This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

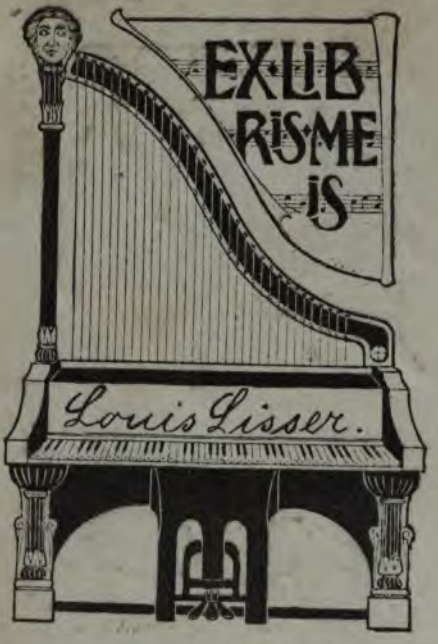
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

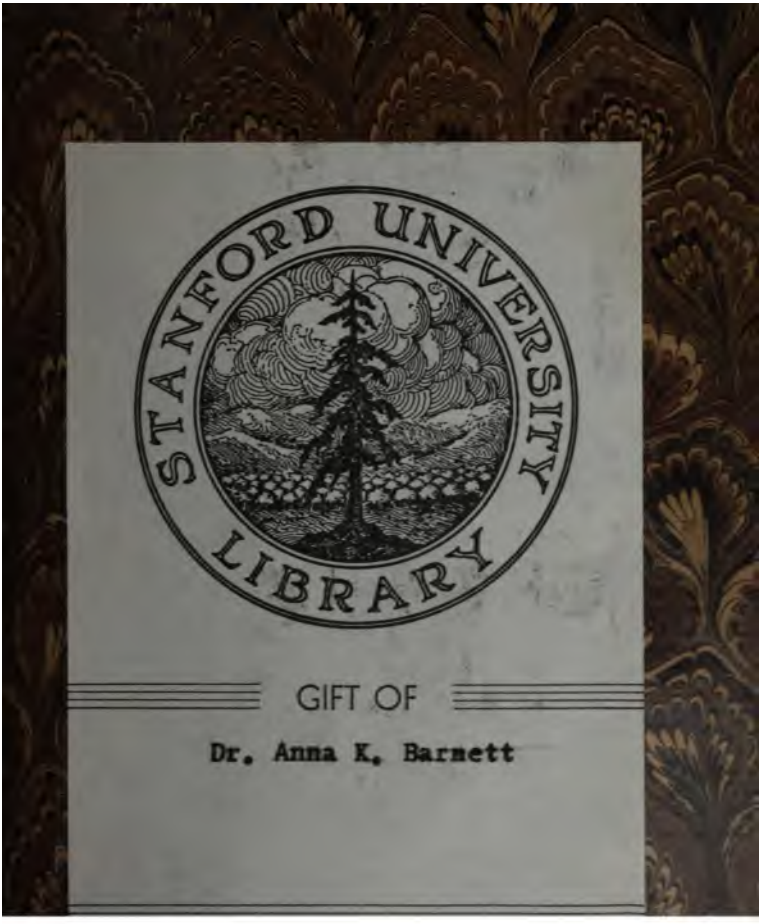
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



No. 104 A.

A 104.



GIFT OF

Dr. Anna K. Barnett

Grillparzers

Sämmtliche Werke.

Vierte Ausgabe in sechzehn Bänden.

Fünfter Band.

Stuttgart:
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1887.

83a.7
G85lc
ea.4
v.5-6

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Inhalt.

Seite

König Ottokars Glück und Ende. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. (Wien 1825; zweite Auflage, Wien 1852) . 1

Rudolf und Ottokar. Bruchſtücke eines epiſchen Gedichtes (um 1819) 155

Ein treuer Diener ſeines Herrn. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. (Wien 1830) 167

Bruchſtück einer Bearbeitung von Georg Farquhars „The beaux' stratagem“ (um 1840) 281

König Ottokars

Glück und Ende.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Primislaus Ottokar, König von Böhmen.
Margarethe von Oeſterreich, Wittwe Heinrichs von Hohenſtaufen, ſeine Gemahlin.
Beneſch von Diebitz, Milota, Zawiſch, } die Roſenberge.
Bertha, Beneſchs Tochter.
Braun von Olmütz, des Königs Kanzler.
Bela, König von Ungarn.
Kunigunde von Maſſovien, ſeine Enkelin.
Rudolf von Habsburg.
Albrecht, Rudolf, } ſeine Söhne.
Friedrich Zollern, Burggraf von Nürnberg.
Heinrich von Lichtenſtein, Berthold Schenk von Emerberg, } öſterreich. Ritter.
Der alte Merenberg, Seyfried Merenberg, Friedrich Pettauer, } ſteieriſche Ritter.
Herbott von Füllenſtein.
Ortolf von Windiſchgrätz.
Merenbergs Frau.
Paltram Vatzo, Bürgermeiſter von Wien.
Der Bürgermeiſter von Prag.

Ein kaiſerlicher Herold.
Der Küſter von Götzendorf.
Der Kanzler des Erzbiſchofs von Mainz.
Eliſabeth, Margarethens Kammerfrau.
Ein Kammerfräulein Kunigundens.
Abgeordnete der deutſchen Wahlverſammlung.
Böhmiſche, öſterreichiſche, ſteieriſche, kärnthneriſche Landesherren und Kriegsleute.

Erſter Aufzug.

Im Schloſſe zu Prag. Vorzimmer der Königin. Rechts und links Seitenthüren, deren erſtere zu den inneren Gemächern führt.

Vor derſelben, Wache haltend, **Seyfried von Merenberg**, auf ſeine Partiſane geſtützt. Frau **Eliſabeth** mit einer andern Kammerfrau tritt aus dem Zimmer der Königin.

Eliſabeth.

Lauf, Barbara! lauf ſchnell nach Meiſter Niklas!
Die Königin ſcheint wohl, doch trau' ich nicht.

Ein **Diener** iſt gekommen.

Eliſabeth.

Haſt du den Balſam? Gut, gib her, mein Freund!
O unglückſel'ger Tag! O arme Frau!

Der **alte Merenberg** kommt.

Merenberg.

Wie geht's der Königin?

Eliſabeth.

Verwunderlich!
Doch thut ſie ſich Gewalt, das ſieht man wohl.

Merenberg.

Wer iſt bei ihr?

Eliſabeth.

Der Graf von Habsburg, Herr.
O, daß ich das erleben müſſen!

(Ab ins Zimmer der Königin.)

Merenberg.

Sohn!

Seyfried

(der gedankenvoll, auf ſeine Hallbarthe geſtützt, dageſtanden hat).

Ihr, Vater?

Merenberg.

Haſt du ſchon gehört?

Seyfried.

Ja wohl!

Merenberg.

Und ſagſt dazu?

Seyfried.

Ich glaub's nicht, Vater!

Merenberg.

Wie?

Seyfried.

Nein, Vater! Und bin ſo ergrimmt darob,
Daß ich den Lügnern mit der Hallbarth hier
Den Kopf einſchlagen möchte, allgeſammt.

Merenberg (zurücktretend).

O weh, mein Sohn, ſchlag deinen Vater nicht!
Denn ich glaub's auch.

Seyfried.

Ihr auch?

Merenberg.

Ich weiß, mein Sohn!

Seyfried.

Wie? ſo ein Herr, ein Ritter, ſo ein König,
Und thäte ſchlimm an ſeinem eignen Wort,
Die Frau verlaſſend, die ihm angetraut?
Hab' ich nicht knabenweiſ' bei ihm gedient,

Und war er mir ein Muſter, Vorbild nicht
Von jedem hohen Thun?

Merenberg.

's wird Keiner bös,
Der nicht, bevor er's ward, erſt gut geweſen!

Seyfried.

Und was ich Löblichs that und Gutes dachte,
An ihn hielt ich's und an ſein adlich Walten,
Gar tief beſchämt, ob des zu großen Abſtands.
Er hat die letzte Zeit mich ſchwer gekränkt;
Ich durft' nicht mit ihm in die Ungarſchlacht! —
Denn ſeht, er denkt wohl, daß ein alt Gefühl
Für Bertha noch von Roſenberg; Ihr wißt ja! —
O, hätt' ich Das aus ſeinem Leben fort,
Den einz'gen Fleck, im andern ſteht er rein! —
Doch glaubt, ſie haben ihn dazu verleitet!
Die Roſenberg! Der Vater — pfui, des Kupplers!

Merenberg.

Denk, was du willſt, nur Eines halt für wahr:
Die Königin muß fort, und ſie und ihre Diener,
Das Aergſte haben ſie, das Aeußerſte zu ſcheun.
Ich geh' noch heute heim nach Merenberg,
Auf meiner Väter Schloß, auch du mußt fort!

Seyfried.

Wie, Vater?

Merenberg.

Du! dieß thörichte Vertraun
Soll dich nicht ſelber an das Meſſer liefern.
Du folgſt mir nach, zum Schein; allein in Bruck
Harrt dein ein treuer Knecht mit friſchen Pferden,
Und während man dich bei dem Vater glaubt,
Eilſt du nach Deutſchland auf verborgnen Pfaden.
Die Königin will ſich ans Reich nicht wenden
Mit ihrer Noth; ich aber will's, hilft Gott!
Ich will nicht ſehn die Tochter meines Herrn

Von Haus und Land vertrieben, ohne Schutz.
Du gehst nach Frankfurt, und dieß Schreiben gibst du
(er öffnet das Koller, in dem der Brief steckt)
Dem Erzbischof von Mainz. Allein man kömmt,
Wir sind bewacht.
(Indem er sich von ihm entfernt.)
Verschwiegenheit und Eile!
Ein Tag zu viel ist dreißig Jahr zu wenig!

Benesch von Diebitz und **Milota** kommen.

Benesch.
War nicht Herr Zawisch hier?

Seyfried
(indem er sich abwendet).
Ich sah ihn nicht!

Benesch.
Er ritt doch nur ins Schloß!

Milota.
Sei ruhig, Bruder!

Benesch.
Was ruhig? Sieh, ich bin's! Der König wagt's nicht!
Heiß' ich nicht Rosenberg? Ist unser Haus
Im ganzen Lande nicht das mächtigste?
Und er sollt's wagen? Solchen Schimpf? Ha, Possen!
Doch soll's heraus, wer das Gerücht ersann;
Ich will ihn treffen, so — und so — und so!
Bis in das vierte Glied!

Bertha von Diebitz kommt.

Benesch.
Ha, Närrin, du?
Was willst du hier? Geh fort, auf dein Gemach!

Bertha.
Ich kann nicht bleiben, rastlos treibt's mich um.
Sie eilen durch das Schloß und flüstern sich

Entſetzliches mit ſcheuen Blicken zu.
Sagt, Vater, iſt es wahr?

Beneſch.

Das fragſt du mich?
Geh fort! von hier!

Bertha.

O Gott, wo find' ich Menſchen?

(Indem ſie auf Seyfried losgeht, zurückfahrend.)

Ihr, Merenberg! Euch ſollt' ich eher meiden,
Vor Allen Euch; und doch, Ihr ſeid ein Menſch!
Ich hab' Euch ſchwer beleidigt, Merenberg,
Doch rächt Euch jetzt nicht, jetzt nicht! Seht mich knien.

(Sie kniet.)

Sagt, iſt es wahr?

Seyfried.

Was, Bertha?

Bertha.

Iſt es wahr?
Des Königs Eh' getrennt!

Seyfried.

Der Vater ſagt's.

Bertha.

Die Andern ſagen's auch! — Und er vermählt —
Zu ſpäte Scham — iſt jetzo Zeit, zu ſchämen?
Vermählt von Neuem ſich mit —

Seyfried (mitleidig).

Nicht mit Bertha
Von Roſenberg!

(Sie drückt mit einem Ausruf ihr Geſicht an den Boden.)

Beneſch (zu Seyfried).

Wer ſagt's Euch? — Her zu mir!

Milota (auf ſie zugehend).

Kommt, Nichte, kommt! hier iſt kein Platz für Euch!

Bertha.

O Seyfried, ſchütze mich!

Seyfried.

Mit Gunſt, Herr Milota!
Wenn Ihr es wagt, die Hand an ſie zu legen,
So ſtoß' ich Euch die Partiſan in Leib.

(Die Hallbarthe geſenkt.)

Beneſch.

Und wenn ich ſelbſt —!

Seyfried.

Mir gleich!

Beneſch.

Verweigerſt du dem Vater
Sein Kind?

Seyfried.

O, hättet Ihr ſie doch verweigert!
Sie läge jetzt nicht ſtöhnend vor uns da,
Daß mir das Herz im Innern um ſich wendet!

Beneſch.

Wir hätten ſie wohl dir vermählen ſollen?

Seyfried.

's war beſſer, Herr, als jetzo ſolche Schmach!

Beneſch.

Mein Kind!

Seyfried.

Zurück! Mir hat ſie ſich vertraut,
Und ich weiß Anvertrautes zu bewahren!

Beneſch.

So ſoll mein Schwert!

Seyfried.

Laßt ſein! Du aber fürcht' dich nicht!

Zawiſch tritt ein und bleibt beim Eingange, laut lachend, ſtehen.

Zawiſch.

Ha, ha, ha, ha!

Beneſch
(der ſich raſch umgewendet hat, da er Zawiſch erblickt).

Biſt du's? Dich ſendet Gott!

Zawiſch.

Was kämpft ihr denn, ihr hochgeſinnten Jäger,
So wuthentzündet um des Bären Fell?
Herr Petz trabt wohlgemuth durch Berg und Thal
Und weist euch ſeiner Zeit wohl noch die Pranken.
Schön Mühmchen, grüß' Euch Gott!

(Zu Seyfried.)

Und Ihr, Herr Waidmann,
Hebt Eure Feder und ſeht nicht ſo kraus;
Ich bin kein Wild für Euch!

Beneſch.

Nun ſag, erzähle!

Milota.

Ja, Neffe, ſprich!

Zawiſch.

Erzähle! Sprich! Ei, was denn?

Beneſch.

Der König —

Zawiſch.

Hat die Ungarn derb geſchlagen
Bei Kroiſſenbrunn;

(gegen Milota)

Ihr, Ohm, wart ja dabei!

Beneſch.

Wer fragt um Das?

Zawiſch.

Der Friede iſt gemacht:
Auf Oeſterreich —

Beneſch.

Nicht doch!

Zawiſch.

Auf Steiermark —

Beneſch.

Willſt du mein ſpotten?

Zawisch.

Nu, was wollt Ihr denn?

Benesch.

Des Königs Ehe —

Zawisch.

Ei, die ist getrennt!

Benesch.

Die Handvest ausgefertigt?

Zawisch.

Und besiegelt.
Die Königin geht heute noch nach Wien,
Von da —

Benesch.

Und spricht man nicht? — Verdammt! — Mit wem —
(gegen Bertha hin)
Regst du dich noch? — Mit wem der König —?

Zawisch.

Ah!
Mit wem er sich zum zweiten Mal vermählt?
Ei, mit wem anders denn, als dort mit Jener,
Mit Eurer Tochter? Ihr habt's schlau gekartet!
Erst führtet Ihr das Mädchen still ihm vor,
Geschmückt! man konnte kaum was Schöners sehn!
Dann halft der Armen Mangel Ihr an Witz
Mit Euerm eignen nach. Was sie da Reden führte!
Die Königin von Saba kann nicht besser!
Zuletzt — nu, was weiß ich, was Alles noch!
Kurz, er ist ganz berückt, und gebt nur Acht,
Er kommt zur Stund und freit um ihre Hand.

Bertha (aufspringend).

Zu ihr, zu ihr! zu ihren Füßen sterben!
(Ab in der Königin Gemach.)

Zawisch.

Ha, ha, ha, ha!

Merenberg.

Herr Zawiſch!

Zawiſch.

Luſtig! luſtig!
Wir wollen auf des Königs Hochzeit tanzen!
(Zu Seyfried.)
Ihr habt ja auch vordem um ſie gefreit?
Weiß Gott! ich glaub', einmal zu Nacht, bei Wein,
Gefiel mir ſelbſt ihr roth und weiß Geſicht!
Nu, gebt mir Eure Hand, Herr Bundesbruder!
(Seyfried wendet ſich ab.)

Milota.

Wozu das tolle Weſen? Grad und kurz:
Mit wem vermählt der König ſich?

Zawiſch.

So kurz
Als Eure Frage ſoll die Antwort ſein!
Mit Kunigunde von Maſſovien,
Des Ungarkönigs Nichte.

Beneſch.

Gift und Peſt!

Zawiſch.

Ihr wolltet ſelbſt des Königs Eh' getrennt,
Habt jahrelang Euch weiblich drum bemüht:
Sie iſt getrennt — und er freit Bela's Nichte.

Beneſch
(mit der Hand vor der Stirne).

Verrathen, hintergangen! Schändlich, ſchändlich!

Zawiſch.

Pocht nicht ſo hart an der Gedanken Thor!
Wenn's früher ſchloß, macht jetzo doch nicht auf!

Beneſch.

Jetzt ſpotteſt du, und haſt es ſelbſt gebilligt!

Zawiſch.

Gebilligt, ich? den Unſinn, die Verrücktheit?

Beneſch.

Ja, du, und du!

Milota.

Weil du Gewißheit vorgabſt! —

Beneſch.

Bringt mir ſie her, das Mädchen bringt mir her!
Sie ſoll nicht leben! Sie und ich! Oh! — Oh! —

Seyfried (herüberrufend).

Schmäht Ihr das Mädchen? Schmähet auf Euch ſelbſt!
Wer hieß Euch glauben, daß für Eure Tochter
Des Königs, ihres eignen Königs Hand —

Zawiſch.

Das ließ' ſich allenfalls noch glauben, Herr!
Ein Merenberg wär' toll, dächt' er an ſo was;
Doch wir, die aus der Weltſtadt Roma ſtammen
Von den Patriziern, die den Erdkreis beugten
Und, als Urſini, noch dem Throne ſtehn zunächſt,
Auf dem Sanct Peters Macht ob Herrſchern herrſchet,
Wir mögen wohl nach Fürſtenkronen trachten,
Und eine Roſenberg mag kühn und frei
Dem Beſten ſich vermählen dieſer Erde:
Auch — ha, ha, ha, ha, ha!

Milota (der ſich geſetzt hat).

Verdammt ſein Lachen!

Zawiſch.

Die Tochter raſt, der Vater rauft ſein Haar,
Und wir beweiſen unſern alten Adel!
Und wär' er älter als der Engel Fall,
Der König winkt, und knall! liegt er am Boden.

Beneſch.

Doch eh ich falle, Rache!

(Milota anfaſſend.)

Rache, Bruder!

Milota (der aufſteht).

Ich ſann ſo eben und gedenk', zu handeln!

Zawiſch.

Regſt du dich auch, vierſchröt'ger Milota?
Ei ja, da muß der König nun wohl zittern!

Beneſch.

Wenn du — wenn du dich unſrer Sach' entziehſt,
Biſt du kein Roſenberg; ein Schurk! Nicht wahr?

Milota.

So iſt's!

Zawiſch.

Ei ja! Wie führen wir's denn aus?
Beim nächſten Kirchgang drück dich an den König
Und tritt ihm auf den Fuß; das ſchmerzt verzweifelt,
Und ſo biſt du gerächt!

Beneſch.

Er ſpottet unſer?
Mein Kopf! Mein Kopf! — Er iſt kein Roſenberg!

Milota.

Komm, Bruder, laß uns gehn! Wer lachen kann
Bei ſeines Hauſes Schmach, verdient —

Zawiſch.

Halt, Freund!
Wer ſeid ihr denn, ihr Beide, daß ihr ſchmäht?
Die ihr auf offner Straße Racheplane
Zu tauben Wänden ſchreit und — offnen Ohren!
Verſchwört euch auf dem Markt und treibt im Zimmer
Aufruhr.
Herr Merenberg, nicht wahr, das nenn' ich Leute?
Der Rauſch des Zorns iſt wie ein andrer Rauſch:
Das beſte Mittel iſt die friſche Luft.
Drum fort ins Freie, meine werthen Herrn!
Brennt unſer Haus, und können wir nicht löſchen,
So laßt uns wenigſtens die Hände wärmen.
Der König iſt mein Herr, und damit holla!

Milota (ihm näher tretend).

Fast glaub' ich, Freund, du denkst mehr, als du sprichst.
Sag, wofür hältst du uns?

Zawisch (laut).

Für wackre Leute:
Was man verschweigt, errathet ihr auch nicht;
Errieth et ihr's, ihr könntet's nicht verschweigen.
Es öffnet sich die Thür der Königin,
Sie kommt, mit ihr der Großalmosenier,
Der Graf von Habsburg. Laßt uns gehn,
Wir wollen sie nicht in der Hora stören.

(Ziehen sich zurück.)

Die **Königin** tritt aus ihrem Zimmer mit **Rudolf von Habsburg**. Hinter ihr **zwei Diener**, die **Bertha**'n ohnmächtig in einem Lehnstuhl heraustragen. Daneben Frau **Elisabeth**, die sie unterstützt.

Margaretha

(im Auftreten gegen die zurückweichenden Rosenberge).

Da gehn sie hin wie dunkle Wetterwolken,
Die, wenn sie sich entleert, nach Aufgang ziehn.

(Gegen Bertha gewendet.)

Bringt sie in ihr Gemach und sorgt für sie,
Nach wenig Augenblicken komm' ich selbst.

Rudolf.

Beinah zu viele Sorgfalt, gnäd'ge Frau!

(Bertha, von ihren Verwandten umgeben, wird fortgebracht, auch beide Merenberge entfernen sich).

Margaretha.

Sie selbst ist kaum so schlimm, nur schwachen Geistes
Und thöricht eitel, das hat sie verführt.
Doch ihre Vettern, ihre Anverwandten,
Der starre Milota, der Geifrer Benesch,
Und Zawisch, jener Schlimmste wohl von allen,
Mit Reichthum, Macht und Hoffnung auf den Thron —

Ja, ſo weit ging der Uebermüth'gen Stolz —
Verlockten ſie das leichtbethörte Kind.
Seit lange ſah ich ſie, die böſen Engel
Des Königs, meines Herrn, verſtohlen reißen
An den nur allzuſchwachen Banden, die
Kaum Ottokarn noch feſſelten an mich.
Ich hörte, wie ſie ſeinen Wunſch nach Erben,
Nach angebornen Folgern ſeines Throns,
Mit heuchleriſchem Mitleid liſtig nährten. —
Ein Wunſch, gar wohl verzeihlich einem König!
Doch was ſoll Erbrecht, das aus Unrecht ſtammt?
Sie waren es, die dieſer Ehe Trennung
Mit unermüdlicher Geſchäftigkeit
Und ohne Auftrag faſt des Königs trieben;
Denn Eine ihres Hauſes hofften ſie
Zu ſetzen auf der Böhmen Herrſcherthron:
Die Arme, die jetzt mit dem Wahnſinn ringt!
Wie oft war ſie an Feſten mir genüber,
Mit Schmuck bedeckt, des Hofes Schwall um ſie;
Indeß ich einſam ſaß mit meinem Gram.
Der König Auge nur für ihren Reiz
Und Ohr für ihren Wunſch; des Mundes Dräun
Zur Schmeichelei herabgeſtimmt für ſie:
Sie aber froh und ſtolz und überſelig,
Wohl gar verächtlich blickend hin auf mich.
Da fühlt' ich Mitleid mit dem armen Opfer
Und nahm mir vor, am Tage ihres Falls
Ihr mild zu ſein und hülfreich ihrem Unglück.
O Ottokar, wie viel nimmſt du auf dich!

Rudolf.

Vergeßt nicht ob der Unbild an der Fremden
Der eignen, größern Unbild, gnäd'ge Frau!

Margaretha.

O, glaubt nicht, daß den König ich entſchuld'ge,
Fern ſei von mir, daß ich je Böſes lobe!

Er handelt unrecht, unerlaubt an mir,
Und sagen will ich's ihm, tret' ich vor ihn.
Bin ich nicht jung; ich hab' es nie verhehlt.
Hat Gram der Züge Reiz mir ausgelöscht;
Er sah mich ja, bevor er um mich warb!
Vermißt er Munterkeit an mir und Scherz;
Wer hieß den Muntern denn zur Freite gehn
Bei der unsel'gen Königin der Thränen,
Zum Grab gebeugt durch all der Ihren Tod?
Seitdem mit diesen Augen ich gesehn
Im grausen Kerker von Apulien
Den röm'schen König Heinrich, meinen Gatten,
Des harten Friedrich allzuweichen Sohn,
Von nahverwandten Händen liegen todt,
Und todt die beiden hoffnungsvollen Kleinen,
Die ihm mein Schooß, seitdem verschlossen, trug;
War Lust ein Fremdling dieser öden Brust,
Und Lächeln floh entsetzt vor meinen Lippen,
Die Gram und Schmerz mit seinem Siegel schloß.

Was gibt man an als unsrer Trennung Grund?
Den ersten weiß ich: ich bin kinderlos
Und ohne Hoffnung, je ein Kind zu säugen;
Weil ich nicht will, weit mehr noch, als nicht kann!
Das wußte Ottokar, als er mich freite,
Ich sagt' ihm's, und er nahm es für genehm;
Denn auf mein reiches Erb' von Oesterreich
War da sein Sinn gestellt und seines Vaters,
Des ländersücht'gen Königs Wenzeslav.
Was will der König also? Kinder, Erben?
Ein Bettlerkind säß' besser auf dem Thron,
Als Königssöhne, die das Unrecht zeugte!
Was gibt man weiter an, als fernern Grund?

Rudolf.

Verwandt seid Ihr in unerlaubtem Grad.

Margaretha.

Man hat in meiner Jugend mir erzählt
Von einem Bela wohl und einem Geyſa,
Die Brüder waren, Töchter hatten und
Nach Oeſterreich und Böhmen ſie vermählten,
In Väter Väterszeit. Der König ſpottet!
Es ſind die Fürſtenhäuſer alle ſich verwandt,
Und ſolchen Grads Erlaſſung fällt nicht ſchwer.
Auch hat man Anfangs deſſen nicht erwähnt!

Rudolf.

Erinnrung kam mit der gelegnen Zeit!

Margaretha.

Glaubt nicht, daß mich bekümmert, fortzugehn,
Daß es mir leid thut um des Hofes Ehren!
O, könnt' ich jetzt, in dieſem Augenblick,
Weit hinter mir der Krone Glanz und Pracht,
Nach Haimburg hin, in meiner Väter Schloß,
Allwo ich ſaß nach meines Gatten Tod
Und ſein und meiner Kinder Fall beweinte!
Der König ſende heute noch mich fort,
Ich will ihm danken, wie ich nie gedankt!
Doch ſoll er mir die Ehre nicht betaſten,
Beflecken nicht das Band, das uns vereint,
Und ſo der jüngſtverfloßnen Jahre Lauf
Zum Gräuel machen und zum Aergerniß!
Ich habe dieſe Krone nicht geſucht!
Auf Haimburg ſaß ich, meines Grams gedenkend,
Beinah dem allgemeinen Elend taub:
Denn Brand und Raub verwüſtete mein Land;
Der Ungar hier, der Bayer dort, der Böhme,
Sie hausten mit dem Schwert in Oeſterreich,
Verderbend meiner Väter ſchönes Erbe.
Da tagten ſie, die Herrn, zu Triebenſee,
Wie ſie dem Weſen einen Vogt gewännen,
Und Boten ſandten ſie ins Meißnerland,

Von dorther einen Fürsten sich zu holen,
Konstanzia's, der Babenbergrin, Sohn.
Die Boten aber fing der König auf,
Der damals herrscht' in Böhmen, Wenzeslav,
Der Listige; und ließ nicht eher ab
Mit Bitten, Drohn, Versprechen und Geschenken,
Bis seinem Sohn, bis diesem Ottokar
Der Herren Wahl, des Landes Herrschaft wurde.
Der wollte, jener nicht; und neuer Krieg
Durchflammte glühnder meines Landes Fluren.
Da traten zu mir hin, auf Haimburgs Schloß,
Die Landesherrn und klagten ihre Noth.
Ein Mittel, als das einz'ge, nannten sie:
Des Stärksten Recht durch meines zu verstärken,
Durch Ottokars Vermählung und die meine
Mit Böhmen zu vereinen Oesterreich.
Ich sagte: Nein! — gedenkend meines Gatten,
Der meine Treue mit sich nahm ins Grab.
Da führten sie mich auf des Schlosses Söller
Und zeigten mir das gluthversengte Land,
Die Felder nackt, die Hütten leer, die Menschen todt.
Von Weibern, Kindern, Blutenden, Verletzten
Sah ich mit Schaudern, heulend, mich umgeben,
Zu mir um Rettung flehend, die's vermochte.
Da wollt' ich Alles und versprach es ihnen.
Sie aber brachten Ottokarn zu mir,
Mir ihn bezeichnend als den künft'gen Gatten.
Mit schwarzem Aug aus schwarzen Brauen blickend,
Stand er in scheuer Ferne sinnend da
Und maß, der Jüngling, mich, die Alternde.
Allein des Landes Noth bei mir gedenkend,
Trat ich zu ihm und sprach ihn freundlich an:
Und so ward ich sein Weib. Ich hab' ihn nie geliebt;
Ich dachte nie, ob ich ihn lieben könnte:
Doch sorgt' ich still für ihn, und wie ich sorgte,

Fand ein Gefühl ſich mir im Innern ein,
Das allen Schmerz der Liebe kennt, wenn auch
Nichts von der Liebe Glück. So war's mit uns.
Nun urtheilt, ob Entfernung mich erſchreckt.
Ja, ich will gehn, doch bleibt die Ehe feſt,
Nichts ward verletzt, was ihren Bruch begehrte.

Rudolf.

Von Einem ſpricht man noch: daß Ihr zu Trier
Nach Eures Gatten, König Heinrichs, Tod
Nicht mehr Euch zu vermählen feierlich gelobt.
Doch iſt's Erdichtung wohl!

Margaretha.

Nein, das iſt wahr!
Es war kein feierlich Gelübd', kein ſolches,
Das andre Bande kirchlich brechen könnte;
Doch hab' ich es gelobt — und hätt' es halten ſollen! —
Zu Trier lag ich im Gebet vor Gott,
Und ew'ge Treu und ew'gen Wittwenſtand
Gelobt' ich meinem Gatten, König Heinrich.
Nicht Manneshände ſollten je berühren
Den kleinſten Finger mir, des Kleides Saum,
Und ſelbſt ein Weib nicht meine Lippen küſſen,
Die einſt an Heinrichs theurem Mund geruht.
Ja, ich gelobt's, und alles Unheil rief ich,
Wenn ich's je bräche, nieder auf mein Haupt.
Das Unheil, merk' ich, thut, was ſeines Amtes.
Nochmal, es war kein feierlich Gelübd'!
Ich that's nur mir und meines Heinrichs Schatten!
Doch war's Gelübd', ich hätt' es halten ſollen!

Rudolf.

Was, gnäd'ge Frau, ſoll ich dem König melden?

Margaretha.

Wie raſch wir ſind, an Andern Das zu tadeln,
Was ſelber wir, wenn minder gleich, verübt!
Sagt König Ottokar, Herr Graf von Habsburg:

Das Ganze legt' ich ihm auf sein Gewissen,
Was er entscheide, das sei mir genehm.

Rudolf.

Ihr willigt ein?

Margaretha.

Ich widerspreche nicht.

Rudolf.

Doch man verlangt zugleich, daß ab Ihr tretet
Das Land von Oesterreich und das von Steier,
Der Babenberger Gut.

Margaretha.

Ich hab's gethan.

Rudolf.

Doch war es Schenkung um der Ehe wegen,
Der Ehe Trennung hebt die Schenkung auf.

Margaretha.

Ich will sie wiederholen.

Rudolf.

Auch bedenkt,
Daß jene Lande Reichslehen sind,
Dem Reich erledigt und nicht Euch gehörig.

Margaretha.

So weit mein Recht geht, geb' ich es dahin.
Sagt das dem König und zugleich:
Er soll vor Unrecht sorglich sich bewahren;
Denn auch das kleinste rächt sich. So lebt wohl!

(Trompeten und Lärm auf der Straße.)

Der alte Merenberg tritt ein.

Merenberg.

Der König kommt.

Margaretha.

Gerechter Gott! — Ich will
Zu stärken mich versuchen durch Gebet.

(Sie entläßt die Beiden durch eine Handbewegung und geht in ihr Gemach. Die Andern auf der entgegengesetzten Seite ab.)

Thronſaal mit gothiſchen Bogen und Säulen. Der Thron an der zweiten Couliſſe rechts. Im Vorgrunde zu beiden Seiten ein reichbedeckter Tiſch mit einem Armſtuhl.

Kriegeriſche Muſik, Trompetenſignale und Volkszuruf von außen. Böhmiſche **Große** und **Krieger** treten, vom Hintergrunde her, auf und ſtellen ſich theils neben dem Throne, theils gegenüber in Reihen. Links im Vorgrunde eine **Deputation** der Stadt Prag, mit dem **Bürgermeiſter** an der Spitze. Die Mitte des Hintergrundes nimmt eine **tartariſche Geſandtſchaft** ein.

Der Kanzler (tritt auf).

Der König kommt!

Alle.

Hoch lebe Ottokar!

Ottokar

(tritt ganz gerüſtet, jedoch ohne Helm, vom Hintergrunde her raſch auf).

Habt Dank, ihr Herrn!

(Er bleibt vor den tartariſchen Geſandten ſtehen, die auf die Knie niedergefallen ſind.)

Wer ſind die Leute da?

Kanzler.

Geſandte, Herr, des Chanes der Tartaren.
Sie bringen Gruß und bieten Freundſchaftsbund.

Ottokar.

Heißt ſie nur aufſtehn! — Hört ihr? Auf vom Boden!
Ein ſonderbares Volk und ſonderbar bewaffnet!
Weist her den Säbel!

(Er wiegt ihn in der Hand.)

Viel zu krumm gebogen!

(Er thut einen Hieb in die Luft.)

Das nimmt dem Hieb die Kraft. Das müßt ihr ändern!
Ein krummes Schwert mag angehn, doch der Kraftpunkt
Soll mehr nach oben. Einer meiner Reiter
Jagt euer Zehn mit ſeinem breiten Schwert!

(Er gibt den Säbel zurück.)

Und ſonſt die Rüſtung? Wozu ſoll der Haarſchopf
Da oben auf dem Scheitel? Für den Feind wohl?

Der faßt sich seinen Mann, zieht ihn vom Pferde
Und würgt ihn, wie er mag. Wär' ich ihr König,
In Einer Nacht ließ' ich sie Alle scheeren!
Sie sollen gehn und morgen wieder kommen!

(Die Tartaren ab.)

Ottokar (im Vortreten).

Nun, haben wir's euch recht gemacht, ihr Herrn?
Vor Ungarn mögt ihr künftig ruhig schlafen;
Wir haben sie gejagt. — Was gibt es sonst?

(Die Deputation der Stadt Prag ist vorgetreten.)

Ottokar.

Wer seid ihr?

Bürgermeister.

Rath und Bürgermeister, Herr,
Von Eurer vielgetreuen Pragerstadt.

Ottokar.

Was wollt ihr? — Ah! — Nur immer zu, ihr Herrn!
Ich bin ermüdet, nehmt mir meine Waffen!

(Er wirft sich in einen Lehnstuhl links im Vorgrunde, zwei Diener sind beschäftigt, ihn zu entwaffnen.)

Bürgermeister.

Großmächtigster! Unüberwindlichster!
Es drang zu uns die Fama deines Siegs,
Und —

Ottokar.

Füllenstein!

Füllenstein.

Hier bin ich, gnäd'ger Herr!

(Tritt vor.)

Ottokar.

Wie hieß der Platz, wo wir die Ungarn jagten?

Füllenstein.

Bei Kroissenbrunn.

Ottokar.

Hans Narr, da war das Lager!
Glaubst du, ich weiß den Ort nicht, wo ich stand?

Ich mein' den Platz des letzten Reiterangriffs,
Der ganz entſchied.

Füllenſtein.

Man nennt den Ort Marchegg,
Weil in die Ecke dort die March ſich wendet.

Ottokar.

Marchegg, ſo ſoll man mir die Stadt auch nennen,
Die ich dort baun will zu des Siegs Gedächtniß!
Marchegg ſoll ſein der Markſtein meines Glücks,
Von dort aus weiter; denn wer hielte mich?
Und wer dort geht, noch in den fernſten Tagen,
Der ſoll von Ottokar und ſeinem Streiten ſagen!
(Er iſt aufgeſtanden; zu den Dienern.)
Was zögert ihr? — Ja ſo, du willſt das Bein?
(Er ſetzt ſich wieder.)
Herr Bürgermeiſter, zieht dort an der Schiene!
So geht's nicht! Fort! Wer wird ſo lange zögern?
(Er reißt ſelbſt gewaltſam die Schiene ab und wirft ſie mitten in den Saal.)
Juſt in der Ecke dort der March, am Hügel jenſeits,
Saß König Bela hoch auf ſeinem Stuhl,
Und Heinrich Preußel ſtand dabei, ich ſah's wohl,
Der legt' ihm, wie der Knab' im Puppenſpiel,
Die Gegend aus, und was ſich drin begab
Und wer die Kämpfer waren, und ſo weiter.
Zum Anfang ging's noch gut, doch als der Habsburg
Auf Eins hervorbrach mit den ſchweren Reitern
Und Alles floh, was ungriſch fluchen kann,
Und in die March, daß ihre Zottelbärte
Wie Schilfgras aus gedämmtem Waſſer ragten —
Wo iſt der Habsburg? Hei! beim reichen Gott,
Er hielt ſich wohl! Sonſt ein gar ſtiller Mann,
Doch wenn er angreift, wie der böſe Teufel.
Wo iſt Graf Habsburg?

Diener.

Sollen wir ihn rufen?

Ottokar.

Laßt nur! — Als das der Ungarkönig sah,
Da braucht' er keines Dolmetsch weiter mehr.
Mit beiden Händen fuhr er sich ins Haar
Und zog sich feindlich. Ei, dacht' ich mir, Herr,
Spart Euch die Müh, wir können das viel besser.
Doch ist er Freund uns jetzt und Bundsgenoß,
Da muß man Gutes nur und Liebes sprechen.
Nun, seid ihr endlich fertig?

(Er steht auf.)

Hut und Mantel!
Und wie steht's hier bei Euch, Herr Bürgermeister?
Habt Ihr indeß geträumt?

Der Hut da drückt.

(Da der Diener zögert.)

Zum Teufel! einen andern Hut! — Wie also?
Die Mauer auf dem Wischehrad ist fertig?

Bürgermeister.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Die Moldaubrücke auch?

Bürgermeister.

Nur gestern ward der letzte Stein gefügt.

Ottokar.

Ja, weil Ihr wußtet, daß ich heute kam!
Den Deutschen, die ich sandte, Sachsen, Bayern,
Ward schon die untre Vorstadt eingeräumt?

Bürgermeister.

Verzeihet —

Ottokar.

Ist's geschehn?

Bürgermeister.

Eur' Hoheit —

Ottokar.

Ja?

Bürgermeiſter.

Noch nicht.

Ottokar.

Warum nicht? Gottes Feu'r! Warum nicht!

Bürgermeiſter.

Wir wollten noch einmal Eur' Hoheit angehn,
Eh wir vertrieben ſo viel treue Böhmen —

Ottokar.

Vertrieben! Was vertreiben! Wollt' ich das?
Sie ſollten nach Chrudim, dort waren Aecker
Und Baugrund ihnen dreifach angewieſen,
Und dreifach alle Koſten der Verſetzung;
Doch aus der Vorſtadt ſollen ſie heraus,
Sie ſollen, müſſen! Müſſen, Gottes Donner!
Ich weiß wohl, was ihr mögt, ihr alten Böhmen!
Gekauert ſitzen in verjährtem Wuſt,
Wo kaum das Licht durch blinde Scheiben dringt;
Verzehren, was der vor'ge Tag gebracht,
Und ernten, was der nächſte ſoll verzehren;
Am Sonntag Schmaus, an Kirchmeß plumpen Tanz,
Für alles Andre taub und blind;
So möchtet ihr: ich aber mag nicht ſo!
Wie den Ertrinkenden man faßt am Haar,
Will ich euch faſſen, wo's am Meiſten ſchmerzt:
Den Deutſchen will ich ſetzen euch in Pelz,
Der ſoll euch kneipen, bis euch Schmerz und Aerger
Aus eurer Dumpfheit wecken und ihr ausſchlagt
Wie ein geſporntes Pferd. Ihr denkt der Zeit,
Da eure Fürſten ſaßen an dem Herd
Und einen Keſſel führten in dem ſchnöden Wappen;
Ich bin kein Solcher, ſtraf mich Gott!

(Man hat ihm den Mantel umgegeben.)

Seht her,
Der Mantel ward in Augsburg eingekauft!
Das Gold, der Sammt, die Stickerei, das Ganze,

Könnt ihr das machen hier in eurem Land?
Ihr sollt! bei Gott, ihr sollt! Ich will euch's lehren!
Mit Köln und Wien, mit Lunden und Paris
Soll euer Prag hier stehn in Einer Reihe!
Die Länder, die euch herrisch sonst gehöhnt,
Ich habe sie bezwungen mit dem Schwert:
Der Ungar flieht, der Bayerfürst hält Ruh,
Und Oesterreich, die wackre Steiermark
Und Portenau und Krain und Deutschlands Eger,
Ich habe sie vereinigt meinem Reich.
In alle Fernen trug ich Böhmens Namen,
Aus allen Fernen tönt zurück sein Ruhm.
Wie meine Väter konnt' ich ruhig schlafen,
Euch lassen schlafen, so wie eure Väter;
Für wen hab' ich's gethan? Für euch!
Doch sollt ihr nach, deß geb' ich euch mein Wort!
Hin auf des Berges Mitte stellt' ich euch,
Und nun klimmt weiter, oder brecht den Hals!

(Indem er sich abwendet.)

Daß mir die Deutschen in die Vorstadt kommen!

Kanzler tritt ein und nähert sich dem Könige.

Ottokar.

Was ist?

Kanzler.

Die Königin, wie Ihr befahlt.

Ottokar

(wieder zu den Bürgern gewendet).

Auch Das noch, Das noch, seht, um euretwillen!
Was einem jeden Mann das Theuerste,
Die Ruh im eignen Haus, hab' ich gestört
Um eure Ruh, um eurer Kinder Ruhe.
Damit nach meinem Tod mein Reich nicht erblos,
Mein Werk das Spiel nicht werde innern Zwists,
Hab' ich von Margarethen mich getrennt,

Die keines Erbens Hoffnung mehr gewährt,
Und neuer Bande Wechſel mich gefügt.

(Zur ganzen Verſammlung gewendet.)

Ja, ja, ihr Herrn, damit ihr's Alle wißt:
Zur Feſtigung des nun geſchloßnen Friedens
Hat König Bela mir die Hand geboten
Von Kunigunden, ſeinem Enkelkind,
Des Herzogs von Maſſovien einz'gen Tochter.
Da nun ſeit lang die Biſchöfe des Reichs
Mich warnten meiner Eh' mit Margarethen;
Wie denn auch Manches ſonſt dagegen ſpricht —
Denn erſtens iſt ſie alt und unfruchtbar,
Kein Erbe läßt ſich mehr von ihr erwarten;
Dann iſt ſie mir verwandt in — was weiß ich? —
In welchem und wievieltem Grad, und endlich —
Allein wozu noch lange eins und zwei;
Denn erſtens, zweitens, drittens, 's bleibt dabei!
Die Königin wird kommen, Handveſt unterzeichnen,
Die Schenkung wiederholen ihrer Lande,
Und deß zu Zeugen ſeid ihr hier verſammelt.

(Er beſteigt den Thron).

Der Kanzler

(der ſeine Papiere auf demſelben Tiſche ausgebreitet hat, an dem vorher der König ſaß, tritt nun, mit einer Urkunde in der Hand, in die Mitte des Saales).

Nun Ruh in Ehrfurcht iſt des Königs Wille!

Margarethe, in einen nachſchleppenden Mantel gekleidet, die Krone auf dem Haupte, tritt, von **Habsburg** und **Merenberg** begleitet, von **Frauen** gefolgt, ganz im Vorgrunde links auf.

Kanzler.

Erlauchte Frau und Königin Margrethe,
Von Oeſtreich Herzogin und Steiermark,
Des weiland röm'ſchen Königs Heinrich Wittwe,
Derzeit vermählt mit Böhmens hohem Herrn;
Wer führt das Wort in Eurer Gnaden Sache?

Sie bleibt in Kraft, und Ihr seid aufgefordert,
Sie noch einmal, der Form nach, zu bestät'gen.
Euch angewiesen wird, als Leibgeding,
Die Stadt von Krems, das Polan rings um Horn,
Und Grevenberg von unsers Herren Gnade.

Margaretha.

Habt Ihr geendet?

Kanzler.

Ja, erlauchte Frau!

Margaretha.

Ich könnte Manches Euch entgegen setzen!

Ottokar.

Wozu? Es bleibt der Spruch in Kraft.

Margaretha.

Doch unterwerf' ich mich!

Ottokar (vom Throne steigend).

Nun gut, was mehr?

Margaretha.

Und geh' von hinnen, wie man es begehrt.

Ottokar (auf sie zugehend).

Mich freut, daß ich Euch klug und billig finde;
So hab' ich Margarethen stets gekannt
Und stets geachtet Euch als eine solche.
Es ist ja nicht der Jugend wilder Kitzel,
Der gährend feur'ge Drang nach Neuerung,
Was mich Euch meiden heißt; es ist mein Land,
Das in mir Ehen schließt und Ehen scheidet.
So hoch ein Mensch mag seine Größe setzen,
So hoch hat Ottokar gesetzt die seine.
In Böhmen herrsch' ich, bin in Mähren mächtig;
Zu Oestreich hab' ich Steier mir erkämpft,
Mein Oheim siecht, der Kärnthen nach mir läßt.
(Vertraulich und leiser.)
Im nahen Ungarn hab' ich meine Hand,
Die Großen sehn auf mich, die Mißvergnügten;

Es will mir Schleſien wohl, und Polen ſchwankt,
Wie ſturmgepeitſcht ein Schiff, in meinen Hafen.
(Wieder lauter.)
Vom Belt bis fern zum adriat'ſchen Golf,
Vom Inn bis zu der Weichſel kaltem Strand
Iſt Niemand, der nicht Ottokarn gehorcht;
Es hat die Welt, ſeit Karol Magnus' Zeiten,
Kein Reich noch wie das meinige geſehn.
Ja, Karol Magnus' Krone ſelbſt,
Sie dünkt mich nicht für dieſes Haupt zu hoch.
Nur Eines fehlte noch; nur Eins und — Alles:
Der Erbe, der's empfängt aus meiner Hand.
Den Giebel ſetz' ich auf an meinem Bau;
Margrethe, weiß ich, wird mir's nicht mißgönnen.

Margaretha.

Ich gönn' Euch Alles, gönn' Euch mehr als mir!
Auch iſt's mein Vortheil nicht, es iſt der Eure,
Was mich noch einmal warnend ſprechen heißt.
Geliebt es Euch, ſo folgt mir neben an —

Ottokar.

Sprecht immer hier; nur unter Königen
Iſt Ottokar der König nicht allein!
Die hier gehorchen.

Margaretha (ſchnell).

Doch wie lange, Herr?
Das iſt's, woran ich warnend mahnen wollte!
(Näher zu ihm tretend.)
Die Länder all, das Erbe meines Hauſes,
Sie warden Euch durch Margarethens Hand.
Weiß Gott, ich ſcheide gern! Doch wie ich ſcheide,
Schwingt wieder Aufruhr ziſchend ſeine Fackel,
Und gegen Euch —

Ottokar.

Seid Ihr 'ne Bäckersfrau,
Die ihren Altknecht freit auf ihr Gewerb,

Und fürchtet Ihr, ſie kommen von der Stadt
Und nehmen mir's, ſobald die Herrin fort?
(Halb gegen die Stände gewendet.)
Ich halte ſie, ſeht Ihr? mit dieſer Hand;
Sie ſollen ſich nur regen, wenn ſie's wagen!

Margaretha.

Umringt ſeid Ihr mit Argen und Verräthern!

Ottokar.

Lehrt Ihr den Ottokar die Seinen kennen?
Ich gehe meinen Gang, was hindert, fällt.

Margaretha.

Schlagt meine Warnung ſo nicht in den Wind!
Ihr ſteht am Abgrund, glaubt mir, Ottokar!
(Wiederholte Trompetenſtöße.)

Diener (kommt).

Die Landesherrn von Steiermark ſind unten
Und bitten, daß du gnädiglich ſie hörſt.

Ottokar.

Laßt ſie herein! — Ihr ſeht wohl, Margaretha,
Die Unglücksprophezeiung trifft nicht ein!

Die Stände von Steiermark treten ein, den Herzogshut vor ſich her auf einem Kiſſen.

Der Wortführer
(indem er vor Margarethen das Knie beugt).

Erlauchte Frau!

Margaretha (ablehnend).

Nicht mir!

Ottokar.

Zu mir, mit Gunſt!
Der König iſt, der Königinnen macht!
Schweigt immerhin, ich weiß ſchon, was ihr wollt,
Ich hab' eu'r Land den Ungarn abgeſtritten
Und werd' es wahren gegen Jedermann;
Auch gegen euch, wenn's irgend etwa Noth.

Stellt euch nur hin und wartet ruhig ab!
Im Uebrigen betrachtet mich genau,
Damit ein andermal ihr gleich beim Eingang wißt,
Vor wem ihr habt zu knien.

(Die Steirer ſtellen ſich in eine Linie mit den Oeſterreichern, dem Throne gegenüber, die Träger der Kronen voran.)

Ottokar.

Nun noch zum Letzten!
Habt Ihr die Handveſt hier, Herr Kanzellar,
Die Schenkungsurkund von der Fürſtin Landen?

Kanzler.

Ich nicht; die gnäd'ge Frau —

Ottokar.

Habt Ihr ſie, Margarethe?

Margaretha.

Im Schrein verſchloſſen meiner Hauskapelle
Liegt ſie verwahrt.

Ottokar.

Nun gut, ich ſende drum!

Margaretha.

Noch hat kein menſchlich Aug des Schreines Inhalt,
Den Schatz geſehn, den mir ſein Schloß bewahrt.
Bei meines Heinrich theurem Abbild liegt ſie,
Bei meiner beiden Kinder Todtenhemd,
Beim Schreckenspfeil, den an der Leitha Strand
Man blutig zog aus meines Bruders Herzen.
Erlaubt Ihr, geh' ich ſelbſt!

Ottokar.

Wie's Euch gefällt.

(Trompeten und Jubelgeſchrei von außen.)

Diener (kommt).

Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was iſt?

Und fürchtet Ihr, sie kommen von der Stadt
Und nehmen mir's, sobald die Herrin fort?
(Halb gegen die Stände gewendet.)
Ich halte sie, seht Ihr? mit dieser Hand;
Sie sollen sich nur regen, wenn sie's wagen!

Margaretha.

Umringt seid Ihr mit Argen und Verräthern!

Ottokar.

Lehrt Ihr den Ottokar die Seinen kennen?
Ich gehe meinen Gang, was hindert, fällt.

Margaretha.

Schlagt meine Warnung so nicht in den Wind!
Ihr steht am Abgrund, glaubt mir, Ottokar!
(Wiederholte Trompetenstöße.)

Diener (kommt).

Die Landesherrn von Steiermark sind unten
Und bitten, daß du gnädiglich sie hörst.

Ottokar.

Laßt sie herein! — Ihr seht wohl, Margaretha,
Die Unglücksprophezeiung trifft nicht ein!

Die Stände von Steiermark treten ein, den Herzogshut vor sich her auf einem Kissen.

Der Wortführer
(indem er vor Margarethen das Knie beugt).

Erlauchte Frau!

Margaretha (ablehnend).

Nicht mir!

Ottokar.

Zu mir, mit Gunst!
Der König ist, der Königinnen macht!
Schweigt immerhin, ich weiß schon, was ihr wollt,
Ich hab' eu'r Land den Ungarn abgestritten
Und werd' es wahren gegen Jedermann;
Auch gegen euch, wenn's irgend etwa Noth.

Stellt euch nur hin und wartet ruhig ab!
Im Uebrigen betrachtet mich genau,
Damit ein andermal ihr gleich beim Eingang wißt,
Vor wem ihr habt zu knien.

(Die Steirer ſtellen ſich in eine Linie mit den Oeſterreichern, dem Throne gegenüber, die Träger der Kronen voran.)

Ottokar.

Nun noch zum Letzten!
Habt Ihr die Handveſt hier, Herr Kanzellar,
Die Schenkungsurkund von der Fürſtin Landen?

Kanzler.

Ich nicht; die gnäd'ge Frau —

Ottokar.

Habt Ihr ſie, Margarethe?

Margaretha.

Im Schrein verſchloſſen meiner Hauskapelle
Liegt ſie verwahrt.

Ottokar.

Nun gut, ich ſende drum!

Margaretha.

Noch hat kein menſchlich Aug des Schreines Inhalt,
Den Schatz geſehn, den mir ſein Schloß bewahrt.
Bei meines Heinrich theurem Abbild liegt ſie,
Bei meiner beiden Kinder Todtenhemd,
Beim Schreckenspfeil, den an der Leitha Strand
Man blutig zog aus meines Bruders Herzen.
Erlaubt Ihr, geh' ich ſelbſt!

Ottokar.

Wie's Euch gefällt.

(Trompeten und Jubelgeſchrei von außen.)

Diener (kommt).

Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was iſt?

Die Landesherrn von Kärnthen, Ritter und Bauern bunt gemengt, treten auf, den Herzogshut vor ſich auf dem Kiſſen.

Ottokar.

Wer ſind Die?

Margaretha.

Soll ich?

Ottokar.

Ich bitt' Euch drum! — Ihr ſeht, ich bin beſchäftigt!
Noch mehr der Kronen?

(Margaretha geht ab.)

Diener.

Gnäd'ger Herr, der König
Von Ungarn reitet ein —

Ottokar
(auf den Kronenträger zugehend).

Wer ſeid ihr, Leute?

Wortführer der Kärnthner.

Der Herzog Kärnthens, Euer Gnaden Oheim —

Ottokar.

Iſt er geſtorben?

Kärnthner.

Ja, erlauchter Herr,
Und Kraft des Erbvertrags mit Euer Gnaden
Fällt Euch das Land, die Herzogskrone zu.

Ottokar.

Betrauern mag ihn, wer ſein Land nicht erbt!
Seid mir willkommen, meine wackern Kärnthner!
Fügt Eure Krone dort zu jenen beiden
Und laßt mich freun des königlichen Anblicks.

(Die Kärnthner ſtellen ſich in die Reihe der andern Stände.)

Ottokar.

Man lärmt ja noch! Was iſt?

Diener.

Ich ſagt' es ja!
Der König Ungarns, Herr, iſt eingeritten;

Mit ihm Geſandte von dem Reichsvereine,
Den Doppeladler tragend vor ſich her,
Und Alles ruft —

Stimmen (von außen).

Heil Ottokar, dem deutſchen Kaiſer!

Die im Saal.

Heil Ottokar, dem deutſchen Kaiſer, Heil!

Ottokar (im Vorgrunde).

Nun, Erde, ſteh mir feſt;
Du haſt noch keinen Größeren getragen!

(Er eilt in den Hintergrund, dem Ungarkönig entgegen.)

(Indeß tritt der alte Merenberg zum Schenk von Emerberg, der ganz im Vorgrunde links, der Aeußerſte unter den öſterreichiſchen Ständen, ſteht.)

Merenberg (leiſe).

In dieſes Tuch gewickelt iſt ein Brief.
Gib ihn an meinen Sohn, er weiß darum.
Ich geh nach Merenberg. Und heiß ihn eilen!

(Er läßt das Tuch mit dem Briefe fallen und entfernt ſich. Emerberg hebt es auf.)

Der König von Ungarn tritt auf mit Gefolge.

Ottokar (ihm entgegen).

Erlauchter Herr und Vater, will es Gott!

Bela (zurücktretend).

Bevor ich rede, laßt erſt Dieſe ſprechen!

Die Geſandtſchaft des Reichstages tritt vor.

Erſter Abgeſandter.

Des heil'gen röm'ſchen Reichs gemeine Fürſten,
Zu Frankfurt auf der Kaiſerwahl verſammelt,
Sie ſenden uns an dich, o Fürſt von Böhmen.
Die Augen haben ſie nach dir gewendet,
Die einen Kaiſer ſuchen für das Reich.
Doch ziemt uns nicht, als Herren Den zu wählen,
Der unſre Wahl wohl gar zurückeweist;
Drum ſollen wir dich fragen, hoher Herr,

Ob, wenn der Wahltag dir die Krone beut,
Dem Reiche du dich unterziehen werdeſt?
Verweigr' es nicht! es geht ein alter Spruch:
Des Reiches Adler werde Ruh erſt finden
Im Neſt des Löwen; wohl, großmüth'ger Löwe,
(er ergreift ein Schild mit dem Sinnbild des Löwen, das an den Stufen des Thrones lehnt, und hebt es in die Höhe)
Nimm auf den Adler, der verloren fleugt,
Und ſchirm ihn ſtark gen alle ſeine Feinde!

Ottokar.

Ha, was iſt das? Wer hat mir das gethan?
Das iſt der weiße Löwe nicht von Böhmen!
Der Löw' iſt roth!

Rudolf von Habsburg
(der zur Seite des Thrones rechts im Vorgrunde geſtanden hat, vortretend).

's iſt Habsburgs Löwe, Herr!
Der Schild iſt mein! Ich legt' ihn, kommend, ab.

Ein Zweiter der Abgeſandten.

Ihr ſeid der Graf von Habsburg?

Rudolf.

Ja, der bin ich!

Zweiter Abgeſandter.

In Böhmen hier?

Rudolf.

Vom Kreuzzug kehr' ich heim.

Ottokar.

Genug! — Ihr harret, mein Herr Abgeſandter,
Bis man Euch wieder ruft!
(Zum König Bela gewandt.)
Mein edler Fürſt,
Nun ruft die Pflicht mich doppelt her zu Euch!

Bela.

Zuerſt ſtell' ich Euch meine Kinder vor.
Hier Ladislaus, der Erbe meines Throns;
Und hier ein Anderer.

Ottokar.

Hat König Bela
Der Enkelſöhne mehr?

Bela.

Ihr argwohnt nicht?
Man weiſet dich zurück!

Kunigunde.

Und doch war ich's,
Die Euch am Meiſten wünſchte zu gefallen!
Nehmt Ihr mich unter Eure Krieger auf?

(Sie wirft den Reitermantel und ungariſchen Kalpak weg und ſteht als Weib gekleidet da.)

Zawiſch

(der auf der linken Seite des Saales nicht weit von ihr ſteht, laut).

O ſchöner Krieger!

Kunigunde (umgewendet).

Ha, wer ſpricht?

Ottokar (zornig).

Wer ſprach?

Zawiſch (gleichfalls umſehend).

Von dorther ſchien's, vom Winkel her zu tönen!

Kunigunde (raſch).

Ihr wart's —
wohl nicht. Ihr würdet nicht ſo frech,
Da ich ſo nahe ſtand, mir ſonſt es leugnen!
Mein König, Ihr verzeiht die Ueberraſchung.
Sie wollten erſt mich vor den Thoren laſſen,
Doch trieb's mich, hier zu ſein, und alſo kam ich.

Rudolf

(der ſich wieder in den Vorgrund rechts geſtellt hat).

Der rückſichtsloſen, rohen Uebereilung!

Die **Königin Margarethe** kommt mit Schriften.

Ottokar

(mit einer Bewegung gegen ſie hin).

Jetzt iſt nicht Zeit!

Margaretha (ſich am Seſſel haltend).

O Gott! Wer bringt mich fort?

Merenberg (vortretend).

Der Königin zu Hülf!

Ottokar.

Wer rief Euch, Herr?
Wer hieß Euch weichen dort von Eurem Platz?
Ihr habt Euch einmal unnütz ſchon gemacht!
Dorthin!

(Merenberg tritt zurück.)

Margaretha (ſchwach).

Nur fort! — Nimmt ſich denn Niemand an?

Rudolf von Habsburg.

Hier iſt mein Arm, erlauchte Königin!
Stets war bei Habsburg der Gekränkten Schirm.

Ottokar.

Und wer hat's Euch geheißen?

Rudolf.

Kennt ein Heißen,
Wer kein Verbieten kennt?

Ottokar.

Ihr ſeid, vergeßt's nicht,
In meinem Land!

Rudolf.

Nicht länger, als ich will!
Als freier Krieger focht ich Eure Schlachten,
Um Lohn nicht, und den Dank ſelbſt ſchenk' ich Euch!
Ich bin nicht Euer Mann.

Ottokar.

Nicht von der Stelle!
Bis Der entſchieden, dem Entſcheidung ziemt.

Der Zweite der Abgeſandten
(tritt vor).

So will denn ich hier dieſe Fürſtin ſchirmen,
Der Kanzler ich des Erzbiſchofs von Mainz,

Von ihm der Wahlgeſandtſchaft beigeſellt,
Damit ich höre, wo die Andern reden.
Erkennt Ihr mich, Graf Habsburg?

Rudolf.

Nein, fürwahr!

Zweiter Abgeſandter.

Gabt Ihr nicht einſt im Walde, nah bei Baſel,
Dem Prieſter, der das Allerheil'ge trug
Zu eines Kranken Troſt und, aufgehalten
Vom wüth'gen Strom der Aar, am Ufer irrte,
Das eigne Pferd, die Fluth drauf zu durchſetzen?

Rudolf.

Und dieſer Prieſter —?

Abgeſandter.

Habt nicht ſpäter dann
Den Erzbiſchof von Mainz Ihr treu geleitet
Durch feindlich Land, durch Krieg und Brand und Tod,
Als er nach Rom zog zu dem heil'gen Vater?
Des Biſchofs Sekretar, auf ſein Geheiß,
War oft Euch nah und prüft' Euch im Geſpräch;
Vermöchtet Ihr ihn nicht mehr zu erkennen?

Rudolf.

Seid Ihr's?

Abgeſandter
(zur Verſammlung gewendet).

Für dieſe Frau, als Reichesfürſtin,
Begehr' ich frei und offenes Geleit.
Herr Graf von Habsburg, gebt ihr Euren Arm,
Wir wollen ſie zur ſichern Ruhſtatt führen!
Im Namen denn des heil'gen röm'ſchen Reichs,
Gebt Raum der Herzogin von Oeſterreich!

(Führt mit Rudolfen die Königin Margarethe ab.)

Ottokar.

Bin ich eu'r Kaiſer, ſollt ihr anders ſprechen!

Der Erste der Gesandtschaft.

Geliebt's Euch, Herr, uns Antwort zu ertheilen?

Zawisch (sich vordrängend).

Raubt ihr uns unsern König, unsern Herrn?
Ist er nicht mächtig? was bedarf er euer?
Wie Gott im Himmel, herrschet er auf Erden;
Nur Sorgen und nicht Nutzen schafft das Reich.
Laßt ihn und bietet Deutschen eure Gaben!
Ihr gebt nur, weil ihr braucht! Laßt unsern Herrn!

Ottokar.

Er spricht zum Theil ganz gut, Herr Abgesandter.
Gar viel ist abzustellen in dem Reich,
Gar mancher Trotz zu beugen und zu strafen;
Ich seh' wohl, euer Herr war euer Knecht.
Ich bin ein reicher Fürst von Böhmen, Gott verhüte,
Daß ich ein armer Kaiser wollte sein.
Doch mögt ihr harren, ob es uns gefällt,
Vielleicht euch günst'gre Antwort zu ertheilen.

(Zu Kunigunden gewendet.)

Nun bin ich Euer, ganz mit Seel' und Leib.

Zawisch.

Es lebe Ottokar!

Unter Trompetengetön, **Ruf von allen Seiten.**

Von Böhmen König!
Herzog von Oestreich!
Steier!
Kärnthen!
Krain!
Der Deutschen Kaiser! lebe Ottokar!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Offner Gartensaal, gegen den Hintergrund zu mit einem halbmannshohen Marmorgeländer geschlossen. Es wird angenommen, daß hinter demselben der Garten terrassenförmig abwärts geht. Im Vorgrunde zu beiden Seiten Thüren, daneben Bildsäulen. Der Haupteingang ist zwischen den Säulen links an der Balustrade.

Zawisch tritt lachend auf.

Zawisch.

Ich bin verliebt! O weh, mein Herz ist fort!
Ihr Leute, kommt zu Hülfe! Ha, ha, ha!
Wie sie mich ansah mit dem schwarzen Blick,
Die stolze Ungarin! Hilft Alles nichts!
Und schön ist sie, beim wunderbaren Gott!
Ein adlich, wildes, reiterscheues Füllen,
Den Zaum anschnaubend, der es bänd'gen soll.

Auch sonst geht Alles, wie es Gott gefällt!
Die Oesterreicher reißen tüchtig aus,
Seit Margaretha fort, die Königin;
Der Eine rechts, der Andre links, doch Alle
Nach Frankfurt auf die Kaiserwahl. Nu! nu!
Sie legen dort wohl die Gesuche nieder,
Daß man doch ja Herrn Ottokar erwähle!

Milota (von innen).

Nur hier herein indeß!

Zawisch.

Wen bringt man da?

Gewaffnete bringen **Seyfried von Merenberg** gefangen, **Milota**, ganz gerüstet, folgt, einen versiegelten Brief in der Hand.

Milota.

Der König ist noch beim Turnier?

Zawisch.

Ja wohl!
Sieh da, Herr Merenberg! und so begleitet?

Milota.

Sein Vater, der Verräther, sandt' ihn fort
Mit diesem Schreiben an den Erzbischof
Von Mainz. Er hatt' ihm Eile wohl geboten —

Seyfried.

Ob er's gebot!

Milota.

Allein der junge Herr,
Da ihn sein Weg am Schloß vorüberführte,
Wo Bruder Benesch haust mit seiner Tochter,
Wollt' er noch einmal sehn sein altes Lieb;
Doch fing man ihn und sendet ihn hieher.

Zawisch.

So? bei schön Mühmchen? Ei, bei Fräulein Bertha?

Seyfried.

Im heißen Fieber liege sie und rase,
Ward mir gesagt. Ich wollte sie nur sehn,
Nur wissen, ob sie lebt; und so gab ich
Des Vaters Haupt und meins in ihre Hand.
Thor, der ich war — verruchter, blinder Thor!

Milota.

Hier ist der Brief, die Aufschrift an den Mainzer.

Seyfried.

Herr Zawiſch, ſeht, ich hab' Euch nie geliebt!
Für doppelſinnig hielt ich Euch und falſch;
Doch ſagt mein Vater, Menſchen kennt' ich nicht:
O, zeigt mir, Herr, daß ich Euch nicht gekannt!
Gebt mir den Brief, laßt ihn uns hier vernichten,
Mit mir könnt Ihr beginnen, was Ihr wollt.
Ich hab' Euch ſonſt wohl auch ſchon Liebs gethan:
Als Ihr mit Euren Sippen da und Freunden,
Wißt Ihr? im Vorgemach der Königin
Gar ſonderbare Reden einſt geführt;
Ich ging nicht hin und ſagt's dem König an,
Wie ich gekonnt, vielleicht wohl gar geſollt;
Denn damals ehrt' und liebt' ich noch den König,
Als meiner angebornen Fürſtin Gatten
Und meinen wahren, rechtgeſinnten Herrn.

Zawiſch.

Hörſt du, Freund Milota?

Milota.

Wer achtet ſein?

Zawiſch.

Der Brief iſt richtig:

(Er lieſt.)

„An den Erzbiſchof
Von Mainz." Du biſt verloren, guter Freund,
Wenn dieſer Brief dem König kommt zur Hand.

Seyfried.

Herr, rettet mich!

Zawiſch.

Schon gut! ſchon gut! —
Die Leute ſind vertraut?

(Auf die Wache zeigend.)

Milota.

O ja. Warum?

Königin.

Ich weiß nicht, Herr, bin ich nicht voll bei Sinnen,
War ich im Fiebertraum die Tage her,
Wie, oder seid Ihr ganz so unverschämt,
So rasend — Nein! Die Sprache hat kein Wort!
Verrückung möcht' am Ersten es bezeichnen —
So unverschämt-verrückt, als Ihr Euch zeigt?
Bei meiner Ankunft schrie't Ihr gellend auf —
Ihr wart's! Ich stand drei Schritte fern und weiß es!
Seitdem verfolgt Ihr rastlos mich mit Blicken,
Mit Blicken, die ich näher nicht bezeichne;
Doch regt sich mir der Ingrimm, denk' ich dran.

(Näher zu ihm tretend.)

Nur erst, beim Tanz, als ich die Hand Euch reichte,
Ja, Frecher, ja! Ihr drücktet mir die Hand!
Wer bin ich, Herr? und wer seid Ihr?

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Behandelt so hier Lands man Königinnen?
Wär' ich zu stolz nicht, meines Gatten Zorn
In meiner eignen Sache aufzurufen,
Wär's hier in Böhmen wie bei uns daheim,
Wo auch die Frau ein Recht hat, eine Stimme
Und Macht, um zu vollführen, was sie denkt,
Wo eine Königin nicht bloß des Königs Gattin,
Wo sie Gebietrin ist: es sollt' Euch reun!

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Und nun: verzeiht! Erst frech und kühn,
Und nun so knechtisch, daß es an mich ekelt!
Was steckte Ihr an jene Säule hin?

Zawisch.

An jene Säule? — steckt was dort?

Königin.

Ein Zettel.

Bawisch.

Ein Zettel? In der That!

Königin (zum Kammerfräulein).

Nimm ihn herab!

(Es geschieht.)

Was steht auf dem Papier?

Bawisch.

Ich weiß es nicht!

Königin.

Ihr ſtecktet's doch hinauf.

Bawisch.

Ich? Wahrlich nicht!

Königin.

Nur erſt, ſo wie ich kam.

Bawisch.

Ich war nicht hier,
Ich kam von jener Seite.

Königin.

Nun, beim Himmel!
Ich bin verrückt, der Kopf dreht ſich im Wirbel!
Sind Das hier Bäume? Iſt Das Luft und Erde?
Ich ſah es ja, ich ſtand drei Schritte fern,
Als Ihr den Zettel an die Säule ſtecktet!

Bawisch.

Wenn Ihr es ſaht, o hocherhabne Frau,
Dann muß es ſein, und wär' es nie geweſen!

Königin.

Und was enthält der Zettel?

Bawisch.

Phantaſien!
Die Ausgeburt von dichteriſcher Gluth.

Königin (zum Kammerfräulein).

Zeig her!

(Sie entwickelt den Zettel und liest die Aufschrift:)

„Der Schönsten!“

Ha, Verwegner!
Nimm hin das Zeugniß deiner frechen Thorheit!

(Sie wirft ihm den Zettel vor die Füße.)

Und wagst du's noch einmal, dich mir zu nahn,
So soll der König deinen Frevel strafen!

Zawisch

(hebt den Zettel auf und kniet damit vor dem Kammerfräulein nieder).

Nun denn, so wißt, daß ich Euch dienend folge,
Schon lang brennt das Geheimniß meine Brust.
In diesen Zeilen wagt' ich's zu gestehen,
Verloren bin ich, Herrin, wenn Ihr zürnt.

(Er steht auf und geht.)

Königin.

Ha, lachen muß ich wahrlich des Verrückten!

Kammerfräulein.

Seht, gnäd'ge Frau, so komm' ich, Hand kehr um,
Zu einem Ritter und zu Minnedienst.

Königin.

Und glaubst du wirklich, dich hab' er gemeint?
Nach mir blickt er, der Uebermüth'ge, Freche!

Kammerfräulein.

Ei, gnäd'ge Frau, was thut's? Der Wahn schon schmeichelt
Von solcher Werbung und von solchem Ritter.

Königin.

Von solchem Ritter? Lachen machst du mich!

Kammerfräulein.

Ja, gnäd'ge Frau, im ganzen Böhmerland
Ist Keiner, der dem Zawisch sich vergleicht
Von Rosenberg. Den edlen Gang, die Haltung,
Des Körpers mannigfache, edle Gaben,
Ihr saht sie, Königin, so gut als ich;
Doch auch an Heldenmuth, an Tapferkeit
Steht er vor Allen, die sich Ritter nennen.

In Padua hat er Jahre lang ſtudirt,
Auch macht er Reim' und ſingt ſie zu der Zither.

Königin.

So ſchlimmer denn!

Kammerfräulein.

So ſchlimmer, gnäd'ge Frau?

Königin.

Bei uns daheim lohnt man die Zitherſpieler
Mit Geld und mit Verachtung.

Kammerfräulein.

So bei uns nicht!
Manch Edler eifert mit den Troubadours,
Und dieſer Zawiſch hat ſich manches Herz
Erſungen bei den Klängen ſeiner Zither.
(Den Zettel entfaltend.)
Ihr ſollt gleich ſehn!

Königin (hat ſich geſetzt).

Er ſoll mir's wahrlich büßen!

Kammerfräulein (lieſt).

„Der Schönſten!" — Nun, ich nehm' es dankbar hin!
„O Hand von Schnee" —

Königin.

O Hand von Schnee, was heißt das?

Kammerfräulein.

Weiß wie Schnee.

Königin
(den Handſchuh abziehend und ihre Hand betrachtend).

Ich denk', er hat die Hand noch nie geſehn,
Den Handſchuh höchſtens!

Kammerfräulein (leſend).

„O Hand von Schnee,
Und doch ſo heiß."
(Die Königin ſtampft mit dem Fuße.)

Kammerfräulein.

Beliebt Euch, gnäd'ge Frau?

Königin.

Lies weiter nur!
Ich wollte ſagen: thu, was dir gefällt!

Kammerfräulein.

„O Hand von Schnee,
Und doch ſo heiß;
O Blick, ſo feurig,
Und dennoch Eis!"

Königin.

Ich wollt', er wäre Gluth und träfe dich!
Ich wollt' ihn martern, bis ich voll gerächt.

Kammerfräulein.

„Der Mund, ſo ſüße,
Spricht herber Art;
Die Bruſt, ob wogend,
Nicht minder hart."

Königin.

Schweig ſtill!

Kammerfräulein.

„O Blick, erwarme,
O Bruſt, erweich'!
O Hand —"

Königin.

Ich ſage dir, du ſollſt verſtummen!

Kammerfräulein.

So laßt Ihr mich nicht meines Sieges freun?

Königin.

Ich glaube bald, die Thörin nimmt's auf ſich!

(Sie ſteht auf.)

O, wär' ich wieder fort aus dieſem Land,
In Ungarn, bei den Meinigen daheim!
Da galt ich noch! Frei ſtreift' ich in die Ferne,
Dorthin, dahin, wohin der Wunſch mich rief.
Mein alter Vater war mir gern zu Dienſt,

Zu Dienſt die Fürſten, ſeine Sippen alle,
Und was nur Mann hieß in dem weiten Reich;
Und Leben war und Feuer, Gluth und Muth!
Da riefen ſie zum fernen Prag mich hin:
Ein König, ſagten ſie, regiere dort,
Vermählt in ſeiner Kraft der ältern Frau,
Den's dürſte nach der feurigen Genoſſin,
Nach gleichem Muth in gleichgeſchwellter Bruſt.
Ich komm' und finde — einen Greis. Ja, Greis!
Denn ſpielt ihm nicht ſchon graulich Bart und Haar?
Sie ſagen: von des Krieges Arbeit; gleichviel!
Und iſt er denn nicht mürriſch wie ein Greis?
Rechthabriſch, ungeſtüm? Beim reichen Gott,
Zum Schweigen und Gehorchen kam ich nicht!
Die Andern aber ſchmeicheln, betteln, kriechen,
Sind trägen Bluts und weißen, kalten Herzens.
Nur dieſer Roſenberg; bei uns in Ungarn
Trüg' er ſein Haupt keck unter Gottes Himmel,
Wie jener kühne Führer der Kumanen,
Dem er auch ähnlich ſieht an Haupt und Bruſt,
Dem Beſten unter Ungarns ſtarken Mannen.
Doch Jener war ein freudig kühner Held,
Gerad in ſeinem Wollen, ſeinem Handeln;
Indeß der Böhme feig und niedrig kriecht
Und ſeinen Werth und all ſein Selbſt beſudelt.

(Trompeten von außen.)

Was iſt?

Kammerfräulein.

Geendet iſt wohl das Turnier,
Und man ertheilt den Siegenden die Preiſe.
Euch, Königin, gebühret das Geſchäft.

Königin.

Man wird uns rufen. — Gib doch das Geſchreibe,
Man merkt beim erſten Leſen kaum den Sinn.

(Sie nimmt den Zettel.)

Kammerfräulein.

Ach, gnäd'ge Frau, des Königs Hoheit naht,
Der ganze Zug; sie kommen vom Turnier!

Ottokar kommt mit **Milota** und **Füllenstein**. Hinter ihm **Herren** und **Damen** vom Turnier.

Ottokar

(zu Denen, die ihm folgen).

Wenn er darauf besteht, so bringt ihn her!

(Im Vortreten zu Kunigunde.)

Es will der Sieger des Turnieres nur
Aus deiner Hand den Preis empfangen.
Nu, Kunthe, nu wie geht's?

(Er will sie am Kinne fassen, sie tritt zurück)

Königin.

Ganz gut.

Ottokar.

Potz Blitz!
Wohl übel gar gelaunt?
He, Milota!

(Er tritt mit Milota auf die andere Seite des Vordergrundes.)

Der junge Merenberg entsprang?

Milota.

Ja, Herr.

Ottokar.

Verwünscht! Doch woher weiß man's von dem Brief?

Milota.

Nach junger Leute Art hat er sich dessen
Gerühmt, man hat den Brief sogar gesehn.

Ottokar.

Die Aufschrift an den Erzbischof von Mainz?

Milota.

Derselbe, ja.

Ottokar.

Auch Wolkersdorf ist fort?

Milota.

Und Hartneid Wildon. Alle Oeſterreicher,
Seitdem die Königin Margrethe fern,
Sind übeln Sinns und ſchleichen fort vom Hof.

Ottokar.

Hätt' ich den Brief, ſo kennt' ich die Verräther,
Und meine Ferſe ſetzt' ich auf die Brut:
Nun aber wird ein Jeder mir verdächtig,
Und Alle muß ich hüten, Alle, Alle!
Pfui, Argwohn, Spürhund von des Teufels Meute!
Lockſt du auch Könige zu deiner Jagd?

Man hat indeß Zawiſch von Roſenberg, als Sieger im Turnier, hereingebracht, er ſteht vor dem Könige.

Ottokar.

Was iſt? — Ja, du biſt Sieger im Turnier!
Ich habe ſtets als wacker dich gekannt,
Geh hin zur Königin und nimm den Preis!
He, Füllenſtein!

Füllenſtein.

Mein gnädiger Gebieter!

Ottokar.

Du nimmſt Gewappnete, und alle Pforten
Beſetzeſt du, die aus dem Schloſſe führen.
Wenn nach dem Feſt die Gäſte heimwärts ziehn,
Verhafteſt du, die ich bezeichnen werde,
Und hältſt als Geißeln ſie in enger Haft.
Dem dort! dem trau' ich nicht. — Auch Lichtenſtein,
Der glatte Ulrich —

Füllenſtein.

Herr, doch Heinrich auch?

Ottokar.

Was ſchreiſt du ſo! Komm her und höre ſchweigend!

(Er zieht ſich mit Füllenſtein etwas mehr gegen den Hintergrund und ſpricht leiſe. So oft er Dem, was Jener erwidert, zuhört, wendet er die Augen nach der andern Seite, wo Zawiſch und ſeine Gemahlin ſprechen.)

(Zawisch hat sich vor die Königin hingestellt, die sitzt und in Gedanken vor sich hinstarrt.)

Kammerfräulein

(die Königin aufmerksam machend).

Erlauchte Frau!

Königin

(da sie Zawisch vor sich stehen sieht).

Verwegner! wie, auch hier?

(Sie springt auf.)

Kammerfräulein

(auf die reichgestickte Schärpe zeigend, die ein Page auf einem Sammtkissen trägt).

Der Dank!

(Die Königin nimmt die Schärpe, der Page legt das Kissen bei ihren Füßen nieder.)

Zawisch (zum Kammerfräulein).

Ei, Fräulein, gebt mir doch den Zettel,
Den ich vor Kurzem nur Euch überreicht.
Er kam nicht in die rechte Hand!

Kammerfräulein.

Mein Herr! —

Zawisch.

Gebt ihn!

(Er hält die Hand hin.)

Kammerfräulein.

Verzeiht!

Zawisch

(immer die Hand hinhaltend).

Er soll für Jemand anders!

Kammerfräulein.

Ich — hab' ihn nicht mehr!

Zawisch.

Wie? Ihr habt ihn nicht mehr?
Dann wahrlich ist er in der rechten Hand!

(Er wirft sich vor der Königin auf das Kissen nieder, feurig.)

O Königin, habt tausend, tausend Dank —

(langsam)

Im Voraus für den Preis, den Ihr mir reichet.

Ottokar
(sein Gespräch unterbrechend).
Warum gebt Ihr den Preis nicht, Kunigunde?

Königin (beleidigt).
Ich wollte früher schon, eh Ihr befahlt!
(Mit der Schärpe nahend.)
Herr Ritter!

Zawisch.
Wie beglückt Ihr mich, Gebietrin!
In Demuth beugt sich Euch mein dienstbar Haupt!
(Leise.)
„O Hand von Schnee,
Und doch so heiß!"

Königin (leise).
Wenn Ihr nicht schweigt —

Zawisch (laut).
Mit diesem theuren Pfand
Statt Harnisch angethan, statt aller Waffen,
Will fahrend ich die weite Welt durchziehn
Und Euren Ruhm und meines Königs Ruhm
Verkünden und verfechten überall,
Für Euch und ihn mein Leben!
(Da die Königin sich mit der Schärpe zu ihm neigt, leise und schnell:)
Alte Männer,
Sie sollten alte Weiber freien. Jugend
Gehört für Jugend!
(Die Königin wirft die Schärpe auf den Boden.)

Ottokar (herüberrufend).
Nun, noch nicht zu Ende?

Zawisch (leise).
Dieß Haupt dem Henker, wenn Ihr so es wollt!

Ottokar.
Was ist?

Zawisch.
Die Schärpe fiel.

Königin (zum Kammerfräulein).

Reich' mir die Schärpe!
Die höchste Langmuth findet doch ihr Ziel,
Verwegenheit mag es denn gleichfalls finden!
Hier nehmt die Schärpe und gehabt Euch wohl!

(Sie hängt ihm die Schärpe um. Wie sie sich über ihn beugt, faßt Zawisch die Schleife an ihrem Aermel, die Schleife fällt. Zawisch bückt sich rasch und hebt sie auf.)

Königin.

Ha, mein Gemahl!

(Ottokar wendet sich nach ihr.)

Zawisch

(der aufgestanden ist und sich gegen die Mitte zurückzieht).

Die Königin, mein König!

Ottokar.

Was ist? Was willst du, Kunigunde?

(Pause, während welcher die Königin Zawisch ansieht, der ruhig vor sich hinblickend dasteht. Sie blickt noch einmal hin, dann:)

Königin.

Geht Ihr noch heut nach Ribnik auf die Jagd?

Ottokar.

Wie kommt Ihr auf die Frage? Heute, ja!
Auch bist du ganz verstört. Was war denn hier?
Das Dankertheilen macht dir so viel Müh,
Daß ich in Zukunft dir's ersparen werde!

(Er wendet sich von ihr.)

Königin

(zum Kammerfräulein leise).

Die Schleife soll er geben; geh und sag ihm's!

(Ottokar ist in die Mitte des Saales getreten; die Versammelten bilden einen Halbzirkel, dessen linkes Ende die Königin, das rechte Zawisch bildet, der, dem Kammerfräulein ausweichend, bis in den Vorgrund kommt.)

Ottokar.

Ihr Herrn, wer ist von euch, der einer Sorge,
Und einer drückenden, mich ledig macht?
Der alte Merenberg im Lande Steier,
An mir ist zum Verräther er geworden,

An mir und ſeinem Land, von dem ich Herr.
Mit Briefen an den Erzbiſchof von Mainz
Hat er den Sohn nach Frankfurt hingeſandt;
Wahrſcheinlich, unſre Wahl zu hintertreiben,
Der man dort pflegt, zum Kaiſerthron der Deutſchen
Und Unruh anzuſtiften, Meuterei.
Der Sohn iſt zwar entwiſcht, allein der Vater,
Er ſoll der Strafe nimmermehr entgehn,
Noch der Enthüllung ſeine Spießgeſellen.
Der Frevler hat ſich auf ſein Schloß gezogen,
Das wohl bewahrt iſt gegen jeden Angriff;
Wer mir ihn bringt, wer mir ihn lebend bringt,
Was er ob Hochverrath verwirkt, die Lehen,
Sein ganzes Gut, ſei des Ergreifers Lohn!
Ortolf von Windiſchgrätz, du ſcheinſt bereit?

Füllenſtein.

So laßt den Zweiten mich ſein, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Von meinen Leuten geb' ich euch die beſten;
Den hier — und den —

(Im Hintergrunde einzelne Wappner bezeichnend.)

Kammerfräulein

(die von hinten herumgegangen iſt, zu Zawiſch tretend).

Die gnäd'ge Fürſtin zürnt.
Ihr ſollt die Schleife geben, läßt ſie ſagen.

Zawiſch.

Die Schleife? Nun und nimmermehr, mein Kind!
Ich habe ſie erobert, und mein Leben,
Den Kopf hier laſſ' ich, doch die Schleife nicht!

(Er zieht die Schleife hervor.)

Sie her, wie ſchön! Roth, wie dein holder Mund,
Und weiß, wie dieſes Nackens reines Silber.

(Er berührt mit dem Finger ihre Schulter.)

Nein, die behalt' ich, und auf meinem Sarge
Soll neben Schild und Helm ſie prangend ruhn.

Setzt' ich mein Blut nicht ein, um sie zu haben?
Du blutigrothe Schleife, du bleibst mein!
(Er hält sie vor sich hin in die Luft.)

Königin
(auf der andern Seite des Theaters).

Wahnsinnig ist er! Himmel, wenn der König —!

Kammerfräulein (zu Zawisch).

Die Königin macht Zeichen, steckt sie ein!
Der König naht.

Ottokar (zurückkommend).

Was habt Ihr, Rosenberg?

Zawisch
(hat die Schleife in den Busen gesteckt).

Nichts, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Wie? Nichts?

Zawisch.

Herr, es gibt Dinge,
Die man mit Recht dem König selbst verbirgt!

Ottokar.

Ein Liebespfand?

Zawisch.

Ein Pfand, Herr, das man liebt.

Ottokar
(nach einer Pause der Beobachtung).

Wer hat die Königin heut angekleidet?

Kammerfräulein.

Ich, gnäd'ger Herr.

Ottokar.

Seid Ihr so sorglos, Dirne,
Daß Einen Arm Ihr nur mit Schleifen ziert,
Indeß der andre leer?

Kammerfräulein.

Gewiß — verloren!

Zawisch (zum Suchen gebückt).

Man muß sie suchen.

Ottokar.

Laßt das nur, Herr Zawisch!
Wenn die Versammlung fort ist, macht sich's leichter;
Allein bis Abend hoff' ich sie zu sehn.
Dem aber, der sie fand, gebt diesen Ring,
(er zieht ihn vom Finger und gibt ihn Rosenberg)
Im Namen meiner Gattin, seiner Frau;
Denn Königinnen schenken Diamanten,
Doch Busenschleifen nicht. — Euch, Königin,
Bitt' ich, in Zukunft Euren Anzug mehr
Und — meiner Würde mehr in Acht zu nehmen!
(Zu Zawisch.)
Vergeßt es nicht und richtet's aus dem Finder!

Königin.

In meinem Namen, Ritter, aber sagt ihm:
Er möge Das behalten, was er fand;
Denn was ich schenke, Schleife, Diamant,
Indem ich's schenke, ändert's die Natur
Und ist nur noch der Königin Geschenk.
Auch mög' er sehen, daß ich Herrin bin,
Zu schenken, was ich will, und wenn es mehr
Als Schleife wäre, mehr als Diamant!
(Sie geht ab.)

Ottokar

(geht einigemal auf und nieder, dann bleibt er vor Rosenberg stehen).
Was war hier, Rosenberg?

Zawisch

(auf ein Knie niedergelassen).
Zürnt mir mein König?

Ottokar (ihn betrachtend).
Du solltest thöricht gnug sein, meinen Zorn,
Den Zorn des Ottokar auf dich zu rufen
Um einer Laune, eines leeren Nichts?
Wer bist du denn, daß du es wagen solltest?
Ich hauche — und wo war dann Rosenberg?
Ich aber kenne dich als klug — Steh auf!

Zawiſch.

Nicht, wenn Ihr zürnt.

Ottokar.

Ich ſage dir: ſteh auf!

(Zawiſch ſteht auf.)

Ottokar.

Ihr aber geht zu meiner Frau und ſagt ihr,
Nicht ſtören möge ſie der Gäſte Frohſinn
Durch längeres Entbehren unſrer Wirthin!

(Diener ab.)

Ihr, Ortolf, alſo richtet mir ins Werk,
Was Ihr verſpracht; den Lohn verbürg' ich Euch.
Ich will ſie lehren, an das Reich ſich wenden!

(Auf die Bruſt ſchlagend.)

Hier iſt das Reich!

Diener (kommt zurück).

Die Königin iſt unpaß.

Ottokar.

Ei, derlei Krankheit iſt nicht ſchwer zu heilen!
Geh noch einmal und bitte ſie, zu kommen.

(Diener geht.)

Und nun, ihr Herrn, hinauf zum Ritterſaal!
Und laßt den Tanz, laßt ſich das Feſt erneun,
Bis an den Morgen rege ſich die Luſt!

(Zu Füllenſtein).

Vergiß nicht, was ich dir gebot!

Füllenſtein.

Sorgt nicht!

(Diener kommt zurück.)

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie will nicht, Herr!

Ottokar.

Sie will nicht? will nicht; wenn ich es gebiete?
Sag ihr! — Doch laß! Sie wird ſich ſelbſt beſinnen.

Mit Weiberlaunen hat man billig Nachsicht!
Nur fort, ihr Herrn!

Der Erste der Reichstagsgesandten
(die sich auch unter der Menge befinden).

Mein gnäd'ger Herr und König!

Ottokar.

Wie, mein Herr Abgesandter, Ihr noch hier?

Abgesandter.

Noch immer harrend einer gnäd'gen Antwort
Für meine Kommittenten, für die Wahlherrn
Des heil'gen röm'schen Reichs.

Ottokar.

Mein Herr Gesandter,
Die Antwort ist denn auch nicht gar so leicht.
Ich bin ein König über viele Länder,
Zu viel beinah für eines Menschen Kraft.
Nun soll ich mit der Sorge mich belasten
Für noch ein Land, und für ein Land, das selber
Mitsorgen will und sitzen mit im Rath.
Ich bin gewohnt, wenn ich mal sage: Ja,
So gilt's den Kopf, wenn Jemand spräche: Nein!
Und was könnt ihr denn eurem Fürsten bieten?
Die Zölle sind versetzt und die Gefälle;
Was nur des Kaisers war, es haben
Im langen Zwischenreich sich Die und Der
Mit räuberischen Händen drein getheilt.
Soll ich das Mark von meinem reichen Erbland
Nun setzen auf so trügerisches Spiel?
Euch Herrn gefiele wohl, mit meiner Habe
Zu helfen eurer dringend bittern Noth;
Doch will ich lieber hier in Böhmen sitzen
Und eines armen deutschen Kaisers lachen,
Als selbst ein armer deutscher Kaiser sein.
Indeß verschmäh' ich nicht, die höchste Macht
Vielleicht zu krönen mit der höchsten Würde,

Auf Karls des Großen Thron, ein zweiter Karl,
Zu ſitzen in des Reiches Vollgewalt:
Doch ſoll man mir die Kron' erſt ſelber bringen
Und legen auf dem Kiſſen dort vor mir,
Bevor ich mich entſcheide, was geſchieht.
Ich habe meinen Kanzler hingeſandt,
Herrn Braun von Olmütz, auf den Tag nach Frankfurt,
Und ſeht, er ſchreibt mir,
(er zieht den Brief hervor)
daß die Wahl des nächſten
Wird vor ſich gehn. Dem Pfalzgraf bei dem Rhein
Trug man den Ausſpruch auf im Kompromiß.
Er iſt zwar nicht mein Freund; er und der Mainzer,
Sie ſchmieden Ränke, wie mein Kanzler ſchreibt;
Allein die deutſchen Fürſten wagen's nicht,
Dem Stirnenrunzeln Ottokars zu ſtehn.
Die Kron' iſt mein! das heißt, wenn ich ſie mag.
Doch laßt ſie hier erſt ſein, dann will ich ſprechen.

Diener (kommt).

Der Kanzler, Euer Hoheit, Braun von Olmütz.

Ottokar.

Seht Ihr? er kommt zurück.

Diener.

Mit ihm ein Ritter
In lichter Rüſtung, Fürſten gleich geziert,
Und zwei Herolde in des Reiches Farben,
Den Adler vor der Bruſt, die laut trompeten.
(Trompeten von außen.)

Zawiſch.

Erlaube, königlicher Herr und Kaiſer;
Daß wir die erſten deiner neuen Diener —
(Die ganze Verſammlung macht eine Bewegung nach vorn.)

Ottokar.

Zurück! Wollt ihr dem Reichstagboten zeigen,

Daß unverhoffte Freud' er überbringt?
Auch wißt ihr nicht, ob ich die Wahl genehm'ge!
(Zu den Gesandten, die sich zurückgezogen haben.)
Wo geht ihr hin? Ich hab' euch nicht entlassen!
Nichts ist geschehn, was Störung bringen kann.
Der Mainzer also, sagt ihm's, mag sich hüten!
Denn komm' ich an den Rhein, und Das soll bald,
Zum Dank für all die frechen Winkelzüge
Treib' ich ihn aus von seinem Bischoffitz.

Der **Kanzler** ist indessen eingetreten. Alle umringen ihn mit fragenden Geberden; er bleibt im Hintergrunde, die Hände ringend.

Ottokar
(im Vorgrunde fortfahrend).

Der Pfalzgraf auch bei Rhein steht mir nicht an,
Ich werde seine Chur dem Bayer geben.
Noch Allerlei will ich in eurem Land,
Und Alle, die mir dieses Schreiben nennt —

Zawisch
(im Hintergrunde losbrechend, doch halb laut).

Die Wahl des Reichs fiel nicht auf Ottokar?
(Der Kanzler schüttelt mit gefalteten Händen das Haupt).

Zawisch.

Auf wen denn sonst?

Kanzler.

Auf Rudolf, Graf von Habsburg.

Ottokar
(hat unterdessen dem Gesandten den Brief gewiesen, mit dem Finger einzelne Stellen bezeichnend).

Die müssen fort — seht, Der! —
(Bei der ersten Rede des Kanzlers horcht er, in derselben Stellung bleibend, nach hinten hin in höchster Spannung. Als jener den Namen Habsburg nennt, fährt Ottokar zusammen; die Hand, mit der er auf den Brief zeigt, beginnt zu zittern; er stottert noch einige Worte:)

und Der — muß fort!
(Die Hand mit dem Briefe sinkt hinab; mit gebrochenen Knien steht er noch eine Sekunde, starr vor sich hinsehend, dann rafft er sich empor und geht starken Schrittes in sein Zimmer.)

Zawiſch.

Herr Kanzler, ſagt, iſt es denn wirklich wahr?

Kanzler.

Nur allzuwahr: der Habsburg Deutſchlands Kaiſer.

Zawiſch.

Allein wie kam's!

Kanzler.

Es ging noch Alles gut,
Die meiſten Fürſten ſtimmten für den Herrn;
Da kommt mit Einem Mal der Kanzellar
Des Erzbiſchofs von Mainz — der hier geweſen —
Mit ihm ein Wolkersdorf aus Oeſterreich
Und Hartneid Wildon aus dem Lande Stei'r,
Die klagten — Still! der König kömmt zurück!

Ottokar
(kommt aus ſeinem Gemach).

Sagt meiner Frau, ſie ſoll bereit ſich halten,
Ich will noch heut vor Abend auf die Jagd.
(Er geht mit ſtarken Schritten auf und nieder.)

Kanzler (nach einer Pauſe).

Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was iſt?
(Zuſammenfahrend).
Ihr? — Wart Ihr hier?
Vor Kurzem hier?

Kanzler.

Ach ja!

Ottokar.

Und habt geſprochen?

Kanzler.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Verdammt!

(Wirft ihm den Handschuh ins Gesicht; dann, ihn an der Hand in den Vorgrund führend.)

Was schwatztet Ihr
Von Reichstag und von Wahl?

Kanzler.

Hier hört es selbst!

Der Burggraf von Nürnberg, mit zwei Herolden voraus, und mehreren Begleitern hinter sich, tritt ein.

Ottokar

(geht ihm mit starken Schritten bis in die Mitte des Saales entgegen).

Wer seid Ihr, Herr?

Burggraf.

Friedrich von Zollern bin ich,
Burggraf von Nürnberg, abgesandt vom Reich.

Ottokar.

Glück zu!

(Er kehrt ihm den Rücken und geht wieder in den Vorgrund.)

Burggraf.

Rudolf, von Gottes Gnaden Kaiser —

Ottokar.

Ich glaube, Herr, das Reich will meiner spotten?
Hier stehn noch die Gesandten, die die Krone
Mir anzubieten kamen, und ihr wählt,
Eh ich entschieden, einen Andern?

Burggraf.

Herr,
Der Kanzellar des Erzbischofs von Mainz,
Er hat gemeldet, wie mit schnöden Worten
Von Euch gewiesen Ihr so Kron' als Reich.

Ottokar.

Ha, frecher Treubruch deutscher Reichsbarone!

Burggraf.

Beſchuldigt Ihr des Treubruchs Deutſchlands Fürſten?
So wißt denn, was die Wahl von Euch gewandt!
Wir ſuchten einen Herrn, gerecht und gnädig,
Als einem ſolchen bot man Euch den Thron.
Da kam der Ruf, da kamen ſelber Zeugen,
Die laut es riefen in der Fürſten Ohr,
Wie Ihr gethan an Königin Margrethen,
Die Eure Gattin war, die Ihr verſtießt;
Wie Ihr die Rechte ſchmälert jener Lande,
Die rechtlos vorenthaltet Ihr dem Reich;
Wie Eure Ungnad' ſchon ein Halsverbrechen
Und Strafe trifft, wo noch kein Urtheil traf.
Das ſind wir nicht gewohnt in Schwaben und beim Rhein,
Wir müſſen einen gnäd'gen Fürſten haben,
Vor Allem aber ſoll er ſein gerecht.
Dieß überlegend, ſchritten ſie zur Wahl —

Heinrich von Lichtenſtein
(hinter der Scene).

Verrätherei!

Ottokar.

Wer ruft?

Gemurmel (unter den Anweſenden).

Der Lichtenſtein!

Heinrich von Lichtenſtein
(tritt vor).

Wer Oeſterreicher iſt, der ſei gewarnt!
Am Ausgang ſtehn des Schloſſes Häſcherrotten,
Die fangen Jeden, der nicht Böhmiſch iſt.

Füllenſtein
(kommt hinter ihm mit gezogenem Schwert).

Gebt Euch gefangen!

Ottokar (vortretend).

Eure Wehre, Heinrich!
Ihr, Ulrich Lichtenſtein, Graf Bernhard Pfannberg,

Chol Seldenhoven, Wulfig Stubenberg,
Ihr gebt die Schwerter, und euch ſelbſt in Haft!

Lichtenſtein.

Was thaten wir?

Ottokar.

Damit Ihr, Freund, nichts thut,
Send' ich Euch in die Haft. Damit ihr nicht
Euch flüchtet zu der neuen Majeſtät,
Wie Wolkersdorf und Wildon, die Verräther,
Und Merenberg —

(Mit dem Fuße ſtampfend.)

Wer ſchafft mir Merenberg?
Sobald Der hier aus ſeinem Felſenneſt,
Soll euch der Richter gegenüber ſtellen,
Und wohl dann Dem, der ſich nicht ſchuldig fühlt!

(Zu Zollern gewendet.)

Und nun nur weiter fort in unſrer Sache!

(Die Geißeln werden fortgeführt.)

Burggraf.

Der Auftritt hier erſpart mir die Erklärung,
Warum die Fürſten, Herr, nicht Euch gewählt.
Und nun zu meiner Botſchaft, Böhmens König!
Rudolf, von Gottes Gnaden römiſch deutſcher Kaiſer,
Entbietet dich auf einen Tag nach Nürnberg,
Daß du dort walteſt deines Schenkenamts,
Wie's dir als Churfürſt ziemt des deutſchen Reichs;
Sonſt auch nach Recht die Lehen dort empfangeſt
Von Böhmen und von Mähren, die dir zuſtehn.

Ottokar.

Wie das? Nicht mehr? Und Oeſterreich und Steier?

Burggraf.

Und Oeſterreich und Steier, Krain und Kärnthen,
Nebſt Eger, Portenau, der wind'ſchen Mark,
Stellſt du zurück zu Handen unſers Kaiſers,
Als böslich vorenthalten von dem Reich.

Ottokar.

Ha, ha, ha, ha! 'ne luſt'ge Mär fürwahr!
Und ſonſt begehrt der neue Kaiſer nichts?

Burggraf.

Nur was des Reichs!

Ottokar.

Herr, es iſt aber mein!
Den Ungarn hab' ich Steier abgewonnen
Mit meinem Blut, mit meiner Böhmen Blut.
Vererbt ward Kärnthen mir von meinem Ohm
Durch gleicher Erbverträge Wechſeltauſch,
Und Oeſtreich brachte mir zur Morgengabe
Die Königin Margrethe, meine Gattin.

Burggraf.

Wo iſt Margrethe nun?

Ottokar.

Wenn auch getrennt,
Beſtätigt hat ſie ihrer Lande Schenkung,
Und mein iſt Alles, was ſonſt ihre war.

Burggraf.

Die Lande Oeſterreich und Steier fallen,
Vermög dem Majeſtätsbrief Kaiſer Friedrichs,
Wohl an des letzten Lehnbeſitzers Töchter,
An ſeine Schweſtern nicht; und Margarethe
Iſt nur des letzten Babenbergers Schweſter,
Des Herzogs Friedrich, der den Mannsſtamm ſchloß.
Des Reiches Lehn vererben nicht,
Durch keine Heirath mag man ſie erwerben:
Und ſo gib wieder, was dem Reich gehört.

Ottokar.

Ich glaube gern, daß es ihm wohlgefiele,
Dem neuen Herrn, wenn ich die reichen Lande
Ihm ſendete nach Schwaben, ſeinen Säckel
Zu beſſern und die dürftig leere Hand;

Allein nicht so! Ich bin nun alt genug,
Um auf Verlust mich zu verstehn und auf Gewinn.
Geht nur zurück und sagt dem deutschen Reich —
Denn einen deutschen Kaiser kenn' ich nicht —
Manch Geier soll noch Aases werden satt,
Bis sie gewinnen, was des Böhmen ist!
Er ladet mich zu sich? nun wohl, ich komme;
Doch will ich Gäste führen mit zum Tanz,
Daß von der Füße Stampfen weit umhin
Die Erde soll erzittern bis zum Rhein.
Gehabt Euch wohl und sagt Das Euerm Herrn!

Zawisch.

Wir aber wollen zu den Waffen greifen.
Mit Gut und Blut für unsern großen König!

(Er geht, Mehrere wollen folgen.)

Ottokar.

Halt da! Wozu? Für wen? und gegen wen?
Im Lande soll man handeln und verkehren,
Als wär' der tiefste Fried'. Wenn's an der Zeit,
Will ich schon des Besuches Gäste wählen.
Und nun mit mir! Der neue Bettelkönig,
Nicht einem Reh soll er das Leben retten!
Auf Ribnik ist für morgen große Jagd;
Ihr alle seid geladen! Lust und Freude!
Bringt Lichter, es wird dunkel. Fackeln her!
Und so mit mir! Auf Waidwerk! In den Wald!

(Ab, die Uebrigen folgen ihm tumultuarisch nach.)

(Es wird dunkler. Kurze Pause, dann hört man in der Ferne auf einer Zither spielen.)

Kammerfräulein

(tritt aus der Thüre der Königin).

So, sie sind fort! Wer spielt da auf der Zither?

Königin (kommt).

Was ist? Wer spielt?

Kammerfräulein (an der Balustrade).

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.
Horch! Worte? „Hand wie Schnee, und doch so heiß!"
Es ist Herr Zawisch Rosenberg. Er singt.
Soll ich ihn gehen heißen?

Königin (hat sich gesetzt).

Laß ihn nur,
Es hört sich gut zu in der Abendkühle.

(Sie stützt ihr Haupt gedankenvoll in die Hand.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Gemach in Merenbergs Schloſſe.

Der alte Merenberg ſteht am offenen Fenſter, die Mütze zwiſchen den gefalteten Händen.

Merenberg.

Die Sonne ſteigt empor. Hab' Dank, o Gott,
Des Greiſen Dank, für dieſen neuen Tag!
Und für den Tag, den du geſchenkt dem Lande,
Da du hervorriefſt aus des Dunkels Schooß
Mildglänzend Habsburgs leuchtendes Geſtirn,
Das wieder grün macht die zerſtampften Auen
Und wieder lau die froſtdurchſchnittne Luft.
O, gib, daß wir, der Deutſchen Aeußerſte,
Theil nehmen an dem Heil, das dort entſtand;
Daß Alle, die wir Oeſterreicher ſind,
Entnommen aus des Fremden harter Zucht,
Wie Brüder kehren in der Eltern Haus,
Von Eines Vaters Auge fromm bewacht.
Amen, ſo ſoll's geſchehn!
Wer klopft?

Frau (von außen).

Ich, Alter!

Merenberg.

Ei, nur herein!

Frau
(tritt ein mit einer Schüssel und Wein).
Ich bringe dir das Frühstück.

Merenberg.
Setz immer hin! Wer spricht im Schloßhof unten?

Frau.
Zwei Reiter, die nach dir verlangten.

Merenberg.
Nun?
Warum bringt man sie nicht?

Frau.
Ich dachte —

Merenberg.
Was denn?
Bin ich in Fehde denn mit meinen Nachbarn?
Liebt man den Merenberg nicht rings im Land,
Daß vor zwei Reitern ich mich scheuen sollte?
Wer weiß, was Wicht'ges sie zu melden kommen?
Vielleicht von meinem Sohn! Führ sie herauf!
(Frau ab.)
Das hieße sich noch gar verdächtig machen,
Verschlöss' ich mich vor Botschaft und Besuch.
Ob freilich zwar der böse Zeitenlauf
Zu Vorsicht räth und leicht wohl gar zu Mißtraun;
Doch sind mir zwanzig Knechte ja im Schloß.

Herbott von Füllenstein und **Ortolf von Windischgrätz** treten, von Merenbergs **Frau** geführt, ein. Beide ganz gerüstet und mit geschlossenem Visir.

Merenberg.
Ei, Gott zum Gruß, ihr Herrn! Frau, bring noch Wein!
(Frau ab.)
Was führt euch her zu mir? Zwar, eh ihr sprecht,
Setzt euch an Tisch und nehmt mit mir vorlieb;
So ist es Sitt' in unserm Steierland.
(Sie setzen sich.)

Beliebt's euch nicht, den Helm vom Haupt zu nehmen?
(Beide schütteln verneinend die Häupter.)
Verbietet's ein Gelübd'? — Doch wie ihr wollt!
Ihr zieht dem Heer des Königes wohl zu?
Des Königs Ottokar? — Er lagert an der Donau,
Seitwärts Korneuburg, weit bis Tuln hinauf,
Am linken Ufer, ward mir angesagt.
Und Kaiser Rudolf — nu, den Habsburg mein' ich, —
Am rechten Ufer hält er Wien belagert.
Den Fluß zu übersetzen scheuen Beide.
Allein ihr sprecht nicht, und ihr eßt auch nicht?

Beide (aufstehend).

Wir essen mit Verräthern nicht!

Merenberg (springt auf).

Daß Gott!

Füllenstein

(der das Schwert zieht und sich vor die Thüre stellt, das Visir öffnend).

Erkennst du mich?

Merenberg.

Herbott von Füllenstein.

(Der Andere hat auch das Visir aufgeschlagen.)

Ortolf von Windischgrätz! — Was thut ihr Herren?
(Ortolf von Windischgrätz ist ans Fenster getreten und stößt ins Horn.)

Füllenstein.

Im Namen unsers Königs Ottokar
Nehm' ich dich in Verhaft als Hochverräther.

Merenberg.

Warum?

Füllenstein.

Hast du nicht deinen Sohn gesandt
Mit Klagen an die Fürsten und das Reich?

Merenberg.

Der Unvorsichtige! — Mit Klagen nicht,
Mit Bitten nur für Königin Margrethe
Und ihres angestammten Rechtes Schutz.

Füllenſtein.

Dient nicht dein Sohn jetzt in des Kaiſers Heer?

Merenberg.

Ich bin verloren!

Füllenſtein.

Ja, das biſt du! Folge!

Merenberg.

Wohin?

Füllenſtein.

Dahin, wo man dich preſſen wird,
Bis deiner Ränke letzter dir entgeht.

Stimme (von außen).

Macht auf! macht auf!

Füllenſtein.

Ortolf, bewach die Thür!

Stimme (von außen).

Um Gotteswillen, öffnet!

Ortolf.

's iſt dein Knecht,
Der Duxer, Füllenſtein!

Füllenſtein.

Was will denn der?

Windiſchgrätz öffnet die Thür, Knecht tritt ein.

Knecht.

Herr, Kaiſerliche ſtreifen in der Nähe!

Füllenſtein.

Verdammt!

Knecht.

Sie haben, heißt es, Grätz genommen,
Des Königs Hauptmann Milota gefangen
Und wenden alles Land dem Kaiſer zu.

Füllenſtein.

Wie mag das ſein?

Knecht.

Ja, Meinhard Graf von Görz
Soll beigetreten ſein der Deutſchen Sache,
Und der haust alſo übel hier im Land.

Merenberg.

Nun, Gott ſei Dank!

Füllenſtein.

Euch ſoll's nicht helfen, Herr!
Nur fort mit ihm! Ihr wendet eure Schwerter
Auf ſeine Bruſt, und wagen's Die im Schloßhof,
Sich nur zu regen, ſtoßt ihr ſtracks ihn nieder.
Die Pfade kenn' ich hier herum, ich leit' euch.

Merenberg (der abgeführt wird).

Mein Sohn iſt frei, die Königin geborgen;
Was liegt an mir? da wird der Himmel ſorgen.

(Alle ab.)

Böhmiſches Lager am linken Donauufer. Zelt des Königs. Ein Tiſch mit einem Aufriß der Gegend im Vorgrunde.

Ottokar tritt auf, der **Kanzler** und **Mehrere** hinter ihm.

Ottokar

(im Auftreten zu ſeinen Begleitern).

Iſt er geflohn, ſo laßt den Schurken hängen!
Man hängt ja täglich Diebe; Gottes Donner!
Ein Feiger dünkt mich ſchlechter als ein Dieb!

(Er kommt in den Vorgrund, der Kanzler folgt ihm.)

Verfolgt Ihr mich denn überall hin, Herr Kanzler?

Kanzler.

Ja, überall, mein König und mein Herr,
Bis Ihr mich anhört und mir Antwort gönnt.
Herr, es ſteht ſchlimm!

Ottokar (auf und nieder gehend).

Es ſteht ſehr gut!

Kanzler.

O Gott!
Die Krankheit herrscht, der Mangel herrscht im Lager.

Ottokar.

Die Krankheit: Furcht, und Mangel wohl an Muth;
Doch nur bei Wenigen, so will ich hoffen,
Und von den Wenigen hängt Einer drauß!
Hat man jetzt Zeit, um krank zu sein? Und Hunger?
Ich hungre nur nach Einem: nach dem Sieg!

Kanzler.

Aus Böhmen seit fünf Tagen keine Nachricht,
Und man besorgt —

Ottokar.

Wahrscheinlich bin ich dort
So schlecht bedient als hier!

Kanzler.

Hier seid Ihr gut,
(auf seine Brust schlagend)
Hier mindstens seid Ihr gut bedient, mein König!

Ottokar.

Mag sein! mag sein!

Kanzler.

Von Oestreich die, von Steier,
Allnächtlich fliehn sie haufenweis zum Feind.

Ottokar (stehen bleibend).

Ich will sie treffen! — All dieß weite Land,
Zur menschenleeren Wüste will ich's machen,
Daß drin die Füchse hausen und die Wölfe
Und nach Jahrhunderten der müß'ge Wandrer
Sich streiten soll, wo Neuburg stand und Wien.

Kanzler.

Am linken Ufer schon, auf unsrer Seite,
Will Feinde man sogar gesehen haben.

Ottokar.

Beinahe glaub' ich, daß es Mancher wollte;
Doch ist's nicht wahr!

Kanzler.

Allein die Wachen sahn's.

Ottokar.

Schickt einen Muthigen, der sieht wohl nichts!

Kanzler.

Bei Wolkersdorf —

Ottokar.

Ich sag' Euch: Nein! Ich weiß!
Die Mährer sind's, wenn sich dort Haufen zeigen!
(Er steht am Tisch bei der Karte.)
So war's im Plan! Die Mährer dort von oben,
Im Rücken Milota aus Steiermark,
Und wir, wie Schleien durch die Donau und
Wie Löwen jenseits 'raus; und dann —
(Mit der Hand in den Tisch schlagend.)
Schlag todt!
Ich habe sie!
(Er geht wieder auf und nieder.)

Kanzler.

Du allgerechter Gott!
Ich sinne nach, wie wir uns retten möchten,
Und Ihr sprecht nur von Sieg! — Aus Steiermark
Hört ab und zu man wunderbare Dinge.

Ottokar.

Ei, wundert Euch, soviel Ihr wollt, Herr Kanzler!
Dort ist der Milota, ein tücht'ger Mann;
Kein Kopf, doch eine Faust von Stein und Stahl.
Der schlägt Euch zwanzigmal auf Einen Fleck
Und frägt nicht, wie's gethan.

Kanzler.

Nun denn, so sei's!
Ich habe mich verwahrt! Als ich Euch sagte:

Herr, traut dem Bayer nicht! Ihr trautet doch;
Und nun ließ er den Kaiſer durch ſein Land.

Ottokar.

Furcht hat 'ne feine Naſe für die Furcht;
Den Bayer habt Ihr trefflich ausgewittert!

Kanzler.

Der Grafenbund in Schwaben iſt zerſtreut.

Ottokar.

Der hielt wohl niemals allzufeſt beiſammen!

Kanzler.

Mit Einem Wort: Der Kaiſer Rudolph, Herr —

Ottokar.

Was Kaiſer!

Kanzler.

Nu, der Habsburg alſo denn!
Er iſt der Mann nicht, den wir ſonſt ihn glaubten.

Ottokar.

Mir ſollte leid thun, wenn er ſchlimmer wäre:
Ein Krieger, und ein Mann vielleicht; kein König.

Kanzler.

So dachte Mancher, der ihn wählen half;
Doch hat ſich's anders, unverhofft bewährt.
In Aachen ſchon, als man die Lehen gab
Und ſich kein Scepter fand — man wollt' ihn ſtören! —
Da trat er hin und nahm vom Hochaltar
Ein Kruzifix —

Ottokar.

Und gab die Lehn damit?
Wer geben will, der findet leicht ein Werkzeug;
Zum Nehmen rüſt' er kräftiger ſich aus!

Kanzler.

Die Ruh iſt hergeſtellt im weiten Deutſchland,
Die Räuber ſind beſtraft; die Fehden ruhn;
Durch kluge Heirath und durch kräft'ges Wort

Die Fürsten einig und ihm eng verbunden;
Der Papst für ihn; im Land nur Eine Stimme,
Ihn preisend, benedeiend als den Retter.
Als auf der Donau nur allsammt dem Heer
Nach Wien er niederfuhr mit lautem Schall,
Da tönte Glockenklang von beiden Ufern,
Von beiden Ufern tönte Jubelruf
Der Menge, die dort kam und staunt' und kniete,
Wie sie den Kaiser sahn im grauen Röcklein
Am Vordertheil des Schiffes stehn allein
Und freundlich grüßend mit des Hauptes Neigen.
Herr, nennt ihn Kaiser, denn fürwahr, er ist's!

Ottokar.

Sprichst du so warm für ihn?

Kanzler.

Für Euch wohl wärmer;
Hab' ich ihm denn geschworen, so wie Euch?
Doch, daß zwei Herrn, so hoch, so würdevoll,
Sich gegenüber stehn, da's nur ein Wort,
Ein Wort nur brauchte, um sie auszusöhnen —
Ja, Herr, es ist gesagt! Es sei gesagt!
Und mögt Ihr zürnen, melden muß ich's Euch:
Der Kaiser hat gesendet einen Herold
Und lädt Euch ein zu gütlichem Gespräch.

Ottokar.

Schweig still!

Kanzler.

Die Insel Kaumberg ward ersehn,
Von beiden Theilen werde sie besetzt;
Nicht Ihr zu ihm, nicht er zu Euch,
Auf gleichgetheilten Boden sollt ihr kommen
Und dort verhandeln, was uns Allen nützt.

Ottokar.

Bei meinem Zorn —

Kanzler.

Herr, selbst bei Eurem Zorn!
Nicht schweig' ich da, wo reden meine Pflicht!

Zawisch von Rosenberg kommt.

Ottokar.

Du kommst zurecht; beschwicht'ge diesen Raben!

Zawisch.

Was will er denn?

Ottokar.

Er spricht mir von Vergleich.

Zawisch.

Wie? von Vergleich? der kindisch schwache Greis!
Nur eben hat sich eine Schaar Kumanen
Durch eine Furt dem Lager angenaht;
Allein ich ging hinaus mit meinen Böhmen,
Und, wie sie flohn, den Rückweg fand wohl Keiner!

Ottokar (zum Kanzler).

Seht Ihr?

Kanzler.

Ein einzler Fall entscheidet nicht!

Zawisch.

Doch viele Fälle fällen doch zuletzt!
Die Axt ist an der Wurzel, losgeschlagen!
(Zum Kanzler.)
Habt Ihr ein Heer wie unsers je gesehn?
Voll Kraft und Muth und Zuversicht und Stolz
Auf sich und auf den Führer, der es leitet.

Kanzler.

Ihr wißt wohl, Zawisch, daß es anders ist.

Zawisch (fortfahrend).

Und Ihr könnt von Vergleich und Frieden sprechen?
Sind ihrer viel; wir sind wohl gleicher Zahl!
Sind tapfer sie; wer nimmt es auf mit uns?

Führt ſie ein Kaiſer; hier ſteht Deutſchlands Kaiſer!
Noch dieſe Schlacht, und, Kanzler, glaubt, er iſt's!

Kanzler.

O Roſenberg, Ihr ſpielt ein falſches Spiel;
Ich glaub', Ihr ſeid nicht wahrhaft, Roſenberg!
Ein altes Unrecht, Eurem Haus gethan
Von unſerm ſonſt gerechten, gnäd'gen Herrn,
Ich fürcht', es wurzelt tief in Eurem Herzen
Und läßt Euch alſo ſprechen, wie Ihr ſprecht.
Glaubt mir, mein gnäd'ger Herr, ich mein' es redlich.

Bawiſch.

Die Feinde ſind im Nachtheil, Das iſt klar!

Ottokar.

Das iſt nicht klar! Die Wage ſteht für ſie.
Der einz'ge Vortheil — doch der ſoll entſcheiden! —
Iſt, daß euch Ottokar, und Jene Habsburg führt.
(Er tritt an den Tiſch, und mit der rechten Hand darauf geſtemmt, betrachtet er die vor ſich liegende Karte.)

Bawiſch.

Der Sieg iſt unſer, glaubt mir Das, Herr Kanzler!

Kanzler.

Und wenn auch! was iſt noch damit gewonnen?
Ihr ſchlagt den Kaiſer heut, und über's Jahr
Kommt er herab mit einem neuen Heer.
Die Lande ſind nun einmal mißvergnügt,
Bereit zu Aufſtand und zu Meuterei,
Sie rufen Euch die Deutſchen, eh Ihr's denkt.
Und ſtirbt auch Rudolf, fällt er in der Schlacht;
Ein andrer Kaiſer fordert Euch Daſſelbe,
Und ewig währt der Unfried mit dem Reich.

Bawiſch.

Was mehr?

Kanzler.

Was mehr? — Und rechnet Ihr für nichts
Das Unheil und die Gräuel in dem Land?

Die Saat zerſtampft, die Wohnungen verbrannt,
Die Menſchen hingeſchlachtet wie — daß Gott!
Schämt Euch, Herr Roſenberg, daß Ihr ſo ſprecht!
Hat darum unſer König Gold und Gut
Daran geſetzt, ſein Böhmen aufzubringen?
Es geht der Pflug, der Weber ſitzt am Werk,
Der Spinner dreht, der Berg gibt ſeinen Schatz;
Und ſoll er nun mit eigner Fürſtenhand
Das all zerſtören, was er ſelbſt gebaut?
Ei geht, Ihr wißt nicht, was Ihr ſprecht, Herr Zawiſch!
Der König kennt Das beſſer, als Ihr glaubt!

Ottokar (vor ſich hin).

Im Grunde waren ſie's, die mir den Antrag thaten!

Kanzler.

Wohl waren ſie's!

Ottokar
(wieder auf und nieder gehend).

Iſt Schmach dabei, trifft ſie's.

Kanzler
(mit dankend gefalteten Händen).

Er überlegt!

Ottokar.

Die Schwäche macht verſöhnlich!
Herr Kanzler, um das Kaiſerthum der Welt
Hätt' ich ihm nicht das erſte Wort gegönnt!

Kanzler.

Die Ehre bleibt; verdoppelt wird der Ruhm.

Ottokar.

Dem Feind verzeihen; gut! Doch *nach* der Strafe!
Die Schwäche macht verſöhnlich!

Kanzler.

Gnäd'ger Herr —

Ottokar.

Und wahrlich, Zawiſch, ſehen möcht' ich ihn,
Wie er ſich nimmt, dem Ottokar genüber,

Der arme Habsburg in dem Kaiserkleid?
Was er entgegnet, wenn im selben Ton,
Mit dem ich ihm bei Kroissenbrunn befahl:
„Herr Graf, greift an!“ — ich Oestreich nun und Steier
Und all die Lehen von dem Reich begehre?
Das hieße siegen, ohne Heer, allein!

Zawisch.

Dagegen aber, wenn er schlau und listig —

Ottokar.

Topp, Kanzler, Euren Vorschlag nehm' ich an!

Kanzler.

O, tausend Dank!

Ottokar.

Ei, dankt nicht allzufrüh!
Nicht ganz in Eurem Sinn ist's, daß ich gehe!
Wenn er so dasteht und nach Worten sucht
Und ich ihm sage: Euren Kaisermantel
Begehr' ich nicht, Ihr mögt ihn ruhig tragen!
Doch an mein Land sollt Ihr mir, Herr, nicht rühren;
Und so gehabt Euch wohl und zieht in Frieden!
Aufs Höchste gibt man ihm ein Fleckchen Grund,
Daß er daheim sich brüsten mag und sagen:
Das haben wir erobert für das Reich!
Die Freude gönn' ich ihm. Glück auf, Herr Kanzler!
Wir ziehen aus auf Frieden und Vergleich;
Da seid Ihr Führer, wir gehorchen Euch!
Und was sich regt im Lager, groß und klein —

(gegen den Eingang gewendet. Einige treten herein)

Das sei bereit und rüste sich in Pracht.
Von Gold und Silber laßt die Rüstung starren;
Und weh dem Edelknecht, deß Wamms und Mantel
Nicht hundertmal den deutschen Kaiser aussticht.

(Ab, die Andern folgen ihm.)

Insel Kaumberg in der Donau. Lager der Kaiserlichen. Im Hintergrunde, auf einigen Stufen erhöht, ein kostbares Zelt, mit dem Reichsadler geschmückt.

Ein Hauptmann tritt auf, hinter ihm **mehrere Wappner**, die mit gekreuzten Hallbarthen das nachdringende **Volk** abzuhalten bemüht sind.

Hauptmann.

Laßt sie nur ein, der Kaiser hat's befohlen!

(Volk strömt herein.)

Erster Bürger

(der sich mit seinem Nachbar durch die Menge in den Vorgrund gearbeitet hat).

Hier ist ein guter Platz, hier laßt uns bleiben!

Zweiter Bürger.

Wenn er nur vorkommt, daß wir ihn auch sehn.

Frau (zu ihrem Kinde).

Halt dich zu mir und nimm da deine Blumen!

Schweizersoldat.

Wo ist der Rudi? Herr, ich bin sein Landsmann
Und hab' was anzubringen bei dem Kaiser!

Hauptmann.

Geduldet Euch! Doch seht, man öffnet schon.

Das Zelt öffnet sich. Kaiser **Rudolf** sitzt im ledernen Unterkleide an einem Feldtische. Er hat einen Helm vor sich, an dem er mit einem Hammer die Beulen ausklopft. Vollendend und zufrieden seine Arbeit beschauend:

Rudolf.

Nun hält Das lange wieder, ab und zu.

(Er sieht sich um.)

Schon Leute da! — He, Georg, hilf einmal!

(Ein Diener hilft ihm, er zieht den Rock an.)

Erster Bürger (im Vorgrunde).

Gevatter Grobschmied, saht Ihr wohl? Der Kaiser,
Den Hammer in der Hand! Vivat Rudolfus!

Zweiter Bürger.

Sei still, sei still! Er tritt schon auf uns zu!

(Der Kaiser kommt die Stufen herab.)

Seyfried von Merenberg

(thut einen Fußfall).

Erlauchter Herr!

Rudolf.

Ei, Merenberg? Nicht wahr?
Seid ruhig, Euer Vater wird befreit,
Deß geb' ich Euch mein Wort. Im weiten Reich
Hat Gottes Hülfe hergestellt die Ruh,
So wird's auch hier in Eurem Osterland.
Der Fürst von Böhmen kommt heut zum Gespräch;
Vor Allem will ich Eurer da gedenken.

(Merenberg tritt zurück.)

(Ein Kind mit einem Blumenstrauß läuft auf den Kaiser zu.)

Rudolf.

Wem ist das Kind? Wie heißt du?

Eine Frau.

Katharina!
Kathrina Fröhlich, Bürgerskind aus Wien.

Rudolf.

Fall' nicht, Kathrina! Ei, was ist sie hübsch!
Wie fromm sie aus den braunen Augen blickt,
Und schelmisch doch. Zierst du dich auch schon, Kröte?
Was wollt Ihr, gute Frau?

Frau.

Ach Gott, Eur' Hoheit!
Die Böhmen haben unser Haus verbrannt,
Mein Mann liegt krank vor Kummer und Verdruß.

Rudolf (zu einem seiner Begleiter).

Schreibt Euch den Namen auf und sehet zu!

(Zur Frau.)

Worin zu helfen ist, da wird man helfen!

Schweizersoldat
(tritt vor, hinter ihm noch drei oder vier andere).
Mit Gunst und Urlaub, gnädiger Herr Landsmann!

Rudolf.
Ei, Walter Stüssi aus Luzern? Was willst du?
(Zum Kinde.)
Geh nur zu deiner Mutter, Katharina;
Dem Vater wird geholfen, sag ihr das!
(Das Kind läuft zur Mutter.)

Schweizer.
Ich und die Andern da vom Lande Schweiz,
Wir kommen her, ob Ihr die Gutheit hättet
Und gäbt uns etwas Geld.

Rudolf.
Ja, Geld, mein Freund,
Geld ist ein gutes Ding, wenn man nur hat.

Schweizer.
So habt Ihr keins? Ja so! — Und führt doch Krieg?

Rudolf.
Sieh, Freund, du weißt wohl noch vom Hause her:
Gar manchmal hat ein Landwirth aufgespeichert
An Frucht und Futter für den Winter gnug,
Bis voll zur Frühlingszeit. Allein der Frühling,
Anstatt im Märzen, kommt er erst im Mai,
Und Schnee liegt dort, wo sonst wohl Saaten standen;
Wenn da der Vorrath aufgeht, schmähst du ihn
Als einen schlechten Wirth?

Schweizer.
Behüte Gott!
Das hat wohl Mancher schon an sich erfahren!
— Und Ihr? — Ja so!
(Zu seinen Landsleuten.)
Seht nur, er ist der Landwirth,
Und dau'rt der Winter — heißt: der Krieg — so lang,
Und ist die Brodfrucht aufgezehrt — das Geld.

Nu, Herr, wir warten ſchon noch etwas zu!
Indeſſen holt man aus des Landmanns Kaſten.

Rudolf.

Wenn Ihr nicht bleiben wollt, ſo geht!
Doch wer ſich nicht begnügt mit Lagerzehrung
Und mir die Hand legt an des Landmanns Gut,
Der hängt, und wär's der Beſte!

Schweizer.

Nu, 'ne Frage
Iſt wohl erlaubt. Es iſt nur, daß man's weiß.
Wir wollen zuſehn noch ein Tage vier,
Vielleicht wird's beſſer bis dahin.

Rudolf.

Das thut!
Und grüßt mir Rath und Bürger von Luzern.

(Der Kaiſer wendet ſich zu gehen.)

Ottokar von Horneck
(im Vorgrunde tritt aus der Menge).

Erlauchter Herr und Kaiſer, hört auch mich!

Rudolf.

Wer ſeid Ihr?

Horneck.

Ottokar von Horneck, Dienſtmann
Des edlen Ritters Ott von Lichtenſtein,
Den König Ottokar, ſammt andern Landherrn,
Ohn' Recht und Urtheil hält in enger Haft.
O, nehmt Euch ſein, nehmt Euch des Landes an!
Es iſt ein guter Herr, es iſt ein gutes Land,
Wohl werth, daß ſich ein Fürſt ſein unterwinde!
Wo habt Ihr deſſen Gleichen ſchon geſehn?
Schaut rings umher, wohin der Blick ſich wendet,
Lacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.
Mit hellem Wieſengrün und Saatengold,
Von Lein und Saffran gelb und blau geſtickt,
Von Blumen ſüß durchwürzt und edlem Kraut,

Schweift es in breitgestreckten Thälern hin —
Ein voller Blumenstrauß, so weit es reicht,
Vom Silberband der Donau rings umwunden —
Hebt sich's empor zu Hügeln voller Wein,
Wo auf und auf die goldne Traube hängt
Und schwellend reift in Gottes Sonnenglanze;
Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze.
Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin
Und wärmt und reift und macht die Pulse schlagen,
Wie nie ein Puls auf kalten Steppen schlägt.
Drum ist der Oesterreicher froh und frank,
Trägt seinen Fehl, trägt offen seine Freuden,
Beneidet nicht, läßt lieber sich beneiden!
Und was er thut, ist frohen Muths gethan.
's ist möglich, daß in Sachsen und beim Rhein
Es Leute gibt, die mehr in Büchern lasen;
Allein, was Noth thut und was Gott gefällt,
Der klare Blick, der offne, richt'ge Sinn,
Da tritt der Oesterreicher hin vor Jeden,
Denkt sich sein Theil und läßt die Andern reden!
O gutes Land! o Vaterland! Inmitten
Dem Kind Italien und dem Manne Deutschland
Liegst du, der wangenrothe Jüngling, da;
Erhalte Gott dir deinen Jugendsinn
Und mache gut, was Andere verdarben!

Rudolf.

Ein wackrer Mann!

Erster Bürger.

Ja, Herr, und ein Gelehrter!
Er schreibt 'ne Reimchronik, und Ihr, Herr Kaiser,
Kommt auch drin vor!

Rudolf.

In Gutem, will ich hoffen!
Dein Herr, vertrau, er soll die Freiheit haben;
Und du — zum Angedenken dieser Stunde — nimm

Die Kette da und schmücke dich damit!
Dem Wissen sei sein Lohn und dem Vollbringen!
(Er nimmt eine Kette vom Halse und hängt sie Hornecken um, der niedergekniet ist. Zu einem der Nebenstehenden:)
Euch, Ritter, scheint die Gunst wohl allzu hoch?
Wenn diesen Mann ich mit dem Schwert berühre,
So steht er auf als Ritter, wie so Mancher;
Doch Manchen wüßt' ich nicht, womit berühren,
Sollt' er ein Reimwerk schreiben, so wie der.
Doch davon nichts in deine Chronik, Freund!
Das hieße sonst in dir mich selber loben.

Hauptmann (kommt).

Der König naht von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf.

Nun, großer Gott, du hast mich hergeführt;
Vollende nun, was ich mit dir begonnen!
(Man hat rechts im Vorgrunde einen Feldstuhl gesetzt. Der Kaiser setzt sich, sein Gefolge steht um ihn.)

König **Ottokar** kommt in glänzender Rüstung, darüber einen, bis auf die Fersen gehenden, reichgestickten Mantel; statt des Helmes die Krone auf dem Haupte. Hinter ihm der **Kanzler** und **Gefolge**.

Ottokar
(vom Hintergrunde her auftretend).

Ich suche nun schon lange rechts und links;
Wo habt ihr euren Kaiser, edle Herrn?

Ihr da, Herr Merenberg? Trifft man Euch hier?
Ich denk', Euch schon noch anderswo zu treffen!
Nun, wo ist Rudolf? Ah!
(Er erblickt ihn und geht auf ihn zu.)
Gott grüß' Euch, Habsburg!

Rudolf
(der aufsteht, zu Denen, die um ihn stehen).

Warum steht ihr entblößten Hauptes da?
Kommt Ottokar zu Habsburg, Mensch zum Menschen,
So mag auch Hinz und Kunz sein Haupt bedecken,

Ist er doch ihres Gleichen: Mensch. — Bedeckt euch!
Doch kommt der Lehensmann zum Lehensherrn,
Der Böhmen pflicht'ger Fürst zu Deutschlands Kaiser,
(unter sie tretend)
Dann weh Dem, der die Ehrfurcht mir verletzt!
(Mit starken Schritten auf ihn losgehend.)
Wie geht's Euch, Ottokar? was führt Euch her?

Ottokar
(der betroffen einen Schritt zurückgetreten ist).

Zur — Unterredung hat man mich geladen!

Rudolf.

Ja so, Ihr kommt, zu reden in Geschäften?
Ich dächt', es wär' ein freundlicher Besuch!
Zur Sache denn! Wie kommt's, mein Fürst von Böhmen,
Daß Ihr erst jetzt auf meinen Ruf erscheint?
Ich ließ Euch laden schon zu dreien Malen,
Nach Nürnberg, dann nach Würzburg und nach Augsburg,
Daß Ihr die Lehen nähmt von Eurem Land;
Allein Ihr kamt nicht. Nur das letzte Mal
Erschien statt Euch der würd'ge Herr von Seckau,
Doch der nicht allzu würdig sich benahm.

Ottokar.

Die Lehn von Böhmen gab mir König Richard!

Rudolf.

Ja, der von Kornwall. Ei, es gab 'ne Zeit,
Wo man in Deutschland für sein baares Geld
Noch mehr erhalten konnt', als Lehn und Land!
Doch damit ist's vorbei! Ich hab's geschworen,
Geschworen meinem großen, gnäd'gen Gott,
Daß Recht soll herrschen und Gerechtigkeit
Im deutschen Land; und so soll's sein und bleiben!
Ihr habt Euch schlecht benommen, Herr von Böhmen,
Als Reichsfürst gegen Kaiser und das Reich!
Dem Erzbischof von Salzburg seid Ihr feindlich
Mit Raub und Mord gefallen in sein Land,

Und Eure Völker haben drin gehaust,
Daß Heiden sich der Gräuel scheuen würden.

Ottokar.

Die Fehde ward ihm ehrlich angesagt.

Rudolf.

Hier aber gilt's nicht Fehde: Ruhe, Herr!
Die Lande Oesterreich und Steiermark,
Mit Kärnthen und mit Krain, der wind'schen Mark,
Als ungerecht dem Reiche vorenthalten,
Gebt wieder Ihr zurück in meine Hand!
Ist hier nicht Feder und Papier? wir wollen
Die Handveſt gleich in Ordnung bringen lassen!

Ottokar.

Ha, beim allmächt'gen Gott! wer bin ich denn?
Ist das nicht Ottokar? nicht das sein Schwert?
Daß man in solchem Ton zu sprechen wagt!

Wie aber dann, Herr, wenn, statt aller Antwort,
Der Donau breiten Pfad zurück ich messe
Und weiter frag' an meines Heeres Spitze?

Rudolf.

Noch vor zwölf Monden kamt Ihr mir zurecht,
Wenn Ihr der Waffen blut'gen Ausspruch wähltet!
Ihr seid ein kriegserfahrner Fürst, wer zweifelt?
Und Euer Heer, es ist gewohnt, zu siegen,
Von Gold und Silber starret Euer Schatz:
Mir fehlt's an Manchem, fehlt's an Vielem wohl!
Und doch, Herr, seht! bin ich so festen Muths:
Wenn diese mich verließen Alle hier,
Der letzte Knecht aus meinem Lager wiche;
Die Krone auf dem Haupt, den Scepter in der Hand,
Ging' ich allein in Euer trotzend Lager
Und rief' Euch zu: Herr, gebet, was des Reichs!
Ich bin nicht Der, den Ihr voreinst gekannt!
Nicht Habsburg bin ich, selber Rudolf nicht;

In dieſen Adern rollet Deutſchlands Blut,
Und Deutſchlands Pulsſchlag klopft in dieſem Herzen.
Was ſterblich war, ich hab' es ausgezogen
Und bin der Kaiſer nur, der niemals ſtirbt.
Als mich die Stimme der Erhöhung traf,
Als mir, dem nie von ſolchem Glück geträumt,
Der Herr der Welten auf mein niedrig Haupt
Mit Eins geſetzt die Krone ſeines Reichs,
Als mir das Salböl von der Stirne troff,
Da ward ich tief des Wunders mir bewußt
Und hab' gelernt, auf Wunder zu vertraun!
Kein Fürſt des Reichs, der mächt'ger nicht als ich;
Und jetzt gehorchen mir des Reiches Fürſten!
Die Friedensſtörer wichen meiner Stimme;
Ich konnt' es nicht, doch Gott erſchreckte ſie!
Fünf Schilling leichtes Geld in meinem Säckel,
Setzt' ich in Ulm zur Heerfahrt mich ins Schiff:
Der Bayerherzog trotzte, er erlag;
Mit wenig Kriegern kam ich her ins Land,
Das Land, es ſandte ſelbſt mir ſeine Krieger,
Aus Euren Reihen traten ſie zu mir,
Und Oeſterreich bezwingt mir Oeſterreich.
Geſchworen hab' ich: Ruh und Recht zu ſchirmen;
Beim Alles ſehenden, dreiein'gen Gott!
Nicht ſo viel, ſieh! nicht eines Haares Breite
Sollſt du von Dem behalten, was nicht dein!
Und ſo tret' ich im Angeſicht des Himmels
Vor dich hin, rufend: Gib, was dir vom Reich!

Ottokar.

Die Lande hier ſind mein!

Rudolf.

Sie waren's nie!

Ottokar.

Mein Weib, Margrethe, brachte ſie mir zu.

Rudolf.

Wo iſt Margrethe nun?

Ottokar.

Wo immer, gleichviel!
Sie gab mir dieß ihr Land.

Rudolf.

Soll ich ſie ſelber
Als Richtrin ſtellen zwiſchen uns? — Sie iſt im Lager!

Ottokar.

Im Lager, hier?

Rudolf (mit geändertem Tone).

Die Ihr ſo ſchwer beleidigt,
An Rechten und an Freuden hart beraubt,
Heut Morgens kam ſie, milden Sinnes bittend
Um Schonung für den Mann, der ihrer nie geſchont!

Ottokar.

Die Mühe konnte ſich die Frau erſparen!
Wo Ottokar, da braucht's der Bitten nicht!

Rudolf (ſtark).

Wohl braucht's der Bitten, mein Herr Fürſt von Böhmen,
Denn ſprech' ich nur ein Wort, ſeid Ihr verloren!

Ottokar.

Verloren?

Rudolf.

Ja! von Böhmen abgeſchnitten.

Ottokar.

Indeß Ihr Wien belagert, mach' ich's frei!

Rudolf.

Herr, Wien iſt über!

Ottokar.

Nein!

Rudolf (hinter ſich gewendet).

Herr Paltram Vatzo!
Wo iſt er? Er begehrte, mich zu ſprechen,
Der Bürgermeiſter ſammt dem Rath von Wien.

Paltram Vatzo, Bürgermeister von Wien, mit einigen **Rathsgliedern** kommt, die Schlüssel der Stadt auf einem Kissen tragend.

Paltram.

In Unterwürfigkeit, mein Herr und Kaiser,
Bring' ich die Schlüssel Euch der Stadt von Wien;
Euch bittend, daß Ihr mir nicht zürnt darob,
Weil ich, dem König treu, dem ich geschworen,
Die Stadt gehalten bis auf diesen Tag;
Sie auch, verzeiht! vielleicht noch länger hielt,
Wenn nicht das Volk die Uebergab' erzwungen,
Der langen Sperrung müd und der Entbehrung.

(Er legt die Schlüssel zu des Kaisers Füßen.)

Mein Amt, ich leg' es mit den Schlüsseln ab,
Doch sollt als treuen Bürger Ihr mich finden.

(Aufstehend.)

Des Landes Herr ist Paltram Vatzo's Herr,
Zugleich mit meinem Land ergeb' ich mich!

(Er tritt zurück.)

Ottokar.

Verdammt! O Wiener! Leichtbeweglich Volk!
Hast du für deinen leckern Gaum gezittert?
Doch soll's dich reun! Die Zufuhr sperr' ich dir
Aus Klosterneuburg, meiner starken Veste!

Rudolf.

Auch Klosterneuburg ist in meiner Hand,
Und nichts mehr dein am rechten Donauufer!
Herr Friedrich Pettau, kommt!

Friedrich Pettauer tritt vor, mit niedergeschlagenen Augen.

Ottokar.

Ha, schändlicher Verräther!
So gabst du meine Burg?

Pettauer.

Nicht ich, o Herr!
Ein rascher Ueberfall, spät gestern Abends —

Ottokar.

Genug! Ich weiß, daß ich verrathen bin!
Doch triumphire nicht! Doch ſpott' ich dein!
Aus Steiermark naht mir ein ſtattlich Heer
Mit Milota, dem treuerprobten Führer;
Im Rücken faßt er deine Miethlingsſchaar,
Indeß, wie Donnerwolken, Ottokar
Von vorneher die ſchwachen Halme knickt,
Und kein Entrinnen bleibt, als in die Donau!

Rudolf.

O, ſprich nicht weiter, allzuraſcher Fürſt!

Ottokar.

Erkennſt du nun, wie weit du noch vom Ziel!

Rudolf.

Auf Milota bau' deine Hoffnung nicht!

Ottokar.

Mein Grund ſteht feſt; an dir iſt's wohl, zu zittern!
In Waffen ſehn wir uns. Leb wohl!

Rudolf.

Du gehſt?
Du gibſt die Lande nicht?

Ottokar (zum Abgehen gewendet).

Ob ich ſie gebe?

Rudolf.

Nun wohl, ſo ſprich denn ſelbſt mit Milota,
Ob du mit Grund ihm ſo viel magſt vertraun!

Milota tritt auf in Ketten.

Rudolf.

So brachten mir die Herren ihn von Steier,
In Ketten, weil er grimmig ſie gedrückt.
Nehmt ihm die Feſſeln ab! — Hier iſt das Banner
Von Steiermark, und hier iſt Oeſtreichs Banner!

Landesherren von **Oesterreich** und **Steiermark** treten auf des Kaisers Seite vor, mit Banner und Farben ihres Landes.

Rudolf.

Sie gaben selbst sich in des Reiches Schutz.

Steht nicht so traurig da, mein Fürst von Böhmen!
Schaut um Euch her! Die Wolken sind entflohn,
Und klar seht Ihr nun Alles, wie es ist.
Wenn Oesterreich verloren —

Ottokar.

Ha, noch nicht!

Rudolf.

Täuscht Euch nicht selbst! Ihr fühlt's in Eurem Innern,
Daß es verloren ist; und zwar auf immer!

Ihr wart ein mächt'ger Fürst, ein großer König,
Eh die Gelegenheit des Mehrbesitzes
In Euch entzündet auch den Wunsch dazu;
Ihr werdet's bleiben, mächtig, reich und groß,
Wenn auch verloren, was nicht halten konnte.
Denn Gott verhüte, daß ich einen Finger
Ausstreckte nach dem Gut, das Euch gehört.
Auch könnt' ich's nicht! Euch bleibt ein mächtig Heer,
Zu aller Art des Streites wohlgerüstet,
Und zweifelhaft ist aller Schlachten Glück.
Allein, thut's nicht! Verkennt nicht Gottes Hand,
Die Euch gewiesen, was sein heil'ger Wille.

Mich hat, wie Euch, der eitle Drang der Ehre
Mit sich geführt in meiner ersten Zeit;
An Fremden und Verwandten, Freund und Feind
Uebt' ich der raschen Thatkraft jungen Arm,
Als wär' die Welt ein weiter Schauplatz nur
Für Rudolf und sein Schwert. In Bann gefallen,
Zog ich mit Euch in Preußens Heidenkrieg,
Focht ich die Ungarschlacht an Eurer Seite;

Doch murrt' ich innerlich ob jener Schranken,
Die Reich und Kirche allzu ängstlich setzen
Dem raschen Muth, der größern Spielraums werth.
Da nahm mich Gott mit seiner starken Hand
Und setzte mich auf jene Thronesstufen,
Die aufgerichtet stehn ob einer Welt!
Und gleich dem Waller, der den Berg erklommen
Und nun hinabsieht in die weite Gegend
Und auf die Mauern, die ihn sonst gedrückt:
So fiel's wie Schuppen ab von meinen Augen,
Und all mein Ehrgeiz war mit Eins geheilt.
Die Welt ist da, damit wir Alle leben,
Und groß ist nur der ein' allein'ge Gott!
Der Jugendtraum der Erde ist geträumt,
Und mit den Riesen, mit den Drachen ist
Der Helden, der Gewalt'gen Zeit dahin.
Nicht Völker stürzen sich wie Berglawinen
Auf Völker mehr, die Gährung scheidet sich,
Und nach den Zeichen sollt' es fast mich dünken,
Wir stehn am Eingang einer neuen Zeit.
Der Bauer folgt in Frieden seinem Pflug,
Es rührt sich in der Stadt der fleiß'ge Bürger,
Gewerb und Innung hebt das Haupt empor,
In Schwaben, in der Schweiz denkt man auf Bünde,
Und raschen Schiffes strebt die muntre Hansa
Nach Nord und Ost um Handel und Gewinn.
Ihr habt der Euren Vortheil stets gewollt;
Gönnt ihnen Ruh, Ihr könnt nichts Beßres geben!

O Ottokar, es war 'ne schöne Zeit,
Als wir, aus Preußen rückgekommen, saßen
Im Söller Eures Schlosses am Hradschin,
Von künft'gen Tagen, künft'gen Thaten sprachen!
Bei uns saß damals Königin Margrethe —
Wollt Ihr sie sehn? Margrethe sehen?

Ottokar.

Herr!

Rudolf.

Daß Ihr den Friedensengel von Euch ſtießt,
Der ſanft verſöhnend ob Euch waltete,
Die raſche Gluth mit Segenswort beſprach
Und treulich, eine liebe Schweſter, ſorgte!
Mit ihr habt Ihr das Glück von Euch verbannt. —
Ihr ſeid in Eurem Haus nicht glücklich, Ottokar! —
Wollt Ihr Margrethen ſehn? — ſie iſt im Lager!

Ottokar.

Nein, Herr! Allein die Lehen will ich nehmen.

Rudolf.

Von Böhmen und von Mähren?

Ottokar.

Ja, Herr Kaiſer!

Rudolf.

Dem Reich erſtatten —?

Ottokar.

Oeſtreich, Steiermark,
Was mir vom Reich; was ſich von mir getrennt.
Ich habe viel für ſie gethan! Der Undank,
Der Menſchen Schlechtheit ekelt tief mich an.

Rudolf.

So kommt ins Zelt!

Ottokar.

Warum nicht hier?

Rudolf.

Es werden
Des Reiches Lehen knieend nur genommen.

Ottokar.

Ich knien?

Rudolf.

Das Zelt verbirgt uns jedem Auge.

Dort ſollt Ihr knien vor Gott und vor dem Reich,
Vor Keinem, der ein Sterblicher, wie wir.

Ottokar.

Wohlan!

Rudolf.

Ihr wollt? Geſegnet ſei die Stunde!
Geht Ihr voran, ich folg' Euch freudig nach;
Wir Beide feiern einen großen Sieg!

(Sie gehen ins Zelt, die Vorhänge fallen zu.)

Milota

(der zu den Seinigen hinüber geht).

Nun, Gott ſei Dank! Das macht mich wieder frei!
Der letzten Zeit will ich mein Tage denken.

Zawiſch von Roſenberg kommt.

Zawiſch.

Wo iſt der König?

Milota.

In des Kaiſers Zelt;
Er nimmt die Lehn!

Zawiſch.

Ho! Ho! und ſo verborgen?
Das müſſen Alle ſehn, die treuen Herzens ſind.

(Er haut mit dem Schwert die Zeltſchnüre ab, die Vorhänge fallen, und man ſieht Ottokarn vor Rudolf knien, der ihm eben mit dem Schwert die Lehen von Böhmen ertheilt hat.)

Zawiſch.

Der König kniet!

Die Böhmen (unter ſich).

Der König kniet!

Ottokar.

Ha, Schmach!

(Er ſpringt auf und eilt in den Vorgrund).

Rudolf

(der ihm folgt, mit der Fahne von Mähren in der Hand).

Wollt Ihr die Lehn nicht auch auf Mähren nehmen?

(Ottokar läßt ſich auf ein Knie nieder.)

Rudolf
(indem er ihm die Fahne von Mähren gibt).

So leih ich Euch die Markgrafschaft von Mähren
Und nehm' Euch in des Reiches Eid und Pflicht,
Im Namen Gottes und durch meine Macht.

Steht auf, Herr König, und mit diesem Kuß
Begrüß' ich Euch als Lehnsmann und als Bruder.
Ihr aber, die Ihr Oestreich angehört
Und Lehen tragt von seines Landes Fürsten,
Kommt mit nach Wien, um dort den Eid der Treue,
Den Lehenseid in unsre Hand zu leisten!
Ihr folgt uns doch, geehrter Herr und König?
(Ottokar neigt sich.)
Nun, ich erwart' Euch, wenn's Euch wohlgefällt.
Ihr, schwingt die Fahnen, laßt den Jubel tönen
Dem blutlos schönen Sieg der holden Eintracht.
(Ab mit den Seinigen.)
(Ottokar steht noch immer mit gesenktem Haupte da.)

Seyfried von Merenberg, der zurückgeblieben ist, tritt, nach einigem Zögern, ihn an, mit bittenden Geberden.

Merenberg.

Erlauchter Herr, ich wollt' Euch bitten.

Ottokar
(fährt empor und sieht ihn mit einem grimmigen Blicke an, dann zerreißt er mit einer Hand die Spange des Mantels, daß er fällt; mit der andern reißt er von hinten die Krone vom Haupte und stürzt fort, ausrufend).

Fort!

(Indem Alle ihm folgen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Vor der Burg zu Prag. Ein großes Thor mit Fallgattern, in der Mitte des Hintergrundes, führt hinein. Daneben ein kleines Ausfallpförtchen, zu dem einige Stufen hinanführen, das aber verſchloſſen iſt. Rechts im Mittelgrunde des Pförtners Wohnung, mit einem ſteinernen Tiſche und einer Bank. Davor ein Beet mit Blumen.

Milota und **Füllenſtein** von verſchiedenen Seiten.

Milota.

Traft Ihr den König?

Füllenſtein.

Nein.

Milota.

Ich fand ihn auch nicht.

Füllenſtein.

In Znaim verlor er ſich von dem Gefolge,
Ein einz'ger Knecht, den man vermißt, mit ihm,
Und irrt ſeitdem im Land herum von Mähren.
In Kraliz ſah man ihn, in Hradiſch, Lukow;
Zuletzt in Koſtelez, hartbei an Stiv,
Da, wo die kleine Wunderquelle fließt,
Zu der die Pilger weit umher ſich wenden.
Ein ärmlich Badhaus ſteht dort in der Tiefe,
Von Menſchen abgeſondert und Verkehr,
Da hielt er vierzehn Tage ſich verborgen;

Ein Ort, zum Sterben mehr, als um zu leben!
Und wie die Pilger pflegen dort herum,
Die, eines Wunſches, der ſie drückt, gedenkend,
Ein Kreuz von Reiſig in den Brunnen werfen
Und aus dem Sinken oder Schwimmen prophezein,
So that er tagelang und ſchien betrübt.
Zuletzt erfuhr's der Magiſtrat von Hradiſch
Und ging hinaus, den König einzuholen;
Doch der war nicht mehr da und ſchon im Weiten.

Milota.

Und wo er jetzt iſt, habt Ihr nicht erfahren?

Füllenſtein.

Man will ihn auf dem Weg geſehen haben
Nach Prag.

Milota.

Hieher? — Ich hoff', er wird jetzt ruhn!
Die ſtolzen Flügel ſind in was gepflückt;
Das Land, das ewig ihn nach außen lockte,
Er hat's zurückgegeben feierlich.
Will er nach Väterweiſe herrſchen hier,
Die Deutſchen heißen gehn aus ſeinem Reich
Und unterm Beiſtand böhmiſcher Wladiken
Bedenken ſeines Volkes wahres Glück:
Vielleicht, daß ich vergeſſe, was er that
An mir und meinem Haus. — Geht Ihr zum Kanzler?
So meldet ihm, ein kaiſerlicher Herold,
Vollziehung fordernd des geſchloßnen Friedens,
Vor Allem die Befreiung jener Geißel,
Die noch aus Oeſterreich und Steiermark
Gefangen liegen rings im Land umher,
Iſt eingeritten in das Thor von Prag.
Er möge ſchleunig thun, was man begehrt,
Bevor der König kommt und Manches hindert.

Füllenſtein.

Doch wenn der König —

Milota.

Thut, was ich Euch ſage!

(Füllenſtein ab.)

Milota.

Wär' nicht das ganze Land mit ihm beſchimpft,
Ich wollte lachen, wie erſt Zawiſch lachte.
Schnell Alles angeordnet, eh er kommt,
Dann hat er zu beſtät'gen und — zu ſchlafen!

(Er geht ins Schloß.)

Kurze Pauſe, dann kommt ein **Knappe** des Königs, ringsumherſpähend, er ruft in die Scene:

Diener.

So, jetzt iſt Niemand hier, mein gnäd'ger Herr!

Ottokar kommt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, ein ſchwarzes Barett mit ſchwarzen Federn tief in die Augen gedrückt.

Diener.

Den Kanzler ſoll ich holen?
Gnäd'ger Herr,
Beliebt Euch lieber nicht ins Schloß zu treten?

(Ottokar ſchüttelt das Haupt.)

Diener.

Zwei Tage habt Ihr nicht gegeſſen, nicht
Geſchlafen; denkt an Euer theures Leben!

(Der König lacht höhniſch auf.)

Diener.

Laßt Euch erbitten, geht ins Schloß, mein König!

(Ottokar ſtampft ungeduldig mit dem Fuße.)

Diener.

Ich gehe denn, doch laßt Euch nieder, Herr!

(Geht ab ins Schloß.)

Ottokar.

Ich ſollte dich betreten, Schloß der Väter?
Die Schwelle dir entweihn mit meinem Fuß?
Als ich im Sieg, im jubelnden Triumph

Zu dir heranzog durch die lauten Gassen,
Erstrittne Fahnen dir entgegen hielt;
Da machtest du mir deine Pforten auf,
Und meine Väter sahn von deinen Zinnen.
Für Helden ward gewölbt dein hoher Bau,
Und kein Entehrter hat ihn noch betreten!
Hier will ich sitzen, als mein eigner Pförtner,
Und Schande wehren ab von meinem Haus.

(Er setzt sich auf die Stufen am Ausfallthor und verhüllt sein Haupt.)

Der Bürgermeister von Prag und einige Bürger kommen.

Bürgermeister.

Ei, laßt mich, ich muß eilen in den Rath.
Ein Herold von des Kaisers Majestät
Ist angelangt, da darf man sich nicht säumen;
Denn Böhmen ist nun wieder an dem Reich.
Der König hat es feierlich gelobt,
Den Eid der Treue kniend übernommen.

Bürger.

Wie, kniend?

Bürgermeister.

Wohl! im kaiserlichen Lager!
Er lag auf seinen Knien, der Kaiser saß;
Das ganze Heer hat's staunend angesehen.
Was regt sich dort?

Bürger.

Ein Mann sitzt auf den Stufen.

Bürgermeister.

Ja, Hochmuth kommt zu Fall, ich sagt' es oft!
Seht doch mal hin, wer dort am Thore sitzt?
Verdächtig Volk streift jetzo durch das Land,
Die abgedankten Söldner sind zu scheuen.

Bürger (kommt zurück).

Ach, Herr!

Bürgermeiſter.

Du zitterſt ja!

Bürger.

Es iſt der König!

Bürgermeiſter.

Der Mann dort auf den Stufen? biſt du thöricht?

Bürger.

Er ſah mir ins Geſicht. Schaut nur!

Bürgermeiſter.

Er iſt's!
Wenn er vernommen, was wir hier geſprochen!
Soll ich ihm einen Fußfall thun? — das Beſte,
Wir ziehen uns zurück. Er ſcheint zu ſinnen.

(Sie ziehen ſich rechts gegen den Vorgrund.)

Beneſch von Diedit und ſeine **Tochter** treten rechts im Hintergrunde auf.

Beneſch

(am Stabe, führt Bertha'n).

Ei ſieh nur, wie die liebe Sonne ſcheint!
Du mußt einmal ins Freie! Bertha, komm!
Die dumpfe Stubenluft iſt ungeſund.
Und thu mir's auch zu lieb und ſprich einmal!
Sprich, Bertha, ſprich! und wär's ein einzig Wort!
Als: Ja, und Nein. Thu's deinem alten Vater!
Sieh, auf Johanni wird's — ich weiß nicht recht
Wie lang, ſeit du ſo vor dich ſiehſt und ſchweigſt.
Das iſt recht kläglich! Willſt nicht reden, Bertha?
Ich hörte lieber dich im Fieber raſen,
Als jetzt den langen Tag kein einzig Wort,
Ei, was vergangen iſt, das iſt vergangen!
Wir denken nicht mehr dran, und ſo iſt's gut.

Bürgermeiſter.

Still!

Beneſch.

Nun, ſie ſchweigt ja leider ohnehin!
Herr, Tag für Tag, und öffnet nicht den Mund!

Bürgermeiſter (leiſe).

Dort ſitzt der König!

Beneſch.

Wo?

Bürgermeiſter.

Dort auf den Stufen!

Beneſch.

Ei, Bertha, ſieh, dort ſitzt der böſe König,
Der dir ſo weh gethan, du armes Kind!
Ei, ſprich einmal und ſchmäl ihn tüchtig aus.
Sag: armer Mann, ich freu' mich deines Leids,
Du haſt's um mich verdient und meinen Vater.

(Bertha hebt eine Hand voll Erde auf und wirft damit, wie Kinder pflegen, gerade vor ſich hin, ohne zu treffen.)

Beneſch.

Ja, wirf ihn nur! o, daß es Dolche wären!
Wirf, Bertha, wirf! den argen, böſen Mann.
Doch Gott hat unſre Rach' auf ſich genommen:
Gekniet hat er vor ſeinem ärgſten Feind!
Vor einem Mann, den er ſonſt wohl verachtet;
Im Angeſicht des Heers hat er gekniet.
Ei, rüttle dich, ich fürchte mich nicht mehr!
Iſt doch ein Höherer, der dich bezwingt.
Mach erſt, daß mir mein Kind da wieder ſpricht;
Dann laß mich tödten, mich bekümmert's wenig.

Die **Königin** kommt mit **Zawiſch** und **Dienern**.

Königin.

Wer ließ den Aberwitz da vor die Thür?
Hab' ich Euch nicht geſagt, Ihr ſollt ſie hüten?

Beneſch (der fortgeführt wird).

Nun, Bertha, komm; er hat doch auch ſein Theil. (Ab.)

Königin.

Ihr auch fort, Alles fort, was Augen hat!

(Alle gehen, bis auf sie und Zawisch.)

Königin.

Wir sind allein! allein mit unsrer Schande:
Wollt Ihr Euch nicht erheben, großer König,
Und große Worte geben, wie Ihr pflagt?

Sieh hin, da sitzt der Stolze, Uebermächt'ge,
Dem sonst die Welt zu klein für seine Größe;
Da sitzt er wie ein Bettler vor der Thür
Und holt ein: helf' Euch Gott! sich und Verachtung.
Der Mann, der Kronen trug, als wären's Kränze,
Und, wenn die eine welk ward, neue flocht
Aus frisch geschnittnen Blumen fremder Gärten.
Das Leben Tausender in seiner Hand,
Es hinsetzt', wie zum fröhlich leichten Bretspiel,
Auf das von Blut und Staub getheilte Feld
Und ausrief: Schach! als wenn es Steine wären,
Vom Künstler plump geformt aus todtem Stoff,
Und Roß und Reiter zubenannt zum Scherz.
Der selbst mit der Natur im Streite lag;
Und wenn er Morgens ausritt auf die Jagd
Und sah den Himmel überdeckt mit Wolken,
So sprach er: Wart! rief nach dem Meister Maurer
Und hieß ihn, mit dem neuen Kirchenbau
In Güldenkron nicht allzusehr zu eilen.
Da sitzt er und starrt leblos auf den Grund,
Den er zuvor gestampft mit stolzen Füßen!

Zawisch.

Ei, gnäd'ge Frau, das Glück ist eben rund!

Königin.

Was Andre bindet, das war ihm ein Spiel:
Sein Weib Margrethe stieß er fort von sich —
Weiß Gott, sie war für ihn, die Alternde,

Die Königin des Jammers ſtand ihm wohl! —
Und fern aus Ungarn holt' er ein Gemahl,
Was kümmert's ihn, ob ſie vielleicht ſchon längſt
Nach einem Andern hingewandt den Blick!
Ob grade damals ein Geringerer,
Und doch viel Größrer warb um ihre Hand! —
Ein unbezwungner Führer der Kumanen
Wiegt einen dienſtbarn Böhmenkönig auf! —
Was kümmert's ihn! er will ein Weib und Erben,
Mag brechen, was da bricht; und damit gut!
Ein kräftig freies Weſen kam ich her,
Gar würdig wohl des Jünglings zum Gemahl,
Und fand — ei nun, den König Ottokar!
Nicht ganz ſo kläglich, als er jetzt dort brütet,
Doch nicht viel beſſer, weiß der große Gott!
Von Rath und Meinung hielt er mich entfernt,
Wie eine Magd viel mehr, als eine Fürſtin;
Er nur allein, er wollte Herrſcher ſein.

Bawiſch.

Ei, gnäd'ge Fürſtin, herrſchen iſt gar ſüß;
So ſüß faſt als — gehorchen, und man theilt's nicht!

Königin.

Er hat geherrſcht; fürwahr, er hat geherrſcht!
Wie eine Seifenblaſe iſt's zerronnen.

Und reden konnt' er, groß und fürſtlich reden!
Von ſeinen eignen Thaten ſprach er laut;
Was nicht geweſen noch und niemals wurde,
In ſeinem Munde war's! Als der von Nürnberg
Vom Kaiſer ihm die erſte Botſchaft brachte:
Wie er da ſprach, wie er ſich fürſtlich nahm!
Nicht eine Stadt, kein Haus, nicht eine Scholle
Gab er dahin von Oeſtreichs weitem Grund;
Und wenn's die Aerzte hundertmal geſchworen,
Des Kaiſers hohes Leben hinge dran,

Kein Blättchen Saffran, den ſie dort gewinnen!
Auf unſern Steppen iſt ein Thier, heißt Maulthier,
Wenn das den Wolf von Weitem kommen ſieht,
So rert es laut, ſchlägt aus nach allen Seiten,
Die Erde wirft's in wilden Wirbeln auf;
Doch naht der Wolf, da bleibt es zitternd ſtehn
Und läßt ſich ohne Widerſtand erwürgen:
So faſt hat dieſer König auch gethan!
Mit großen Worten zog er aus ins Feld,
Die halbe Welt in ſeinem Heer verſammelt;
Von Polen, Valben, Tartarn, Deutſchen, Böhmen
Vermiſchten ſich die Stimmen in dem Lager,
Und Oeſtreich war zu klein für ihre Zahl.
Doch als des Streites ernſte Stunde kam,
Da fehlte Herz für ſo viel rüſt'ge Arme;
In ſeines Feindes Lager — Roſenberg!

Bawiſch.

Erlauchte Frau!

Königin.

Habt Ihr ſchon je gekniet?
Vor Frauen nicht — vor Männern ſchon gekniet?
Um Sold, um Lohn, aus Furcht, vor Eures Gleichen?

Bawiſch.

Ich nicht.

Königin.

Und würdet's nie?

Bawiſch.

In meinem Leben!

Königin.

Er aber hat's gethan! vor ſeinem Feinde,
Vor jenem Mann gekniet, den er verachtet,
Der einſt ihm dienſtlich war, und wenn er ſprach:
Komm her! ſo kam er, und ſprach er: geh hin!
So ging er und beeilte ſich gar ſehr!

Die Königin des Jammers ſtand ihm wohl! —
Und fern aus Ungarn holt' er ein Gemahl,
Was kümmert's ihn, ob ſie vielleicht ſchon längſt
Nach einem Andern hingewandt den Blick!
Ob grade damals ein Geringerer,
Und doch viel Größrer warb um ihre Hand! —
Ein unbezwungner Führer der Kumanen
Wiegt einen dienſtbarn Böhmenkönig auf! —
Was kümmert's ihn! er will ein Weib und Erben,
Mag brechen, was da bricht; und damit gut!
Ein kräftig freies Weſen kam ich her,
Gar würdig wohl des Jünglings zum Gemahl,
Und fand — ei nun, den König Ottokar!
Nicht ganz ſo kläglich, als er jetzt dort brütet,
Doch nicht viel beſſer, weiß der große Gott!
Von Rath und Meinung hielt er mich entfernt,
Wie eine Magd viel mehr, als eine Fürſtin;
Er nur allein, er wollte Herrſcher ſein.

Zawiſch.

Ei, gnäd'ge Fürſtin, herrſchen iſt gar ſüß;
So ſüß faſt als — gehorchen, und man theilt's nicht!

Königin.

Er hat geherrſcht; fürwahr, er hat geherrſcht!
Wie eine Seifenblaſe iſt's zerronnen.

Und reden konnt' er, groß und fürſtlich reden!
Von ſeinen eignen Thaten ſprach er laut;
Was nicht geweſen noch und niemals wurde,
In ſeinem Munde war's! Als der von Nürnberg
Vom Kaiſer ihm die erſte Botſchaft brachte:
Wie er da ſprach, wie er ſich fürſtlich nahm!
Nicht eine Stadt, kein Haus, nicht eine Scholle
Gab er dahin von Oeſtreichs weitem Grund;
Und wenn's die Aerzte hundertmal geſchworen,
Des Kaiſers hohes Leben hinge dran,

Kein Blättchen Saffran, den ſie dort gewinnen!
Auf unſern Steppen iſt ein Thier, heißt Maulthier,
Wenn das den Wolf von Weitem kommen ſieht,
So rert es laut, ſchlägt aus nach allen Seiten,
Die Erde wirft's in wilden Wirbeln auf;
Doch naht der Wolf, da bleibt es zitternd ſtehn
Und läßt ſich ohne Widerſtand erwürgen:
So faſt hat dieſer König auch gethan!
Mit großen Worten zog er aus ins Feld,
Die halbe Welt in ſeinem Heer verſammelt;
Von Polen, Valben, Tartarn, Deutſchen, Böhmen
Vermiſchten ſich die Stimmen in dem Lager,
Und Oeſtreich war zu klein für ihre Zahl.
Doch als des Streites ernſte Stunde kam,
Da fehlte Herz für ſo viel rüſt'ge Arme;
In ſeines Feindes Lager — Roſenberg!

Zawiſch.

Erlauchte Frau!

Königin.

Habt Ihr ſchon je gekniet?
Vor Frauen nicht — vor Männern ſchon gekniet?
Um Sold, um Lohn, aus Furcht, vor Eures Gleichen?

Zawiſch.

Ich nicht.

Königin.

Und würdet's nie?

Zawiſch.

In meinem Leben!

Königin.

Er aber hat's gethan! vor ſeinem Feinde,
Vor jenem Mann gekniet, den er verachtet,
Der einſt ihm dienſtlich war, und wenn er ſprach:
Komm her! ſo kam er, und ſprach er: geh hin!
So ging er und beeilte ſich gar ſehr!

Zawisch.

Erlauchte Königin, es war nur Scherz!
Scherz unter guten Freunden. Seht, der Kaiser,
Er wollte seine Macht den Leuten zeigen;
Da bat er unsern König, und der that's.

Königin.

Ich aber will nicht heißen: Knechtes-Frau!
Nicht eines schnöden Dienstmanns Bette theilen;
Will nicht, wenn Euch der Kaiser heischt nach Wien,
Die Schleppe tragen seiner Gräfin Hausfrau;
Will nicht vor Rudolf knien, wie Ihr gethan.

(Der König springt auf.)

Königin.

O, springt nur auf; ich fürcht' Euch wahrlich nicht!
Soll ich die Einz'ge sein von Mann und Frau,
Die noch vor Ottokar, dem König, zittert?
Gebt mir Geleit, ich will nach Ungarn heim,
Dort wahrt man eines Königs Ehre besser.
Ihr, Rosenberg, den Arm! und nichts mehr weiter
Von jener Schmach, die Ihr mit angesehn!

Zawisch (indem er sie abführt).

Es war nur Scherz! Wir fanden's alle lustig,
Nicht bloß der Kaiser; freilich der am Meisten!
Und gut sah es sich an, man muß gestehn!

(Sie gehen ab.)

Ottokar.

Zawisch!

Zawisch (zurückkommend).

Was wollt Ihr, Herr?

Ottokar.

Dein Schwert!

Zawisch (indem er es gibt).

Hier ist es.

Ottokar (zum Stoß ausholend).

Verräther!

Königin
(ruft inner dem Schloßthore).
Roſenberg!

Ottokar.
Hier, nimm dein Schwert und geh!

Bawiſch.
Ei, ſchönen Dank! hier iſt nicht gut zu weilen.
(Ab, der Königin nach.)

Ottokar
(nachdem er eine Weile ſtarr auf den Boden geſehen hat).
Iſt das mein Schatten? — Nun, zwei Könige!
(Trompeten von innen.)
Man kommt, man naht! Wohin verberg' ich mich?
(Er hüllt ſich in ſeinen Mantel und zieht ſich zurück.)

Ein kaiſerlicher **Herold** kommt mit **zwei Trompetern**. Hinter ihm die befreiten öſterreichiſchen **Geißel**, worunter der **alte Merenberg**. **Volk** dringt nach. Der **Kanzler** im Wortwechſel mit dem Herold.

Kanzler.
Ich proteſtir' im Namen meines Königs.

Herold (die Urkunde in der Hand).
Artikel drei des fei'rlichen Vertrags
Beſagt: die Geißel werden freigegeben!
Und ſo, in Vollmacht kaiſerlicher Hoheit,
Sprech' ich die Freiheit dieſer Männer an
Aus Oeſtreich und aus Steier, Unterthanen
Des Kaiſers und des Reichs. zu dieſer Friſt.
Zugleich begehr' ich gänzliche Vollziehung
Des Friedens, der bis jetzt nur halb erfüllt.
Noch immer lieget böhmiſche Beſatzung
Im Lande hie und dort von Oeſterreich;
Auch Heinrich Kuenring, Eurer Sache treu,
Haust übel in dem Land jenſeits der Donau,
Still unterſtützt vom nachbarlichen Mähren.
Das ſoll nicht ſein, befiehlt mein Herr und Kaiſer!
Es abzuſtellen, komm' ich her nach Prag.

Kanzler.

Man wird dem König erſt es melden müſſen.

Herold.

Wozu? Iſt nicht der Kaiſer Lehensherr?
Derlei iſt im Vaſalleneid bedungen.

Kanzler.

Der Kaiſer, ſeinerſeits, hat auch noch nicht
In Allem dem Vertrag genug gethan!
In Mähren ſtehn noch kaiſerliche Völker.

Herold.

Sie werden abziehn, wenn Ihr Euch gefügt.

Kanzler.

Warum ſoll Böhmen denn zuerſt erfüllen?

Herold.

Beglückt, wer hat; Das iſt ein alt Geſetz.

Kanzler.

So nennt Ihr Das Geſetz? Das iſt Gewalt.

Herold.

Nennt's, wie Ihr wollt, nur handelt, wie Ihr müßt.

Kanzler.

Ich kann Euch nichts verſagen, nichts gewähren.
Der König, ſagt man, iſt in Prag, er ſelbſt
Kann nur ob Eurer Forderung entſcheiden.

Herold.

So führt mich denn zu ihm!

Kanzler.

Auch Das nicht jetzt!
Er iſt in Prag, doch Nähres weiß man nicht.

Herold.

Nun wohl, ſo ſtoßt denn ihr in die Trompeten,
Daß ſich der Hall verbreite durch die Stadt
Und König Ottokarn verkündet werde,
Daß Boten da von ſeinem Lehensherrn.

Ottokar tritt aus dem Volke, er hat den Mantel weggeworfen.

Ottokar.

Hier iſt der König! Was verlangt Ihr?

Herold.

Herr!
Man weigert mir die Freiheit dieſer Männer.

Ottokar.

Wer weigert?

Herold (auf den Kanzler zeigend).

Hier!

Kanzler.

Nur, Herr, bis du genehmigt.

Ottokar.

Sie bürgten mir für ihres Landes Schuld;
Der Schuldbrief iſt erlaſſen, nehmt das Pfand!
Zwar dort ſeh' ich ein Angeſicht, das faſt
Mich reuen machen könnte ſolch ein Wort.
Verbirg dich, Merenberg! du biſt kein Geißel,
Ein überwieſener Verräther biſt du,
Der Erſte, der voranging mit Verbrechen.
Verbirg dich! denn im Innern kocht es auf
Und lechzt, zu kühlen ſich in deinem Blut!

(Merenberg zieht ſich hinter zwei andere Geißel zurück.)

Ottokar.

Was ſonſt?

Herold.

Die Räumung Oeſtreichs wird begehrt.

Ottokar.

Es iſt geräumt!

Herold.

Nicht ganz.

Ottokar.

Es ſoll geſchehn!
Bedungen ward's im Frieden, und ſo ſei's!

Herold (ausrufend).

Wer sonst noch Forderung hat an Böhmens Krone,
Ein vorenthaltnes Recht, erwies'ner Schade,
Wer Lehn zu nehmen hat vom deutschen Reich;
Ich lad' ihn auf das Rathhaus, wo der Pfalzgraf
Zu Recht wird sitzen und die Lehn ertheilen.
Vivat Rudolphus, römisch-deutscher Kaiser!

(Herold ab. Das Volk tumultuarisch ihm nach. Nur der Kanzler bleibt.)

Ottokar.

Sie folgen Alle! Lassen mich allein!

(Zum Kanzler.)

Bist du mein ganzer Hof? — Ha, Ottokar!
Verachtet von dem letzten meiner Diener,
Verhöhnt von meinem Weib, mit Recht verhöhnt,
Wie Wild gehetzt, von Haus und Bett vertrieben!
Ich kann's nicht tragen, kann nicht leben so!
Hinausgestrichen aus der Fürsten Zahl,
Ein Dienstmann Dessen, der mir sonst ein Spott;
Und ungestraft, mein lachend, ziehn die Frechen,
Die mich verrathen, fort aus meiner Haft.
Horch!

(Man hört in der Entfernung den Herold seinen Ausruf wiederholen.)

Ottokar.

Vivat Rudolphus? In der Hölle leb' er!
Ruf mir den Herold!

Kanzler.

Ach, mein gnäd'ger König!

Ottokar.

Ruf mir den Herold oder zittre, Knecht!

(Kanzler ab.)

War's besser nicht, zu fallen in der Schlacht,
Der letzte meiner Krieger neben mir?
Sie haben mich verrathen, überrascht.
Ein dunkler Nebel schwindet von der Stirn;
Ich hab' geträumt: wie kühle Morgenluft
Kommt mir Erinnerung und läßt mich wachen!

Mit einem Heer zog ich an Donauſtrand
Und ſchlug ein Lager, ſo weit reicht die Denkkraft;
Von da an Nacht! Was weiter dann geſchehn,
Wie ſie mich lockten in des Kaiſers Zelt,
Wie dort — Ha, Tod und Teufel! tödten will ich
Den Letzten, der's mit angeſehn!
Mich ſelber, wenn ich nicht verlöſchen kann
Das Angedenken jener blut'gen Schmach!

Der Herold mit den Geißeln kommt zurück. Hinter ihnen Milota.

Herold.

Ihr ließt mich wieder rufen, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Für's Erſte merket, daß in Niemands Namen,
Als in dem meinigen, man Ausruf thut
In meiner Pragerſtadt!

Herold.

Allein —

Ottokar.

Genug!
Dann laßt die Geißel ſich in Reihe ſtellen,
Man muß erſt unterſuchen, ob kein Andrer,
Der Haft Entſprungner ſich mit ihnen rettet.

Herold.

Dagegen bürgt des Reiches Würde zwar;
Doch ſtellt Euch in die Reihe, wenn's beliebt.

Ottokar (die Reihe hinaufgehend).

Du magſt nur gehn und du! — Biſt du ſo ſchmuck,
Herr Ulrich Lichtenſtein? Du freuſt dich wohl,
Weil du nun ledig? Nu, ich gönn' es dir.
Du haſt mich nicht geliebt; je, ich dich auch nicht!
Das macht uns wett. Zieh immer hin!
Doch da iſt Einer, den ich ſprechen muß.
Gott grüß dich, Merenberg, du Schurk und du Verräther!

Kanzler.

Wenn er nur schweigt, nur nimmer widerspricht!

Ottokar.

Wie geht's denn deinem Sohn im Dienst des Kaisers?
Ein wackrer Junge, der schlägt nicht von Art!
Du hast ihn noch zur rechten Zeit gerettet,
Da es mit Ottokar schon abwärts ging.
Als ich das letzte Mal ihn sah, versprach ich
Ihm Kunde bald von mir und auch von dir;
Wie wär's, wenn ich ihm jetzt ein Briefchen schriebe:
Der alte Schurk, dein Vater, lebt nicht mehr!
(Zum Herold.)
Das ist kein Geißel, ist ein Hochverräther
Und kann mit jenen Andern dort nicht gehn!

Herold.

Gerade Den befahl mein Herr, der Kaiser —

Ottokar.

Gerade Den befiehlt sein Herr, der König —
(Zu Merenberg.)
Du warst der Erste, du hast angefangen,
Das Beispiel du gegeben von Verrath.
Nach Frankfurt schriebst du Klagen und Beschwerden,
Da wählten sie den Habsburg, meinen Feind!

Merenberg.

Beschwerden nicht!

Ottokar.

Nu, Lob doch auch nicht, Bruder!
Als erst dein Sohn in meines Gegners Heer,
Da folgten ihm von Oesterreich die Andern
Und haben an der Donau mich verrathen,
Mich preisgegeben, ihren rechten Herrn!

Weißt du, wo deinen Sohn ich sah zuletzt?
Es war bei Tuln im kaiserlichen Lager,

Wo König Ottokar — Tod und Verdammniß! —
Vor seinem Feind — in Knechtesart — im Staub —
Lösch aus, Erinnerung, in meinem Haupt,
Senk, Wahnsinn, dich herab auf meine Stirn
Und hüll in deine Wogen, was geschehn!
Wo König Ottokar — warum nicht sagen,
Was alle Welt gesehn? — vor seinem Feind gekniet.
Und dieses Mannes Sohn, er stand dabei
Und lachte! — Darum mußt du sterben, Mann!

Die Andern mögen gehn, der Eine bleibt!

Merenberg.

Gerechter Gott!

Herold.

Bedenket, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Bedenket lieber Ihr, vorlauter Herr,
Daß, wenn Ihr nicht in diesem Augenblick —
Doch zieht in Frieden und laßt mich gewähren,
Noch bin ich Herr in diesem meinem Land!

Merenberg.

Die Steiermark gehorcht nunmehr dem Reich!

Ottokar (zum Herold).

Er war mein Unterthan, als er an mir gefrevelt,
Als meinen Unterthan bestraf' ich ihn!
Werft ihn in tiefsten Thurm, und wer mir meldet:
Der Merenberg ist todt, der sei willkommen!

Herold.

Der Kaiser aber —

Ottokar.

Herr, sagt Eurem Kaiser,
Er soll in Deutschland herrschen nach Gelust.
Was ich versprach, ich hab' es ihm gehalten;
Obgleich verrathen, überlistet, hintergangen,

Ich hab's gehalten, weil ich es versprach:
Doch sagt ihm, hier im Busen poch' ein Mahner,
Der immer zuruft: Nimm, was man dir stahl!
Des Königs Ehre rett'! Die Ehre eines Königs
Steht nicht um tausend Menschenleben feil.
Man hat dich an der Donau überlistet,
Versuch, ob in Gewalt er auch obsiegt!
Das sagt ihm, Herr, und weiter sagt ihm noch:
Der Friede ist erfüllt, er hat das Land,
Die Geißel send' ich ihm, er ist befriedigt;
Doch mög' er hüten sich, in Böhmen mir
Ein Wort zu reden, das mir nicht gefällt,
Sich einzumengen hier in mein Geschäft;
Sonst wollt' ich ihm — allein sagt ihm doch lieber:
Er mög' es thun, er möge Trutz mir bieten,
Mit einem Heer mir fallen in das Land;
Daß ich den Haß, den heißen Grimm mag kühlen
Im Blut, das meinem Herzen fließt zunächst!
Lügt mir zu lieb, ich hätt' auf ihn geschmäht,
Genannt ihn einen eingedrungnen Herrscher,
Der mir gestohlen, was mein eigen war,
Gelacht des Herolds, den er mir gesandt,
Den Mann, den er beschützt, zum Tod verdammt —

Herold.

Das könnt Ihr nicht!

Ottokar.

Ich kann es, denn es ist!

Herold.

Kraft dieses Briefs —

Ottokar.

Verdammt sei dieser Brief!
Willst du mit Briefen mich und Worten meistern?
Noch hab' ich Schwerter, noch ist mir ein Heer,
Das unbesiegt, du siegtest nur mit Ränken!

Und reißen will ich dieſe Ränke, wie ich
Den Brief zerreiße, den du dir erſchlichſt.
(Er hat dem Herold den Brief entriſſen.)
Sieh her!
(Im Begriff, die Urkunde zu zerreißen, hält er plötzlich inne.)

Kanzler.

O Gott, was ſinnt er? Theurer, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Ruft mir mein Weib, die Königin!
(Diener ab.)
Vor aller Welt ward Ottokar beſchimpft,
Vor aller Welt muß er auch rein ſich waſchen!
Sie hat den gift'gen Stachel mir geſenkt
In meine Bruſt, ſie mag zugegen ſein,
Wenn ich ihn auszieh', oder im Bemühn
Ihn drücke in das Innerſte des Lebens!

Die Königin kommt.

Königin.

Was iſt?

Ottokar.

Ihr habt mich, kurz erſt, hart geſcholten,
Daß ich, um Blut zu ſchonen, nachgegeben
Und eingeräumt dem Kaiſer Gut und Land.

Königin.

Ich ſchelt' Euch noch!

Ottokar.

Seht hier in meiner Hand
Den Brief, der an den Kaiſer mich gebunden.
Zerreiß' ich ihn, iſt auch das Band zerriſſen,
Das jetzt mich hält; frei bin ich wie zuvor.
Zerreiß' ich ihn?

Königin.

Kein Muth'ger zweifelt da!

Ottokar.

Doch hör! Aufs Neue rast der Teufel Krieg;
Aufs Neue dampft das Land von Rauch und Blut.
Und eines Morgens, leicht kann es geſchehn,
Bringt man Euch auf der Bahre den Gemahl.

Königin.

An Eurem Sarge will ich lieber ſtehn,
Als mit Euch liegen, zugedeckt von Schande!

Ottokar.

So ſtark? Ein Tröpflein Milde thäte wohl!

Königin.

So lang Ihr Euch nicht von der Schmach gereinigt,
Betretet nicht als Gatte mein Gemach.
(Zum Abgehen gewendet.)

Ottokar.

Bleibt noch: ſeht her! Der Brief, er iſt zerriſſen!
(Er zerreißt den Brief.)
Die Ehre ganz, und auf der Zukunft Thor;
Was draus erfolgt, wir wollen's Beide tragen!
Gott gönn' Euch was von Dem, was hier erwacht,
(auf ſeine Bruſt zeigend)
Und gebe mir die Kraft, die Ihr bewieſen!

Königin.

Nun erſt willkomm' ich Euch!

Ottokar.

So nicht! ſo nicht!
Ich ſehe Blut an deinen weißen Fingern,
Zukünft'ges Blut! Ich ſag': berühr' mich nicht.
Gott hat das Weib aus weichem Thon gemacht
Und: Milde zugenannt; was biſt denn du?
Wird mein Gedächtniß wach erſt und erzählt,
Wie du den König, da er kam, empfingſt,
Den Gatten, da er rückgekehrt nach Haus —
Geh fort! Ich fühle, daß ſich mir die Sehkraft ſchwächt,

Das ist ein Zeichen, daß es Zeit, zu gehn.
Geh fort! Fort, sag' ich! Fort!

(Die Königin geht ab.)

Ottokar
(zum Kanzler, den er angefaßt hatte).

Schein' ich dir hart? Sie war mir auch nicht gütig!
Das geht so her und hin; Gott zieht die Rechnung!

Euch, Herold, halt' ich nun nicht länger mehr!
Sagt Eurem Herrn, was Ihr mit angesehn!

(Gegen Merenberg.)

Mit Dem in Thurm! Was schützte vor Verrath,
Als die Bestrafung früherer Verräther?
Wer bauen will, der reutet seinen Grund,
Drum fort, du böses Schlingkraut, gift'ge Ranke!

Merenberg.

Zu rascher König, mich schilt nicht Verräther!
Die sind's, die deinem Throne stehn zunächst,
Die Rosenberg, die —

Ottokar.

Kannst du auch verleumden?

Merenberg.

Ach, der mich hält und mich zum Kerker führt,
Er ist des Kerkers würdiger als ich!

Ottokar.

Kein Böhme hat noch seinen Herrn verrathen!
Jetzt bin ich deines Frevels erst gewiß!
In Thurm den Lästerer!

Merenberg (der abgeführt wird).

Zu spät wirst du bereun!

Ottokar.

In Thurm!

Milota.

Und schweigt er nicht, stopft ihm den Mund.

(Merenberg wird abgeführt; Herold folgt.)

Ottokar
(unter die Seinen tretend).

Kein Böhme hat noch seinen Herrn verrathen;
Was auch der Lästrer spricht, ich bin gewiß!
Nun im Begriff, zu gehn in einen Krieg
Für unsers Landes Ruhm und seine Macht,
Vertrau' ich euch, wie ich mir selbst vertraue.
Wer mißgesinnt ist, wer mein Thun nicht billigt,
Der schließe frei sich aus von unserm Zug,
Kein Nachtheil soll ihn treffen oder Vorwurf.
Wer aber gern mir folgt und denkt wie ich,
Den drück' ich an mein Herz und nenn' ihn Bruder.
Den Eid, den ich am Krönungstage schwur
Bei meines Vaters Sarg, ich wiederhol' ihn:
Treu bis zum Tod! Thut ihr Dasselbe!
Die Welt ist voll von Bösen und von Argen;
Erneut den Schwur auf eures Königs Schwert.
(Er hat von einem der Umstehenden das Schwert genommen, die Vordersten knien nieder.)
Kniet nicht! Steht auf! Ich kann nicht knieen sehn! —
Und schwört auch nicht! — Denn man kann knien und schwören,
Und doch das Wort nicht halten, das man gab.
Ich will euch so vertrauen, ohne Schwur! —

Und nun an's Werk! Du gehst zu Herzog Heinrich
Nach Breslau! ihn und Prinik, den von Glogau,
Du ladest sie zur Heerfahrt hier nach Prag!
Du gehst nach Deutschland, und aus Meißen, Sachsen,
Von Magdeburg, dem Markgraf mit dem Pfeil,
Sprichst du den Beistand an, den sie mir gönnen.
(Zum Kanzler.)
Ihr schreibt mir an die andern Herrn und Fürsten!
Wir wollen eine Schaar zusammenlesen,
Daß sich der Kaiser drob verwundern soll!
Ich bin noch Ottokar, man soll schon sehn!
Ihr Alle leiht mir euren kräft'gen Arm!

Was ihr verlort an Gütern und an Schlöſſern,
Was ich euch abnahm und zur Krone ſchlug,
Ich geb' es wieder, geb' euch mehr dazu.
Den Roſenbergen ſei ihr Frauenberg,
Auch Auſſig, Falkenſtein; dir, Neuhaus, Lar;
Nehmt Laun, Ihr Zierotin; Dub, Kruſchina!
Nehmt eure Güter wieder und ſeid fröhlich!
Wir wollen Eins ſein, redlich halten aus.
Dir, Milota, vertrau' ich Mähren an,
Du biſt ein wackrer Krieger, du bewahrſt mir's.

Zawiſch von Roſenberg kommt.

Ottokar.

Sieh da, Herr Roſenberg! Ei, Gott zum Gruß!
Ich denk', Ihr folgt uns doch wohl auch ins Feld?
Ihr ſeid der Erſten einer meines Reichs,
Auf den ich vor gar vielen Andern zähle.

Zawiſch.

Was meine Brüder thun, das thu' ich auch!
Der allgemeinen Noth werd' ich mich nicht entziehn.

(Er geht.)

Ottokar

(der ihm nachgeſehen hat, mit Geberde).

Der hat's hier hinterm Ohr, dem trau' ich nicht!
Du, Milota, du biſt mein Mann: ſchroff, grad!
Ich glaube wohl, daß du auch haſſen kannſt,
Betrügen nicht. Dir will ich mich vertraun!
Herr Kanzler, ſeid Ihr fertig?

Kanzler

(der ſich zum Schreiben geſetzt hat).

Ja, mein König!

Ottokar.

Wir haben viel durch Raſchheit eingebüßt,
Wir müſſen uns durch Vorſicht wieder helfen.
Nicht wahr, ſo iſt's dir recht, mein alter Kauz?

Kanzler.

O König, scheltet mich, wie sonst, mit Raschheit,
Mir thät' es wohler, als die Milde jetzt.

Ottokar.

Schreib an den Hauptmann du der Stadt von Znaim,
Er soll mir tausend Mann — doch nein, zu viel!
Die Veste bleibt indessen mir entblößt.
Nein, mit fünfhundert Mann soll er die Gränze —
Allein fünfhundert sind zu wenig.

(Auf Milota)

Nicht wahr?
Schreib lieber, daß von Iglau — Wieder nichts!
Mein Kopf ist wüst; zwei Nächte nicht geruht,
Gegessen auch nicht. —
Leih mir deine Bank,
Ich will versuchen, hier zu ruhn.

Kanzler.

Mein König,
Gefällt's Euch nicht, ins Schloß —?

Ottokar.

Nein, nein, nein, nein!
Doch holt mir meine Frau; sie ging im Zorn.
Sie soll zu mir sich setzen, soll mir sprechen,
Bis sich der Schlaf auf meine Wimpern senkt.
Mein Freund, thu mir die Lieb und geh nach ihr!

(Diener ab.)

Ottokar.

Wie wohl es thut, die Glieder auszustrecken,
Ist Einer müd! Seht mal nach Merenberg!
Der alte Mann mag hart im Kerker ruhn!
Ist er ein Schurk auch, soll man ihn nicht quälen
Und soll ihm geben ritterliche Haft.

(Füllenstein ab.)

Diener kommt.

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie kommt nicht, Herr!

Ottokar.

So laß sie gehn! Komm du her, alter Kanzler,
Und leih zum Ausruhn heut mir deinen Schooß.
Hab' ich geruht — dann sollt Ihr sehn —
Ob ich der alte Ottokar noch bin.

(Er schläft.)

Füllenstein kommt zurück.

Kanzler.

Der König schläft!

Füllenstein.

Nun, Merenberg bald auch!
Als er nicht schwieg und alle Welt verklagte,
Stieß ihn ein Scupan hart den Thurm hinab;
Er wird's nicht überleben, glaubt man fast!

Ottokar (sich emporrichtend).

He, Merenberg, bist du's?

Kanzler.

Er ist nicht hier!

Ottokar.

Mir war, als stünd' er da! — Nu, schlafen! schlafen!

(Er sinkt wieder zurück und schläft.)

(Der Kanzler legt, Schweigen gebietend, den Finger auf den Mund.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Kirchhof von Götzendorf. Drei Viertheile des Mittelgrundes durch das hereinragende Haus des Küsters geſchloſſen, mit einem Glockenthurm daran.

Vorpoſten des böhmiſchen Heeres. Ein Wachfeuer, **Krieger** herumgelagert. **Ottokar** ſitzt hinter demſelben auf einer Erhöhung, das Kinn auf beide Hände und dieſe auf den Knopf ſeines Schwertes geſtützt. Rechts im Vorgrunde **Milota** und **Füllenſtein** am Boden liegend. Vor Tagesanbruch. Dunkel. Ein **Bote** tritt rechts im Vorgrunde auf.

Bote.

Iſt hier der König?

Milota.

Ja, was gibt's?

Bote (halblaut).

Kumanen
Und Ungarn von des Kaiſers Heere ſtreifen,
Die March hinauf, im Rücken unſrer Stellung:
Bei Dröſing hat man ihrer ſchon geſehn.
Soll ich's dem König melden?

Milota.

Laß nur ſein!
Der König iſt ſchon übellaunig ſonſt;
Auch ſtehn die Ruſſen dort und meine Leute,
Die werden ſie den Rückweg ſuchen lehren.

Bote.

Nun, wenn Ihr meint —

Milota.

Geht nur, gleich komm' ich selbst.

(Bote ab.)

Füllenstein (halblaut).

Das ew'ge Zaudern, ewige Bedenken!
Und immer rückwärts! Ei, verdamm' es Gott!
Der König hat sein Wesen ausgezogen:
Schon früher ging nicht Alles, wie es sollte,
Die Flucht der Königin gab ihm den Rest.
Und wär's nicht, daß mich freut das Kriegeshandwerk,
Ich wäre längst gewichen von dem Heer.
Erst stürmt er vierzehn Tage Drosendorf
Und läßt dem Kaiser Zeit, die Macht zu sammeln;
Und als man endlich denkt, jetzt schlägt er los,
Als wir gerüstet stehn und fertig vor Marchegg,
Da heißt's: zurück! und Weiden, Weikendorf
Und Anger, Stillfried, alle Stellungen
Am Hasenberg, am Weidenbach und an der Sulz
Läßt er dem Feind, beinah ohn' einen Schwertschlag.

Milota.

Bald muß es sich entscheiden; sei getrost.

Füllenstein.

Er nennt Das Vorsicht; Zagheit nenn' ich's eher!
Sonst war Das anders, ei, da galt noch Fechten!
Jetzt sind wir Memmen!

Milota.

Schweig! Der König regt sich!

Füllenstein.

Zeit wär' es!

Ottokar (am Feuer).

Gestern war ein schlimmer Tag.
Der Feind gewinnet Boden. Doch was thut's?
Ich habe Drosendorf, der Rücken ist gesichert.

Füllenstein (laut).

Beinah der Rücken sichrer als die Brust!

Ottokar.

Dir thu' ich nicht zu Danke, Füllenstein?

Füllenstein.

Nein, Herr! ich kann's nicht leugnen. Sonst war's anders.

Ottokar.

Du hätteſt bei Marchegg ſchon losgeſchlagen?

Füllenstein.

So that ich, Herr; und Ihr, Ihr thatet's auch
Noch vor zwei Jahren. In der Ungerſchlacht,
Am ſelben Ort habt Ihr nicht lang gezweifelt.
Ei, Schwert heraus und in den Feind! Da ging's.

Ottokar.

Es ging, weil es der Zufall günſtig meinte.
Ei, damals war ich ein verwegner Thor,
Wie du noch jetzt biſt. Reife bringt die Zeit.

Füllenstein.

Herr, als noch bei Marchegg der Kaiſer ſtand,
Da zählt' er tauſend Streiter, und nicht mehr;
Jetzt iſt er an die dreißigtauſend ſtark.

Ottokar.

Allwiſſend iſt nur Gott! — Was iſt die Uhr?

Diener.

Drei Uhr nach Mitternacht.

Ottokar.

Die Schlacht iſt unvermeidlich!
Wir ſind am Feind. Der heut'ge Tag entſcheidet.
Wie heißt der Ort hier?

Diener.

Götzendorf, mein König.

Ottokar.

Der Bach?

Diener.

Die Sulz.

Ottokar.

Ich dacht', ich wär' in Stillfried.

Diener.

Wir ritten gestern durch in dunkler Nacht.
Jetzt liegt der Kaiser drinnen.

Ottokar.

Nun, Gott walt's!

Diener.

Ihr solltet dort ins Haus gehn, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Und daß mir Niemand angreift, bis ich's sage!
Ich hab' ihn hergelockt in diese Berge
Mit vorgespiegelter, verstellter Flucht.
Dringt er nun vor: die Mitte weicht zurück,
Die Flügel schließen sich — dann gute Nacht, Herr Kaiser!
Ich hab' ihn, wie die Maus im Loch! Ha! ha!
(Er bricht in ein heiseres Lachen aus, das sich in ein Husten verliert. Er reibt die Hände.)
's ist kalt! Hat Niemand einen Mantel?
Vor Sonnenaufgang weht die Luft am Schärfsten.
(Man gibt ihm einen Mantel.)
Ist das 'ne Sommernacht? Noch stehn die Stoppeln,
Und schon so kalt! Sonst war der Sommer warm,
Der Winter Frost; jetzt tauschen sie das Amt;
Die Zeit hat sich verkehrt und wir mit ihr!
Hat man nicht Nachricht, wo die Königin
Sich hingewandt?

Diener.

Man weiß es nicht, mein König!

Ottokar.

Und Zawisch ist bei ihr?

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Ich denke, sie zu seiner Zeit zu treffen!
Will's noch nicht tagen?

Diener.

Ueberhin der March
Beginnt's zu graun; der Tag bricht an.

Ottokar (ist aufgesprungen).

Ich grüße dich, verhängnißvolle Sonne!
Eh du zu Rüste gehst, hat sich's entschieden,
Ob Fried in Waffen, ob im Grabe Frieden.
(Er wirft den Mantel weg.)
Löscht aus die Feuer, laßt die Hörner tönen!
Bereitet euch zum Kampf, es gilt das Letzte!

Bote (kommt).

Herr, Drösing brennt!

Ottokar.

Im Rücken meines Heers?
Dort stehen Eure Leute, Milota!

Milota.

Versprengte Haufen von Kumanen, Herr.
Auch glaub' ich's nicht!

Ottokar.

Ist hier herum kein Hügel?
Daß man des Feuers Richtung könnte sehn.

Diener.

Der Glockenthurm.

Ottokar.

Steig Einer schnell hinauf.
(Es pochen Einige ans Thor.)

Ottokar.

Wie kommen Ungarn mir nach Drösing? Gottes Feuer!
Wer deß die Schuld trägt, hängt! — Wird's bald?

Diener.

Herr König,
Man weigert uns den Eintritt!

Ottokar.

Weigert? Wer?

Diener.

's ſind Damen drin im Haus.

Ottokar.

Was, Damen! Poſſen!

Küſter

(der aus dem Hauſe getreten iſt).

Herr, das Gefolg der Königin von Böhmen.

Ottokar (ihn anfaſſend).

Der Königin von Böhmen? Das Gefolg?
Wohl auch ſie ſelbſt? — Ha, Schurk! — Und Zawiſch auch?
Es ſoll mir wohl thun, meinen Zorn zu kühlen!

Küſter.

Bedenk' Eu'r Hoheit!

Ottokar.

Fort!

Küſter.

Ach, Herr!

Ottokar.

Hinein!

(Er dringt ins Haus, der Küſter ihm nach.)

Milota.

Wenn er den Zawiſch trifft, iſt der verloren! —
Ich muß ihn retten, gält's das Aeußerſte!

Zieht Euch zurück, und ruf' ich aus dem Fenſter,
So dringt ins Haus und thut, was ich Euch ſage;
Der König iſt ſein ſelbſt nicht Herr im Zorn!

(Er geht ins Haus, die Andern ziehen ſich zurück.)

Kurzes Zimmer, durch einen gothiſchen Bogen geſchloſſen, vor dem ein dunkler Vorhang bis zur Erde herabhängt.

Ottokar, dem Frau **Eliſabeth** in den Weg tritt, ſtürzt herein.

Ottokar.

Fort, Kupplerin! wo haſt du deine Kunden?

Eliſabeth.

Ach, gnäd'ger Herr, gönnt ihr doch jetzt die Ruh!

Ottokar.

Der Vorhang dort, er deckt wohl das Geheimniß?
Lieb Täubchen, komm! Auf, Decke! Vorhang auf!

(Er reißt den Vorhang auf und prallt zurück.)

Auf einer ſchwarz bedeckten Erhöhung, von Lichtern umſtellt, liegt Königin Margarethe todt im Sarge. Das Wappen von Oeſterreich zu ihren Füßen.

Ottokar (im Vorgrunde, dumpf).

Das iſt die Königin von Böhmen nicht!

Eliſabeth.

Sie war's!

Ottokar.

Margrethe iſt's von Oeſterreich,
Mein Weib einſt, doch verwandt im vierten Grad
Und drum geſchieden nach der Kirche Recht.
— Gott geb ihr ew'ge Ruh!

Eliſabeth.

Ach, Amen! Amen!

Ottokar.

Wann ſtarb ſie?

Eliſabeth.

Geſtern Morgens, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Wie kommt ſie hieher?

Eliſabeth.

Aus dem Sitz zu Krems
Vertrieben von den Streifern Eures Heers,
Hat nach Marchegg zum Kaiſer ſie gewollt,
Da übereilte ſie der Tod.

Ottokar.

Warum zum Kaiſer?

Eliſabeth.

Herr, ſie ſagt' es nicht!
Doch, denk' ich, war es, Frieden zu vermitteln —

Ottokar.

Sie war Vermittlerin! — und woran ſtarb ſie?

Eliſabeth.

Man pflegt's zu nennen: am gebrochnen Herzen;
Denn weinend Tag und Nacht —

Ottokar.

Genug, genug!
Wo aber wollt Ihr hin?

Eliſabeth.

Wir wollen warten,
Bis ſich der Krieg ſo oder ſo entſchieden —

Ottokar.

So oder ſo!

Eliſabeth.

Und dann nach Lilienfeld,
Sie zu begraben in der Ahnengruft,
Wo Herzog Leupold ruht, der Sel'gen Vater,
Und, der der Babenberger Mannſtamm ſchloß,
Ihr Bruder Friedrich, den ſie ſtreitbar nennen.

Ottokar.

Das thu! — Und dieſen Ring —

Milota (kommt).

Der Feind rückt an!

Ottokar.

Ich komme gleich. Geht nur.

(Milota ab.)

Ottokar.

Und dieſen Ring
Leg du von mir der Sel'gen in das Grab.

Eliſabeth.

Ach, Herr!

Ottokar.

Und wenn der Krieg sich hat entschieden
Und ich es überleb', so komm nach Prag,
Daß ich die Treu dir lohn' an deiner Frau.
Jetzt muß ich fort!

(Er geht auf die Thüre zu.)

Elisabeth (die sie ihm öffnet).

Gott segn' Euch!

Ottokar (bleibt an der Thüre stehen).

Margarethe,
So bist du todt und hast mir nicht verziehn!

(Er kommt zurück.)

Bist hingegangen, treue, fromme Seele,
Mit dem Gefühl des Unrechts in der Brust
Und stehst wohl jetzt vor Gottes Richterstuhl
Und klagst mich an, rufst Rache wider mich!
O, thu's nicht, Margaretha, thu es nicht!
Du bist gerächt. Um was ich dich und Alles gab,
Gefallen ist's von mir, wie Laub im Herbst;
Was ich gesammelt, ist im Wind zerstoben,
Der Segen fort, der fruchtend kommt von oben,
Und einsam steh ich da, von Leid gebeugt,
Und Niemand tröstet mich, und Niemand hört mich!

(Er tritt näher.)

Sie haben schlimm an mir gethan, Margrethe!
Der Undank hob sein Haupt auf gegen mich.
Die mir die Nächsten, haben mich verrathen,
Die ich gehoben, haben mich gestürzt.
Das Weib, um das ich hingab deinen Werth,
Sie hat das Herz im Busen mir zerspalten,
Die Ehre mein verkauft an meinen Knecht,
Und als ich blutend heimkam aus der Schlacht,
Goß sie mir Gift, statt Balsam, in die Wunden.
Mit Hohn und Spott hat sie mich aufgestachelt,
Daß blind ich rannte in das Todesnetz,
Das nun zusammenschlägt ob meinem Scheitel.

(Er kniet am Sarge.)

Du haſt mich oft getröſtet; tröſte nun!
Streck aus die kalte Hand und ſegne mich.
Denn Eines fühl' ich wohl: es kommt zu ſterben;
Der heut'ge Tag kann Ottokar verderben;
Drum ſegne mich, wie du geſegnet biſt!

(Er legt ſein Haupt auf die Kiſſen.)

Eliſabeth.

Er betet, glaub' ich. Nun, du guter Gott,
Verzeih ihm auch! Und ach, der großen Freude
Für die hochſel'ge Frau! Sagt' ich's nicht immer:
Er kehrt zurück? Nun ſeid ihr doch beiſammen,
Siehſt du?

(Gegen Himmel blickend.)

Stimme (von außen).

Iſt hier der König?

Eliſabeth (zur Thüre hinausſprechend).

Ei, er will allein ſein!
Sie ſollen ihn nicht ſtören!

(Sie läßt die Vorhänge herab.)

Streit und Hader,
Dazu find't ſo ein Herr wohl immer Zeit,
Die Zeit zum Beten aber kommt nicht immer.
Schon wieder Lärm? Ei, daß euch Gott, ihr Heiden!

(Neuer Lärm von außen. Sie geht, mit dem Finger auf dem Mund Stillſchweigen gebietend, leiſe zur Thüre hinaus.)

Platz vor dem Hauſe, wie zu Anfang des Aufzuges.

Milota führt einen **Knappen** vor. Die Andern im Hintergrunde. In Zwiſchenräumen Trompeten und Lärm von außen.

Milota.

Wie? Zawiſch Roſenberg, er ſendet dich?

Knappe.

Ja, Herr!

Milota.

Er ist im kaiserlichen Lager?

Knappe.

Wohl.

Milota.

Wo ist sein Brief?

Knappe.

Ich habe keinen Brief,
Er hieß mich nur — es klingt fast lächerlich —
Er hieß mich an das Liedchen Euch erinnern:
„Der Winter kehrt zurück, die Rosen welken!"

Milota.

Was will er damit? — Rosen — Rosenberg?
Sag ihm, die Rosen mögen immer blühn,
Der Schnee zergeht; der Winter kehrt nicht wieder!

(Knecht ab.)

Füllenstein (kommt).

Wo ist der König?

Milota.

Oben.

Füllenstein.

Teufel auch!
Es geht schon hitzig her!

Ein Ritter (tritt eilig auf).

Ist hier der König?
Die Vorhut wird zurückgedrängt. Schickt Hülfe!

Milota.

Er säumt noch immer!

Füllenstein.

Siehe da, er kommt!

Ottokar kommt mit dem **Küster** aus dem Hause. Frau **Elisabeth** folgt.

Ottokar (zum Küster).

Man wird Eu'r Haus verschonen, wie nur möglich.

Gehabt Euch wohl und ſchließt mich ins Gebet.
Herbott, wie ſteht's?

Füllenſtein.

Sie ſind ſchon handgemein.

Ottokar.

Gebt mir den Helm!

Füllenſtein.

Der Gaul von einem Dienſtmann
Des Erzbiſchofs von Salzburg wurde ſcheu
Und riß ihn fort, die Andern ſprengten nach.

Ottokar

(hat den Helm auf und zieht das Schwert).

Nun denn, mit Gott!

Küſter.

Er ſegn' Euch, gnäd'ger Herr!

Eliſabeth.

Zu tauſendmal! Und führ Euch glücklich heim.

Ottokar.

Wir wollen hoffen!

(Trompeten von außen.)

Nun, wir kommen ſchon
Wo ſind die Pferde?

Füllenſtein.

Dort am Gitterthor!

Ottokar (gehend).

Voran!

Eliſabeth.

Gott ſegn' Eu'r Hoheit.

(Zugleich mit dem Küſter.)

Glück und Heil!

(Alle ab.)

Freie Gegend an der March. Es ist heller Tag.

Kaiser **Rudolf** mit seinen **Söhnen**, in Begleitung österreichischer und anderer **Ritter** mit Fahnen, tritt auf.

Rudolf.

Die Sonne steigt aus Nebeln herrlich auf:
Es wird ein schöner Tag! Mein Sohn, du trittst
Zum ersten Mal auf österreich'schen Boden.
Sieh um dich her, du stehst in deinem Land!
Das Feld, das rings sich breitet, heißet Marchfeld,
Ein Schlachtfeld, wie sich leicht kein zweites findet,
Doch auch ein Erntefeld, Gott sei gedankt!
Und dafür soll es immerdar dir gelten!
Dort fließt die March; dort, wo noch Nebel ringt,
Liegt Wien, die Stadt; die Donau blinkt daneben,
Von vielen Inseln mannigfach getheilt.
Dort wirst du wohnen, gibt uns Gott den Sieg.
Doch gilt's zu kämpfen erst, das sollst du auch.
Die Rennfahn' geb' ich dir, die sollst du führen,
Mir vor sie tragen glorreich durch die Schlacht.

(Er gibt ihm die Fahne. — Zu seinem jüngern Sohne.)

Dein junger Arm führt noch zu schwach den Stahl,
Du bleibst bei mir, in deines Vaters Hut.

Ihr, Markgraf Hochberg, führt des Reiches Adler;
Und wie der Adler lebend Wild nur beutet,
Trefft Den, der kämpft, und schonet Deß, der flieht.

(Er gibt ihn.)

Dir, Konrad Haslau, ob schon altergrau,
Vertrau' ich Oestreichs flatterndes Panier,
Das du in zwanzig Schlachten rühmlich trugst.
Ihr bleibt ihm nah, Herr Heinrich Lichtenstein,
Und wahrt des Manns, und dessen, was er trägt.
Ha, wohl verwahrt! Sucht' ich nach einem Schützer
Für dieß mein Haupt, ich wüßte keinen Bessern,
Als einen Lichtenstein! Wohlan, ihr Herrn,

Nehmt das Panier und tragt es Allen vor,
Den edlen weißen Strich von Oesterreich;
Und wie er glänzend geht durch's rothe Feld,
So will ich sehen Oestreichs weiße Zeichen
Die Gasse ziehn durch blutgefärbte Leichen.

Nun vor, mit Gott! und Christus sei der Schlachtruf!
So wie er starb für uns am blut'gen Holz,
So wollen wir auch sterben für das Recht,
Ob auch das Unrecht Güter böt' und Leben.
Ehrwürd'ger Herr von Basel, geht voran,
Stimmt uns das Schlachtlied an: Maria, reine Maid!

Diener (kommt).

Die Königin von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf.

Wie kommt sie her zu mir?

Die **Königin** mit **Zawisch** auftretend, hinter ihnen wird **Bertha** geführt, mit **Begleitern**, die zurückbleiben.

Königin.

Hier bin ich selbst!
Um Schutz zu flehn, komm' ich in Euer Lager.

Rudolf.

Schutz, edle Frau, bei Eures Gatten Feind?

Königin.

Weil mir der Feinde grimmigster mein Gatte.
Er rast, zumeist gen Die, so ihm am Nächsten,
Und fliehend nur erhielt ich fast mein Leben.

Rudolf.

Gar viel Vertraun schenkt Ihr mir, Königin!
Denn Frauen kenn' ich, sonst wohl hohen Muths,
Die aber lieber todt von Gattenhand,
Als daß sie flöh'n zu Denen, die ihn tödten.

Doch mögt Ihr immer dort in meinen Zelten
Des Ausgangs harren, der Euch wohl versöhnt.
(Zu einem Begleiter.)
Bringt die erlauchte Frau in Sicherheit!

Königin.

Ich dank' Eu'r Hoheit — Zawisch, kommt mit mir. (Ab.)

Rudolf.

Ihr, Herr, steht nicht bei Eures Königs Fahnen?

Zawisch.

Der König hat mich hoch und schwer beleidigt.

Rudolf.

Beleidigt, Herr? und deß gedenkt Ihr jetzt,
Wo er vielleicht dem Tod entgegen geht?
Dankt Gott, Herr, daß Ihr nicht mein Unterthan,
Ich wollt' Euch das Kapitel sonst erklären!
Folgt Eurer Königin, die Euch statt eines Königs.
(Zawisch ab.)

Rudolf.

Noch Eins, eh wir zur Schlacht. Ich hab' erfahren,
Daß unter Denen, die ich gestern Abends
Zu Rittern schlug und die ob einer Unbild
Dem Böhmenkönig abhold, oder sonst,
Vor allen aus den österreich'schen Landen,
Ein Bund besteht, ihn in der Schlacht zu suchen,
Und daß ihn Jener tödte, der ihn fand.
Den Bund vernicht' ich hier, als euer Kaiser,
Und Jedem unterfag' ich, Hand zu legen
An König Ottokar zu dieser Frist;
Den einz'gen Fall der Nothwehr ausgenommen.
(Zu Seyfried Merenberg, der neben ihm steht.)
Habt Ihr verstanden, Herr? und so mit Gott!

Es stürzt Einer herein.

Krieger.

Die Böhmen nahn!

Rudolf.

Die Oeſterreicher ſind ſchon da!
Wir werden uns doch wohl nicht fürchten ſollen?
Ein einzler Haufe; ſchließt euch an, ihr Herrn!

Herbott von Füllenſtein mit einem **Haufen.**

Füllenſtein (hereinſtürzend).

Wo iſt der Kaiſer? Nur den Kaiſer ſuch' ich!

Rudolf.

Hier iſt er, Freund!

Füllenſtein.

Bald heißt es wohl: er war!

Rudolf.

Das frägt ſich noch! Ei, laßt ihn nur, ihr Herrn,
Das Fechten möcht' ich doch nicht ganz verlernen.
Komm an, mein Freund!

Füllenſtein.

Ihr folgt und ſchlagt ſie todt!

(Gefecht. Alle ab.)

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes. Links im Vorgrunde das Ende eines Hügels, auf die Bühne hereinlaufend, daneben ſteht ein Baum.

Ottokar kommt, auf einen **Knecht** geſtützt, **zwei Andere** und **Milota** folgen.

Ottokar.

Herr Milota, Eu'r Haufe greift nicht an!
Wo bleiben Eure Mährer? Tod und Teufel!
Ich fürcht', Ihr ſeid ein Schurk, Herr Milota!
Und ſeid Ihr es, Herr, weil ich Euch vertraut,
Seid Ihr es zehn- und hundertfach!

Sie haben mir das Pferd erſtochen unterm Leib;
Das Bein ſchmerzt noch vom unverſehnen Sturz.

Geh hin und ſuch ein Pferd; ich weile hier.
(Einer ab.)
Ihr, Milota, jagt hin zu Euren Mährern —
Doch nein! Bleibt da! Geh du und ſag' der Nachhut:
Sie ſollen auf den Feind, ſonſt will ich: Peſt! auf ſie!
(Der Zweite ab.)
Seht mir ins Antlitz, Milota! Daß Gott!
Ihr ſchaut mit Grimm. Ich hoff', das gilt dem Feind;
Denn gält' es mir, auf Eurem Todbett, Herr,
Würd' Euch ein Milota genüber ſtehn
Und alſo ſchaun in Euer brechend Aug.

Steigt dort auf jenen Hügel, Herr, und forſcht
Nach Füllenſtein, und wie das Treffen geht.
(Milota ab.)
Du, leite mich zu jenem Baume hin,
Daß ich mich halte, bis ein Pferd zur Hand.
Und ſieh dich um und ſag's, wenn Feinde nahn.
(Er ſteht am Baum und hält ſich mit der Hand an einem niedrigen, dürren Zweige.)
Die Böhmen fechten matt, wie man wohl ficht
Für einen Ungeliebten, nothgedrungen.
Die Oeſtreichsmänner und die Steirer aber,
Die ſonſt nur träg mir ihren Dienſt erwieſen,
In Todesengel ſcheinen ſie verwandelt,
Und jeder iſt ein Held nun wider mich,
Der Zahltag iſt erſchienen, und ſie zahlen!

Ich hab' nicht gut in deiner Welt gehaust,
Du großer Gott! Wie Sturm und Ungewitter
Bin ich gezogen über deine Fluren;
Du aber biſt's allein, der ſtürmen kann,
Denn du allein kannſt heilen, großer Gott.
Und hab' ich auch das Schlimme nicht gewollt,
Wer war ich, Wurm? daß ich mich unterwand,
Den Herrn der Welten frevelnd nachzuſpielen,
Durchs Böſe ſuchend einen Weg zum Guten!

Den Menschen, den du hingesetzt zur Lust,
Ein Zweck, ein Selbst, im Weltall eine Welt —
Gebaut hast du ihn als ein Wunderwerk,
Mit hoher Stirn und aufgericht'tem Nacken,
Gekleidet in der Schönheit Feierkleid,
Das Bild der Welt gelegt ihm in das Auge
Und wunderbar mit Wundern ihn umringt,
Er hört und sieht und fühlt und freut sich.
Die Speise nimmt er auf in seinen Leib;
Da treten wirkende Gewalten auf
Und weben fort und fort mit Fasern und Gefäß,
Und zimmern ihm sein Haus; kein Königsschloß
Mag sich vergleichen mit dem Menschenleib!
Ich aber hab' sie hin zu Tausenden geworfen
Um einer Thorheit, eines Einfalls willen,
Wie man den Kehricht schüttet vor die Thür.
Und Keiner war von den Gebliebnen allen,
Den seine Mutter nicht, als sie mit Schmerz geboren,
Mit Lust gedrückt an ihre Nährerbrust,
Der Vater nicht als seinen Stolz gesegnet
Und aufgezogen, Jahrelang gehütet;
Wenn er am Finger sich verletzt die Haut,
Da liefen sie herbei und banden's ein
Und sahen zu, bis endlich es geheilt:
Und 's war ein Finger nur, die Haut am Finger!
Ich aber hab' sie schockweis hingeschleudert
Und starrem Eisen einen Weg gebahnt
In ihren warmen Leib. — Hast du beschlossen,
Zu gehen ins Gericht mit Ottokar,
So triff mich, aber schone meines Volks!

Geblendet war ich, so hab' ich gefehlt!
Mit Willen hab' ich Unrecht nicht gethan!
Doch, einmal, ja! — und noch einmal! O Gott,
Ich hab' mit Willen Unrecht auch gethan!

Es iſt nicht Todesfurcht, was ſo mich reden läßt.
Der du die Herzen Aller kennſt,
Du weißt, ob dieſes Herz die Furcht bewegt!
Doch wenn dich eines Mannes Reu erfreut,
Den nicht die Strafe, den ſein Unrecht ſchreckt:
So ſieh mich hier vor deinem Antlitz knien
(er kniet)
Und hör' mich beten, wie ich jetzo bete:
Geh als ein Gott der Gnade zu Gericht!
(Er ſenkt ſein Haupt.)

Seyfried von Merenberg tritt, ganz gerüſtet, im Hintergrunde auf.

Seyfried.

Ottokar!

Ottokar.

Wer ruft?

Seyfried (hinten ſtehen bleibend).

Wo haſt du meinen Vater?

Ottokar (ſteht auf).

Wer biſt du? — Merenberg!

Seyfried.

Wo haſt du meinen Vater?

Ottokar (dumpf vor ſich hin).

Als Gott den Kain fragte, ſagte der:
Mir haſt du ihn zu hüten nicht gegeben!

Seyfried.

Ich gab ihn dir, ich ſelbſt, mein eigner Unſinn!
Und jetzt ſteh ich vor dir, in Stahl gekleidet,
Und fordr' ihn wieder: gib mir meinen Vater!

Ottokar.

Du weißt wohl, wo er iſt.

Seyfried.

Wohl weiß ich's: todt!

Ottokar.

Er büßte, wie Verräther!

Seyfried.

Er, Verräther?
Er war dir nur zu treu, dir, mir, der ganzen Welt.
Um meinen Dienſt beim Kaiſer wußt' er nicht;
Der Brief, den er mir gab, enthielt nur Bitten
Für dein verſtoßnes Weib.

Ottokar.

So hat ihn Gott!

Seyfried.

Er hat ihn, ja! Empfiehl ihm deine Seele!

(Stürzt mit dem Schwerte auf ihn los.)

Emerberg tritt auf.

Emerberg.

Seyfried, was thuſt du?

Seyfried.

Sieh, er mahnt mit Recht!
Der Kaiſer hat verboten, dich zu tödten
Mit Waffen; doch ich will, ein Baſilisk,
Verſuchen, mit den Augen dich zu tödten.
Sieh her nach mir und höre: Merenberg!
Der Hölle Ruf dereinſtens: Merenberg!

Ottokar.

Gebt Raum, ich muß zu meinem Heer!

Seyfried.

Du bleibſt!
Du warſt mir Lehrer, warſt mir Muſter, Beiſpiel,
Ich habe dich geehrt, wie Niemand ſonſt;
Der Erde Ruhm ging mir in dir zu Grabe,
Der Erde Glück in meines Vaters Haupt.
Gib das Vertrauen mir auf Menſchen wieder,
Den Vater wieder, den ich ſelbſt geliefert,
Ich ſelbſt in deine Hand. Vorſchneller Würger,
Sieh mir ins Antlitz; es iſt Merenbergs.
Komm, tödt' ihn noch einmal in ſeinen Zügen!

Ottokar.

Schließ deinen Helm, dann ſei des Kampfs gewährt.

Seyfried.

Nicht alſo! Nein! Ficht, König, mit den Todten!
Hei, tapfrer Ottokar, mit Eins ſo feig?

Ottokars **Knecht** kommt zurück.

Knecht.

Herr Milota, zu Hülfe! Feinde! Feinde!

Seyfried (zu Emerberg).

Halt den zurück! Er muß ſich mein erwehren!
Daß ich dem Kaiſer ſagen möge: Herr,
Ich ſchlug ihn nicht, er ſelber fiel mich an;
Den Fall der Nothwehr habt Ihr ausgenommen!

(Emerberg ficht mit dem Knecht.)

Knecht.

Herr Milota!

Emerberg.

Entweich!

Knecht.

Ach Gott! ach Gott!

(Er fällt getroffen zu des Königs Füßen.)

Ottokar

(ſein Schwert aufnehmend, das er am Baum niedergelegt).

So ſei's!

Milota kommt.

Ottokar.

He, Milota, hilf deinem König!

Seyfried.

Freund oder Feind?

Milota.

Nicht euer Feind, ihr Herren!
Geht hier der Weg nach Mähren?

Ottokar.

Milota!

Milota.

Mein Bruder, Beneſch Diebitz, läßt Euch grüßen;
Er iſt geſtorben als ein Sinnberaubter,
Und Muhme Bertha rast an ſeinem Sarg.
Gebt Raum, ihr Herrn! Glück auf! ich ſtör' euch nicht.

(Geht, in ſeinen Mantel gehüllt, vorüber und ab.)

Ottokar.

Verläßt du mich, und kann ich dich nicht ſchelten?
Und doch war ich dein Herr, drum Schurke du, auf ewig!

Seyfried.

Gib dich!

Ottokar.

Vermeinſt du, Ottokarn zu fangen?
Es gilt, zu fechten! —

(Er tritt hart auf den verletzten Fuß.)

Trage, Fuß!
Jetzt iſt nicht Zeit, zu ſchmerzen! Ihr, gebt Raum!

Emerberg.

Du biſt verloren, ſieh, die Deinen fliehen!

(Fliehende Böhmen bedecken den Hintergrund.)

Ottokar.

Du lügſt, kein Böhme flieht! Zu ihnen! Fort!

Beide
(mit vorgehaltenen Schwertern).

Du bleibſt!

Heinrich von Lichtenſtein tritt mit einer **Schaar**, verfolgend, im Mittelgrunde auf und eilt nach hinten, das Banner von Oeſterreich in der Hand.

Lichtenſtein.

Die Feinde fliehn! Hoch Oeſterreich!

Ottokar.

Steht, Memmen, ſteht!
Und ihr gebt Raum!

Seyfried.

Im Grabe!
Sonſt nicht!

Ottokar (einen Hieb führend).

Hier Böhmen!

Seyfried (eben ſo).

Und hier Oeſterreich!

Ottokar (mit einem neuen Hieb).

Hier Ottokar!

Seyfried.

Hier Merenberg und Gott!

(Er haut ihn nieder.)

(Ottokar ſtürzt nieder, rafft ſich ſchnell wieder auf, taumelt einige Schritte und fällt dann todt neben der Hügelerhöhung hin.)

Emerberg.

Was thatſt du? Das Gebot verletzt des Kaiſers!

(Merenberg ſteht, die Hände hinabgeſunken, unbeweglich da.)

Heinrich von Lichtenſtein (kommt zurück).

Sieg! Sieg! Die Feinde fliehn! Hoch Oeſterreich!

Rudolf tritt auf mit **Gefolge.**

Rudolf.

Halt ein mit Tödten! Schont der Ueberwundnen!
Was iſt hier? Was hat dich zu Eis verwandelt?
Ha, Ottokar! am Boden, blutend, todt!
Du haſt's gethan! Flieh, wie der erſte Mörder,
Und laß dich nimmer ſehn vor meinem Blick!

(Merenberg entflieht.)

Die Böhmen ſollen heimwärts ziehn,
Für den ſie ſtritten, ruft es aus, iſt todt.

Frau **Eliſabeth** hinter der Scene.

Eliſabeth.

Gewalt! Gewalt!

Rudolf.

Wer ruft?

Eliſabeth
(kommt und wirft ſich dem Kaiſer zu Füßen).

Ach, gnäd'ger Kaiſer!
Sie plündern drin im Haus, ſie zünden an
Und gönnen ſelbſt den Todten nicht die Ruh!
Ach, ſchützt uns, Herr!

Rudolf.

Man ſoll zu Hülfe ſehn!
Wer biſt du?

Eliſabeth.

Ach, der Königin Margrethe
Von Oeſterreich getreue Kämmerin,
Und die dort tragen meiner Frauen Leiche.

Vier Männer, von ſchwarzgekleideten **Frauen** begleitet, tragen den Sarg herein.

Rudolf.

Sieh dort die Leiche deines Herrn!

Eliſabeth.

Ach Gott!
So ſtarb er! Grade da er ſanft geworden!
Du armer Herr! Setzt hin dort unſre Leiche,
So liegen ſie im Tode doch vereint.
(Der Sarg wird auf eine Erhöhung zu Ottokars Haupt geſetzt.)

Die **Königin** kommt, hinter ihr **Zawiſch** und **Bertha**.

Königin.

Der König iſt gefangen, wird geſagt.

Rudolf.

Hier, Weib, hier liegt dein Mann!
(Die Königin ſinkt, mit einem Ausruf, bebend in die Knie. Zawiſch ſteht mit geſenktem Haupte.)

Rudolf (fortfahrend).

Zu ſeines Weibes Füßen;
Denn daß ſie's blieb, hat ſie im Tod erprobt.

Bertha

(ist hinter dem Sarge auf die Erhöhung getreten und lehnt mit dem Ellenbogen darauf, jetzt pocht sie an den Sarg und sagt:)

Mach auf, Margrethe, sieh, dein Mann ist da!

Mit **mehreren Gefangenen** ist der **Kanzler** hereingebracht worden, er eilt hin.

Kanzler.

O Herr! du mein verirrter, wackrer Herr!

(Er nimmt Ottokars Haupt in seinen Schooß.)

Rudolf.

So liegst du nackt und schmucklos, großer König,
Das Haupt gelegt in deines Dieners Schooß;
Und ist von deinem Prunk und Reichthum allen
Nicht eine arme Decke dir geblieben,
Als Leichentuch zu hüllen deinen Leib.
Den Kaisermantel, dem du nachgestrebt,
Ich nehm' ihn ab und breit' ihn über dich,

(er thut es)

Daß als ein Kaiser du begraben werdest,
Der du gestorben wie ein Bettler bist.
Bringt ihn nach Laa und stellt ihn fürstlich aus,
Bis man ihn holt zur Ruhstatt seiner Ahnen.
Und Gott sei ihm und sei uns allen gnädig!

(Er entblößt das Haupt und betet still, die Andern thun dasselbe. Kunigunde verhüllt sich, Zawisch blickt starr vor sich. Pause.)

Bertha

(noch immer auf den Sargdeckel gelehnt).

Und vergib uns, als auch wir vergeben!
Und führ uns nicht in Versuchung!

Rudolf.

Nicht führ uns in Versuchung, großer Gott!
Und nun, mein Sohn, im Angesicht der Leiche,
Vor diesem Todten, der ein König war,
Belehn' ich dich mit Oestreichs weitem Erbe.

(Auf seinen Wink knien seine beiden Söhne nieder. Er spricht immer vorzugsweise zu dem Aeltern.)

Sei groß und ſtark, vermehre dein Geſchlecht,
Daß es ſich breite in der Erde Fernen
Und Habsburgs Name glänze bei den Sternen!
Du! ſteh in Allem deinem Bruder bei!
Doch ſolltet ihr je übermüthig werden,
Mit Stolz erheben euren Herrſcherblick,
So denkt an den Gewaltigen zurück,
Der jetzt nur fiel in Gottes ſtrenge Hände,
An Ottokar, ſein Glück und an ſein Ende!
Steh auf! und du! Und niemals kniee wieder!
Ich grüße dich als dieſes Landes Herrn.
Und ihr auch grüßt ihn, laßt es laut erſchallen,
Daß weit es ſich verbreite, donnergleich:
Dem erſten Habsburg Heil in Oeſterreich!

Alle.

Heil! Heil!
Hoch Oeſterreich!
Habsburg für immer!

(Indem Alle unter Trompeten und Jubelgeſchrei niederknien, um die Huldigung zu leiſten, fällt der Vorhang.)

Rudolf und Ottokar.

Bruchstücke eines epischen Gedichtes.

1819.

Wenn ich je meine Idee eines epischen Gedichtes: die Schlacht im Marchfelde ausführe, so lasse ich den Kaiser Rudolph einen schönen Jüngling finden, der ihn als treuer Diener überall begleitet, in allen Gefahren schützend an seiner Seite steht, warnt und hilft. Als der Sieg erfochten und der Kaiser den Treuen lohnen will, sieht er ihn staunend sich nach und nach verklären; bekannte Züge, doch paradiesisch verherrlicht, erscheinen in seinem Antlitz. Jetzt hebt er sich glänzend gen Himmel und ruft scheidend: Leb wohl, Vater! Hartmann bin ich, dein ertrunkner Sohn! Das, dächt' ich, wäre eine christliche Maschinerie.

Rudolf und Ottokar.

I.

Im erſiegten Ungarlager
Steht der Böhmen hoher König,
Seines Landes Hort und Säule,
Fürſt Przemisl Ottokar.

Hoch empor das Haupt geworfen,
Steht er da im blanken Harniſch,
Schwarz, vom unbehelmten Scheitel,
Wallt herab ſein dunkles Haar.

Und mit aufgeſpannten Sinnen
Sieht die Flucht er ſeiner Feinde,
Hört den Jubel er der Seinen,
Fühlt er das Gefühl des Siegs.

Da kommt Rudolf angeſchritten,
Der von Habsburg, Schenk des Königs,
Seinen Degen in der Scheide,
Einen zweiten in der Hand.

Und zu ſeines Königs Füßen
Legt er hin die blanke Waffe,
Sprechend: nimm dieß Siegeszeichen,
Nimm des Ungarkönigs Schwert!

Auf der Flucht hat er's verloren,
Und was ihm dieß Schwert gewonnen,
Oeſtreich und die Mark von Steyer
Iſt jetzt dein, wie dieſes Schwert.

Raſch darnach mit beiden Händen
Greift der Fürſt und hält's und jubelnd
Ruft er aus: mein Feind im Staube!
Wem dank' ich dieß höchſte Glück?

Wem? verſetzt der Graf von Habsburg,
Hebt die Hand und mit dem Finger,
Noch gepanzert aus dem Treffen,
Zeigt er in die Höh' und ſpricht:

„Ihm, der herrſchet ob den Herrſchern,
Der gewältigt die Gewalt'gen,
Dem das Glück des Böhmenkönigs,
Was des Ungarkönigs Glück!"

Und der ſtolze Fürſt der Böhmen
Schüttert leiſ' in ſich zuſammen,
Sieht auf ihn jetzt, der geſprochen,
Jetzt auf's Schwert in ſeiner Hand.

Und mit einem Blick zum Himmel
Sinkt er nieder auf die Kniee,
Legt das Schwert aus ſeinen Händen
Und die Hände auf die Bruſt;

Tief geſenkt das Haupt zur Erde
Kniet er auf dem Siegesfelde;
Nah bei ihm der Graf von Habsburg,
Weiter weg das ganze Heer.

II.

„Ruhm und Sieg!“ ruft's durch die Stille,
Und auf ſchwarz gewalt'gem Roſſe
Sprengt heran in wilden Sätzen
Zawiſch, Herr von Roſenberg.

„Ruhm und Sieg!“ ruft er noch einmal,
Springt vom Roß und vor den König,
Der erſtanden vom Gebete,
Wirft er tief ſich neigend hin.

Deine Feinde mögen knieen,
Um Erbarmung, Schonung flehend,
Du, o Herr! ſteh feſt und aufrecht,
Feſt und aufrecht, wie dein Glück!

Oeſtreich huldigt dir und Steyer
Und mit Böhmen und mit Mähren
Eint es ſich zum Strahlenkranze
Um die Scheitel deiner Macht.

Wer mag gegen dich beſtehen?
Staunend beugt ſich dir der Welttheil,
Der ſeit Karol Magnus' Zeiten
Noch kein Reich wie dein's geſehn.

Eins nur fehlte deinem Glücke,
Eins, o König: du biſt erblos,
Und dein Reich, mit dir geboren,
Sinkt mit dir in Eine Gruft.

Doch auch das ſoll nicht mehr fehlen!
König Bela bietet Friede
Und, ſammt Oeſtreichs weitem Erbe,
Seiner ſchönen Nichte Hand.

Nimm ſie an! Statt Margarethens,
Alternd deiner Kraft geſellet,
Stehe blühend Kunigunde,
Frucht verſprechend durch ihr Blühn.

Ich ſah ſie auf meinen Zügen,
Schöneres ward nie geſehen,
Und wie ſie von dir geſprochen —
Herr! beglücke dich und uns!

Da ſchilt zornig der von Habsburg:
Mag es Ungarns König wagen,
Einer Gattin rechtem Gatten
Anzubieten neuen Bund?

Hat den Ruf er nicht vernommen,
Der die Krone nennt der Frauen,
Böhmens Fürſtin, Margaretha,
Abbild aller Huld und Zucht?

Soll ich, Herr! des Ungarn Boten,
Die ſo freventlich geſprochen,
Heimwärts ſenden, ſchmachbeladen,
Wie ihr Antrag, ihr Empfang?

Und er ſchweigt und alle ſchweigen,
Doch der König, aufgerichtet,
Wendet ab ſich ohne Antwort,
Schreitet ſtumm nach ſeinem Zelt.

An dem Eingang ſteht er ſtille,
Winkt rückblickend mit dem Finger,
Zawiſch folgt, dem Wink gehorſam,
Und die Decken fallen zu.

Still wird's um das Zelt; die Menge
Eilt zur Ruhe, nur Herr Rudolf
Liegt am Eingang hingeworfen,
In die Hand das Haupt geſtützt.

Und die Sonne geht zu Rüſte,
Abgelegt die Strahlenkrone,
Ruht ſie ſcheidend auf den Bergen,
Sinkt dann tiefer und erliſcht.

Da ſpringt auf der Graf von Habsburg,
Blickt noch einmal nach der Sonne,
Dann zurück zum Zelt des Königs
Und geht ſchweigend durch die Nacht.

III.

In der Kammer ſitzt die Fürſtin
Bei den Zofen, Margaretha,
Spinnend, ſie, die Kinderloſe,
Garn, zum Kleid für arme Kinder.

Und ſie ſchafft und ſpinnet emſig,
Als wär' Vieles zu gewinnen,
Mehr als Wohlthuns ſtille Freude,
Waiſendank und Gotteslohn.

Fördert euch, mahnt ſie die Mägde,
Daß wir unſer Werk vollenden,
Kehrt mein Herr von ſeinem Zuge,
Gibt es anderlei zu thun.

Kommt er bald? die Mägde fragen.
Briefe hab' ich nicht, verſetzt ſie,
Krieg gönnt Weile nicht zu ſchreiben,
Doch ich rechnete mir's aus:

Sieben Tage bis zur Grenze,
Dort ſteht Bela mit dem Heere,
Dann — ich weiß es wohl, der Raſche
Kriegt nicht lang' und trifft mit Macht.

Doch geh' Eine auf die Gaſſen,
Mancher hat im Volk wohl Kunde
Von dem Kriege, von dem Heere,
Sich'res hören wir vielleicht.

Eben jetzt, horch! tönen Stimmen,
Laute Stimmen vor den Pforten.
Ach! er naht wohl ſchon, der König!
Schnell hinab und ſagt mir's an!

Hin zur Thüre eilt die Zofe;
Da eröffnen ſich die Flügel
Und herein mit Stab und Inful
Tritt der Biſchof Adalbert.

Naht mein Gatte? ruft die Fürſtin,
Ja er naht, allein vorerſt noch,
Spricht der Hirte, harrt ein wenig,
Hört ſein Wort aus meinem Mund.

Nicht mehr duldet's ſein Gewiſſen,
Daß mit Euch, ſo die Gelübde
Einſt gethan im Trierkloſter,
Er verharr' im Eheband;

Drum zur Macht der heil'gen Kirche,
Die da bindet und da löſet,
Ob das Aergerniß ſie ſühne,
Hat er flehend ſich gewandt.

Und die Kirche hat gelöſet,
Was mit Sünde war gebunden,
Gibt Euch wieder dem Gelübde,
Ihm die Freiheit neuer Wahl.

Und ſchon naht er, ihm zur Seite
Kunigunde, Bela's Nichte,
Des erlauchten Ungarkönigs;
Weicht in Frieden, denn Ihr müßt!

Längſt geendet hat der Redner
Und die Fürſtin ſteht und horcht noch.
Jetzt neigt ſie das Haupt und ſchweigend
Geht ſie leiſ' der Thüre zu.

Nach der Klinke ſucht ſie lange;
Um zu öffnen eilt die Zofe,
Da, in's Aug' der Herrin blickend,
Sieht ſie es in Thränen ſchwimmen.

IV.

Horch, Trommeten, Trommeln ſchallen:
„Hoch der König! Heil dem Sieger!
Heil der Braut, der Ungarntochter!
Kunigunde, Ottokar!"

Und durch Pragas weite Gaſſen
Wälzt ſich ſchallend das Gepränge,
Ottokarn, den Herrn umgebend,
Hoch zu Roß mit ſeiner Braut.

Auf thun ſich des Schloſſes Pforten,
Auf die Säle, die Gemächer.
In der Väter alte Hallen
Tritt der Sohn — der alte nicht!

Freudeglühend blickt er um ſich,
Auf dem Thron, der ihm bereitet,
Sitzt er neben Kunigunde,
Freudeglühend ſo wie er.

Still' iſt es nun recht geworden
Und der Fürſt ſteht auf zu reden;
Da Trommetenklang von neuem,
Pferdgeſtampf in lautem Hof.

Oeſtreichs Ständ' und die von Steyer
Sind gezogen durch die Pforten,
Bringend ihres Landes Huld'gung
Ihres Landes neuem Herrn.

Auf des Schloſſes breiten Stufen
Schallen nahend ihre Tritte;
Jetzt gelangt vors Aug' des Königs,
Kniet ihr Führer und beginnt;

Doch zum Spruch kann er nicht kommen,
Denn betäubend ruft's von Außen:
„Heil dem König, Böhmens König!
Heil dem Kaiſer Ottokar!"

Kaiſer? Alles ſteht und lauſchet,
Klar wird bald des Räthſels Deutung,
Denn von Deutſchlands Wahlvereine
Treten Abgeſandte ein.

Und — des heil'gen röm'ſchen Reiches
Deutſchen Volks gemeine Fürſten
Rufen, lautet ihre Botſchaft,
Böhmens Herrn auf Deutſchlands Thron.

Da faßt Jubel alle Böhmen!
„Heil dem König! Heil dem Kaiſer!"
Doch der Fürſt ſpringt auf vom Sitze
Und ſteht da und ſchaut und ſinnt.

Tiefes Schweigen herrſcht im Saale,
Endlich ſpricht der Wahlgeſandte:
Welche Antwort mag ich bringen
Denen, die mich hergeſandt?

Und gewandt zu ſeinem Kanzler
Spricht der Fürſt: bedeutet dieſe,
Daß ſie harren, bis uns gut dünkt,
Zu entſcheiden ihr Geſuch.

Deutſchland war uns oft entgegen,
Auch ſo groß ſind unſre Reiche,
Faſt zu groß für Einen Lenker;
Doch vielleicht — er harre nur!

Ein treuer Diener ſeines Herrn.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

König Andreas von Ungarn.
Gertrude, ſeine Gemahlin.
Bela, Beider Kind.
Herzog Otto von Meran, der Königin Bruder.
Banchanus.
Erny, ſeine Frau.
Graf Simon, Bruder des Banchanus.
Graf Peter, Erny's Bruder.
Der Hauptmann des königlichen Schloſſes.
Zwei Edelleute von Herzog Otto's Gefolge.
Mehrere Hauptleute.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Arzt.
Eine Kammerfrau der Königin.
Erny's Kammerfrau.
Zwei Diener des Banchanus.
Zwei Diener der Königin.
Ein Soldat.

Erſter Aufzug.

Saal in Banchanus' Hauſe. Hohe Bogenfenſter, alterthümliches, unſcheinbares Geräthe. Lichter auf dem Tiſche. Vor Tagesanbruch.

Banchanus, im Vorgrunde am Tiſche ſtehend. **Zwei Diener** ſind beſchäftigt, ihn anzukleiden. Der **Eine** hält den Kalpak, der **Andere** kniet, die Sporen befeſtigend.

(Von der Straße herauf tönt unter Geſchrei, Gelächter und Händeklatſchen:)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Der Sporn da drückt!

Erſter Diener.

Ach Herr!

Banchanus.

Bei toll und unklug!
Du ziehſt ja feſter an! Laß nach! laß nach!

Erſter Diener.

Man weiß kaum, was man thut.

Banchanus.

So ſchlimmer denn!

Erſter Diener.

Der Lärm —

Banchanus.

Was nur?

Perſonen.

König Andreas von Ungarn.
Gertrude, ſeine Gemahlin.
Bela, Beider Kind.
Herzog Otto von Meran, der Königin Bruder.
Banchanus.
Erny, ſeine Frau.
Graf Simon, Bruder des Banchanus.
Graf Peter, Erny's Bruder.
Der Hauptmann des königlichen Schloſſes.
Zwei Edelleute von Herzog Otto's Gefolge.
Mehrere Hauptleute.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Arzt.
Eine Kammerfrau der Königin.
Erny's Kammerfrau.
Zwei Diener des Banchanus.
Zwei Diener der Königin.
Ein Soldat.

Erſter Aufzug.

Saal in Banchanus' Hauſe. Hohe Bogenfenſter, alterthümliches, unſcheinbares Geräthe. Lichter auf dem Tiſche. Vor Tagesanbruch.

Banchanus, im Vorgrunde am Tiſche ſtehend. **Zwei Diener** ſind beſchäftigt, ihn anzukleiden. Der **Eine** hält den Kalpak, der **Andere** kniet, die Sporen befeſtigend.

(Von der Straße herauf tönt unter Geſchrei, Gelächter und Händeklatſchen:)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Der Sporn da drückt!

Erſter Diener.

Ach Herr!

Banchanus.

Bei toll und unklug!
Du ziehſt ja feſter an! Laß nach! laß nach!

Erſter Diener.

Man weiß kaum, was man thut.

Banchanus.

So ſchlimmer denn!

Erſter Diener.

Der Lärm —

Banchanus.

Was nur?

Erster Diener.

Dort unten auf der Straße —

Banchanus.

Was kümmert dich die Straße? Sieh du hier!
Ein Jeder treibe, was ihm selber obliegt;
Die Andern mögen nur ein Gleiches thun.

Gesang (zur Zitherbegleitung auf der Straße).

„Alter Mann
Der jungen Frau,
Ist er klug,
Nimmt's nicht genau."

Viele Stimmen (unter Lärm und Gelächter).

Banchanus! Ho, Banchanus!

Erster Diener
(die Faust vor die Stirn gedrückt).

Daß Gift und Pest!

Banchanus
(der mittlerweile den Gürtel umgebunden hat).

Den Säbel nun!

Erster Diener.

Ach Herr!
Ihr wolltet —?

Banchanus.

Was?

Erster Diener (den Säbel halb ausgezogen).

Den Säbel aus der Scheide —
Das Thor geöffnet — wir da hinter Euch —
Hineingesprengt ins höhnende Gelichter,
Und — hui! — wo waren sie?

Banchanus.

Bist du so kriegrisch?
Ich will dir einen Platz im Heere suchen.
Hier wohnt der Frieden. Ich bin nur sein Miethsmann,
Sein Lehensmann, sein Gast.
Verhüte Gott, daß er mich lärmend finde

Und Mieth' und Wohnung mir auf Umzeit künde!
Die Narrentheidung laß und gib den Säbel.
(Er gürtet ihn um.)
Der Ungar trägt im Frieden auch den Stahl,
Zückt er ihn gleich nicht ohne herbe Wahl;
Wie denn der Ehemann den Reifen, den er trägt,
Auch in der Fremde nicht vom Finger legt.
Der Säbel an der Hüfte ſoll nur kunden,
Daß Ungar und Gefahr, wie Mann und Frau, verbunden.
Nu, nu, laß nur und geh!

Erſter Diener.

Ach Herr! Mein Herr!
Sie werfen Sand und Steine nach dem Fenſter.

Banchanus.

So mach es auf; die Scheiben koſten Geld;
Sind ſie geöffnet, ſchaden keine Würfe. —
Den Kalpak reiche du, ich muß aufs Schloß.
Der König will mit Tages Anbruch fort. —
Was iſt die Glocke?

Zweiter Diener.

Vier Uhr.

Banchanus.

Hohe Zeit!
Sieh du nach meiner Frau.

Erſter Diener (am Fenſter).

Dort ſtehen ſie.

Banchanus.

Laß ſtehn, laß ſtehn!

Erſter Diener.

Der Prinz inmitten drin!

Banchanus.

Was Prinz?

Erſter Diener.

Ich hab's geſehn!

Banchanus (mit halb gezücktem Säbel).

Gesehen? — Schuft!
Hätt' ich's gesehn mit diesen meinen Augen,
Weit eher glaubt' ich, daß ich wachend träume,
Als Uebles von dem Schwager meines Herrn.
Geh fort! — Muß ich hier toben wie ein Fant?
Scheltwort' ausstoßen und — bei toll und unklug! —
Ein Rath des Königs! — Nu, ein feiner Rath! —
Ei wollt' ich doch, du wärst auf Farkahegy,
Zwölf Steine über dir! — Ei, dieß und das! —
Geh, sag' ich, geh! Ich will nicht weiter sprechen.

Dienerin kommt mit einem Becher.

Banchanus.

Was bringst nun du?

Dienerin.

Den Frühtrunk, gnäd'ger Herr!

Banchanus.

Setz immer hin. — Ist meine Frau schon wach?

Dienerin.

Ja wohl!

Banchanus.

Ja wohl? — Warum denn kommt sie nicht?
Ja wohl ist zweimal „Ja!" — Wenn zweimal wach denn,
So sollte sie doch mindstens einmal kommen.
„Ja wohl!" — Gott segne mir die Redensarten!
Ein andermal sprich: Ja! — Nun also denn,
Warum nur kommt sie nicht?

Dienerin.

Ich sollte fragen,
Ob Ihr erlaubt —?

Banchanus.

Ich gebe mich gefangen!
Die Thorheit, merk' ich, steckt wie Fieber an.

Ob ich erlaube, frägt ſie? — Guter Gott!
Soll ich erlauben? und hab' nie verwehrt!

Erny erſcheint an der Thüre.

Banchanus.

Ei, Erny, grüß dich Gott! Was ſicht dich an?
Läßſt du durch Kämmrer mich um Einlaß bitten?
Ich bin ein Feind von Neuerungen, Kind!
Mach mir nichts Neues, bitt' ich dich gar ſehr.

Erny (nach vorn kommend).

So zürnt Ihr nicht?

Banchanus.

Warum denn? — Ja, dort unten —?
Die Straße, Kind, iſt Jedermanns Gemeingut.
Wir haben ſie nicht herbeſtellt, wir können,
Genau genommen, ihnen's auch nicht wehren.
Ob's gleich nicht artig iſt, ſo früh am Tage
Die Schläfer ſchon zu ſtören durch Geſang.

Erny.

Doch wißt Ihr denn auch, wer —?

Banchanus.

Ich mag's nicht wiſſen.

Erny.

Gertrude ſagt — der Prinz —

Banchanus.

Nun, ſei's darum!
Der gute Herr hat Muße — laß ihn ſchwärmen!

Geſang (auf der Straße).

„Schön Erny, lieb und gut,
Verſchläfſt dein junges Blut;
Vermähleſt ohne Scheu
Dem Winter deinen Mai."

Viele Stimmen.

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus
(der während des Gesanges den Becher ergriffen und getrunken hat).
Der Mittlere singt falsch und hält nicht Takt.
Daß Gott! Ein schlechtes Lied verdirbt die reinste Kehle!

Eruy.
Ha, Scham und Schmach!

Banchanus.
Für wen? — Mein liebes Kind!
Nur Eine Schmach weiß ich auf dieser Erde,
Und die heißt: Unrecht thun.

Eruy.
Allein, die Worte —
Des argen Liedes Worte, die sie sangen.

Banchanus.
Ich achtete nicht drauf und rathe dir ein Gleiches.
Der Vorzug ist's der Worte vor den Thaten,
Sie schäd'gen nur, wenn man sich ihnen leiht. —
Nun laß von Andrem uns, von Nöth'germ sprechen.
Der König zieht nach Halisch mit dem Heer,
Des Reiches alte Rechte zu bewahren;
Mit Tages Anbruch will er heute fort.
Ich bin beschieden sammt den andern Räthen,
Zu hören noch sein königlich Gebot.
Ich geh' auf's Schloß.

Eruy.
Wie? Jetzt?

Banchanus.
Warum denn nicht?

Eruy.
Jetzt, da das Haus von jenen tollen Haufen
Umlagert steht?

Banchanus.
Mein Kind, gib dich zufrieden!
Die lauten Kläffer scheu' ich nicht zumeist.
Ich geh' in meines Königs Dienst und Auftrag.

Und dann — hätt' ich dieß Haupt an ſechzig Jahre
Aufrecht getragen unter Sturm und Sonne,
Damit ein junger Fant ſich muthig fühlte
Zu mehr, als drauß zu lärmen vor der Thür?
(Auf die Bruſt ſchlagend.)
Sei ruhig, Kind, mein Wächter geht mit mir! —
Ich alſo will nach Hofe. Du indeß,
Wenn's anders dir gefällt, zieh dich zurück
Ins Innere des Hauſes. Hörſt du wohl?
Verliſcht das Licht hier und ermangelt Antwort,
So wird der Poltrer ſeines Polterns ſatt
Und geht zuletzt von ſelbſt. Willſt du, mein Kind?

Erny.

Wie gern!

Banchanus.

Nun denn, leb wohl! Noch einen Kuß.
Doch nein! So aufgeregt, das hieße rauben.
Komm' ich zurück, ſo gibſt du ihn wohl ſelbſt.

Erny (in ſeine Arme eilend).

Mein Gatte!

Geſchrei (auf der Gaſſe).

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Lärmet, lärmt nur zu!
(Die Hand auf Erny's Herz legend.)
Wenn's ruhig hier,
(auf ſeine eigne Bruſt)
iſt hier auch Alles Ruh!
(Geht ab. Die Diener folgen.)

Erny

(bleibt in horchender Stellung, nach der Thüre gekehrt, ſtehen).

Er geht. — Nun ſind ſie ſtill. — Horch! — Es war nichts.

Kammerfrau

(die ein Licht ergriffen hat).

Beliebt's Euch, gnäd'ge Frau?

Erny.

Ja ſo! — Ich komme.

(Zum Gehen gewendet.)

Sonſt war der Prinz doch artig, ſcheu vielmehr.
Was ſah er wohl an mir, das ihm zu ſolchem
Tolldreiſten, frevlen Treiben gab den Muth?
— Komm, komm! Wir wollen noch ein Stündchen ſchlafen.

(Geht ab. Die Kammerfrau mit dem Lichte voran.)

Straße vor Banchanus' Hauſe.

Otto von Meran und **Edelleute** von ſeinem Gefolge. Sie halten zum Theile muſikaliſche Inſtrumente.

Erſter Begleiter.

Das Licht verſchwindet oben in der Kammer.

Otto.

Beachtet man ſo wenig unſer Thun?
Schlag' Einer an das Thor, und jubelt laut!
Ich will ihn reizen, will! und gält's das Aergſte!

Erſter Begleiter (am Thore horchend).

Der Riegel klirrt — man dreht den Schlüſſel, Herr!
Der Feind thut einen Ausfall, wie es ſcheint.

Otto.

Zieht euch zurück und harret, was geſchieht.

(Sie ziehen ſich zurück.)

Das Thor wird geöffnet. **Banchanus** tritt heraus, vor ihm ein **Diener** mit einer Fackel.

Banchanus (zum Pförtner).

Verſchließ das Thor genau und öffne Niemand,
Bis ich zurückgekehrt. Hörſt du? — Nun gut!

(Das Thor wird geſchloſſen.)

Erſter Begleiter (leiſe).

Es iſt Banchanus ſelbſt.

Zweiter Begleiter.

Er geht nach Hofe.

Otto.

Gebt ihm noch einen Aerger auf den Weg.

Erſter Begleiter (laut).

Der Dachs fährt aus dem Bau.

Otto.

Windhunde vor!

Erſter Begleiter.

Melamp!

Zweiter Begleiter.

Garzaun!

Erſter Begleiter.

Baff! Baff!

Zweiter Begleiter.

Bau! Bau!

Diener.

Seht Ihr?
Im Finſtern ſtehen ſie.

Banchanus.

Was kümmert's dich?
Geh mit dem Licht voran und leuchte. — Fort!

(Quer über die Bühne gehend, ab.)

(Otto nach vorn kommend.)

Otto.

Er iſt nicht aufzubringen, nicht zu ärgern!
Was ich beginn', er ſpottet meiner Wuth.
Ich will ihm nach, ich will ihn ſtehen heißen,
Ihm lachen in ſein glotzend Angeſicht.
Ihr werdet ſehn, die hochgekniffnen Brauen,
Sie ſenken ſich um keines Haares Breite;
Die Falten alle ſeiner Lederhaut,
Sie bleiben, wie ſie Zeit und Stumpfheit bogen.
Ich zupf' ihn an dem Bart, er merkt es nicht;

Ich raſ' und tob' — er aber frägt: Was nun?
Setzt mich nach Frankreich, bringt nach Wälſchland mich;
Der Mann, der Bruder, der mein Liebchen hütet,
Er miſche Gift, er ſende Mörder aus;
Den Todesdolch in der durchſtoßnen Bruſt,
Will ſterbend ich ihm ſagen: wohlgethan!
Doch dieſer Gleichmuth foltert, martert mich. —
Bringt Licht! Ich will mein Toben ſehn!

Erſter Begleiter.

Allein,
Bedenkt, erlauchter Herr!

Otto.

Bedenken? Was?

Erſter Begleiter.

Die Nachbarſchaft.

Otto.

Ich lache dieſer Tröpfe!
Iſt meine Schweſter Königin im Land,
Daß ich viel fragen ſoll nach Brauch und Sitte?
Ich wollt' ihn ärgern; ſeht, das war der Punkt.
Ihn, der die Jagd mir hemmt, die Luſt verdirbt.
Was kümmert mich ſein Weib mit ihrem blonden Haar?
Nicht einmal blond, aus Gelb und Fahl gemiſcht;
Mit ihrem Antlitz, weiß und weiß, und weiß,
Kaum auf den Wangen röthlich überſtrahlt. —
Schön iſt ſie wohl! — Wenn dieſes blaue Auge,
So ernſt und ſchroff, und doch ſo feurig auch,
Wenn's je — Ich ſage dir, ich hab's geſehn,
Wie ſie, im vollen Kreis des ganzen Hofes,
Die theilnahmloſen Augen — blau und groß —
Nach mir hinrichtete, minutenlang,
In ſtarrer, wohlgefälliger Betrachtung.
Von mir ertappt, von meinem Blick begegnet,
Zog ſie den ihren nicht verſtohlen ab,
Nein, noch verweilend, wie ein kühner Feind,

Der nicht den Rücken kehrt und langſam weicht,
Ertrug ſie die Begegnung, und erſt ſpät,
Willkürlich, nicht gezwungen, kehrte ſie
Von mir den froſt'gen Strahl. — Es war nicht Liebe,
Ich geb' es zu; doch Wohlgefallen war's.
Allein, was kümmert's mich? Was frag' ich viel
Nach ihr und ihrem Blick! — Noch andre Weiber
Und ſchönre Weiber gibt's und minder ſpröde.
Mich reizt es nicht, zu ſchmelzen dieſen Schnee,
Zu Eis gedämmt in ihres Mannes Gletſchern.
Den Mann zu ärgern gilt's, der meiner Werbung
Durch ſeine Sicherheit zu ſpotten ſcheint.
Was ſonſt ſich gibt, als Zuthat nehm' ich's hin.
Reicht mir die Zither! Noch den letzten Sturm.

Der **Hauptmann** des königlichen Schloſſes tritt auf, von einem **Diener** begleitet.

Hauptmann (zum Herzog).
Wo weilt der Herzog Otto von Meran?
Iſt er zugegen?

Otto.
Nein!

Hauptmann (zum Gefolge gewendet).
Man ſagte doch —

(Otto's Begleiter weiſen ſchweigend auf ihren Herrn).

Hauptmann (zu Otto zurückkehrend).
Verzeiht, ich kannt' Euch nicht, die Schatten trügen.

Otto.
Ich muß doch ſelber wiſſen, wo ich bin!
Der Herzog iſt nicht hier; er will nicht hier ſein.

Hauptmann.
Doch ſendet mich die Kön'gin, Eure Schweſter.

Otto.
O Schweſterliebe, läſtig ſchon als Liebe!
Was will ſie denn, die Schweſter, ſtets beſorgt?

Hauptmann (halb leise).

Sie läßt Euch bitten, eilig heim zu kehren.
Der König will zur Stunde fort. Sie hofft,
Ihn noch ein Weilchen aufzuhalten und
Das Aeußerste, das Letzte zu versuchen,
Um ihren Wunsch, sich Euch, so lang er fern,
Beizugesellen in des Reichs Geschäften,
Beim Abschied zu erlangen. Zwar, sie zweifelt;
Doch sollt Ihr heim, damit, wenn's doch gelänge,
Ihr Euch beflissen zeigt, durch kluge Worte
Befestiget den Eindruck, den sie hofft.

Otto.

Nun denn, es sei! — Es ist ihr Lieblingswunsch:
Sie fügt sich gerne sonst auch meinen Wünschen!
Obgleich mich selbst erborgte Herrschaft,
Getheilte Herrschaft nimmermehr erfreut.
— Kommt, die Belagerung ist aufgehoben!
Der Feind erhole sich und träum' indessen
Von seinem, — der zuletzt wohl unser Sieg.

(Alle ab.)

Saal in der königlichen Burg.

König Andreas, völlig gerüstet, tritt aus der Seitenthüre links. Die **Königin**, im Nachtkleide, folgt, ihn zurückhaltend. Ein **Kämmerer**, der des Königs Helm trägt, öffnet die Thüre.

Königin.

Ich bitt' Euch, weilt noch länger, mein Gemahl!

König.

Geliebtes Weib! Du weißt, es drängt die Pflicht.

Königin.

Doch drängt auch Liebe Jeden, der sie fühlt.

König.

Schon eine Stunde gab dir der Gemahl,

Der König darf dir keine zweite geben.
Der Tag bricht an, das Heer erwartet mich.
(Zum Kämmerer.)
Ruft meine Räthe, ruft den ganzen Hof,
Daß ſie vernehmen ihres Königs Willen.

Königin (zum Kämmerer).
Halt noch! — Verzeiht! Es iſt die Gattin nicht,
Es iſt das Reich, das noch zwei Worte fordert.
(Zum Kämmerer.)
Verweilt im Vorgemach, bis man Euch ruft.

König
(winkt gewährend. Der Kämmerer geht ab.)

Königin.
Ich weiß, Ihr ruft den Hofhalt und die Räthe,
Um für die Zeit, da Ihr vom Lande fern,
Zu ordnen die Regierung, das Geſchäft.
Den erſten Platz im Staate nun, ich weiß es,
Weil Eure Lieb' ich kenn' und Ihr's verſpracht,
Beſtimmt Ihr mir, der Mutter Eurer Kinder,
Der treuſten Hüterin von ihrem Erbe.
In ſo weit dank' ich Euch und bin zufrieden;
Doch iſt noch Eins, das mich mit Sorg' erfüllt.

König.
Und was, Gertrude? Sprich!

Königin.
Ihr habt erklärt —
Ob nun mit Recht, mit Unrecht, ſtell' ich hin —
Daß Manches ſich ergibt im Kreis des Herrſchers,
Das raſch perſönliches, ſelbſteignes Walten,
Zuthun und Faſſen fordert und bedingt
Und eines Männerarms bedarf.

König.
So iſt's.

Königin.

Den Mann nun, der vollziehe, was beschlossen,
Erübrigt noch zu nennen, zu bestimmen.

König.

Auch dafür ist gesorgt.

Königin.

O stille! still!
Sprecht keinen Namen aus, der, ausgesprochen,
Zu Schlüssen stempelt prüfende Gedanken
Und Euch zu halten nöthigt das Gesagte;
Nicht weil es gut, nein, weil Ihr es gesagt. —
Wenn Ihr mich liebt, wenn ich Euch jemals werth,
So gebt den Herzog, meinen Bruder, mir
Als Mitgenoß des fürstlichen Geschäfts. —
Ich seh' es, Eure Stirne runzelt sich.
Ihr liebt ihn nicht! — Schon oft hab' ich's bemerkt,
Mit Schmerz, mit tiefem Kummer es bemerkt,
Ihr liebt ihn nicht!

König.

Ich liebe, was ich achte.

Königin.

So achtet Ihr ihn nicht? Wer darf Das sagen? —
O, glaubt nicht, was der Neid von ihm berichtet,
Die Scheelsucht, die nur lobt, was klein, wie sie.
Der Schwester glaubt, die ich ihn kenn' und liebe;
Die ich ihn liebe, ja! denn wahrlich, Herr,
Die Liebe nur erkennt und ist gerecht.
Ihr gebt ihm Fehler. Sei's! doch schaut um Euch!
Wo lebt der Mann hier Landes, ihm vergleichbar?
Sprech' ich zuerst von seines Aeußern Gaben?
Wie sie so herrlich sind, unübertroffen,
Und alle dienstbar seinem kühnen Geist.
Sein blitzend Aug, es blitzt auch auf die Feinde;
Der frische Mund macht Ueberredung süß;

Die Heldenbruſt, der Glieder kräft'ger Bau
Verkündet ihn als Herrn und als Gebieter.
Glaubt Ihr, ein Meuter wagte, zu beſtehn,
Mit dem Gefühl der Schuld in ſeiner Bruſt,
Vor eines Solchen Blick? — Fürwahr, fürwahr!
Des Geiſtes hohe Gaben acht' ich alle,
Doch erſt, wenn ſo des Aeußern Trefflichkeiten,
Herolden gleich, vor ihnen her trommeten,
Dann ziehn ſie ein als Könige der Welt.

König.

Du biſt begeiſtert.

Königin.

Ja, ich bin's, und weh mir,
Wenn ich's nicht wäre, wo es Würd'ges gilt.
Sagt ſelbſt, iſt nicht mein Bruder tapfer, klug,
Entſchloſſen und verſchwiegen, liſtig, kühn,
Kein Zaubrer?

König.

Ja.

Königin.

Was fehlt ihm alſo?

König.

Sitte.

Königin.

Nun, er iſt jung! Viel geht der Jugend hin,
Und viel erreicht ſie ſelbſt durch ihre Fehler.
Er iſt geſchäftlos. Gebt ihm ein Geſchäft!
Und dann — was thut er auch? — Er ſchwärmt, er liebt.
In Frankreich achtet man den Jüngling wenig,
Der nicht bei Weibern gilt, im Zwiſt der Minne
Den Geiſt vorübend ſchärft für ernſtern Zwiſt.

König.

So üb' er ſich in Frankreich, wo man's duldet,
Und abgeklärt, ſei er willkommen mir.

Von andern Völkern borgt das Schlimme nicht,
Wer weiß, ob euch erreichbar ist ihr Gutes?
Der Franke mag durch manche hohe Gaben
Den Leichtsinn adeln, dem er gern sich gibt;
Mein Land bewohnt ein einfach stilles Volk,
Zu jeder Art des Guten rasch und tüchtig,
Doch Sitte hält ihr unverrückbar Maß
Streng zwischen Allzuwenig und Zuviel
Und bannt den spröden, überscharfen Sinn.
So ist, so muß es sein, so soll es bleiben!

(Geht gegen die Mittelthüre zu.)

Königin.

Hört nur noch Eins. — Ihr nanntet oft mich stolz,
Ein kühnes Weib, vergleichbar einem Mann.
Ich war's — ich bin's — und doch — seht mich hier knien.

(Sie kniet.)

Gebt meinen Bruder mir als Reichsgehülfen!
Gönnt ihm den Namen nur! Ich will ihn hüten.
Er soll nichts thun, um was ich nicht gewußt.
Wie einem Vogel man die Flügel schneidet,
Nun hüpft er frei und dünkt sich frei, und ist's nicht;
So will ich halten ihn, mit Liebe füttern,
Und er soll Dank mir zwitschern und gedeihn.
Gönnt ihm den Namen nur, daß er sich fühle,
Zufrieden sei, zum ersten Mal zufrieden.

(Der König hat sie aufgehoben.)

Ihr seht mich schwach. Ich schäme mich, und doch
Kann ich nur wiederholen: thut's, o thut's!

König.

Macht mich der Bruder eifersüchtig nicht?

Königin.

Nicht so! Ich liebe dich, weiß Gott, wie innig!
Doch war die Zeit, da ich dich noch nicht kannte;
Erst nach durchlebter Jugend fand ich dich,
Und seitdem wandelt auch mein Geist mit dir.

Doch er — an ſeiner Wiege ſtand ich ſchon,
Er war die Puppe, die ich tändelnd ſchmückte;
Mein Vaterland, der Eltern ſtilles Haus,
Mein erſt Gefühl, die Kindheit lebt in ihm.
Ich grollte ſtets, daß ich ein Mädchen war,
Ein Knabe wünſcht' ich mir zu ſein, wie Otto.
Er wuchs heran. — In ihm war ich ein Jüngling,
In ihm ging ich zur Jagd, beſtieg das Roß;
In ihm lockt' ich des Burgwarts blöde Töchter. —
Ihr wißt, wie ich die Zucht als Weib gehalten;
Doch that mir's wohl, in ſeinem kecken Thun
Traumweis zu überfliegen jene Schranken,
In die ein enger Kreis die Weiber bannt.
Er iſt mein Ich, er iſt der Mann Gertrude,
Ich bitt' Euch, trennt mich nicht von meinem Selbſt!
Soll er mein Helfer ſein, wir wollen leben,
Wie drei Geſchwiſter: Euer Volk das dritte.
Soll er?

König.

Was machſt du, Weib, aus mir?

Königin.

Soll er?

König.

Nun wohl, ich will ihn ſprechen.

Königin.

Dank, o Dank!

König.

Du dankſt zu früh! Nur einen Theil der Macht,
Das Heer vielleicht, ſoll er indeß verwalten,
Und unter Aufſicht.

Königin.

Unter mir, das Ganze.

König (mit dem Fuße ſtampfend).

Hollah!

Der **Kämmerer** tritt ein.

König.

Ruft meinen Schwager, Herzog Otto. —
— Ihr zögert? —

Kämmerer.

Herr —

Königin
(gegen den Kämmerer, der indeß Geberden gemacht hat).

Mein Bruder ist nicht wohl.

König (zum Kämmerer).

Bei deinem Kopf! Wo ist der Herzog Otto!

Kämmerer.

Herr! nicht daheim.

König.

Seit wann?

Kämmerer.

Die ganze Nacht.

König (zur Königin).

Ihr seht, der Reichsverweser hat Geschäfte,
Wir wollen sie nicht lästig noch vermehren.
(Er öffnet selbst die Mittelthüre.)
Herein, wer noch im Vorsaal! Herrn und Räthe!
Laßt uns besorgen, was noch weiter obliegt.

Kämmerer (zur Königin).

Erlauchte Frau —

Königin.

Daß du verdammt wärst!
(Sie zerreißt ihr Schnupftuch.)

Die **Großen** und **Räthe** sind indeß mit Verbeugungen eingetreten. Darunter **Banchanus**, die Grafen **Simon** und **Peter**. Sie ordnen sich im Mittelgrunde. Der **König** steht vorn am Tische rechts. Die **Königin** ihm gegenüber auf der linken Seite.

König.

Edle Herrn!
Die Pflicht ruft mich aus eurer Mitte fort.

Galizien, das Ungarns altes Anrecht,
Durch Erb' und Unterwerfung uns zu Dienſt,
Man ſucht durch Trug und ſchlaugelegte Ränke
Es abzuziehn von der beſchwornen Pflicht.
Mein Heer erwartet mich, daß wir verſuchen,
Was die Gewalt vermag im Dienſt des Rechts.
Ich ſcheide. Lebet wohl! Damit indeß —

Herzog **Otto** kommt, ſich durch die Verſammlung durchdrängend, die er mit den Augen muſtert.

Otto.

Wie! Keine Frauen hier? Nur Bärte, Bärte?
— Ah! Schweſter!

Königin.

Sieh, Unſel'ger! Dort der König!

Otto.

Nun ſchön! Ich dacht', Ihr wärt ſchon abgereist.

(Geht auf ihn zu.)

König.

Beliebt's Euch, tretet dorthin, Herr! Wir haben
Noch ein'ge Kleinigkeiten abzuthun. —
Nicht hier! Ich bitt' Euch, dort! — Wir werden eilen.

(Otto geht quer über die Bühne und ſtellt ſich in die Nähe der Königin.)

König.

Nun denn, ſo lang ich fort, vom Lande fern,
Wird meine Frau hier, eure Königin,
Vertreten meine Statt. — Ihr gebt die Ehren,
Sonſt mir gezollt. Sie wird im Rathe ſitzen,
Vollziehn mit Unterfert'gung das Geſchäft.
Sie theilt Belohnung, leiht im Lehenhof;
Was Gnade gibt, empfängt man nur durch ſie.
In Sachen bloß des Rechts, und was noch ſonſt
Des kühlern Blicks bedarf und dieß Papier benennt,
Stell' ich an ihre Seite zum Genoſſen,
Der auch im Rathe ſitzt und ohne den

Nichts von den Uebrigen auch wird verhandelt;
Der ſtets den Vortrag führt und mir berichtet,
Wo ſich in Wichtigerm die Meinung theilt —
(Pauſe, in der er die Räthe fixirt.)

Königin (zu Otto).

Unglücklicher! Warum kamſt du ſo ſpät?

König.

In alle Dem zum Reichsgehülfen nenn' ich —
Tritt vor, Banchanus! — hier! — ernenn' ich dich!
Sei du ihr Aug und Ohr, ſei Hand und Arm,
Sie wird der Geiſt ſein, der durch dich gebietet.
Stets warſt du treuer Diener deines Herrn,
Du wirſt's auch hierin ſein.

Banchanus.

Ach, Herr, bedenkt —

König.

Es iſt bedacht!

Banchanus.

Ich bin ein ſchwacher Mann.

König.

So minder wohl verlockt dich die Gewalt.

Banchanus.

Bin alt.

König.

Iſt Herrſchen denn ein Knabenſpielwerk?
Ich hab's geſagt und reif erwogen auch,
Dein Weigern zeigt mir, daß ich recht gewählt.
Wo iſt mein Sohn? Bringt meinen Sohn zum Abſchied! —
Hier, dieß Papier bezeichnet deinen Kreis;
Wie vorwärts nicht, ſo rückwärts nicht gefußt!
Denn, was du darfſt, iſt Dem gleich, was du mußt.
Kannſt du den Herzog hier im Heere brauchen,
So thu's; wenn nicht, ich ſtell' es dir anheim.
Geh hin und küß die Hand der Königin;

Sei ihr zu Dienſt und bitt' um ihre Gnade. —
Wo iſt mein Sohn?

Banchanus (ſich der Königin nähernd).

Erlauchte Frau, erlaubt —

Königin (ihre Hand heftig zurückziehend).

Tolldreiſt und Thor!

König.

Was iſt? — Gertrude — wie?
Verweigerſt du die Hand dem Manne, dem —
Gott und Gericht! Iſt das der volle Dank?
Beginnt der Unfried, eh ich noch geſchieden?
— Gib deine Schrift! — Banchanus, gib die Vollmacht!
Vor Weiterm will ich wohl mein Land bewahren!
Die Königinnen ſaßen ſonſt am Kunkel,
So lang ihr Mann im Feld. — Banchanus, gib!
Ich will Euch Gränzen ſetzen, daß Ihr's wahrnehmt,
Und wärt Ihr blind vor Hochmuth und vor Grimm!

Königin.

Hier, meine Hand! Ich werd' Euch gnädig ſein,
Wenn Ihr's verdient.

König.

Geh hin, Banchan, geh hin!
Was? Seh ich recht? — Wohl eine Thräne gar?

Banchanus.

Ich ſagt' Euch's, Herr! Ich tauge nicht dafür.

König.

Du taugſt, mein Freund, nur du. Küß ihre Hand!
Ob heftig zwar, iſt ſie gerecht und klug.

Man hat den kleinen **Bela** gebracht. Banchanus küßt die Hand der Königin.

König.

Und nun, lebt wohl! Gertrude, theures Weib!
Bela, mein Sohn! Mein gutes, liebes Kind!
Lebt wohl, ihr alle, alle meine Freunde!

(Zu den Räthen.)

Gut für heute!
Die Sitzung, edle Herrn, ist aufgehoben!

(Die Räthe stehen auf, die Königin tritt zu ihrem Bruder.)

Banchanus (noch immer suchend).

Mein Schreiber hat's verschoben. Daß dich doch!

Königin.

Wie er mich langweilt nur, der alte Thor!
Glück auf, ihr Herrn! Wir sehen uns demnächst.

(Sie entläßt mit einer Kopfneigung die Räthe, diese gehen.)

Königin (zu Otto).

Ich merke festlich Treiben hier im Schloß.
Was schafft man?

Banchanus.

Seht, da hab' ich's doch gefunden!
Kraft dieses Dokuments — Wo sind die Räthe?

Königin.

Sie gingen, so geduldig nicht als ich,
Im Schloßhof wohl nach Eurer Schrift zu suchen.

Otto (lacht laut auf).

Banchanus (die Schrift emporhaltend).

Hier ist die Schrift! — Nu, nu, im nächsten Rath
Erwägt man —

Königin.

Sprach ich denn nicht schon: „Gewährt"?

Banchanus.

Gewährt? Gewährt? Lag diese Schrift nicht vor,
So war nichts zu gewähren.

(Er steckt die Schrift wieder unter die Papiere.)

Liege du!
Zu seiner Zeit kommt noch das Wort an dich!

Königin.

Was also sind die Festlichkeiten, die —

Otto.

Kommst du mit mir, so sollst du selber sehn.

Königin (gibt ihm den Arm).

Banchanus.

Vorerſt nur Eines noch —

Königin.

Das nenn' ich läſtig!

Banchanus.

Der Fall iſt läſtig, ja, und dringend auch.
Landfahrer haben, höchſt verdächtig Volk,
Bei Bihar ſich gezeigt. Es wird nun nöthig,
Zweihundert —

Otto.

Säcke!

Banchanus.

Wie? — Es wird nun nöthig,
Zweihundert —

Otto.

Säcke!

Banchanus.

Reiter, gnäd'ger Herr,
Dahin zu ſenden. Wenn Eu'r Gnaden Bruder,
Der Herzog, nun nach Thätigkeit verlangt,
So könnte man der Reiter Führung ihm —

Otto.

Sehr gnädig, in der That!

Königin.

Das iſt zu viel!
Ihr ſchmeichelt, wie das Thierchen in der Fabel.
Mein Bruder ſoll zweihundert Reiter führen?
Schickt Euren Schwager — Euren — was weiß ich?!

Banchanus.

Wie Ihr befehlt. —

Königin.

Und ſchweigt für jetzt; ich bitte.
— Wem alſo gelten jene Feſtlichkeiten,
Die man bereitet, ſeh' ich, rings im Schloß?

Otto.

Ich wollte früher schon dir Alles melden,
Doch diese Herrn —

(Zu Banchanus.)

Beliebt's Euch, Platz zu nehmen?
Wie, oder dünkt Euch ein Spaziergang besser
In freier Luft? Wir haben schönes Wetter.

Banchanus.

Ich bleibe noch; ich bin noch nicht zu Ende.

Königin.

Wie also? Sprich!

Otto.

Du weißt, wir feiern heute
Das Wiegenfest des Kleinen, deines Sohns.
Die Herren sind, die Fraun bei ihm versammelt
Und binden ihn mit kleinen Gaben an.
Da hab' ich denn gewagt, in deinen Zimmern
Dem Feste zu bereiten noch ein Fest.
Die Meinung war, dich erst zu überraschen,
Doch liebst du, weiß ich, Ueberraschung nicht.
Drum sieh, ach, und verzeih!

(Er hat die Seitenthüre rechts geöffnet, die Königin sieht hinein.)

Königin.

Du guter Bruder!

Otto.

Nun hier noch.

(Er klatscht in die Hände, die Seitenthüre links öffnet sich.)

Der kleine **Bela** läuft herein, mit kindischen Gaben schimmernd behangen. Hinter ihm **Herren** und **Damen**, darunter **Ernst**.

Bela.

Mutter! Mutter!

Königin (zu ihm niedergekauert und ihn küssend).

O, mein Kind!

(Ihrem Bruder die Hand drückend.)

Was soll ich sagen?

(Zum Kinde.)

Und so reich beschenkt! —
Habt Dank, ihr Herrn, ihr edlen Frauen, Dank,
Für Alles, was ihr unserm Sohne gönnt.
Wir stünden tiefer noch in eurer Schuld,
Wenn unser Bruder, Herzog Otto hier,
Nicht der Vergeltung Pflicht auf sich genommen.
Nehmt Theil denn an dem Feste, an den Freuden,
Die er für uns, die er für euch ersann.
Es ist zwar noch am Tag; allein wir wollen
Mit Lust den freud'gen Abend führen ein. —
Graf Iwan, Dank! — Ei, Gräfin Erny, gönnt Ihr
Uns auch einmal die schöne Gegenwart?
Wir rauben stündlich Euren Gatten Euch,
Und nicht zu seiner Freude, fürcht' ich fast.
Er findet uns zu schülerhaft, zu leicht.

(Zu Otto, halblaut.)

Du arger Schalk! Das Fest galt also mir?
Ich denk', du gabst dir's selbst und deinen Wünschen.

Otto.

Ihr zürnt doch nicht?

Königin.

Was Scherz ist, tadl' ich nicht.
— Nun auf! Ein Jedes wähle den Gefährten,
Dem es bei Tanz und Tisch die Rechte gönnt. —
Nicht so! — Nein, das Verbundne laßt uns trennen!
Des Gatten, des Geliebten Recht erlischt
Beim frohen Fest, das Fremdes soll verbinden.
Ich selbst, da es der Königin nicht ziemt,
Im Scherz auch einen Mann als Freund zu grüßen,

(zu Erny)

Erwähle, Gräfin, Euch mir zum Gefährten,
Wenn nicht vielmehr zum Manne mich für Euch!
Gebt mir die Hand — die rechte!

(Erny's Hand in ihre beide fassend.)

Glaubt, ich lieb' Euch!
Mein schönes Kind, ich lieb' Euch, weiß es Gott!
Wir tanzen nicht, wir wandeln durch die Gäste,
Und wenn der Hausfrau rings besorgte Pflicht
Mich von Euch ruft, so soll mein theurer Bruder
Vertreten meine Statt. Dann tanzt Ihr wohl
Ein Schrittchen oder zwei. — Seid Ihr's zufrieden?
Mein frommes Kind, ich lieb' Euch wahrlich sehr!
Nun fort!

(Die Gäste, die sich paarweise in Ordnung gestellt haben, setzen sich in Bewegung.)

Königin

(zu Banchanus, der noch immer im Vorgrunde rechts steht).

Was aber machen wir mit Euch?

(Während des Vorigen ist die Thüre der Galerie geöffnet worden. Diese ist mit Leuten aller Art angefüllt, die zum Theil Bittschriften halten.)

Wer sind die Leute da?

Banchanus.

Eu'r hoher Gatte
Empfing um diese Stunde die Suppliken,
Bittschriften aller Art.

Königin.

Thut's denn statt mir!
Ihr liebt die Feste nicht. Weiß Gott, ich fürchte,
Ihr tadelt mir den Tanz, das Mahl, die Gäste.
Bleibt hier und hört, was Jene dort begehren.
Hier ist ein Tisch, Papier und Feder hier.
Für eines Jeden Unterhaltung sorg' ich.
Eu'r Weibchen soll indeß Euch nicht vermissen;
So viel traut mir nur zu! — Beliebt's, ihr Herrn?

(Sie geht mit Erny an der Reihe der Gäste vorüber in die Seitenthüre rechts ab. Die Gäste folgen.)

Banchanus

(zu einigen Dienern, die zurückgeblieben sind).

Rückt mir den Tisch ein wenig seitwärts. — So!
Du läßt die Leute vor. Du übernimmst

Die Schriften, die sie reichen, legst sie hieher.
— Die Feder ist wohl stumpf?
(Hält sie vors Auge.)
Nu, nu, sie geht.
Nur Ordnung, sag' ich euch.
(Zum ersten Supplikanten.)
Was also willst du?
(Er entfaltet die Bittschrift.)
Jan Farkas. — Ei, mit deiner alten Bitte!
Hat dich der König nicht schon abgewiesen?
Nun glaubst du wohl, weil er vom Lande fern?
Der König ist noch da. Hier, siehst du, steht er;
Und drinnen —
(Auf das Zimmer der Königin zeigend, vor sich hin.)
Nu, weiß Gott! drin hüpft und tanzt er.
(Laut.)
Nichts da! Geh fort! Laß Bessern deine Stelle.
(Ein Zweiter tritt vor.)
Die Erbschaftssache? Nu, wir wollen sehn!
Im heut'gen Rath kam's noch nicht zur Entscheidung;
Im nächsten wird's geschehn. Glück auf, mein Freund!

Hofleute gehen vorüber in die Zimmer der Königin. Sie zeigen mit dem Finger auf Banchanus und flüstern sich in die Ohren.

Banchanus (zu einem Dritten).
Entschäd'gung? Weil der Prinz auf letzter Jagd
Die Saat verwüstet. — Er? — Der Prinz allein?
Die ganze Saat? Wohl nur des Prinzen Jäger?
Weßhalb denn schreibst du: „Er"? Wo bleibt die Achtung,
Verwünschtes Volk! für eurer Fürstin Bruder?
— Man wird den Schaden schätzen und vergüten.
Ich bin ermüdet; bringt mir einen Stuhl.
(Ein Stuhl wird gebracht. Er setzt sich.)

Ein **Edelmann** vom Gefolge des Prinzen, eine **Dame** führend, aus dem Seitenzimmer links. Ein **Kämmerer** öffnet.

Edelmann (zur Dame).
Ihr müßt zum Fest; die Königin nimmt's übel.

Sei's auch, daß Ihr nicht wohl, so tanzt denn nicht;
Doch kommen müßt Ihr. Es geht glänzend her.
Was ist denn hier? Gehört das mit zum Fest?

(Der Kämmerer spricht leise zu ihm, worauf er lachend auf Banchanus weist.)

Banchanus (zu andern Bittwerbern).

Was kniet ihr? auf! der König duldet's nicht;
Und ich soll knieen sehn vor meines Gleichen?
Ich bin ein Unterthan, wie Andre. Auf!

Edelmann (lachend).

Nu, das ist lustig! — Laßt uns denn hinein!

(Zu Banchanus im Vorbeigehn.)

Seid Ihr der Pförtner, Herr, des heut'gen Fests?
Was zahlt man Eintritt?

Banchanus.

Klugheit nicht;
Ihr bliebt sonst draußen wohl!

(Edelmann und Dame ab.)

Banchanus.

Verwünschtes Volk!

(Die Bittschrift in der Hand.)

Ich sehe wohl, warum ihr erst gekniet. —
Die Bitt' ist unstatthaft. Seht doch! Zehn Goldstück
Für jede Lieferung! — Nicht acht! Nicht fünf!

Ein **Diener** reißt die Seitenthüre rechts auf und schreit.

Erster Diener.

He, Wasser und Citronen!

Zweiter Diener

(zur entgegengesetzten Seite hereinkommend, schreit eben so).

Hier!

Banchanus.

Nu, nu!
Ein wenig sacht!

Erster Diener.

Hier sitzt er! Blitz! Derweile

Setzt Herzog Otto seinem Weibchen zu.
Laß ihn uns schrauben! — Edler Herr! Befehlt Ihr
Ein wenig Wasser zu höchst nöth'ger Kühlung?

Banchanus.

Ja, ja, mein Sohn, gib her!

(Er nimmt das Glas.)

(Die beiden Diener platzen in Lachen aus und laufen davon.)

Banchanus.

Was soll denn das?

Die Grafen **Simon** und **Peter** stürzen erhitzt aus dem Zimmer der Königin.

Peter.

Es ist zu viel!

Simon.

Banchanus, du noch hier?

Banchanus.

Wo anders sonst?

Simon.

Fühlst du denn nicht? — O, sag ihm's,
Sag ihm's, ich bitte dich, mich würgt der Zorn.

Peter.

Fühlt Ihr denn nicht, daß Ihr der Spott des Hofes?

Banchanus.

Der Spott? Warum?

Peter.

Daß draußen vor der Thür —

Banchanus.

Ich übe, was mein Amt. — Ei, spottet nur!

(Nach rückwärts gekehrt.)

Die Forderung ist zu hoch, mein guter Freund.
Acht Thaler sind genug. Das, Schreiber, schreibe!

Simon.

Banchan, auf Tod und Leben, höre mich!
Heiß diese Leute gehn.

(Auf die Bittwerber zeigend.)

Sei's auch, daß Ihr nicht wohl, so tanzt denn nicht;
Doch kommen müßt Ihr. Es geht glänzend her.
Was ist denn hier? Gehört das mit zum Fest?

(Der Kämmerer spricht leise zu ihm, wobei er lachend auf Banchanus weist.)

Banchanus (zu andern Bittwerbern).

Was kniet ihr? auf! der König duldet's nicht;
Und ich soll knieen sehn vor meines Gleichen?
Ich bin ein Unterthan, wie Andre. Auf!

Edelmann (lachend).

Nu, das ist lustig! — Laßt uns denn hinein!

(Zu Banchanus im Vorbeigehn.)

Seid Ihr der Pförtner, Herr, des heut'gen Fests?
Was zahlt man Eintritt?

Banchanus.

Klugheit nicht;
Ihr bliebt sonst haußen wohl!

(Edelmann und Dame ab.)

Banchanus.

Verwünschtes Volk!

(Die Bittschrift in der Hand.)

Ich sehe wohl, warum ihr erst gekniet. —
Die Bitt' ist unstatthaft. Seht doch! Zehn Goldstück
Für jede Lieferung! — Nicht acht! Nicht fünf!

Ein **Diener** reißt die Seitenthüre rechts auf und schreit.

Erster Diener.

He, Wasser und Citronen!

Zweiter Diener

(zur entgegengesetzten Seite hereinkommend, schreit eben so).

Hier!

Banchanus.

Nu, nu!
Ein wenig sacht!

Erster Diener.

Hier sitzt er! Blitz! Derweile

Setzt Herzog Otto seinem Weibchen zu.
Laß ihn uns schrauben! — Edler Herr! Befehlt Ihr
Ein wenig Wasser zu höchst nöth'ger Kühlung?

Banchanus.

Ja, ja, mein Sohn, gib her!

(Er nimmt das Glas.)

(Die beiden Diener platzen in Lachen aus und laufen davon.)

Banchanus.

Was soll denn das?

Die Grafen **Simon** und **Peter** stürzen erhitzt aus dem Zimmer der Königin.

Peter.

Es ist zu viel!

Simon.

Banchanus, du noch hier?

Banchanus.

Wo anders sonst?

Simon.

Fühlst du denn nicht? — O, sag ihm's,
Sag ihm's, ich bitte dich, mich würgt der Zorn.

Peter.

Fühlt Ihr denn nicht, daß Ihr der Spott des Hofes?

Banchanus.

Der Spott? Warum?

Peter.

Daß draußen vor der Thür —

Banchanus.

Ich übe, was mein Amt. — Ei, spottet nur!

(Nach rückwärts gekehrt.)

Die Forderung ist zu hoch, mein guter Freund.
Acht Thaler sind genug. Das, Schreiber, schreibe!

Simon.

Banchan, auf Tod und Leben, höre mich!
Heiß diese Leute gehn.

(Auf die Bittwerber zeigend.)

Banchanus.

Du scherzest wohl?

Simon.

Nun denn, auf die Gefahr, daß sie uns alle hören!

(Halblaut.)

Indeß du hier den Pförtner spielst des Festes —
So nannten sie dich drin und lachten! — lachten! —
Umschwärmt der Prinz dein Weib.

Banchanus.

Ich kann's nicht ändern:
Kann ihn nicht ändern, wollt' ich's noch so gern.

Peter.

Er tanzt mit ihr.

Banchanus.

Zum Tanz ward sie geladen.

Peter.

Drückt' ihr die Hand.

Banchanus.

Er kriegt' den Druck nicht wieder,
Dafür bin ich dir gut.

Simon.

Bist du so zahm?
Hab Mitleid mindestens mit deinem Weibe.
Sie fühlt die Schmach, der Scheelsucht Spötterblicke;
Kaum hält des Hofes Brauch sie noch beim Fest.
Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht.

Banchanus.

Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht!
Das sagst du selbst, und willst, ich soll sie hüten?
Tanz zu! Tanz, Erny, zu! du wahrst dein selbst.

(Kehrt zu den Bittschriften zurück.)

Simon.

Nun denn, so dulde, was du dulden willst!
Ich kehre heim.

Peter.

Und ich zum Tanz zurück.
Und wagt er's, seiner Frechheit Raum zu geben
Durch leiseste Berührung nur der Hand,
So straf' ich auf der That sein ruchlos Werben,
Und Blut soll ihres Tanzes Estrich färben!

(Die Hand am Säbel, durch die Seitenthüre rechts ab. Simon geht auf der entgegengesetzten Seite.)

Herzog **Otto** aus der Seitenthüre links, mit einem **Begleiter.**

Otto (im Auftreten zu Simon).

Ist Gräfin Erny hier?

Simon.

Seht selbst und seht Euch vor! (Ab.)

Otto.

Unhöflich Thier! — Wo aber ist sie hin? —
Ihr Gatte hier? — mit Eins war sie verschwunden.

(Zu seinem Begleiter.)

Sagt' ich dir nicht, du sollst auf jeden Schritt —?
Komm und vollführe, was ich sonst gebot.

(Im Vorübergehen.)

Bancban, ist Eure Gattin schon nach Hause?

Banchanus.

Ich weiß es nicht.

Otto.

Nu, nu, es soll sich weisen!

(In den Tanzsaal ab.)

Banchanus.

Hier ist es allzulaut. Kommt, folget mir!
Im Vorsaal draußen, auf den innern Gängen,
Macht leichter das und ruhiger sich ab.
Die Königin verzeiht wohl solchen Wechsel.

(Er faßt die auf dem Tische liegenden Papiere zusammen.)

Otto.

Ich wollte früher ſchon dir Alles melden,
Doch dieſe Herrn —

(Zu Banchanus.)

Beliebt's Euch, Platz zu nehmen?
Wie, oder dünkt Euch ein Spaziergang beſſer
In freier Luft? Wir haben ſchönes Wetter.

Banchanus.

Ich bleibe noch; ich bin noch nicht zu Ende.

Königin.

Wie alſo? Sprich!

Otto.

Du weißt, wir feiern heute
Das Wiegenfeſt des Kleinen, deines Sohns.
Die Herren ſind, die Fraun bei ihm verſammelt
Und binden ihn mit kleinen Gaben an.
Da hab' ich denn gewagt, in deinen Zimmern
Dem Feſte zu bereiten noch ein Feſt.
Die Meinung war, dich erſt zu überraſchen,
Doch liebſt du, weiß ich, Ueberraſchung nicht.
Drum ſieh, ach, und verzeih!

(Er hat die Seitenthüre rechts geöffnet, die Königin ſieht hinein.)

Königin.

Du guter Bruder!

Otto.

Nun hier noch.

(Er klatſcht in die Hände, die Seitenthüre links öffnet ſich.)

Der kleine Bela läuft herein, mit kindiſchen Gaben ſchimmernd behangen. Hinter ihm Herren und Damen, darunter Ernſt.

Bela.

Mutter! Mutter!

Königin (zu ihm niedergekauert und ihn küſſend).

O, mein Kind!

(Ihrem Bruder die Hand drückend.)

Was ſoll ich ſagen?

(Zum Kinde.)

Und so reich beschenkt! —
Habt Dank, ihr Herrn, ihr edlen Frauen, Dank,
Für Alles, was ihr unserm Sohne gönnt.
Wir stünden tiefer noch in eurer Schuld,
Wenn unser Bruder, Herzog Otto hier,
Nicht der Vergeltung Pflicht auf sich genommen.
Nehmt Theil denn an dem Feste, an den Freuden,
Die er für uns, die er für euch ersann.
Es ist zwar noch am Tag; allein wir wollen
Mit Lust den freud'gen Abend führen ein. —
Graf Iwan, Dank! — Ei, Gräfin Erny, gönnt Ihr
Uns auch einmal die schöne Gegenwart?
Wir rauben stündlich Euren Gatten Euch,
Und nicht zu seiner Freude, fürcht' ich fast.
Er findet uns zu schülerhaft, zu leicht.

(Zu Otto, halblaut.)

Du arger Schalk! Das Fest galt also mir?
Ich denk', du gabst dir's selbst und deinen Wünschen.

Otto.

Ihr zürnt doch nicht?

Königin.

Was Scherz ist, tadl' ich nicht.
— Nun auf! Ein Jedes wähle den Gefährten,
Dem es bei Tanz und Tisch die Rechte gönnt. —
Nicht so! — Nein, das Verbundne laßt uns trennen!
Des Gatten, des Geliebten Recht erlischt
Beim frohen Fest, das Fremdes soll verbinden.
Ich selbst, da es der Königin nicht ziemt,
Im Scherz auch einen Mann als Freund zu grüßen,

(zu Erny)

Erwähle, Gräfin, Euch mir zum Gefährten,
Wenn nicht vielmehr zum Manne mich für Euch!
Gebt mir die Hand — die rechte!

(Erny's Hand in ihre beide fassend.)

Glaubt, ich lieb' Euch!
Mein schönes Kind, ich lieb' Euch, weiß es Gott!
Wir tanzen nicht, wir wandeln durch die Gäste,
Und wenn der Hausfrau rings besorgte Pflicht
Mich von Euch ruft, so soll mein theurer Bruder
Vertreten meine Statt. Dann tanzt Ihr wohl
Ein Schrittchen oder zwei. — Seid Ihr's zufrieden?
Mein frommes Kind, ich lieb' Euch wahrlich sehr!
Nun fort!

(Die Gäste, die sich paarweise in Ordnung gestellt haben, setzen sich in Bewegung.)

Königin

(zu Banchanus, der noch immer im Vorgrunde rechts steht).

Was aber machen wir mit Euch?

(Während des Vorigen ist die Thüre der Galerie geöffnet worden. Diese ist mit Leuten aller Art angefüllt, die zum Theil Bittschriften halten.)

Wer sind die Leute da?

Banchanus.

Eu'r hoher Gatte
Empfing um diese Stunde die Suppliken,
Bittschriften aller Art.

Königin.

Thut's denn statt mir!
Ihr liebt die Feste nicht. Weiß Gott, ich fürchte,
Ihr tadelt mir den Tanz, das Mahl, die Gäste.
Bleibt hier und hört, was Jene dort begehren.
Hier ist ein Tisch, Papier und Feder hier.
Für eines Jeden Unterhaltung sorg' ich.
Eu'r Weibchen soll indeß Euch nicht vermissen;
So viel traut mir nur zu! — Beliebt's, ihr Herrn?

(Sie geht mit Ernh an der Reihe der Gäste vorüber in die Seitenthüre rechts ab. Die Gäste folgen.)

Banchanus

(zu einigen Dienern, die zurückgeblieben sind).

Rückt mir den Tisch ein wenig seitwärts. — So!
Du läßt die Leute vor. Du übernimmst

Die Schriften, die sie reichen, legst sie hieher.
— Die Feder ist wohl stumpf?
(Hält sie vors Auge.)
Nu, nu, sie geht.
Nur Ordnung, sag' ich euch.
(Zum ersten Supplikanten.)
Was also willst du?
(Er entfaltet die Bittschrift.)
Jan Farkas. — Ei, mit deiner alten Bitte!
Hat dich der König nicht schon abgewiesen?
Nun glaubst du wohl, weil er vom Lande fern?
Der König ist noch da. Hier, siehst du, steht er;
Und drinnen —
(Auf das Zimmer der Königin zeigend, vor sich hin.)
Nu, weiß Gott! drin hüpft und tanzt er.
(Laut.)
Nichts da! Geh fort! Laß Bessern deine Stelle.
(Ein Zweiter tritt vor.)
Die Erbschaftssache? Nu, wir wollen sehn!
Im heut'gen Rath kam's noch nicht zur Entscheidung;
Im nächsten wird's geschehn. Glück auf, mein Freund!

Hofleute gehen vorüber in die Zimmer der Königin. Sie zeigen mit dem Finger auf Banchanus und flüstern sich in die Ohren.

Banchanus (zu einem Dritten).
Entschäd'gung? Weil der Prinz auf letzter Jagd
Die Saat verwüstet. — Er? — Der Prinz allein?
Die ganze Saat? Wohl nur des Prinzen Jäger?
Weßhalb denn schreibst du: „Er"? Wo bleibt die Achtung,
Verwünschtes Volk! für eurer Fürstin Bruder?
— Man wird den Schaden schätzen und vergüten.
Ich bin ermüdet; bringt mir einen Stuhl.
(Ein Stuhl wird gebracht. Er setzt sich.)

Ein **Edelmann** vom Gefolge des Prinzen, eine **Dame** führend, aus dem Seitenzimmer links. Ein **Kämmerer** öffnet.

Edelmann (zur Dame).
Ihr müßt zum Fest; die Königin nimmt's übel.

Sei's auch, daß Ihr nicht wohl, so tanzt denn nicht;
Doch kommen müßt Ihr. Es geht glänzend her.
Was ist denn hier? Gehört das mit zum Fest?

(Der Kämmerer spricht leise zu ihm, wobei er lachend auf Banchanus weist.)

Banchanus (zu andern Bittwerbern).

Was kniet ihr? auf! der König duldet's nicht;
Und ich soll knieen sehn vor meines Gleichen?
Ich bin ein Unterthan, wie Andre. Auf!

Edelmann (lachend).

Nu, das ist lustig! — Laßt uns denn hinein!

(Zu Banchanus im Vorbeigehn.)

Seid Ihr der Pförtner, Herr, des heut'gen Fests?
Was zahlt man Eintritt?

Banchanus.

Klugheit nicht;
Ihr bliebt sonst haußen wohl!

(Edelmann und Dame ab.)

Banchanus.

Verwünschtes Volk!

(Die Bittschrift in der Hand.)

Ich sehe wohl, warum ihr erst gekniet. —
Die Bitt' ist unstatthaft. Seht doch! Zehn Goldstück
Für jede Lieferung! — Nicht acht! Nicht fünf!

Ein **Diener** reißt die Seitenthüre rechts auf und schreit.

Erster Diener.

He, Wasser und Citronen!

Zweiter Diener

(zur entgegengesetzten Seite hereinkommend, schreit eben so).

Hier!

Banchanus.

Nu, nu!
Ein wenig sacht!

Erster Diener.

Hier sitzt er! Blitz! Derweile

Setzt Herzog Otto seinem Weibchen zu.
Laß ihn uns schrauben! — Edler Herr! Befehlt Ihr
Ein wenig Wasser zu höchst nöth'ger Kühlung?

Banchanus.

Ja, ja, mein Sohn, gib her!

(Er nimmt das Glas.)

(Die beiden Diener platzen in Lachen aus und laufen davon.)

Banchanus.

Was soll denn das?

Die Grafen **Simon** und **Peter** stürzen erhitzt aus dem Zimmer der Königin.

Peter.

Es ist zu viel!

Simon.

Banchanus, du noch hier?

Banchanus.

Wo anders sonst?

Simon.

Fühlst du denn nicht? — O, sag ihm's,
Sag ihm's, ich bitte dich, mich würgt der Zorn.

Peter.

Fühlt Ihr denn nicht, daß Ihr der Spott des Hofes?

Banchanus.

Der Spott? Warum?

Peter.

Daß draußen vor der Thür —

Banchanus.

Ich übe, was mein Amt. — Ei, spottet nur!

(Nach rückwärts gekehrt.)

Die Forderung ist zu hoch, mein guter Freund.
Acht Thaler sind genug. Das, Schreiber, schreibe!

Simon.

Banchan, auf Tod und Leben, höre mich!
Heiß diese Leute gehn.

(Auf die Bittwerber zeigend.)

Banchanus.

Du scherzest wohl?

Simon.

Nun denn, auf die Gefahr, daß sie uns alle hören!

(Halblaut.)

Indeß du hier den Pförtner spielst des Festes —
So nannten sie dich drin und lachten! — lachten! —
Umschwärmt der Prinz dein Weib.

Banchanus.

Ich kann's nicht ändern:
Kann ihn nicht ändern, wollt' ich's noch so gern.

Peter.

Er tanzt mit ihr.

Banchanus.

Zum Tanz ward sie geladen.

Peter.

Drückt' ihr die Hand.

Banchanus.

Er kriegt' den Druck nicht wieder,
Dafür bin ich dir gut.

Simon.

Bist du so zahm?
Hab Mitleid mindestens mit deinem Weibe.
Sie fühlt die Schmach, der Scheelsucht Spötterblicke;
Kaum hält des Hofes Brauch sie noch beim Fest.
Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht.

Banchanus.

Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht!
Das sagst du selbst, und willst, ich soll sie hüten?
Tanz zu! Tanz, Erny, zu! du wahrst dein selbst.

(Kehrt zu den Bittschriften zurück.)

Simon.

Nun denn, so dulde, was du dulden willst!
Ich kehre heim.

Peter.

Und ich zum Tanz zurück.
Und wagt er's, seiner Frechheit Raum zu geben
Durch leiseste Berührung nur der Hand,
So straf' ich auf der That sein ruchlos Werben,
Und Blut soll ihres Tanzes Estrich färben!

(Die Hand am Säbel, durch die Seitenthüre rechts ab. Simon geht auf der entgegengesetzten Seite.)

Herzog **Otto** aus der Seitenthüre links, mit einem **Begleiter.**

Otto (im Auftreten zu Simon).

Ist Gräfin Erny hier?

Simon.

Seht selbst und seht Euch vor! (Ab.)

Otto.

Unhöflich Thier! — Wo aber ist sie hin? —
Ihr Gatte hier? — mit Eins war sie verschwunden.

(Zu seinem Begleiter.)

Sagt' ich dir nicht, du sollst auf jeden Schritt —?
Komm und vollführe, was ich sonst gebot.

(Im Vorübergehen.)

Bancban, ist Eure Gattin schon nach Hause?

Banchanus.

Ich weiß es nicht.

Otto.

Nu, nu, es soll sich weisen!

(In den Tanzsaal ab.)

Banchanus.

Hier ist es allzulaut. Kommt, folget mir!
Im Vorsaal draußen, auf den innern Gängen,
Macht leichter das und ruhiger sich ab.
Die Königin verzeiht wohl solchen Wechsel.

(Er faßt die auf dem Tische liegenden Papiere zusammen.)

Erny, erhitzt und ſchwer athmend, kommt, ſich unter den Supplikanten wegdrängend, durch die Mittelpforte.

Erny.

Hier endlich, hier! Nun, Gott ſei tauſend Dank!

Banchanus.

Je, Kind, was kommt dir an? Vom Tanz erhitzt,
Du gingſt wohl durch den Schloßhof? Herr und Gott!
Es kann dein Tod ſein, ſchneidend weht die Luft.
Du böſes Kind, was machſt du mir für Sorge!

Erny.

Nun iſt es gut, weil nur bei dir! O, gut!

(Sie ſetzt ſich in den Stuhl.)

Banchanus.

Zu luſtig iſt es hier. Zurück zum Tanz!
Ein Reihen, oder zwei, erwärmt dich wieder.

Erny (aufſpringend).

Zum Tanz? Ich weiche nicht von deiner Seite!
So drück' ich mich in deine Nähe, ſo.
Trotz ſei geboten, wer von hier mich trennt.

Banchanus.

Und dennoch muß es ſein. Sieh hier, Geſchäfte.

Erny.

Ich geh' mit dir, ich falte dir die Blätter,
Ich ſtreue Sand, wie ich wohl oft gethan;
Doch nicht in jenen Saal mehr. Nein, fürwahr!

Banchanus.

Was war denn?

Erny.

Nichts. Doch geh' ich nicht von dir.

Banchanus.

Banchanus' Weib ſteht gut in ſeiner Nähe,
Des Reichsverweſers Frau gehört zum Feſt.

Erny.

Gib ſie zurück denn, dieſes Amtes Bürde!
Sei Erny's Gatte bloß, mit ihr beglückt.

Banchanus.

Was fällt dir ein? Weil du nicht gern beim Feſt,
Soll ich von Hof, Unfrieden herrſchen laſſen,
Verwirrung rings im Land? Ich hab's verſprochen,
Dem König angelobt bei ſeinem Scheiden,
Den Frieden zu bewahren hier, die Ruh,
Und werd' es halten, trifft was immer zu.
Dem Dienſte folg' ich, folg dem Feſte du!
(Die Stiege herauf tönt Geräuſch von Stimmen und Schwertgeklirre.)
Was iſt? — Horch! — Schwerterklang!?

Zu einem **Diener**, der hereinſtürzt.

Mein Freund, was gibt's?

Diener.

Herr, Eures Bruders Diener und des Prinzen!
Sie ſtreiten, ſie ſind handgemein; man ficht.

Banchanus.

Die Diener meines Bruders? Wer gab Anlaß?

Diener.

Des Prinzen Leute reizten ſie durch Spott.

Banchanus.

Gleich viel? Wo iſt mein Schwert?

Erny.

Ich will mit Euch!
Ihr wagt Euch ſonſt.

Banchanus.

Biſt du nicht klug? Bleib hier!

Kämmerer kommt aus dem Zimmer der Königin.

Kämmerer (zu Erny).

Die Königin verlangt nach Euer Gnaden!

Banchanus.

Hörſt du? Geh hin. Ich ſchlicht' indeß die Fehde.

(Zu den Supplikanten.)

Ihr harret an der Treppe, bis die Ruh,
Neu hergeſtellt, uns Muße gibt zur Rede.

(Er geht, die Uebrigen folgen.)

Erny.

Er geht. — Wo iſt der Kämmrer, der mich rief
Zur Königin? — Gleich viel, ich will nur hin! —
Was kann der Prinz auch thun? Ich war wohl thöricht!
Zurück zum Feſt und ihm ins Aug geblickt!
Du aber, Gott, du gib mir Muth und Kraft,
Der Unbill zu begegnen mit Verachtung!
Gib, daß kein Wort, kein Wink, kein Laut
Beſtät'ge, was er meint und was er hofft! —
Doch erſt das Haar geordnet und die Kleider,
Verrathen möchten ſie mein kindiſch Zagen,
Deß wär' er froh, allein da harre du!

(Im Vorgrunde ſtehend und die Locken an den Fingern aufwickelnd.)

Sie glauben, weil ich ſelten ſprech' und wenig,
Ich könne mich nicht wahren, nicht vertheid'gen.
Mein Vater ſprach wohl oft: Sie hat's im Nacken!
Ich hab' es auch! Ihr ſollt noch wahrlich ſehn! —

(Sie betrachtet noch ihre Schuhe.)

Nun iſt es gut. Der Schuh ſitzt fein genug.
Nun iſt es gut. Nun will ich nur hinein.

Otto, der während der letzten Worte durch die Seitenthüre rechts leiſe eingetreten iſt, nähert ſich jetzt von hinten, ihre beiden Arme mit dem Aeußerſten der Finger berührend.

Otto.

Verſtärkt Ihr noch die Macht ſo vieler Reize?
O, ſchmückt Euch nicht, wir ſind ſchon wund genug.

Erny

(links nach dem Vordergrunde zurückweichend).

O Gott; er ſelbſt!

Otto.

Ich bin's, und hoch beglückt,

Daß die Gelegenheit, so oft gesucht
Und nie gefunden, günstig dar sich beut.

Erny.

So glaubt Ihr? — Laßt mich! Ich will fort!

Otto.

O, bleibt!

Erny.

Der Königin Befehl —

Otto (vorkommend).

Er ist erdichtet,
Von mir erdichtet; so wie jener Streit,
Der Euren Gatten in dem Schloßhof hält,
Auf mein Geheiß sich, auf mein Wort entspann.
Ich wollt' Euch sprechen, und ich thu's, beim Himmel!
Es komme, was da will. Der Ort ist günstig,
Das Fest hat aus der Nähe sich gezogen,
In fernen Zimmern dampft das frohe Mahl;
Wir sind allein, und doch — die Thüren offen;
(auf die offene Pforte des Hintergrundes zeigend)
Der kleinste Ruf führt Zofen her und Diener.
Ihr seid so sicher gegen jede Kühnheit,
Als nur am eignen Herd.

Erny.

Und dennoch fort!

Otto.

Auch das. Hier ist mein Arm. Kommt mit zum Fest!
Doch glaubt Ihr, mir dadurch Euch zu entziehn,
So irrt Ihr, Gräfin, sehr. Ihr kennt mich nicht.
Doch wer mich kennt, der weiß: in Hofes Mitte,
Am offnen Markt heiß' ich Euch Rede stehn
Und leg' Euch vor dieselben Fragen, die —
Nicht mehr, als dieß — ich hier Euch stellen wollte.
Doch ist's Euch nicht genehm — gut, wir verschieben's.

Erny.

O Uebermaß des sträflichsten Erkühnens!

Otto.

Ihr ſeid 'was eitel, merk' ich, gute Gräfin.
Ihr glaubt mich wohl verliebt? Mag ſein! — Vielleicht!
Vielleicht auch nicht! Ich bin nicht ſo erregbar.
Ein Menſchenkenner bin ich, Menſchenforſcher,
Zumal auf Fraun geht meine Wißbegier.
Die tauſend Formen zu erſpähn, die Krümmen,
In denen ſich das Eins und Eine birgt;
Das Eine: Heuchelei. Pfui, feige Schwäche!
Bin ich nicht gut, ſo wollt' ich's auch nicht ſcheinen.
Ihr aber ſcheinet Tauben, fromme Tauben,
Und ſeid's in Einem nur: in ew'ger Gluth.

Erny.

Das anzuhören, ziemt mir nicht.

Otto
(aus dem Wege weichend).

O ja!
Die Eine läßt ſich trauen einem Greiſe
Mit grauem Bart und Haar, ein ſchlottrig Scheuſal;
Voll Launen, abgeſchmackt, zum Tollhaus reif —
Doch ehrt und liebt ſie ihn.

Erny.

Sie ehrt und liebt ihn!

Otto.

Wenn je und dann ſie ſchielt nach hübſchen Jungen,
Minutenlang mit ihrem Blick verweilt —
Je, Neugier! Ei, zum Sehn ward uns das Auge!
Wie? — oder auch ſchon Menſchenforſcherin?
Auflauernd der Entwicklung des Geſchlechts,
Und vom Gefühl gewendet zum Erkennen?

Erny.

Ich weiß, Ihr wollt beleid'gen und erniedern;
Was ſonſt Ihr meint, weiß und verſteh' ich nicht.

Otto.

Ihr blicktet nie nach Andern; ei, ich weiß!

Ihr wart auch Jene nicht — wie, oder doch? —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand —

Erny.

Ihr lügt!

Otto.

Vertheidigt nicht, bevor man noch beschuldigt! —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand gedrückt,
Den Druck zurücke gab — Ich fühlt' es, ja!

Erny.

So mögen diese Finger denn verdorren,
Und Feuer sie bestrafen, lohe Gluth,
Wenn absichtslos sie und dem Willen fremd
Euch Andres kündeten, als Haß und Abscheu.

Otto.

Als Haß und Abscheu. — Gut!

(Mit starker Stimme.)

So gebt zurück denn
Die Haare, die Ihr stahlt von meinen Haaren!
Ich war nicht lang an diesen Hof gekommen,
Da sandt' ich zum Geschenk sie meiner Schwester,
In Kleinod sie zu fassen und Geschmeid.
Ihr aber glaubtet Euch allein und stahlt
Vom Putztisch Euch ein Pröbchen. — War's nicht so?

Erny.

O Gott! Mein Gott!

Otto.

Das also wirkte!
O Heuchelei, du abscheuwürd'ges Laster!
Und doch in Euch so schön, wie all das Eure.
Laßt mich Euch danken für die schöne Sünde.
O, alle Tugend gleicht ihr nicht an Reiz!

(Er kniet.)

Erny.

Mein Prinz! — O glaubt! — Doch steht vom Boden auf!
Daß jene Locke, kaum in meiner Hand —

Steht auf, ich bitt' Euch! — daß ich ſie verbrannt;
Daß ich — o Gott! mein Gott! — Steht auf! — Man kommt! —
Soll ich mit Thränen Euch im Auge bitten?
(Mit dem Fuße auftretend.)
Ich will nicht, ſag' ich Euch, ich duld' es nicht!

Otto.

Ich ſoll Euch hören, und Ihr ſelbſt verweigert's?

Ernſt.

Ich will Euch hören, nur ſteht auf vom Boden!

Otto (aufſtehend).

Es ſei! Doch auf Bedingung. — Seht, Ihr ſchuldet
Mir die Geſchichte jener Locke; ich
Hab' eine Frage noch an Euch zu ſtellen.
Gönnt zu geheimer Unterredung mir
Ein Viertelſtündchen, wo und wann Ihr wollt.

Ernſt.

Geheimes ich und Ihr!

Otto.

Geheim um Euretwillen!
Bringt Zof' und Diener mit, mir gilt das gleich!
Verwahrt Euch, wie Ihr wollt. Nur laßt mich fragen.
Mir iſt's um meine Zweifel nur zu thun. —
Seht Ihr denn überall Liebe, eitles Volk?
Doch ſprechen muß ich Euch, muß Antwort haben!
Und wollt Ihr anders nicht, ſo ſei es hier.
Noch einmal knieend, bitt' ich Euch darum.
(Er beugt das Knie.)

Ernſt.

Halt ein! Ich will!

Otto.

Ihr gönnt mir ein Geſpräch —
Und wo? und wann?

Ernſt.

O, nirgends, ach, und nie!

Otto.

Ich seh', es macht Euch Müh, davon zu sprechen.
Hier ist Papier und Feder; ich will gehn.
Zwei Zeilen, die Ihr schreibt, mit Zeit und Ort,
Genügen mir. — Wenn heim die Gäste kehren,
Nah' im Getümmel ich mich Euch des Aufbruchs
Und lese, was Ihr schriebt; mein Heil, mein Glück!
Bis dahin, lebet wohl! — O, meine Wünsche!

(In die Seitenthüre rechts ab.)

Erny.

Weh mir! Was ist geschehn? — Gerechter Gott!
Wenn in den ersten Tagen, da er kam,
Er fromm mir schien und gut — O pfui, pfui, pfui!
Erbärmliches Gefühl, du bleibst mir fremd.
Und sagen will ich's ihm! — Doch hier, und jetzt —
Dem Rasenden, in Mitte seines Hofs? —
Und sprech' ich nicht, so kehrt er tobend wieder,
Kniet, droht, beschimpft. — Ich will ihm schreiben — ja!
Er hat's begehrt, und ich, ich will es thun.
Will schreiben ihm, ihn sprechen ohne Zeugen,
Und hören soll er ein verzweifelnd Herz.

(Sie eilt zum Tische.)

Und doch — es ist nicht gut, es ist nicht recht. —
Woher sonst dieses Zittern, diese Angst?
Ist Niemand hier? Mir kommt ein Schwindel an.
Horch! — Stimmen — Menschen — Wo verberg' ich mich?

(Sie hat das vor ihr liegende Blatt rasch gefaltet in den Busen gesteckt und steht zitternd, zwischen Tisch und Mauer gedrängt, da.)

Banchanus kommt.

Banchanus.

Der Streit ist abgethan, so schnell geschlichtet,
Als er begann. Fast scheint mir's angelegt,
Absichtlich angelegt, die Ruh zu stören.

(Auf ein Geräusch wendet er sich um.)

Doch wer ist dort? — Ha, Erny, du? und bleich
Und zitternd? — Kind, was war? — was ist geschehn?
(Er will sie anfassen, sie weicht zurück.)
Fliehst du vor mir? — Ha, du bist krank. —
Nur Hülfe!
Ist Niemand hier?

Erny.

O, still! Ich bin nicht krank.

Banchanus.

Nicht krank? Und Todesbläſſe deckt die Wangen,
Aufzuckend fiebert eiſig jedes Glied. —
Laß uns nach Hauſe, komm!
(Er greift nach ihrer Hand, sie eilt an ihm vorüber dem Vorgrunde zu.)

Erny.

Ich kann's nicht tragen! Glühend brennt das Blatt,
Das frevle Blatt auf meinem ſchuld'gen Buſen.
(Sie wirft das Blatt von sich.)
Nur fort, nur fort!
(Zu Banchan, der es aufgehoben hat.)
Vernicht, zerreiß, vertilg es!
Und Niemand ahne, Niemand, was es birgt.

Banchanus (es entfaltend).

Was birgt es denn? — Sieh, es ist leer!

Erny.

Ha, leer?
Der Hölle Züge ſind drauf eingegraben.

Banchanus.

Mag ſein! Doch lesbar nur für Gott und für die Bruſt,
Die es gedacht, obgleich ſie's nicht geſchrieben. —
Hier iſt dein Blatt, nimm es zurück.

Erny.

Ich nicht!
Banchan! Auf dieſem Blatt wollt' ich dem Prinzen ſchreiben.

Banchanus.

Verhüt' es Gott!

Erny.

Und kamst du nicht, ich that's.

Banchanus.

Die Königin mag wohl in Sorgen sein
Ob jenes Streits. Den Ausgang meld' ich ihr.

Erny.

Und lässest du mich so allein? Banchanus,
Willst du dein Weib nicht strafen und nicht hüten?

Banchanus.

Bestrafen? Hüten? Ei, sag du nur selbst:
Wie fang' ich's an? — Führ' ich dich tobend heim,
Versperre dich ins innerste Gemach,
Mit Schloß und Riegel, unter Thor und Gitter?
Verschreib' ich Stumme mir aus Mohrenland?
Verschnittne, die mein Weib allsehend hüten?
Und Nachts, die Diebslaterne in der Hand,
Schleich' ich mich hin und forsche, ob's noch schließt?
Die Ehre einer Frau ist eine ehrne Mauer,
Wer die durchgräbt, der spaltet Quadern auch.

Erny.

O hart, zu hart, Banchan, mein Gatte!

Banchanus.

Ich bin wohl alt genug, und du bist jung,
Ich lebensmüd und ernst, du heiter blühend.
Was gibt ein Recht mir, also dich zu quälen?
Weil du's versprachst? Ei, was verspricht der Mensch! —
Weil's so die Sitte will? — Wer frägt nach Sitte?
Wenn nicht in deiner Brust ein still Behagen,
Das Flüstern einer Stimme lebt, die spricht:
Der Mann ist gut, auf Rechtthun steht sein Sinn,
Er liebt, wie Keiner, mich, und wie zu Keinem,
Fühl' ich zu ihm Vertraun; — wenn's so nicht spricht,
Dann Gott mit dir und mit uns Allen, Erny!
Dann schreib dem Prinzen nur!

Erny.

Mann! Vater! Gatte!

Banchanus.

Ich weiß wohl, was sie sagen: seht den Alten,
Er freit' ein junges Weib! — Er täuscht, man zwingt sie.
Sag, Erny, selbst: wardst du getäuscht? gezwungen?
Von wem? und wann? Als Nemaret, dein Vater,
Im Tod zusammenfügte unsre Hände,
Der blühnden Tochter und des Jugendfreundes,
Dem Schutz dich anvertrauend eines Gatten,
Wer zögerte, dein rasches Wort zu nehmen?
Wer schob die Heirath auf? Wer bat, beschwor dich,
Dein Alter zu bedenken und das seine? —
Allein, du wolltest, und er fügte sich,
Weiß Gott, wie gern! — Wenn's nun dich reut —

Erny.

Banchan!
So lag der Prinz vor mir auf seinen Knien,
So werf' ich mich vor dich hin, ach, und schwöre —

Banchanus.

Was fällt dir ein? Du knien vor mir und schwören?
Dein Wort sei Ja! und Nein! Weißt du dich schuldlos,
Tritt hin vor mich und sag: Ich bin's! Hörst du?
Ich bin's, bin schuldlos! — Und sieh mir ins Auge! —
Nichts da! Den Blick nicht auf den Boden! Hier,
Auf mich dein Aug! — Ja so, es schwimmt in Thränen?!
— Mißhandeln, Kind! mißhandeln wollt' ich nicht!
Senk nur die Stirne, leg sie an dieß Herz,
Und was du weißt, das flüstre leis ihm zu.
Es wird dich hören, wie es dir verzeiht.

Erny.

Verzeihn? O bittres Wort!

Banchanus.

Nu, Kind, wer weiß —
Vielleicht dich bitten selbst, daß du verzeihst,

Was Thörichtes ich ſprach. — Es iſt mein Fehler,
Mein alter Fehler: ſtets der Mund voran!

Erny (aufgerichtet).

Bancban! Vor Allem wiſſe: kein Gedanke
Von Unrecht kam in meinen armen Sinn,
Nur daß — o Gott! Mein Gott!

Banchanus.

Schämſt du dich, Kind!
Das iſt dir nütz! Schäm dich an meiner Bruſt!
So recht, den Kopf im Winkel eingeduckt,
Die Augen zu; recht wie der Vogel Strauß.
Und ſo laß ſprechen uns. — Du guter Gott!
Ich möchte ſingen, jubeln, jauchzen, ſchrein,
Daß ſie mir blieb, daß ich ſie nicht verlor.
Nun alſo denn: — der Prinz war hier?

Erny.

Ach ja!

Banchanus.

War ungeſtüm?

Erny (aufgerichtet).

O, wenn du wüßteſt —!

Banchanus.

Zurück, in dein Verſteck! — Ihm zu entgehn,
Verſprachſt du ihm ein Briefchen, oder ſo —
Ich könnte ſagen: Sei's! Warum denn nicht?
Was ſchadet nur ein Brief? — Doch thu' ich's nicht:
Die Künſte ſind's des hölliſchen Verſuchers.
Wer einen Fuß geſetzt, zieht nach den zweiten,
Und alles Böſen Mutter iſt Geheimniß.
Drum ſchreibe nicht!

Erny.

Gewiß!

Banchanus.

Und weich' ihm aus.

Erny.

Ausweichen ihm? Ihm stehn, ihn sehn, vernichten!

Bancbanus.

Kind, Allzuviel geht gleich mit Allzuwenig.
Laß ihn uns reizen nicht. Er ist wie Flamme,
Und seine Schwester hängt, wie sehr! an ihm.
Nicht ich, es soll mein Weib nicht Unfried stiften! —
Ertrag und übersieh ihn. Kurze Frist,
So send' ich dich hinaus auf eins der Schlösser,
Dann bist du seiner quitt. Bis dahin, klug! —
Man kommt! Laß Niemand ahnen, was geschah.
Unbill, die man erträgt, war gar nicht da.

Zwei **Kämmerer** öffnen die Seitenthüre rechts. Die **Königin** tritt heraus, hinter ihr Herzog **Otto** und der ganze Hof.

Königin.

Hier also meine schöne Tänzerin?
Sehr früh verließt Ihr mich.

Bancbanus.

Sie ist nicht wohl!
Mit Eurem Urlaub führ' ich sie nach Hause.

Königin.

Nach Hause geht nun Alles, edler Rath;
Auch Eure Frau sonach. — Glück auf, ihr Herrn!
Wir danken euch und hoffen's zu vergelten.

Otto

(hat sich indeß Erny'n genähert, die links im Vorgrunde steht, leise).

Nun, Gräfin, meinen Brief!

Erny (laut).

Geht, ich veracht' Euch!

(Wendet sich zu ihrem Gatten.)

Otto.

Verachten, mich? — Auf Tod und Leben! Halt!

(Er drängt durch die Gäste und ergreift Erny's Hand.)

Warum verachtet Ihr mich? Ihr! Warum?

Königin
(indem ſie, zwiſchen Beide tretend, ſie trennt).
Unſinniger! — Folgt, Gräfin, Eurem Gatten!

Otto.
Nicht laſſ' ich ſie!

Königin.
Du wirſt, denn ich befehl' es. —
Glück auf den Weg, ihr Herrn. Nur zu! Lebt wohl!
(Die Gäſte ab. Königin zurückkommend.)
Unſinniger! Wie weit geht deine Tollheit?

Otto.
Und bin ich toll, ſo wahrt Euch vor dem Tollen!
Du haſt's geſagt, und ſo berühr' mich nicht!
Hin auf den Boden werf' ich meinen Leib,
(er wirft ſich zur Erde)
Und mit den Händen greif' ich in den Grund.
Nicht hören und nicht reden! Raſe, ſtirb!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer der Königin. Rechts eine Seitenthüre, zu ihrem Gemach führend.

Im Hintergrunde der Haupteingang, an dem mehrere **Hofleute** ſtehen. Unter ihnen **Graf Peter.** Der **Arzt** wartend im Vordergrunde. Die **Königin** tritt aus ihrem Zimmer.

Königin.

Wo iſt der Arzt?

Arzt.

Hier bin ich, gnäd'ge Frau!

Königin.

Mein Bruder gilt für krank, und Ihr beſtätigt's.
Kommt Ihr von dort? — Wie alſo ſteht's mit ihm?

Arzt.

Nicht gut, muß ich bekennen; doch zugleich,
Daß noch die Form, der eigentliche Sitz
Des Uebelſeins ſich nicht beſtimmen läßt.

Königin.

Ein feines Pröbchen Eurer Kunſt!

Arzt.

Verzeiht!
Es läßt gar leicht ſich Grund und Urſach nennen,
Die Frag' iſt nur, ob's auch zum Falle paßt?

Wir Aerzte sind Nachtreter der Natur,
Und unsre Herrin geht auf dunklen Pfaden.

Königin.

Ei gut! Ei schön!

(Zu Graf Peter.)

Man sagt ja, Eure Schwester,
Sie geh' aufs Land? — In dieser Jahreszeit?
Ohn' Urlaub und Begehr? Scheint's doch, sie lernt
Von ihrem Gatten Hofesbrauch und Sitte.

Peter.

Verzeiht, sie harrt im Vorgemache draußen,
Ob Ihr erlaubt —

Königin.

Warum ward's nicht gemeldet?
Laßt sie herein!

(Es geht Jemand.)

Nun, weiser Oedipus,
Fahr fort und lös' uns deine eignen Räthsel.

Arzt.

Des Herzogs Zustand läßt sich Fieber nennen.
Er liegt, und starrt, und schweigt. Die Pulse fliegen,
Die Stirne heiß, die Eßlust fort.

Königin.

Wie so?

Arzt.

Er schlug die Diener, die ihm Nahrung brachten,
Weist ab so Speis' als Trank.

Königin.

Seit wann?

Arzt (achselzuckend).

Wer weiß?

Königin (stampft mit dem Fuße).

Arzt.

Und wenn man nicht —

Erny kommt.

Königin.

Ei, sieh da, schöne Gräfin!
Ihr reist aufs Land, dem Wonnemond entgegen?
Ihr werdet sein noch etwas warten müssen,
Wir sind im März. Was treibt zu so viel Eile?

Erny.

Geschäfte, gnäd'ge Frau!

Königin.

Ei, ich begreife!
Die erste Grasung gibt die beste Milch.
Da helft Ihr denn wohl selbst mit eignen Händen?
Mit eignen kleinen, weißen, zarten Händen?
Doch ernsthaft nun!

(Halblaut.)

Ich hoffe doch, der Vorfall
Von neulich Abends, er hat keinen Antheil
An dieser Reise! — Hat er, Gräfin? Sprecht!
Nehmt Das nicht höher, als die Meinung war.
Mein Bruder liebt, zu scherzen.

Erny.

Scherzen, gnäd'ge Frau?

Königin (verächtlich).

So glaubt Ihr denn? — Wie, oder Gräfin, doch?
Wär's etwa Ernst geworden? Ernst bei Euch?
— Was sagt dieß arme Herz?

Erny.

Wohl arm! Es schweigt!

Königin.

Und völlig ruhig denn?

Erny.

Vollkommen ruhig.

Königin (sich von ihr abwendend).

So reist mit Gott und grüßt mir Laub und Gras!
Einfältig Volk! Nur stumpf, nicht tugendhaft.

Und Dieſe meint er, ihr gilt all ſein Toben,
Wie ſchäm' ich mich an meines Bruders Statt.
Harrt draußen, ob noch etwas zu befehlen.
(Ernſt mit einer Verbeugung ab.)

Königin (zum Arzt).

Eu'r Kranker, Herr, iſt toll, und gegen Tollheit
Gibt es ein einzig Mittel nur: Vernunft.
Er mag ſich ſelber heilen. Sagt ihm das!
Wie auch, daß er nicht hoffe, mich zu ſehn,
Bis er zu mir kommt, ſelbſt, als ein Geneſ'ner.

Arzt.

Doch wollet mich auch für entſchuldigt halten,
Wenn endlich doch Gefahr —

Königin.

Gefahr! Gefahr!
Es iſt nicht noth, daß gar ſo Viele leben;
Die Erde trägt unnütze Laſt genug.
Wer ſich Nothwendigem nicht fügen kann,
Mag ſterben, wär's mein Bruder, wär' ich's ſelbſt.

Arzt.

Ich gehe denn.

Königin.

Bleibt noch!
(Zu den Hofleuten.)
Iſt ſonſt noch Jemand
Im Vorſaal, der mein harrt?
(Zum Arzte.)
Bei Eurem Kopf!
So glaubt Ihr wirklich denn, daß Grund zur Sorge?
Geſteh' ich's Euch, ich dacht', ein leeres Wahnbild,
Ein ungeſtillter Wunſch, ein Hirngeſpinnſt
Sei dieſes Uebels Grund.

Arzt.

Vielleicht! Wohl möglich!
Streitſücht'ge Nachbarsherrn ſind Geiſt und Körper,
Die Gränzen wechſeln und verwirren ſie,

Man weiß oft nicht, auf wessen Grund man steht.
Doch, was es sei, die Wirkung bleibt dieselbe.
Zumal, wenn er die Nahrung von sich weist:
Ein ganz Gesunder stirbt, entbehrt er diese.

Ein **Diener** kommt eilig.

Diener.

O Herr! mein Herr!

Arzt.

Wer ruft?

Diener.

Der Prinz —

Königin.

Was ist?

Diener.

Der Prinz — Ihr wart kaum fort, da kam der Wärter
Mit Arzenein, die wies der Prinz zurück;
Gebot jedoch dem Mann, die Ader ihm
Am dargereichten Arm zu öffnen. Jener
Verweigert's. Da ergreift der Herr den Dolch
Und schleudert ihn. Am Haupte hart vorbei
Flog hin das Messer, daumtief in die Wand.

Königin.

Es ist genug! Das Rasen hab' ein Ende!
Zu Eurem Kranken kommt! Aus meinen Zimmern
Führt ein geheimer Gang uns nach den seinen.
Ob Wahrheit oder Wahn, ob Kraft, ob Ohnmacht,
Es sei im Klaren, und es sei geheilt.
Was von Geschäften hier, soll meiner harren.
Auch Gräfin Erny, heißt herein sie treten
Und mich erwarten. Bald kehr' ich zurück.

(Mit dem Arzte durch die Seitenthüre ab.)

Zimmer des Prinzen. Der Mittelgrund ist durch einen breiten Mauerbogen und daran herabhängenden Vorhang geschlossen, der in ein inneres, alkovenartiges Gemach führt. In der nach vorn gekehrten Verkleidung des Bogens, auf der linken Seite, eine Tapetenthüre. Im Vorgrunde rechts eine Seitenthür, in deren Getäfel ein blanker Dolch steckt. Gegenüber ein Tisch und Stuhl.

Zwei **Diener** kommen durch die Seitenthüre.

Erster.

Ich zieh' den Vorhang auf. Der Arzt will Licht.

Zweiter.

Der Prinz will Dunkelheit.

Erster.

Allein, der Arzt —

Zweiter.

Du meinst, es heile doch der Arzt die Beulen,
Die Ungehorsam bei dem Prinzen einträgt.

Erster.

Ich thu's! Horch! Pocht man nicht?

Zweiter.

Geh hin und öffne!

(Erster **Diener** öffnet die Tapetenthüre in der Bogenwand des Mittelgrundes.)

Die **Königin** und der **Arzt** treten ein.

Königin.

Warum sieht man nicht nach? Die Thüre läßt
Von innen kaum, selbst mit Gewalt, sich öffnen.
Wo ist mein Bruder? Zieht den Vorhang auf!

Erster Diener.

Der Prinz verbot —

Königin.

Ich aber will's. Gehorche!

Der Vorhang wird aufgezogen. Herzog Otto liegt, nach vorne gekehrt, den Kopf in die Hand gestützt, auf einem querüber stehenden Ruhebette.

Königin.

Mein Bruder! — Ha, und wie entstellt und bleich!
Wenn's dennoch wäre! wenn — verhüt' es Gott! —
Geht hin und fühlt den Puls.

Arzt (sich dem Ruhebette nähernd).

Erlauchter Herr! —

Otto

(richtet sich mit halbem Leibe, drohend, empor).

Arzt (zieht sich zurück).

Königin.

Was muß ich sehn, mein Bruder? Weigerst du
Der Hülfe dich, der heilbeflißnen Sorge?
Nun glaub' ich erst, was kurzvor man berichtet.
Der Dolch in jener Wand bekundet deutlich,
Wie du dich nimmst, wie sehr du dein vergißt.
Du warfst ihn nach dem kundig wackern Mann;
Er sollte haften dort zur Straf und Warnung:
Doch schon' ich dein und finde selbst bedenklich
Solch Werkzeug in des Rasenden Bereich.
Macht los den Dolch, ich nehm' ihn selbst zu mir.
Erst dem Genes'nen geb' ich seine Waffen.

(Der Dolch wird gebracht, sie legt ihn auf den Tisch.)

Er schweigt, kehrt nicht einmal den Blick nach mir? —
Nun, Krankheit oder Starrsinn — fort mit beiden!

(Näher tretend.)

Wie geht's Euch, Herzog?

Otto.

Gut!

Königin.

So steht denn auf! —
Wollt Ihr nicht essen?

Otto.

Nein!

Königin.

Warum nicht?

Otto.

Ich habe schon gegessen.

Königin.

Ha! Ihr lügt!

Otto.

Nun denn, ich mag, ich kann, ich will nicht!
Nicht essen und nicht athmen, leben nicht!

(Er wirft sich herum, so, daß er mit aufwärts gekehrtem Gesichte auf dem Rücken liegt.)

Königin.

Unsinniger, sein selbst vergeßner Thor! —
Geht ihr hinaus! Ich werde nach euch rufen.

(Arzt und Diener ab.)

Königin.

Kannst also du der Gottheit Abglanz schänden?
Des Schöpfers Bild in deinem Angesicht?
Nicht Krankheit ist's, ich weiß, ich kenne dich!
Der Leidenschaft und ihrer Raserei
Wirfst du die Gaben vor des gottgegebnen Geistes.
Sie glüht als Fieber durch dein kochend Blut
Und wirft die Blasen, die sie Krankheit nennen.
Der Leidenschaft! Und wär' es Liebe noch,
Wenn auch verkehrt', verbrecherische Liebe! —
War doch in alter und in neuer Zeit
Entschuld'gung sie für manches Schlimm' und Schiefe —
Doch ist es Liebe nicht, ist Tobsucht nur,
Des ungezähmten Geistes trotzig Walten,
Der Eigensinn, der will, weil er gewollt.
Ich aber denk' es nimmermehr zu dulden,
Am Mindsten, wo ich Frau und Königin. —
Mir kommt die Lust an, Wunder zu versuchen!
— Steh auf und sei gesund, sprech' ich zu dir.
Steh auf, und zwar zur Stelle! Jetzt! ich will's!

(Sie hat seine Schulter mit ihrer Hand berührt, Otto richtet sich empor und sitzt mit aufgestützter Hand und vorhängendem Haupte da.)

O, Jammerbild der selbstgeschaffnen Schwäche!
Wie schäm' ich mich, daß du von meinem Blut! —
Wo gehst du hin? — Was willst du?

Otto

(der aufgestanden ist und einige Schritte gemacht hat, die Stirne reibend).

Wußt' ich's doch! —
Ei, ja!

Königin.

Wo willst du hin? Bleib, Otto, bleib!
Du willst doch nicht ins Freie? — Otto, sprich!

Otto.

Ich will!

Königin.

Die Luft ist rauh, der Abend kühl,
Du selber bist erhitzt.

(Sie hat seine Hand gefaßt.)

O Gott, wie heiß!
Ach, du bist krank, wahrhaftig krank! Mein Bruder! —
O, bleib doch, bleib! Was willst, was kannst du wollen?

Otto.

So ruf denn selbst und laß die Pferde holen.

Königin.

Wie?

Otto.

Meine Pferde, meine Diener auch!

Königin.

Wo willst du hin?

Otto

(aufrecht hinschreitend und Wamms und Gürtel ordnend).

Will heim, zu meinem Vater,
Zu meinen Brüdern, meinen Schwestern allen,
Die mein begehren, mir mit Liebe folgen;
Zurück in meiner Heimat Alpenthal.
Was soll ich hier? Wo Jedermann mich haßt,

Wo jedes Wort rückprallt vom ſtumpfen Hörer,
Wo meine Schweſter ſelbſt das Beiſpiel gibt,
Mich zu erniedern.

Königin.

Ich?

Otto.

Ja, du! Nur du!
Wer bin ich hier und was an deinem Hof?
Beſchimpft nicht Jedermann mich ungeſcheut?
Tratſt du dazwiſchen nicht am ſelben Abend,
Wo ich die Thörin, die mir Hohn geſprochen,
Antrat zu Widerruf und zu Erklärung?
Tratſt du dazwiſchen nicht, als ſie es ausſprach,
Es ausſprach, daß ſie mich verachte! — Teufel!
Verachtung?! — Grimm und Tod! — Verachten? — Mich?!

Königin (ihn anfaſſend).

Zu Hülfe! Aerzte! Diener! Hört denn Niemand?

Der Arzt öffnet die Thür.

Otto.

Laß! Ich bin ſtark, wie der nemäiſche Leu,
Der Grimm ſtählt meine Sehnen ſtatt Geſundheit.

(Der Arzt zieht ſich zurück.)

Ja, ich will fort. Du aber, danke Gott!
Denn blieb' ich hier, in Mitte meiner Schaar
Durchzög' ich dieß dein Land, bis ich ſie fände,
Die Thörin fände, die mir Schmach gethan.
Aus ihres Hauſes Flammen riſſ' ich ſie,
Aus ihrer Wächter Mitte, vom Gebet,
Und ſtellte ſie vor mich hin. Da, nun ſprich!
Wenn du es wagſt: warum du mich verachteſt?

Königin.

Mein Bruder, höre! — O, wie ſchäm' ich mich!
Du haſt wohl Fraun von höhrer Art gekannt,
Ich ſelber darf mich zählen unter ſolche.

Haſt Geiſt gekannt und Witz, des Umgangs Reize.
Wie kann nun Leidenſchaft für dieſes Weſen,
Kaum ſchön, von ſchwachem Geiſt und dürft'gen Gaben,
Halb thöricht und halb ſtumpf, dich nach ſich ziehn?
Und unerhört; denn, ſieh, ich weiß, mein Bruder!
Sie denkt dein nicht.

Otto.

Wer ſpricht davon? — Und doch!
Weil ſie nicht will, und weil ſie's nicht verdient,
Will ich ſie lieben, will mit jedem Reiz
Erfinderiſch ſie ſchmücken, mir zur Qual.
Will wiſſen, ich, warum ſie mich verſchmäht?
Den Zauber kennen, den der edle Thor
Ausübt, ihr Gatte, über ſie; die Kräuter,
Die Sprüche, die ihm ihre Liebe bannen.
Dann komme, was da mag! Wer frägt nach ihr?
Laß, ich will fort!

Königin.

Mein Bruder, höre!
Geh nicht von mir, du meines Lebens Glück!
Laß mich allein nicht hier in dieſer Wüſte,
Wo du der Einz'ge biſt, der Einz'ge, der da lebt!
Mein Ich, mein Selbſt, mir theurer, als mein Selbſt!
Begehre, was du willſt, nur bleib bei mir!

Otto.

Ich kann nicht bleiben, ſo beſchimpft, entehrt!

Königin.

Man ſoll genug dir thun. Verweis, Erklärung.
Ich banne ſie vom Hof!

Otto.

Was fällt dir ein?
Glaubſt du, mein Zürnen brauche fremder Hülfe? —
Doch Eins! — Laß mich ſie ſprechen!

Königin.

Sprechen?

Otto.

Ja!
Die Gräfin, ſie. In deinen Zimmern. Hier!

Königin.

Euch zu erheben, wollt Ihr mich erniedern?
Vermittlerin ich zwiſchen Euch und ihr?

Otto.

Ich ſagte dir: von Lieb' iſt nicht die Rede.
Ob ich ſie liebe, das ein ander Mal!
Doch ſprechen muß ich ſie, und weigerſt du's,
So woll' auch nicht, was ſonſt unmöglich iſt.

Königin.

Mein Otto!

Otto.

Und du kannſt es; wie ſo leicht!
Du rufſt ſie her, und hinter jener Thür —
(auf die Tapetenthüre zeigend)
Biſt du ein Zeuge Deſſen, was geſchieht;
Nur Zeuge, Hörer nicht. Drei Schritte fern
Harrſt du, bereit zu ſchneller Unterbrechung,
Sobald der Zweiſprach Wendung dir mißfällt,
Sobald ein heftig Wort, ein Laut, ein Ruf
Dir anzuzeigen ſcheint, daß Trennung noth.
Du willſt? Du thuſt's?
(Zur Thüre hinaus rufend.)
Hollah!

Königin.

Vorerſt nur noch —

Ein **Diener** kommt.

Otto.

Nicht ich, die Königin verlangt nach dir.

Königin (nach einer kleinen Pauſe).

Ruft Gräfin Erny her in dieſes Zimmer!

Otto.

Noch Eins!

(Er spricht, mit dem Diener zur Thüre gehend, leise ihm ins Ohr. Diener ab.)

Königin.

Was ist?

Otto.

Ein Auftrag meinen Leuten,
Daß wir nicht reisen, daß wir bleiben noch.

Königin.

Nun aber hör'! Ich weiß, was ich verletze,
Wie sehr zu tadeln, daß ich mich gefügt.
Verdammlich ist die Liebe, meine Liebe,
Die du mißbrauchst, und doch so theuer mir.
Nun aber zeige, daß du ihrer werth,
Erspare einen Theil mir der Beschämung,
Indem du so dich nimmst, wie du gehofft,
Als ich mich fügte deinen raschen Wünschen.
Gib mir dein Wort! —

Otto.

Man kommt!

Königin.

O Gott! —
Auf dir ruht nun mein Dasein. Fahre mild!

(Durch die Tapetenthüre ab.)

Otto.

Auch ich will nur hinein in mein Versteck.
Der Feind erkenn' erst später die Gefahr.

(Er tritt hinter den Vorhang, der sich schließt.)

Erny kommt durch die Seitenthüre.

Erny.

Es ward gesagt, die Königin sei hier.
Wo ist sie denn? das Zimmer ist ja leer.
Kein andrer Ausgang auch, als wo ich kam.

Horch! — Hinter jenem Vorhang tönt ein Rauschen.
Vielleicht, daß dort —

(Sie blickt hinter den Vorhang, ihn in der Mitte öffnend. Während dem tritt Herzog Otto leise von der rechten Seite hervor und bleibt an der Thüre stehen.)

Auch hier kein lebend Wesen!
Wer wohnt nur hier? Die Wände reich verziert —
Ein Schlafgemach — vielleicht wohl gar — o Gott!

(Sie erblickt den Herzog und läßt die Vorhänge fallen.)

Otto.

Erschreckt nicht, schöne Frau!

Erny.

Erschrak ich denn?
Ich bin erstaunt, empört, doch nicht erschrocken.
Zur Königin berief man mich hieher.

Otto.

Es ist ihr Wunsch, daß Ihr sie hier erwartet.

Erny.

Da gilt kein Wunsch und selber kein Befehl.

(Zum Gehen gewendet.)

Otto.

So hört denn mich, mein Bitten, meinen Schmerz.
Ich weiß, ich hab' Euch schwer und tief beleidigt.
Vor Allem laßt Verzeihung mir erflehn.

Erny.

Wer Alles sich erlaubt und selbst verzeiht,
Braucht Der Verzeihung Andrer und Erlaubniß?

Otto.

Der süßen Nähe Reiz berückte mich.
Der Locken Gold, der Wangen Rosenlicht,
Die Stirn aus Elfenbein, der Augen blauer Himmel,
Die ganze, lichthell glänzende Gestalt —
Allein, was sprach ich, und was wollt' ich sprechen?
Ich bin verwirrt, ich bitt' Euch, seht mir nach!

Erny.

Als kleines Mädchen nannten ſie mich eitel.
Ich bin's nicht mehr.

Otto.

So viel der Himmelsgaben;
Dazu noch der Gedanke, daß — ich weiß nun,
Wie ſehr ich irrte, damals aber glaubt' ich's —
Daß Euer Auge mit Zufriedenheit,
Mit Wohlgefallen auf mir hafte. Jener
Unſel'ge Druck der Hand, den ich beim Tanze
Zu fühlen glaubte — Haare, meine Haare,
Die Ihr ſo gütig waret zu bemerken,
Zu Euch zu nehmen —

Erny.

Auf dieß Eine hört,
Was ich zur Deutung —

Otto.

O nicht doch, o ſchweigt!
Laßt uns nicht mehr von dieſen Träumen ſprechen!
Ich weiß zu gut, wie ſehr ich mich getäuſcht.
Dieß alles nun und über alles Andre,
Daß Euer Gatte — Gräfin, Ihr verzeiht!
Banchanus iſt, ich weiß, ein Ehrenmann,
Wohlredenheit ſtrömt über ſeine Lippen,
Iſt geiſtreich, witzig, ſchnellgewandt im Rath.
Sein Bart iſt grau, allein in Ehren grau;
Sein Säbel ſchlägt die Ferſen, wie ein andrer.
Ein Ehrenmann, fürwahr! Doch etwas — unſchön,
Beinahe möcht' ich's lieber gräßlich nennen.
Allein, ich ſeh, Ihr ſeid nicht meiner Meinung!
Wohlan, ich geb' es zu. Der erſte Eindruck
Thut wohl das Schlimmſte, und der Mann gewinnt,
Zumal in einiger Entfernung. Aber
Wenn auch nicht grau, und wenn nicht widrig auch,
Was wär' er gegen dieſen holden Umfang

Von Allem, was der Himmel reizend schuf?
Als ich mit ihm zum ersten Mal Euch sah,
Da rief's in mir: Verkehrt ist die Natur!
Entsprießt dem Eis die Königin der Blumen?
Gezwungen ist sie, oder ist betrogen;
Des Ritters Pflicht, Gefangne zu befrein.

Erny.

Spart Eure Ritterpflicht auf größre Noth.
Mit freier Wahl erkor ich meinen Gatten.
Und wenn nicht jung und wenn nicht blühend auch,
Weit höher acht' ich ihn, als —

Otto.

Sprecht nicht weiter!
Antwortet mehr nicht, als man Euch gefragt!
Beleidigen ist leicht, doch schwer versöhnen.

Erny.

Wir sind zu Ende, scheint's, und ich kann gehn.

Otto.

Noch nicht. Das Letzte fehlt, ist noch zu sagen.
Dieß Land, wo meine Schwester lebt und herrscht,
Wo Alles mich umringt mit Lust und Freuden,
Durch die Ereignisse der letzten Zeit
Ist's mir zum Gräul geworden und zur Hölle.
Nach Deutschland kehr' ich heim — Ich seh', es freut Euch!
Nun, um so lieber reis' ich, macht's Euch Freude.
Beim Scheiden nun gönnt mir als letzten Trost —
Ihr könnt es leicht, denn bin ich fern, wie kann ich
Je Vortheil ziehn aus Eurer Huld und Meinung —
Gönnt mir den Trost, daß Ihr Euch mein erinnert.

Erny.

Erinnern Eurer? — nie!

Otto.

Daß ich Euch völlig
Gleichgültig nicht

Ernn.

Gleichgültig ganz und völlig.

Otto.

Ihr lügt! Ihr täuscht Euch, fürcht' ich — O, ich weiß,
Was Euch so strenge macht, so herb und kalt:
Ihr haltet mich für schlimm. Ich bin's, ich war's!
Geboren auf der unglückſel'gen Höhe,
Wo man nicht Menschen kennt, nur Schmeichler, Sklaven;
Emporgetragen von des Haufens Gunst,
Aus Hand in Hand, ein Spielball fremder Neigung;
Begabt mit Manchem, was sonst Frauen lockt,
Stürzt' ich mich in des Lebens bunt Gewühl.
War ich nicht gut — ich konnte schlimmer sein!
Gab böses Beispiel ich, wer gab mir gutes?
O, wäret damals Ihr in Himmelsklarheit
Hinabgestiegen in die Schauerhöhle,
Wo ich, mit Molch und Natter spielend, lag;
Ich hätt's erkannt an Eurem reinen Licht,
Wär' Euch gefolgt, wär' glücklich nun und selig.

Ernn.

Setzt Ihr's voraus, weil's nun unmöglich ist?

Otto.

O, nicht unmöglich! Jetzt noch möglich, jetzt noch!
Wenn Ihr nur wollt, wenn Ihr Euch nicht entzieht.
Ich fordre ja nicht Liebe, Liebe nicht!
Gönnt mir nur Antheil, Neigung, Euer Aug nur,
Daß ich es fragen darf mit meinen Augen:
War's also recht? wenn ich nicht schlimm gethan.
— Ihr willigt ein, Ihr stoßt mich nicht zurück?

Ernn.

Habt Ihr vergessen, daß Ihr reisen wolltet?
Der Meister hat den Schüler gern um sich,
Ich aber wünsch' Euch fern.

Otto.

Verkennt Ihr denn
Der Tugend schönstes, weltbeglückend Vorrecht,
Wo sie geblüht, auch Samen auszustreun?
Genügt es denn der Sonne, daß sie Licht,
Geht sie nicht auf, uns Alle zu erleuchten?
Wenn Ihr dereinst am großen Tage steht,
Umgeben von den Engeln Eurer Thaten,
Wollt Ihr dann nicht den Blick zurücksenden
Und sagen: dieser Mann ist auch mein Werk?

Ernst.

Es hört sich gut, doch handelt Ihr nicht so.
Wer dürft' Euch trauen, wenn er wollte selbst?

Otto.

Ihr dürft, Ihr sollt! — O, dieser Augenblick
Ist fruchtbar an Entwürfen und an Thaten!
Gesteh ich's Euch! Als man Euch herbeschied,
War finster meine Brust, und Gräßliches,
Das Aeußerste bewegte sich in mir;
Doch Euer Anblick bannte jene Schatten.
Lernt mich erst kennen, achten wohl zuletzt.
Des Leuchtthurms Flamme seid dem irren Schiffer,
Er sieht das Ufer nicht, von Nacht umfangen;
Doch steuert er getrost dem Schimmer zu,
Er weiß, dort, wo das Licht, ist Land und Rettung.
— Ihr wollt? Ihr thut's? — Gebt mir die Hand darauf!
Die Hand, um die ich bitte — Eure Hand!

Ernst.

Ha, was war Das? Enthüllst du selber dich? —
Tilg erst den Schimmer dort aus deinem Auge,
Der, lauernd, sich gelungner Plane freut.
Wirbst du nach Tugend und gehörst der Sünde?

Otto.

Der Sünde nicht! — Noch nicht! Noch ist es Zeit!

Haſt Geiſt gekannt und Witz, des Umgangs Reize.
Wie kann nun Leidenſchaft für dieſes Weſen,
Kaum ſchön, von ſchwachem Geiſt und dürft'gen Gaben,
Halb thöricht und halb ſtumpf, dich nach ſich ziehn?
Und unerhört; denn, ſieh, ich weiß, mein Bruder!
Sie denkt dein nicht.

Otto.

Wer ſpricht davon? — Und doch!
Weil ſie nicht will, und weil ſie's nicht verdient,
Will ich ſie lieben, will mit jedem Reiz
Erfinderiſch ſie ſchmücken, mir zur Qual.
Will wiſſen, ich, warum ſie mich verſchmäht?
Den Zauber kennen, den der ekle Thor
Ausübt, ihr Gatte, über ſie; die Kräuter,
Die Sprüche, die ihm ihre Liebe bannen.
Dann komme, was da mag! Wer frägt nach ihr?
Laß, ich will fort!

Königin.

Mein Bruder, höre!
Geh nicht von mir, du meines Lebens Glück!
Laß mich allein nicht hier in dieſer Wüſte,
Wo du der Einz'ge biſt, der Einz'ge, der da lebt!
Mein Ich, mein Selbſt, mir theurer, als mein Selbſt!
Begehre, was du willſt, nur bleib bei mir!

Otto.

Ich kann nicht bleiben, ſo beſchimpft, entehrt!

Königin.

Man ſoll genug dir thun. Verweis, Erklärung.
Ich banne ſie vom Hof!

Otto.

Was fällt dir ein?
Glaubſt du, mein Zürnen brauche fremder Hülfe? —
Doch Eins! — Laß mich ſie ſprechen!

Königin.

Sprechen?

Otto.

Ja!

Die Gräfin, sie. In deinen Zimmern. Hier!

Königin.

Euch zu erheben, wollt Ihr mich erniedern?
Vermittlerin ich zwischen Euch und ihr?

Otto.

Ich sagte dir: von Lieb' ist nicht die Rede.
Ob ich sie liebe, das ein ander Mal!
Doch sprechen muß ich sie, und weigerst du's,
So woll' auch nicht, was sonst unmöglich ist.

Königin.

Mein Otto!

Otto.

Und du kannst es; wie so leicht!
Du rufst sie her, und hinter jener Thür —
(auf die Tapetenthüre zeigend)
Bist du ein Zeuge Dessen, was geschieht;
Nur Zeuge, Hörer nicht. Drei Schritte fern
Harrst du, bereit zu schneller Unterbrechung,
Sobald der Zweisprach Wendung dir mißfällt,
Sobald ein heftig Wort, ein Laut, ein Ruf
Dir anzuzeigen scheint, daß Trennung noth.
Du willst? Du thust's?
(Zur Thüre hinaus rufend.)
Hollah!

Königin.

Vorerst nur noch —

Ein **Diener** kommt.

Otto.

Nicht ich, die Königin verlangt nach dir.

Königin (nach einer kleinen Pause).

Ruft Gräfin Erny her in dieses Zimmer!

Otto.

Noch Eins!

(Er spricht, mit dem Diener zur Thüre gehend, leise ihm ins Ohr. Diener ab.)

Königin.

Was ist?

Otto.

Ein Auftrag meinen Leuten,
Daß wir nicht reisen, daß wir bleiben noch.

Königin.

Nun aber hör'! Ich weiß, was ich verletze,
Wie sehr zu tadeln, daß ich mich gefügt.
Verdammlich ist die Liebe, meine Liebe,
Die du mißbrauchst, und doch so theuer mir.
Nun aber zeige, daß du ihrer werth,
Erspare einen Theil mir der Beschämung,
Indem du so dich nimmst, wie du gehofft,
Als ich mich fügte deinen raschen Wünschen.
Gib mir dein Wort! —

Otto.

Man kommt!

Königin.

O Gott! —
Auf dir ruht nun mein Dasein. Fahre mild!

(Durch die Tapetenthüre ab.)

Otto.

Auch ich will nur hinein in mein Versteck.
Der Feind erkenn' erst später die Gefahr.

(Er tritt hinter den Vorhang, der sich schließt.)

Erny kommt durch die Seitenthüre.

Erny.

Es ward gesagt, die Königin sei hier.
Wo ist sie denn? das Zimmer ist ja leer.
Kein andrer Ausgang auch, als wo ich kam.

Horch! — Hinter jenem Vorhang tönt ein Rauschen.
Vielleicht, daß dort —

(Sie blickt hinter den Vorhang, ihn in der Mitte öffnend. Während dem tritt Herzog Otto leise von der rechten Seite hervor und bleibt an der Thüre stehen.)

Auch hier kein lebend Wesen!
Wer wohnt nur hier? Die Wände reich verziert —
Ein Schlafgemach — vielleicht wohl gar — o Gott!

(Sie erblickt den Herzog und läßt die Vorhänge fallen.)

Otto.

Erschreckt nicht, schöne Frau!

Erny.

Erschrak ich denn?
Ich bin erstaunt, empört, doch nicht erschrocken.
Zur Königin berief man mich hieher.

Otto.

Es ist ihr Wunsch, daß Ihr sie hier erwartet.

Erny.

Da gilt kein Wunsch und selber kein Befehl.

(Zum Gehen gewendet.)

Otto.

So hört denn mich, mein Bitten, meinen Schmerz.
Ich weiß, ich hab' Euch schwer und tief beleidigt.
Vor Allem laßt Verzeihung mir erflehn.

Erny.

Wer Alles sich erlaubt und selbst verzeiht,
Braucht Der Verzeihung Andrer und Erlaubniß?

Otto.

Der süßen Nähe Reiz berückte mich.
Der Locken Gold, der Wangen Rosenlicht,
Die Stirn aus Elfenbein, der Augen blauer Himmel,
Die ganze, lichthell glänzende Gestalt —
Allein, was sprach ich, und was wollt' ich sprechen?
Ich bin verwirrt, ich bitt' Euch, seht mir nach!

Erna.

Als kleines Mädchen nannten sie mich süß.
Ich bin's nicht mehr.

Otto.

So viel der Himmelsgaben!
Dazu noch der Gedanke, daß — ich weiß nun,
Wie sehr ich irrte, damals aber glaubt' ich's —
Daß Euer Auge mit Zufriedenheit,
Mit Wohlgefallen auf mir haftet. Jener
Unsel'ge Druck der Hand, den ich beim Tanze
Zu fühlen glaubte — Haare, meine Haare,
Die Ihr so gütig waret zu bemerken,
Zu Euch zu nehmen —

Erna.

Auf dies Eine hört,
Was ich zur Deutung —

Otto.

O nicht doch, o schweigt!
Laßt uns nicht mehr von diesen Träumen sprechen!
Ich weiß zu gut, wie sehr ich mich getäuscht.
Dieß alles nun und über alles Andre,
Daß Euer Gatte — Gräfin, Ihr verzeiht!
Banchanus ist, ich weiß, ein Ehrenmann,
Wohlredenheit strömt über seine Lippen,
Ist geistreich, witzig, schnellgewandt im Rath.
Sein Bart ist grau, allein in Ehren grau;
Sein Säbel schlägt die Fersen, wie ein andrer.
Ein Ehrenmann, fürwahr! Doch etwas — unschön,
Beinahe möcht' ich's lieber gräßlich nennen.
Allein, ich seh, Ihr seid nicht meiner Meinung!
Wohlan, ich geb' es zu. Der erste Eindruck
Thut wohl das Schlimmste, und der Mann gewinnt,
Zumal in einiger Entfernung. Aber
Wenn auch nicht grau, und wenn nicht widrig auch,
Was wär' er gegen diesen holden Umfang

Von Allem, was der Himmel reizend schuf?
Als ich mit ihm zum ersten Mal Euch sah,
Da rief's in mir: Verkehrt ist die Natur!
Entsprießt dem Eis die Königin der Blumen?
Gezwungen ist sie, oder ist betrogen;
Des Ritters Pflicht, Gefangne zu befrein.

Erny.

Spart Eure Ritterpflicht auf größre Noth.
Mit freier Wahl erkor ich meinen Gatten.
Und wenn nicht jung und wenn nicht blühend auch,
Weit höher acht' ich ihn, als —

Otto.

Sprecht nicht weiter!
Antwortet mehr nicht, als man Euch gefragt!
Beleidigen ist leicht, doch schwer versöhnen.

Erny.

Wir sind zu Ende, scheint's, und ich kann gehn.

Otto.

Noch nicht. Das Letzte fehlt, ist noch zu sagen.
Dieß Land, wo meine Schwester lebt und herrscht,
Wo Alles mich umringt mit Lust und Freuden,
Durch die Ereignisse der letzten Zeit
Ist's mir zum Gräul geworden und zur Hölle.
Nach Deutschland kehr' ich heim — Ich seh', es freut Euch!
Nun, um so lieber reis' ich, macht's Euch Freude.
Beim Scheiden nun gönnt mir als letzten Trost —
Ihr könnt es leicht, denn bin ich fern, wie kann ich
Je Vortheil ziehn aus Eurer Huld und Meinung —
Gönnt mir den Trost, daß Ihr Euch mein erinnert.

Erny.

Erinnern Eurer? — nie!

Otto.

Daß ich Euch völlig
Gleichgültig nicht.

Ernn.

Gleichgültig ganz und völlig.

Otto.

Ihr lügt! Ihr täuscht Euch, fürcht' ich — O, ich weiß,
Was Euch so strenge macht, so herb und kalt:
Ihr haltet mich für schlimm. Ich bin's, ich war's!
Geboren auf der unglückselgen Höhe,
Wo man nicht Menschen kennt, nur Schmeichler, Sklaven;
Emporgetragen von des Haufens Gunst,
Aus Hand in Hand, ein Spielball fremder Neigung;
Begabt mit Manchem, was sonst Frauen lockt,
Stürzt' ich mich in des Lebens bunt Gewühl.
War ich nicht gut — ich konnte schlimmer sein!
Gab böses Beispiel ich, wer gab mir gutes?
O, wäret damals Ihr in Himmelsklarheit
Hinabgestiegen in die Schauerhöhle,
Wo ich, mit Molch und Natter spielend, lag;
Ich hätt's erkannt an Eurem reinen Licht,
Wär' Euch gefolgt, wär' glücklich nun und selig.

Ernn.

Setzt Ihr's voraus, weil's nun unmöglich ist?

Otto.

O, nicht unmöglich! Jetzt noch möglich, jetzt noch!
Wenn Ihr nur wollt, wenn Ihr Euch nicht entzieht.
Ich fordre ja nicht Liebe, Liebe nicht!
Gönnt mir nur Antheil, Neigung, Euer Aug nur,
Daß ich es fragen darf mit meinen Augen:
War's also recht? wenn ich nicht schlimm gethan.
— Ihr willigt ein, Ihr stoßt mich nicht zurück?

Ernn.

Habt Ihr vergessen, daß Ihr reisen wolltet?
Der Meister hat den Schüler gern um sich,
Ich aber wünsch' Euch fern.

Otto.

Verkennt Ihr denn
Der Tugend schönstes, weltbeglückend Vorrecht,
Wo sie geblüht, auch Samen auszustreun?
Genügt es denn der Sonne, daß sie Licht,
Geht sie nicht auf, uns Alle zu erleuchten?
Wenn Ihr dereinst am großen Tage steht,
Umgeben von den Engeln Eurer Thaten,
Wollt Ihr dann nicht den Blick zurücksenden
Und sagen: dieser Mann ist auch mein Werk?

Erny.

Es hört sich gut, doch handelt Ihr nicht so.
Wer dürft' Euch trauen, wenn er wollte selbst?

Otto.

Ihr dürft, Ihr sollt! — O, dieser Augenblick
Ist fruchtbar an Entwürfen und an Thaten!
Gesteh ich's Euch! Als man Euch herbeschied,
War finster meine Brust, und Gräßliches,
Das Aeußerste bewegte sich in mir;
Doch Euer Anblick bannte jene Schatten.
Lernt mich erst kennen, achten wohl zuletzt.
Des Leuchtthurms Flamme seid dem irren Schiffer,
Er sieht das Ufer nicht, von Nacht umfangen;
Doch steuert er getrost dem Schimmer zu,
Er weiß, dort, wo das Licht, ist Land und Rettung.
— Ihr wollt? Ihr thut's? — Gebt mir die Hand darauf!
Die Hand, um die ich bitte — Eure Hand!

Erny.

Ha, was war Das? Enthüllst du selber dich? —
Tilg erst den Schimmer dort aus deinem Auge,
Der, lauernd, sich gelungner Plane freut.
Wirbst du nach Tugend und gehörst der Sünde?

Otto.

Der Sünde nicht! — Noch nicht! Noch ist es Zeit!

Gib mir ein mildes Wort und rette dich,
Errette dich und mich!

Erny.

Ich, Milde dir? —
Ich hasse, ich verabscheu', ich ver —

Otto.

— achte!
Verachtung, war's nicht so? — Merkt Euch das Wort!
Ihr spracht es einmal schon, an jenem Abend;
Merkt Euch das Wort! Ihr steht dafür mir Rede! —
Fahr aus, du guter Geist, der mich beschlich,
Als ich sie bat, der fast mich übermannt,
Räum' deinen Platz dem Finstersten der Hölle! —
Schwachsinnig Weib mit der erlognen Tugend,
Die heilig möchte heißen, weil sie kalt!
Du liebst mich nicht? — Was frag' ich um dein Lieben?
Du hassest mich? Was kümmert mich dein Haß?
Doch weißt du, Thörin, was Verachtung heißt?
Verachtest du mich, Weib? Das bitt' mir ab,
Auf diesen deinen Knieen bitt' es ab,
Sonst fürchte meinen Zorn.

Erny.

O Gott! Mein Gott!
Wer rettet mich?

Otto.

Du selbst, wenn du dich fügst.
Allein, wenn nicht, dann, Unglückselige! wisse:
Verschwinden sollst du vom Gesicht der Erde,
Daß sich die Leute fragen: Ist sie todt?
Indeß du lebst in dunklen Schauerklüften,
Umgeben von des Ortes Einsamkeiten,
Wo nur Erinnerung und du.
Dort sollst du jammern, sollst die Hände ringen,
Wie einen Festtag zählen jeden Tag,

Wo mich mein Fuß in deine Zelle trägt.
Umsonst dein Flehn, umsonst selbst deine Liebe.
(Näher tretend.)
Wenn du mir Liebe böteſt selbſt —

Erny.

Ich dir?
Ha, mein Gefühl, ich hab' es dir genannt.

Otto.

Du haſt. Es ſei!
(Er tritt hinter den Vorhang.)

Erny.

O Gott! Was ſoll? Was wird?
Er ſinnt Gefährliches. Nur fort! Entfliehn!
(Sie eilt zur Thüre und verſucht es, ſie zu öffnen.)
Die Thür verſchloſſen. — Gott! wer ſchloß die Thür?
Wer rettet mich? Sie kommen! — Großer Gott!

Der Vorhang fliegt auseinander. Herzog **Otto** tritt vor. Hinter ihm zwei **Gewappnete**, deren einer die Schnur des Vorhanges gezogen hat. Im Hintergrunde zeigt ein aus ſeinem Rahmen geſchobenes großes Bild den Eingang, durch den ſie gekommen ſind.

Otto.

Ergreift dieß Weib! Bringt ſie nach Forchenſtein
Auf den geheimen Pfaden, die ihr kennt.

Erny

(die wieder nach der linken Seite des Vorgrundes geflohen iſt).
Mein Prinz!

Otto.

Es iſt zu ſpät!
(An der Tapetenthüre wird gepocht.)
Ha, Schweſter! du?
Es iſt zu ſpät, ſag' ich nun auch zu dir.
(Er dreht den Schlüſſel an der Tapetenthüre.)
Die Würfel liegen, und kein Schritt zurück.
— Ergreift ſie, ſag' ich euch!

Otto.

Noch Eins!

(Er spricht, mit dem Diener zur Thüre gehend, leise ihm ins Ohr. Diener ab.)

Königin.

Was ist?

Otto.

Ein Auftrag meinen Leuten,
Daß wir nicht reisen, daß wir bleiben noch.

Königin.

Nun aber hör'! Ich weiß, was ich verletze,
Wie sehr zu tadeln, daß ich mich gefügt.
Verdammlich ist die Liebe, meine Liebe,
Die du mißbrauchst, und doch so theuer mir.
Nun aber zeige, daß du ihrer werth,
Erspare einen Theil mir der Beschämung,
Indem du so dich nimmst, wie du gehofft,
Als ich mich fügte deinen raschen Wünschen.
Gib mir dein Wort! —

Otto.

Man kommt!

Königin.

O Gott! —
Auf dir ruht nun mein Dasein. Fahre mild!

(Durch die Tapetenthüre ab.)

Otto.

Auch ich will nur hinein in mein Versteck.
Der Feind erkenn' erst später die Gefahr.

(Er tritt hinter den Vorhang, der sich schließt.)

Erny kommt durch die Seitenthüre.

Erny.

Es ward gesagt, die Königin sei hier.
Wo ist sie denn? das Zimmer ist ja leer.
Kein andrer Ausgang auch, als wo ich kam.

Horch! — Hinter jenem Vorhang tönt ein Rauschen.
Vielleicht, daß dort —

(Sie blickt hinter den Vorhang, ihn in der Mitte öffnend. Während dem tritt Herzog Otto leise von der rechten Seite hervor und bleibt an der Thüre stehen.)

Auch hier kein lebend Wesen!
Wer wohnt nur hier? Die Wände reich verziert —
Ein Schlafgemach — vielleicht wohl gar — o Gott!

(Sie erblickt den Herzog und läßt die Vorhänge fallen.)

Otto.

Erschreckt nicht, schöne Frau!

Erny.

Erschrak ich denn?
Ich bin erstaunt, empört, doch nicht erschrocken.
Zur Königin berief man mich hieher.

Otto.

Es ist ihr Wunsch, daß Ihr sie hier erwartet.

Erny.

Da gilt kein Wunsch und selber kein Befehl.

(Zum Gehen gewendet.)

Otto.

So hört denn mich, mein Bitten, meinen Schmerz.
Ich weiß, ich hab' Euch schwer und tief beleidigt.
Vor Allem laßt Verzeihung mir erflehn.

Erny.

Wer Alles sich erlaubt und selbst verzeiht,
Braucht Der Verzeihung Andrer und Erlaubniß?

Otto.

Der süßen Nähe Reiz berückte mich.
Der Locken Gold, der Wangen Rosenlicht,
Die Stirn aus Elfenbein, der Augen blauer Himmel,
Die ganze, lichthell glänzende Gestalt —
Allein, was sprach ich, und was wollt' ich sprechen?
Ich bin verwirrt, ich bitt' Euch, seht mir nach!

Erny.

Als kleines Mädchen nannten ſie mich eitel.
Ich bin's nicht mehr.

Otto.

So viel der Himmelsgaben;
Dazu noch der Gedanke, daß — ich weiß nun,
Wie ſehr ich irrte, damals aber glaubt' ich's —
Daß Euer Auge mit Zufriedenheit,
Mit Wohlgefallen auf mir hafte. Jener
Unſel'ge Druck der Hand, den ich beim Tanze
Zu fühlen glaubte — Haare, meine Haare,
Die Ihr ſo gütig waret zu bemerken,
Zu Euch zu nehmen —

Erny.

Auf dieß Eine hört,
Was ich zur Deutung —

Otto.

O nicht doch, o ſchweigt!
Laßt uns nicht mehr von dieſen Träumen ſprechen!
Ich weiß zu gut, wie ſehr ich mich getäuſcht.
Dieß alles nun und über alles Andre,
Daß Euer Gatte — Gräfin, Ihr verzeiht!
Banchanus iſt, ich weiß, ein Ehrenmann,
Wohlredenheit ſtrömt über ſeine Lippen,
Iſt geiſtreich, witzig, ſchnellgewandt im Rath.
Sein Bart iſt grau, allein in Ehren grau;
Sein Säbel ſchlägt die Ferſen, wie ein andrer.
Ein Ehrenmann, fürwahr! Doch etwas — unſchön,
Beinahe möcht' ich's lieber gräßlich nennen.
Allein, ich ſeh, Ihr ſeid nicht meiner Meinung!
Wohlan, ich geb' es zu. Der erſte Eindruck
Thut wohl das Schlimmſte, und der Mann gewinnt,
Zumal in einiger Entfernung. Aber
Wenn auch nicht grau, und wenn nicht widrig auch,
Was wär' er gegen dieſen holden Umfang

Von Allem, was der Himmel reizend ſchuf?
Als ich mit ihm zum erſten Mal Euch ſah,
Da rief's in mir: Verkehrt iſt die Natur!
Entſprießt dem Eis die Königin der Blumen?
Gezwungen iſt ſie, oder iſt betrogen;
Des Ritters Pflicht, Gefangne zu befrein.

Erny.

Spart Eure Ritterpflicht auf größre Noth.
Mit freier Wahl erkor ich meinen Gatten.
Und wenn nicht jung und wenn nicht blühend auch,
Weit höher acht' ich ihn, als —

Otto.

Sprecht nicht weiter!
Antwortet mehr nicht, als man Euch gefragt!
Beleidigen iſt leicht, doch ſchwer verſöhnen.

Erny.

Wir ſind zu Ende, ſcheint's, und ich kann gehn.

Otto.

Noch nicht. Das Letzte fehlt, iſt noch zu ſagen.
Dieß Land, wo meine Schweſter lebt und herrſcht,
Wo Alles mich umringt mit Luſt und Freuden,
Durch die Ereigniſſe der letzten Zeit
Iſt's mir zum Gräul geworden und zur Hölle.
Nach Deutſchland kehr' ich heim — Ich ſeh', es freut Euch!
Nun, um ſo lieber reiſ' ich, macht's Euch Freude.
Beim Scheiden nun gönnt mir als letzten Troſt —
Ihr könnt es leicht, denn bin ich fern, wie kann ich
Je Vortheil ziehn aus Eurer Huld und Meinung —
Gönnt mir den Troſt, daß Ihr Euch mein erinnert.

Erny.

Erinnern Eurer? — nie!

Otto.

Daß ich Euch völlig
Gleichgültig nicht.

Ernn.

Gleichgültig ganz und völlig.

Otto.

Ihr lügt! Ihr täuscht Euch, fürcht' ich — O, ich weiß,
Was Euch so strenge macht, so herb und kalt:
Ihr haltet mich für schlimm. Ich bin's, ich war's!
Geboren auf der unglückselgen Höhe,
Wo man nicht Menschen kennt, nur Schmeichler, Sklaven;
Emporgetragen von des Haufens Gunst,
Aus Hand in Hand, ein Spielball fremder Neigung;
Begabt mit Manchem, was sonst Frauen lockt,
Stürzt' ich mich in des Lebens bunt Gewühl.
War ich nicht gut — ich konnte schlimmer sein!
Gab böses Beispiel ich, wer gab mir gutes?
O, wäret damals Ihr in Himmelsklarheit
Hinabgestiegen in die Schauerhöhle,
Wo ich, mit Molch und Natter spielend, lag;
Ich hätt's erkannt an Eurem reinen Licht,
Wär' Euch gefolgt, wär' glücklich nun und selig.

Ernn.

Setzt Ihr's voraus, weil's nun unmöglich ist?

Otto.

O, nicht unmöglich! Jetzt noch möglich, jetzt noch!
Wenn Ihr nur wollt, wenn Ihr Euch nicht entzieht.
Ich fordre ja nicht Liebe, Liebe nicht!
Gönnt mir nur Antheil, Neigung, Euer Aug nur,
Daß ich es fragen darf mit meinen Augen:
War's also recht? wenn ich nicht schlimm gethan.
— Ihr willigt ein, Ihr stoßt mich nicht zurück?

Ernn.

Habt Ihr vergessen, daß Ihr reisen wolltet?
Der Meister hat den Schüler gern um sich,
Ich aber wünsch' Euch fern.

Otto.

Verkennt Ihr denn
Der Tugend schönstes, weltbeglückend Vorrecht,
Wo sie geblüht, auch Samen auszustreun?
Genügt es denn der Sonne, daß sie Licht,
Geht sie nicht auf, uns Alle zu erleuchten?
Wenn Ihr dereinst am großen Tage steht,
Umgeben von den Engeln Eurer Thaten,
Wollt Ihr dann nicht den Blick zurücksenden
Und sagen: dieser Mann ist auch mein Werk?

Erny.

Es hört sich gut, doch handelt Ihr nicht so.
Wer dürft' Euch trauen, wenn er wollte selbst?

Otto.

Ihr dürft, Ihr sollt! — O, dieser Augenblick
Ist fruchtbar an Entwürfen und an Thaten!
Gesteh ich's Euch! Als man Euch herbeschied,
War finster meine Brust, und Gräßliches,
Das Aeußerste bewegte sich in mir;
Doch Euer Anblick bannte jene Schatten.
Lernt mich erst kennen, achten wohl zuletzt.
Des Leuchtthurms Flamme seid dem irren Schiffer,
Er sieht das Ufer nicht, von Nacht umfangen;
Doch steuert er getrost dem Schimmer zu,
Er weiß, dort, wo das Licht, ist Land und Rettung.
— Ihr wollt? Ihr thut's? — Gebt mir die Hand darauf!
Die Hand, um die ich bitte — Eure Hand!

Erny.

Ha, was war Das? Enthüllst du selber dich? —
Tilg erst den Schimmer dort aus deinem Auge,
Der, lauernd, sich gelungner Plane freut.
Wirbst du nach Tugend und gehörst der Sünde?

Otto.

Der Sünde nicht! — Noch nicht! Noch ist es Zeit!

Gib mir ein mildes Wort und rette dich,
Errette dich und mich!

Erny.

Ich, Milde dir? —
Ich hasse, ich verabscheu', ich ver —

Otto.

— achte!
Verachtung, war's nicht so? — Merkt Euch das Wort!
Ihr spracht es einmal schon, an jenem Abend;
Merkt Euch das Wort! Ihr steht dafür mir Rede! —
Fahr aus, du guter Geist, der mich beschlich,
Als ich sie bat, der fast mich übermannt,
Räum' deinen Platz dem Finstersten der Hölle! —
Schwachsinnig Weib mit der erlognen Tugend,
Die heilig möchte heißen, weil sie kalt!
Du liebst mich nicht? — Was frag' ich um dein Lieben?
Du hassest mich? Was kümmert mich dein Haß?
Doch weißt du, Thörin, was Verachtung heißt?
Verachtest du mich, Weib? Das bitt' mir ab,
Auf diesen deinen Knieen bitt' es ab,
Sonst fürchte meinen Zorn.

Erny.

O Gott! Mein Gott!
Wer rettet mich?

Otto.

Du selbst, wenn du dich fügst.
Allein, wenn nicht, dann, Unglückselige! wisse:
Verschwinden sollst du vom Gesicht der Erde,
Daß sich die Leute fragen: Ist sie todt?
Indeß du lebst in dunklen Schauerklüften,
Umgeben von des Ortes Einsamkeiten,
Wo nur Erinnerung und du.
Dort sollst du jammern, sollst die Hände ringen,
Wie einen Festtag zählen jeden Tag,

Wo mich mein Fuß in deine Zelle trägt.
Umſonſt dein Flehn, umſonſt ſelbſt deine Liebe.
(Näher tretend.)
Wenn du mir Liebe böteſt ſelbſt —

Erny.

Ich dir?
Ha, mein Gefühl, ich hab' es dir genannt.

Otto.

Du haſt. Es ſei!
(Er tritt hinter den Vorhang.)

Erny.

O Gott! Was ſoll? Was wird?
Er ſinnt Gefährliches. Nur fort! Entfliehn!
(Sie eilt zur Thüre und verſucht es, ſie zu öffnen.)
Die Thür verſchloſſen. — Gott! wer ſchloß die Thür?
Wer rettet mich? Sie kommen! — Großer Gott!

Der Vorhang fliegt auseinander. Herzog **Otto** tritt vor. Hinter ihm zwei **Gewappnete**, deren einer die Schnur des Vorhanges gezogen hat. Im Hintergrunde zeigt ein aus ſeinem Rahmen geſchobenes großes Bild den Eingang, durch den ſie gekommen ſind.

Otto.

Ergreift dieß Weib! Bringt ſie nach Forchenſtein
Auf den geheimen Pfaden, die ihr kennt.

Erny

(die wieder nach der linken Seite des Vorgrundes geflohen iſt).
Mein Prinz!

Otto.

Es iſt zu ſpät!
(An der Tapetenthüre wird gepocht.)
Ha, Schweſter! du?
Es iſt zu ſpät, ſag' ich nun auch zu dir.
(Er dreht den Schlüſſel an der Tapetenthüre.)
Die Würfel liegen, und kein Schritt zurück.
— Ergreift ſie, ſag' ich euch!

Erny.

Ich aber: weicht!

(Sie hat den Dolch ergriffen, der auf dem Tische lag.)

Du hülfreich Werkzeug, dich hat Gott gesendet!
Glaubst du dich meiner Herr und jauchzest drob?
Wer mich berührt, den trifft dieß scharfe Eisen.
Ein zürnend Weib und eine Ungarin,
Wer wagt's und naht?

(Sie that einige Schritte ihnen entgegen, die Gewappneten halten ein.)

Otto.

Ha, Feige, zittert ihr,
Und habt doch Harnisch' an?!

(Die Gewappneten gehen auf sie los.)

Erny.

Erbarmen! — Ha?
Sie nahn, sie fassen mich!

(Einer der Gewappneten hat sie ergriffen, sie reißt sich los.)

Hier ist kein Harnisch.

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust.)

O weh! — Es schmerzt! — Muß ich so früh schon sterben? —
Mein Blut! — Es schmerzt! —

(Sie sinkt zu Boden.)

(Herzog Otto entflieht nach dem Innern des Gemaches zu. Sobald gepocht wird, bleibt er erstarrt stehen, noch immer in der Stellung eines Fliehenden, den Rücken gegen die Zuschauer gekehrt.)

Königin

(von innen an die Tapetenthüre pochend).

Macht auf! — Bei eurem Leben, öffnet!

(Einer der Gewappneten öffnet die Tapetenthüre.)

Königin (tritt heraus).

Was ging hier vor? Um aller Heil'gen willen!
Verruchter! Das mein Lohn und dein Versprechen?
Sucht Hülfe! Eilt!

(Um die Todte beschäftigt.)

(An der Seitenthüre rechts wird heftig geschlagen. Verworrne Stimmen lassen sich hören.)

Königin.

Mein Gott! Was ist nun Das?

Peter (von außen).
Sie ging hinein! Wir haben ſie geſehn!

Simon (eben ſo).
Sprengt auf die Thüren, öffnen ſie nicht willig.

Königin
(ihren Bruder an der Hand ergreifend und vorführend).
Unſeliger! ſtell dich an meine Seite!
Die Raſenden ergreifen, tödten dich!

Die Thüre wird eingeſprengt. **Banchanus**, die Grafen **Simon** und **Peter**, mit **Dienern** und **Gewaffneten**, ſtürzen herein.

Simon.
Banchanus, ſieh! Dort liegt dein Weib ermordet!

Banchanus.
O Erny! O mein Kind, mein gutes, frommes Kind!
(Kniet an der Leiche.)

Peter.
Iſt keine Hülfe? Sendet Diener aus!

Simon.
Umſonſt! Getroffen iſt der Sitz des Lebens.
Kein Arzt, kein Gott gibt wieder ſie zurück.
Nichts mehr für ſie zu thun, als ſie zu rächen!
Dort iſt der Mörder! Dieſer hat's gethan.
(Auf Otto zeigend.)
Heraus, mein Schwert, und freu dich auf ein Feſt!

Peter.
Du grimmer Wolf, was that dir dieß mein Lamm?
(Er zieht ebenfalls.)

Simon.
Auf ihn! Haut ihn in Stücke! Stoßt ihn nieder!

Königin.
Zurück! Wer klagt hier an? und wer beweist?

Peter.
Liegt nicht das Opfer todt in ſeinem Blut?

Simon.

Steht nicht der Henker dort? Wer anders konnt' es?

Königin.

Wer anders? Ich! — Ich ſelber hab's gethan.
Sie hatte höchlich ſich an mir vergangen,
Und alſo ſtraft' ich ſie. Wenn mein Gemahl
Zurücke kehrt, ſteh' ich dem König Rede.
Bis dahin —

(Zu Otto.)

Komm! — Und ihr kennt eure Pflicht!

(Mit ihrem Bruder zum Abgehen gewendet. Die Uebrigen ſtehen um die Leiche.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor Bancbanus' Hauſe.

Die Grafen **Simon** und **Peter** kommen mit Begleitung. Alle bewaffnet. Sie bleiben im Vorgrunde rechts ſtehen.

Simon.

Bancbanus nicht zu Hauſe? — Aber ſeht,
Dort nahen ſie, ſie kommen vom Begräbniß.
Was fällt ihm ein? Begräbt er ſeine Frau? —
Ein Bahrrecht ſoll uns werden, blut'ges Bahrrecht!
Er wird ſchon alt und kindiſch; höchſte Noth,
Daß Andre denken, handeln drum für ihn.

(Zu Peter.)

Sei ruhig, Bruder! Dir ſoll Rache ſein!

(Zu einem Begleiter.)

Du aber kehre zu den Unſern. — Sag,
Sie ſollen jeden Ausgang ſtreng bewachen,
Der aus dem Schloß ins Freie führt. Man will
Den Mörder unſerm Grimm entziehn, ihn heimlich
Nach Deutſchland ſenden; doch das ſoll, das darf nicht!
Ich will dich zerren, blut'ger Wolf! Geh nur!
Und komm ich ſelbſt, und haben wir nicht Antwort,
So ſtürmen wir das Schloß!

(Begleiter geht ab.)

Im Hintergrunde kommt **Banchanus** auf zwei **Diener** gestützt. **Verwandte** und **Freunde** hinter ihm, alle in Trauer. Sie gehen quer über die Bühne auf das Haus zu.

Simon.

Er kommt.

Peter.

Und sieh, wie bleich!

Simon (ruft).

Banchanus!

Banchanus (anhaltend).

Halt! Wer ruft? Ah, du, mein Bruder?

(Nach vorne kommend.)

Wir haben dein entbehrt bei dem Geleit.
Ich sandte zu dir, doch du warst nicht heim.

Simon.

Nicht heim? Nicht heim?

(Gegen seine Begleiter gewendet.)

Wo war ich denn derweile?

Banchanus (zu den Leichengästen).

Euch Andern Dank für diesen letzten Dienst,
Den ihr erwiesen mir und meinem Weib!
Zur sichern Ruhstatt brachten wir sie hin,
Wo Gott sie hat, und hat sie — ach! — so lieb,
Daß er sie nimmer läßt. O, nimmer! nie!

(Mit erstickter Stimme.)

Nun denn: dein Will' geschehe! — Kehrt nun nach Haus
Und haltet ruhig euch und still. Denkt drum nicht schlimmer
Von mir und von den Meinen. Wenn mein Weib sich
Auch eines Fehltritts, wie es heißt, vermaß,
Für den man sie so hart, ach, gar so hart bestraft,
Geschah's gewiß aus Uebereilung nur,
Denn sie war ruschlich — o, mein Weib! mein Weib!
mein Weib! —
Was sie versehn, und wie sie sich vergangen,
Ob man zu streng, zu hart an ihr gethan,

Es wird ſich weiſen, kehrt der König wieder.
Und das ſoll bald, gemeldet ward's ihm ſchon.
Der nun wird ſitzen mit dem Schwert des Rechts,
Wer rein, wer ſchuldig, wird ſein Wort entſcheiden.
Bis dahin haltet euch als ruh'ge Bürger,
Und meines Danks verſichert, lebet wohl!

Simon.

Halt noch! Und du! Seid ihr ſo zahm, ſo feig,
Daß ihr mit Thränen ehrt nur ihren Tod?
Sie hätte eines Fehltritts ſich vermeſſen? —
Getödtet hat man ſie, hat ſie ermordet,
Weil ſie ſich nicht gefügt verbotner Luſt.

Banchanus.

Biſt du der Richter hier in dieſem Land?
Der Alleswiſſende du ob den Sternen,
Daß du ſo kühn dein Urtheil gibſt für Recht?

Simon.

Ein Ungar bin ich, rufend um Gericht.

Banchanus.

Es ſoll dir werden, kehrt der Richter heim.

Simon.

Dann iſt der Schuld'ge fern. Sie retten ihn.

Banchanus.

Das ſoll man nicht.

Simon.

Sie wollen's, und ſie thun's!

Banchanus.

So ſehr denn lechzeſt du nach ſeinem Blut?

Simon.

Ich, ja!

Banchanus.

Auch ich, gäb's wieder mir mein Weib.

Simon.

So tret' ich denn als ihr Verwandter auf
Und fordre Bahrrecht, Blutrach', und zur Stund.

Banchanus.

Ich bin der Nächste, dem man sie geraubt,
Dem man sein Heil, dem man sein Glück getödtet,
Mein Kind, mein Weib, mein Alles auf der Welt.
Wenn nun nicht ich, wer ist so kühn und redet?
Hier steht noch Einer, sieh, ihr Bruder hier,
Allein er schweigt und starret auf den Grund.
Komm, Peter, komm! Wir wollen in mein Haus!
Es ist um Zwielicht schon; wir setzen uns,
Dort, wo sie saß und sprach, und sagen uns,
Wie lieb sie war und gut. Komm, Peter, komm!
Und weinen uns recht satt.

Simon (Peter am Arme haltend).

Nicht von der Stelle!
(Zu Banchanus.)
So wisse denn: die Burg ist schon umringt.
Auslieferung des Mörders fordern wir;
Nicht, ihn zu tödten, nur zu sichrer Haft.
Wird nicht Gewährung uns zu dieser Stunde,
So stürmen wir das Schloß. Bist du ein Mann,
So nimm dein Schwert und geh an unsrer Spitze.

Banchanus.

Aufrührer, ich mit euch? Ich bin der Mann des Friedens,
Der Hüter ich der Ruh. Mich hat mein König
Geordnet, seinen Frieden hier zu wahren.
Ich in den Bürgerkrieg mit euch?
Fluch Bürgerkrieg! Fluch dir vor allen Flüchen!
Aufrührer, sieh, und so verhaft' ich dich
Im Namen meines Königs, deines Herrn.

Simon
(ihn mit vorgestreckter Hand abhaltend).

Schwachsinniger! Bewahrst du Andrer Rechte,
Und kannst die eignen nicht bewahren dir?
So bleib denn, bleib! Das Ziel sei der Verachtung,
Ein Spott für Jeden, dem die Ehre lieb.

Kein Tapfrer ſetze ſich an deinen Tiſch,
Der Bettler weiſe dir zurück die Gabe,
Unheilig ſei die Stätte deines Grabs.
Bewein' dein Weib! — ich aber will ſie rächen.
Ihr in der Trauer friedlichem Gepränge,
Nehmt Schild und Schwert, zeigt männlich euer Leid!

Banchanus.

Verwandte! Freunde! Haltet! Hört mich erſt!

Simon.

Wer denkt, wie ich, der trete her zu mir.

(Die Leidtragenden treten zu ihm über und nehmen Waffen.)

Banchanus.

Bin ich allein für meines Königs Sache?
Unglückliche! vernehmt —

Simon.

Schlagt Schild und Schwert zuſammen,
Hört nicht, was er in ſeinem Wahnwitz ſpricht.

(Sie ſchlagen unter lautem Ausruf ihre Waffen an einander, indeß Banchanus fruchtloſe Verſuche zu ſprechen macht.)

Banchanus.

Ihr wollt nicht hören? Krieg denn wollt ihr? Habt ihn!
Doch gegen euch mit meinem letzten Odem.
Gebt mir mein Schwert! mein Schwert, ſag' ich! — mein Schwert!

(Er wendet ſich wankend gegen ſeine Diener und ſinkt endlich in ihren Armen zur Erde.)

Simon.

Laßt ihn und überlaßt ihn ſeiner Schwäche!
Die Zeit verrinnt. Folgt mir! Kommt mit aufs Schloß!
Der Rache ſei ihr Recht, dem Recht ſei Rache!

(Mit ſeinen Begleitern ab.)

(Pauſe. Es wird allmählig dunkler.)

Banchanus

(richtet ſich mit Hülfe ſeiner Diener vom Boden auf).

Wo ſind ſie hin? — Bringt mich ins Haus zurück!
Hol einen Mantel du! — Du kannſt ja rudern? —

Auch eine Blendlaterne bringe mir!
Es wird schon dunkel. Führt mich in mein Haus!
(Sie bringen ihn ins Haus.)

Zimmer der Königin, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren, von denen jene rechts nach dem Vorgrunde zu, die zur linken Seite aber gegen den Hintergrund angebracht ist. Rechts im Vorgrunde ein Tisch mit Lichtern, dabei ein Lehnstuhl.

Hinter der Scene ertönt ein Schrei. Dann stürzt die **Königin** aus der Seitenthüre rechts. Herzog **Otto** hinter ihr, das Schwert in beiden Händen gerade vor sich hin haltend, wie Einer, der sich anschickt, zum zweiten Male auszuholen.

Königin.

Um Gotteswillen, Bruder, was beginnst du?

Otto.

Ah, Schwester! so bist du's? Ich dachte, sie wär's,
Die blasse Gräfin, sie. — Nun, so ist's gut.
(Will zurück.)

Königin.

Ich bitt' dich, bleib!

Otto.

Warum?

Königin.

Ich bitte dich!

Otto.

Wart' noch!
(Er geht in das Zimmer zurück.)

Königin.

Auch dieser Trost noch sollte fehlen!

Otto

(kommt zurück, einen Gewappneten führend).

Hier stell dich an die Thür, und siehst du? so
Halt' deinen Spieß. Wer irgend nun herein tritt
Und weiß das Merkwort nicht, den stöß'st du nieder.
Triff zweimal oder dreimal, bis er todt.

(Vorkommend.)

Ich ſelber halte dieß mein gutes Schwert,
Ich hab's geſchliffen —

(es ſeiner Schweſter hinhaltend)

Fühl'!

(Er verſucht ſelbſt die Schneide.)

Hui! Scharf, wie Gift!
Das in der Hand, den Rücken ſo geſichert —

(er ſchiebt den Tiſch nach rückwärts)

Der Tiſch iſt für den erſten Anfall gut. —
So will ich ſitzen und will wachſam ſein.

(Setzt ſich.)

Königin.

Vergiß'ſt du denn?

Otto.

Nach Deutſchland kehr' ich heim.
Sorgt Ihr für Euch, was kümmert's mich?

Königin.

Nach Deutſchland?
Und jeder Ausgang iſt verwehrt, bewacht.

Otto (ſeine Beine betrachtend).

Ich will mir Schienen fert'gen laſſen, dreifach Eiſen,
Und Panzerhoſen von geprobtem Stahl.
Der Stiefel ſchützt nicht gnug.

(Mit dem Schwert an den Fuß klopfend.)

Es ſchmerzt wohl gar!

(Er greift mit der Hand nach der getroffnen Stelle.)

Königin.

Mann! wenn du es noch biſt — zum Mindſten Menſch denn!
Wahnſinnig mach' mich nicht mit ſolchen Reden!
Weißt du auch, wo du biſt, was dich umgibt?
Von Pöbelhaufen ſind wir rings umlagert!
Nach dir begehren ſie, dich heiſcht ihr Grimm.
Das Schloß iſt ſchlecht verwahrt, der Unſern wenig.
Geh du hinab, ſtell dich an ihre Spitze,
Wend ab, was droht.

Otto (aufspringend).

Daß sie mich fangen? tödten? —
Pfui über allen Tod! Durch Schwert, durch Feuer,
Durch Gift, durch Strick, durch Beil. Pfui allem Tod!
Ei, ich will leben, ich!

(Er setzt sich wieder.)

Königin.

So lebe denn,
Bis uns das Unheil allesammt verschlingt!

Otto.

Wo ist dein Sohn? das ist ein wackrer Schütz
Mit seiner kleinen Armbrust. — Ruf ihn her!
Er war zu Nacht bei meines Bettes Häupten,
Dort hielt er Wacht, und wenn die Gräfin kam,
Da spannt' er seinen Bogen wie Cupido
Und schoß nach ihr den Pfeil. Sie duckte sich,
Jetzt hier, jetzt dort! so war sie nicht mehr da.
— Wo ist dein Sohn? Mich drängt es, ihn zu sehn.

Der Schloßhauptmann.

Königin.

Euch sendet Gott vom Himmel! Nun, mein Freund,
Habt Ihr die Meuter angeredet? Geben
Sie besserm Rath, sie ihrer Pflicht Gehör?

(Schloßhauptmann zuckt die Schultern.)

So bleiben sie bei ihrer alten Fordrung?

Schloßhauptmann.

Sie haben Einen hergesandt als Boten.
Um Euer Gnaden ihr Begehr zu künden.
Er harrt im Vorgemach. Doch bleibt's wohl fruchtlos,
Denn sie bestehn —

Königin.

Laßt ihn doch immer ein!
Ein lebend Wort gilt hundert todte Zeilen
Und Hunderte von Gründen sammt Erweis.

(Schloßhauptmann geht ab.)

Nun, Bruder, aber geh auf dein Gemach,
Sie ſollen dich nicht ſehn!

Otto.

Was fällt dir ein?
Ich muß hier Wache halten! Wache! Wache!

Graf **Peter** kommt, vom **Schloßhauptmann** begleitet.

Königin.

Nun, Graf, als Kämmrer übt Ihr Euer Amt,
Allein, nicht öffnend, Ihr verſchließt die Thüren.

Peter.

Der Grund, warum wir Euch in Waffen nahn —

Königin.

Ich weiß den Grund — vielmehr nur: ich errath' ihn.
Denn wiſſen, hieße doch zugleich erklären,
Daß er erkennbar aus Vernunft und Recht.
Was alſo wollt Ihr, und was ſucht Ihr hier?

Peter.

Ein ungeheurer Frevel iſt geſchehn.

Königin.

Ein Unglück, ſprecht vielmehr!

Peter (auf Otto zeigend).

Der Thäter hier.

Königin.

Wer ſagt's Euch?

Peter.

Es iſt klar! Er ſei beſtraft!
Auslieferung des Schuld'gen wird begehrt.

Königin.

Ausliefern ihn? Daß ihr in ſeinem Blut —

Peter.

Nicht ihn zu tödten, nur in ſichre Haft.

Otto.

Der iſt nicht klug! Nach Deutſchland geh' ich.

(Er neigt den Kopf in die Lehne des Seſſels zurück.)

Peter.

Hört Ihr?

Königin.

Wir werden uns verständ'gen, seh' ich wohl.
Seid ihr's zufrieden, wenn ich euch gelobe,
Ihn selbst zu halten hier, ihn nicht zu lassen,
Bis euer Herr zurückkehrt und der meine?

Peter.

Verzeiht, wir traun euch nicht!

Königin.

Verwegne! wagt ihr's?
— Und wenn zurück ich das Begehren weise?

Peter.

So stürmen wir — so stürmen sie das Schloß.

Königin.

Ich seh' in Euren Augen, Graf, ein Etwas,
Das eine mildre Meinung mir verbürgt.

Peter.

Hier ist von meiner Meinung nicht die Rede,
Von meinem Auftrag nur.

Königin.

Nun denn, so wißt:
Eh ich den Bruder seinen Mördern liefre,
Begrab' ich mich in dieses Schlosses Trümmern,
Mich, eures Königs Weib, mit mir sein Kind,
Den Erben seines Throns — Wagt ihr's und stürmt? —
Der König wird so theure Pfänder rächen.

Peter.

Mit Recht. Doch nicht an uns, da Ihr sie tödtet.

Königin.

Ist dieß Eu'r letztes Wort?

Peter.

Das meine, ja!
Doch nicht auch Euer letztes, hoff' ich.

Königin.

Geht!

(Graf Peter ab.)

(Zum Schloßhauptmann.)

Sagt ihm: wenn man — Begehrt zwei Stunden Aufschub,
Bis dahin überlegt man —

(Schloßhauptmann ab. Königin steht erwartend an der Thüre. Schloßhauptmann kommt zurück.)

Nun?

Schloßhauptmann.

Er will nicht.

Königin.

Sei's denn! Geht in den Schloßhof. Rüstet euch.
Heißt Alle wachsam sein. Versprecht Belohnung!
Vor allen braucht die Leute meines Bruders.
Wenn's angeht, kommt er selbst.

(Schloßhauptmann ab.)

Königin (rasch zu Otto tretend).

Nun, Bruder, auf!
Schläfst du? Und wär' dein Schlummer Seligkeit,
Ich kann dir's nicht ersparen. Auf!
Die Waffen in die Hand!

(Die Hand auf sein Haupt gelegt.)

Otto (emporfahrend).

Wer faßt mich an?

(Mit abstreifender Bewegung über Arm und Körper.)

Sie fangen, tödten mich! Ha! Ketten, Bande, Stricke! —
Wer da? — Ha, Schwester, du! — Und doch, und doch —
Dort regt sich's — dort, im Winkel! — Meine Schwester!
Bringt Lichter! — Dort im Winkel! — Gott! nur Licht!
Licht, sag' ich: Licht! Licht! Licht!

Kammerfrau aus der Seitenthüre rechts, mit Licht.

Königin.

Nur Fassung, Bruder!

(Zur Kammerfrau.)

Bleib dort, dort an der Thüre mit dem Licht!

(Zu Otto.)

Sieh, es ist nichts.

Otto (matt).

O, Schwester! Meine Schwester!
Nicht wahr, die Gräfin war ein böses Weib?

Königin.

Vielleicht!

Otto.

Sie hat's verdient!

Königin.

Wohl möglich!

Otto.

Ach!
Und ich hab's nicht gethan, sie that es selbst?

Königin.

Sei ruhig! Was geschehn, ist nicht zu ändern!
Drum sammle dich und laß uns weiter sehn.

Otto

(von seiner Schwester unterstützt).

Mein Innres ist betrübt bis in den Tod! —
Schick fort nach deinem Sohn! Das Kind ist gut.
Es hat mich diese Nacht bewacht, es soll's
Auch jetzt. Geh, bitt' dich, deinen Sohn!

Königin (zur Kammerfrau).

Bring ihm das Kind!

(Kammerfrau geht in die Seitenthüre rechts ab.)

Königin.

Du aber setz dich dort auf jenen Stuhl,
Sei erst du selbst, das Andre findet sich.

(Entfernte Trompeten und Geschrei. Ein starker Schlag erschüttert das Schloß.)

Ha, was ist Das?

Kammerfrau kommt mit dem Kinde zurück.

Kammerfrau.

Ach, gnäd'ge Frau! Sie bringen
Sturmböcke, Mauerbrecher an das Schloß.

Königin.

Kein Aufschub denn?

Kammerfrau.

Ich sah's beim Schein des Mondes,
Sie stehn in Haufen. Hörtet Ihr den Schlag?

(Aehnliches Getöse, wie oben.)

Schon wieder! Gott und Herr, in deinen Schutz —

Otto.

Die Mauern sind zu schwach, sie halten nicht.
Ein Dutzend Stöße, und sie stürzen nieder.

Kammerfrau.

Erbarm dich unser, Herr!

Otto.

Am Thore rechts,
Da steht ein Erker, vor ins Freie springend.
Wenn den mit Schützen man besetzt und Schleudrern,
So fassen sie des Feindes Seite, drängen
Und treiben ihn zurück.

Königin.

Wenn du's erkennst,
Hinab, und ordn' es so.

Otto.

Was fällt dir ein?
Ich geh' nicht hin, ich bleibe hier bei euch!
Habt ihr zu essen nicht? Mich hungert.

Königin.

Von aller Welt verlassen, und auch dieß noch!
In ihm vernichtet, der mein Alles war! —

(Erneuerter Anprall und Kriegslärm.)

Otto.

Knie' nieder, Knabe! falte deine Hände!

(Zur Kammerfrau.)

Du auch! — Ich hinter euch, mit meinem Schwert,
Will stehn und wachen, ob euch Gott erhört.

Königin.

Horch! Was dort für Geräusch?

Kammerfrau (die aufgestanden).

Es kam von seitwärts,
Aus jenem Zimmer!

(Auf die Seitenthüre links zeigend.)

Königin.

Ist Verrath im Werk?

(Man hört Fenster klirren.)

Kammerfrau.

Sie überfallen uns.

Königin.

Wer da? — Man schweigt.

Otto.

Kniet nieder ihr, dieß ist der letzte Tag!

Königin (zu Otto).

Gib mir dein Schwert! Ich will nur selber sehn.
Wer dort? Freund oder Feind?

Banchanus, in einen braunen Mantel gehüllt, eine Blendlaterne in der Hand, kommt aus der Seitenthüre links.

Banchanus.

Nicht Feind, nicht Freund!
Ich bin's!

Königin.

Banchan!

Otto (zum Knaben).

Stell dich vor mich hin, Knabe!
Sie wollen mir zu Leib.

Banchanus (auf die Kammerfrau zeigend).

Heißt diese gehn!

Königin.

Führt Ihr Verbotnes nicht im Sinn?

Banchanus.

Ei ja!

Königin.

Margrethe, geh!

(Kammerfrau geht ab.)

Königin.

Wie nun?

Banchanus.

Mir ist gelungen,
Zu täuschen eurer Feinde Wachsamkeit,
Auf kleinem Kahn den Graben zu durchsetzen,
Der dort das Schloß umgibt. Wollt Ihr mir folgen?
Ins Freie bring' ich Euch auf gleichem Weg.

Königin.

Banchanus! Sprecht Ihr Wahrheit?

Banchanus.

Zweifelt Ihr?

Königin.

Nach Allem, was geschehn? — Mann! Ihr vergäßt —

Banchanus.

Nicht, daß mein Herr Euch meinem Schutz vertraut.
Nehmt Euer Kind und folgt!

Königin.

Mein Kind! — und Dieser?

(Auf Otto zeigend.)

Banchanus.

Dankt Gott, daß, als ich kam, ich seiner nicht gedacht. —
Nehmt Euer Kind und folgt!

Königin.

Banchanus, höre!
Du rettest alle Drei uns, oder Keines.
Mit ihm den Tod, mit ihm auch nur befreit.

Banchanus.

Ich will nicht sehn, wer Euren Schritten folgt.
Doch hüt' er sich, wenn draußen wir im Freien.

Königin.

Komm, Bruder! komm!

Otto (zum Kinde).

Und du! — und hier mein Schwert!

(Er führt den Knaben. Alle gehen durch die Seitenthüre links ab. Banchanus schließt.)

Kammerfrau stürzt herein.

Kammerfrau.

Um Gotteswillen, gnäd'ge Frau! O Rettung!
Das Thor ist offen, Feinde überall!
Wo sind sie? Gott! Wo flieh' ich, Aermste! hin?

(In die Seitenthüre rechts ab.)

Dunkles Gewölbe. Im Hintergrunde ein offner Mauerbogen als Eingang. An der Seitenwand links ein ähnlicher kleinerer, zu einem schmalen Gange führend. Gegenüber rechts ein verschlossenes Pförtchen.

Banchanus kommt mit einer Blendlaterne. Hinter ihm die **Königin**, dann **Otto**, den **Knaben** führend, unter dem Arme einen zusammengefalteten weißen Mantel, in der Hand das bloße Schwert.

Banchanus

(am Ausgange auf der linken Seite stehen bleibend).

Hier ist die Thür. Sie führt durch einen Gang
Nach außen, bis zum Graben hin der Burg.
Dort harrt ein Nachen —

Otto (zum Kinde herabgebeugt).

Ich will rudern, schau!

Banchanus (zur Königin fortfahrend).

Ein Fährmann lenkt den Kahn, der also klein,
Daß er nur Zwei auf Einmal bergen kann:
Den Fährmann selbst und Eines je von euch.
Gefällt's Euch, geht zuerst. Zurückgekehrt,
Nimmt Euer Kind der leichtgefügte Nachen!

Und läßt der Feind uns Zeit zur dritten Fahrt,
So mag ſich retten, wem's noch ferner nöthig.

Königin.

Nicht ſo, Banchan! Soll ich dein Schiff beſteigen,
So rett' es Dieſen erſt.

(Auf Otto zeigend.)

Otto.

Ja, mich zuerſt!

Banchanus.

Nicht eh noch Euer Kind?

Königin.

Dieß Kind beſchützt
Schuldloſigkeit mit lilienblankem Schwert;
Doch Dieſen ſuchen ſie, und er iſt ſchuldig.
Drum rett' erſt ihn, zum Zweiten dieſes Kind,
Die dritte Fahrt der Schweſter und der Mutter.
Nimm, Otto, meinen Sohn! Folgt dieſem Mann!
Ich ſelber bleibe hier. Die dumpfe Luft,
Der enge Raum benimmt, hemmt mir den Athem.
— Wenn mich die Reihe trifft zur nächt'gen Fahrt,
So gebt ein Zeichen mir. — Leb wohl, mein Sohn!
Mein Bruder, lebe wohl! Nun fort, nur ſchnell!

(Banchanus mit der Laterne voraus in den Gang. Otto, der Mantel und Schwert weggeworfen und den Knaben auf den Arm genommen hat, folgt.)

Königin

(nachdem ſie ihnen einen Augenblick nachgeſehen, raſch nach hinten gewendet).

Ich hörte Stimmen, und ſie kommen, fürcht' ich.
Das Schloß iſt über, wenn nicht Alles täuſcht.
Nur ſo viel Friſt, o Gott! bis ſie gerettet,
Die Lieben beide! Komme dann, was will!

(Am Mitteleingange ſtehend.)

Ich hörte recht. Die Stimmen nahen. Helle,
Wie Fackelſchein, wächst gleitend durch die Gänge.
Der Fußtritt naht. — Stell' ich den Meutern mich

Als Königin entgegen und als Frau?
Sie spotten mein und thun ihr blut'ges Werk.
Ergreif' ich dieses Schwert, den Mantel hier
(sie rafft beides vom Boden auf)
Und kämpf' als Mann um meine süße Beute?
Zu schwach! — O Gott! Kein Einzelner genügt!
Drum dort hinein! Zu warnen, anzutreiben,
Beschleun'gen ihre Flucht — O Gott! Man kommt!
(Sie wirft Schwert und Mantel wieder hin und eilt stehend in den Gang.)

In demselben Augenblicke treten die Grafen **Simon** und **Peter** vom Hintergrunde her auf. Erst später hinter ihnen **Gewaffnete** mit Fackeln.

Simon.

Der Herzog war's. Dort liegt sein Schwert und Mantel.
Wirf deinen Dolch!

Peter

(wirft seinen Dolch in der Richtung des Ganges. Ein gedämpfter Schrei wird gehört).

Gerechter Gott! — Mein Bruder!
Das war des Herzogs Stimme nicht.

Simon (vorkommend).

Nur nach!
Es soll sich zeigen bald, wer es gewesen!
Dringt in den Gang und folgt der Flücht'gen Spur!
(Einige gehen in den Gang.)
Sie können nicht entrinnen; auch von außen,
Vom Graben her, ist bald der Gang besetzt.
Mein reisig Volk verlegt den Ausgang dort.
(Von Denen, die in den Gang gedrungen sind, kommen Einige zurück mit Zeichen des Entsetzens.)

Simon.

Was ist?

Ein Gewaffneter.

Sie stirbt. — Es ist die Königin!

Simon.

Willst du mein spotten?

Peter.

Seht! Bringt Hülfe, schnell!

Königin erscheint blutend am Eingange. Sie macht eine abhaltende Bewegung und sinkt dann todt nieder.

Peter.

O, all ihr Engel, die ihr Böses abwehrt,
Steht bei! Ich hab' die Königin erschlagen.
(Eilt zur Leiche.)

Simon.

Hast du's gewollt? Und dann — weil's doch geschehn,
Weil uns der Teufel gaukelnd hier genarrt,
Um desto heißer nach dem Doppelmörder!
Ihm nach, der sie auch tödtete, auch sie!
Laß jetzt die Klage, Bruder! räch' dich erst!
Hier ist sein Weg. Ich schlacht' ihn allen Beiden.

Indem er sich anschickt, den Gang zu betreten, springt die Seitenpforte rechts auf, und Herzog **Otto's Gefolge** dringt bewaffnet herein.

Erster Edelmann (von Otto's Gefolge).

Schützt euren Herrn! Fallt an die frechen Meuter!

Simon (umkehrend).

Du Herrenknecht! Nachtreter seiner Laster!
Geh dieses Mal voran, zeig ihm den Weg!
(Er fällt ihn an. Gefecht.)

Zweiter Edelmann.

Drängt weg sie von der Pforte, ab vom Gang!

Simon (fechtend).

Rasch, Peter! Zieh dein Schwert, mach reine Bahn!

Erster Edelmann.

Dich sucht' ich, dich!

Simon.

Hier bin ich.

Erſter Edelmann.

Stirb!

Simon.

Erſt du!

Ein ungariſcher Anführer erſcheint am Eingange des Hintergrundes. Die Kämpfenden theilen ſich nach beiden Seiten. Das Gefecht ruht.

Ungariſcher Anführer.

Steckt ein die Schwerter! Nutzlos euer Streit!
Der Herzog iſt entkommen; war am Ufer,
Bevor die Unſern noch den Platz erreicht.
Nun dringen Krieger herwärts durch die Wölbung;
Allein, zu ſpät, der Herzog iſt entwiſcht.

Simon.

Iſt er entwiſcht? Nun, du entkommſt mir nicht.
(Zum erſten Edelmann.)
Zahl' deines Herren Zeche, Sündenknecht!
(Die Kämpfer miſchen ſich wieder. Erneutes Gefecht.)

Erſter Edelmann.

Zieht euch zurück!

Simon.

Zur Hölle, ja!

Erſter Edelmann.

Weh mir!

(Er fällt. Die Anhänger des Prinzen werden nach dem Hintergrund gedrängt.)

Banchanus kommt, den Knaben an der Hand, fliehend aus dem Gange. Bald hinter ihm dringen **ungariſche Krieger**, auf demſelben Wege, heraus und miſchen ſich unter die im Hintergrund Kämpfenden.

Banchanus (im Vorgrunde links).

Der Ausgang iſt beſetzt und kein Entrinnen.

Man kämpft, man ficht. Wo berg' ich meinen Schatz?
Ei ja! duck dich, mein Herrlein! duck dich, Kind!
Der Mantel da hat Raum für unſer Beide.
Und rühr dich nicht und halt den Athem an.

(Er legt ſich zu dem Knaben am Boden hin und zieht ſeinen dunkeln Mantel über ihn und ſich. — Das Gefecht, wieder nach vorn kommend, dauert fort:)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde Hügel mit Aufgängen von beiden Seiten.

Banchanus kommt, auf einen Stab gestützt, den kleinen **Bela** an der Hand führend, von der rechten Seite. Herzog **Otto** mit bloßen Füßen, unbedecktem Haupte und zerrissenen Kleidern folgt ihm in einiger Entfernung.

Banchanus.

Verfolgst du mich auf jedem meiner Schritte?
Stieß ich nicht ein- und zweimal dich zurück?
Wie kamst du in das Laub? in meinen Weinberg?
Wo triebst du dich herum in diesen Tagen?
Ich dachte längst, sie hätten dich gefunden,
Geschlachtet, abgethan, wie du's verdienst. —
Rühr' mich nicht an, sonst brauch' ich meinen Stock!
Du Wolf, du Hund, du blut'ger Mörder du!

(Zum Kinde.)

Was weinst du, Herrlein? — Ja, dein Füßlein blutet! —
Setz dich dorthin und ruh ein wenig aus.
Nur kurze Frist, so heißt es weiter gehn;
Die bösen Menschen sind uns auf der Ferse.

(Er hat das Kind auf einen Stein gesetzt. Otto wirft sich vor dem Kleinen auf die Knie, dessen Füße streichelnd und an seine Brust drückend.)

Was aber nun beginnen? — Großer Gott!

(Zu Otto.)

Berührst du mir das Kind? — Ja so — Nu, Herzog,

Nehmt hier das Tuch und trocknet ihm den Fuß.
Und wo's geritzt, da drückt mir fein gelinde. —
Du blut'ger Mörder, wär' ich alt und schwach nicht,
Du solltest mir den Knaben nicht berühren!
Und dennoch, Mann des Unheils, schickt dich Gott!
Laßt, Herzog, jetzt und hört mich sorglich an.

(Otto, noch immer vor dem Knaben auf den Knien, wendet, auf die Ferſen zurückgeſetzt, das Geſicht horchend nach Banchanus.)

Es gilt, das Kind den Meutern zu entziehn,
Die nach ihm suchen. Ich nun selbst vermag's nicht,
Denn mühsam nur schleppt sich der alte Fuß.
Auch ruft die Pflicht mich nach der Stadt zurück;
Dort will ich noch zum letzten Mal versuchen,
Was Treue kann im Streit mit blinder Wuth.
Nimm du das Kind und flieh! Wenn sie dich fangen,
So bist du todt. Dir zwar geschäh' dein Recht,
Doch meines Herren Söhnlein muß ich hüten.
Sorg' also, daß du jenen Wald erreichst,
Der quer sich hinzieht zu den weitsten Fernen.
Dort harr', im Dickicht lauernd, meiner Botschaft,
Und wenn sie dir nicht wird in dreien Tagen,
So halte mich für todt und rette dich;
Vielmehr, den Knaben rette, blut'ger Mörder!
Sonst klag' ich dich vor jenem Richter an,
Wo schwarz du ohnehin bist, schwarz wie Kohle.

(Otto iſt aufgeſtanden und hat den Knaben angefaßt.)

Bleib noch, du Mann des Bluts! Hört dieß noch, Herzog,
Rennt nicht in Einem Lauf bis hin zum Walde;
Der Raum ist groß, und leicht gewahrt man Euch.
Sieh an den Rebenhügeln hier und dort
Die Haufen Reisig, nah bei wilde Rosen,
Dort duck dich unter, bette dich in Dornen,
Mach deinen Leib zum Pfühl für dieses Kind.
Erst, wenn du rings gelauscht, ob Alles ruhig,
Dann komm hervor und flieh von Busch zu Busch,

Bis euch der Wald umfängt. Verstehst du, Mörder? —
Nun, Herzog, nehmt das Kind und seht Euch vor.
(Otto trägt das Kind auf den Armen. — Im Gehen.)
Ich dacht' Euch mir schon viele Meilen weit!
Dankt immer Gott, der Euch vergönnt, ein Tröpflein
Von Gut zu thun in Euer Meer von Bösem.
(Stehen bleibend.)
Der Knabe trägt in seinen Taschen Brod,
Das rührt nicht an! Das soll für ihn. Ihr selber
Sucht Beeren Euch, und fehlen die, so hungert,
Es ist Euch nütz, wenn Ihr den Leib kasteit.
Dort, Herzog, dort!
(Er weist ihn auf den Hügel, der links in die Scene führt.)
Und seid Ihr auf der Höhe,
So lauft, was Ihr vermögt. — Man kommt! — Macht fort!

Ein **Soldat** tritt rechts im Vorgrunde auf, seinen Bogen spannend.

Soldat.

Wer da? Halt!
(Otto entflieht.)
Banchanus
(am Fuße des Hügels, mit gehobenem Stocke drohend).
Du, schieß nicht! Dein Bißchen Leben
Wär' viel zu arm für solchen Schuß!
(Näher zu ihm tretend.)
Wer bist du, und wer hat dich hergestellt?

Soldat.

Die Vorwacht halt' ich, und — gebt Euch gefangen!

Banchanus.

Gefangen, ich? Gib du dich selbst gefangen! —
Du Schelm! Die Vorwacht hältst du? Und für wen?
Für jene Meuter, Friedensstörer? — Räuber,
Mein guter Schurke, stellen Kundschaft aus,
Nicht Vorwacht, so wie ehrlich wackre Krieger.
Vorwacht! — Wie heißt denn euer Losungswort?
— Wirst du nicht reden? — Schurke! Kennst du mich?

Ich bin Banchan, der Diener deines Herrn.
Wie heißt die Losung? — Kehrt mein König heim,
So laſſ' ich dich in hundert Stücke ſchneiden.
Wie heißt das Losungswort?

Soldat.

Ungarn und Ruhm!

Banchanus.

Ungarn und Ruhm. Ein altes, wackres Paar!
Ihr trenntet ſie, doch nicht auf lange, hoff' ich. —
Geh wieder nur auf deinen Platz und ſchweig!
Vielleicht, daß dieſe Stunde dir noch frommt.

(Er wendet ſich nach dem Mittelgrunde rechts, um fortzugehen.)

Ein **Hauptmann** mit **Soldaten** tritt heraus.

Hauptmann.

Wer da?

Banchanus (vor ſich hin).

Ei, frag den Henker du!

Hauptmann.

Wer da?

Banchanus.

Ungarn und Ruhm. Wenn's nun denn ſein doch muß!

Hauptmann.

Banchanus! — Herr! Ich weiß nicht, darf ich Euch
Einlaſſen nach der Stadt?

Banchanus.

Indeß Ihr zweifelt,
Geh' ich nur meines Wegs.

Graf **Peter** erſcheint im Hintergrunde rechts, auf ſein Schloß mit Begleitung.

Peter.

Banchan!

Banchanus.

Was Graf?

Das ist wohl gar eines Verräthers Stimme?
(Hinaufblickend.)
Lauf, Peter, lauf! du kommst wohl noch ans Ziel.
Pfui, über alle Schelmen!
(Er geht.)

Hauptmann.

Soll ich, Herr!
Zurück ihn halten?

Peter (der herabgekommen ist).

Laß ihn! — Daß er Recht hat!
Daß ich mir's selbst in meinem Innern sage!
Ein Schurk und ein Verräther! Großer Gott!
Ein Mörder noch dazu. — O, meine Hände!

Hauptmann.

Allein, der Herzog — laßt ihn uns verfolgen!
Des Königs Sohn ist uns ein theures Pfand,
Als Geißel wichtig, kehrt der Vater wieder.

Peter.

Thut, was Ihr wollt, nur laßt mich!

Hauptmann.

Seht, dort drüben,
Dort läuft ein Mann, er trägt, so scheint's, ein Kind.
Der Herzog ist's. Man folgt ihm. — Jetzt und jetzt!
Sie haben ihn! Noch nicht! —
(Zu einigen Begleitern.)
Eilt ihr hinauf,
Verrennt ihm hier den Weg! — Nun aber — halt! —
Er springt — er sprang vom Felsen — Walt' es Gott!

Peter.

Schnell hin und seht und sorgt. Mein bestes Habe
Dem, der mir sagt, sie blieben unverletzt.

Graf **Simon** kommt von der linken Seite.

Peter (ihm entgegen).

Hast du gesehn?

Simon.

Du auch?

Peter.

Der Herzog ſtürzte.

Simon.

Laß ſtürzen! Anderes gibt's nun zu ſchauen.
Der König kommt.

Peter.

Der König?

Simon.

Sammt dem Heer!
Ich ſah im Thal ſchon ihre Speere blitzen.
Banchanus iſt bei ihm.

Peter.

Banchan?

Simon.

So heißt's.

Peter.

Er ging nur eben nach der Stadt.

Simon.

Und du,
Du ließeſt ihn?

Peter.

Warum?

Simon.

Daß uns ſein Wort
Die furchtſamen, die wankenden Gemüther
Abwendet völlig, da der König nah?
(Zum Hauptmann.)
Eilt Ihr zur Stadt, und treffſt Ihr meinen Bruder,
Bringt ihn zurück, mit Güte, mit Gewalt.
(Der Hauptmann geht ab.)
Der König alſo naht!

Peter.

Wir ſind verloren!

Simon.

Bist du verloren? Ich, ich bin's noch nicht.
Noch bleibt uns diese Stadt, im Lande Mancher,
Den gleiche Schuld auf gleichen Bahnen hält.
Der König mag Verzeihung erst gewähren,
Dann öffnen wir die Pforten, eher nicht,
Und Krieg mag wüthen, Krieg —

(Trompetenstoß von der linken Seite.)

Peter.

Horch!

Simon.

Seine Boten,
Des Königs Boten. Bruder, Fassung nun!

Ein Befehlshaber des Königs tritt links auf. Vor ihm ein Trompeter.

Befehlshaber

(zu einigen Kriegern, die auf der Seite seines Auftrittes stehen).

Unglückliche! Verblendete! Verlockte!

Simon.

Zu Jenen nicht, zu mir mit Euren Worten!
Sie folgen, wie zum Streit, mir zum Vergleich!

Befehlshaber.

Doch seh' ich Reue hier, bei dir nur Trotz.

Simon.

Ich liebe, daß man vor der That erwäge,
Nachher ertrage, was die Folge beut.
Wen reut, was er gethan, fehlt zweimal:
Weil er's gethan, und dann, weil's ihn gereut.
Doch will ich wohl mich auf Bedingung geben,
Ein neuer Umstand ändert den Verhalt.
Ich zog das Schwert, weil man mir Recht verweigert;
Spricht uns der König Recht, so steck' ich's ein.
Für's Erste also: Strafe jener That,
Die blutig lebt in jedes Manns Gedenken.

Befehlshaber.

Habt ihr mit Blute Blut nicht aufgewogen?
Und dann — heißt euer König der Gerechte,
Und hast du doch gezittert um dein Recht?

Simon.

Demnächst: Verzeihung, unbedingt und völlig,
Für Jeden, der das Schwert in unsrer Sache zog.

Befehlshaber.

Der König aber fordert Unterwerfung,
So unbedingt und völlig, als das Wort.
Wem zu verzeihn, wird seine Huld entscheiden.

Simon.

So wisse denn: Eh feig wir uns ergeben
Und anders, denn auf billigen Vergleich,
Eh soll mein Haupt, wie dieser schlechte Filz,
(er wirft seine Mütze auf den Boden)
Hinkollern auf den Boden, so gestoßen,
Eh soll mein Schwert,
(er zieht es)
von meinem Blute naß,
Zur Scheide haben dieß mein Eingeweide,
Einstürzen jene Stadt mit ihren Zinnen,
Vom Brande schwarz, von Hunger menschenleer,
Auf unser Haupt und auf der Unsern Häupter;
Eh soll —

Der Banchanus nachgesendete **Hauptmann** ist zurückgekehrt und tritt jetzt zu Simon hin.

Hauptmann.

Ach Herr! mein Herr!

Simon.

Wer stört mich? Willst du sterben?

Hauptmann.

Ach, Wichtiges —

Simon.

Was ist nun wichtig sonst?

Hauptmann.

Im Innern eurer Stadt —

Simon.

Sprich leise!

Hauptmann.

Brütet Gährung.
Des Königs Ankunft, furchtsame Gerüchte —

Simon.

Wo ist Banchan?

Hauptmann.

Die Euren haben ihn.
Sie fingen ihn am Markt. Allein das Volk,
Zu dem er rief, wogt tobend um ihn her,
Und wehrt ihr nicht, sie machen ihn noch frei.

Simon.

Er, oder ich! Es gilt das Aeußerste.
(Zu Peter.)
Geh du mit diesem. Laß von ihm dir sagen,
Bald folg' ich selbst. Und eh Banchan du los gibst,
Hab' ihn das Grab, dich, mich, uns Alle!
(Graf Peter geht mit dem Hauptmann ab.)

Simon (zum Abgesandten).

Man meldet mir — und doch, wozu der Lüge?
Was auch geschehn und was der Pöbel meint,
Der Entschluß bleibt der größern, bessern Menge,
Und der heißt Krieg, heißt Widerstand, wenn Ihr
Verzeihung nicht gewährt, vollgült'ge Gnade.

Befehlshaber.

Die Gnade mit dem Schwert!

Simon.

Nun denn, so habt's!
(Zu den Seinen.)
Zieht euch zurück, und Keiner trete vor,

Und Keiner ſpreche hier mit dieſem Mann.
Zurück! Wer vorgeht, fühlt mein ſcharfes Eiſen.
Ich will die Nachhut halten, und mein Säbel
(zum Abgeſandten)
Soll dir den Abſtand zeigen, der ſich ziemt
Für einen Boten, der du biſt, der Schande.
Nur fort, mit raſchem Schritt. — Du bleib zurück.

(Die Aufrührer ziehen ſich nach der rechten Seite hin zurück, Graf Simon der Letzte, mit vorgehaltenem Säbel die Annäherung des königlichen Befehlshabers abhaltend. Alle ab.)

König **Andreas** tritt von der linken Seite auf mit Gefolge.

König.

O, ſchmerzenvoller Anblick! Meine Kinder,
Sie fliehn vor mir, ſie fliehn vor ihrem Vater.
(Im Hintergrunde ſchickt ſich ein Haufe an, die Feinde zu verfolgen.)
Halt ein! Zurück! Schont eurer Brüder Blut!
Bis Alles erſt verſucht, das Letzte fruchtlos.
Bin ich in meinem Land? Iſt dieß mein Volk?
Wenn ſonſt ich heim aus fernen Kriegen kam,
Wie drängte ſich der Schwarm in meinen Weg
Mit Jubelruf, mit Dank, mit Freudenthränen;
Und weſſen Aug des Königs Auge traf,
Der war ein Glücklicher, der Neid der Andern.
Nun ſchließen ſie das Thor, und von den Zinnen
Blinkt Speer an Speer mir ſeinen trotz'gen Gruß.
Hier war der Ort, da kam ſie mir entgegen
Mit ihrem Sohn, mein Weib, mein theures Weib!
Nun iſt ſie todt, und ungewiſſes Bangen
Wird mir als Antwort, frag' ich um den Sohn. —
Banchan! Banchan! Wie haſt du mich getäuſcht
Um mein Vertraun, das ich auf dich gewendet!
Und haben ſie das Aergſte dir gethan;
Ich dachte dich, den Mann, zu ſtehn dem Aergſten!
(Er ſtarrt vor ſich hin.)

Der **Befehlshaber**, der den Aufrührern gefolgt ist, kommt zurück. Die Umstehenden bedeuten ihn, auf den König zeigend, sich stille zu halten.

König.

Wer kommt? Was ist? — Hast den Rebellen du
Mein Wort verkündet?

Befehlshaber.

Ja, o Herr!

König.

Wie nun?

Befehlshaber.

Sie weigern sich. Verzeihung fordern sie.

König.

Verzeihung? Mit den Waffen in der Hand?
Wer sie nicht ablegt, ist ein Mann des Todes.
Ergebung fordr' ich, voll und unbedingt.
Dann soll, wie Gottes Stimme in dem Garten,
Die Gnade wandeln durch gebückte Reihn,
Nur zögernd strafen und, wie gern, verzeihn.
Sie wollen nicht? Nun denn, so laßt sie müssen!
Stellt die Balliſten auf, das Sturmzeug ordnet!
Mit wiederholtem Stoß bedrängt die Stadt,
Bis ihre Steine ächzen, Thürme nicken,
Und die Erweichung allgemach und endlich
Sich fortpflanzt bis in ein Empörerherz.
Wenn morgen hoch die Sonn' im Mittag steht,
Will ausruhn ich im Innern jener Mauern. —
Was habt Ihr sonst erforscht?

Befehlshaber.

Es war nicht möglich,
Mehr zu erkunden, denn man stand nicht Rede.
Doch heißt es, daß im Innern ihrer Stadt
Entzweiung herrsche. Auch, den Mauern nah,
Vernahm ich Lärm von Stimmen, welche stritten,
Ja, selbst Geklirr von Waffen.

König.

Und Banchanus,
Wo weilet er?

Befehlshaber.

Verſchieden geht die Rede.
Die Einen nennen ihn gefangen, todt;
Die Andern laſſen ihn, als Haupt des Aufruhrs,
Sich ſtellen ſelbſt an der Empörer Spitze,
Und glaublich ſcheint es faſt, wenn man bedenkt —

König.

Ich aber ſage: Nein! und zweimal: Nein!
Banchanus ein Verräther? Schlimm genug,
Wenn er nicht wehrte, wo die Andern thaten.
Doch er Verräther? Nun, dann bin ich's auch,
Dann ſind wir's Alle. Nein, Banchanus nicht!

Befehlshaber.

Befehlt Ihr ſonſt —?

König.

Bereitet euch zum Angriff!
Iſt ſonſt noch Jemand? — Wer ſind Dieſe hier?

Zweiter Anführer.

Zwei Ritter vom Gefolge Herzog Otto's,
Eu'r Gnaden Schwager, ſuchend ihren Herrn.

König.

O, heißt ſie gehn, die fert'gen Schuldgenoſſen
Von ſeiner laſterhaften Jugend. Fort!
Wie gräbt Erinnerung mit blut'gen Zügen
Und zeigt, was ich verſehn, wie ich gefehlt.
Unſittlichkeit! Du allgefräß'ger Krebs,
Du Wurm an alles Wohlſeins tiefſten Wurzeln,
Du Raupe an des Staates Lebensmark!
Warum ließ ich beim Scheiden dich zurück?
Warum zertrat ich nicht, verwies dich nicht?
Wie ſchlecht verwahrtes Feuer gingſt du auf
Und fraßeſt all mein Haus, mein Heil, mein Glück!

Ich will nicht strafen, heißt sie kehren heim,
Nie mehr dieß Land entweihn mit ihrem Fuß.

Zweiter Anführer
(der auf einen Hügel gestiegen ist).

Ach, Herr! mein Herr! Der Feind thut einen Ausfall.

König.

Bist du nicht klug?

Anführer.

Ich seh' das Thor geöffnet,
Und Mann an Mann, mit Lanzen, Fackeln, Herr!
Es gilt dem Sturmgeräth. Seht Ihr nicht vor,
So stecken sie's in Brand.

König.

Nun denn, es sei!
Führt sie ihr Unsinn selber ins Verderben.

Anführer.

Noch immer fort. — Ein endlos dichter Haufen.
Die Vordersten verbirgt der Hohlweg schon;
Doch stets erneut, strömt's aus den offnen Pforten.

König.

Bleibt Ihr zurück! Mir widert's, die Verworrnen
Dahin zu schlachten, ihrer Thorheit Opfer.
Ich will mich ihnen stellen, ich, ihr König;
Und wer es wagt, der mag mein Gegner sein!
Bleibt Ihr zurück, ich will's.

(Er geht gegen den Hintergrund.)

Doch ha! steht ihnen
Die Hölle bei mit ihren dunklen Geistern?

(Er kommt wieder nach vorne.)

(Rechts im Hintergrunde tritt, von einigen Gewaffneten geleitet, ein Zug schwarz gekleideter Frauen auf.)

Das sind die Weiber meiner hingeschiednen Frau.
Ihr Thoren, stachelt ihr noch auf die Rache?

(Ein gleicher Zug schwarz gekleideter Personen kommt und geht gleich den vorigen im Hintergrunde vorüber.)

Noch mehr der Trauer? — Wer sind Diese da?

Anführer.

Banchanus' Farben trägt man ihnen vor.
Auch seine Frau ward — sie ist auch gestorben.

König.

Ich weiß! Ich weiß! — O himmlischer Vergelter!
Kann ich nicht zürnen? — und bin so verletzt!

Von einem zahlreichen Haufen Volks jeden Geschlechts und Alters gefolgt, kommt **Banchanus**. Zu seinen beiden Seiten, etwas nach rückwärts, gehen die Grafen **Simon** und **Peter**, ohne Waffen, Ketten an den Händen. Graf **Peter** und alles Volk kniet.

Banchanus.

Knie nieder, Simon! — Simon, beug dein Knie!
Es ist dein Herr, du kannst es ohne Schande.

(Simon kniet nieder.)

Mein königlicher Herr und mein Gebieter!
Wir nahen dir, die Bürger einer Stadt,
Die ihrer Pflicht vergaß zu diesen Stunden;
Doch schnell zur Reu und rasch zurückgekehrt,
Die Pforten öffnet, in den Staub sich beugt,
Zu deiner Gnad und Ungnad sich ergebend.
Ausliefert auch die Häupter der Empörung,
Hier, Grafen Simon, der mein Bruder war —
Nein, ist, noch immer ist, mein theurer Bruder,
Und Grafen Peter, meiner armen Erny —
Den Bruder meines früh verblichnen Weibs.
Dich bittend auch —

(Näher tretend.)

Wir haben viel gelitten,
Seit du nicht bei uns warst, mein Herr und König!
Dahingegangen sind der Lieben Viele;
Und eh ich weiter rede, so erlaub,
Daß ich, das Aug gedrückt an deine Knie,
In Thränen Derer denke, die gewesen.

(Er fällt vor ihm nieder und umfaßt seine Knie.)

König
(nach einer Pauſe, zurücktretend).
Banchan! Banchan! Du ungetreuer Knecht!
Wie haſt du deines Herren Haus verwaltet?

Banchanus (der aufgeſtanden iſt).
Herr! gut und ſchlimm, wie's eben möglich war.

König.
Ich gab mein Land dir ruhig und in Frieden.

Banchanus.
Nu, Herr! beruhigt geb' ich's Euch zurück.

König.
Wo iſt mein Weib?

Banchanus.
Daß Gott! die kehrte heim.
Sie wollte ſehn, wie's meinem Weib erging!

König
(ihm näher tretend und die Hand auf ſeine Schulter legend).
So ſtehen wir als Wittwer Beide denn —
Doch noch ein Punkt furchtbarer Aehnlichkeit! —
Du hatteſt nie ein Kind. Wo iſt das meine?
Banchan, wo iſt mein Sohn?

Banchanus.
Ich glaube, Herr,
Das Knäblein iſt gerettet.

König.
Ha, du glaubſt? du glaubſt?
Banchan, ich glaub', du biſt ein Ehrenmann,
Ich glaube, daß du treu an deinem König hältſt,
Iſt's darum wahr?

Banchanus.
Ich gab ihn, Herr, dem Mann,
Der ihn nächſt Gott am Treueſten beſchützt,
Dem er das letzte Band an dieſes Leben,
Schutz vor Verzweiflung iſt und Selbſtverwerfung.
Es hat ihn Euer Schwager von Meran,

Der Mörder meines Weibs und Eures Weibes.
Schon ſandt' ich Boten, und die finden ihn
An jenen Hügeln dort am Saum des Waldes.
(Auf den Wink des Königs gehen Einige.)
Sei ſicher, daß dein theures Knäblein lebt.
Doch bis ſie wiederkehren, im Gefühl
Noch des Verluſts, die Vaterangſt im Herzen,
Wend' ich dein Aug nach jenen Beiden hin.
Sie haben auch das Theuerſte verloren;
Mit ähnlichem Gefühl in ihrer Bruſt
Umſtanden ſie die Leiche ihrer Schweſter.
Den ungeſtraften Trotz des Mörders ſahn ſie,
Da wich der gute Geiſt von ihnen, und —
Sie thaten, was nicht recht. Sei mild, o Herr!

König.

Den Mördern meines Weibs?

Banchanus.

Sie waren's nicht;
Der Zufall that's, des höchſten Gottes Bote.

König.

Aufrührer!

Banchanus.

Nun, ſieh hin, o Herr! ſie knien.

König.

Und jetzt, da noch der blut'ge Zweifel ſchwebt,
Ob nicht mein Weib nur, ob mir auch den Sohn
Ihr Frevel ſtahl —

Banchanus.

Ach, jetzt, und eben jetzt!
Sei ganz wie Gott, o König! Straf den Willen,
Und nicht die That, den launiſchen Erfolg.
Nur kurze Friſt, ſo haſt du deinen Sohn,
Schon ſind geſendet Jene, die ihn ſuchen.
O, raube nicht der Huld den ſchönſten Schmuck!
Jetzt, mit der Vaterangſt in deinem Herzen,

Sei mild und gütig, daß auch Gott dir's ſei.
Laß in Verbannung ſie ihr Leben enden;
Befleck dich nicht mit Blut!

König.

Du forderſt viel; doch ſei's!
Und auf zu Gnaden nehm' ich Eure Stadt.
Doch nun —

(Freudengeſchrei in der Ferne.)

Bancbanus.

Hörſt du der Engel Chor! Beglückter Vater,
Sie bringen jubelnd dir den Sohn zurück. —
Nie bringt ein Engel mir mein Weib.
Beglückter Vater, ſiehſt du deinen Sohn?

Herzog **Otto** ſtürzt herein, in der rechten Hand ein zerbrochenes Schwert, auf dem linken Arm den kleinen **Bela** tragend. Hinter ihm jubelnd **Krieger und Landleute.**

Otto.

Bancban, ſie rauben mir dein Kind!

(In die Mitte der Bühne gekommen, erblickt er den König. Er ſteht einen Augenblick ſtill, dann fällt er, das Kind in den Armen, auf die Knie. Der Kleine läuft zu ſeinem Vater. Herzog Otto liegt auf dem Angeſicht am Boden.)

König.

Mein Sohn!
Mein wieder mir geborner, theurer Sohn!

(Er hält ihn in den Armen.)

Bancbanus (auf der andern Seite).

Nu, herzt euch ſatt, und ich muß trocken ſtehn,
Kann nicht einmal den Mund an ſeinen legen.

König (den Knaben empor haltend).

Hier, euer Fürſt! Hier euer künft'ger König!
Verzeihung Jedem, was er auch gefehlt!
Des Frevels Häuptern ſelbſt, doch fern vom Lande.
Säh' uns mein Weib aus weit entlegnen Fernen,
Sie winkte: Ja! nachtönend: Ich verzeih'!

(Zum Gehen gewendet.)

Banchanus (auf Otto zeigend).
Hier ist noch Einer, der gar bitter harrt.

König.
Steht, Herzog, auf! Steht auf vom Boden!
(Otto steht auf.)
Ihr habt ein kleines Gutes hier gethan,
Zu schwach, um zu vergelten so viel Böses.
Doch streck' ich nicht die Hand als Richter aus,
Wo Sünde selber straft, braucht's da noch Strafe?
Für meinen Theil entlass' ich Euch der Schuld.
Doch hier ist Einer, dem Ihr mehr gethan.
Geht hin und fragt ihn, was ihn mag versöhnen?
(Otto zu Banchanus gewendet.)

Banchanus.
Du guter Mörder, gib mir deine Hand!
Und doch — war sie es nicht, die meiner Erny —
Fort, Mörder fort! und laß mich dich nicht schaun!

König.
Er wendet sich von Euch. Laßt ab!

Simon (vortretend).
Und doch! Noch Eins!
Mein König und mein hoher Herr! Verzeiht,
Wenn Euch ein Mann, der selbst dem Recht verfallen
Und kaum begnadigt, angeht um sein Recht;
Doch ist's der Lohn für dieses Mannes Treue,
Und unsers Hauses Ehre fordert's laut.
Befehlt, daß Euer Schwager von Meran
Vor Euch, des Landes Herrn und höchstem Richter,
Mir Rede steh', antwortend, wenn befragt.

König.
Ihr hört, was man begehrt. Gebt Antwort denn!

Simon (zu den Versammelten).
Ihr aber lauscht und zeugt vor allem Land!
(Zu Otto, auf Graf Peter und Banchanus zeigend.)
Hat dieses Mannes Schwester, seine Frau,

Euch Anlaß je gegeben, Grund und Ursach,
Sie zu verfolgen mit verbotner Werbung?

Otto.

Sie that es nie.

Simon.

Hat sie sich sonst vergangen
An Euch und Eurer Schwester, sonst, und wie?
So, daß ihr Tod die Strafe des Vergehens?

Otto.

Niemals.

Banchanus.

O, hört Ihr's? Niemals! Nie!
Ihr Innres weiß, so weiß als ihre Hand.

Simon.

Und wer vollbrachte jene That des Bluts?
Wart Ihr's?

Otto.

Sie that es selbst.

Simon.

Dir zu entgehn?

Otto.

So war's!

Banchanus.

Nun, Gott mit dir in deiner letzten Stunde!
Mein Kind! Mein Kind! Laßt mich, ich will nach Hause!

König.

Banchanus, bleib! — Euch, Herzog, halt' ich nicht!
Kehrt heim und merkt, wie man in diesem Land,
Das Ihr verachtet einst, Beleid'gung rächt.
Glimmt noch ein Funke einer bessern Gluth
In Eurer Brust, so facht ihn sorglich an
Und tilgt durch Reue, mildert Eure Schuld.
Zieht hin mit Gott! Kein Fluch sei über Euch!

(Otto macht einen Schritt gegen den König. Dieser zieht sich zurück. Da beugt sich Otto tief und geht, in der Mitte zweier Begleiter, die während des Vorigen vorgetreten sind und ihm von rückwärts einen dunkeln Mantel umgeworfen haben, ab.)

König.

Man geb' ihm das Geleit bis an die Gränze
Und ſorge, daß kein Unfall ihn verletzt.
(Zu Banchanus.)
Wie aber ſoll ich dir die Treue lohnen,
Zum Theile nur vergelten, was du thatſt,
Was du erlittſt im Dienſte deines Herrn?
Der Erſte ſei nach mir in meinem Reich,
Dein Wort dem Worte deines Königs gleich,
Und ſo ernenn' ich dich —

Banchanus.

Halt ein, o Herr!
Ich bin ein alter Mann, dem Tode reif!
Laß ruhig ſein mich harren! — Mich belohnen?
Darf ich doch frei den Kummer wieder tragen,
Die Trauer um mein Weib. Darf Jeden anſehn,
Die Antwort leſen, ach! in Jedes Auge:
Unſchuldig war ſie und gerecht. Ei, Lohns genug!
Der Glanz, womit du deinen Diener ſchmückteſt,
Er hat als unheilvoll ſich mir bewährt.
Gebeut nicht, daß aufs Neu' ich Gott verſuche!
Mein Arm wird ſchwach, dieß Haupt neigt ſich zur Ruh.
Und ſo entkleid' ich denn, mit deinem Urlaub,
Mich all der Würden, Aemter und Gewalt,
Die deine Huld an deinen Knecht verſchwendet;
Dich bittend, daß du gnädig mir vergönnſt,
Auf meiner Väter Schloß, bei meinem Weib,
Bei meines Weibes Leiche ſtill zu harren,
Bis zwei der Leichen liegen in der Gruft.
Wenn deſſ' dir Botſchaft wird, und eine Thräne
Wie jetzt, o Herr, in deinem Auge ſchimmert,
Dann hat dein Diener fruchtlos nicht gelebt,
Braucht andre Grabſchrift nicht, noch güldne Zeichen.
Und wenn du ja in deinem hohen Sinn
Belohnung jetzt ſchon räthlich glaubſt und gut,

Ach, so erlaub, daß jenes edle Kind,
Für dessen Heil ich auch mein Scherflein bot,
Daß ich sein Händlein drück' an meinen Mund,
Mich überzeugend, daß es lebt und athmet.

(Kniet vor dem Kinde.)

Glück auf! Glück auf! Du hohes Fürstenkind,
Bestimmt, dereinst zu herrschen hier im Lande!
Ein alter Mann, der lang dann nicht mehr ist,
Wenn du als Fürst gebeutst in diesem Lande,
Er heißt Willkommen dich und ruft dir zu:
Sei mild, du Fürstenkind, und sei gerecht!
Auf dem Gerechten ruht des Herren Segen.
Bezähm' dich selbst, nur wer sich selbst bezähmt,
Mag des Gesetzes scharfe Zügel lenken.
Laß dir den Menschen Mensch sein, und den Diener
Acht' als ein Spargut für die Zeit der Noth.
Gedenk als Mann der Zeit, da du ein Kind
Und hülflos lagst in eines Mörders Armen.
Wie da der Aufruhr an die Pforten pochte
Und jeder Rath und jede Hülfe fern;
Da that ein alter Mann, was er vermochte.
I nu! Ein treuer Diener seines Herrn!

(Er neigt sein Haupt auf die Hand des Knaben.)

Der Vorhang fällt.

Bruchstück einer Bearbeitung

von Georg Farquhars

The beaux' stratagem.

Erſter Aufzug.

Wirthsſtube.

Bonifaz kömmt hereingerannt. Man hört läuten.

Bonifaz. Kellner! Stubenmagd! Cherry, Tochter Cherry! Schläft alles? Alles todt?

Cherry kommt.

Cherry. Hier! hier! Warum ſchreit Ihr ſo, Vater? Glaubt Ihr, wir haben keine Ohren?

Bonifaz. Du verdienteſt wenigſtens keine zu haben, Maulaffe! Die Geſellſchaft der Landkutſche von Warrington ſteht nun eine Stunde auf der Flur, und Niemand weiſt ihnen die Zimmer an.

Cherry. Laßt ſie warten, Vater! Iſt doch nichts Vornehmes im Wagen, und kein Bedienter hinten auf.

Bonifaz. Aber ſie drohten, in ein anderes Gaſthaus zu gehen.

Cherry. Das getrauen ſie ſich gar nicht, aus Furcht, der Kutſcher möchte ſie morgen umwerfen. (Sie läutet.) Herbei! herbei! Die Kutſche nach London angekommen!

(Mehrere Perſonen mit Schachteln und anderem Gepäck gehen über die Bühne.)

Bonifaz. Willkommen, meine Damen!

König
(nach einer Pauſe, zurücktretend).
Banchan! Banchan! Du ungetreuer Knecht!
Wie haſt du deines Herren Haus verwaltet?

Banchanus (der aufgeſtanden iſt).
Herr! gut und ſchlimm, wie's eben möglich war.

König.
Ich gab mein Land dir ruhig und in Frieden.

Banchanus.
Nu, Herr! beruhigt geb' ich's Euch zurück.

König.
Wo iſt mein Weib?

Banchanus.
Daß Gott! die kehrte heim.
Sie wollte ſehn, wie's meinem Weib erging!

König
(ihm näher tretend und die Hand auf ſeine Schulter legend).
So ſtehen wir als Wittwer Beide denn —
Doch noch ein Punkt furchtbarer Aehnlichkeit! —
Du hatteſt nie ein Kind. Wo iſt das meine?
Banchan, wo iſt mein Sohn?

Banchanus.
Ich glaube, Herr,
Das Knäblein iſt gerettet.

König.
Ha, du glaubſt? du glaubſt?
Banchan, ich glaub', du biſt ein Ehrenmann,
Ich glaube, daß du treu an deinem König hältſt,
Iſt's darum wahr?

Banchanus.
Ich gab ihn, Herr, dem Mann,
Der ihn nächſt Gott am Treueſten beſchützt,
Dem er das letzte Band an dieſes Leben,
Schutz vor Verzweiflung iſt und Selbſtverwerfung.
Es hat ihn Euer Schwager von Meran,

Der Mörder meines Weibs und Eures Weibes.
Schon ſandt' ich Boten, und die finden ihn
An jenen Hügeln dort am Saum des Waldes.
(Auf den Wink des Königs gehen Einige.)
Sei ſicher, daß dein theures Knäblein lebt.
Doch bis ſie wiederkehren, im Gefühl
Noch des Verluſts, die Vaterangſt im Herzen,
Wend' ich dein Aug nach jenen Beiden hin.
Sie haben auch das Theuerſte verloren;
Mit ähnlichem Gefühl in ihrer Bruſt
Umſtanden ſie die Leiche ihrer Schweſter.
Den ungeſtraften Trotz des Mörders ſahn ſie,
Da wich der gute Geiſt von ihnen, und —
Sie thaten, was nicht recht. Sei mild, o Herr!

König.

Den Mördern meines Weibs?

Banchanus.

Sie waren's nicht;
Der Zufall that's, des höchſten Gottes Bote.

König.

Aufrührer!

Banchanus.

Nun, ſieh hin, o Herr! ſie knien.

König.

Und jetzt, da noch der blut'ge Zweifel ſchwebt,
Ob nicht mein Weib nur, ob mir auch den Sohn
Ihr Frevel ſtahl —

Banchanus.

Ach, jetzt, und eben jetzt!
Sei ganz wie Gott, o König! Straf den Willen,
Und nicht die That, den launiſchen Erfolg.
Nur kurze Friſt, ſo haſt du deinen Sohn,
Schon ſind geſendet Jene, die ihn ſuchen.
O, raube nicht der Huld den ſchönſten Schmuck!
Jetzt, mit der Vaterangſt in deinem Herzen,

Sei mild und gütig, daß auch Gott dir's sei.
Laß in Verbannung sie ihr Leben enden;
Befleck dich nicht mit Blut!

König.

Du forderst viel; doch sei's!
Und auf zu Gnaden nehm' ich Eure Stadt.
Doch nun —

(Freudengeschrei in der Ferne.)

Banchanus.

Hörst du der Engel Chor! Beglückter Vater,
Sie bringen jubelnd dir den Sohn zurück. —
Nie bringt ein Engel mir mein Weib.
Beglückter Vater, siehst du deinen Sohn?

Herzog **Otto** stürzt herein, in der rechten Hand ein zerbrochenes Schwert, auf dem linken Arm den kleinen **Bela** tragend. Hinter ihm jubelnd **Krieger** und **Landleute.**

Otto.

Banchan, sie rauben mir dein Kind!

(In die Mitte der Bühne gekommen, erblickt er den König. Er steht einen Augenblick still, dann fällt er, das Kind in den Armen, auf die Knie. Der Kleine läuft zu seinem Vater. Herzog Otto liegt auf dem Angesicht am Boden.)

König.

Mein Sohn!
Mein wieder mir geborner, theurer Sohn!

(Er hält ihn in den Armen.)

Banchanus (auf der andern Seite).

Nu, herzt euch satt, und ich muß trocken stehn,
Kann nicht einmal den Mund an seinen legen.

König (den Knaben empor haltend).

Hier, euer Fürst! Hier euer künft'ger König!
Verzeihung Jedem, was er auch gefehlt!
Des Frevels Häuptern selbst, doch fern vom Lande.
Säh' uns mein Weib aus weit entlegnen Fernen,
Sie winkte: Ja! nachtönend: Ich verzeih'!

(Zum Gehen gewendet.)

Banchanus (auf Otto zeigend).

Hier iſt noch Einer, der gar bitter harrt.

König.

Steht, Herzog, auf! Steht auf vom Boden!

(Otto ſteht auf.)

Ihr habt ein kleines Gutes hier gethan,
Zu ſchwach, um zu vergelten ſo viel Böſes.
Doch ſtreck' ich nicht die Hand als Richter aus,
Wo Sünde ſelber ſtraft, braucht's da noch Strafe?
Für meinen Theil entlaſſ' ich Euch der Schuld.
Doch hier iſt Einer, dem Ihr mehr gethan.
Geht hin und fragt ihn, was ihn mag verſöhnen?

(Otto zu Banchanus gewendet.)

Banchanus.

Du guter Mörder, gib mir deine Hand!
Und doch — war ſie es nicht, die meiner Erny —
Fort, Mörder fort! und laß mich dich nicht ſchaun!

König.

Er wendet ſich von Euch. Laßt ab!

Simon (vortretend).

Und doch! Noch Eins!
Mein König und mein hoher Herr! Verzeiht,
Wenn Euch ein Mann, der ſelbſt dem Recht verfallen
Und kaum begnadigt, angeht um ſein Recht;
Doch iſt's der Lohn für dieſes Mannes Treue,
Und unſers Hauſes Ehre fordert's laut.
Befehlt, daß Euer Schwager von Meran
Vor Euch, des Landes Herrn und höchſtem Richter,
Mir Rede ſteh', antwortend, wenn befragt.

König.

Ihr hört, was man begehrt. Gebt Antwort denn!

Simon (zu den Verſammelten).

Ihr aber lauſcht und zeugt vor allem Land!

(Zu Otto, auf Graf Peter und Banchanus zeigend.)

Hat dieſes Mannes Schweſter, ſeine Frau,

The beaux' stratagem.

Wie alles mißlingt (vorzüglich das Projekt, durch irgend eine reiche Heirath Glück zu machen), wollen sie nach Indien. Bonifaz soll nicht geradezu der Spießgeselle von Räubern sein, wohl aber bestimmte Vermuthungen über das Handwerk seiner zweideutigen Gäste haben.

Die Scene in der Bildergallerie mag dahin gewendet werden, daß Archer, der mit Mistreß Sullen vom Ansehen der Bilder in die Stube zurückkömmt, nachdem der Stoff ihres Gespräches das Portrait seiner Begleiterin war, durch die offene Seitenthüre in die Gallerie zurückeilt, das Bild zu küssen.

Es ist kein anderes Mittel: Foigard muß wegbleiben. Was ihn für Engländer ergötzlich macht, ist für Deutsche unverständlich und, namentlich in Oestreich, durch nichts Aehnliches zu ersetzen. Die Scene (IV. Akt), wo Archer ihn verkleidet zum Geständniß bringt, muß, ohne ihn, zwischen den beiden Freunden vorgehen und Archer Aimwellen seinen Plan mittheilen, die beiden Franzosen an der Gartenthüre zu erwarten, ihnen den Schlüssel abzujagen und an ihrer Statt in Mrs. Sullens Schlafzimmer zu schleichen.

Dann müßte wohl auch der Vorgang, durch den Scrub das Geheimniß erfährt, so bleiben, wie der deutsche Bearbeiter es umgestaltet hat. Ohnehin ist die Sache auf die letztere Art wirklich komisch.

Grillparzers

Sämmtliche Werke.

Vierte Ausgabe in ſechzehn Bänden.

Sechster Band.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1887.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Inhalt.

	Seite
Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. (Wien 1840)	1
Der Traum, ein Leben. Dramatiſches Märchen in vier Aufzügen. (Wien 1840)	109
Meluſina. Romantiſche Oper in drei Aufzügen. (Wien 1833)	231
Meluſina. Kinderballet. (Entwurf)	281
Hannibal. Scene aus einem unvollendeten Trauerſpiele. (Witthauers Album zum Beſten der Verunglückten in Peſth und Ofen. Wien 1838)	291

Des

Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Hero.
Der Oberprieſter, ihr Oheim.
Leander.
Nauklerus.
Janthe.
Der Hüter des Tempels.
Hero's Eltern.
Diener. Fiſcher. Volk.

Erſter Aufzug.

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Seſtos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwiſchenräumen, das Periſtyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus' Bildſäule. Früher Morgen.

Hero, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und ſteigt die Stufen herab.

Hero.

Nun, ſo weit wär's gethan! Geſchmückt der Tempel;
Mit Myrt' und Roſen iſt er rings beſtreut
Und harret auf das kommende, das Feſt.

Und ich bin dieſes Feſtes Gegenſtand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienſt der hohen Himmliſchen zu weihn,
Die einzelnen, die, Wieſenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; ſie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag
Und daß der Tag ſo ſchön, ſo ſtill, ſo lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament,
Und Phöbus blickt, dem hellen Meer entſtieger

Schon über jene Zinnen reichend her.
Schaust du mich schon als Eine von den Euren?
Ward es dir kund, daß jene muntre Hero,
Die du wohl spielen sahst an Tempels Stufen,
Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Priester gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligthum — daß sie's ergreifend
Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;
Und heute, heut, an diesem, diesem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk sie sehn,
Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,
Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,
Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Priestrin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Versäumen meinen Dienst?
Hier sind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder stehen ungeschmückt.

Hier, Hymenäus, der die Menschen bindet,
Nimm diesen Kranz von Einer, die gern frei.
Die Seelen tauschest du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine andre mir so nütz?

Dir, Amor, sei der zweite meiner Kränze!
Bist du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt; und redliche Geschwister
Beschädigen sich nicht und halten Ruh.
So sei's mit uns, und ehren will ich dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.

Nun noch die Blumen auf den Estrich. — Doch,
Wie liegt nur das Geräthe rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Bast und Binden.
Saumsel'ge Dienerinnen dieses Hauses,

Euch ſtand es zu. Uebt ſo ihr eure Pflicht?
Lieg immer denn und gib ein kundbar Zeugniß! —
Und doch, es martert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich nicht dich ſchaun!
(Sich mit Zurechtſtellen beſchäftigend.)
Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu thun, was ohne ſie vollendet.

Janthe und mehrere Dienerinnen kommen.

Janthe.
Ei, ſchöne Hero, ſchon ſo früh beſchäftigt?

Hero.
So früh, weil's Andre nicht, wenn's noch ſo ſpät.
(Die Dienerinnen ſtellen das Uebrige zurecht.)

Janthe.
Ei ſeht! ſie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Geräth nicht weggeſchafft.

Hero.
Viel oder wenig, du haſt's nicht gethan.

Janthe.
Wir waren früh am Werk und ſprengten, fegten;
Da kam die Luſt, im Grünen uns zu jagen.

Hero.
Drauf gingt ihr hin und — nun, beim hohen Himmel!
Als du den leichten Fuß erhobſt und ſenkteſt,
Kam dir der Vorhof deiner Göttin nicht,
Dein unvollendet Werk dir nicht vors Auge?
Genug, ich faſſ' euch nicht. Wir wollen ſchweigen.

Janthe.
Weil du ſo grämlich biſt und einſam ſchmollſt,
Beneideſt du dem Frohen jede Luſt.

Hero.
Ich bin nicht grämlich; froher leicht als ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß ihr des Spielens m

Doch nehm' ich nicht dem Ernſte ſeine Luſt,
Indem ich mit des Scherzes Luſt ſie menge.

Janthe.

Verzeih, wir ſind gemeines, niedres Volk,
Du freilich, aus der Prieſter Stamm entſproſſen —

Hero.

Du ſagſt es.

Janthe.

Und zu Höherem beſtimmt —

Hero.

Mit Stolz entgegn' ich: Ja!

Janthe.

Ganz andre Freuden,
Erhabnere Genüſſe ſind für dich.

Hero.

Du weißt, ich kann nicht ſpotten. Spotte nur!

Janthe.

Und doch, gingſt du mit uns und ſahſt die Beiden,
Die fremden Jünglinge am Gitterthor —

Hero.

Nun ſchweig!

Janthe.

Was gilt's? Du blinzelteſt wohl ſelber
Ein wenig durch die Stäbe.

Hero.

Schweige! ſag' ich.
Ich habe deiner Thorheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verſchließt ſich dieſes Ohr.
Sprich nicht und reg' dich nicht! denn, bei den Göttern!
Dem Prieſter, meinem Oheim, ſag' ich's an,
Und er beſtraft dich, wie du's wohl verdienſt.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeiſtert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dieß.
Du ſollſt nicht reden, ſag' ich! Nicht ein Wort!

Der Prieſter, von dem Tempelhüter begleitet, iſt von der rechten Seite her aufgetreten.

Hero (ihm entgegen).

O, wohl mir, daß du kommſt, mein edler Ohm!
Dein Kind war im Begriff, zu zürnen, heut,
Am Morgen dieſes feierlichen Tags,
Der ſie auf immer — o, verzeih, mein Ohm!

Prieſter.

Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero.

Die argen Worte dieſer Leichtgeſinnten,
Der frevle Hohn, der, was er ſelbſt nicht achtet,
So gern als unwerth aller Achtung malte.
O, daß die Weisheit halb ſo eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Prieſter.

Und welche war's, die, vor den Andern kühn,
Die Sitte unſres Hauſes ſo verletzt?

Hero (nach einer Pauſe).

Genau beſehn, will ich ſie dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt ſie nur alle, Herr, und heiß ſie gehn;
Die Schuld'ge nimmt ſich ſelbſt wohl ihren Theil.
(Zum Tempelhüter.)
Du aber ſieh zum äußern Gitterthor,
Damit nicht Fremde —

Prieſter.

Hätte denn —?

Hero.

Ich bitte.

Prieſter.

So geh! — Und ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der ſein Recht und ſeine Mittel kennt.
(Der Tempelhüter nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero.

Nun iſt mir leicht! Ich könnte ſie bedauern,
Wenn ihre Thorheit an ſich ſelber zehrte,
Nicht um Genoſſen würb' und Billigung.

Prieſter.

So ſehr mich freut, daß du den Schwarm vermeideſt
Und aus der Menge nicht die Freundin wählſt,
So ſehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß dich zu Keiner unter deines Gleichen
Des Herzens Zug, ein ſtill Bedürfniß führte.
Ein einſam Leben harrt der Prieſterin,
Zu Zweien trägt und wirkt ſich's noch ſo leicht.

Hero.

Ich kann nicht finden, daß Geſellſchaft fördert:
Was Einem obliegt, muß man ſelber thun.
Dann, nennſt du einſam einer Prieſtrin Leben?
Wann war es einſam hier im Tempel je?
Vom frühen Morgen drängt die laute Menge,
Aus Oſt und Weſten ſtrömt herbei das Volk,
Von Weihgeſchenken und von Opfergaben,
Von Feſteszügen, fremden Beterſchaaren
War nimmer dieſes Hauſes Schwelle leer.
Dann fehlt's ja nicht an Mancherlei zu thun:
Der Waſſerkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Eſtrich und Altar
Zu reinigen, zu ſchmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Koſen mit der Freundin, wie du meinſt?

Prieſter.

Du haſt mich nicht gefaßt.

Hero.

Wohl denn, es ſei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, ſo wie ich bin, ich bin es gern.

Prieſter.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunſch und Neigung.

Hero.

Man klagt ja täglich, daß der Unverſtänd'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn, wie man will;
Weßhalb nun den Verſtänd'gen unverſtänd'ger
Und unbeſtänd'ger glauben als den Thor?
Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an dieſen Ort gebracht,
Wo — wie der Menſch, der, müd am Sommerabend,
Vom Ufer ſteigt ins weiche Wellenbad
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleicher Wärme ſeine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu ſagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —
Mein Weſen ſich hintangibt und beſitzt.
Aus langer Kindheit träumeriſchem Staunen
Bin hier ich zum Bewußtſein erſt erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgeſtelle,
Ward mir ein Daſein erſt, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühſam nur das Land gewonnen,
Sehnt ſich ins Meer zurück, wo's wüſt und ſchwindelnd?
Ja, dieſe Bilder, dieſe Säulengänge,
Sie ſind ein Aeußeres mir nicht, ein Todtes;
Mein Weſen rankt ſich auf an dieſen Stützen,
Getrennt von ihnen, wär' ich todt wie ſie.

Prieſter.

Nur hüte dich, daß ſo beſchränktes Streben
Ein Billiger nicht möge ſelbſtiſch nennen.
Es hält der Menſch mit Recht von ſeinem Weſen
Jegliche Störung fern; allein ſein Leben,
Ablehnend alles Andre, nur auf ſich,
Des eignen Sinns Bewahrung zu beſchränken,

Scheint widrig, unerlaubt, ja ungeheuer,
Und doch auch wieder eng und ſchwach und klein.
Du weißt, es war ſeit undenkbaren Zeiten
Begnadet von den Göttern unſer Stamm
Mit Prieſterehren, Zeichen und Orakeln,
Zu ſprechen liebten ſie durch unſern Mund:
Lockt's dich nun nicht, zurück es zu gewinnen,
Das ſchöne Vorrecht; dir zum höchſten Ruhm
Und allem Volk zum ſegensreichen Frommen?
Ich rieth dir oft, in ſtill verborgner Nacht
Zu nahen unſrer Göttin Heiligthum
Und dort zu lauſchen auf die leiſen Stimmen,
Mit denen wohl das Ueberird'ſche ſpricht.

Hero.

Verſchiednes geben Götter an Verſchiedne;
Mich haben ſie zur Seh'rin nicht beſtimmt.
Auch iſt die Nacht, zu ruhn, der Tag, zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Prieſter.

Vor Allem ſollte heut —

Hero.

Ich war ja dort,
Noch eh die Sonne kam, in unſerm Tempel,
Und ſetzte mich bei meiner Göttin Thron
Und ſann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die du ſiehſt,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erſt ihr, dann jenen beiden Himmliſchen
Und war vergnügt.

Prieſter.

Und dachteſt —?

Hero.

An mein Werk.

Prieſter.

An Andres nicht?

Hero.

Was ſonſt?

Prieſter.

An deine Eltern.

Hero.

Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

Prieſter.

Sie denken dein und ſehnen ſich nach dir.

Hero.

Ich weiß Das anders, doch du glaubſt es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Laſt,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hauſe.
Mein Vater wollte, was kein Andres wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und ſchwieg.
Mein Bruder — von den Menſchen all, die leben,
Bin ich nur Einem gram — es iſt mein Bruder.
Als Aelterer, und weil ich nur ein Weib,
Erſah er mich zum Spielwerk ſeiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte ſtill und tief.

Prieſter.

So zürnſt du deinen Eltern?

Hero.

Zürnen? O!
Vergaß ich ſie, geſchah's, um ſie zu lieben.
Auch iſt mein Weſen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.

Prieſter.

Wenn ſie nun kämen?

Hero.

Ach, ſie werden's nicht.

Prieſter.

Dich heim zu holen?

Hero.

Mich? Von hier? Vergebens.

Perſonen.

Hero.
Der Oberprieſter, ihr Oheim.
Leander.
Nauklerus.
Janthe.
Der Hüter des Tempels.
Hero's Eltern.
Diener. Fiſcher. Volk.

Erſter Aufzug.

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Seſtos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwiſchenräumen, das Periſtyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus' Bildſäule. Früher Morgen.

Hero, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und ſteigt die Stufen herab.

Hero.

Nun, ſo weit wär's gethan! Geſchmückt der Tempel;
Mit Myrt' und Roſen iſt er rings beſtreut
Und harret auf das kommende, das Feſt.

Und ich bin dieſes Feſtes Gegenſtand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienſt der hohen Himmliſchen zu weihn,
Die einzelnen, die, Wieſenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; ſie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag
Und daß der Tag ſo ſchön, ſo ſtill, ſo lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament,
Und Phöbus blickt, dem hellen Meer entſtiegen,

Schon über jene Zinnen segnend her.
Schaust du mich schon als Eine von den Euren?
Ward es dir kund, daß jene muntre Hero,
Die du wohl spielen sahst an Tempels Stufen,
Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Priester gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligthum — daß sie's ergreifend
Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;
Und heute, heut, an diesem, diesem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk sie sehn,
Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,
Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,
Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Priestrin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Versäumen meinen Dienst?
Hier sind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder stehen ungeschmückt.

Hier, Hymenäus, der die Menschen bindet,
Nimm diesen Kranz von Einer, die gern frei.
Die Seelen tauschest du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine andre mir so nütz?

Dir, Amor, sei der zweite meiner Kränze!
Bist du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt; und redliche Geschwister
Beschädigen sich nicht und halten Ruh.
So sei's mit uns, und ehren will ich dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.

Nun noch die Blumen auf den Estrich. — Doch,
Wie liegt nur das Geräthe rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Bast und Binden.
Saumsel'ge Dienerinnen dieses Hauses,

Euch ſtand es zu. Uebt ſo ihr eure Pflicht?
Lieg immer denn und gib ein kundbar Zeugniß! —
Und doch, es martert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich nicht dich ſchaun!
(Sich mit Zurechtſtellen beſchäftigend.)
Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu thun, was ohne ſie vollendet.

Janthe und mehrere Dienerinnen kommen.

Janthe.

Ei, ſchöne Hero, ſchon ſo früh beſchäftigt?

Hero.

So früh, weil's Andre nicht, wenn's noch ſo ſpät.
(Die Dienerinnen ſtellen das Uebrige zurecht.)

Janthe.

Ei ſeht! ſie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Geräth nicht weggeſchafft.

Hero.

Viel oder wenig, du haſt's nicht gethan.

Janthe.

Wir waren früh am Werk und ſprengten, fegten;
Da kam die Luſt, im Grünen uns zu jagen.

Hero.

Drauf gingt ihr hin und — nun, beim hohen Himmel!
Als du den leichten Fuß erhobſt und ſenkteſt,
Kam dir der Vorhof deiner Göttin nicht,
Dein unvollendet Werk dir nicht vors Auge?
Genug, ich faſſ' euch nicht. Wir wollen ſchweigen.

Janthe.

Weil du ſo grämlich biſt und einſam ſchmollſt,
Beneideſt du dem Frohen jede Luſt.

Hero.

Ich bin nicht grämlich; froher leicht als ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß ihr des Spielens müde;

Doch nehm' ich nicht dem Ernſte ſeine Luſt,
Indem ich mit des Scherzes Luſt ſie menge.

Janthe.

Verzeih, wir ſind gemeines, niedres Volk,
Du freilich, aus der Prieſter Stamm entſproſſen —

Hero.

Du ſagſt es.

Janthe.

Und zu Höherem beſtimmt —

Hero.

Mit Stolz entgegn' ich: Ja!

Janthe.

Ganz andre Freuden,
Erhabnere Genüſſe ſind für dich.

Hero.

Du weißt, ich kann nicht ſpotten. Spotte nur!

Janthe.

Und doch, gingſt du mit uns und ſahſt die Beiden,
Die fremden Jünglinge am Gitterthor —

Hero.

Nun ſchweig!

Janthe.

Was gilt's? Du blinzelteſt wohl ſelber
Ein wenig durch die Stäbe.

Hero.

Schweige! ſag' ich.
Ich habe deiner Thorheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verſchließt ſich dieſes Ohr.
Sprich nicht und reg' dich nicht! denn, bei den Göttern!
Dem Prieſter, meinem Oheim, ſag' ich's an,
Und er beſtraft dich, wie du's wohl verdienſt.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeiſtert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dieß.
Du ſollſt nicht reden, ſag' ich! Nicht ein Wort!

Der Prieſter, von dem Tempelhüter begleitet, iſt von der rechten Seite her aufgetreten.

Hero (ihm entgegen).

O, wohl mir, daß du kommſt, mein edler Ohm!
Dein Kind war im Begriff, zu zürnen, heut,
Am Morgen dieſes feierlichen Tags,
Der ſie auf immer — o, verzeih, mein Ohm!

Prieſter.

Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero.

Die argen Worte dieſer Leichtgeſinnten,
Der frevle Hohn, der, was er ſelbſt nicht achtet,
So gern als unwerth aller Achtung malte.
O, daß die Weisheit halb ſo eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Prieſter.

Und welche war's, die, vor den Andern kühn,
Die Sitte unſres Hauſes ſo verletzt?

Hero (nach einer Pauſe).

Genau beſehn, will ich ſie dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt ſie nur alle, Herr, und heiß ſie gehn;
Die Schuld'ge nimmt ſich ſelbſt wohl ihren Theil.
(Zum Tempelhüter.)
Du aber ſieh zum äußern Gitterthor,
Damit nicht Fremde —

Prieſter.

Hätte denn —?

Hero.

Ich bitte.

Prieſter.

So geh! — Und ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der ſein Recht und ſeine Mittel kennt.
(Der Tempelhüter nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero.

Nun iſt mir leicht! Ich könnte ſie bedauern,
Wenn ihre Thorheit an ſich ſelber zehrte,
Nicht um Genoſſen würb' und Billigung.

Prieſter.

So ſehr mich freut, daß du den Schwarm vermeideſt
Und aus der Menge nicht die Freundin wählſt,
So ſehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß dich zu Keiner unter deines Gleichen
Des Herzens Zug, ein ſtill Bedürfniß führte.
Ein einſam Leben harrt der Prieſterin,
Zu Zweien trägt und wirkt ſich's noch ſo leicht.

Hero.

Ich kann nicht finden, daß Geſellſchaft fördert:
Was Einem obliegt, muß man ſelber thun.
Dann, nennſt du einſam einer Prieſtrin Leben?
Wann war es einſam hier im Tempel je?
Vom frühen Morgen drängt die laute Menge,
Aus Oſt und Weſten ſtrömt herbei das Volk,
Von Weihgeſchenken und von Opfergaben,
Von Feſtezügen, fremden Beterſchaaren
War nimmer dieſes Hauſes Schwelle leer.
Dann fehlt's ja nicht an Mancherlei zu thun:
Der Waſſerkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Eſtrich und Altar
Zu reinigen, zu ſchmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Koſen mit der Freundin, wie du meinſt?

Prieſter.

Du haſt mich nicht gefaßt.

Hero.

Wohl denn, es ſei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, ſo wie ich bin, ich bin es gern.

Prieſter.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunſch und Neigung.

Hero.

Man klagt ja täglich, daß der Unverſtänd'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn, wie man will;
Weßhalb nun den Verſtänd'gen unverſtänd'ger
Und unbeſtänd'ger glauben als den Thor?
Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an dieſen Ort gebracht,
Wo — wie der Menſch, der, müd am Sommerabend,
Vom Ufer ſteigt ins weiche Wellenbad
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleicher Wärme ſeine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu ſagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —
Mein Weſen ſich hintangibt und beſitzt.
Aus langer Kindheit träumeriſchem Staunen
Bin hier ich zum Bewußtſein erſt erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgeſtelle,
Ward mir ein Daſein erſt, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühſam nur das Land gewonnen,
Sehnt ſich ins Meer zurück, wo's wüſt und ſchwindelnd?
Ja, dieſe Bilder, dieſe Säulengänge,
Sie ſind ein Aeußeres mir nicht, ein Todtes;
Mein Weſen rankt ſich auf an dieſen Stützen,
Getrennt von ihnen, wär' ich todt wie ſie.

Prieſter.

Nur hüte dich, daß ſo beſchränktes Streben
Ein Billiger nicht möge ſelbſtiſch nennen.
Es hält der Menſch mit Recht von ſeinem Weſen
Jegliche Störung fern; allein ſein Leben,
Ablehnend alles Andre, nur auf ſich,
Des eignen Sinns Bewahrung zu beſchränken,

Scheint widrig, unerlaubt, ja ungeheuer,
Und doch auch wieder eng und ſchwach und klein.
Du weißt, es war ſeit undenkbaren Zeiten
Begnadet von den Göttern unſer Stamm
Mit Prieſterehren, Zeichen und Orakeln,
Zu ſprechen liebten ſie durch unſern Mund:
Lockt's dich nun nicht, zurück es zu gewinnen,
Das ſchöne Vorrecht; dir zum höchſten Ruhm
Und allem Volk zum ſegensreichen Frommen?
Ich rieth dir oft, in ſtill verborgner Nacht
Zu nahen unſrer Göttin Heiligthum
Und dort zu lauſchen auf die leiſen Stimmen,
Mit denen wohl das Ueberird'ſche ſpricht.

Hero.

Verſchiednes geben Götter an Verſchiedne;
Mich haben ſie zur Seh'rin nicht beſtimmt.
Auch iſt die Nacht, zu ruhn, der Tag, zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Prieſter.

Vor Allem ſollte heut —

Hero.

Ich war ja dort,
Noch eh die Sonne kam, in unſerm Tempel,
Und ſetzte mich bei meiner Göttin Thron
Und ſann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die du ſiehſt,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erſt ihr, dann jenen beiden Himmliſchen
Und war vergnügt.

Prieſter.

Und dachteſt —?

Hero.

An mein Werk.

Prieſter.

An Andres nicht?

Hero.

Was ſonſt?

Prieſter.

An deine Eltern.

Hero.

Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

Prieſter.

Sie denken dein und ſehnen ſich nach dir.

Hero.

Ich weiß Das anders, doch du glaubſt es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Laſt,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hauſe.
Mein Vater wollte, was kein Andres wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und ſchwieg.
Mein Bruder — von den Menſchen all, die leben,
Bin ich nur Einem gram — es iſt mein Bruder.
Als Aelterer, und weil ich nur ein Weib,
Erſah er mich zum Spielwerk ſeiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte ſtill und tief.

Prieſter.

So zürnſt du deinen Eltern?

Hero.

Zürnen? O!
Vergaß ich ſie, geſchah's, um ſie zu lieben.
Auch iſt mein Weſen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.

Prieſter.

Wenn ſie nun kämen?

Hero.

Ach, ſie werden's nicht.

Prieſter.

Dich heim zu holen?

Hero.

Mich? Von hier? Vergebens.

Prieſter.

Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.

Hero (zum Gehen gewendet).

Du ſcherzeſt, Herr, und ich, ich ſcherzte nicht.

Prieſter.

Bleib nur! auch iſt es Scherz. Doch deine Eltern
Sind hier.

Hero.

Nein. Hier?

Prieſter.

Seit geſtern Abends.

Hero.

O!
Und du verhehlteſt mir's!

Prieſter.

Sie wollten's ſelbſt,
Die Weihe nicht zu ſtören dieſer Nacht,
Die dir ein Morgen iſt für viele Tage.
Doch biſt du ſtark und mögen ſie denn nahn.
Sieh dort den Kommenden. Er wandelt — ſteht —
Holt tiefen Athem — nähert ſich.

Hero.

Mein Vater?

Prieſter.

Er ſelber, ja.

Hero.

Und iſt der Mann ſo alt?

Prieſter.

Die Frau an ſeiner Seite —

Hero.

Mutter! Mutter!

Prieſter.

Erbleichſt du? Eilſt den Lieben nicht entgegen
In froher Haſt?

Hero.

O, laß mich ſie betrachten!
Hab' ich ſie doch ſo lange nicht geſehn.

Hero's Eltern kommen.

Vater.

Mein Kind! Hero, mein Kind!

Hero (auf ihre Mutter zueilend).

O meine Mutter!

Vater.

Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg —
Mein Athem wird ſchon kurz — ſo fern vom Hauſe,
Als Zeugen deines götternahen Glücks,
Zu ſchauen, wie du in der Ahnen Spur
Antrittſt das Recht, um das ſie uns beneiden,
Die Andern alle rings umher im Land,
Wie um das Amt, mit dem ſeit manchem Jahr
Bekleidet das Vertraun mich unſrer Stadt,
Und das — die böſe Bruſt! — Was wollt' ich ſagen? —
Nun, eben deßhalb kamen wir hierher! —
Ei, guten Morgen, Bruder!

Hero.

Meine Mutter!

Vater.

Sie auch! Auch ſie! Ob kränkelnd ſchon und ſchwach,
Es duldete ſie nicht im leeren Hauſe;
Theil nehmen wollte ſie an deinem Glück.
Der Wagen faßt wohl Zwei, ſo kam ſie mit,
Erfreuten Sinns. Und wer, wenn noch ſo ſtumpf,
Erfreute ſich an ſeinem Kinde nicht,
Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?
Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?
Auf — was weiß ich? Nu, wie geſagt, erfreut.

Hero.

Allein, ſie ſpricht nicht.

Vater.

Nicht? Frag sie: warum?
Sie spricht wohl sonst, wenn's auch nicht an der Zeit
Im Haus, den langen Tag. Frag sie: warum?
Und wieder ist's auch besser, spricht sie nicht;
Wer Förderliches nicht vermag zu sagen,
Thut klüger, schweigt er völlig. Bruder, nicht?

Hero.

O, guter Ohm, heiß deinen Bruder schweigen,
Daß meine Mutter rede.

Priester.

Bruder, laß sie!

Vater.

So sprich! Allein —

Hero.

Nicht so! Nach ihrem Herzen.
Wie's ihr gefällt.

Mutter (halblaut).

Mein gutes Kind!

Hero.

Hörst du? Sie sprach. O, süßer, süßer Klang!
So lange nicht gehört! O, meine Mutter!

Priester

(in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).

Komm hier!

Vater.

Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schaffst du, Bruder?

(Er geht nach rückwärts, die Hand dem gleichfalls dort stehenden Tempelhüter auf die Schulter legend.)

Ah, du mein Ehrenmann! Was schafft ihr da?

Priester.

Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht sein. He, Sklave!
Durchforsche du das Laub und nimm es aus!

Vater.

Wie nur? Warum?

Prieſter.

So will's des Tempels Uebung.

Vater.

Doch Jene —

Prieſter.

Laß ſie nur!

Vater.

Sie reden.

Prieſter.

Laß ſie.

Hero

(mit ihrer Mutter im Vordergrunde rechts).

Nun aber, Mutter, hemme deine Thränen!
Vielmehr ſag deutlich, was du fühlſt und denkſt.
Ich höre dich und folge leicht und gern;
Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,
Das du gekannt in deines Gatten Hauſe:
Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,
Und ruhig kann ich denken nun und ſchaun.
Auch —

Mutter.

Kind!

Hero.

Was iſt?

Mutter.

Sie ſehn nach uns.

Hero.

Ei, immer!
Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,
Und die Gekränkten haben freie Sprache.
Doch ängſtet dich ihr Aug, wohlan, ſo tret' ich
Hin zwiſchen dich und ſie. Kein Blick erreicht dich.
Nun aber ſag, ob ich dich recht errieth:

Nicht gleichen Sinns mit deinem Gatten kamst du,
Und wäre dir der freie Wunsch gewährt,
Du führtest gar die Tochter mit dir heim
Aus ihres Glückes sturmbeschützter Ruh
In deiner dunkeln Sorgen niedre Hütte?
Ist's also? Ist es wahr? Sprich Nein, o Mutter!

Mutter.

Kind, ich bin alt und bin allein.

Hero.

Allein?
Dir ist dein Gatte ja; zwar er —! Ein reiches Haus,
Sind Dienerinnen, die dein sorglich warten.
Dann — gute Götter! — so vergaß ich denn
Das Beste bis zuletzt! Dir ist mein Bruder;
Der bringt die Braut ins Haus und dehnt sich breit
Und gibt dir Enkel mit der Väter Namen.

Mutter.

Dein Bruder, Kind —

Vater (im Hintergrunde zum Sklaven).

Greif herzhaft immer zu!

Mutter.

Dein Bruder, Kind, ist nicht mehr unter uns.

Hero.

Wie? Nicht?

Mutter.

Nach manchem herben Leid,
Den Eltern doppelt schwer, verließ er uns,
Verließ die Braut, die sein in Thränen dachte,
Und zog dahin mit gleichgesinnten Männern
Auf kühne Wagniß in entferntes Land.
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wissen?

Hero.

So ist er nicht mehr da? Nun doppelt gerne
Kehrt' ich mit dir nach Haus, seit kund mir Solches!
Doch ist nicht er, sind da noch hundert Andre

Von gleichem Sinn und ſtörriſch wildem Weſen;
Das ehrne Band der Rohheit um die Stirn,
Je minder denkend, um ſo heft'ger wollend;
Gewohnt, zu greifen mit der ſtarren Hand
Ins ſtille Reich geordneter Gedanken,
Wo die Entſchlüſſe keimen, wachſen, reifen
Am milden Strahl des gottentſprungnen Lichts,
Hinein zu greifen da und zu zerſtören,
Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern
Mit blindem Sinn und ungeſchlachter Hand.
Und unter Solchen wünſcheſt du dein Kind?
Vielleicht wohl gar —?

Mutter.

Was ſoll ich dir's verhehlen!
Das Weib iſt glücklich nur an Gattenhand.

Hero.

Das darfſt du ſagen, ohne zu erröthen?
Wie? und mußt hüten jenes Mannes Blick,
Des Herren, deines Gatten? darfſt nicht reden,
Mußt ſchweigen, flüſtern, ob du gleich im Recht?
Ob du die Weiſre gleich, ſtillwaltend Beßre?
Und wagſt, zu ſprechen mir ein ſolches Wort?

Vater (im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!

Mutter.

O wehe, weh!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit ſelbſtiſch eitlen Lehren,
Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinns,
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero (von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiterm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte thun, nicht, weil man mir's befahl,

Nein, weil es recht, weil ich es so erkannt;
Und Niemand soll mir's rauben und entziehn —
(mit starker Betonung)
Wahrhaftig!

Der Sklave
(der im Hintergrunde, auf einem Schemel stehend, den Busch durchsucht, straucheln d).
Ah!

Hero (umschauend).
Was ist?

Mutter.
So siehst du nicht?
Unschuldig fromme Vögel stören sie
Und nehmen aus ihr Nest. So reißen sie
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,
Und haben deß ihr Spiel. O, weh mir, weh!

Hero.
Du zitterst, du bist bleich.

Mutter.
O, seh' ich doch
Mein eignes Loos.

Priester
(zu dem Diener, der das Nest in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube sichtbar ist).
Geh nur und trag es fort.
(Der Diener geht.)

Hero.
Halt du und setz es ab, wenn's Jene kränkt.
Gib, sag' ich!
(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)
Armes Thier, was zitterst du?
Sieh, Mutter, es ist heil.
(Die Taube streichelnd.)
Bist du erschrocken?
(Sie setzt sich auf den Stufen der Bildsäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem sie bald durch Emporheben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend sich mit ihr beschäftigt.)

Prieſter (zum Diener).

Was iſt? Befahl ich nicht —?

(Der Diener weist entſchuldigend auf Hero.)

Prieſter (zu ihr tretend).

Biſt du ſo neu im Dienſt,
Daß du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter (rechts im Vorgrunde ſtehend).

Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Prieſter (zu ihr hinüberſprechend).

Nun alſo denn zu dir! Schwachmüthig Weib,
Was kamſt du her, zu ſtören dieſe Stunde?
Und ſtaunſt ob Dem, was du doch längſt gewußt,
Der heil'gen Ordnung dieſes Götterhauſes?
Kein Vogel baut beim Tempel hier ſein Neſt,
Nicht girren ungeſtraft im Hain die Tauben;
Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan,
All, was ſich paart, bleibt ferne dieſem Hauſe,
Und Jene dort fügt heut ſich gleichem Loos.

Hero (die Taube ſtreichelnd).

Du armes Thier, wie ſtreiten ſie um uns!

Prieſter.

Scheint dir Das ſchwer, und zitterſt du darob?
Was willſt du? ſoll ſie heim? Komm hier und nimm ſie!
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Nicht ehrt man hier die ird'ſche Aphrodite,
Die Menſch an Menſchen knüpft wie Thier an Thier,
Die Himmliſche, dem Meeresſchaum entſtiegen,
Einend den Sinn, allein die Sinne nicht,
Der Eintracht alles Weſens hohe Mutter,
Geſchlechtlos, weil ſie ſelber das Geſchlecht,
Und himmliſch, weil ſie ſtammt vom Himmel oben.
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Geh hin und bette ſie in Niedrigkeit,
In der du ſelbſt, dir ſelbſt zur Qual, dich abmühſt;
Sie ſei die Magd des Knechtes, der ſie freit,

Statt hier auf lichter Bahn, nach eignem Ziel,
Die Einz'ge ſie des dürftigen Geſchlechts,
Ein Selbſt zu ſein, ein Weſen, eine Welt.
Allein, du willſt es, ſie iſt frei, hier nimm ſie!
Biſt du die Mutter doch. Du, Hero, folge!
Die Thorheit ruft: folg ihr als Menſch, als Weib.

Hero (aufſtehend, zur Taube).

Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!

(Das Körbchen dem Diener gebend.)

Du nimm's und trag es hin und gib ihm Freiheit,
Die Freiheit, wie das Thier ſie kennt und wünſcht.

(Diener ab.)

Du aber, Ohm, ſchilt meine Mutter nicht,
Denn fromm iſt ihre Meinung, und ſie liebt mich.
Uns Andre laß nur ſchweigen, Stille, Gute!
Hat er doch Recht und that nur, was ihm Pflicht.
Ich ſoll mit dir? Bleib du bei mir! O, Mutter,
Wenn dich die Deinen quälen, komm zu mir.
Hier iſt kein Krieg, hier ſchlägt man keine Wunden,
Die Göttin grollet nicht, und dieſer Tempel
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.
Kennſt du das Glück des ſtillen Selbſtbeſitzes?
Du haſt es nie gekannt; drum ſei nicht neidiſch.
Nein, frohen Muthes folge mir zum Feſt.
Heut, ſtolz im Siegerſchritt, und kommt der Morgen,
Einförmig ſtill, den Waſſerkrug zur Hand,
Beſchäftigt, wie bisher, an den Altären,
Und fort ſo, Tag um Tag. Willſt du, ſo komm!
Sieh nur, ſonſt trag' ich dich, denn ich bin ſtark.
Allein, ſie weicht. — Sie lächelt. — Siehſt du, Ohm?

(Halblaut.)

Gib nur das Zeichen nun!
Du aber folge,
Die Zeit verrinnt, man rüſtet ſchon das Feſt.

(Im Gehen, tändelnd.)

Und ſiehſt du erſt den Schmuck, die reichen Kleider,

Und was man all mir Herrliches bereitet,
Du ſollſt wohl ſelbſt —
(ein paar Schritte voraus und dann zurückkehrend)
Und eile mir ein wenig!
(Beide nach der rechten Seite ab.)

Vater.

Nun, Bruder, aber raſch —

Prieſter.

Raſch? und warum?
Was lange dauern ſoll, ſei lang erwogen;
Wüßt' ich ſie ſchwach, noch jetzt entließ' ich ſie.

Vater.

Allein, bedenk —!

Prieſter.

Zugleich bedenk' ich wirklich,
Daß heilſam feſte Nöthigung der Abſchluß
Von jedem irdiſch wanken, wirren Thun.
Du wähltеſt ewig unter Möglichkeiten,
Wär' nicht die Wirklichkeit als Gränzſtein hingeſetzt.
Die freie Wahl iſt ſchwacher Thoren Spielzeug;
Der Tücht'ge ſieht in jedem Soll ein Muß,
Und Zwang, als erſte Pflicht, iſt ihm die Wahrheit.
(Zu den Dienern gewendet.)
Das Feſt beginnt.

Naukleros' Stimme
(hinter der Scene).

Hierher, nur hier, Leander!

Prieſter.

Was iſt?

Tempelhüter.

Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,
Sie bahnen ſelbſt durch Büſche ſich den Weg. —
Kehrt ihr zurück? — Dieſelben ſind es, Herr,
Die heute Morgens ſchon am Gitterthor —
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

Prieſter.

Weiſ' Jene dort zurück.

(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)

Ihr Andern öffnet

(zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten ſind)

Die äußern Pforten nach dem Weg zur Stadt.

(Zu ſeinem Bruder.)

Gönn' nur indeß ein Wort des Danks den Göttern,
Die Nachruhm dir in deinem Kind erweckt.

(Der Alte ſteht an ſeinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)

Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört ihr?
Daß Rohheit nicht die ſchöne Feier ſtöre.
Auch über euch wacht ſorglich, eben heut;
Die Luſt hat ihren Tag, ſo wie die Sonne
Doch auch wie jene einen Abend: Reue.

Tempelhüter (hinter der Scene).

Nein, ſag' ich, Nein!

Naukleros (ebenſo).

So hört doch, lieber Herr!

Prieſter.

Thut eure Pflicht, du Bruder aber komm!

(Beide nach der rechten Seite ab.)

Der Tempelhüter (auftretend).

Hier ſteh' ich, hier! Und wagſt du's, kühner Knabe,
Und ſetzeſt über mich hin deinen Fuß?

Naukleros

(der gleichfalls ſichtbar geworden iſt).

Nicht über Euch, doch, ſeht Ihr, neben Euch.
Und alſo bin ich hier. Leander, komm!

Leander tritt auf.

Tempelhüter.

O Jugendübermuth! Ward euch nicht kund —?

Naukleros.

Nichts ward uns kund, denn Fremde ſind wir, Herr,

Und kommen von Abydos' naher Küſte
Nach Seſtos her, um euer Feſt zu ſchaun.

Tempelhüter.

Doch lehrt man Sittſamkeit nicht auch bei euch?

Naukleros.

Wohl lehrt man ſie, zugleich mit andern Sprüchen,
Als: „Sei nicht blöd, ſonſt kehrſt du hungrig heim."

Tempelhüter.

Ich aber —

Naukleros.

Seht, indeß Ihr hier Euch abmüht
Um uns, die Zwei, ſtrömt dort das Volk in Haufen.

Tempelhüter.

Zurück da! Hört ihr wohl?

(Er wendet ſich nach dem Hintergrunde und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hereindringt.)

Naukleros (zu Leander).

Was zerrſt du mich?
Wir ſind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.
Hier iſt der beſte Platz. Feſt auf den Sockel
Setz' ich den Fuß; laß ſehn, wer mich vertreibt.
Und ſieh mir nur nach all der Herrlichkeit!
Das Gotteshäuslein dort, das Thor, die Säulen,
So was erblickſt du nimmermehr daheim.
Schau, einen Altar ſetzt man in die Mitte,
Wohl um zu opfern drauf. Doch, wonach ſchauſt du?
Blickt er zu Boden nicht? Nun, bei den Göttern!
Befällt er hier dich auch, der alte Trübſinn?
Ich aber ſage dir —

(Das Volk hat ſich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde ſtehen.)

Naukleros (umſchauend).

Nu, guter Freund,
Ihr drängt gar ſcharf.

(Zu Leander.)

Hörſt du? ich ſage dir,

Weißt du nicht heute Abend klein und groß
Mir zu erzählen, was ſich hier begab,
Und trinkſt nicht einen großen Becher Wein
Lautjubelnd drauf, ſind wir geſchiedne Leute.
Denn all der düſtre Sinn — Allein, ſieh dort!
Die beiden Mädchen! Schau, es ſind Dieſelben,
Die heute früh wir ſahn am Gitterthor.
Sie blinzeln her. Gefällt dir Eine? Sprich!

Janthe und eine zweite **Dienerin** haben einen tragbaren Altar gebracht und ſtellen ihn rechts im Vorgrunde vor die Bildſäule Amors nieder.

Janthe
(während des Zurechtſtellens ihrer Gefährtin zuflüſternd).

Dort ſind ſie. Rechts der Blonde, Größere.
Der Braune ſcheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

Naukleros.

Abſichtlich zögern ſie. Hui, welch ein Blick!

Der Tempelhüter
(nach vorn kommend, zu den Mädchen).

Ei ja, und nun auch ihr! Das findet ſich.
(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)
Ihr ſcheint mir raſch zu Allem, was verwehrt.

Naukleros.

Je, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.
(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus' Bildſäule hingeſtellt wird. Ein dritter ſtand ſchon früher an den Stufen in der Mitte.)

Tempelhüter.

Ihr gebt nur Raum! Der Altar ſoll dort hin.

Naukleros.

Hab' ich erſt Raum, ſo theil' ich gerne mit.

Tempelhüter.

Und ſeid nur ſittig und vermeßt euch nichts.
(Muſik von Flöten beginnt.)
Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!
(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite ſich in Reihen ſtellt.)

Naukleros.

Sie kommen. Schau! Betrachte mir's mit Fleiß!
Und naht die Prieſterin, ſtreif an ihr Kleid,
Das ſoll den Trübſinn heilen, ſagt man. Hörſt du?

Unter Muſik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. **Opferknaben** mit Gefäßen. Die **Oberhäupter** von Seſtos. **Tempeldienerinnen**, darunter **Janthe**. **Prieſter**. **Hero**, mit Mantel und Kopfbinde, an der Seite ihres **Oheims**. Ihre **Eltern** folgen.

Geſang.

Mutter der Sterblichen,
Himmelsbewohnerin,
Neig uns ein günſtiges,
Schirmendes Aug!

(Die Begleiter des Zuges ſtellen ſich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Theil der Bühne iſt leer.)

Die Prieſter
(indem ſie ſich aufſtellen).

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend).

Glück mit uns!

Naukleros.

Dort kommt die Prieſterin. Ein ſchönes Weib!
Komm, laß uns knien. Doch nein, vorher noch ſchau mir
Querüber hier dem Fußgeſtell nach rückwärts,
Wie ſie die Weihen üben, was ſie thun.

Hero
(im Hintergrunde bei dem dort hingeſetzten tragbaren Altare ſtehend. Vor ihr knien zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).

Ein neuer Sprößling deines alten Hauſes!
Sei ihm geneigt, und mehr, als er verdient.

(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Prieſter zu ihrer Linken, hinter ihr die Eltern. Der Tempelhüter in einiger Entfernung.)

Die Prieſter.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Naukleros.

Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!

(Sie knien. Leander hart an der Bildſäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero

(iſt zu Amors Bildſäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben ſtehenden Altares. Der Prieſter ihr zur Seite).

Der du die Liebe gibſt, nimm all die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abſchied auch von dir.

(Sie entfernt ſich.)

Die Prieſter.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Hero

(an der Bildſäule des Hymenäus ſtehend).

Dein Bruder ſendet mich —

Naukleros (leiſe zu Leander).

Siehſt du nicht auf?

Leander

(der gerade vor ſich hin auf den Boden geſehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

Prieſter.

Was iſt? Du ſtockſt?

Hero.

Herr, ich vergaß die Zange.

Prieſter.

Du hältſt ſie in der Hand.

Hero.

Der du die Liebe —

Prieſter.

So hieß der erſte Spruch. Laß nur! Zum Opfer!

(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Prieſter.

Zu viel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Komm!

(Sie entfernen ſich. In die Mitte der Bühne gekommen, ſieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Muſik ertönt von Neuem.)

Der Vorhang fällt.

Die Prieſter.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Naukleros.

Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!

(Sie knien. Leander hart an der Bildſäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero

(iſt zu Amors Bildſäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben ſtehenden Altares. Der Prieſter ihr zur Seite).

Der du die Liebe gibſt, nimm all die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abſchied auch von dir.

(Sie entfernt ſich.)

Die Prieſter.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Hero

(an der Bildſäule des Hymenäus ſtehend).

Dein Bruder ſendet mich —

Naukleros (leiſe zu Leander).

Siehſt du nicht auf?

Leander

(der gerade vor ſich hin auf den Boden geſehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

Prieſter.

Was iſt? Du ſtockſt?

Hero.

Herr, ich vergaß die Zange.

Prieſter.

Du hältſt ſie in der Hand.

Hero.

Der du die Liebe —

Prieſter.

So hieß der erſte Spruch. Laß nur! Zum Opfer!

(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Prieſter.

Zu viel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Komm!

(Sie entfernen ſich. In die Mitte der Bühne gekommen, ſieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Muſik ertönt von Neuem.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Tempelhain zu Seſtos. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank, von Gebüſch umgeben.

Naukleros von der linken Seite auftretend.

Naukleros.

Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander, der von derſelben Seite ſichtbar wird.

Leander.

Hier bin ich, ſieh!

Naukleros.

So raſch? Ei doch! Man denke!
Wie lange noch, ſag an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergehn, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der ſeinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum dich durch der Menſchen laute Städte,
Von Feſt zu Feſt, vom Markte zum Altar,
Den Ort ausforſchend, der dir Frohſinn brächte?
Wie lang ſitz' ich, von Sprechen müd, dir gegenüber
Und forſch' in deinem Aug, dem leid'gen Blick,
Ob's angeglommen, ob erwacht die Luſt?
Und leſ' ein ewig neues Nein, Nein, Nein!
Wenn deine Mutter ſtarb, wer kann da helfen?
War's gut und recht, daß du, ein wackrer Sohn,

So lang die Theure lebte, fromm bemüht
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,
Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt
Und Menschen fern, nur Kindespflichten übend;
Nun, da sie todt, was hält dich länger ab,
Den Gleichen als ein Gleicher zu gehören,
Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Lust?
Wein' um die Gute, rauf dein braunes Haar,
Allein dann kehre zu den Freuden wieder,
Die sie dir gönnt, die du ihr länger gönntest.
Sag' ich nicht recht? und was ist deine Meinung?
Nun?

Leander.

Ich bin müd.

Naukleros.

Ei ja, der großen Plage!
Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,
Sich durchzuhelfen und zu schaun, zu hören,
Einmal zu sprechen gar. Ei, gute Götter!
Wer hielte Das wohl aus?

Leander (der sich gesetzt hat).

Und krank dazu.

Naukleros.

Krank? Sei du unbesorgt! Das gibt sich wohl.
Sei du erst heim in deiner dumpfen Hütte,
Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Wellen
Und trübe Wolken, die mit Regen dräun;
Hab' erst das gute Kleid da von den Schultern
Und umgehüllt dein derbes Schifferwamms,
Dann sitz am Strand, den langen Tag verangelnd,
Tauch dich ins Meer, der Fische Neid im Schwimmen;
Lieg Abends erst — so fand ich dich ja einst —
Im Ruderkahn, das Antlitz über dir,
Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,

Indeß das Fahrzeug auf den Wellen ſchaukelt:
So lieg geſtreckt und ſchau mir nach den Sternen,
Und denk — an deine Mutter, die noch eben
Zur rechten Zeit dich, ſterbend, frei gemacht,
An ſie, an Geiſter, die dort oben wohnen,
An — denk ans Denken; denk vielmehr an nichts!
Sei nur erſt dort, und, Freund, was gilt die Wette?
Du fühlſt dich wohl, fühlſt wieder dich geſund.
Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimat,
Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Leander.

Es iſt ſo ſchattig hier! Laß uns noch weilen;
Leicht findet ſich ein Kahn. Ich rudre dich.

Naukleros.

Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
Am Steuer ſitzend, ausgeſtreckt die Hand,
Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
Jetzt ſo, dann ſo, und fort auf feuchtem Pfad!
Da fühlſt du dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
Für Andres mag man einen Andern ſuchen.
Doch, ſchöner Freund, nicht nur ums Rudern bloß,
Hier fragt es ſich um andre, ernſtre Dinge.
Wir ſtehen, wiß es, auf verbotnem Grund,
Im Tempelhain, der Jedem ſich verſchließt,
Als nur am Tag des Feſts, von dem wir kehren:
Sonſt ſtreifen Wächter durch die grünen Büſche,
Die fahen Jeden, den ihr Auge trifft,
Und ſtellen ihn dem Prieſter ihres Tempels,
Der ihn beſtraft, leicht mit dem Aeußerſten.
Sprichſt du?

Leander.

Ich ſagte nichts.

Naukleros.

Drum alſo komm!
Um Mittag endet ſie, des Feſtes Freiheit,

Und faſt ſchon ſenkrecht trifft der Sonne Pfeil.
Mich lüſtet nicht, ob deines trägen Zauderns
Den Kerkern einzuwohnen dieſer Stadt.
Hörſt du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
Kehrt euch von ihm, wie er von euch ſich wendet!

Da lehnt er, weich, mit mattgeſenkten Gliedern,
Ein Junge, ſchön, wenn gleich nicht groß, und braun.
Die finſtern Locken ringeln um die Stirn;
Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
Sprüht heiß wie Kohle, friſch nur angefacht;
Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig,
Von prallen Muskeln ründlich überragt,
Kein Amor mehr, doch Hymens treues Bild.
Die Mädchen ſehn nach ihm, doch er — Ihr Götter!
Wo blieb die Seele für ſo art'gen Leib?
Er iſt — wie nenn' ich's? — furchtſam, thöricht, blöd.
Ich bin doch auch ein rüſtiger Geſell!
Mein gelbes Haar gilt mehr als noch ſo dunkles,
Und, ſtatt der Inderfarbe, die ihn bräunt,
Lacht helles Weiß um dieſe derben Knochen;
Bin größer, wie's dem Meiſter wohl geziemt:
Und doch, gehn wir zuſammen unter's Volk,
In Mädchenkreis, beim Feſt, bei Spiel, bei Tanz;
Mich trifft kein Aug, und ihn verſchlingen ſie:
Das winkt, das nickt, das lacht, das ſchilt, das kichert.
Und ihm gilt's, ihm. Sie ſind nun mal vernarrt
In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.
Er aber — Ei, er merkt nun eben nichts.
Und merkt er's endlich, hei, was wird er roth!
Sag, guter Freund, iſt das nur Zufall bloß,
Wie? oder weißt du, daß du zehnmal hübſcher
Mit ſolcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
Nur heut, im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
Als ob die Erde aller Weſen Fülle

Zurückgeſchlungen in den reichen Schooß
Und Mädchen draus gebildet, nichts als **Mädchen?**
Aus Thrazien, dem reichen Hellespont
Vermengten ſich die Schaaren; bunte **Blumen,**
So Roſ' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie —
Ein Gänſeblümchen auch wohl ab und zu —
Im Ganzen ein begeiſternd froher Anblick,
Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen **Schultern**
Und runden Hüften an der Wellen Statt.
Nun frag ihn aber Einer, was er ſah?
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
Er weiß es nicht, er ging nur eben hin.
Und doch war er's, nach dem ſie Alle blickten.
Die Prieſtrin ſelbſt; ein herrlich prangend Weib!
Die beſſer that, am heut'gen frohen Tag
Der Liebe Treu zu ſchwören ewiglich,
Als ihr ſich zu entziehn, ſo arm als karg;
Der Anmuth holder Zögling und der Hoheit,
Des Adlers Aug, der Taube ſüßes Girren,
Die Stirn ſo ernſt, der Mund ein holdes Lächeln,
Faſt anzuſchauen wie ein fürſtlich Kind,
Dem man die Krone aufgeſetzt noch in der Wiege.
Und dann! Was Schönheit ſei, das frag du mich!
Was weißt du von des Nackens ſtolzem Bau,
Der breit ſich anſchließt reichgewundnen Flechten,
Den Schultern, die, beſchämt nach rückwärts ſinkend,
Platz räumen den begabtern reichen Schweſtern,
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
Und all den Schätzen ſo beglückten Leibes?
Was weißt du? ſag' ich, und du ſahſt es nicht.
Doch ſie ſah dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
Wie wir da knieten, rückwärts ich, du vorn
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,
Und ſie nun kam, des Opferrauchs zu ſtreun:
Da ſtockte ſie, die Hand hing in der Luft;

Nach dir hin schauend, stand sie zögernd da,
Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.
Zuletzt vollbrachte sie ihr heilig Werk,
Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,
Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,
Der sie auf ewiglich verschließt der Liebe:
„Es ist doch Schad'!" und: „Den da möcht' ich wohl!"
Gelt, lächelst doch? und schmeichelt dir, du Schlucker?
Verbirgst du dein Gesicht? Fort mit den Fingern!
Und heuchle nicht und sag nur ja.

(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)

Doch, Götter!
Das sind ja Thränen. Wie? Leander! weinst?

Leander (der aufgestanden ist).

Laß mich und quäl mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung
Von ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Naukleros.

Leander! elend? — Glücklich! — Bist verliebt.

Leander.

Was sprachst du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Hart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod.

Naukleros.

Ein Thor bist du, doch ein beglückter Thor.
Nun, Götter, Dank, daß ihr ihn heimgesucht,
Nun schont ihn nicht mit euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: „Halt ein, es ist genug,
Ich will erdulden, was die Menschen leiden!"
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,
Zu spät bekehrt durch allzu süße Wonnen.
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen,
Die wir beim Fest gesehn, noch all versammelt,
Dort sieh dich um, verlieb dich, wie du magst;

Denn, Freund, die Jungfrau, die dich jetzt erfüllt,
Iſt Prieſterin und hat an dieſem Tag
Gelobt, dem Manne ſich auf ewig zu entziehn;
Und ſtreng iſt, was ihr droht, wenn ſie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergeſſen.

Leander.

Ich wußt' es ja. Komm, Nacht! Und ſo iſt's aus.

Naukleros.

Aus? wieder aus? Und eh es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Geſell,
Wagſt du ſo wenig an die höchſte Wonne?
Und ſagſt mir Das mit zuckend fahlen Wangen
Und ſchlotterndem Gebein und meinſt, ich glaub's?
Nun ſollſt du bleiben. Hier! Und ſollſt ſie ſprechen.
Wer weiß, iſt ihr Gelübd' ſo eng und feſt
Und läßt ſich löſen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, iſt deine Liebe ſelbſt ſo heiß,
Als jetzt ſie ſcheint? Doch, was es immer ſei:
Du ſollſt nicht zagen, wo zu handeln noth.
Zum Mindſten kenne dein Geſchick und trag's
Und lerne ſcheiden von den Knabenjahren.
Wir ſind hier fremd. Komm mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Wegs verfehlen, fragen, gehn?
Zuletzt gelangen wir ins Haus, zum Tempel
Und ſtehn vor ihr und hören, was ſie ſpricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Waſſerkrug
In ein und andrer Hand. Die laß uns fragen.
Sie weiß wohl — (er geht)
Doch, Leander! Sohn des Glücks!
Was zerrſt du mich? Bleib hier! Sie ſelber iſt's,
Die Jungfrau, ſie, die neue Prieſterin;
Nach Waſſer geht ſie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif den Augenblick
Und ſprich, nicht allzu kühn, nicht furchtſam. Hörſt du?
Ich will indeß rings forſchen durch die Büſche,

Ob Alles ruhig und kein Lauscher nah!
Komm hier! und sag' ich: jetzt! so tritt hervor
Und sprich — Doch nun vor Allem still! — Komm hier!

(Sie ziehen sich zurück.)

Hero ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne.

Hero (singt).

Da sprach der Gott:
Komm her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Leander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen. Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros (nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nahn
Droht Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich dir rieth, ein Aeußerstes zu thun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzusehn,
Der wünscht und hofft, und dem nicht Muths genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte dießmal sichrer
Als Nestors Klugheit und Achillens Muth.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals
Vermiß dich mehr —!

Leander.

Sie kehrt zurück!

Naukleros.

Ei doch!
Folg du!

Leander.

Ich nicht!

Kaukleros.

Was ſonſt?

Leander.

Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Henkel in der herabhängenden rechten Hand.

Hero (ſingt).

Sie aber ſtreichelt
Den weichen Flaum —

(Stehen bleibend und ſprechend:)

Mein Oheim meint, ich ſoll das Lied nicht ſingen
Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was ſchadet's nur?

(Wie ſie in die Mitte der Bühne gekommen, ſtürzt **Leander** plötzlich hervor, ſich geſenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Hero.

Ihr Götter, was iſt Das? Bin ich erſchrocken!
Die Kniee beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie ſetzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt ihr
Von mir, der Prieſtrin, in der Göttin Hain?
Nicht unbewacht bin ich und unbeſchützt;
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter
Und laſſen euch den Uebermuth bereun.
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Des Fehls Bewußtſein mit, und daß es euch mißlang.

Kaukleros.

O Jungfrau, nicht zu ſchäd'gen kamen wir,
Vielmehr um Heilung tiefverborgnen Schadens,
Der mir den Freund ergriff, ihn, den du ſiehſt.
Der Mann iſt krank.

Hero.

Was ſagſt du mir's?
Geht zu den Prieſtern in Apollens Tempel,
Die heilen Kranke.

Naukleros.

Solche Krankheit nicht.
Denn wie ſie ihn befiel, beim Feſt, in eurem Tempel,
Verläßt ſie ihn auch nur am ſelben Ort.

Hero.

Beim heut'gen Feſt?

Naukleros.

Beim Feſt. Aus deinen Augen.

Hero.

Meint ihr es alſo? und erkühnt euch deß?
Doch wußt' ich's ja: frech iſt der Menge Sinn
Und ehrfurchtslos und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh, und dienſtbar nahe Männer ſend' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weilt ihr noch,
Euch ſagen werden, daß ihr euch vergingt.

Naukleros.

Nicht alſo geh! Betracht ihn erſt, den Jüngling,
Den du ſo ſchwer mit harten Worten ſchiltſt.

Leander (zu ihr emporblickend).

O, bleib!

Hero.

Du biſt Derſelbe, ſeh' ich wohl,
Der heut beim Feſt an Hymens Altar kniete.
Doch ſchienſt du damals ſittig mir und fromm;
Mir thut es leid, daß ich dich anders finde.

Leander

(der aufgeſtanden iſt, mit abhaltender Geberde).

O, anders nicht! O, bleib!

Hero (zu Naukleros).

Was will er denn?

Nauklēros.

Ich ſagt' es ja, er hängt an deinem Blick,
Und Tod und Leben ſind ihm deine Worte.

Hero.

Du haſt dich ſchlimm berathen, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging dein Herz;
Denn deut' ich deine Meinung noch ſo mild,
So ſcheint es, daß du mein mit Neigung denkſt:
Ich aber bin der Göttin Prieſterin,
Und, ehelos zu ſein, heißt mein Gelübd'.
Auch nicht gefahrlos iſt's, um mich zu frein;
Dem drohet Tod, der deß ſich unterwunden.
Drum laßt mir meinen Krug und geht nur fort;
Mich ſollt' es reun, wenn Uebles ihr erführt.
(Sie greift nach den Krügen.)

Leander.

Nun denn, ſo ſenkt in Meergrund mich hinab!

Hero.

Du armer Mann, du dauerſt mich, wie ſehr!

Nauklēros.

Bei Mitleid nicht, o Prieſtrin, bleibe ſtehn!
Sei hülfreich ihm, dem Jüngling, der dich liebt.

Hero.

Was kann ich thun? Du weißt ja Alles nun.

Nauklēros.

So gib ein Wort ihm mindſtens, das ihn heilt.
Komm hier! Die Büſche halten ab des Spähers Auge.
Ich ſetze dir in Schatten deinen Krug,
Und ſo komm her und gönn uns nur ein Wort.
Willſt du nicht ſitzen hier?

Hero.

Es ziemt ſich nicht.

Nauklēros.

Thu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

So ſetz dich auch.

Naukleros.

Ja, hier. Und du zur Seite.

(Leander ſitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumſtamm zurückgelehnt, die Hände im Schooß, gerade vor ſich niederſehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgerückt, ſo, daß ſie ſich wechſelſeitig im Auge haben.)

Hero (zu Naukleros).

Ich ſagt' es ſchon und wiederhol' es nun:
Niemand, der lebt, begehr, um mich zu werben,
Denn, gattenlos zu ſein, heißt mich mein Dienſt.
Noch geſtern, wenn ihr kamt, da war ich frei;
Doch heut verſprach ich's, und ich halt' es auch.

(Zu Leander.)

Birg nicht das Aug in deine Hand, o Jüngling!
Nein, friſchen Muthes geh aus dieſem Hain;
Gönn einem andern Weibe deinen Blick
Und freu dich Deſſen, was uns hier verſagt.

Leander (aufſpringend).

So möge denn die Erde mich verſchlingen,
Sich mir verſchließen all, was ſchön und gut,
Wenn je ein andres Weib und ihre Liebe —!

Hero (die auch aufgeſtanden iſt, zu Naukleros).

Sag ihm, er ſoll es nicht. Was nützt es ihm?
Was nützt es mir? Wer mag ſich ſelber quälen?
Er iſt ſo ſchön, ſo jugendlich, ſo gut,
Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;
Er kehre heim —

Leander.

Ich heim? Hier will ich wurzeln,
Mit dieſen Bäumen ſtehen Tag und Nacht
Und immer ſchaun nach jenes Tempels Zinnen.

Hero.

Des Ortes Wächter fangen, ſchäd'gen ihn;
Sag ihm's!

(Zu Leander.)

Und, guter Jüngling, kehrst du heim,
So laß des Lebens Müh und buntes Treiben
So viel verwirschen dir, als allzu viel,
Das Andere bewahr! So will ich auch.
Und kehrt ums Jahr und jedes nächste Jahr
Zurück das heut'ge Fest, so komm du wieder,
Stell' dich im Tempel, daß ich dich mag sehn;
Mich soll es freun, wenn ich dich ruhig finde.

Leander (zu ihren Füßen stürzend).

O himmlisch Weib!

Hero.

Nicht so! Das ziemt uns nicht.
Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich euch nach?

Naukleros.

Nimm deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am Besten deutet so sich unser Thun.

Leander (ihn wegstoßend).

Nicht du! Ich, ich!

Hero

(ihm den Krug hinhaltend, aus dem er kniend trinkt).

So trink! und jeder Tropfen
Sei Trost, und all dieß Naß bedeute Glück.

Der **Priester** kommt.

Priester.

Was schaffst du dort?

Hero.

Sieh nur! ein kranker Mann.

Priester.

Nicht deines Amtes ist der Kranken Heilung.
Sie mögen gehen in Apollens Tempel,
Dort heilt der Priester Schaar.

Hero.

So ſagt' ich auch.

Prieſter.

Allein vor Allem, ob nun krank, geſund:
Der Göttin Hain, der Prieſterwohnung Nähe
Betritt kein Mann, kein Fremder ungeſtraft.
Entlaſſ' ich euch, verdankt es meiner Huld;
Ein zweites Mal verfielt ihr dem Geſetz.

Naukleros.

Doch ſah ich erſt nur Viele dort verſammelt,
Im Tempel und im Hain, ſo Mann als Frauen.

Prieſter.

Die Zeit des Feſts gibt ſolchem Einlaß Raum,
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

Naukleros.

Nun denn, die Sonne ſteht noch nicht ſo hoch,
Sie brennt und blitzt, doch lange nicht im Scheitel.

Prieſter.

Deß ſei du froh und nütze dieſe Friſt;
Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne
Mit durſt'gen Zügen auf die Schatten trinkt,
Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner,
Dem Feſte Schluß, dir kündigend Gefahr.
Auch ſeid ihr aus Abydos, ſagt man mir,
Und wenig wohlgeſinnt das Volk uns jener Stadt.
Beim Fiſchzug und wo irgend ſonſt im Meer
Erhebt es Streit mit Seſtos' frommen Bürgern.
Auch Das bedenkt, und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang er es verſchob.

Naukleros.

Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Seſtos' frommes Volk.
Auch ſtellen ſie uns nach auf dieſen Küſten,
Wir zahlen's ihnen jenſeits, dort bei uns.

Dritter Aufzug.

Gemach im Innern von Hero's Thurm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüstung, das hoch angebrachte Bogenfenster, zu dem einige breite Stufen emporführen. Da eben ein hohes Lampengestell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die schmale Thür des Haupteingangs. Eine Pforte, durch einen Vorhang geschlossene Thür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derselben Seite, nach vorn, ein Tisch, daneben ein Stuhl mit niederer Rückbehne.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein Diener, durch in der [illegible] Lampe tragend, die er auf den Kandelaber stellt und dann geht. Von selber hinter ihm der Oberpriester mit Hero. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des ersten Aufzugs.

Priester.

Des Dienstes heil'ge Pflichten sind vollbracht,
Der Abend sinkt, so komm denn in dein Haus,
Dem Feind zu dein, der Priestrin stille Wohnung.

Hero (um sich blickend).

[illegible]

Priester.

Er ist's. Und wie der Thurm,
In dessen Innern sich dein Wohnsitz wölbt,
Am Ufer steht des Meers, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unserm Haus verbunden —
Auf festen Mauern senkt er sich hinab,
Bis wo die See an seinen Füßen brandet,

Indeß ſein Haupt die Wolken Nachbar nennt,
Weitſchauend über Meer und Luft und Land —
So wirſt du fürder ſtehn, getrennt, vereint,
Den Menſchen wie den Himmliſchen verbündet,
Dein ſelber Herr und ſomit auch der Andern,
Ein doppel-lebend, auserkornes Weſen,
Und glücklich ſein.

Hero.

Hier alſo, hier!

Prieſter.

Sie haben,
Ich ſeh' es, die Geräthe dir verſammelt,
Mit denen man der Prieſter Wohnung ſchmückt.
Hier Rollen, reich mit weiſem Wort beſchrieben,
Dort Brett und Griffel, haltend Selbſtgedachtes.
Dieß Saitenſpiel ſogar, ein altes Erbſtück
Von deines Vaters Schweſter und der meinen:
Einſt Prieſterin wie du an dieſem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findeſt Alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünſche weckt und Wünſche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.

(Auf die Seitenthür zeigend.)

Dieß andere Gemach, es birgt dein Lager,
Daſſelbe, das die Kommende empfing
Am erſten Tag vor ſieben langen Jahren,
Das wachſen dich geſehn und reifen, blühn
Und weiſe werden, ſtill und fromm und gut,
Daſſelbe, das um rothgeſchlafne Wangen
Die Träume ſpielen ſah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch du träumſt auch jetzt.

Hero.

Ich höre, guter Ohm.

Priester.

Gesteh' ich dir's?
Ich dachte dich erfreuter mir am Abend
Des sel'gen Tags, der unser Wünschen krönt.
Was wir gestrebt, gehofft, du hast, du bist es;
Und statt entzückt, find' ich dich stumm und kalt.

Hero.

Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, gehn,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es nun erscheint,
Indem es anders kommt, als wir's gedacht,
Erschreckt beinah, wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh,
Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte athmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,
Der Störung Kreise fliehn dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.

Priester.

Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall bloß?
Wie, oder fühltest du des Wortes Inhalt,
Das du gesprochen, Wonne meinem Ohr?
Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden That, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schaun, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's gethan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.
Spricht's so in dir? Dann, Kind, Glück auf!
Dann wirst du wandeln hier, ein selig Wesen,
Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;
Und wie der Mann, der Abends blickt gen Himmel,

Im Zwielicht noch, und nichts erſieht als Grau,
Farbloſes Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch ſchauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tauſend,
Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, ſel'gen Augen.
Geſtalten bilden ſich, und Nebel ſchwinden,
Der Hintergrund der Weſen thut ſich auf,
Und Götterſtimmen, halb aus eigner Bruſt
Und halb aus Höhn, die noch kein Blick ermaß —

Hero.

Du weißt, mein Ohm, nicht alſo kühnen Flugs
Erhebt ſich mir der Geiſt; ſo viel nicht hoffe!
Allein, was Noth, und was mir auferlegt,
Gedenk' ich wohl zu thun, deß ſei gewiß.

Prieſter.

Wohlan, auch das. Iſt's gleich nicht gut und recht,
Beim Anfang einer Bahn das Ziel ſo nah,
So ärmlich nahe ſich das Ziel zu ſetzen;
Doch ſei's für jetzt. Nur noch dieß Eine merk:
Bei Allem, was dir bringt die Flucht der Tage,
Den erſten Anlaß meid! Wer thatenkräftig
Ins rege Leben ſtürzt, wo Menſch den Menſchen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte ſuchen,
Je härtrer Kampf, ſo rühmlicher der Sieg;
Doch weſſen Streben auf das Innre führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite ſeinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wieſen wäſſert,
Er mag durch Felſen ſich und Klippen drängen,
Vermiſchen ſich mit ſeiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne ſpiegelt,

Zu dem der Pilger naht mit durſt'gem Mund,
Die Prieſterin, zu ſprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, iſt ihm auch ſchon getrübt.

Und ſo ſchlaf wohl! Bedarfſt du irgend Rath,
Such ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater;
Doch ſtießeſt du des Freundes Rath zurück,
Du fändeſt auch in mir den Mann, der willig
Das eigne Blut aus dieſen Adern göſſe,
(mit ausgeſtrecktem Arm)
Wüßt' er nur Einen Tropfen in der Miſchung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.
(Er geht nach der Mittelthür.)

Hero (nach einer Pauſe).

Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain
Mit jenen Fremden hat mir ihn verſtimmt.
Und wahrlich, er hat Recht. Geſteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Prieſterin,
Den Himmliſchen zu frommem Dienſt geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Kleinre,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was ſie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie Vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er iſt fern,
Im ganzen Leben ſeh' ich kaum ihn wieder,
Und ſo iſt's abgethan. — Wohl gut!
(Sie nimmt den Mantel ab.)
Hier liege du! Mit wie verſchiednem Sinn
Nahm Morgens ich, leg' ich dich Abends hin.
Ein Leben hüllſt du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen.
(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)
Beseh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich dich schaun manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was du beutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!
(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)
Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen.
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!
Der späte Wanderer erquicke sich
An dem Gedanken, daß noch Jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.

Doch würdest du bemerkt; drum komm nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.
(Sie trägt die Lampe.)
Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.
(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)
So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!
(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)
Und Leda streichelt
Den weichen Flaum.
Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Thürmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlaßnen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.
(Sie hat sich gesetzt.)

Auch eine Leier legten ſie hierher.
Ich habe nie gelernt, darauf zu ſpielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr, durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lösten leichter ſie ſich auf.

Ja denn, du ſchöner Jüngling, ſtill und fromm,
Ich denke dein in dieſer ſpäten Stunde
Und mit ſo glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergehn ſich birgt in ſeine Falten.
Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: gute Nacht!

Leander, im Hintergrunde von außen am Fenſter erſcheinend.

Leander.

Gut' Nacht!

Hero.

Ha, was iſt Das? Biſt, Echo, du's, die ſpricht?
Suchſt du mich heim in meiner Einſamkeit?
Sei mir gegrüßt, o ſchöne Nymphe!

Leander.

Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das iſt kein Wiederhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenſter!
Er hebt ſich, kommt! — Schon kniet er in der Brüſtung.
Zurück! Du biſt verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubſt du nicht, ſo ſtürz' ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.

(Er läßt ſich ins Gemach herein.)

Nankleros.

Wen ſonſt? Nun, mindſtens
Genügſam denn! Komm mit!

Leander.

Hier bin ich.

Nankleros.

Wie?
Betrachteſt dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem du nun auf immer —?

Leander.

Immer?

Nankleros.

Nicht?
So wollteſt du —? Wie meinſt du Das? Sag an!

Leander.

Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müſſen fort!

Nankleros.

Rückhält'ger, was verbirgſt du deinen Sinn?
Du willſt doch nicht an dieſen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod —?

Leander.

Fürwahr! Das Zeichen.
Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!
Mein Leben ſei nur ärmlich, ſprachſt du ſelbſt.
Wenn's nun ſo wenig, gäb' ich's nicht um viel?
Was noch geſchieht? Wer weiß es? — Und wer ſagt's?
(Schnell ab.)

Nankleros.

Leander! Höre doch! — Befaſſe ſich nur Eins
Mit derlei froſt'gen Jungen! Froſtig? Ei,
Das Beiſpiel lehrt's. Doch will ich dich wohl hüten.
Und kehrſt du mir zurück, eh ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörſt du? Leander!
(Unter Händewinken und Geberden des Zurückhaltens ihm folgend.)

Der Vorhang fällt.

Hero.

Wie? Von Abydos' weitentlegner Küſte?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du ſiehſt, ich hab's vermocht. Und wenn ich ſtarb,
Der erſten Welle Raub erliegend, ſank,
War's eine Spanne näher doch bei dir,
Und alſo ſüßrer Tod.

Hero.

Dein Haar iſt naß,
Und naß iſt dein Gewand. Du zitterſt auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Froſt; mich ſchüttert Gluth.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, ſich auf ein Knie nieder zu laſſen.)

Hero.

Laß das und bleib! Ruh' dich ein Weilchen aus,
Denn bald, und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnſt mich recht, ſie künftig zu verbergen.

Leander.

O, thu es nicht! O, Herrin, thu es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnſt,
Doch dieſer Lampe Schein verſag mir nicht!

Als dieſe Nacht ich ſchlaflos ſtieg vom Lager
Und, öffnend meiner Hütte niedre Thür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit ſeinen Küſten,
Ein ſchwarzer Teppich, ungetheilt, zu ſchaun,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Geſichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.
Zu goldnen Fäden tauſendfach geſponnen,

Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieſes Thurmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen ſchwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in ſeinen Banden;
Ans Ufer eilt' ich, ſtürzte mich ins Meer,
Als Leitſtern jenen Schimmer ſtets im Auge.
So kam ich her, erreichte dieſe Küſte.
Ich will nicht wieder kommen, wenn du zürnſt,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Troſt mir dieſes Lichts.

Hero.

Du guter Jüngling, halt mich nicht für hart,
Weil ich nur ſchwach erwiedre deine Meinung;
Doch kann's nicht ſein, ich ſagt' es dir ja ſchon,
Ich bin verlobt zu einem ſtrengen Dienſt,
Und liebeleer heiſcht man die Prieſterin.
Ehgeſtern, wenn du kamſt, war ich noch frei;
Nun iſt's zu ſpät. Drum geh und kehr nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind ſie ſo ſtreng und drohen ſie ſo viel?

Hero.

Die Meder und die Baktrer fern im Oſten,
Sie tödten Jene, die, der Sonne Prieſterin,
Das Aug auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht alſo mordbegier'gen Sinns,
Es ſchonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein ſtößt aus ſie und verachtet ſie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all die Ihren.
Das kann nicht ſein mit Hero, fühlſt du wohl,
Drum alſo geh und trage, was du mußt.

Leander.

So ſoll ich fort?

Hero.

Du ſollſt; doch nicht denſelben Pfad.

Der dich hierher geführt, er ſcheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh und folg dem Gang,
Der dich ins Freie führt.

(Mit erregter Aufmerkſamkeit einen Augenblick inne haltend.)

Doch hab mir Acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nahn! Unſel'ge Stunde! Weh!

Leander.

Iſt hier kein Ort, der ſchützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!

(Auf die Seitenthür zugehend.)

Hero.

Beträtſt du mein Gemach?
Hier bleib! Haſt du's gewagt, laß ſie dich finden, ſtirb!
Ich ſelber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero

(nach der Seitenthüre hin zeigend).

Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel ſein! Hörſt du? Nur ſchnell!
Allein, nicht vorwärts dring, bleib nah der Thür!
Schnell, ſag' ich, ſchnell!

Leander.

Du aber —?

Hero.

Still und fort!

(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitenthüre ab. Das Gemach iſt dunkel.)

Nun! Götter, waltet ihr in eurer Milde!

(Sie ſenkt ſich in den Stuhl, mit halbem Leibe ſitzend, ſo, daß das linke herabgeſenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tiſch gelehnt.

Des Tempelwächters Stimme von außen.

Wächter.

Iſt hier noch Jemand wach?

Janthe eben ſo.

Janthe.

Du ſiehſt ja, Alles dunkel.

(Die Thüre wird halb geöffnet.)

Wächter.

Doch ſah ich Licht.

Janthe.

Das ſchien dir wohl nur ſo.
Auch wohnt die Prieſtrin hier, du weißt es ſelbſt.

Wächter.

Doch, was ich ſah, laſſ' ich mir nicht beſtreiten.

(Die Thüre ſchließt ſich.)

Und kommt der Tag, ſoll es ſich weiſen, ob —

(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen ſich.)

Hero.

O Scham und Schmach!

Leander, aus der Seitenthür tretend.

Leander.

So ſind ſie fort? — Wo weilſt du?
Biſt, Jungfrau, du noch hier?

(Er berührt ſuchend ihre Schulter.)

Hero (emporfahrend).

Wo iſt das Licht?
Die Lampe, wo? Bring erſt die Lampe, ſag' ich!

(Leander geht zurück.)

Hero.

O, alles Unheil auf mein ſchuldig Haupt!

Leander

(der mit der Lampe zurückkommt).

Hier iſt dein Licht.

(Er ſetzt es hin.)

Und dank mit mir den Göttern! —

Hero mit erwachend.

Dank, sagst du? Dank? Wofür? Daß du noch lebst?
Des all dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter!
Was kannst du her? nichts teurer als dich selbst,
Und hier den Frieden meiner stillen Tage,
Vergiften mir den Einklang dieser Brust?
O, hätte doch verschlungen dich das Meer,
Als du den Leib in seine Wogen senktest!
Wär', abgelöst, entglitten dir der Stein,
An dem du dich, den Thurm erklimmend, hieltst,
Und du — entsetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander.

Was ist? Was schilst du nicht?

Hero.

Leander, hörst du?
Kehr nicht den Weg zurück, auf dem du kamst,
Gefahrvoll ist der Pfad. — Entsetzlich, gräulich!
Was ist es, das den Menschen so umnachtet
Und ihn entfremdet sich, dem eignen Selbst,
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sahn —
Ich zitterte — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander.

Und darf ich's glauben?

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! — Das ist nicht gut,
Was so verkehrt die innerste Natur,
Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,
Daß er uns leite, wie der Stern des Pols
Den Schiffer führt.

Leander.

Das nennst du schlimm?

Und alle Menſchen preiſen's hochbeglückt,
(er kniet vor ihr)
Und Liebe nennen ſie's.

Hero.

Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu dir das bunte Wort,
Und du, du ſprichſt es nach und nennſt dich glücklich?
(Sein Haupt berührend.)
Und mußt doch ſchwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommſt du an,
Erwarten Späher dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts, zuſammenfahrend.)

Leander (der aufſpringt).

Was iſt?

Hero.

O, jeder Laut dünkt mich ein Häſchertritt!
Die Kniee zittern.

Leander.

Hero, Hero, Hero!

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! Du mußt nun fort.
Ich ſelber leite dich den ſichern Pfad;
Denn wenn ſie kämen, dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles feſthaltend.)

Leander (nach einer kleinen Pauſe).

Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

Hero.

Du!?

Leander.

So meinſt du: nie? — in aller Zukunft nie?
Kennſt du das Wort und ſeinen grauſen Umfang?
Dann auch: du warſt um mich beſorgt. Weißt du?
Ich muß zurück durchs brandend wilde Meer;
Wirſt du nicht glauben, daß ich ſank und ſtarb,
Bleibt kundlos dir mein Weg?

Hero.

Send einen Boten mir.

Leander.

Ich habe keinen Boten als mich ſelbſt.

Hero.

Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an dieſen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge ſandig ſich ins Meer:
Dort komm nur hin, verbirg dich in den Büſchen;
Vorübergehend hör' ich, was du ſprichſt.

Leander.

Die Lampe aber hier, laß ſie mir leuchten,
Die Wege ſie mir zeigen meines Glücks.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, ſprich!

Hero.

Am Tag des nächſten Feſts.

Leander.

Du ſcherzeſt wohl!
Sag, wann?

Hero.

Wenn neu der Mond ſich füllt.

Leander.

Bis dahin ſchleichen zehen lange Tage!
Trägſt du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirſt mich todt in deinem Sinne ſchaun,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tödtet Sorge mich, die Angſt, der Schmerz.
Sag: übermorgen; ſag: nach dreien Tagen,
Die nächſte Woche ſag.

Hero.

Komm morgen denn.

Leander.

O Seligkeit! O Glück!

Hero.

Und kehrst du heim, Leander,
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,
So wahre dieses Haupt und diesen Mund
Und diese meine Augen. Hörst du wohl?
Versprich es mir!

(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite dich.

(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

Leander (ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmlisch Weib!

Hero.

Was kommst du nicht?

Leander.

Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?

Hero.

Wie meinst du das?

Leander.

Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — sie legen Lipp' an Lippe —
Ich sah es wohl — und flüstern so sich zu,
Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!
Leih mir dein Ohr für meine stumme Sprache!

Hero.

Das soll nicht sein.

Leander.

Muß ich so viel, du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd?

(Kindisch trotzend.)

Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.

Hero.

Du, frevle nicht!

Leander.

Und du, gewähr!

Hero.

Wenn du dann gehſt.

Leander (auf ein Knie niederſinkend).

Gewiß!

Hero.

Und mir nicht ſtreiteſt,
Daß ich zu leicht die Wange dir berührt;
Nein, dankbar biſt vielmehr und fromm dich fügſt.

Leander.

Du zögerſt noch?

Hero.

Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefangner.

Leander.

Sieh, es geſchah.

Hero (das Licht auf den Boden ſtellend).

Die Lampe ſoll's nicht ſehn.

Leander.

Du kommſt ja nicht.

Hero.

Biſt du ſo ungeduldig?
So ſoll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt —
So nimm und gib!

(Sie küßt ihn raſch.)

Nun aber mußt du fort!

Leander (aufſpringend).

Hero!

Hero.

Nein, nein!

(Zur Thür hinauseilend.)

Leander.

Wenn ich dir flehe, Hero!
Verwünscht! neidiſches Glück!
(An der Thür horchend.)
Doch hör' ich Tritte,
Es ſind die ihren, nähern ſich der Thür,
Leis auf den Zehn — So kommt ſie wieder? —
Götter!

Der Vorhang fällt.

Der dich hierher geführt, er ſcheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh und folg dem Gang,
Der dich ins Freie führt.

(Mit erregter Aufmerkſamkeit einen Augenblick inne haltend.)

Doch hab mir Acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nahn! Unſel'ge Stunde! Weh!

Leander.

Iſt hier kein Ort, der ſchützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!

(Auf die Seitenthür zugehend.)

Hero.

Beträtſt du mein Gemach?
Hier bleib! Haſt du's gewagt, laß ſie dich finden, ſtirb!
Ich ſelber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero

(nach der Seitenthüre hin zeigend).

Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel ſein! Hörſt du? Nur ſchnell!
Allein, nicht vorwärts dring, bleib nah der Thür!
Schnell, ſag' ich, ſchnell!

Leander.

Du aber —?

Hero.

Still und fort!

(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitenthüre ab. Das Gemach iſt dunkel.)

Nun! Götter, waltet ihr in eurer Milde!

(Sie ſenkt ſich in den Stuhl, mit halbem Leibe ſitzend, ſo, daß das linke herabgeſenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tiſch gelehnt.

Des Tempelwächters Stimme von außen.

Wächter.

Iſt hier noch Jemand wach?

Janthe eben ſo.

Janthe.

Du ſiehſt ja, Alles dunkel.

(Die Thüre wird halb geöffnet.)

Wächter.

Doch ſah ich Licht.

Janthe.

Das ſchien dir wohl nur ſo.
Auch wohnt die Prieſtrin hier, du weißt es ſelbſt.

Wächter.

Doch, was ich ſah, laſſ' ich mir nicht beſtreiten.

(Die Thüre ſchließt ſich.)

Und kommt der Tag, ſoll es ſich weiſen, ob —

(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen ſich.)

Hero.

O Scham und Schmach!

Leander, aus der Seitenthür tretend.

Leander.

So ſind ſie fort? — Wo weilſt du?
Biſt, Jungfrau, du noch hier?

(Er berührt ſuchend ihre Schulter.)

Hero (emporfahrend).

Wo iſt das Licht?
Die Lampe, wo? Bring erſt die Lampe, ſag' ich!

(Leander geht zurück.)

Hero.

O, alles Unheil auf mein ſchuldig Haupt!

Leander

(der mit der Lampe zurückkommt).

Hier iſt dein Licht.

(Er ſetzt es hin.)

Und dank mit mir den Göttern! —

Hero (raſch aufſtehend).

Dank, ſagſt du? Dank? Wofür? Daß du noch lebſt?
Das all dein Glück? Entſetzlicher! Verruchter!
Was kamſt du her? nichts denkend als dich ſelbſt,
Und ſtörſt den Frieden meiner ſtillen Tage,
Vergifteſt mir den Einklang dieſer Bruſt?
O, hätte doch verſchlungen dich das Meer,
Als du den Leib in ſeine Wogen ſenkteſt!
Wär', abgelöst, entglitten dir der Stein,
An dem du dich, den Thurm erklimmend, hieltſt,
Und du — entſetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander.

Was iſt? Was ſchiltſt du nicht?

Hero.

Leander, hörſt du?
Kehr nicht den Weg zurück, auf dem du kamſt,
Gefahrvoll iſt der Pfad. — Entſetzlich, gräulich!
Was iſt es, das den Menſchen ſo umnachtet
Und ihn entfremdet ſich, dem eignen Selbſt,
Und fremdem dienſtbar macht? — Als ſie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, ſahn —
Ich zitterte — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander.

Und darf ich's glauben?

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! — Das iſt nicht gut,
Was ſo verkehrt die innerſte Natur,
Auslöſcht das Licht, das uns die Götter gaben,
Daß er uns leite, wie der Stern des Pols
Den Schiffer führt.

Leander.

Das nennſt du ſchlimm?

Und alle Menſchen preiſen's hochbeglückt,
(er kniet vor ihr)
Und Liebe nennen ſie's.

Hero.

Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu dir das bunte Wort,
Und du, du ſprichſt es nach und nennſt dich glücklich?
(Sein Haupt berührend.)
Und mußt doch ſchwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommſt du an,
Erwarten Späher dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts, zuſammenfahrend.)

Leander (der aufſpringt).

Was iſt?

Hero.

O, jeder Laut dünkt mich ein Häſchertritt!
Die Kniee zittern.

Leander.

Hero, Hero, Hero!

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! Du mußt nun fort.
Ich ſelber leite dich den ſichern Pfad;
Denn wenn ſie kämen, dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles feſthaltend.)

Leander (nach einer kleinen Pauſe).

Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

Hero.

Du!?

Leander.

So meinſt du: nie? — in aller Zukunft nie?
Kennſt du das Wort und ſeinen grauſen Umfang?
Dann auch: du warſt um mich beſorgt. Weißt du?
Ich muß zurück durchs brandend wilde Meer;
Wirſt du nicht glauben, daß ich ſank und ſtarb,
Bleibt kundlos dir mein Weg?

Hero.

Send einen Boten mir.

Leander.

Ich habe keinen Boten als mich selbst.

Hero.

Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge sandig sich ins Meer:
Dort komm nur hin, verbirg dich in den Büschen;
Vorübergehend hör' ich, was du sprichst.

Leander.

Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,
Die Wege sie mir zeigen meines Glücks.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, sprich!

Hero.

Am Tag des nächsten Fests.

Leander.

Du scherzest wohl!
Sag, wann?

Hero.

Wenn neu der Mond sich füllt.

Leander.

Bis dahin schleichen zehen lange Tage!
Trägst du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirst mich todt in deinem Sinne schaun,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tödtet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.
Sag: übermorgen; sag: nach dreien Tagen,
Die nächste Woche sag.

Hero.

Komm morgen denn.

Leander.

O Seligkeit! O Glück!

Hero.

Und kehrst du heim, Leander,
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,
So wahre dieses Haupt und diesen Mund
Und diese meine Augen. Hörst du wohl?
Versprich es mir!

(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite dich.

(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

Leander (ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmlisch Weib!

Hero.

Was kommst du nicht?

Leander.

Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?

Hero.

Wie meinst du das?

Leander.

Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — sie legen Lipp' an Lippe —
Ich sah es wohl — und flüstern so sich zu,
Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!
Leih mir dein Ohr für meine stumme Sprache!

Hero.

Das soll nicht sein.

Leander.

Muß ich so viel, du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd?

(Kindisch trotzend.)

Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.

Hero.

Du, frevle nicht!

Leander.

Und du, gewähr!

Hero.

Wenn du dann gehst.

Leander (auf ein Knie niedersinkend).

Gewiß!

Hero.

Und mir nicht streitest,
Daß ich zu leicht die Wange dir berührt;
Nein, dankbar bist vielmehr und fromm dich fügst.

Leander.

Du zögerst noch?

Hero.

Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefangner.

Leander.

Sieh, es geschah.

Hero (das Licht auf den Boden stellend).

Die Lampe soll's nicht sehn.

Leander.

Du kommst ja nicht.

Hero.

Bist du so ungeduldig?
So soll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt —
So nimm und gib!

(Sie küßt ihn rasch.)

Nun aber mußt du fort!

Leander (aufspringend).

Hero!

Hero.

Nein, nein!

(Zur Thür hinauseilend.)

Leander.

Wenn ich dir flehe, Hero!
Verwünſcht! neidiſches Glück!
(An der Thür horchend.)
Doch hör' ich Tritte,
Es ſind die ihren, nähern ſich der Thür,
Leis auf den Zehn — So kommt ſie wieder? —
Götter!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Hero's Thurm, mit einem halb gegen das Meer gerichteten Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben am Ufer einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwibbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quer in die Bühne hineinstehend, eine steinerne Ruhebank.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Scene die **Stimme des Tempelhüters.**

Tempelhüter.

Hierher, hierher, ihr Diener dieses Hauses!

Dann tritt **Hero** ganz vorne rechts auf.

Hero.

Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!
War's doch, als hätte sich das All verschworen,
Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!
Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh.
Und er stand da, im Winkel still geduckt;
Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —
Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.

Auf derſelben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der **Tempelhüter**, ein Horn am Bande um den Leib und einen Spieß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.

Tempelhüter.

Du ſahſt ihn wohl.

Hero.

Wen doch?

Tempelhüter.

Den fremden Mann.
Er ſprang nur jetzt ins Meer.

Hero.

Nur jetzt? So raſch?

Tempelhüter.

Drei Schritte kaum von dir.

Hero.

Und ſah ihn nicht?

(Sie geht auf den Thurm zu.)

Tempelhüter.

Wohl ſahſt du ihn und mußteſt wohl ihn ſehn.

Hero (weitergehend).

Muß ich? Bin ich denn Wächter ſo wie du?

Tempelhüter.

Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter iſt, wer wacht —
Du wachteſt ziemlich lang bei deiner Lampe.

Hero.

Ei, daß du Alles ſiehſt!

Tempelhüter.

Wohl ſeh' ich, wohl!

Der **Prieſter** kommt von der linken Seite.

Prieſter.

Find' ich hier Streit?

Hero
(auf den Stufen des Thurmes).

Der Mann da iſt nicht klug.

Tempelhüter.

Wollt' ich nur reden, ei!

Hero.

Er ſpricht und ſpricht.

Ich geh'.

Prieſter.

Wohin?

Hero.

In' Thurm.

Prieſter.

Was dort?

Hero.

Zu ſchlafen.

(Ab in den Thurm.)

Tempelhüter.

Zu ſchlafen, ja; nachdem ſie lang gewacht.

Prieſter.

Was war denn hier?

Tempelhüter (Hero'n nachſprechend).

Und nennſt du mich nicht klug,
Weil ich ein Diener nur, ihr hohen Stamms?
Meinſt du, die Klugheit erbe eben fort
Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?
Ei, klug genug und ſchlau genug und wachſam.

(Er ſtößt den Spieß in den Boden.)

Prieſter.

Soll ich erfahren denn —?

Tempelhüter (noch immer Hero'n nachſprechend).

Ei ja, ja doch!

Prieſter (zum Gehen gewendet).

Du leiſteſt, merk' ich, ſelber dir Geſellſchaft!
Ich gönne ſie und überlaſſ' dich ihr.

Tempelhüter.

Herr! Eben ſprang ein Mann vom Ufer in die Fluth.

Priester.

Das also war's?

Tempelhüter.

Und Hero stand nicht fern.

Priester.

Er sprang wohl auch, stand ich in seiner Nähe.

Tempelhüter.

Und dort in jenem Thurme brannte Licht
Die ganze Nacht.

Priester.

Das sollte freilich nicht.
Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,
Durch Licht und Flamme Bösgesinnten, Feinden
Den Weg zu zeigen selber durch die Klippen,
Mit denen sich die Küste gürtend schützt.
Drum warne sie.

Tempelhüter.

Ei, daß sie meiner spottet?
Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.
Das macht: sie wachte, Herr!

Priester.

So?

Tempelhüter.

Bis zum Morgen.
Und oben war's so laut, und doch so heimlich,
Ein Flüstern und ein Rauschen hier und dort.
Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt:
Im dichtsten Laub ein sonderbares Regen,
Wie Windeswehn, und wehte doch kein Wind;
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wieder,
Und was getönt und wiederklang, war nichts.
Das Meer stieg rauschend höher an die Ufer,
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,
Ein halb enthüllt Geheimniß schien die Nacht.
Und dieser Thurm war all des dumpfen Treibens

Und leisen Regens Mittelpunkt und Ziel.
Wohl zwanzigmal eilt' ich an seinen Fuß,
Nun meinend, jetzt das Räthsel zu enthüllen,
Und sah hinan, nichts schaut' ich als das Licht,
Das fort und fort aus Hero's Fenster schien.
Ein einzig Mal lief wie ein Mannesschatten
Vom Meeresufer nach dem Thurme zu.
Ich folg', und angelangt, war wieder nichts,
Nur Rauschen rings und Regen, wie zuvor.

Priester.

Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,
Mit Ursach und mit Wirkung, lag in dir.

Tempelhüter.

Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht
Die ganze Nacht bis kurz, wie ich berichtet?
Als mich der Spuk zum Rasen halb gebracht,
Trat ich ins Innre des Gebäudes, jenseits,
Wo an den Thurm der Diener Wohnung schließt:
Da fällt Janthe mir zuerst ins Auge,
Gekleidet und geschmückt, als wär's am Tag.

Priester.

Des Räthsels Lösung bietet sich von selbst.
Frag du das Mädchen. Ruf sie her. Du kennst sie
Und weißt, wie oft sie Störung schon gebracht.

Tempelhüter.

So dacht' ich auch und schalt sie tüchtig aus;
Allein das Licht, an jenem, jenem Fenster!
Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,
Springt, hup! ein Mann ins brausend schäum'ge Meer,
Und in demselben Augenblick tritt Hero,
Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüsch.

Priester.

Wenn du vermuthen willst, such andern Stützpunkt;
Nur was dir ähnlich, treffe dein Verdacht!

Tempelhüter.

Nur was mir ähnlich? Ei, ich ſeh' es kommen!
Dem Diener ſei nicht Urtheil noch Verſtand.

Prieſter.

Ruf mir Janthen.

Tempelhüter.

Aber, Herr, das Licht! —

Prieſter.

Janthen, ſag' ich dir!

Tempelhüter.

Und jener Mann,
Der ſprang ins Meer und gen Abydos ſchwamm?

Prieſter.

Wie ſagſt du? — gen Abydos?

Tempelhüter.

Wohl.

Prieſter.

Abydos!
Ruf mir Janthen.

Tempelhüter.

Wohl!

Prieſter.

Und Hero'n ſage —!

(Eine Rolle aus dem Buſen ziehend.)

Gib ihr dieß Schreiben, das von ihren Eltern
Nur eben kam und das — Vielmehr, laß nur —
Sag ihr, daß ich die Dienerin beſchied.

(Der Tempelhüter ab in den Thurm.)

Abydos!
Was iſt's, daß dieſer Name mich durchfährt?
War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,
Das jüngſt im Hain —? Wahnſinn, es nur zu denken!
Und doch! Iſt nicht das Jünglingsalter kühn
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege ſtehn,
Vor Allem, wo Verbotnes lockt? Wenn ſie

Verſucht, das Abenteuer zu beſtehn,
Das mein Dazwiſchentritt geſtört? — und Hero,
Unwiſſend trüge ſie des Wiſſens Schuld.
Nebſtdem, daß ſie noch jung und neu im Leben,
Noch unbelehrt, zu meiden die Gefahr,
Ja, zu erkennen ſie. — Genug, genug!
In meinem Innern reget ſich ein Gott
Und warnt mich, zu verhüten, eh's zu ſpät.

(Der Tempelhüter iſt zurückgekommen.)

Nun?

Tempelhüter.

Hero hält Janthen noch bei ſich.
Die Prieſtrin ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,
Das Mädchen kniet vor ihr und ſpricht und tändelt.
Man läßt dich bitten, Herr —

Prieſter.

Sie zögern? Wie?
Heiß du Janthen Augenblicks mir nahn!

Tempelhüter
(ſich nach rückwärts bewegend).

Nur aber —

Prieſter.

Und wenn ſtill auch ſonſt und klug,
Der Wahnſinn, der das kluge Weib befällt,
Tobt heft'ger als der Thorheit wildſtes Raſen.

Janthe kommt.

Tempelhüter.

Ei, komm nur immer, komm nur, du Geſchmückte!
Hier fragt man dich, warum ſo ſpät du wachſt?

Prieſter.

Von Allem, was ſich Schlimmes je begab
In dieſem Haus, fand ich dich immer wiſſend,
Belehrt durch Mitſchuld, oder Neugier mindſtens.
Nun meldet man, daß ſich in dieſer Nacht

Verdächtig Treiben hier am Thurm geregt;
Auch fand dich dieſer Mann, da Alles ſchlief,
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.
Drum ſteh ihm Red' und ſage, was du weißt.

(Er entfernt ſich.)

Janthe.

Bei allen Göttern, Herr —!

Prieſter (zurückſprechend).

Laß du die Götter
Und ſorg erſt, wie den Menſchen du genügſt!

Janthe.

Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,
Ein Kommen und ein Gehn. Die Nacht war ſchwül,
Da lauſcht' ich vor der Thür und ging dann ſchlafen.

Tempelhüter.

So nennſt du: vor der Thür, zwei Treppen hoch?
Ich fand dich in dem Gang vor Hero's Kammer.

Janthe.

Ich war ſo bang, allein; da wollt' ich Hero fragen,
Ob ſie gehört, und ob ihr bang wie mir.

Prieſter (ſich wieder nähernd).

Ich aber ſage dir: du ſollſt geſtehn;
Denn daß du weißt, zeigt mir dein ängſtlich Zagen.

Hero kommt.

Hero.

Was iſt denn nur? Warum berief man uns?

Prieſter.

Hier iſt Janthe, die du kennſt gleich mir.
Sie wird beſchuldigt, daß bei nächt'gem Dunkel —

Hero.

Man thut ihr wohl zu viel.

Prieſter.

So weißt du —?

Hero.

Herr!
Ich weiß nur, daß der Menſch gar gern beſchuldigt,
Und vollends dieſer Mann iſt wirren Sinns.

Prieſter.

Doch iſt's gewiß: ein Fremder war am Thurm.

Hero (nach einer Pauſe).

Nun, Herr, vielleicht der Ueberird'ſchen Einer!
Du ſprachſt ja ſelbſt: in altergrauer Zeit
Stieg oft ein Gott zu ſel'gen Menſchen nieder.
Zu Leda kam, zum fürſtlichen Admet,
Zur ſtrengverwahrten Danae ein Gott;
Warum nicht heut? zu ihr? zu uns? Zu wem du willſt?
(Sie geht auf die Ruhebank zu.)

Prieſter.

Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge dir —?
(Zu Janthen)
Nun, Thörin oder Schuldige, geſteh!

Janthe.

Frag doch nur Hero ſelbſt. Sie wohnt im Thurm;
War dort Geräuſch, vernahm ſie es wohl auch.

Prieſter (ſich Hero'n nähernd).

Hörſt du?

Hero
(die ſich geſetzt hat, halb ſingend, den Kopf in die Hand geſtützt).

Sie war ſo ſchön,
Ein Königskind.
(Sprechend.)
Nun, lichter Schwan, flogſt du zu lichten Sternen?

Prieſter.

Hero!

Hero (emporfahrend).

Was iſt? Wer faßt mich an? Was willſt du?

Prieſter.

Haſt du vergeſſen ſchon?

Hero.

Nicht doch! Ich weiß,
Was man beſchuldigt Jene, ohne Grund.
Sei du nicht bang, Janthe, frohen Muths!
Wenn Alle dich verließen, Alle ſie,
In meiner Bruſt lebt dir ein warmer Anwalt.
(Sie wiederholt küſſend.)
Wenn ſie dich quälen, Gute, komm zu mir;
Nun aber geh; ſie ſpotten dein und meiner.

Prieſter.

Bleib noch!
(Janthe zieht ſich zurück.)
(Zu Hero.)
Du liebteſt nie das Mädchen ſonſt;
Woher der Antheil nun?

Hero (die aufgeſtanden iſt).

Was fragſt du mich?
Sie iſt gekränkt; braucht's da noch andern Grund?

Prieſter.

Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?

Hero.

Warum denn ihr?

Prieſter.

Wem ſonſt?

Hero.

Die Lüfte wiſſen's;
Doch ſie verſchweigen's auch.

Prieſter.

Nun denn, zu dir! Man ſah
In deinem Thurme Licht die ganze Nacht.
Thu Das nicht mehr.

Hero.

Wir haben Oel genug.

Prieſter.

Doch ſieht's das Volk und deutet's, wie es mag.

Hero.

Mag's denn.

Priester.

Auch rieth ich dir, den Schein zu meiden,
Den Schein sogar! — viel mehr noch wahren Anlaß.

Hero.

Wir meiden ihn, doch meidet er auch uns?

Priester.

Sprichst aus Erfahrung du?

Hero.

Was ist die Zeit?
Wie lang ist's noch bis Abend?

Priester.

Und warum?

Hero.

Gesteh' ich's? Ich bin müd.

Priester.

Weil du gewacht?

Hero.

So ist's. Der Wind kommt uns von Osten, denk' ich,
Und ruhig ist die See. Nun, gute Nacht!

Priester.

Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!

Hero.

Was willst du, Ohm?

Priester.

Hab Mitleid mit dir selbst!

Hero.

Ich sehe wohl, um mich geht Manches vor,
Das mich betrifft, und nah vielleicht und nächst,
Doch faß' ich's nicht, und düster ist mein Sinn.
Ich will darüber denken.

Priester.

Halt vorerst!

Du kannſt noch nicht zurück in deine Wohnung; —
Erſt harrt noch ein und anderes Geſchäft.

Hero.

Geſchäft?

Prieſter (ſtreng).

Geſchäft!

(Gemildert.)

Des neuen Amtes Bürde.
Im Tempel iſt — und dann — vergaß ich's denn? —
Von deinen Eltern kam ein Brief — Vielmehr:
— Man meldet mir — ein Bote deiner Eltern,
Von ihnen, ſcheidend, noch zu uns geſendet,
Sei angelangt am öſtlich äußern Thor,
Das abſchließt unſern heiligen Bezirk; —
Allein die Fiſcher, die am Meere wohnen,
Mißtrauiſch jedem Fremden und vielleicht
Der Störungen ſchon kundig dieſer Nacht,
Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.
Ich gönne dir die Freude, geh du hin
Und ſprich den Mann und höre, was er bringt.

Hero.

So muß ich ſelbſt —?

Prieſter.

Treibt dich Verlangen nicht?
Botſchaft von deinen Eltern — dann —

Hero.

Ich gehe.

Prieſter.

Du findeſt wohl den Mann bei jenen Hütten,
Doch wär' es nicht, und hätt' er ſich entfernt,
So wirſt du mir ſchon weiter wandeln müſſen,
Bis du —

Hero.

Es ſoll geſchehn.

Priester.

Tritt nur indeß
Bei unsers Hauses wackerm Schaffer ein,
Von dort aus sende Diener, die ihn suchen.
Und, einmal da: laß dir den Vorrath zeigen,
Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.
Das letzte Fest ließ unsre Tempel nackt.
Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Linnen,
Kannst du davon mir bringen, dank' ich dir's.

Hero.

Dann aber kehr' ich heim.

Priester.

Gewiß, wenn du
Der Pilgerruh erst einen Blick gegönnt,
Die dort ganz nah auf schlanken Säulen steht.
Vielleicht birgt unser Mann sich dort zumeist.
Auch haben Waller sich, so heißt's, versammelt,
Die ferneher zu unserm Tempel ziehn.
Tritt unter sie und sprich ein nützlich Wort,
Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;
Und hast du so dein heilig Amt vollbracht —
Es wäre denn, der Rückweg gönnte Zeit —

Hero.

Genug, o Herr! beinah sagt' ich: zu viel.
(Einschmeichelnd.)
Gesteh' ich dir's, ich bliebe lieber hier.

Priester (ruhig).

Doch muß es sein.

Hero.

Muß es? Nun so geschehe's.

Priester.

Nimm nur die neue Freundin mit, Janthen,
Die dir so sehr gefällt, Das kürzt den Weg.

Hero.

Hast du doch recht, und also will ich thun.

Janthe, komm und leite mich den Pfad!
Dein froh Gespräch laß uns den Weg verkürzen,
Und werd' ich müd, so leih mir deinen Arm.

Du aber, stille Wohnung, lebe wohl!
Eh noch der Abend graut, seh' ich dich wieder.

Wo bist du? — Ah! — Sei heute Hero du
Und denke, sprich für mich. Ein andermal
Bin ich Janthe gern — Und sei nicht grämlich, hörst du?
(Janthens Nacken umschlingend, ab.)

Priester.

Zähm' ich den Grimm in meiner tiefsten Brust?
Kein Zweifel mehr, die Zeichen treffen ein.
Ein Mann dem Tempel nah, und Hero weiß es.
Und Einer war's von jenen Jünglingen,
Leander und Naukleros hießen sie,
Die, aus Abydos, ich im Haine traf;
Ob aber schon seit lang mit Heuchlerkunst
Sie mir's verbirgt, ob nun erst heute, jetzt erst —

Naukleros und Leander. Welcher war's?
(Die flachen Hände vor sich hingestreckt.)
In gleichen Schalen wäg' ich euer Loos.
Die Namen beide ähnlichen Gehalts,
Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,
Desselben Anspruchs Jeder auf das Glück:
Indeß der Eine doch ein Lebender, Beseelter,
Sein Freund ein Todter ist, schon jetzo todt;
Denn, weil sie fern, leg' ich die Schlingen aus,
Die ihn verderben, kehrt der Kühne wieder.

Unseliger! Was streckte du die Hand
Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eigen?
(Nach rückwärts gewendet.)
Ha, Alter, du noch hier? Laß uns hinauf!

Erforſchen jedes Zeichen, das der That,
Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.
Kommt dann die Nacht und ſiehſt du wieder Licht —

Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuſcht?
Iſt Zutraun blind, ſieht Argwohn leicht zu viel,
Zum Mindeſten befehl' ich dir, zu zweifeln,
Bis ich dir ſage: Glaub's! Erſchrick nicht, Alter!
Geh nur voran und öffne jene Thür.

(Der Alte geht dem Thurme zu.)

Der Prieſter (im Begriff, ihm zu folgen).

Fortan ſei Ruh. Der Thorheit Werk vergeh!
Der Morgen find es nicht. Es ſei geweſen.

(Mit dem Diener in den Thurm ab.)

Kurze Gegend. Rechts im Vorgrunde Leanders Hütte. Daneben ein Baum mit einem Votivbilde.

Naukleros kommt und bleibt vor der Hütte ſtehen, mit dem Fuß auf den Boden ſtampfend.

Naukleros.

Leander, hör! Machſt du nicht auf? — Leander!

Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt.
Ich ließ ihn geſtern Abends in der Hütte,
Und heute that, die Nachbarn ſagen's,
Sich noch nicht auf die feſtverſchloßne Thür.
Doch gilt's, zu wachen noch, zu hüten, ſorgen.

Was aber zögert er? es iſt ſchon ſpät.
Hat allzugroßer Schmerz —? Wie, oder gar?
Vergaß vielleicht den Gram und ſeine Leiden
Und träumt nun langgeſtreckt? Leander, ho!

Langſchläfer, Ohneſorg! Beim Sonnengott,
Machſt du nicht auf, ſo ſpreng' ich dir die Thür.

Mit alle Dem dünkt's mich doch ſonderbar —
(Er ſieht durch die Spalte.)

Leander tritt links im Hintergrunde auf.

Leander.

Huhup!

(Er zieht ſich wieder zurück.)

Naukleros (raſch umgewendet).

Wer da? Freund oder Feind?

Leander (vortretend).

Ha! Ha!
Erſchreckt?

(Er trägt einen Stab in der Hand und unter dem Arme ein Schleiertuch, deſſen eines Ende er während des Folgenden in eine Schleife bindet.)

Naukleros.

Du ſelbſt? Und alſo ſpöttiſch
Genüber deinem Meiſter, deinem Herrn?
Und dann — Was dünkt mir denn? — Wo kommſt du her?
Verließ ich dich nicht Abends in der Hütte?
Und heute — ſieh, ich weiß, die Nachbarn ſagen's —
Ging noch nicht auf die feſtverſchloßne Thür.
Wo kommſt du her und wie?

(Er greift mit der Hand hin, um Leanders Beſchäftigung zu unterbrechen.)

Leander (zurückkehrend).

Mein Stab, mein Wimpel, ei!

Naukleros.

Dein Haar iſt feucht, die ſchweren Kleider kleben.
Du warſt im Meer.

Leander.

Wie bündig ſchließt der Mann!

(Er geht während des Folgenden nach rückwärts zum Baume und legt Stab und Schleier auf einer Erderhöhung unter dem Götterbilde nieder.)

Naukleros (seinen Bewegungen folgend).

Im Meer? Weßhalb? Du warst doch nicht —? Leander!
Weißt du? Sie senden Späher aus von Sestos,
An unserm Ufer hat man ihrer schon gesehn.
Wenn nun so weit, bis über Meeresgränze
Ihr Argwohn reicht, um wie viel strenger denkst du
Das Jenseits dir bewacht, uns feind von je?
Der wär' ein Thor, der irgend es versuchte,
Zu stürzen sich ins aufgespannte Netz.
Dann aber: wie?

Leander
(der wieder zurückgekommen ist, nach rückwärts sprechend).

Bewahre mir's, du Gott!

Naukleros.

Noch einmal: wie? Du weißt, ich brach das Steuer
Von deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten
Auf mein Gesuch die Nachen unterm Schloß.
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie sonst? Denn schwimmend,
Leander, schwimmend —! Kennst du auch den Raum,
Der trennt Abydos' Strand von Sestos' Küste?
Kein Lebender kömmt lebend drüben an;
Denn hielte auch die Kraft, so starren Klippen,
Die reichen rings, so weit das Ufer reicht,
Kein Ruheplatz, noch Anfurt, keine Stelle,
Die sichre Landung beut.

Leander.

Sieh nur! So schroff?

Naukleros.

Nun ja: Ein Ort ist zwischen scharfen Klippen,
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,
In finstrer Nacht, dort mag dem Land er nahn.
Ein Thurm steht da, voreinst zum Schutz gebaut;
Jetzt wohnt die Priesterjungfrau drin, die einst wir
Im Haine sahn. Du wohl seitdem — Leander!
Birg nicht dein Aug! zu spät! Denn es gestand.

Nun, du warſt dort heut Nacht, ſtatt hier zu ruhn,
Fandſt glücklich aus den einz'gen Platz der Landung
Und ſtandſt am Thurm, den feuchten Blick empor,
Liebäugelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;
Sahſt ihre Schatten an den Wänden fliehn,
Beglückt, um höhern Preis nicht, als den Tod,
Im Uebermaß von ſo viel Glück zu ſchwelgen.

Leander.

Armſeliger!

Naukleros.

Auch das! Die Schildrung war zu ſchwach.
Du ſahſt ſie, ſprachſt mit ihr, fandſt Haus und Pforte
Geöffnet, unbewacht, tratſt ein —?

Leander
(ſich in ſeine Arme werfend).

Naukleros!
Fühlſt du den Kuß? Und weißt du, wer ihn gab?

Naukleros.

Laß ab! Dein Kuß iſt Tod!

Leander.

So furchtſam?
Naukleros feig?

Naukleros.

Nun ja, ich ſeh' es wohl, wir haben,
Die Plätze haben wir getauſcht. Ich furchtſam,
Du kühn; Leander frohen Muths, Naukleros —
Ich werde doch nicht gar noch weinen ſollen?
Wohlan, geh in den Tod! Nur Eines,
Ein Einziges verſprich mir: Dieſes Mal,
Dießmal ſuch nur ihn nicht; bleib fern von Seſtos!
Damit, wenn du nun daliegſt, bleich und kalt,
Ich mir nicht ſagen müſſe: Du warſt's, du,
Der treulos ſeine Freundespflicht verſäumt,

Ihm ſelber wies die todtgeſchwellten Früchte,
Selbſt wob das Netz, das klammernd ihn umfing.
(Ein Knie zur Erde gebeugt.)
Leander!

Leander.

Biſt du krank? Was kommt dir an?

Naukleros.

Haſt du doch Recht, und fürder auch kein Wort!
Wer ſpräch' auch wohl zum brandend tauben Meer,
Zum lauten Sturm, dem wilden Thier der Wüſte,
Das achtlos folgt der angebornen Gier?
Darum kein Wort! Nur, denkſt du irgend noch
Der Freundſchaft, die uns einſt —?

Leander.

Naukleros! einſt?

Naukleros.

Laß das! Es ſpricht die That. Schein' ich dir irgend
Noch eines kleinen, armen Dienſtes werth,
Thu mir die Lieb und öffne jene Thür.

Leander.

Wozu?

Naukleros.

Ich bitte dich.

Leander.

Der Schlüſſel, weißt du,
Liegt unterm Stein.

Naukleros.

Thu's ſelbſt.

Leander
(der die Thür der Hütte geöffnet hat).

Es iſt geſchehn.

Naukleros.

Wohlan! und daß ich dankbar mich erweiſe:
Geh dort hinein!

Leander.

Ich nicht.

Naukleros.

Du ſollſt! Du mußt!
Der Stärkre war ich ſtets, der Aeltre bin ich,
Und jetzt ſtählt Sorge dreifach meinen Arm.
(Leander anfaſſend.)
So faſſ' ich dich, ſo halt' ich dich, ſo drück' ich
Dich an den Grund. Gehorchſt du wohl?

Leander (mit gebrochenen Knien).

Halt ein!

Naukleros (ihn loslaſſend).

Armſeliger! von Lieb' und Wellen matt!
Und nun hinein!

Leander (zurückweichend).

Fürwahr, ich werde nicht!

Naukleros (ihn anfaſſend und zurückdrängend).

Du wirſt, du ſollſt, du mußt!

Leander.

Laß ab!

Naukleros.

Vergebens!
(Er hat ihn in die Thür gedrängt, die er jetzt raſch an ſich zieht.)
Nun zu die Thür!
(Er dreht den Schlüſſel.)
Und ſchwimm du künftig wieder!
Ich will als Schließer ſelbſt dir Nahrung bringen;
Doch daß du nicht entkommſt, bin ich dir gut.

Leander (von innen).

Naukleros!

Naukleros.

Nein!

Leander.

Ein Wörtchen nur!

Naukleros.

Nicht eins!

Leander.

Doch wenn mein Heil, mein Leben dran geknüpft,
Daß du mich hörst?

Nauklēros.

Was also wär' es denn?

Leander.

Nur eine Spanne weit mach auf die Thür!
Mein Dasein ist bedroht, wenn du's verweigerst.

Nauklēros.

Nun, handbreit öffn' ich denn.
(Zurückprallend.)
Ha, was ist Das?

Leander

(stürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme, ein bloßes Schwert in der Hand).

Komm an! komm an! Warum nicht hältst du mich?
Noch ist mir meines Vaters Helm und Schwert,
Und Tod dräut Jedem, der sich widersetzt!

Thor, der du bist! und denkst du, Den zu halten,
Den alle Götter schützen, leitet ihre Macht?
Was mir bestimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.

Ihr aber, die ihr rettend mich beschirmt
Durch Wellennacht: (er kniet)
Poseidon, mächt'ger Gott!
Der du die Wasser legtest an die Zügel,
Den Tod mir scheuchtest von dem feuchten Mund!
Zeus, mächtig über Allen, hehr und groß!
Und Liebesgöttin du, die mich berief,
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren
Die Unberichteten, was dein Gebot,
Steht ihr mir bei und leitet wie bisher!
(Aufstehend und Schild und Schwert von sich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)

Drum keine Waffen! Euer Schutz genügt.
Mit ihm geharnischt wie mit ehrner Wehr,
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.
(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpfte Schleife an die Spitze des Stabes befestigend, indeß er das andere Ende mit der Hand daran festhält.)
Und dieses Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,
Schwing' ich als Wimpel in vermeßner Hand;
Es weist den Weg mir durch die Wasserwüste!
Und läßt ein Gott erreichen mich die Küste,
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erstiegnen Strand.
Erlieg' ich, sei's durch euch! Und also fort!
(Das Tuch flaggenartig schwingend.)
Amor und Hymen, ziehet ihr voran,
Ich komm, ich folg', und wäre Tod der Dritte!
(Er eilt fort.)

Naukleros.

Er ist von Sinnen! Hörst du nicht? Leander!
(Die Waffen aufnehmend.)
Noch geb' ich ihn nicht auf. Die Freunde samml' ich,
Wir halten ihn, und wär' es mit Gewalt.

Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.
Ich meid' ihn, folge Jenem. O mein Freund!
(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

Platz vor Hero's Thurm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.

Hero kommt, die Hand auf **Janthens** Schulter gelegt. **Diener** mit Gefäßen folgen.

Hero.

Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;
Sagt ihm — Ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.
(Sie setzt sich.)
War dieser Mann doch, meiner Eltern Bote,
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht
Und läßt uns so zurück.

Janthe.
Du gingſt ſo raſch.

Hero.
Nun, ich bin wieder da.

Janthe.
Willſt du nicht lieber
Hinauf in dein Gemach?

Hero.
Nein, nein, nur hier.
Iſt's noch nicht Abend?

Janthe.
Kaum.

Hero (den Kopf in die Hand geſtützt).
Nu, nu! Ei nu!

Der Tempelhüter kommt von der linken Seite.

Tempelhüter.
So biſt du hier? Wir harrten deiner längſt.

Hero.
Längſt alſo? längſt? Ich glaub', ihr ſpottet mein!
Ging ich nicht unverweilt, den Boten ſuchend,
Der ewig mir entſchwand, jetzt hier, nun dort.
Mit Abſicht thatet ihr's. Weiß ich, warum?

Tempelhüter.
Der Bote kam auf andern Wegen her,
Du warſt kaum fort. Er iſt bei deinem Ohm.

Hero.
Und ihr ließt unberichtet mich? Doch immer!
Ein ander Mal will ich wohl klüger ſein.

Tempelhüter.
Dein Oheim harrt im Tempel.

Hero.
So!
Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.

Tempelhüter.

Doch er befahl —

Hero.

Befahl er dir, ſo thu's;
Ich denke, künftig ſelbſt mir zu gebieten.
Geh nur!

(Zu Janthen.)

Du immer auch.

Janthe.

Befiehlſt du irgend ſonſt —

Hero.

Ich nicht. — Und doch! Wenn's ſelber dir gefällt.
Geh nur hinauf, bereite mir die Lampe,
Gieß Oel noch zu, genug für viele Zeit.
Und kommt die Nacht — allein, das thu' ich ſelbſt.

(Die Beiden gehen.)

Hero.

Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.
Da iſt mein Thurm, dort flüſtern leiſe Wellen,
Und geſtern war er da, und heut verſprach er —
War's geſtern auch? Mich däucht, es wär' ſo lang,
Mein Haupt iſt ſchwer, die wirren Bilder ſchwimmen.
Des Tages Gluth, die Sorge jener Nacht,
Die keine Nacht, ein Tag in Angſt und Wachen —
Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn.
Und doch ein lichter Punkt in all dem Dunkel:
Er kommt. Gewiß? Nur noch dieß Eine Mal,
Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.
Und ſpät erſt, ſpät — ich muß nur wachſam ſein!

(Den Kopf in die Hand lehnend.)

Der **Prieſter** kommt mit dem **Tempelhüter.**

Prieſter.

So kommt ſie nicht?

(Der Tempelhüter zeigt ſchweigend auf die Ruhende.)

Prieſter (zu ihr tretend).
Hero!
Hero (aufſchreckend).
Biſt du's, mein Freund?
Prieſter.
Ich bin's, und bin dein Freund.
Hero (aufſtehend).
Sei mir gegrüßt!
Prieſter.
Mir thut es leid, daß du im Irren gingſt:
Der Bote deiner Eltern, weißt du wohl —?
Hero.
Ich weiß.
Prieſter.
Er brachte Briefe mit, ſie liegen
In deinem Thurmgemach. — Holſt du ſie nicht?
Hero.
Auf morgen leſ' ich ſie.
Prieſter.
Nicht heut?
Hero.
Nicht jetzt.
Prieſter.
Zu wiſſen, wie ſie leben, reizt dich nicht?
Hero.
Nur kurz iſt's, daß ſie ſchieden; ſie ſind wohl.
Prieſter.
Biſt du ſo ſicher deß?
Hero.
Ich bin es, Herr!
Aufs Zeugniß einer ſeligen Empfindung,
Die mich durchſtrömt, mein Weſen ſtill verklärt,
Daß Alle, die mir theuer, froh und wohl.
Prieſter.
Wie oft täuſcht ein Gefühl.

Hero.

Was täuſchte nie?
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die ſüßre Täuſchung.

Prieſter.

Wo iſt Janthe?

Hero.

Eben ging ſie hin.

Prieſter.

Nach den Ereigniſſen der letzten Zeit
Kann ſie nicht weilen mehr in unſrem Hauſe.

Hero.

Ich ſagte dir, du thuſt dem Mädchen Unrecht.

Prieſter.

Doch wie erweiſeſt du's?

Hero.

Ich glaub' es ſo.

Prieſter.

Auf ein Gefühl auch?

Hero.

Auch auf ein Gefühl.

Prieſter.

Doch ich will Klarheit, und Janthe ſcheide.

Hero.

Verzeih! Du weißt, das kann nicht ohne mich.
Die Mädchen ſind der Prieſterin befohlen,
Und meine Rechte kenn' ich ſo wie meine —
Ich kenne, Herr, mein Recht.

Prieſter.

Wie meine Pflichten;
Du wollteſt ſagen ſo?

Hero.

Ich wollte, Herr,
Und ſag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;
Wenn Pflicht Das alles, was ein ruhig Herz,

Im Einklang mit ſich ſelbſt und mit der Welt,
Dem Recht genüber ſtellt der andern Menſchen.

Prieſter.

Dem Recht der Götter nicht?

Hero.

Laß uns nicht klügeln!
Gib deinem Bruder und dir ſelbſt ſein Theil;
Die Götter ſind zu hoch für unſre Rechte.

Prieſter.

Du biſt gereift.

Hero.

Nun, Herr, die Sonne ſcheint,
Und auch der Mond läßt wachſen Gras und Kraut.

Prieſter.

Da du ſo ſtreng ob deinen Rechten hältſt,
So muß ich bitten dich, mir zu verzeihn,
Daß ich erbrochen deiner Mutter Schreiben.

Hero.

Was mein iſt, iſt auch dein.

Prieſter.

Ich wollte wohl,
Du läſeſt dieſen Brief, ob einer Warnung,
Die er enthält.

Hero.

Gewiß, ich werde. Morgen.

Prieſter.

Nein, heut! Wär's nicht zu viel, ich bäte dich,
Ihn jetzt zu holen, gleich.

Hero.

Du quälſt mich, Ohm.
Allein, damit du ſiehſt — Iſt's noch nicht Abend?

Prieſter.

Beinah.

Hero.

Ich hole denn das Schreiben,
(mit verbindlichem Ausdruck)
Damit du siehst, wie sehr ich dir zu Dienst.
(Ab in den Thurm.)

Priester.

Mein Innerstes bewegt sich, schau' ich sie!
So still, so klug, so Ebenmaß in Jedem,
Und immer däucht es mir, ich müßt' ihr sagen:
Blick' auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!
Und doch ist sie zu sicher und zu fest.
Gönn' ich ihr Zeit, und taucht ihr heller Sinn
Auf aus den Fluthen, die ihn jetzt umnachten,
Denkt sie auf Mittel nur, ihn zu erretten,
Entzieht den Strafbarn unsrer Schlingen Haft
Und ist so mehr und sichrer dann verloren.

Zwar, muß sie schuldig sein? Wenn ein Verwegner
Das Unerlaubte tollkühn unternahm —
Sei's auch, daß sie berührt nach Jugendart —
Muß im Verständniß sie ihm selbst die Zeichen,
Die Mittel selbst ihm bieten seiner That?
(Am Fenster des Thurmes erscheint die Lampe.)
Was dort? Die Lampe strahlt. Unselig Mädchen,
Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld.

Der Tempelhüter kommt.

Tempelhüter.

Siehst du das Licht?

Priester.

Ich seh's. Sprachst du die Fischer?

Tempelhüter.

Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie du befahlst,
Heut Nacht ins Meer, das hoch geht ohnehin.

Prieſter.

So beſſer denn! Du folge nun, ſie kommt.

(Sie entfernen ſich nach der linken Seite.)

Hero kommt zurück mit einer Rolle.

Hero.

Hier iſt dein Brief. Nimmſt du ihn nicht? — Ei ja! —
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.

(Sie ſteckt den Brief in den Gürtel.)

Wie ſchön du brennſt, o Lampe, meine Freundin!
Noch iſt's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,
Das rings umher die laute Welt erleuchtet,
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.
Wie an der Mutter Bruſt hängt alles Weſen
An deinem Umkreis, ſaugend deinen Strahl.

Hier will ich ſitzen, will dein Licht bewahren,
Daß es der Wind nicht neidiſch mir verlöſcht.
Hier iſt es kühl, im Thurme ſchwül und ſchläfrig,
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu;
Das aber ſoll nicht ſein, es gilt, zu wachen.

(Sie ſitzt.)

Sie haben mich geplagt den langen Tag
Mit Kommen und mit Gehn. Nicht abſichtlos!
Allein weßhalb? Warum? Ich weiß es nicht.

(Den Kopf in die Hand geſenkt.)

Doch immerhin! Drückt erſt nicht mehr die Stirn,
Erkenn' ich's wohl. Und dann — ſoll auch — wenn nur - -

(Emporfahrend.)

Was iſt? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur
Weht ſchärfer von der See. — So beſſer denn
Treibſt du den Holden früher ans Geſtade.
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?
Hellauf und friſch! Der Liebe ſüße Wacht.

(Den Kopf wieder in die Hand geſtützt.)

Genau beſehn, wollt' ich, er käme nicht.
Ihr Argwohn iſt geweckt, ſie lauern, ſpähn.
Wenn ſie ihn träfen — mitleidvolle Götter!
Drum wär' es beſſer wohl, er käme nicht.
Allein, er wünſcht's, er flehte, bat. Er will's.
Komm immer denn, du guter Jüngling, komm!
Ich will dich hüten wie der Jungen Schaar
Die Glucke ſchützt, und Niemand ſoll dir nahn,
Niemand, als ich allein, und nicht zu ſchäd'gen;
Bewahr'! bewahr'! — Ich bin doch müd.
Es ſchmerzt der Fuß. Löst Niemand mir die Schuh'?
(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)
Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verletzt?
(Auch den zweiten Fuß an ſich ziehend, in halbliegender Stellung.)
Wie ſüß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,
Und kühle mir das Aug, die heißen Wangen!
Kommſt du doch übers Meer, von ihm.
Und, o, dein Rauſchen und der Blätter Lispeln,
Wie Worte klingt es mir: von ihm wir, ihm, von ihm.
Breit' aus die Schwingen, hülle ſie um mich,
Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,
Umfaß, umfang! Ich öffne dir die Bruſt —
Und kommt er, ſag es an — Leander — du?
(Pauſe.)

Der **Tempelhüter** kommt lauſchend auf den Zehen, hinter ihm der **Prieſter**, der am Eingange des Thurmes ſtehen bleibt.

Tempelhüter
(ſich der Ruhebank nähernd, mit gedämpfter Stimme).
Hero! — Sie ſchläft.

Prieſter.
Vom Thurme ſtrahlt das Licht,
Der Götter Sturm verlöſche deine Flamme!
(Er geht in den Thurm.)

Tempelhüter.
Was ſinnt er nur? Mir wird ſo bang und ſchwer.

Wenn ich nicht ſprach — und doch, wie konnt' ich anders?
Dort gehen Männer mit des Fiſchzugs Netzen.

(Sich der rechten Seite nähernd.)

Was ſchafft ihr dort? Ward euch denn nicht geboten,
Zu bleiben heute Nacht dem Meere fern
In eurer Hütten feſtverſchloßnen Räumen?

(Zurückkommend.)

Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, waltet!

(Zum Thurm emporblickend.)

Die Lampe wird bewegt. Er ſelbſt! — Unſelig Mädchen,
Erwacht ſie? Nein. So warnet dich kein Traum?

(Hero macht aufathmend eine Bewegung und ſinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterſtützenden Hand und ruht auf dem Oberarme, indeß der untere Theil ſchlaff hinabhängt. Es iſt dunkel geworden.)

Tempelhüter.

Mich ſchaudert. Weh! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der **Prieſter** kommt zurück.

Prieſter.

Wer ſpricht? Biſt du's? — Komm mit! Es ſinkt die Nacht
Und brütet über ungeſchehne Dinge.

(Zu Hero hintretend.)

Nun, Himmliſche, nun waltet eures Amts!
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;
Und ſo iſt eures Prieſters Werk vollbracht.
Das Holz geſchichtet und das Beil gezückt,
Wend' ich mich ab. Trefft, Götter, ſelbſt das Opfer!

(Indem er ſich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Platz vor Hero's Thurm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges. Es iſt Morgen.

Beim Aufziehen des Vorhanges ſteht Hero in der Mitte der Bühne, den herabgeſunkenen Kopf in die Hand geſtützt, vor ſich hinſtarrend. Janthe kommt.

Janthe.

Stehſt du noch immer da, gleich unbewegt,
Und ſtarrſt auf Einen Punkt? Komm mit ins Wäldchen!
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.
Doch hörteſt du den Aufruhr heute Nacht?

Hero.

Ob ich gehört?

Janthe.

Du warſt ſo lang hier außen.
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;
Doch leuchtete kein Licht aus deiner Kammer.

Hero.

Kein Licht! kein Licht!

Janthe.

Dich martert ein Geheimniß.
Wenn du's vertrauteſt, leichter trügeſt du's.

Hero.

Errietheſt du's etwa ſchon und fragſt mich doch?
Ich ſollte wachen hier, doch ſchlief ich ein.

Es war ſchon Nacht, da weckte mich der Sturm;
Schwarz hing es um mich her, verlöſcht die Lampe.
Mit losgerißnem Haar, vom Wind durchweht,
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Troſt und Hülfe.
Lautjammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —
Und doch, und dennoch —!

Janthe.

Arme Freundin!

Hero.

Arm?
Und dennoch! Sieh! Die Götter ſind ſo gut!
Ich ſchlief kaum ein, da löſchten ſie das Licht.
Beim erſten Strahl des Tags hab' ich's beſehn,
Mit heißem, trocknem Aug durchforſcht die Lampe:
Kein Hunderttheil des Oeles war verbrannt,
Der Docht nur kaum geſchwärzt. Klar war es, klar:
Kaum ſchlief ich ein, verlöſchte ſchon das Licht.
Die Götter ſind ſo gut! Geſchah es ſpäter,
(von ihr wegtretend, vor ſich hin)
So gab der Freund ſich hin dem wilden Meer,
Der Sturm ereilte ihn, und er war todt.
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,
Und iſt gerettet, lebt!

Janthe.

Du ſcheinſt ſo ſicher.

Hero.

Ich bin es, denn ich bin. Die Götter ſind ſo gut!
Und was wir fehlten, ob wir uns verſehn,
Sie löſchen es mit feuchtem Finger aus
Und wehren dem Verderben ſeine Freude.
Ich aber will, ſo jetzt als künft'ge Zeit,
Auch ihnen kindlich dankbar ſein dafür,
Und Manches, was nicht recht vielleicht und gut
Und ihnen nicht genehm, es ſei verbeſſert,
Zum Mindeſten entſchieden; denn die Götter,

Sie ſind dem Feſten, dem Entſchiednen hold.
Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!
Sieh, ob dein Aug die Küſte mir erreicht,
Das ſel'ge Jenſeits, wo — ſchau' gen Abydos!
Ich hab's aus meinem Thurm nur erſt verſucht,
Doch lagen Nebel drauf. Nun iſt's wohl hell.
Willſt du?

(Sie ſetzt ſich.)

Janthe

(nach dem Hintergrunde gehend).

Doch ſieh! Es brach der Sturm den Strauch,
Der dort am Fuße wächst des Thurms, und liegend
Verwehren ſeine Zweige mir den Tritt.

Hero.

Erheb die Zweige nur! Biſt du ſo träg?

Janthe.

Noch Tropfen hängen dran.

(Mit dem Fuße am Boden hinſtreifend.)

Auch Tang und Meergras
Warf aus die See. — Ei, Muſcheln, buntes Spielzeug!
Es pflegt der Sturm die Trümmer ſeines Zorns
Hierher zu ſtreun. — Das Ende eines Tuchs!
Es iſt ſo ſchwer. Ein Laſtendes von rückwärts
Hält es am Boden feſt. — Fürwahr, ein Schleier!
Faſt gleicht es jenen, die du ſelber trägſt;
Zu Schleifen eingebunden beide Enden,
Nach Wimpelart. Sieh zu! vielleicht erkennſt du's.
Doch iſt es feucht, ſonſt würf' ich dir's als Ball.

Hero.

Laß das Getändel, laß! Erheb die Zweige.

Janthe.

Sie ſind ſo ſchwer. O weh, mein gutes Kleid!
Nun, denk' ich, halt' ich ſie. Ei ja! ſie weichen.
Tritt ſelber nur herzu. Ich halte. Schau!

(Sie hat die auf den Boden herabhängenden Zweige zuſammeng emporgehoben. Leander liegt todt auf der Anfurt

Hero (aufſtehend).

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh!

(Nach vorn zurückeilend.)

Betrogne und Betrüger meine Augen!
Iſt's wirklich? Wahr?

Janthe

(die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).

O mitleidvolle Götter!

Der Prieſter kommt von der rechten Seite.

Prieſter.

Welch Jammerlaut tönt durch die ſtille Luft?

Hero (zu Janthen).

Laß los die Zweige, laß!

(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche iſt bedeckt. Hero, dem Prieſter entgegen und bemüht, ihm die Ausſicht nach rückwärts zu benehmen.)

Mein Oheim, du?
So früh im Freien? Doch der Tag iſt ſchön.
Wir wollten eben Beide — freudig — froh —

(Sie ſinkt, von Janthen unterſtützt, zu Boden.)

Prieſter.

Was war, was iſt geſchehn?

Janthe

(mit Hero beſchäftigt, nach dem Strauche zeigend).

O, Herr! mein Herr!

Prieſter.

Erheb die Zweige! Schnell!

(Es geſchieht.)

Gerechte Götter!
Ihr nahmt ihn an. Er fiel von eurer Hand!

Janthe

(noch immer die Zweige haltend).

Erbarmt ſich Niemand? Nirgends Beiſtand, Hülfe?

Prieſter.

Laß das und komm!

(Indem er ſie anfaßt.)

Hörst du? und schweig! Entfällt
Ein einzig Wort von Dem, was du vernahmst —
(Sich von ihr entfernend, laut.)
Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,
Den aus das Meer an diese Küste warf!
Und jene Priestrin sank bei seiner Leiche,
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

Der **Tempelhüter** und mehrere **Diener** sind von der rechten Seite gekommen.

Priester.

Am Strande liegt ein Todter. Geht, erhebt ihn,
Daß seine Freunde kommen und ihn sehn.
(Diener gehen auf den Strauch zu.)
Nicht hier. Den Thurm herum. Rechts an der Anfurt.
(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

Tempelhüter (leise).

So ist's denn —?

Priester.

Schweig!

Tempelhüter.

Nur, Herr, um dir zu melden:
Der Aeltre jener beiden Jünglinge,
Die du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.
Die Diener halten ihn.

Priester.

Führt ihn herbei.
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,
Sei's ihm erlassen, bringt er Jenen heim.
(Tempelhüter nach der rechten Seite ab.)
(Zu Hero, die sich mit Janthens Hülfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)
Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Du höre mich!

Hero

(Schon nach rückwärts blickend, zu Janthe.)

Wo ist er hin? Janthe, wo?

Janthe.

O mir!

Priester.

Da 's nun geschehn —

Hero.

Geschehen? Nein!

Priester.

Es ist!

Die Götter laut das blut'ge Zeugniß gaben,
Wie sehr sie zürnen und wie groß dein Fehl,
So laß in Demuth uns die Strafe nehmen;
Das Heiligthum, es theile nicht die Makel,
Und ew'ges Schweigen decke, was geschehn.

Hero.

Verschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,
Und frevelnd unter Frevlern mich ergehn?
Ausschreien will ich's durch die weite Welt,
Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,
Was mir geschehn und wie sie mich betrübt.
Verwünschen dich, daß es die Winde hören
Und hin es tragen vor der Götter Thron.
Du warst's, du legtest tückisch ihm das Netz,
Ich zog es zu, und da war er verloren!
Wo brachtet ihr ihn hin? — ich will zu ihm!

Der Tempelhüter und mehrere Diener führen Naukleros herbei. Der Wächter geht gleich darauf nach der linken Seite ab.

Hero.

Ha, du, o Jüngling! Suchst du deinen Freund?
Dort lag er, todt! Sie tragen ihn von dannen.

Naukleros.

O Schmerz!

Hero.

Ringſt du die Hände, da's zu ſpät?
Du ſtaunſt? Du klagſt? Ja, läſſ'ger Freund!
Er gab ſich hin dem wildbewegten Meer,
Beſchützt von keinem Helfer, keinem Gott,
Und todt fand ich ihn dort am Strande liegen.
Und fragſt du, wer's gethan? Sieh! Dieſer hier,
Und ich, die Prieſterin, die Jungfrau — So? —
Menanders Hero, ich, wir Beiden thaten's.
Mit ſchlauen Künſten ließ er mich nicht ruhn,
Verſagte mir Beſinnen und Erholung;
Ich aber trat in Bund mit ihm und ſchlief.
Da kam der Sturm, die Lampe löſcht' er aus,
Das Meer erregt' er wild in ſeinen Tiefen,
Da Jener ſchwamm, von keinem Licht geleitet:
Die ſchwarzen Wolken hingen in die See,
Das Meer erklomm, des Schadens froh, die Wolken,
Die Sterne löſchten aus, ringsum die Nacht.
Und Jener dort, der Schwimmer ſel'ger Liebe,
Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.
Die Augen hob er zu den Göttern auf,
Umſonſt! Sie hörten nicht, wie? — oder ſchliefen?
Da ſank er, ſank! Noch einmal ob den Wogen,
Und noch einmal, ſo ſtark war ſeine Gluth,
Doch allzumächtig gegen ihn der Bund
Von Feind und Freund, von Haſſern und Geliebten:
Das Meer that auf den Schlund, da war er todt!
O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,
Bis Thränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,
So tief wie ſeins, ſo grauenhaft wie ſeins,
So tödtlich wie das Meer, das ihn verſchlungen!

Naukleros.

Leander! o mein mildgeſinnter Freund!

Hero.

Sag: er war Alles! Was noch übrig blieb,
Es ſind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.
Sein Athem war die Luft, ſein Aug die Sonne,
Sein Leib die Kraft der ſproſſenden Natur;
Sein Leben war das Leben: deines, meins,
Des Weltalls Leben. Als wir's ließen ſterben,
Da ſtarben wir mit ihm. Komm, läſſ'ger Freund,
Komm, laß uns gehn mit unſrer eignen Leiche.
Du haſt zwei Kleider, und dein Freund hat keins,
Gib mir dein Kleid, wir wollen ihn beſtatten.

(Naukleros nimmt ſeinen Ueberwurf ab, Janthe empfängt ihn.)

Hero.

Nur einmal noch berühren ſeinen Leib,
Den edlen Leib, ſo voll von warmem Leben,
Von ſeinem Munde ſaugen Rath und Troſt,
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!

(Zum Tempelhüter, der zurückgekommen iſt.)

Verweigerſt du's?
Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?

(Sie macht eine heftige Bewegung, dann ſinken Haupt und Arme kraftlos herab. Janthe will ihr beiſtehn.)

Hero.

Laß mich! Der Mord iſt ſtark, und ich hab' ihn getödtet.

(Ab nach der linken Seite.)

Prieſter (zu Janthen).

Folg ihr!

(Janthe geht.)

Prieſter (zu Naukleros).

Du bleib! Dein Leben iſt verwirkt;
Doch ſchenk' ich dir's, bringſt heim du jenen Todten
Und ſchweigſt dein Leben lang. Kamſt du allein?

Naukleros.

Mir folgten Freunde von der Küſte jenſeits.

Prieſter.

Halt ſie bereit. — Wo brachtet ihr ihn hin?

Tempelhüter.

Zum Tempel, Herr.

Prieſter.

Warum zum Tempel? ſprich!

Tempelhüter.

So will's der Brauch.

Prieſter.

Will's ſo der Brauch, wohlan!
Die Bräuche muß man halten, ſie ſind gut.
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erſt,
Legt mild die Zeit den Balſam auf die Wunde.
Ja, dieß Gefühl, im erſten Keim erſtickt,
Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,
Und heilig fürderhin — Komm mit! Ihr folgt.

(Alle ab.)

Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zwiſchen Säulen herabhängenden Vorhang geſchloſſen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildſäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.

Mädchen kommen mit Zurechtſtellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beſchäftigt. Zwei davon nähern ſich dem Vorhange.

Janthe (kommt).

O, laßt ſie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh!
Wie mag ſie trauern um den Theuern, Guten.
Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,
Blindfühlend aus, von Niemanden belehrt,
Und ſtürzte auf die Knie und weinte laut,
Mit ihres Athems Wehn, mit ihren Thränen
Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.
Doch als er deß nicht achtet, weil er todt,
Da warf ſie ſich auf den Erblaßten hin,
Die theure Bruſt mit ihrer Bruſt bedeckend,
Den Mund auf ſeinen Mund, die Hand in ihrer

Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;
Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft
Zu tiefrem Jammer. — Nun, ich will auch nimmer
Ein Lieb' mir wünschen, weder jetzt noch sonst;
Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

Der **Priester** kommt mit dem **Tempelhüter** und **Naukleros**, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.

Priester.

Wo ist sie?

Janthe.

Dort.

Priester.

Zieht auf den Vorhang!

Janthe.

Herr!

Priester.

Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.

Leander liegt querüber auf einem niedern Tragbette. **Hero** in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, wie neugierig nach dem Todten hinblickend.

Priester.

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Komm, hier!

Hero.

Warum?

(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Todten immerfort betrachtend.)

Prieſter.

Genug ward nun geklagt ob jenem Fremden!
Was ſchaffſt du dort?

Hero.

Ich ſinne, Herr!

Prieſter.

Du ſinnſt?

Hero (nach vorn kommend).

Was nur das Leben ſei!
Er war ſo jugendlich, ſo ſchön,
So überſtrömend von des Daſeins Fülle,
Nun liegt er kalt und todt. Ich hab's verſucht,
Ich legte ſeine Hand an meine Bruſt,
Da fühlt' ich Kälte ſtrömen bis zum Sitz des Lebens,
Im ſtarren Auge glühte keine Sehe.
Mich ſchaudert. Weh!

Prieſter.

Mein ſtarkes, wackres Mädchen.
So wieder du mein Kind!
(Zu Naukleros.)
Du tritt hinzu!
Erkennſt du deinen Freund?

Naukleros.

Er iſt's, er war's.

Prieſter.

Nun komm.

Hero.

Warum?

Prieſter.

Sie tragen ihn nun fort.

Hero.

Schon jetzt?

Prieſter.

So iſt's.

Hero.
Wohin?
Priester.
Nach seiner Heimat.
Hero.
Gebt einen Mantel mir.
Priester.
Wozu?
Hero.
Ihm folgen.
Ist er gleich todt, so war er doch mein Freund.
Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.
Priester.
Unmöglich! Du bleibst hier!
Hero.
Hier?
Priester.
Priestrin, hier!
Hero.
So laßt an unserm Ufer ihn begraben,
Wo er erblich, wo er, ein Todter, lag,
Am Fuße meines Thurms. Und Rosen sollen
Und weiße Lilien, von Thau befeuchtet,
Aufsprossen, wo er liegt.
Priester.
Auch Das soll nicht.
Hero.
Wie? Nicht?
Priester.
Es darf nicht sein.
Hero.
Es darf nicht?
Priester (stark).
Nein!

Hero.

Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen.
Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.
Nehmt ihn denn hin! Leb wohl, du schöner Jüngling!
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,
Doch wag' ich's nicht; du bist so eiseskalt.
Als Zeichen nur, als Pfand beim letzten Scheiden,
Nimm diesen Kranz, den Gürtel löf' ich ab
Und leg' ihn dir ins Grab. Du schönes Bild,
All, was ich war, was ich besaß, du hast es,
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.
Und so geschmückt, leb wohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!
Seid ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Bahre tretend.)

Nie wieder dich zu sehn, im Leben nie!
Der du einhergingst im Gewand der Nacht
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,
Aufblühen machtest all, was hold und gut,
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,
Und nimmer sieht mein lechzend Aug dich wieder?
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,
Du aber nie, Leander, hörst du? — nie!
Nie, nimmer, nimmer, nie!

(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

Naukleros.

Hab Mitleid, Herr!

Priester.

Ich habe Mitleid,
Deßhalb errett' ich sie.

(Zu Hero tretend.)

Es ist genug.

Hero (mit Beistand sich aufrichtend).

Genug?

Meinſt du? genug! — Was aber ſoll ich thun?
Er bleibt nicht hier, ich ſoll nicht mit.

Ich will mit meiner Göttin mich berathen.
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;
So lang berührt ihn nicht.

(Zu Naukleros.)

Verſprich es mir!
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckſt du? Gelt!
Das that mir Der, dein Freund! — Du biſt ſo warm.
Wie wohl, wie gut! — Zu leben iſt doch ſüß!
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?
Janthe, komm! — Doch erſt zieh mir den Schleier
Hinweg vom Aug.

Janthe.

Kein Schleier deckt dein Haupt.

Hero.

Ja ſo! — Komm denn! Und ihr, berührt ihn nicht!

Janthe

(die Hero angefaßt hat, zum Prieſter).

O, Herr, der Froſt des Todes iſt mit mir.

Prieſter.

Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

Janthe (Hero'n leitend).

Sieh hier! — Heb nur den Fuß! — Du wankſt. — Nur hier!

(Hero beſteigt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein Theil der Jungfrauen folgt ihr, ſich in einer herablaufenden Reihe auf der rechten Seite aufſtellend, die übrigen treten unten auf die linke Seite, ſo daß die Tragbahre von ihnen verdeckt wird.)

Prieſter (halblaut).

Ihr bringt indeß ihn fort!

Naukleros.

Bedenk!

Prieſter.

Es muß.
Kehrt ſie zurück, ſei jede Spur verſchwunden.
Dein Leben gilt's.

Kanklcros.

Wohlan!

(Seine Begleiter gehen von hinten herum und faſſen die Tragbahre.)

Hero

(die, von Janthen unterſtützt, bereits die oberen Stufen erſtiegen, ruft in demſelben Augenblicke, das Geſicht noch immer gegen die Cella gerichtet).

Leander!

(Raſch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen.)

Leander!

Janthe (ſie umfaſſend, zu den Trägern).

Halt!

Prieſter.

Nur fort!

Janthe.

Sie gleitet, ſinkt.

Setzt ab! In Doppelſchlägen pocht ihr Herz.

Prieſter.

Des Herzens Schlag iſt Leben, Doppelſchlag
Verdoppelt Leben denn. Ihr tragt ihn fort!
Der iſt kein Arzt, der Krankendrohung ſcheut.

(Man hat die Leiche zu der links gegen den Hintergrund befindlichen Pforte hinausgetragen. Der Prieſter folgt.)

Janthe

(bei Hero auf den Stufen knieend).

Iſt hier nicht Hülfe, Rettung? Sie vergeht!

(Den Trägern nachſehend.)

Schon nimmt ſie auf die Wölbung. Die ſein warten,
Von jenſeits kommen ſie. Gedränge, Fackelglanz.
Die äußre Pforte thut ſich auf. Weh uns,
Sie donnert zu. Der Gang hüllt ſich in Dunkel.
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.

(Hero, die bisher halb ſitzend an Janthe's Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

Janthe.

Hero! O mir! Wer ſteht der Aermſten bei?

Prieſter (zurückkommend).

Sie führen ihn mit ſich, ſie rudern fort.
Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.

Janthe
(nach einer Pauſe aufſtehend und herabkommend).

Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,
Zu trennen, zu vereinen. Komm und ſchau!
So ſehn die Todten aus in dieſen Landen.

Prieſter.

Spricht das der Wahnſinn?

Janthe.

Nein, er hört's.
Vorſicht'ger Thor, ſieh deiner Klugheit Werke!

Prieſter.

Und gält's ihr Leben! Gäb' ich doch auch meins,
Um Unrecht abzuhalten. Doch es iſt nicht.
(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingeſunkenen kniend.)

Janthe.

Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,
Drauß harren, es bedarf noch ihres Amts.
Zwei Leichen und Ein Grab. O, gönnt es ihnen!
(Zum Prieſter, der die Stufen herabkommt.)
Nun, Mann, du gehſt? So gibſt du ſie denn auf?
Bleib! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;
Ich kehre heim zu meiner Eltern Herd.
(Der Prieſter geht, ſich verhüllend, ab.)
Du gehſt und ſchweigſt? Sei Strafe dir dieß Schweigen!
Ihr ſorgt für ſie, wie ſonſt ich ſelbſt gethan;
Mich duldet's länger nicht in eurem Hauſe.
(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildſäule.)
Hier dieſen Kranz tragt mit der Leiche fort.
(Den Kranz nach der um Hero beſchäftigten Gruppe hinwerfend, gegen die Bildſäule ſprechend.)
Verſprichſt du viel und hältſt du alſo Wort?

Der Vorhang fällt.

Der Traum, ein Leben.

Dramatiſches Märchen in vier Aufzügen.

Perſonen.

Maſſud, ein reicher Landmann.
Mirza, ſeine Tochter.
Ruſtan, ſein Neffe.
Zanga, Negerſklave.

Der König von Samarkand.
Gülnare, ſeine Tochter.
Der alte Kaleb (ſtumm).
Karkhan.
Der Mann vom Felſen.
Ein altes Weib.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Hauptmann.
Erſter, Zweiter } Anführer.
Eine Dienerin Gülnarens.
Gefolge und Kämmerlinge des Königs.
Frauen und Dienerinnen Gülnarens.
Zwei Verwandte Karkhan's.
Zwei Knaben. Diener. Krieger.
Volk beiderlei Geſchlechts.

Erſter Aufzug.

Ländliche Gegend mit Felſen und Bäumen. Links im Vorgrunde eine Hütte. Neben der Thür eine Bank. Sommerabend. Hörnertöne erſchallen aus der Ferne.

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza.

Horch! War das nicht Hörnerſchall?
Ja, er iſt's! Er kommt, er naht!

Doch ſo ſpät erſt! — Warte, Wilder,
Du ſollſt mir's fürwahr entgelten!
Unerbittlich will ich ſein;
Schmollen will ich, zürnen, ſchelten
Und nur ſpät — recht ſpät verzeihn.

Ja, verzeihn! Das iſt es eben!
Darin liegt das Maß des Unglücks.
O, man ſollte grollen können,
Grollen, ſo wie Andre fehlen,
Lang und unabänderlich;
Daß Verzeihung Preis der Beßrung,
Und nicht Lohn des Fehlers ſchiene;
Denn es iſt fürwahr nicht billig,
Daß die Strafe der Beleid'gung
Nicht einmal ſo lange währe,
Ach, als der Beleid'gung Schmerz.

Könnt' ich trotzig ſein, wie er,
O, ich weiß, er wäre milder.

Doch, wo bleibt er? Dort herüber
Schien des Hornes Ton zu kommen.
(Zurücktretend und nach allen Seiten blickend.)
Dort vom Hügel ſteigt ein Mann,
Mit des Waidwerks Raub beladen.
Ob er's iſt? — Die Sonne blendet.
Scheidend an der Berge Saum,
Schüttet ſie, in Gluth verſunken,
Ihres Brandes letzte Funken
Durch die abendliche Flur
Auf des ſpäten Wandrers Spur.

Jetzo wendet er das Antlitz!
Ruſtan!? — — Armes, oftgetäuſchtes Herz!
Wohl ein Jäger ſchreitet her,
Raſch beflügelnd ſeine Schritte
In der lauten Doggen Mitte,
Wohl ein Jäger, doch nicht er. —

Trage, wunder Buſen, trage,
Biſt des Tragens ja gewohnt!
(Setzt ſich.)
Abend iſt's, die Schöpfung feiert,
Und die Vögel aus den Zweigen,
Wie beſchwingte Silberglöckchen,
Läuten ein den Feierabend,
Schon bereit, ihr ſüß Gebot,
Ruhend, ſelber zu erfüllen.
Alles folget ihrem Rufe,
Alle Augen fallen zu;
Zu den Hürden zieht die Heerde,
Und die Blume ſenkt in Ruh'
Schlummerſchwer das Haupt zur Erde.

Ferne her, vom düſtern Oſten,
Steigt empor die ſtille Nacht,
Ausgelöſcht des Tages Kerzen,
Breitet ſie den dunkeln Vorhang
Um die Häupter ihrer Lieben
Und ſummt ſäuſelnd ſie in Schlaf.

Alles ruht, nur er allein
Streift noch durch den ſtillen Hain,
Um in Berges dunklen Schlünden,
Was er hier vermißt, zu finden.
Und mich martert hier die Sorge,
Und mich tödtet hier die Angſt. —

Jener Jäger, Kaleb iſt's.
Sieh, ſein Weib kommt ihm entgegen
Mit dem Kleinen an der Bruſt.
Wie er eilt, ſie zu erreichen!
Und der Knabe ſtreckt die Hände
Jauchzend nach dem Vater aus.
Ihr ſeid glücklich! — Ja, ihr ſeid's!
(Sie verſinkt in Nachdenken.)

Maſſud kommt aus der Hütte.

Maſſud.

Mirza!

Mirza (empor fahrend).

Ruſtan!

Maſſud.

Ich bin's, Mirza!
Mädchen, läſſeſt du den Vater
In der Dämmrung ſo allein?

Mirza.

Ach, verzeiht! ich wollte ſehen —

Maſſud.

Ob er komme?

Mirza.

Ach, ja wohl.

Maſſud.

Nun, und —?

Mirza.

Keine Spur.

Maſſud.

's iſt ſpät.

Mirza.

Nacht beinahe. Alle Jäger
Ringsum aus der ganzen Gegend
Sind zurück ſchon von den Bergen;
Glaubt mir, denn ich kenne Alle,
Die in jenen Bergen jagen;
Muß ich ſie nicht täglich zählen,
Wenn den Letzten ich erwarte?
Alle Jäger ſind zurück,
Er allein ſtreift noch im Dunkeln.

Maſſud.

Ja, fürwahr, ein wilder Geiſt
Wohnt in ſeinem düſtern Buſen,
Herrſcht in ſeinem ganzen Thun
Und läßt nimmerdar ihn ruhn.
Nur von Kämpfen und von Schlachten,
Nur von Kronen und Triumphen,
Von des Kriegs, der Herrſchaft Zeichen
Hört man ſein Geſpräch ertönen;
Ja, des Nachts, entſchlummert kaum,
Spricht von Kämpfen ſelbſt ſein Traum.
Während wir des Feldes Mühn
Und des Hauſes Sorge theilen,
Sieht man ihn bei Morgens Glühn
Schon nach jenen Bergen eilen.

Dort, nur dort im düſtern Wald
Iſt des Rauhen Aufenthalt;
Du biſt, Alles iſt vergeſſen,
Und es ſcheint ihm hohe Luſt,
'Mal die Wildheit ſeiner Bruſt
An des Waldes Wild zu meſſen. —
Das iſt ein unſelig Treiben!
Ich beklage dich, mein Kind.

Mirza.

Scheltet drum ihn nicht, mein Vater!
War er doch nicht immer ſo.
O, ich weiß wohl eine Zeit,
Wo er ſanft war, fromm und mild.
Wo er ſtundenlange ſaß
Auf dem Grund zu meinen Füßen,
Bald des Hauſes Arbeit theilend,
Bald ein Märchen mir erzählend,
Bald — o, glaubt mir, lieber Vater!
Er war damals ſanft und gut.
Hat er ſeither ſich verändert,
Ei, er kann ſich wieder ändern;
Und er wird's, gewiß, er wird's!

Maſſud.

Wähnſt du, mich zu überzeugen,
Und kannſt es dich ſelber nicht?

Mirza.

Glaubt, mein Vater, dieſer Sklave,
Zanga, er trägt alle Schuld.
Seit er trat in unſre Hütte,
Seit erklang ſein Schmeichelwort,
Floh die Ruh' aus unſrer Mitte
Und aus Ruſtans Buſen fort. —
Ruſtan, wahr iſt's, ſchon als Knabe
Horcht' er gerne großen Thaten,
Uebt' er gerne Ungewohntes,

Wollt' er gerne, was er kann.
Wär' das ſchlimm? Er iſt ein Mann.
Stets doch hielt er die Gedanken
In des Hauſes frommen Schranken
Und gebot dem raſchen Muth. —
Zanga kam. Sein Hauch, verſtohlen,
Blies die Aſche von den Kohlen
Und entflammte hoch die Gluth.

O, ich habe ſie belauſcht!
Oft, wenn Ruſtan mir verſprochen,
Nicht zu gehen nach den Bergen,
Und er ſtill und ruhig ſaß,
Da trat Zanga vor ihn hin,
Und von Schlachten hört' ich's tönen
Und von Kämpfen und von Siegen.
Hoch empor und immer höher
Stieg die Gluth in Ruſtans Wangen,
Jede ſeiner Fibern zuckte,
Und die Hände ballten ſich;
Aus den tiefgezognen Brauen
Schoſſen Blitze wilden Feuers,
Und zuletzt —
da ſprang er auf,
Langte von der Wand den Bogen,
Warf den Köcher um den Nacken,
Und hinaus — hinaus zum Walde!

Maſſud.

Armes Kind! und achtet nicht,
Hart und ſorglos, — der Verkehrte! —
Deines Kummers, deiner Angſt.

Mirza.

Angſt? warum denn Angſt, mein Vater?
O, ich weiß, der ſtarke Ruſtan

Kennt nicht Furcht und nicht Gefahr. —
Dann iſt Zanga ja mit ihm.

Maſſud.

Doch nur Zwei.

Mirza.

Er zählt für Viele.

Maſſud.

In der Nacht —

Mirza.

Er kennt den Pfad!

Maſſud.

Wie ſo leicht ein wildes Thier —

Mirza.

O, es flieht das Wild den Jäger.

Maſſud.

Oder gar —

Mirza.

Was, Vater, was?
Sprecht es aus und tödtet mich!

Maſſud.

Armes Kind, das iſt dein Los,
Wenn dich, wie ich ſonſt wohl dachte,
Einſt an ihn ein feſtres Band —

Mirza.

Vater, es wird kühl; wir wollen
In die Hütte doch zurück.
Eh wir's denken, kommt auch er.

Maſſud.

Nun, ſo ſei's denn, wie es iſt!
Die dort oben mögen walten.
Was Ihn heut zurücke hält,
Denk' ich wohl beinah zu wiſſen.

Mirza.

Wie? Ihr wißt? — O, ſprecht!

Maſſud.

Dein Derwiſch,
Der beſorgte, fromme Mann,
Der dort haust in jenem Walde,
Sandte kaum nur ſchnelle Botſchaft,
Mir zu melden, daß man ſage,
Ruſtan habe Streit erhoben
Auf der Jagd mit einem Waidmann. —

Mirza.

Streit? — Mit wem?

Maſſud.

Mit Osmin, heißt es,
Unſers Emirs ältſtem Sohn,
Der am Hof zu Samarkand
In des Königs Kammer dienet
Und, mit Urlaub bei dem Vater,
Sich den Jägern beigeſellt.
Ruſtan ſchlug nach ihm, und —

Mirza.

Mehr noch?

Maſſud.

Und ſie griffen zu den Waffen.

Mirza.

Waffen?

Maſſud.

Doch man ſchied ſie ſchnell,
Und der Streit ward ausgetragen.

Mirza.

Doch vielleicht —

Maſſud.

Sei ruhig, Kind!
Osmin iſt ſchon heimgekehrt
Und nichts weiter zu beſorgen.
Aber Ruſtan ahnet wohl,
Daß mir Kunde ſeiner Raſchheit,

Und er ſcheut, mir zu begegnen.
Kaum wird's vollends Nacht, ſo ſchleicht er,
Seines Oheims Blick vermeidend,
Leiſe wohl in ſein Gemach.
Darum, Mirza, laß uns gehn;
Unſre Gegenwart, bedünkt mich,
Hielt ihn wohl ſo lange fern.

Mirza.

Und Ihr zürnt ihm?

Maſſud.

Sollt' ich nicht? —
Siehſt du mich ſchon flehend an?
O, ich weiß wohl, jedes Wort,
Tadelnd, rauh zu ihm geſprochen:
Wie ein Pfeil aus ſchwachen Händen,
Prallt von ſeinem ſtarren Buſen
Und dringt in dein weiches Herz.
Komm nur, komm! Ich will nicht ſchelten.

(Beide in die Hütte ab.)

Pauſe. Dann ſchleicht **Zanga**, nach allen Seiten umherſpähend, herein.

Zanga.

Kommt nur, Herr! die Luft iſt rein!

Ruſtan tritt auf mit Bogen und Köcher.

Zanga.

Munter, Herr! Was ſoll das heißen?
Warum düſter und beklommen?
Was iſt Arges denn geſchehn?
Daß Ihr einem platten Jungen,
Der recht unverſtändig prahlte,
Euch zu höhnen ſich erfrechte,
Etwas unſanft mitgeſpielt,
Das iſt Alles. Und was weiter?

Euer Oheim wird wohl ſchelten;
Sei es drum! Gönnt ihm die Luſt.

Ruſtan.

Glaubſt du, daß ich ſeine Worte,
Seines Tadels Ausbruch ſcheue?
Nimmer brauch' ich zu erröthen,
Was ich that, kann ich vertreten;
Könnt' ich's nicht, ich wär' nicht hier.
Nicht der Schmerz, den mir ſein Zürnen,
Der, den es ihm ſelber koſtet,
Macht mich ſeinen Anblick fliehn.
Könnt' er all doch ſeine Sorge,
Seine Angſt um mich, mit Einem,
Einem Feuergluſſe ſtrömen
Auf dieß unverwahrte Herz
Und dann kalt und ruhig bleiben
Bei des Wilden Thun und Treiben,
Hier! er kühle ſeinen Schmerz.
Aber, daß ich ſehen muß,
Wie der Nahverwandten Wünſche,
Gleich entzügelt wilden Pferden,
Nord- und ſüdenwärts geſpannt,
An dem Leichnam unſers Friedens,
Raſch geſpornt, zerfleiſchend reißen;
Daß ich ſehe, wie wir Beide,
Bürgern gleich aus fremden Zonen,
Bang uns gegenüber ſtehn,
Sprechen, und uns nicht begreifen,
Einer mit dem Andern zürnend,
Ob gleich Lieb' in Beider Herzen,
Weil, was Brod in Einer Sprache,
Gift heißt in des Andern Zunge,
Und der Gruß der frommen Lippe
Fluch ſcheint in dem fremden Ohr:
Das ruft dieſen Schmerz empor.

Zanga.

Nun, ſo lernt denn ſeine Sprache,
Er wird Eure nimmer lernen!
Und wer weiß? An Lektionen
Läßt's der alte Herr nicht fehlen.
Bleibt im Land und nährt Euch redlich!
Auch die Ruhe hat ihr Schönes.

Ruſtan.

Spotte nicht! Denk an Osmin!
Gleicher Lohn harrt gleicher Frechheit.
Ha, bei Gott! Es ſoll kein Prahler
Trotzig vor mich hin ſich ſtellen
Und mich mit den Augen meſſen,
Den verſchämten, keuſchen Degen
Wiegend auf den glatten Schenkeln;
Er ſoll's nicht, wenn nicht ſein Kopf
Härter iſt als Osmins Schädel,
Tücht'ger iſt als dieſe Fauſt.
Bin ich nichts, ich kann noch werden,
Raſch und hoch iſt Heldenbrauch;
Was ein Andrer kann auf Erden,
Ei, bei Gott! das kann ich auch.

Zanga.

Herr, Ihr ſprecht nach meinem Herzen.

Ruſtan.

Wie ſo ſchal dünkt mich dieß Leben,
Wie ſo ſchal und jämmerlich!
Stets das Heute nur des Geſtern
Und des Morgen flaches Bild;
Freude, die mich nicht erfreuet,
Leiden, das mich nicht betrübt,
Und der Tag, der, ſtets erneuet,
Nichts doch als ſich ſelber gibt.
O, wie anders dacht' ich's mir
In entſchwundnen ſchönern Tagen!

Zanga.

's iſt auch anders, muß ich ſagen.
Nur Geduld! es wird ſchon kommen.
Zeit thut Alles, Zeit und Muth.
Jener Fürſt von Samarkand,
Den Osmin als Herrn genannt,
War, wie Ihr, des Dorfes Sohn,
Jetzt von Macht und Glanz umgüldet;
Ihr ſeid aus demſelben Thon,
Aus dem Glück die Männer bildet
Für den Purpur, für den Thron.

Kuſtan.

O, es mag wohl herrlich ſein,
So zu ſtehen in der Welt
Voll erhellter, lichter Hügel,
Voll umgrünter Lorberhaine,
Schaurig ſchön, aus deren Zweigen,
Wie Geſang von Wundervögeln,
Alte Heldenlieder tönen,
Und vor ſich die weite Ebne,
Lichtbeſtrahlt und reich geſchmückt,
Die zu winken ſcheint, zu rufen:
Starker, nimm dich an der Schwachen!
Kühner, wage! Wagen ſiegt!
Was du nimmſt, iſt dir gegeben!
Sich hinab zu ſtürzen dann
In das rege, wirre Leben,
An die volle Bruſt es drücken,
An ſich und doch unter ſich:
Wie ein Gott, an leiſen Fäden
Trotzende Gewalten lenken,
Rings zu ſammeln alle Quellen,
Die, vergeſſen, einſam murmeln,
Und in ſtolzer Einigung,
Bald beglückend, bald zerſtörend,

Brauſend durch die Fluren wälzen.
Neidenswerthes Glück der Größe!
Welle kommt und Welle geht,
Doch der Strom allein beſteht.

Zanga.

Recht! Der Strom allein beſteht.

Ruſtan.

Schon mein Vater war ein Krieger,
Meines Vaters Vater auch,
Und ſo fort durch alle Grade.
Ihr Blut pocht in dieſen Adern,
Ihre Kraft ſtählt dieſe Fauſt,
Und ich ſoll hier müſſig träumen,
Schauen, wie ſich Jedermann
Lorbern pflückt vom Feld der Ehre,
Früchte bricht vom Lebensbaum,
Und mich ſelbſt zur Ruh' verdammen?

Zanga.

Ihr ſollt nicht! beim Himmel, nicht!
Wenn Ihr wollt, ei Herr, ſo handelt!
Ja, wenn Die da drin nicht wären!
Dieſer Oheim, dieſe Muhme
Hängen Euch wie ſchwere Feſſeln —

Ruſtan.

Laß uns von was Anderm ſprechen!
Von was Anderm, Zanga!

Zanga.

Seht Ihr?
Da kommt Euer weiches Herz,
Und der Vorſatz iſt zum Henker.
O, daß ich Euch draußen hätte,
Draußen aus dem dumpfen Thale,
Auf den Höhen, auf den Gipfeln,
In der unermeßnen Welt!
Herr, Ihr ſolltet anders ſprechen!

Seht nur erſt ein Schlachtgefild,
Hört nur erſt Trompeten klingen,
Und es ſoll Euch Kraft durchdringen,
Wie ſie dieſe Adern füllt.
Herr, ich war 'mal auch ſo wählig,
Als ich, freilich jung genug,
Meine erſten Waffen trug,
Ging im Kopf mir hin und her,
War das Herz mir zentnerſchwer;
Als es hieß: dem Feind entgegen!
Schlug's da drin mit harten Schlägen,
Und die Nacht
Vor der Schlacht
Ward gar bange zugebracht. —
Doch beim erſten Sonnenſtrahl
Ward mir's klar mit einem Mal.
Ha! da ſtanden beide Heere,
Zahllos, wie der Sand am Meere,
Still und ſtumm
Weit hinum,
Düſter, wie das Nebelgrauen,
Das noch lag auf Feld und Auen.
Durch den Duftqualm ſah man's blitzen
Von dem Strahl der Eiſenſpitzen;
Und als jetzt der Nebel wich,
Zeigte Roß und Reiter ſich.
Da fühlt' ich mein Herz ſich wandeln,
Jeder Zweifel war beſiegt;
Klar ward's, daß im Thun und Handeln,
Nicht im Grübeln 's Leben liegt. —
Und als nun erſchallt das Zeichen,
Beide Heere ſich erreichen,
Bruſt an Bruſt,
Götterluſt!
Herüber, hinüber,

Jetzt Feinde, jetzt Brüder
Streckt der Mordſtahl nieder;
Empfangen und geben
Den Tod und das Leben
Im wechſelnden Tauſch,
Wild taumelnd im Rauſch.
Die Lüfte erſchüttert,
Die Erde zittert
Von Pferdegeſtampf,
Laut toſet der Kampf!
Die Gegner, ſie wanken,
Die Gegner, ſie weichen,
Wir, muthig und jach,
Den Fliehenden nach,
Ueber Freundes und Feindes Leichen.

Jetzt auf weitem Feld
Der Würger hält,
Ueberſchaut die gefallenen Aehren,
Doch kann er der Freude nicht wehren.
Sieg! rufet es: Sieg!
Herr, das heißt Leben! Es lebe der Krieg!

Ruſtan.

O, halt ein! Du tödteſt mich.

Banga.

Wenn ſo ein Gefangener,
Ein Verkaufter ſpricht, ein Sklave,
Was muß erſt — Doch ſtill! Genug.

(Er zieht ſich zurück.)

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza.

Ruſtan —?

Ruſtan.

Ha, man kommt!

Mirza.

Du biſt es?
Konnteſt du ſo lange weilen?
O, wir zitterten um dich.

Ruſtan.

Iſt es denn ſo ungewöhnlich?

Mirza.

Ungewöhnlich? Das wohl nicht;
Aber ſchmerzlich drum nicht minder.
Sag' ich mir gleich jeden Morgen:
Spät erſt wird er wiederkehren,
Hoff' ich dich doch immer früh;
Und der Wunſch und die Erwartung
Sind gar reich an Möglichkeiten.
Weil du ruhig biſt und ſorglos,
Glaubſt du denn, wir wären's auch?
Immer fließen meine Thränen,
Was auch die Erfahrung ſpricht;
Für den Muth gibt's ein Gewöhnen,
Aber für die Sorge nicht. —
Warum wendeſt du dich ab?

Ruſtan.

Horch! Mich dünkt, der Vater ruft.

Mirza.

Ich ſoll gehn? O, komm du mit!
Du biſt heiß, die Nachtluft kühl,
Und der müde Fuß will Ruhe.

Ruſtan.

Laß nur! Hier —

Mirza.

Nicht doch! Du ſollſt!
In der Hütte ruht ſich's beſſer,
Und das Abendeſſen wartet.

Komm! Der Vater zürnt nicht mehr,
Alles iſt vergeſſen. — Komm!
(Mit Ruſtan in die Hütte ab.)

Zanga.

Deut' mir Eins der Liebe Werke,
Ob Verluſt ſie, ob Gewinn?
Gibt dem Weibe Männerſtärke
Und dem Manne — Weiberſinn.

Sei's! Man muß nicht gleich verzweifeln.
(Er folgt ihnen.)

Das Innere der Hütte.

Im Mittelgrunde ein Tiſch mit den Reſten einer Abendmahlzeit und Licht, an deſſen einem Ende Maſſud nachdenklich ſitzt. Rechts, im Hintergrunde, ein Ruhebett. Mirza führt Ruſtan herein; bald nach ihnen Zanga.

Mirza.

Hier iſt Ruſtan, lieber Vater!
Seht, er hatte ſich verirrt.
Wo? — Ei, gleichviel! er iſt hier.
Ja, die Wege dort im Walde
Sind verworren und verſchlungen;
Bricht der Abend noch herein,
Braucht es Glück, den Pfad zu finden.
Nun, er fand ihn; Dank dem Himmel!
Künftig eilt er wohl ein wenig,
Sieht er ſich die Sonne neigen.

Setze dich!
(Da Ruſtan neben dem Alten niederſitzen will, ſich zwiſchen Beide drängend.)
Nicht hier! Nein, dorthin!
Ich muß bei dem Vater ſitzen.
Seht doch: 's iſt mein Ehrenplatz.
(Ruſtan ſetzt ſich an das andere Ende des Tiſches.)

Maſſud (ſanft, doch ernſt).

Ruſtan!

Mirza (raſch einfallend).

Vater, könnt' Ihr's glauben?
Racha, unſre Magd, will wiſſen —

Maſſud.

Liebe Tochter! —

Mirza.

Wollt Ihr Wein?

Maſſud.

Gönne mir ein Wort mit ihm!
Nur ein Thor verhehlt den Brand;
Wir, mein Kind, wir wollen löſchen!

Mirza.

Ihr verſpracht mir —

Maſſud.

Fürchte nichts;
Doch es muß einmal zur Sprache.

Sohn, ſeit lange ſchon bemerk' ich,
Daß du unſern Anblick meideſt;
Die Bewohner dieſes Hauſes
Und ihr ſtilles Thun und Treiben
Scheint dir nicht mehr zu gefallen.
Auf den Bergen iſt dein Lager,
In den Wäldern deine Wohnung,
Und das Heulen wilder Thiere,
Sturmbewegter Bäume Dröhnen
Scheint dir lieblicher zu tönen,
Als der Nahverwandten Wort.
Rauh und düſter iſt dein Weſen,
Zank und Hader dein Geſchäft,
Heute nur, ich hab's vernommen,
Daß du mit Osmin im Walde
Streit erregt —

Banga
(der ſich um den Tiſch beſchäftigt hat, einfallend).

Erregt? Mit Gunſt,
Das kann ich Euch beſſer ſagen.

Maſſud.

Du!

Banga.

Ich hab's mit angeſehn.

Maſſud.

Hüte dich!

Banga.

Ei, wahr iſt wahr!
Und erlaubt Ihr, ſo erzähl' ich's.

Mirza.

Hört ihn, Vater, mir zu Lieb'!

Banga.

Mittag war es, und die Jäger,
Von der Arbeit Laſt zu ruhn,
Kamen alle, wie ſie pflegen,
Auf dem Wieſengrund zuſammen,
Um am Rand der klaren Quelle
Mit des Waidſacks kargem Vorrath
Und Geſpräch ſich zu erlaben.
Unter ihnen war Osmin,
Ein verwöhnter trotz'ger Junge,
Der von Oel und Salben duftet,
Wie 'nes Blumenhändlers Laden.
Der that denn gar breit und vornehm,
Sprach von ſeinen Heldenthaten,
Seinem Glücke bei den Weibern,
Wie des Königs Tochter ſelber
Bei der Tafel nach ihm ſchiele,
Und was denn des Zeugs noch mehr.

Meinem Herrn dort ſtieg die Röthe
Ungeduldig ins Geſicht,

Doch, ob kochend, dennoch ſchwieg er.
Aber als Osmin nun fortfuhr:
Daß der Fürſt von Samarkand,
Hart bedrängt von Feindeshand,
Seine Tochter und ihr Erbe,
Seines weiten Reiches Krone
Gerne gönnte Dem zum Lohne,
Der ihn rette aus der Noth,
Und mein Herr, von Gluth ergriffen,
Angeregt von dem Gedanken
Solcher That und ſolchen Lohns,
Aufſprang und voll Eifer fragte:
Wo der Weg nach Samarkand?
Da ſchlug Osmin auf ein Lachen,
Und vor Ruſtan hin ſich ſtellend,
Rief er aus: „Ei, welch ein Helfer!
Heil dir, Fürſt von Samarkand!
Guter Freund, bleibt fein zu Hauſe,
Hinterm Pfluge zeigt die Kraft!“
Da —

Ruſtan (aufſpringend).

Bei Gott! ich mag's nicht denken,
Daß der lebt, der das geſagt!

Maſſud.

Sohn, nur ruhig!

Ruſtan.

Ruhig? Ich?
Und fürwahr, hat er nicht Recht?
Was hab' ich gethan noch, um mich
Solchen Werks zu unterwinden?
Er hat Recht, hat heute Recht;
Morgen nicht mehr, leb' ich noch.
Oheim, gebt mir Urlaub!

Maſſud.

Wie?

Ruſtan.

Seht, mich duldet's hier nicht länger.
Dieſe Ruhe, dieſe Stille,
Laſtend drückt ſie meine Bruſt.
Ich muß fort, ich muß hinaus,
Muß die Flammen, die hier toben,
Strömen in den freien Aether,
Drücken dieſen heißen Buſen
An des Feindes heiße Bruſt,
Daß er in gewalt'gem Anſtoß
Breche, oder ſich entlade;
Muß der aufgeregten Kraft
Einen würd'gen Gegner ſuchen,
Eh ſie gen mich ſelbſt ſich kehrt
Und den eignen Herrn verzehrt. —
Seht Ihr mich verwundert an?
„Nur ein Thor verhehlt den Brand,"
Spracht Ihr ſelber; laßt mich löſchen.
Gebt mir Urlaub und entlaßt mich!

Maſſud.

Wie, du wollteſt —?

Ruſtan.

Was ich muß!

Maſſud.

Und denkſt nicht —?

Ruſtan.

Es iſt bedacht!

Maſſud.

So vergiltſt du unſre Liebe?

Ruſtan.

Nimmer ſie hinfür mißbrauchen,
Das iſt Alles, was ich kann.

Maſſud.

Rauh und dornicht iſt der Pfad.

Ruſtan.

Sei es! führt er nur zum Ziele.

Maſſud.

Und das Ziel, es iſt verderblich.

Ruſtan.

Alſo ſagt man. Ich will's kennen.
Was man weiß, befriedigt nur.

Maſſud.

Dieſe, mich willſt du verlaſſen?

Ruſtan.

Lange nicht, kehr' ich zurück
In der Theuern liebe Mitte,
Theile wieder Eure Hütte,
Oder ihr mit mir mein Glück.

Mirza.

Ruſtan!

Ruſtan.

Mirza! Ich verſtehe;
Doch wir ſehen uns ja wieder
Doppelt glücklich, doppelt froh.

Maſſud.

Magſt du ihre Thränen ſchauen
Und dich kalt —

Ruſtan.

Ich kann nicht anders.

Maſſud.

Wiſſe denn nun auch das Letzte:
Dieſe hier, ſie liebt dich.

Ruſtan.

Mirza!
Hier auch. — Doch, es iſt beſchloſſen!
Niemals, oder deiner werth!

Mirza.

Ruſtan!

Maſſud.

Halt! So meint' ich's nicht!
Kann er deiner, Kind, entrathen;
Maſſuds Tochter bettelt nicht.
Zieh denn hin, Verblendeter,
Ziehe hin! und mögeſt du
Nie der jetz'gen Stunde fluchen.

Ruſtan.

Heute noch?

Maſſud (ſich abwendend).

So bald du willſt.

Ruſtan.

Zanga, nach den Pferden!

Zanga.

Gern!

Maſſud.

Wozu dieſe haſt'ge Eile?
Halt! Es iſt jetzt dunkle Nacht;
Ungebahnet ſind die Pfade
Und gefahrvoll jeder Schritt.
Davor wahr' ich dich zum Mindſten.
Schlaf noch einmal hier im Hauſe,
Denk noch einmal, was du willſt:
Trifft der Tag dich gleichen Sinnes,
Nun, wohlan, ſo ziehe hin!
Mirza, komm! wir laſſen ihn.

Mirza.

Vater! Nur dieß einz'ge Wort.
Ruſtan! jener alte Derwiſch,
Der dort wohnt in nahen Bergen,
Und den du, ich weiß, nicht liebſt,
Ja, kaum einmal wollteſt ſehen,
Während er beſorgt um dich;
Er verſprach mir, heut zu kommen,
Und nur erſt glaubt' ich zu hören

Seines Saitenſpieles Ton,
Das er führt auf allen Wegen.
O, verſprich mir, eh du ſcheideſt,
Ihn zu hören, ihn zu ſprechen;
Erſt, wenn fruchtlos, zieh mit Gott.

Ruſtan.

Und wozu?

Mirza.

Die letzte Bitte!

Ruſtan.

Kommt er morgen früh genug,
Mag er wie die Andern ſprechen.

Maſſud.

Nur zur Ruh'! Laß ihn ſich ſelbſt.
Jedem Sprecher fehlt die Sprache,
Fehlt dem Hörenden das Ohr.
Gute Nacht denn.

(Er geht mit Mirza.)

Mirza.

Ruſtan!

Ruſtan.

Zanga!
Morgen früh die Pferde!

Zanga.

Wohl!

(Er folgt den Beiden. Alle Drei ab.)

Ruſtan.

Sie ſind fort. — Es pocht doch ängſtlich!
Sie iſt gar zu lieb und gut!
Ob auch — Fort! — Ich bin erhört!
Und was lang als Wunſch geſchlummert,
Tritt nun wachend vor mich hin.
Seid gegrüßt, ihr holden Bilder,
Seid mit Jubel mir gegrüßt! —

Ich bin müd, — die Stirne drückt,
Mattigkeit beſchleicht die Glieder.
(Nach dem Lager blickend.)
Nun, wohlan! Noch einmal ruhn
In dem dumpfen Raum der Hütte,
Kräfte ſammeln künft'gen Thaten,
Dann befreit auf immerdar.

(Er ſitzt auf dem Ruhebette, Harfentöne erklingen von außen.)

Horch! — Was iſt das? — Harfentöne?
Wohl der alte Klimprer nah!

(In halbliegender Stellung, mit dem Oberleibe aufgerichtet. Er ſpricht die Worte des Geſanges nach, die ſich jetzt mit den Harfentönen verbinden.)

„Schatten ſind des Lebens Güter,
Schatten ſeiner Freuden Schaar,
Schatten Worte, Wünſche, Thaten,
Die Gedanken nur ſind wahr

Und die Liebe, die du fühleſt,
Und das Gute, das du thuſt;
Und kein Wachen, als im Schlafe,
Wenn du einſt im Grabe ruhſt."

Poſſen! Poſſen! Andre Bilder
Werden hier im Innern wach!
(Er ſinkt zurück. Die Harfentöne währen fort.)
König! — Zanga! — Waffen! Waffen!

(Mehrſtimmige leiſe Muſik greift in die Harfentöne ein. — Zu des Bettes Häupten und Füßen tauchen zwei Knaben auf. Der Eine, bunt gekleidet, mit verlöſchter Fackel; der Zweite in braunem Gewande, mit brennender. Ueber Ruſtans Bette hin nähern ſie einander die Fackeln. Die des Buntgekleideten entzündet ſich, der Dunkle verlöſcht die ſeine gegen die Erde. — Da öffnet ſich die Wand des Hintergrundes. Wolken verhüllen die Ausſicht. Sie heben ſich. Die Gegend, in der der zweite Akt ſpielt, wird ſichtbar, von Schleiern bedeckt. Auch dieſe ſchwinden; ein erſter, ein zweiter. Die Gegend liegt offen da. Neben dem im Vorgrunde ſtehenden Palmbaume hebt ſich in weiten Ringen eine große, goldglänzende Schlange, bis zu ſeinen unterſten Blättern hinanſtrebend, nach und nach empor. — Ruſtan macht eine Bewegung im Schlafe.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Waldgegend. Im Hintergrunde Felſen, die ein Bergſtrom trennt und eine Brücke verbindet. Rechts im Vorgrunde ein vereinzelt ſtehender Fels, an deſſen nach vorn gekehrter Seite ein Springquell und daneben eine Moosbank. Gegenüber, links, eine einzelne Palme.

Ruſtan und Zanga kommen.

Ruſtan.

Freiheit! Ha, mit langen Zügen
Schlürf' ich deinen Aether ein!
In des Morgens Purpurſchein
Seh' ich deine Banner fliegen,
Die auf Höhn, am Himmelszelt,
Weit umher du aufgeſtellt:
Allen Lebenden ein Zeichen
In der Schöpfung weiten Reichen.
Freiheit! Athem der Natur,
Zeiger an der Weltenuhr;
Alles Großen Wieg' und Thron,
Nimm ihn auf, den neuen Sohn!
Laß mein Stammeln dir gefallen,
Die du Mutter biſt von Allen!

Zanga.

Herr, und jetzt genug geſchwärmt;
Nun laßt uns von Nöth'germ ſprechen.

Ruſtan.

Nöthig? Nöth'germ? O, nicht denken,
Laß mich fühlen jetzo noch!
Nicht mehr in dem Qualm der Hütte,
Eingeengt durch Wort und Sorge,
Durch Gebote, durch Verbote;
Frei, mein eigner Herr und König!
Wie der Vogel aus dem Neſte,
Nun zum erſten Mal verſuchend
Die noch ungeprüften Flügel.
Schaudernd ſteht er ob dem Abgrund,
Der ihn angähnt. Wagt er's? Soll er?
Er verſucht's, er ſchlägt die Schwingen,
Und es trägt ihn, und es hebt ihn.
Weich ſchwimmt er in lauen Lüften,
Steigt empor, erhebt die Stimme,
Hört ſich ſelbſt mit eignen Ohren
Und iſt nun erſt, nun geboren.
Alſo fühl' ich mich im Raume;
Möcht' auf alle Berge ſteigen,
Möcht' aus allen Quellen trinken,
Laub und Bäume möcht' ich grüßen,
Bin ein Menſch erſt und ein Mann!

Zanga.

Sprecht nur zu, 's hat keine Eile,
Ich erfriſche mich derweile.

(Er ſetzt ſich.)

Ruſtan.

Zanga, nein! Nicht ruhn, nicht raſten,
Bis begonnen unſer Werk.

Zanga.

Unſer Werk? So wollt Ihr alſo
Handeln, prüfen, denken, trachten?

(Er ſteht auf.)

Nun, da bin ich Euch zu Dienſt.

Ruſan.

Fort, und auf nach Samarkand!
Oben nur von jenen Hügeln
Sah in ſeiner Thürme Brand
Ich die Sonne ſtrahlend ſpiegeln,
Wir ſind dort, eh ſie entſchwand.

Zanga.

Nur ſo zu und auf gut Glück?
Herr, um ſelig einſt zu ſterben,
Denkt bei Allem mir ans Ende!
Doch, wollt Ihr, ein Tücht'ger, leben,
So erwägt und prüft den Anfang,
Denn das Ende kommt von ſelber.
Tretet ein bei Unbekannten,
Herr, und ſtrauchelt auf der Schwelle,
Bleibt Ihr Meiſter Ungeſchickt,
Sprächt Ihr, wie die ſieben Weiſen;
Freunde, die's beim Becher wurden,
Lachen auf aus voller Kehle,
Sehn ſie ſich nach Jahren wieder;
Und die Braut, gefreit in Thränen,
Folgt mit Seufzern Euch durchs Leben.
Unſre Neigungen, Gedanken,
Scheinen gleich ſie ohne Schranken,
Gehn doch, wie die Rinderheerde,
Eines in des Andern Tritt.
Drum, bei Allem, was Ihr macht,
Sei der Anfang reif bedacht.

Ihr geht nun nach Samarkand:
Da iſt denn vor Allem nöthig,
Daß Ihr gleich als Der erſcheinet,
Der Ihr ſpäter denkt zu werden.
Euern Vater, lobeſan,
Adeln wir nur gleich im Grabe,

Machen ihn zum Chan, zum Emir
Aus — Gruſinien, — aus dem Monde.
So was hilft beim erſten Eintritt,
Und erreicht Ihr Eure Wünſche,
Deckt das Andre der Erfolg.

Ruſtan.

Gut!

Banga.

Ei, gut? Nun, Das geht beſſer,
Als ich glaubte, als ich hoffte.
Euer Oheim, ſeine Hütte —

Ruſtan.

Arme Mirza!

Banga.

Ja, weil arm,
Hindert ſie ein reiches Wollen.
Ahmt mir nur nicht Jene nach,
Die das nahe Gut verſchmähen,
Aber, unerhört, getrennt,
Lichterloh, wie Wolle brennt,
Heiß in Liebesgluth vergehen.
Laßt das jetzt und ſeid ein Mann!

Jener Fürſt aus Samarkand
Iſt gedrängt von ſeinem Feinde,
Von dem mächt'gen Chan aus Tiflis,
Der um ſeine Tochter freite:
Ein verwöhntes, einz'ges Kind,
Das, gar ſtolz und hochgeſinnt,
Selbſt den Gatten wählen möchte.
Ein geziertes, äff'ges Weſen,
That ſo was in Dichtern leſen.
Ich war erſt in wirren Zweifeln,
Ob dem Stärkern, ob dem Schwachen
Zu vertrauen unſre Sachen;

Doch der Starke gnügt ſich ſelbſt,
Und das Unglück macht erkenntlich.
Darum geht nach Samarkand,
Suchet Dienſt in ſeinem Heere,
Und wenn an Entſcheidungstagen
Ich Euch ſage: losgeſchlagen!
Stürzt dann in den Feind mit Macht,
Tief ins Herz der wilden Schlacht;
Augen zu! und links und rechts
Kreuzt die Blitze des Gefechts.
Fallt Ihr, war's Euch ſo beſtimmt;
Siegt Ihr, ſprechen wir vom Lohne:
Mancher fand ſo eine Krone.

Ruſtan.

Alſo ſei es! Und ſo komm!

Banga.

Herr, nur noch ein kleines Weilchen!
Auch der Körper will ſein Recht.
Hier in meines Ränzels Weite
Führ' ich Koſt für mäß'ge Leute;
Erſt getafelt, eins gezecht,
Dann hervor die beſten Kleider,
Euch als Junker angethan.
So was hilft und fördert, leider!
Drauf als wackrer Edelmann
Hin zur Stadt, dem Glücke nach;
Komme dann, was kommen mag!

Eine Stimme (hinter der Bühne).

Hülfe! Hülfe!

Banga.

Horch, welch Rufen?

Stimme.

Hülfe! Hülfe!

Banga.

Näher kommt's.

Das beginnt mit Weh und Ach!
Abenteuer, seid ihr wach?

Ein reichgekleideter Mann erscheint im Hintergrunde auf der Brücke. Er wird von einer nur je und dann auf Augenblicke sichtbaren Schlange verfolgt.

König.

Keine Rettung! Hilft denn Niemand?

(Er flieht über die Brücke und verschwindet auf der linken Seite des Hintergrundes.)

Zanga.

Herr, den Speer nun angefaßt!
Rasch zum Wurf mit kluger Hast.

Der König

(tritt fliehend, vom Hintergrunde her, links auf. Er eilt nach vorn, während Rustan rechts, Zanga links im Mittelgrunde sich gestellt haben).

Götter! Götter! Kein Erbarmen?

(Er sinkt besinnungslos am Felsensitze nieder.)

Zanga.

Werft und trefft!

Rustan

(wirft den Speer nach dem noch nicht sichtbar gewordenen Unthier).

Zanga.

Verfehlt! Nun, Herr,
Braucht die Beine, nehmt Euch Raum;
Ich erklettr' indeß den Baum.

(Im Begriff, die auf der linken Seite stehende Palme zu erklettern.)

Während die Schlange links im Hintergrunde zum Theil sichtbar wird und Rustan nach dem Vorgrunde rechts flieht, erscheint auf dem daselbst vorspringenden Felsen ein Mann, in einen braunen Mantel gehüllt, mit gehobenem Wurfspieß.

Der Mann auf dem Felsen.

Schlechte Schützen!

(Er wirft und heftet, durchbohrend, die Schlange an den Boden.)

Topp!

(Herablachend.)

Ha, ha!
Schlechte Schützen! Lernt erst treffen.
(Verschwindet von der Höhe.)

Banga
(vom Baum herabsteigend).

Was war Das? — He, liegt die Schlange?

Kuštan.

Nicht durch mich.

Banga.

Nun, desto schlimmer!
Und doch gut, daß sie nur liegt.
(Zu dem Hingesunkenen tretend.)
Herr, das ist ein reicher Mann!
Wohl ein Fürst, vielleicht ein König.
Zieltet besser Ihr ein wenig,
Zahlten Ehren Euch und Gold.

Kuštan.

Wirst du, Glück, mir nimmer hold?

Banga.

Seht die Perlen, das Geschmeide! —
Herr, und seid Ihr sicher auch,
Daß nicht Ihr, daß jener Andre
Hingestreckt das grimme Thier?
Eure Lanze traf.

Kuštan.

Nicht meine.

Banga.

Und wo ist er, dieser Andre?
Warum steigt er nicht hernieder,
Pflückt die Früchte seiner That?
(Gegen den Felsen emporrufend.)
Mann vom Felsen, Mann vom Berge!
Komm herunter, sprich mit uns! —

Seht, er kommt nicht, war wohl nie.
Wo auch sollt' er sein und weilen?

Rings herum auf viele Meilen
Kein Lebendiger als wir.

(Bei dem am Boden Liegenden.)

Hu, am Turban, seht, die Krone!
Ich verwette Hals und Hand,
's ist der Fürst von Samarkand.

Täuschung, Augentrug das Ganze!
Herr, ich sah es, Eure Lanze
Streckte jenes Thier in Sand.

Rustan.

Der war's, der am Felsen stand.

Banga.

Nun, zum Henker! Noch einmal:
Mann vom Berge, komm herunter!
Zeige dich zu dieser Frist;
Sonst negir' ich frisch und munter,
Leugne, daß du warst und bist. —
Seht, er kommt nicht, seht, er war nie.
Schaut umher doch in der Runde,
Niemand kann sich da verbergen;
Rings der Felsen abgeschnitten,
Auf dem Felsen selber Niemand.

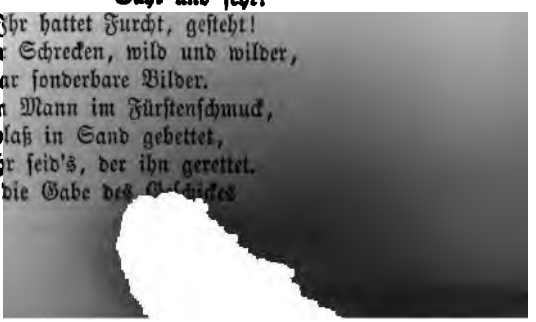
Rustan.

Doch ich sah ihn.

Banga.

Saht und seht!

Herr, Ihr hattet Furcht, gesteht!
Und der Schrecken, wild und wilder,
Zeigt gar sonderbare Bilder.
Hier ein Mann im Fürstenschmuck,
Leichenblaß in Sand gebettet,
Und Ihr seid's, der ihn gerettet.
Nehmt die Gabe des Geschickes



Und glaubt nur, der heut'ge Tag
Iſt der Anfang unſers Glückes.

(Hörnerklang in der Ferne.)

Hört Ihr fernen Hörnerklang?
Zweifelt nur nicht ewig lang!
Ihr erlegtet jenes Thier;
Schoß ein Andrer, ſchoßt auch Ihr.
Wir ſind Zwei hier gegen Einen;
Wag' er nur, es zu verneinen!

Der Gerettete (ſich emporrichtend).

Hörnerſchall? — Ha, und wo bin ich?

Zanga (zu Ruſtan).

Ha, nun gilt's!

(Zum Fremden.)

Herr! unter Freunden.
Edler Fürſt! — vielleicht wohl mehr noch?
Hochgeehrt nach Rang und Stande.

Der Fremde (der aufgeſtanden iſt).

Ich bin König dieſer Lande.

Zanga (knieend).

Herr, dein Knecht —

(Ruſtan läßt ſich in einiger Entfernung aufs Knie nieder.)

König.

Und jenes Thier? —
Blutig, todt liegt's dort am Boden.
Meine Retter!

(Zu Zanga.)

Du?

(Auf Ruſtan zugehend.)

Nein, du!

Zanga.

Herr, Ihr habt es gut errathen!

(Auf Ruſtan zeigend.)

Jener war's. Ein tücht'ger Wurf,
Stracks hinein durch Herz und Lungen,
Und es hatte ausgerungen.

Ruſtan.

Herr, verzeiht —

Zanga.

's iſt wohl verziehn!

Ruſtan.

Wenn noch Zweifel —

Zanga.

Ob wir leben?
Ob dort Jenes todt genug?
(Leiſe.)
Nun, zum Henker, ſeid doch klug!
(Wiederholter Hörnerſchall.)

König.

Ha, ſie rufen, meine Lieben,
Suchend, wo ihr Hort geblieben.
Hier, Getreue! hier der Ort!
(Er geht in die Mitte der Bühne zurück, wo er, antwortend, in ein an ſeiner Hüfte hängendes Jagdhorn ſtößt.)

Ruſtan.

Zanga, komm und laß uns fort.

Zanga.

Nach Dem allen, Herr, und fliehn?
Jetzt, da unſre Saaten blühn?

Ruſtan.

Nimmer ſollſt du mich berücken,
Mich mit fremder That zu ſchmücken.
Und doch könnt' ich's auch nicht ſehn,
Erſt geprieſen, erſt gehuldigt,
Zager Feigheit dann beſchuldigt,
Einem Andern nachzuſtehn.

Zanga.

Laßt, was ſoll und muß, geſchehn!

Nach wiederholtem Hörnerruf kommt nun das Gefolge des Fürſten. Gülnare, ſeine Tochter, an der Spitze.

Gülnare.

Vater! Vater!

König.

O, mein Kind!

(Sie ſtürzen ſich in die Arme.)

Zanga (zu Ruſtan).

Schaut nur, ſchaut! Seht halb Euch blind!
Gold und Spangen, Perlen, Kleider.
Seht der Hoheit Vollgewalt!

Ruſtan.

Zanga, jene Lichtgeſtalt,
Sich um ſeinen Nacken ſchmiegend,
Weich in Vaterarmen liegend:
Wie ſie athmet, wie ſie glüht,
Jede Fiber wogt und blüht! —
Nun weist her auf mich ſein Blick,
Danket mir der Rettung Glück.
Zanga, nun nicht mehr zurück!
Wär's am Rand mit meinen Tagen;
Ich hab' jenes Thier erſchlagen!

König.

Ja, mein Kind, ein Raub des Todes,
Wenn nicht dieſer Jüngling war.
Sieh, ſo nahe die Gefahr.

(Auf das erlegte Thier weiſend)

Gülnare

(mit der Hand die Augen bedeckend).

Ah!

König.

Entfernt dieß Schreckbild!

Gülnare.

Nein,
Stark, entſchloſſen will ich ſein.

(Nach vorn kommend.)

Glaub nur nicht, mein edler Fremdling,
Daß, ein ſchwach erbärmlich Weib,
Hinter dir ſo fern ich bleib'.
Oft hat man mich wohl geſehen

Männlich die Gefahr bestehen,
Eine Gleiche stand ich ihr;
Doch das Widrige, den Grauen
So verwirklicht anzuschauen,
Nimmt entfremdend mich von mir.
Und doch schafft's nicht fort, es bleibe,
Selbst bezwingen will ich mich.

Nun zu dir, mein edler Retter,
Der mit seines Armes Walten
Alles, Alles mir erhalten,
Was der Schwachen übrig blieb.
Rings von Feindesmacht umgeben,
Von verschmähter Liebe Trutz,
War mir dieses Greises Leben
Einz'ge Stütze, all mein Schutz.
Und der Drache bleckt' die Zähne,
Und es war um ihn geschehn;
Da — o, lohn' es diese Thräne! —
Hebt sich eines Armes Sehne,
Und das Unthier muß vergehn.
Vater, schau, so sehen Helden!
Vater, schau, so blickt ein Mann!
Was uns alte Lieder melden,
Schau es hier verwirklicht an!

Rustan (leise).

Kohlen, Zanga, glühnde Kohlen!

Zanga (eben so).

Laßt die Furcht den Henker holen!

Gülnare.

Doch, du sprichst nicht? Doch, du schweigest?

Rustan (auf die Knie stürzend).

Herrin, o, ich bin vernichtet!

König (entschuldigend zu Gülnare).

Wohl das Neue unsers Anblicks. —

Gülnare.

Laß ihn, Vater! Es erquickt mich,
Einen Mann verschämt zu sehn!
O, ich sah sie brüstend gehn,
Mit gedunst'nen Worten prahlend,
Mit Versprechen Thaten zahlend;
Doch, kam der Erfüllung Zeit,
Wie war Held und That so weit!
Dieser kommt uns, als von oben,
In der Stunde der Gefahr,
Thut, was seiner würdig war,
Und verstummt, wenn wir ihn loben.
Vater, sag es selbst! fürwahr,
Stellt er nicht die Zeit dir dar,
Nicht die Zeit, die einst gewesen,
Und von der wir staunend lesen,
Wo noch Helden höhern Stammes,
Wo ein Rustan, weitbekannt
In der Parsen Fabelland? —

Zanga.

Rustan ist auch er genannt.

Gülnare.

Rustan! Hörst du, Vater? — Rustan!
O, die Zeiten sind noch immer,
Wo, wenn Menschenkräfte enden,
Götter ihre Hülfe senden.
Er kommt uns von ihrer Hand.

(Zu ihrem Vater.)

Und so wird gefaßt dich finden,
Was so eben Boten künden:
Jener blut'ge Chan von Tiflis,
Mein Bewerber und mein Feind,
Hat in mächt'gen Heeres Mitten
Unsre Gränzen überschritten:

Hundert Völker ſtolz vereint,
Weil er hülflos uns vermeint.
(Auf Ruſtan zeigend.)
Hier die Hülfe! Hier der Hort!
Stell ihn an der Treuen Spitze,
Laß ihn tragen deine Blitze!
Muth ſein Athem, That ſein Wort;
Und die Deinen, neu ermuthet,
Sehn mit Neid, wenn Einer blutet,
Und ſein Beiſpiel reißt ſie fort.
(Zu Ruſtan.)
Sei mein Schützer, ſei mein Retter,
Banne dieſe dunklen Wetter,
(nach und nach langſamer ſprechend)
Und der glänzend neue Tag
Bringt dir dar, was er vermag.

König (halblaut).

Sprichſt du doch, als hätteſt du
Sie vernommen, die Gelübde,
Die ich that in der Gefahr:
Dem Erretter, käme Rettung,
Schwur ich, nichts, ich nichts zu weigern,
Und wenn es das Höchſte war. —
Du errötheſt? — Du verſtehſt mich?

Gülnare.

Vater, komm und laß uns gehn!

König.

Nun ſo karg, und erſt ſo warm?
Warſt du hier an meiner Stelle,
Dünkte jeder Lohn dir arm.

Gülnare

(nach rückwärts gewendet, wie ablenkend).

Und wo iſt — wo iſt die Stelle,
Die ſo Vieles mir gedroht?

König.

Dort kam ich und floh den Tod,

Jene Schlange mein Gefolg',
Keine Wehr als meinen Dolch.

Zanga.

Seht, hier liegt er noch am Boden,
Reich besetzt mit edlen Steinen.

(Er hebt den Dolch auf und gibt ihn seinem Herrn, der ihn dem Könige überreicht.)

König (mit ablehnender Geberde).

Zählt', was mein ist, zu dem Deinen!
Zahlt' ich mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?
Dort kam ich, und dort die Schlange,
Dieser Mann —

(Auf Rustan zeigend.)

Zanga (am Boden den Platz bezeichnend).

Hier stand er, hier.

König.

Nein, du irrst; er stand dort oben,
Eingehüllt im braunen Mantel.

Rustan.

Zanga! Zanga!

Zanga.

Heißer Tag!

König (auf Zanga).

Erst warfst du, allein du fehltest,
Dann schoß er, die Schlange lag!
In der Sinnenkraft Vergehen
Hab', wie träumend, ich's gesehen.
Du standst hier, und er stand dort
Und war bleich und schien viel kleiner:
Wohl gebückt zum Wurf sich neigend.
Wo auch blieb der braune Mantel?

Zanga.

Irgend dort wohl in den Sträuchen.

Ruſtan (leiſe).

Zanga, Zanga!

Zanga.

Muth! nur Muth!

König.

Nun genug, und damit gut!
Dort auf jener Klippe Zinnen
Soll ein Tempelbau beginnen
Dem, der waltend niederblickt,
In der Noth den Retter ſchickt.
Tochter, komm.

Gülnare (zu Ruſtan).

Du folg uns bald!

(Gehend und vor der getödteten Schlange zurückſchaudernd).

O, des Anblicks Nachgewalt
Uebt von Neuem ſeine Mächte.
O, verzeih es dem Geſchlechte,
Das der Seele Kraft bezwingt,
Kindiſch ſolche Schauer bringt.

König.

Reich' den Arm ihr, gib die Rechte.

Gülnare.

Vor dem Todten ſchütze mich;
Lebt' es noch, ich zagte nicht.

(Sie ſtützt ſich auf Ruſtans Arm. Alle bis auf Zanga ab.)

Zanga (ihnen nachſchauend).

Das geht gut, bei meiner Treu!
Das Prinzeßchen hat gefangen.
That zwar noch ein Bischen ſcheu,
Kämpft noch Stolz mit dem Verlangen. —
Wie ſie feſt an ihm ſich hält.
Nun ein Graben. — Hupp! geſprungen! —
Ha, ſie gleitet, ſtrauchelt! — fällt? —
Nein, er hat ſie raſch umſchlungen.

Nichts ſo köſtlich in der Welt,
Als wenn Eins das Andre hält.

Ruſtan (zurückkommend).

Zanga, Zanga! ich bin ſelig!

Zanga.

Ei, es geht? nicht wahr? es geht!

Ruſtan.

Und nun komm! Dort deinen Bündel,
Wirf ihn in den nächſten Fluß.
Nichts laß unſern Stand verrathen,
Wir ſind Kinder unſrer Thaten,
Und nach aufwärts ſtrebt der Fuß.
Komm nur, komm!

Zanga.

Doch früher, Herr,
Laßt die Gegend uns durchſpüren,
Ob nicht jener Mann vom Felſen —

Ruſtan.

Zanga, ich hab's überdacht:
Jener Mann war kein Lebend'ger;
Bote einer höhern Macht,
Kam er in des Schreckens Nöthen,
Um zu treffen, um zu tödten,
Und entſchwand, da er's vollbracht.

Zanga.

Nun, der Dank wär' abgemacht.

Ruſtan.

Laß ihn Menſch auch ſein, wie wir,
Kommen und ſich ſtellen mir;
Will mit Gold ihn überhäufen,
Fülle auf ihn niederträufen,
Groß ihn machen, groß und reich,
Wenn auch nicht dem Geber gleich;
Stellen auf des Glückes Zinne.
Und wer wirft mir Unrecht vor?

Zanga, denn was ich gewinne,
Ist nicht Das, was er verlor.
Laß ihn thun sie, jene That,
Bittend dann nach Lohn sich wenden:
Man gibt Gold mit spröden Händen,
Und er geht, wie er genaht;
Doch bei mir, mit mir war's anders:
Unerklärt ein dunkles Etwas
Zog des Vaters, zog der Tochter —
O, des Weibs voll hehrem Sinn! —
Beider Blicke nach mir hin.
Gleich gilt nicht von gleichem Scheine,
Und ich nehme nur das Meine.
Komm und fort, dem Glücke nach!
Heut um's Jahr ist auch ein Tag.

Zanga.

Herr, ach Herr!

Rustan.

Was ist?

Zanga.

O, schaut!

Der **Mann**, dessen Wurf die Schlange getödtet, ist hinter dem Felsen hervor und in den Vorgrund rechts getreten. Er hat den ihn umhüllenden braunen Mantel auf die Moosbank gelegt und steht nun in kurzem, schwarzen Leibrocke, nackten Armen und Beinen, mit schwarzem Bart und Haar, das Antlitz leichenblaß, da.

Rustan.

Ha! wie mir's im Tiefsten graut!

Zanga.

's ist Derselbe, dessen Speer
Jenes Thier, vom Felsen her —

Rustan.

Unheil! nie dein Köcher leer?

Der Mann vom Felſen

(iſt einige Zeit, unbeweglich vor ſich hinſchauend, auf der Moosbank geſeſſen, jetzt neigt er ſich zur Quelle und trinkt).

Zanga.

Herr! er lebt, iſt leibhaft, trinkt!

Ruſtan.

Meines Traums Gebäude ſinkt!
Zanga! —

Zanga.

Herr!

Ruſtan (die Hand am Dolche).

Iſt's nicht Osmin,
Der Verweichlichte, Verwöhnte,
Der mich jüngſt beim Jagen höhnte?

Zanga.

Seht doch nur den Bart, das Haar.

Ruſtan.

Du haſt Recht, und es iſt wahr.
Aber erſt nur glich er ihm.
Jeder Blick, mit neuer Lüge,
Zeigt mir anders ſeine Züge.
Was je gräulich und verhaßt,
All in ſich ſein Anſchaun faßt.

Der Mann

(richtet ſich empor, legt den zuſammengefalteten Mantel über den Arm und macht ſich gefaßt, quer nach dem Hintergrunde zu, fortzugehen).

Zanga.

Schaut, er geht.

Ruſtan.

Nicht ſo! Und halt!
Steht mir Rede! Wohin geht Ihr?

Der Mann vom Felſen

(mit klangloſer Stimme).

Hin nach Hofe, vor den Thron.

Ruſtan.

Was dort ſuchend?

Der Mann vom Felsen.

Meinen Lohn.

Rustan.

Lohn? Wofür?

Der Mann vom Felsen

(auf das erlegte Thier zeigend).

Für meine That.

Rustan.

Deine? — Meine! — Unsre That!

Der Mann vom Felsen.

Arme Schützen! Ha, ha, ha!
Lernt erst treffen! Arme Schützen!

(Zum Fortgehen gewendet.)

Rustan.

Halt, noch einmal! Er, der König,
Dankbar dir, für dein Bemühn,

(den Dolch des Königs aus dem Gürtel ziehend)

Sendet dir dieß edle Kleinod,
Diesen reichbesetzten Dolch,
Wo des Demants klares Scheinen —

Der Mann vom Felsen.

Zahlt Ihr mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?

Rustan.

Nun, der Dolch hat eine Spitze,
Sie auch zahlt.

Der Mann vom Felsen.

Ei ja! Ja doch!

Rustan.

Scheusal! Teufel! Gräulich Unthier!
Zieh nicht deine grimmen Fratzen,
Denn der Dolch in meinen Händen
Zuckt und mahnt mich, rasch zu enden.
Zanga!

Zanga.

Herr?

Ruſtan.

Sieh hin! Nur hin!
Gleicht er wieder nicht Osmin?
Wenn er grinſet, wenn er lacht.

Zanga.

Faſſung, Herr! und kühl bedacht!

Ruſtan.

Nun, es ſei! ich will mich faſſen.
Menſch, was willſt du? was begehrſt du?
Geizeſt du nach Reichthum, Schätzen?
Will dich in ein Goldmeer ſetzen,
Gießen aus ob deinem Haupt,
Was die Welt das Höchſte glaubt,
All dein Wünſchen, dein Verlangen,
Eh's zu keimen angefangen,
Soll's verwirklicht vor dir ſtehn,
Sollſt du's reif in Garben ſehn.

Der Mann vom Felſen.

Langes Rinnen trübt die Welle;
Ich trink' gerne aus der Quelle.

Ruſtan (vor ihm niederſtürzend).

Sieh mich denn zu deinen Füßen,
Sieh ein flehendes Geſchöpf.
Heut zu allen künft'gen Tagen
Hat des Glückes Stund' geſchlagen;
Geh und ſchreite über mich,
Tritt ein Daſein unter dich!

Der Mann vom Felſen.

Willſt mit Andrer Thaten prahlen?
Willſt mit fremdem Golde zahlen?

Glück und Unrecht? Luft'ger Wahn!
Rühm' dich Deß, was du gethan.

(Er geht nach dem Hintergrunde, indem er den Mantel wieder um die Schulter wirft.)

Ruſtan (nach vorn kommend).

Er hat Recht, und ich will fort.
Zanga! komm! wir kehren heim.
In der Nahverwandten Mitte
Sei das Glück der erſten Schritte,
Sei die Schmach — Und dennoch! — Nein!
Nein, es darf, es ſoll nicht ſein!

Der Unbekannte

(iſt den Steig, der zur Brücke führt, hinaufgeſchritten).

Ruſtan (folgt ihm).

Unmenſch, halt! Nicht von der Stelle!
Dieſe Brücke wölbet ſich
Als des Glücks, der Hoheit Schwelle,
Sei es dir, ſei es für mich.
Unmenſch, halt!

(Er hat den Mantel des vor ihm Hinſchreitenden angefaßt.)

Der Mann.

'ſ iſt nur mein Kleid.

Ruſtan.

Nun, der Herr iſt auch nicht weit.
Halt! Ich, oder du!

(Er faßt ihn an.)

Der Mann.

Nicht ich!

(Sie ringen auf der Brücke.)

Ruſtan.

Sein Berühren iſt Entmannen.
Zanga, Zanga, rette mich!

(Der Fremde drängt Ruſtan bis hart an den Rand der Brücke, im Begriff, ihn hinabzuſtürzen.)

Ruſtan.

Ich erliege!

Zanga.

Braucht den Dolch!
Braucht den Dolch! Ihr ſeid bewaffnet.

Der Fremde.

Ganz nun mein!

Ruſtan.

Noch nicht! noch nicht!

(Er hat den Dolch gezogen und ſtößt ihn nun dem Fremden in die Bruſt.)

Der Fremde (auf der Brücke niederſinkend).

Blutig! Blutig! Schwarzer Tag!

Ruſtan (von der Höhe herabkommend).

Zanga! Zanga! Lebt er? bin ich?

Zanga.

Herr, Ihr ſeid! Und ſeht, er blutet.

Ruſtan.

O, daß ich's gethan! Entſetzen!

Der Fremde (halb emporgerichtet).

Kinderjahre! Kinderjahre!
Folgt der Unſchuld Leichenbahre!

(Zurückſinkend.)

Ruſtan, Ruſtan! Mirza, Ruſtan!

Ruſtan.

Zanga, ſchnell! Sieh, ob noch Rettung,
Ob noch Hülfe möglich. Eile!

Der Fremde

(der ſich im Todeskampfe auf der Brücke gewälzt, ſtürzt jetzt in die Fluth).

Zanga.

Herr, zu ſpät! Ihn hat die Fluth.

(Zu Ruſtan, der, die Hände vors Geſicht geſchlagen, daſteht.)

Schlimm genug und dennoch gut;
Wenn nicht er, wart Ihr verloren.

Ruſtan.

O, und wär' ich nie geboren!

(Hörnerſchall.)

Zanga.

Herr, nur Faſſung! Faſſung! Muth!

Fall der Nothwehr. — Hört, man ruft uns.
Seht, man kommt. Nun ausgehalten!

Ein **Kämmerer** kommt von der linken Seite.

Kämmerer.

Herr, des Königs hohe Gnaden
Laſſen Euch zur Heimkehr laden
Und zum Heereszug demnächſt.
Dort ſie ſelbſt.

Der König und **Gülnare** erſcheinen im Hintergrunde auf der Anhöhe, rechts an der Brücke.

König.

Nun, Ruſtan? Folgt Ihr?

Ruſtan.

Hoher Herr, ich bin bereit.
(Zu Zanga.)
Nun gilt's fallen oder ſiegen!
Ausgedauert und — geſchwiegen!

(Indem er ſich zum Gehen wendet und die Hörner von Neuem ertönen fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Offener Platz in Samarkand. Die ersten Coulissen des Vorgrundes bilden eine zeltartige Estrade, deren hintere Vorhänge offen sind. Rechts ist ein Sopha von Kissen angebracht, nach oben mit einem Baldachin, nach rückwärts mit einer herabhängenden Draperie geziert. Daneben ein Tischchen. Gegenüber, auf der linken Seite, ein größerer Tisch, dunkelroth behangen.

Der Platz von außen ist mit **Volk** beiderlei Geschlechts besetzt. **Jubelruf, kriegerische Musik, Truppenaufzüge.**

Volk.

Heil dem Sieger! — Heil dem König!
Rustan! Rustan! — Hoch Gülnare!

Der König kommt, zu beiden Seiten **Rustan** und **Gülnare** an der Hand führend. **Reichgekleidete Große** hinter ihm. Sie gehen in dem Raume außer dem Zelte quer über die Bühne und auf der linken Seite ab.

Zanga

(durch das Volk kommend, zu Denen, die am Eingange des Zeltes stehen).

Platz da! Platz! Ich bin vom Hause.
(Er kommt nach vorn.)
Nun, bei Gott! Das geht vortrefflich!
Unser Rustan wirkte Wunder.
Tritt hervor aus jenem Wald,
Und der Ruf der That durchschallt
Rings das Land nach allen Seiten.

Nieder von den Bergen schreiten
Hirten, jetzt zum ersten Mal,
Völker ohne Maß und Zahl,
Die sich sammeln, die sich schaaren
Um den Retter in Gefahren.
Und der Feind, er steht verblüfft;
Ihm, der kam zu leichtem Krieg,
Dünkt der Rückzug jetzt schon Sieg.
Rasch wir nach, und weit und weiter!
Schon sind handgemein die Streiter.
Da sieht Rustan jenen Chan,
Der so überstolz gethan,
Sprengt auf ihn, — zwar, wie mich dünkt,
Ist das just der Punkt, der hinkt: —
Rustan stürzt. Allein, was thut's!
Unsre Völker, hohen Muths,
Sehen bange Zweifel schweben
Ob des Führers theurem Leben,
Dringen nach und — sahst du's nicht!
Bald kein Feind mehr im Gesicht.
Also sich's begeben hat;
Ich bin selbst das Zeitungsblatt,
Schwarz gekommen schon zur Erden,
Darf's nicht erst durch Lügen werden.

Da kommt Rustan mit dem König,
Thut schon vornehm, blickt schon stolz.
Ei, umgüldet's nur ein wenig,
Dünkt sich Edelstein das Holz.

Der König und Rustan kommen.

König.

Hörtest du? vernahmst du? sahst du?
Ihres Mundes freundlich Lächeln,
Ihrer Rede Sommerfächeln;

Fühlteſt du den Druck der Hand?
Ja, Gülnare, meine Tochter,
Sinnt nicht länger Widerſtand.
Freude, Wonne, ſonder Gleichen!
Ihre Hand will ſie dir reichen;
Und was an des Todes Thoren
Ich mir ſelber zugeſchworen,
Und was Nacht bisher verhüllt,
Glänzend, herrlich wird's erfüllt.
Du, an meiner Tochter Seite,
Sitzeſt auf der Väter Thron,
Breiteſt aus in alle Weite
Mit der Kriegsdrommete Ton'
Dieſes Landes Macht und Ruhm,
Noch vor wenig kurzen Tagen
Stolzer Nachbarn Eigenthum.
Und ſie zittern und ſie beben
Vor dem Dräun der ſtarken Hand,
Und des Ruhmes Säulen heben
Hoch den Thron von Samarkand.
Sieh dieß Land, es iſt das deine,
Sieh mein Selbſt, es folgt dem Land;
O, des ſel'gen Abends Scheine,
Da ich dich, den Retter, fand!
(Er ſetzt ſich.)
Ich bin müd, bringt mir zu trinken;
Selbſt die Freude ſchwächt die Kraft.
Alles ſcheint mir zuzuwinken:
Thu, was neu das Alte ſchafft!

Gebt mir Wein, die Zunge lechzet,
Und verſchließt des Zeltes Hüllen;
Freuden, wie ſie mich erfüllen,
Hegt man gern bei ſich allein.

(Zanga gibt den Auftrag. Man geht um Wein. Die Vorhänge des Zeltes fallen herab.)

Ruſtan.

Wenn auch Das, was ich gethan,
Voll und wirklich Lohn erheiſchet,
Doch ſo übermäß'ge Gunſt —

König (aufſtehend).

Laß du über dem Geſchick,
Auszugleichen Werth und Glück!
Wär's Verdienſt denn, wenn der Regen
Niederträuft auf unſre Flur?
Iſt Verdienſt es, wenn der Leu,
Reich begabt und ſtark und frei,
Hineilt auf des Wildes Spur;
Wenn die kreißende Natur
Aus der Gaben Reichthum ſpendet,
Achtlos, wer ihn zu ſich wendet?
Auch der Zufall will ſein Spiel.
Nimm, was dein; und ſcheint's zu viel,
Dieſes als zu viel Erkennen
Macht dich werth, es dein zu nennen. —

Eins nur iſt noch zu bericht'gen:
Ruſtan, Alle, die ich fragte
Ringsum aus der ganzen Gegend
Nach den Eltern, die du nannteſt,
Nach den Deinen, deiner Abkunft,
Niemand will die Namen kennen
Und den Stamm, das Volk, den Ort.

Zanga.

Iſt's doch auch ein kleines Völkchen,
Seiner Heerden Zucht ergeben,
Und da ſie nomadiſch leben,
Kommt's heut an, zieht morgen fort.

Ruſtan.

Dann, o Herr, wenn erſt das Was
Des Geſchehnen klar und deutlich,

Forſcht man viel noch hinterher
Um das Wie und um das Wer?

König.

Du haſt Recht! und wer auch immer:
Biſt du immer doch Derſelbe,
Der mein Land, mein Volk befreit,
Der an jenem grauſen Morgen
Meiner Tage Reſt geborgen,
Deſſen Muthe, deſſen Schlag
Jenes Unthiers Grimm erlag.
Biſt Derſelbe und biſt's nicht;
Und wenn nicht, mir ſo viel theurer,
Als mir theuer dieß dein Selbſt.

Wenn ich dich ſo vor mir ſehe,
Hoch gewachſen, ſtark und kühn,
Mit der hellen, klaren Stimme,
Freu' ich doppelt mich und dreifach,
Daß du anders, als ich damals,
In der Sinne wirrem Wanken,
Mehr ein Wahnbild der Gedanken,
Meines Retters Bild geſehn.
Du ſchienſt damals klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme ſcharf und ſchneidend. —

(Man hört aus der Ferne Gemurmel von Stimmen, dazwiſchen klagend ausgeſtoßene Laute.)

König.

Welch Geräuſch? Seht zu, was iſt.

(Es geht Jemand.)

Widerlich ſtört's meine Rede,
Und dazwiſchen Klagetöne,
Faſt wie jene — (Zu Ruſtan.) Warſt du damals
Auch mit Dieſem ganz allein?

(Auf Zanga weiſend.)

War kein Dritter, war kein Andrer
Neben dir?

Kuſtan.

Nur er und ich.

König.

Eine Stimme, dumpf und ſchaurig,
Die ich früher ſchon gehört,
Sonſt im Leben ſchon vernommen,
Schien da in mein Ohr zu kommen,
Wie ich lag von Angſt bethört.
Du ſtandſt damals —

Kuſtan.

Herr, am Felſen.

Zanga.

Oben, oben auf dem Felſen.

König.

Oben, recht! Je mehr ich ſinne,
Um ſo widerlicher wird's.
Auf dem Felſen, klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme —

(Die vorigen Klagelaute wiederholen ſich.)

König.

Pfui, des Lauts!
Schafft ſie fort, die ekle Stimme,
Die Erinnerung mit ihr.

(Zanga geht ab.)

(Ein Diener hat Wein gebracht.)

König.

Hier iſt Wein. Komm, laß uns trinken!
Weg es waſchen, dieſes Bild!
Was ich damals dumpf geträumt,
Lieblich hat's den Platz geräumt
Dem Erfreulichen, dem Wahren.
Wo ſich Götter offenbaren,

Kündigt sie ein Schauder an,
Daß, wenn ein die Mächt'gen fahren,
Schon die Pforten aufgethan.
Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Und noch diesen Abend sollen
Laute Zimbeln und Trommeten
Hoch von dieser Veste Thürmen
Es in alle Lüfte stürmen,
Daß du Erbe mir und Sohn.
Ja, du Edler, ja, du Guter,
Schutzgeist, Lebensretter du,
Sieh, dein Vater trinkt dir's zu!

Indem er den Becher emporhebt und Rustan sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, kommt Zanga eilig zurück; hart hinter ihm ein Kämmerling.

König (einhaltend).

Was begab sich?

Zanga (zu Rustan leise).

Herr, nur Muth!

König.

Soll ich länger noch erwarten —?

Kämmerling.

Herr, die Stadt beinah in Aufruhr.

König (den Becher abgebend).

Aufruhr? Thorheit! Und warum?

Kämmerling.

Herr, die Wellen des Tschihun,
Die an unsern Mauern nagen,
Haben auf den flachen Sand
Eines Mannes Leib getragen,
Der durch Mord sein Ende fand.

König.

Laßt sie das dem Richter klagen.

Kämmerling.

Und der Mann, er ward erkannt
Als Derſelbige mit Jenem,
Den, aus deiner Kämmrer Schaaren, —
Nie hat man den Grund erfahren, —
Du vorlängſt vom Hof verbannt.

König.

Wohl, ich weiß. — Doch dieſe Laute,
Schaurig, widrig, wirren Klanges —?

Kämmerling.

Herr, es iſt ſein alter Vater,
Den du kennſt, der ſtumme Mann;
Eine Schrift in ſeinen Händen,
Fleht er um Gericht dich an.

König.

Wohl, es ſei ihm, doch er ſchweige!
Ruſtan!

Ruſtan.

Herr?

König.

Du kannteſt nie
Jenen Mann, der nun getödtet?

Ruſtan.

Herr, ſo meinſt du —?

König.

Nun, nur Gutes.
Doch die Stimme, deren Klang
Damals mir zu Ohren drang,
Als du mich befreit beim Jagen,
Schien des Manns, der nun erſchlagen.
Es kommt näher, wächst im Raum,
Wie ein halbvergeßner Traum.

Und wen klagt man an als Thäter?

Kämmerling.

Herr —

König.

Du zögerſt?

Kämmerling.

Wag' ich's?

König.

Sprich!

Wen zeiht man des Mordes?

Kämmerling.

Dich!

König.

Mich? Ha, Thorheit und Verrath!
Nicht nur Ein Sinn fehlt dem Alten,
Alle fehlen in der That.

(Die Vorhänge auseinander ſchlagend.)

Komm herein, du Mann der Thorheit,
Stumm an Zunge, an Verſtand!
Und beweiſe deine Klagen
Oder ſtirb von meiner Hand!

Der alte Kaleb, grau gekleidet mit ſchwarzem Ueberwurf, weißem Bart und Haar, tritt, von **Karkhan** geleitet, eine Schrift emporhaltend, ein und wirft ſich vor dem Könige nieder, wobei er, nach Art der Stummen, unartikulirte Laute ausſtößt.

König.

Nicht berühre meine Kleider,
Bis du Widerruf gethan.

Zanga (leiſe).

Herr, was dünkt Euch?

Ruſtan.

Harr' und ſchweig!

Zanga.

Dieſen Mann ſah ich ſchon früher.
Gleicht er nicht —?

Ruſtan.

Ob auch! Wem immer!
Laß uns hören, was er bringt.

König
(dem der Alte eine Schrift emporgereicht hat).
Was ſoll ich mit dieſen Zeilen?
Zorn quillt mir im Auge heiß.
(Zu dem Führer des Greifen.)
Biſt du Einer, der da weiß —?

Karkhan.
Seinem Hauſe nah verwandt.

König.
Nun, ſo ſprich, was dir bekannt.

Karkhan.
Was man ſagt, nicht, was ich meine.
Jenen Todten, dir bewußt,
Fanden wir im Abendſcheine,
Einen Dolch in ſeiner Bruſt;
Und der Dolch — er war der deine.

König.
Mein Dolch? Wie?
(Seinen Dolch halb ziehend.)
Hier iſt mein Dolch.

Karkhan.
Jenen Dolch, den du beim Jagen
Pflegteſt in dem Gurt zu tragen
Und auch trugſt zu jener Zeit,
Da ein Wunder dich befreit.

König (zu Ruſtan tretend, halblaut).
Ruſtan, dir gab ich den Dolch,
Der im Wahnwitz der Gefahr
Meiner Hand entfallen war.
Bring ihn her! Gib mir ihn wieder! —
Du entfärbſt dich? — Ruſtan! Ruſtan!
Jener Mann, den ſie beſchrieben,
Ward durch mich vom Hof vertrieben,
Weil ſein Trachten, frech geſinnt,
Sich erhob zu meinem Kind.

Alſo denn dein Nebenbuhler!
Ruſtan! Ruſtan! — Und die Stimme,
Die von jenem Felſen ſprach,
Und nun auftaucht, hell und wach,
Sie glich jenes Mannes Stimme,
Der nur jetzt des Mörders Grimme,
Unbekanntem Tod erlag.
Ruſtan, gib den Stahl mir wieder.
(Laut.)
War's ein Dolch mit grünen Steinen?

Karkhan.

Mit Smaragden reich beſetzt;
Tief im Buſen eingetrieben,
Wo er graß zuſammenhielt
Den durchnäßten braunen Mantel.

König.

Braunen Mantel? — Stand am Felſen, —
Bleich und hager, — du ſtandſt ſeitwärts,
Oben er und ſchoß. — Wer traf? —
Ruſtan, Ruſtan! — Sprich nicht jetzt!
Nicht ein Wort, das dich gereuet.
Ich will hin, den Todten ſehn,
Du magſt nach dem Dolche gehn.

Alter, folg! und folget ihr!
(Zu Ruſtan tretend.)
Auf! zerſtreue dieſe Wolke;
Denn Rechtfert'gung ſchulden wir:
Ich, der Fürſt, dem ganzen Volke,
Du, der Sohn und Bürger, mir.
(Er geht, von Kaleb und ſeinem Gefolge begleitet, ab.)

Zanga.

Herr, was nun?

Ruſtan.

Das fragſt du mich?
Du? der ſonſt ſo überreichlich

Mittel wußte, Kniffe, Ränke;
Der mich bis hierher geleitet,
Losgeriſſen von der Heimat,
Mich die Würfel hieß ergreifen
Zu des Glückes falſchem Spiel?
Deſſen Zunge Schmeichellaut
Ich, ein Thörichter, vertraut,
Der mit Lügen und mit Leugnen
Mich verlockt, mir anzueignen,
Was ein Anderer gethan;
Abgelockt mich von der Bahn,
Von der ebenen, geraden,
Von des Ruhmes goldnen Pfaden?

Banga.

Ebnen Pfaden? Schöner Wahn!
Ach, verzeiht zu hohen Gnaden,
Faſt kommt mir ein Lachen an.
Wackre Fauſt und ſchlichter Geiſt
Fördern auch und bringen weiter,
Etwa zu 'ner Fahne Reiter,
Einer Hauptmannsſtell' zumeiſt,
Läßt mit halbzerſchoßnen Knochen
Magre Gnadenſuppen kochen;
Aber wen es höher treibt,
Auf zu Glückes reichern Spenden,
Wenn auch der im Fußweg bleibt,
Mag er nur die Schritte wenden. —
Ich ſtellt' Euch mit Einem Ruck,
Sei's im Guten, ſei's im Schlimmen,
Auf des Berges höchſten Hang,
Deſſen Mitte zu erklimmen
Ihr gebraucht ein Leben lang.

Ruſtan.

Und nun gähnt der Untergang!

Zanga.

Pah! Und was iſt auch verloren?
Wenn Ihr nicht die Schlange ſchlugt,
Habt Ihr doch den Feind geſchlagen,
Allen ihren künft'gen Tagen
Heil gebracht und Sicherheit.
Habt Ihr nicht das Heer für Euch?
Flüchtet Euch in ihre Reihen,
Die Euch kühn gefolgt im Streit;
Mag dann dieſer König dräuen,
Und wer weiß? wer noch gebeut.
Herr, nur Muth! Dort ſeh' ich zwei
Von den Führern unſers Heeres.
Wie ſie lauern! wie ſie ſpähn!
Bleibt nur hier und harrt der Dinge,
Ich will 'mal ſie prüfen gehn.

(Er geht nach dem Hintergrunde auf den Halbkreis von Menſchen zu, die dort zurückgeblieben ſind.)

Ruſtan.

Folg' ich ihm? — benutz' ich eilend
Die Gelegenheit der Flucht?
Schändlich! Niedrig! Gräulich! Gräulich!

Nicht, daß ich den Mann erſchlug!
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's vertheidigend mein Leben,
War's, weil jener Brücke Pfad,
Schmal und gleitend wohl genug,
Einen nur von Beiden trug.
War's, weil er mit gift'gem Hohn
Lauernd ſeine That verſteckte
Und die Hand erſt nach dem Lohn,
Dem bereits gegebnen, ſtreckte;
War es, weil — muß ich's denn ſagen, —
Er und ich zwei Häupter tragen

Und dieß Land nur Eine Kron'.
Es geschah. Allein, wenn nicht,
Ständ', genüber seiner Tücke,
Jetzt ich auf der Schauerbrücke,
Es geschähe jetzt wie da.
Doch, daß nach durchfochtnem Krieg,
Da mein Stern zum Scheitel stieg,
Ich, verklagt, soll Antwort geben
Ueber ein so niedrig Leben,
Dafür tröstet mich kein Sieg.

O, hätt' ich — o hätt' ich nimmer
Dich verlassen, heimisch Dach,
Und den Taumelpfad betreten,
Dem sich Sorgen winden nach.
Hätt' ich nie des Aeußern Schimmer
Mit des Innern Werth bezahlt
Und das Gaukelbild der Hoffnung
Fern auf Nebelgrund gemalt!
Wär' ich heimisch dort geblieben,
Wo ein Richter noch das Herz,
Wo kein Trachten ohne Lieben,
Kein Versagen ohne Schmerz!

Ha, und doch! Zurück es lassen,
Was mir anbeut das Geschick?
Diese Stadt mit lauten Gassen,
Eines Reiches fürstlich Glück?
Wonach heiß mein Wunsch getrachtet,
Leibhaft, wirklich schau' ich's an,
Und beim Griff der Hand umnachtet
Mich ein gaukelhafter Wahn?
Standen nicht der Vorzeit Helden
Oft auf gleicher Zweifelbahn?
„Thu's!" ließ Geist und Muth sich hören;

„Thu's nicht!“ rief das Herz ſie an.
Und ſie ließen ſich bethören,
Um den Zaubrer war's gethan;
Oder thaten's, und wir ſchwören
Nun bei Dem, was ſie gethan.

Ich will harren, ich will bleiben,
Gähnte weit des Todes Schlund;
Und wer's wagt, mich zu vertreiben,
Stehe feſt auf ſeinem Grund!

(In einer Oeffnung des Halbkreiſes, den die in der Ferne ſtehenden Menſchen bilden, wird Zanga ſichtbar.)

Ruſtan.

Zanga! Zanga!

Zanga kommt nach vorn, von einem grau gekleideten **alten Weib** gefolgt, das einen Becher trägt.

Zanga.

Fort, du Hexe!

Die Alte.

Zanga, komm! gib's deinem Herrn!

Zanga.

Laß mich, laß mich!

Die Alte.

Böſer Diener!
Sorgſt du nicht um deinen Herrn?

Ruſtan.

Was iſt das?

Zanga.

Weiß ich es ſelber?
Sie verfolgt mich mit dem Becher,
Nennt's ein Mittel, nennt's Arznei.

Die Alte.

Wohl Arznei! Du böſer Diener!
Nimm es nur, gib's deinem Herrn.

Zanga.

Laß mich, laß!

Ruſtan.

Wer ſendet ſie?

Die Alte.

Ich mich ſelbſt, mein ſchöner Herr.
Du biſt krank; ſieh, das erfuhr ich.

Ruſtan.

Krank?

Die Alte.

Ei, Sohn, bedenklich krank!
Wie glimmt wild dein dunkles Auge,
Wie zuckt gichteriſch der Mund!
Gib die Hand mir, reich' den Arm,
Und ich deute dir dein Fieber.

Ruſtan.

Laß!

Die Alte.

Wohl krank, anſteckend krank!
Einer ſtarb ſchon, der dir nahte,
Draußen liegt er auf dem Sand.
Und der König fürchtet auch wohl,
Daß dein Uebel ihn ergreife;
Darum harrt er, weilt mit Vorſatz,
Will dir Zeit, mein Söhnlein, geben,
Zu entweichen, zu entfliehn.

Ruſtan.

Zanga!

Die Alte.

Nun! Nur nicht verzagt!
Sieh, mein Sohn, hier iſt ein Mittel,
Sieh den glimmernd ſchäum'gen Saft:
Kaum benetzt er deine Lippen,
Sinkt die Brandung ebbend nieder,
Löſen ſich die müden Glieder,

Schweigt der Schmerz, erliſcht der Tag,
Zürne dann, wer zürnen mag!

Ruſtan.

Gräulich! Gräulich!

Die Alte.

Ei, ich ſeh' wohl,
Dich erſchreckt des Trankes Anblick,
Weil er gar ſo brauſend ziſcht.
Ei, das gibt ſich, ei, das legt ſich,
Wie Begeiſterung der Jugend.
Auch, mein Sohn, in Wein gegoſſen,
Wirkt ein Tropfen wie das Ganze.
Hier ſteht Wein. Ha, und der Becher,
Sieh! wie gleicht er hier dem meinen.
Nun, ich miſche dir den Trank.

(Sie nähert ſich dem Tiſchchen neben dem Ruhebette, auf dem des Königs Becher ſteht.)

Ruſtan (ſie anfaſſend).

Halt! — Und Zanga! — laß den Vorhang —
Laß des Zeltes Vorhang nieder!

(Zanga zieht den Vorhang, er ſchließt ſich.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Warum den Vorhang?
Warum Decken denn und Hüllen,
Wenn wir Rechtes nur erfüllen?
Ei, du möchteſt wohl den Trank,
Aber auch, daß man dich zwänge!
Ei, ich zwinge Niemand, Sohn!
Bietend reich' ich meine Gaben,
Wer ſie nimmt, der mag ſie haben.
Und ſo ſtell' ich hin den Becher,
Der dich reizt und der dich ſchreckt;
Wird dein Uebel, Söhnlein, ſchlimmer,
Weißt du, was dir Heilung weckt.
Doch nicht bloß an dich gebunden,

Andern auch hilft dieser Trank,
Macht die Kranken schnell gesunden,
Die Gesunden freilich krank.

(Sie hat den Becher auf den links stehenden Tisch gestellt.)

Nun, mein Söhnlein, Gott befohlen!
Ohne Abschied, ohne Dank!

Rustan

(der mit gesenktem Haupte sinnend im Vorgrunde gestanden, fährt jetzt empor und faßt die Alte an).

Halt! und nimm zurück den Becher,
Nimm zurück ihn, deinen Trank!

(Er ergreift den auf dem Tischchen rechts stehenden Becher und drückt ihn der Alten in die Hand.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Hast dich vergriffen!
Dort steht er, der edle Trank;
Das hier ist ja Saft der Trauben.

(Sie trinkt.)

Wie das labt! — wie das erquickt!

(Den Becher umwendend.)

Leer und aus! — Nun, dir zum Heile!
Und den Becher mir zum Lohn.

(Sie steckt den Becher in ihr Gewand.)

Wohlgemuth, mein theurer Sohn!
Nicht die Hand vors Aug geschlagen!
Was dir kommt, das mußt du tragen,
Eine Leiche, auf dem Thron.
Bist nun deines Schicksals Meister,
Sprichst ein Wort im Rath der Geister,
Trägst dein eigen Los davon.

Horch! man kommt! Nun, ich will gehen.
Unbesorgt! Sie sehn mich nicht.
Ob gleich Alle zu mir flehen,
Scheut doch Jeder mein Gesicht.
Sieh dort offen eine Spalte
In des Zeltes dünner Wand;

Raums genug für eine Alte.
Nun, mein Sohn, die Zukunft walte!
Glück, Entschlossenheit, Verstand!

(Sie hinkt nach der rechten Seite des Zeltes und zieht sich hinter die Umhänge des dort stehenden Ruhebettes zurück; blickt noch einmal, die Vorhänge aufhebend, hervor und wird dann nicht mehr gesehen.)

Rustan.

Sieh! wo kam sie hin, die Alte?

Zanga.

Herr, ich weiß nicht. Sie entschwand.
War's dort durch des Umhangs Spalte,
War's — mir bleibt es unerkannt.

Rustan.

Schweig und gib das Tuch.

(Auf ein dunkelrothes Tuch zeigend, das Zanga lose um den Hals geschlungen trägt.)

Zanga.

Das Tuch?

Rustan.

Wohl, das Tuch. — So! — und nun stille!

(Er hat das dunkelrothe Tuch über den gleichbehangenen Tisch links und den darauf stehenden Becher gebreitet und steht in banger Erwartung.)

Die Vorhänge des Zeltes thun sich auf. Der **König** tritt ein, hinter ihm **Kaleb, Karkhan** und **zwei Begleiter.**

König.

Du noch hier?

Rustan.

Wo sonst, mein König?

König.

Nun, ich dachte dich entfernt.
Geht, ihr Andern! (Zu Kaleb.) Du nur bleib.

(Das Gefolge entfernt sich, die Vorhänge des Zeltes werden geschlossen.)

König

(der Einem der Abgehenden den braunen Mantel und den Dolch abgenommen hat, die dieser trug, den Mantel auf den Boden hinwerfend).

Rustan, kennst du diesen Mantel?
Diesen Mantel, diesen Dolch?

Ruſtan.

Schlecht verſteh' ich mich auf Kleider;
Doch auf Waffen gut, du weißt's.

König.

Nun denn: kennſt du dieſe Waffe?

Ruſtan.

Wohl; es iſt derſelbe Dolch,
Den du einſt verlorſt beim Jagen.

König.

Ich verlor? Den ich dir gab.

Ruſtan.

Ja, nachdem du ihn verloren,
Und ich ihn gefunden, Herr;
Wie ihn wohl ein Andrer fand,
Als ich ſelbſt ihn drauf verloren.

König.

Du verlorſt ihn?

Ruſtan.

Wohl.

König.

Ein Andrer
Fand ihn?

Ruſtan.

Alſo ſcheint's.

König.

Und that
Jener Andre das Verbrechen,
Das laut aufmahnt, es zu rächen?

Ruſtan.

Laß mich, Herr, von Dem nur ſprechen,
Was ich ſelber that und weiß.

König.

Und der Mantel?

Ruſtan.

Herr, ich ſagt' es:
Schlecht verſteh' ich mich auf Kleider.

König.

Doch die Züge jenes Todten,
Sie ſind auch des Mannes Züge,
Der mich auf der Jagd befreit.

Ruſtan.

Du warſt damals kaum bei Sinnen,
Erſt nur haſt du's ſelbſt bekannt.

König

(die Schrift emporhaltend, die ihm der alte Kaleb gab).

Und die Schrift hier ſagt ſo Vieles;
Zeigt, wie dem ſo graß Verblichnen
Hohes Unrecht ich gethan.

Ruſtan.

Thatſt du dem Verblichnen Unrecht,
Thu nicht Gleiches dem Lebend'gen.
Was ſoll mir die todte Schrift?
Laß dir meine Thaten ſprechen!
Wer ſchlug jene blut'ge Schlacht,
Die dir Heil und Sieg gebracht?
Wer befeſtigte die Krone,
Halb von einem Feind geraubt,
Wieder dir auf deinem Haupt?
Dankſt du's nicht, wenn du noch dräuſt,
Dem Bedrohten, mir, zumeiſt?
Ha, ich find' es wohl bequem,
Dadurch ſich den Dank zu ſparen,
Daß dem Retter, daß wir Dem,
Durch den Heil uns widerfahren,
Häufen auf des Vorwurfs Laſt,
Den Berechtigten, mit Lachen,
Zum Verpflichteten uns machen.

König, mir gib erſt mein Recht!
Was geſchehn an jenem Knecht,
Laß uns künftig ſehn und rächen;
Jetzt erſt halte dein Verſprechen,
Gib, was du mir zugeſagt!

König.

Halt! Was damals ich verſprach,
Zogen andre Gründe nach!
Wer mein Höchſtes ſein will ſehn,
Muß, ein Reiner, vor mir ſtehn.
Reine dich vor meiner Macht!
Noch hat Niemand es erfahren,
Was dich drücket für Verdacht.
Zeit geb' ich dir dieſe Nacht,
Mit dir ſelbſt zu Rath zu ſitzen,
Was dir frommen mag und nützen.
Aber bricht der Morgen an,
Ohne daß du's dargethan,
Samml' ich einen andern Rath
Aus den Beſten meines Heeres:
Der ſoll ſitzen und entſcheiden,
Wer im Recht iſt von uns Beiden.

(Er wendet ſich von ihm; zu Kaleb:)

Alter, komm! ich will nun leſen
Deine Schrift, ſo weit ſie geht;
Was dein armer Sohn geweſen,
Zeigt ſie deutlich — nur zu ſpät.

(Am Sopha rechts ſtehend.)

Doch erſt geh nach Licht und Wein,
Es wird dunkel, und mich dürſtet.
Hier ließ ich, da erſt ich ging,
Stehen einen vollen Becher,
Einen Becher Freudenwein; —
Sog ihn denn der Boden ein?

Zwar die Freude iſt vergangen,
Und verging denn auch der Wein?

(Ruſtan hat ergrimmt das über den Becher, auf dem Tiſche links, ausgebreitete Tuch hinweggeriſſen.)

König.

Doch, dort ſteht er! — Wie er blinkt,
Freundlich mir entgegen winkt!
Ach, was iſt ſeitdem vergangen,
Seit mein Mund an dir gehangen!
Zanga, geh nach Licht.

(Zanga geht ab.)

Du, Alter,
Bring mir her dort jenen Becher,
Jenen frohen, holden Wein!
Ach, vielleicht, daß von dem Glück,
Das in mir, als ich getrunken,
In den Kelch ein Hauch geſunken,
Und er gibt ihn nun zurück.
Bring den Becher! bring den Wein!

(Er hat ſich auf das Sopha geſtreckt. Der alte Kaleb geht nach dem Becher auf dem Tiſch links. Da er ihn bereits ergriffen, fällt ihm Ruſtan in den Arm.)

Ruſtan.

König, trink nicht!

König.

Und warum?

Ruſtan.

Nicht aus dieſes Mannes Hand,
Der durch ſchlau erdachte Lügen
Ab mir deine Gunſt gewandt,
Und der tödten kann, wie lügen;
Nicht aus dieſes Mannes Hand!

König.

Ruhig ſei du nur zur Stund!
Was er ſprach —

(die Schrift in ſeiner Hand haltend)

was hier geſchrieben,

Iſt dem Wahren treu geblieben;
Wahrheit ſprach ſein ſtummer Mund.
Und ſo nehm' ich mit Vertrauen
Das Gefäß aus ſeiner Hand.
Wer wird Allen denn mißtrauen,
Weil ein Einz'ger nicht beſtand?

Ruſtan.

Wohl denn! ſei's zum Glück gewandt!

(Er läßt den Alten los, der den Becher dem Könige bringt.)

König.

Ruſtan, ſieh hier dieſen Becher,
Den ich erſt dir zugetrunken,
Erſt als Erben und als Sohn;
Sieh, ich halt' ihn jetzt noch immer
Mit verſöhnlichem Gemüth.
Dünkt es gut dir, aufzuklären,
Was geſchehn, was du gethan; —
Zwar nicht mehr als Sohn und Erbe,
Da reicht Höhres nur hinan, —
Doch mit Zeichen meiner Gnade,
Mit Geſchenken reich geſchmückt,
Sollſt du ziehen deine Pfade,
Wie kein Sterblicher beglückt.
Laß den Frieden uns erneuen!

(Den Becher empor haltend.)

Ruſtan! Allen, die bereuen!

Ruſtan (vor ſich hin).

Proſit! — wen's zuerſt gereut!

(Er wendet ſich ab.)

Da der König im Begriff iſt, zu trinken, öffnen ſich die Vorhänge des Zeltes, und **Zanga** tritt ein; hinter ihm **Diener** mit Lichtern und Wein.

König.

Setzt die Lichter auf den Tiſch
Und geht hin zu meiner Tochter.

Ich will hier des Abends Kühle
Noch ein Stündchen mir genießen;
Erſt zu Nacht erwartet mich!
Aber fort mit den Gefäßen!
Hier ja ſteht mein Freudenwein.

(Er trinkt.)

Nie ja trank ich ſo gewürzten,
Feurig-ſtarken, ſchäum'gen, dunkeln;
Jugendähnlich gleitet er
Durch die abgeſpannten Fibern,
Und die Luft im Raum erzittert
Von dem ſprühend geiſt'gen Duft! —
Köſtlich! labend!

(Er trinkt.)

Banga (leiſe).

Herr, o ſieh!

Ruſtan.

Schweig!

Banga.

Die Führer auch des Heeres
Sind gewonnen, Euch zu Dienſte;
Ueber Undank murren ſie,
Harren Eurer.

Ruſtan.

Nun, ich komme.

König.

Geht, ihr Andern! Kaleb, bleib!

(Die Diener gehen.)

Laß uns ſehen dieſe Schrift,
Die zerſtreuten einzlen Blätter,
Die dein Sohn aus der Verbannung
Nebſt der Schutzſchrift, die wir laſen,
Schrieb dem tiefgekränkten Vater.
Hier ſtehn Namen, die ich kenne.

Horch! und — ſchweig! ſagt' ich beinah,
Doch du ſchweigſt ja jetzt und immer.

(Ruſtan iſt, den Uebrigen folgend, bis zu des Zeltes Ausgang gekommen, dort bleibt er ſtehen und thut, lauſchend, einige Schritte zurück. Der König liegt leſend auf dem Sopha, an deſſen Seite der alte Kaleb, auf den Knien niedergekauert, zuhört. Die Lichter auf dem Tiſche erhellen die Gruppe. Der übrige Theil der Bühne iſt dunkel.)

Der König (lieſt).

„An den Quellen des Wahia
Leb' ich einſam, ein Verbannter,
Nah des alten Maſſud Hauſe."
Alſo ſchreibt dein armer Sohn
In dem erſten ſeiner Blätter:
„Sah dort Mirza, ſeine Tochter,
Sie, die Einz'ge, die vergleichbar,
Nahe mindſtens kommt Gülnaren,
Meines Herrn erlauchter Tochter."
Wohl erlaucht! Hättſt du's bedacht,
Dein Geſchick wär' leicht und milde.

(Weiter leſend.)

„Ruſtan, Ruſtan, wilder Jäger!
Warum quälſt du deine Liebe,
Suchſt auf unbetretnen Pfaden
Ein noch zweifelhaft Geſchick?"

Die hinteren Vorhänge werden durchſichtig und zeigen in heller Erleuchtung **Mirza**, mit in dem Schooß liegenden Händen vor der Hütte ihres Vaters ſitzend. Vor ihr ſteht ein Greis, in Geſtalt und Kleidung ganz dem alten Kaleb ähnlich. Er hält eine kleine Harfe im Arm. Ruſtan, der zuſammenfahrend einige Schritte zurückgewichen iſt, macht, mit beiden Händen auf die beiden Greiſe zeigend, ihre Aehnlichkeit bemerkbar.

König (leſend).

„Schau, ſie kommt dir ja entgegen,
Sorgt um dich mit frommem Blick,

(Mirza's Geſtalt erhebt ſich.)

Kehr zurück auf deinen Wegen,
Wenn nicht hier, wo iſt das Glück?"

Ruſtan.

Mirza! Mirza!

(Die Erſcheinung verſchwindet.)

König.

Wer iſt hier?

Ruſtan (vortretend).

Ich, mein Fürſt.

König.

Und was führt her dich?

Ruſtan.

Nennen hört' ich meinen Namen,
Und ich glaubte, Herr, du riefſt.

König.

Nicht nach dir; doch rief ich Ruſtan;
War's ein Andrer gleich, der fern wohnt
An den Quellen des Wahia.
Doch, da hier, magſt du nur bleiben;
Manches ſteht wohl hier geſchrieben,
Das du deuten kannſt und ſollſt.

(Ruſtan zieht ſich zurück.)

Der König (lieſt weiter).

„Ruſtan, Ruſtan! wilder Jäger" —

(Einhaltend.)

Wird's mir dunkel doch und wirr;
Alter, rück' die Leuchte näher!
Schlummer, ſcheint's, trübt meinen Blick.
Noch ein Schluck.

(Er trinkt.)

Nun, ſo ſcheint's beſſer.

(Er lieſt.)

„Ruſtan, Ruſtan, wilder Jäger,
Kehr zurück auf deinen Pfaden!
Was iſt Ruhm, der Größe Glück?
Sieh auf mich! Weil ich getrachtet
Nach zu Hohem, nach Verbotnem,

Irr' ich hier in dieſer Wüſte,
Freigeſtellt das nackte Leben
Jedes Meuchelmörders Dolch."

Die Wand des Zeltes wird von Neuem durchſcheinend. Es zeigt ſich, hell beleuchtet, der **Mann vom Felſen.** Der braune Mantel hängt nachſchleppend über die rechte Schulter. An der linken entblößten Bruſt nagt eine Natter, die er in der Hand hält.

König (lieſt).

„Und wenn ich ihn auch zermalme,
Wie der Hirt die Schlange tritt,
Bin ich minder todt?"

(Der Mann vom Felſen macht eine Bewegung mit der Hand, als wollte er die Schlange nach Ruſtan ſchleudern.)

Ruſtan (niederſtürzend).

Entſetzen!

(Die Erſcheinung verſchwindet.)

König.

Was iſt hier?

(Die Umhänge des Ruhebettes zurückſchlagend.)

Ruſtan am Boden?
Was geſchah? Sieh, Alter, hin!

(Der alte Kaleb nähert ſich dem Hingeſunkenen.)

Ruſtan (ſich emporrichtend).

Iſt er fort? Ha Zauberkünſte!
Und doch nur der Sinne Traum.

(Nach rückwärts gewendet.)

Kommſt du immer, wenn's zu ſpät?
Immer, wenn's bereits geſchehen?
Sieh den Becher halb geleert,
Ganz erfüllt ſchon mein Geſchick.

König.

Mir wird ſchwül, mein Innres brennt!
Aufwärts bäumen ſich die Fluthen,
Alle Tropfen meines Blutes.

Böſer Trank! — Was war im Becher?
Ruſtan! Ruſtan! Was im Becher?

Ruſtan (bebend).

Herr, weiß ich's?

König.

Und das Gefäß!
Was nur trübte meine Augen? —
Das iſt nicht derſelbe Becher;
Fremde Zeichen ſtehen drauf,
Sinnlos wilde, wirre Zeichen.
Wo mein Becher? Ruſtan! Ruſtan!

Ruſtan
(in die Knie ſinkend).

Herr, weiß ich's?

Die Alte
(kommt hinter den Umhängen des Ruhebettes hervor. Sie rollt de genommenen Becher mit dem Fuße vor ſich her dem Vorgrunde

Hi, hi, hi!
Lauf, mein Rädchen,
Spinn dein Fädchen!
Nun und nie!
Hi! Hi!

(Sie verſchwindet hinter den Vorhängen.)

(Ruſtan hat ſich bemüht, den rollenden Becher aufzuhalten und un am Boden liegenden Mantel zu verbergen.)

König.

Welch Geräuſch? — Das iſt mein Becher;
Dieſer hier ein unterſchobner.

Alter, hilf! Ach, ich vergehe!
Hört denn Niemand? Eilt nach Aerzten!
Rettung! Beistand! Rache! Hülfe!

(Er sinkt am Eingange des Zeltes den dort entgegen Kommenden in die Arme. Die Vorhänge schließen sich über der Gruppe.)

Rustan

(nachdem er einige Male nach dem vor ihm liegenden Becher gegriffen hat, ihn endlich fassend).

Endlich! Endlich! — Ha, und dort!

(Er hebt auch den zweiten, neben dem Ruhebette liegenden, Becher auf. Die Becher in beiden Händen wechselweise betrachtend.)

Eins und eins!

(Mit den Augen am Boden suchend.)

Wo ist der zweite?
Eins und eins! Der zweite, wo?
Wo der andre, andre Becher?

(Er sinkt erschöpft mit dem Haupt gegen das Ruhebette.)

Zanga kommt.

Zanga.

Herr! ach, Alles ist verloren!

(Rustan fährt empor.)

Zanga.

In den Armen drauß der Seinen
Liegt der alte Fürst, vergehend;
Seine Lippen stammeln Worte,
Er enthüllt wohl, was geschehen,
Was hier vorging, spricht er aus.

Rustan

(den Tisch neben dem Sopha von der Stelle rückend).

Fort den Tisch hier und das Bette!
Dort hinaus entkam die Alte;
Da hinaus entflieh' auch ich.

Zanga.

Fruchtlos, denn hier gränzt die Halle
An des Schlosses innre Räume,

Hier im Wege feſte Mauern,
Dort verwehrt's ein tobend Volk.

Ruſtan.

Hier hinaus! Mit meinen Zähnen
Will ich an der Mauer brechen,
Hier mit dieſen meinen Armen
Einen Rettungsweg zur Flucht.

Zanga.

All umſonſt! Denn, horch! man kommt.

Ruſtan.

Nun, ſo halt bereit dein Meſſer,
Und wenn ſie mich greifen, Zanga,
Stoß von rückwärts mir's in Leib.
Hörſt du wohl? von rückwärts, Zanga,
Und wenn Alles erſt verloren.

(Er ſteht, auf Zanga geſtützt, mit vorhängendem Haupte.)

Die Vorhänge des Zeltes theilen ſich von beiden Seiten. Stadt iſt vom Monde hell beleuchtet. Volk erfüllt den äu Raum.

Gülnare, von ihren Frauen gefolgt, kommt von der linken und eilt nach dem Vorgrunde.

Gülnare.

Hier iſt Der, den ich genannt!

Ruſtan.

Gülnare (fortfahrend).

Jener greiſe, ſtumme Mann,
Der, den Tod des Sohnes rächend,
Ausgeſtreckt die frevle Hand
Nach des edlen Fürſten Leben,
Seine Helfer und Genoſſen
Ruhen nicht, bis ſie dem Vater
Mich, die Tochter, nachgeſandt.
Zwar der Frevler iſt gefangen,
Aber mächtig ſind die Seinen;
Man befreit ihn, er kehrt wieder
Und vollendet ſein Geſchäft.

Ruſtan.

Zanga! Zanga! Spricht ſie? Hör' ich?

Gülnare (kniend).

Herr, o ſtoß mich nicht zurück!
Deinen Namen auf den Lippen,
Starb der gute, alte Vater,
Gleich, als wollt' er ſeine Liebe,
Sein Vertraun auf deinen Beiſtand
Noch im Abſchied von dem Leben
Mir als letzte Erbſchaft geben:
„Ruſtan," ſprach er und verſchied.
Und ſo fleh' ich denn im Staube:
Nimm die Einſame, Verlaßne,
Einſt beſtimmt zu nähern Banden,
Nimm ſie auf in deinen Schutz!

(Trompeten.)

Gülnare (aufſtehend).

Hörſt du? Auch das Heer in Aufruhr!
Es rückt an auf dieſe Mauern:
Deinen Namen nennen ſie,
Ihren Führer, dich, das Heer.
Und das Volk ſchaart ſich zu ihnen,

Vierter Aufzug.

Saal im königlichen Schloſſe, links und rechts Seitenthüren Im Hintergrunde links der Haupteingang, daneben ein alkoven artiger Raum, durch einen Vorhang bedeckt. Rechts im Vor grunde ein Tiſch und Stuhl.

Ruſtan, koſtbar gekleidet, einen goldenen Reif im Haar, kommt haſtig durch den Haupteingang. In demſelben Augenblicke tritt **Zanga** durch die Seitenthür links ein. Ruſtan bedeutet ihm mit auf den Mund gelegtem Finger, umzukehren. Zanga zieht ſich durch die Thür zurück Ruſtan ſelbſt tritt in den, durch den Vorhang abgeſchloſſenen, Raum **Karkhan** und **zwei ſeiner Verwandten** kommen durch den Haupteingang.

Karkhan.

Hierher kommt und folgt mir, Freunde!
Was ich längſt bei mir beſchloſſen,
Jetzt und jetzo führ' ich's aus.
Könnt ihr länger es mit anſehn,
Wie der eingedrungne Fremde
Euer und der Euren ſpottet?
Jeden Tag an Kühnheit wachſend,
Jede Stunde an Gewalt.
Schwinden täglich nicht die Beſten,
Denen ſeine Furcht mißtrauet,
Unbemerkt aus unſrer Mitte?
Wie? Wohin? Wer kann es wiſſen?
Und ſein Helfer, jener Schwarze,

Den der Abgrund ausgespien,
Stachelt tückisch seine Kühnheit
Bis zu selbstvergeßner Wuth.
Wo ist Recht noch und Gericht?
Schmachtet nicht mein alter Ohm,
Er, der sprachlos Unglückselige,
Schwarzer Frevel falsch beschuldigt,
Ungehört und unvernommen,
Rechtlos hinter schwarzen Mauern,
Ueberwiesen, weil verklagt?
O, daß ein gerechter Richter
Mit den Augen, statt den Ohren,
Hörte seine stumme Sprache,
Die er spricht, der Unglückselige,
Statt mit Lippen, mit der Hand,
Manche Zweifel würden schwinden,
Manche Räthsel würden klar;
Die jetzt, richtend, Andre binden,
Stellten selbst sich schuldig dar.

Ha, ihr schweigt? Blickt auf den Boden?
Seid ihr Männer, wagt's zu sein!
Folgt mir! Hier der Fürstin Zimmer,
Wir zu Drei, wir treten ein:
Klagen ihr des Landes Nöthen,
Klagen ihr die eigne Noth,
Zeigen ihrem Schamerröthen,
Wie so machtlos ihr Gebot.
O, ich weiß, sie seufzet selber
Unter jener Ketten Last,
Die der Fremde um sie her schlingt,
Wie um eine Sklavin fast.
Laßt uns auf die Hohe richten,
Meinem Oheim werde Recht;
Frei und laut vor allem Volke

Thue ſich Verborgnes kund,
Und wer ſchuldig und wer ſchuldlos,
Richte weiſer Richter Mund.
Einen Schritt ſchon that ich ſelber,
Einen ſchon hab' ich gewagt —
Doch ein Thor, der früher ſagt,
Was, gethan erſt, nützt und frommt.
Kommt und folget mir zur Fürſtin;
Dort allein iſt Schutz und Halt;
Dieſer Tag, er ſei der letzte
Eingedrungner Machtgewalt.

(Sie gehen auf die Seitenthür rechts zu.)

Ruſtan

(der während der letzten Worte hinter dem Vorhange hervorgetreten iſt, verſtellt ihnen den Weg).

Halt noch erſt, gebt euch gefangen!

Karkhan.

Welchen Rechtes?

Ruſtan.

Hochverräther!
Zanga! Wachen! Wachen! Zanga!

(Die Drei ziehen die Dolche.)

Ruſtan.

Zieht nur aus die feigen Waffen,
Nicht ein Heer von eures Gleichen
Fürcht' ich, einzeln, wie ich bin.

Aus der Seitenthüre links kommt **Zanga**, durch die Mittelthüre ein **Hauptmann** mit **Soldaten**.

Ruſtan.

Schafft ſie fort, die Hochverräther!

Karkhan.

Hochverräther! wir?

Ruſtan.

Ihr leugnet's?
Blinkt nicht noch in euren Händen

Der Empörung frecher Stahl?
O, ich kenne euer Treiben!
In dem Innern eurer Häuser
Lauern meine wachen Späher,
Was ihr noch so leis gesprochen,
Reicht von fern bis an mein Ohr.
Fort mit ihnen, ohne Zaudern!

Ich will dieses Land durchflammen
Wie ein reinigend Gewitter,
Niederschmettern seine Stämme,
Aus dem Grund die Wurzeln haun
Und dem Boden, wenn gereutet,
Neue Samen anvertraun.
Fort mit ihnen!

(Der Hauptmann hat sich Karkhan genähert, der, mit einer bittenden, stummen Geberde auf die Thür der Königin zeigend, ihn einzuhalten bittet.)

Rustan
(zu Zanga im Vorgrunde leise).

Geh zum Kerker jenes Alten,
Den ich selbst dem Licht erhalten;
Die Nothwendigkeit gebeut,
Schaff ihn fort!

Zanga.

Wohl, Herr! Doch wie?

Ein Kämmerer kommt aus der Seitenthür rechts.

Kämmerer.

Herr, die Königin läßt fragen,
Welch Geräusch in ihren Zimmern? —

Rustan.

Früh genug soll sie's erfahren,
Wenn gethan, was noth, zu thun.

(Der Kämmerer geht wieder ab.)

Ruſtan (zu Zanga leiſe).

Schaff ihn fort aus dieſen Mauern!
Laß mit vorgehaltnem Dolch
Ihn geloben theure Eide;
Aber, von Gefahr bedrängt,
Beſſer er, als — merk': — wir Beide!

(Zanga zieht ſich zurück; während des Folgenden geht er leiſe fort.)

Ruſtan (die Gefangenen erblickend).

Ihr noch hier? Fort mit den Frevlern!

Hauptmann.

Herr, die Königin naht ſelber.

(Er zieht ſich zurück.)

Zwei **Kämmerlinge** haben die Seitenthüre geöffnet. **Gülnare** tritt heraus mit Begleitung.

Gülnare.

Man verweigert die Erklärung
Dem von mir geſandten Diener.
Hier bin ich, mein eigner Bote,
Um zu fragen, was geſchah?

Ruſtan (auf Karkhan zeigend).

Führt ſie fort!

Gülnare.

Wer ſind die Leute?

Ruſtan.

Hochverräther.

Karkhan.

Unterdrückte,
Die zu deinen Füßen flehn!

(Die Drei knien.)

Gülnare.

Laßt ſie ſprechen!

Ruſtan.

Einverſtanden
Mit dem alten grauen Frevler,
Der nur allzuleicht gebüßt.

Karkhan.

Einverstanden, wenn er schuldlos,
Doch sein Feind, wenn er der deine.
Nicht Verzeihung und nicht Schonung,
Nur Gehör bitt' ich für ihn;
Was Verbrechern selbst zu Theil wird:
Eines Richters Aug und Ohr.

Gülnare.

Billig scheint, was sie begehren.

Ruştan.

Wär' es so, würd' ich's gewähren.

Gülnare.

Und wenn ich's nun selber wünsche?

Ruştan.

Wünsche! Wünsche!

Gülnare.

Und befehle.

Ruştan.

Ließe gleich sich mancherlei
Noch entgegnen diesem Spruche,
Der ein Wunsch und ein Befehl;
Doch, gefällig gegen Damen,
Füg' ich gern mich unbedingt.
Und schon sandt' ich meinen Diener,
Der den vielbesprochnen Alten
Hin vor seinen Richter bringt.

Karkhan.

Trifft ihn Der, ist er verloren.
Sende selbst nach seinem Kerker,
Leih ihm selbst ein gnädig Ohr.

Gülnare (zum Kämmerer).

Geh denn hin und führ' ihn vor.

Ruştan.

Halt!

(Dem Kämmerer den Weg vertretend).

Gülnare.

Ich ſprach!

(Der Kämmerer geht ab.)

Ruſtan.

Nun wohl, ich ſehe,
Was ein Bund mir ſchien der Kleinen
Und ein Anſchlag in Geheim,
Iſt ein offenkundig Bündniß
Zwiſchen Hohen, zwiſchen Niedern,
Gift von Schlangen und Inſekten,
Auf des Leuen Untergang.
Und auf nichts Geringres zielt man,
Als, den überläſt'gen Vormund,
Der mit ſeines Armes Walten
Weiberhafter Launen Willkür
Fern von dieſem Reich gehalten,
Einzuſchüchtern, wenn nicht mehr.

Gülnare.

Was es ſei, es wird ſich zeigen;
Bringt man erſt den Alten her.

Ruſtan.

Eines nur haſt du vergeſſen:
Daß des weiten Landes Beſte
Meinem Arm ihr Heil vertraun.
Meinem Rufe folgt dein Krieger
Und dein Höfling meinem Wort;
Zutraunsvoll der ſtille Bürger
Sieht nach mir, als ſeinem Hort.
Ja, der Diener, den du ſandteſt,
Jenen Alten zu befrein,
Kehrt erfolglos von der Pforte,
Läßt nicht mein Geheiß ihn ein.
Denn des feſten Thurmes Wache
Steht in meiner Fahnen Eid,
Mit dem Kopf bezahlt der Schwache,

Der ihn ohne mich befreit.
Längſt ſchon dieſes Tags gewärtig,
Sah ich ſo mich weiſe vor:
Wer von Gnade lebt, iſt zaghaft,
Wer auf Dank zählt, iſt ein Thor.

Gülnare.

Wie nur allzuſchnell enthüllſt du,
Was die Ahnung längſt befürchtet.
Vater, Vater! welchem Schützer
Gabſt dein Liebſtes du in Haft!

Ruſtan.

Er wohl wußte, wem zu trauen:
Nicht der blöden Scheu, der Kraft!

Karkhan.

Fürſtin, ſei du nicht beklommen;
Noch iſt Alles nicht verloren,
Mancher Helfer bleibt dir noch.
Meine Freunde ſtehn in Waffen,
Und was lange ſtill beſchloſſen,
Frei und offen künd' ich's nun.
Während hier zu dir ich ſpreche,
Sprechen ſie zu deinem Volke,
Schütteln ab das feige Joch.
Und ſchon, dünkt mich, hat's begonnen,
Denn der Helfer ſeiner Thaten,
Sieh, verſchüchtert, ſtumm, beklommen,
Wie nach ſchlecht vollbrachtem Auftrag,
Kehrt er wieder, iſt er da.

Zanga

(iſt mit allen Zeichen der Verwirrung eingetreten und hat ſich in Ruſtans Nähe geſtellt).

Karkhan.

Und herauf die weiten Stiegen
Dringt ein buntverworrnes Rauſchen,
Wie von Tritten, wie von Stimmen.

Ja, dein Volk führt deine Sache,
Und es kam der Tag der Rache. —
Siehſt du dort? Mein Ohm iſt frei!

Der alte Kaleb erſcheint an der Thür. Bewaffnetes Geleite hinter ihm.

Ruſtan (zu Zanga).

Thor und Schurke!

Zanga.

Herr, gar alt
Iſt der Spruch: vor Recht Gewalt!

(Der alte Kaleb iſt eingetreten. Da er Ruſtan erblickt, will er wieder zurück.)

Gülnare.

Bleib du nur und fürchte nichts;
Ich bin hier zu deinem Beiſtand.
Ja, man braucht dein einfach Zeugniß
Ueber einen wicht'gen Punkt,
Den noch Nebel dicht umwallen
Und nur dir bekannt von Allen:
Deut' uns deines Königs Tod.

Ruſtan.

Er ihn deuten? Raſerei!
Er, der ſelbſt der That verdächtig,
Ueberwieſen wohl ſogar;
Der in jener grauſen Stunde
Schuldig hieß in jedem Munde,
Stellt ſich jetzt, ein Kläger, dar?

Gülnare.

Der Verdacht der erſten Stunde
Iſt darum nicht immer wahr.
Wohl hab' ich ſeitdem vernommen,
Daß der König, als er hinging
In den letzten, tiefen Schlaf,
Dieſen hier als Freund umfangen,

Ihm vertraut die letzten Worte,
Und er wußte, wer ihn traf.

(Der alte Kaleb ist auf die Knie gesunken und streckt flehend die Hände empor.)

Rustan.

Ha, vortrefflich ausgesonnen!
Nur nicht auch so leicht vollbracht.
Du vergißt, daß hier dein Zeuge,
Daß er lautlos wie die Nacht.
Und mit Blicken und mit Mienen,
Die ihr schlau ihm beigebracht,
Kann vor Kindern er bestehen,
Nicht vor der Gesetze Macht.

Gülnare.

Und du selber hast vergessen,
Daß der Mensch in seiner Weisheit
Längst ein Mittel ausgedacht,
Zu verkörpern seine Laute,
Fest zu halten, was gedacht.
Dort ein Tisch, Papier und Feder,
Mit zwei Zügen ist's vollbracht,
Und ein ärmlich Blatt erhellet
Des Geschehnen dunkle Nacht.
Setzt ihn hin und laßt ihn schreiben,
Ihn beschützet meine Macht.

(Der Alte ist von seinen Verwandten an das Tischchen rechts im Vordergrunde gesetzt worden. Man hat ihm Schreibgeräthe gegeben.)

Rustan.

Mag er schreiben, mag er lügen,
Gleich viel, wen, ob mich es trifft;

(den Säbel in der Scheide emporhaltend)

Meine Feder birgt die Scheide,
Blut'ge Wunden meine Schrift.
Geifre, Wurm! Ich geh', zu ordnen,
Was unschädlich macht dein Gift.

(Er geht nach dem Hintergrunde zu, bleibt aber in der Mitte halb gegen den Alten gewendet erwartend stehen.)

Karkhan (zu dem Alten).

Zittre nicht, ſei nicht beklommen;
Iſt es doch ſchon halb vollbracht!
Silben bilden ſich und Worte.

(Leſend.)

„Eures Königs Mörder“ —

Ruſtan

(mit heftiger Bewegung den Säbel halb aus der Scheide gezogen).

Halt!

(Der Alte fährt erſchreckt empor und hält ſich zitternd am Tiſche feſt, die Feder entſinkt ſeiner Hand und fällt auf der rechten Seite des Tiſches zur Erde nieder.)

Ruſtan.

Ich verbiete, daß er ſchreibe!

Gülnare.

Ich befehle, daß er's ſoll!

Ruſtan.

Stellt ihn mir! Mir feſt ins Auge
Mag er ſchauen und vergehn!
Oder ihr, die ihr ſo eifrig
Seine Meuterkünſte fördert,
Iſt hier Landes denn nicht Sitte,
Daß in Fällen dunklen Rechts,
Wo's an Licht fehlt und Beweiſen,
Beide Theile ſich zum Zweikampf
Stellen mit geſchärften Eiſen?
Auf! Wer ficht für dieſen Alten?
Ich will Gegenpart ihm halten.

Gülnare.

Nicht, wer ſtärker, wer im Recht,
Zeige Einſicht, ſtatt Gefecht!
Schreib du nur! Wo iſt die Feder?
Er verlor ſie, bringt ihm neue.

Zanga

(der während des Vorigen, in Absätzen sich von seinem Herrn entfernend, von rückwärts auf die rechte Seite des Vordergrundes gekommen ist).

Neu ist gut, doch alt ist besser.

(Er hebt die am Boden liegende Feder auf.)

Hier die Feder.

(Rasch nach dem Eingange blickend.)

Doch wer naht?

(Die Blicke der Nächststehenden folgen den seinigen und wenden sich nach der Thüre.)

Zanga.

Alter, hier!

(Er reicht ihm die Feder mit der linken Hand. Während der Alte zögernd darnach greift, fährt Zanga mit der Rechten, in der er den Dolch verborgen hält, ihm entgegen und verwundet ihn.)

Doch sieh dich vor!

(Der Alte sinkt mit einem unartikulirten Schmerzenslaut in den Stuhl zurück, die verwundete Rechte mit der Linken, später mit einem Tuche bedeckend.)

Gülnare (nach dem Alten blickend).

Ha, was ist? Du bist verwundet?

(Zanga hat die Hand, in der er den Dolch hielt, rasch auf den Rücken gelegt und sucht den Hintergrund und die Seite zu gewinnen, wo sein Herr steht.)

Gülnare.

Wo der Thäter? Schließt die Thüren!

Karkhan.

Dieser war's. Seht ihr das Blut?
Seht den Dolch in seinen Händen!
Greift ihn!

Zanga.

Herr, errett', beschütze!

Gülnare.

Schütz' ihn, ja, und hab's nicht Hehl!
War die That doch dein Befehl!

Rustan.

Mein Befehl? Der ich vor Allem
Wünschen muß, daß dieser Mann,

Der allein den gift'gen Argwohn
Mir vom Haupt entfernen kann,
Daß er lebe, daß er fähig —
Mit der Hand, wenn ſtumm ſein Mund, —
Auszuſagen, was ihm kund;
Und ich ſollt' ihn ſelbſt verletzen,
Selbſt Unmöglichkeit mir ſetzen,
Mich zu reinen hier zur Stund?
Hat ihn dieſer hier verwundet,
Steh dafür er ſelber ein;
Wer des Zeugen Worte ſcheuet,
Fühlt am Mindeſten ſich rein:
War denn er nicht auch zugegen,
Als der alte Fürſt erblich?
Warum Einen nur beſchuld'gen,
Theilt der Schein in Viele ſich?
Hat ſein Arm es nicht vollzogen,
That's vielleicht ſein Wort, ſein Rath;
O, es gibt der Arten viele,
Zu begehen eine That.
Und ſo kehr' ich ihm den Rücken,
Wende ab von ihm den Blick;
Iſt er ſchuldlos, ſei's zum Glück,
Schuldig, hab' ihn ſein Geſchick!

Zanga.

Herr! —

Kuſtan.

Umſonſt! Der Alte zeugte.

Zanga.

Das mein Dank!

Kuſtan.

Verräther! Dank?
Warſt nicht du's, der mich verleitet,
Aus der Heimat mich geriſſen,
Mich umgarnt, umſponnen mich?

Zanga.

Wohl! Nur Eins dient dir zu wiſſen:
Stumm der Alte, doch nicht ich!
Sammelt euch! Ich will verkünden,
Wie man Reich und Krone finden,
Heben kann vom Staube ſich.

Ruſtan.

Zanga!

Zanga.

Nun?

Ruſtan.

Du wollteſt —?

Zanga.

Will!

Ruſtan.

Du haſt Recht! und wir ſind thöricht,
Uns dem dunklen Werk der Lügen,
Unſrer Feinde Trug zu fügen,
Nun, da ihre Liſt zerſtört.
Jener Zeuge, dem ſie trauten,
All ihr Treiben auf ihn bauten,
Ihres Hoffens einzig Pfand,
Stumm an Zunge, todt die Hand.
Bleib bei mir! ich will dich ſchützen,
Ewig ſei der Treue Band!

Fürſtin, iſt dir ſonſt ein Mittel,
Muß zum letzten Mal ich fragen,
Zu beweiſen deine Klagen?
Noch ein Zeuge? Bring ihn her.

Gülnare.

Niemand, nein, als Gott und er.

Ruſtan.

Gott iſt endlich über Allen;
Aber nicht nur, was begangen,

Sieht das Wie auch, das Warum.
Nein, dein Zeuge hier vor Menſchen
Zeuge jetzt zum letzten Mal,
Schweige dann auf immerdar.

(Er iſt zum Tiſch getreten und hat den darauf liegenden Zettel ergriffen, ſich damit vor den Alten hinſtellend.)

„Eures Königs Mörder" — Wer?
Warſt du's ſelbſt? Du wirſt's nicht ſagen;
War es Jener dort, dein Neffe?
Er, ein Heuchler und mein Feind?
War's des Königs eigner Mundſchenk?
Oder ſie, des Fürſten Tochter,
Die, nach Reich und Krone lüſtern,
Vorgriff ſeinem trägen Ende? —

Nicht mit Winken und Geberden,
Deutlich zeug vor dem Geſetz!

(Mit ſteigender Schnelligkeit.)

War's mein Diener, den ich ſelber
Angeklagt im Taumelwahn?
War's ein Zufall? war's natürlich?
Waren's Krieger, waren's Bürger?

(Einzelne mit dem Finger bezeichnend.)

Jener? Der dort? Dieſer?

Der Alte

(der ſich während des Vorigen emporgerichtet und mit blitzenden Augen und hocharbeitender Bruſt dageſtanden hat, ſtammelt jetzt in höchſter Anſtrengung nach einigen unartikulirten Lauten:)

D—U!

Gülnare.

Spricht er?

Ruſtan.

Thorheit! Aberwitz!
Abgebrochne Schmerzenslaute
Formt ihr euch zu Sinn und Worten?
Kannſt du zeugen, wohl, ſo zeuge!

Breche dann der Himmel ein.
Gib den Namen und vollende!
(Den Zettel hinhaltend.)
„Eures Königs Mörder" —?

Der Alte

(nach einigen heftigen Bewegungen plötzlich die verwundete rechte Hand aus der sie haltenden Linken loslassend und mit gebrochenen Gliedern in die Arme der Umstehenden sinkend, leise, aber schnell).

Rustan!

Karkhan.

Gott, er stirbt!

Gülnare.

O, ew'ge Vorsicht!
(Alle um den Alten beschäftigt. Pause.)

Rustan.

Zanga!

Zanga.

Herr?

Rustan.

Hast du vernommen?

Zanga.

Wohl.

Rustan.

Es ist nichts Wirklichs, sag' ich.
Truggestalten, Nachtgebilde;
Krankenwahnwitz, willst du lieber,
Und wir sehen's, weil im Fieber.
(Es schlägt die Uhr.)
Horch! es schlägt! — Drei Uhr vor Tage.
Kurze Zeit, so ist's vorüber!
Und ich dehne mich und schüttle,
Morgenluft weht um die Stirne.
Kommt der Tag, ist Alles klar,
Und ich bin dann kein Verbrecher,
Nein, bin wieder, der ich war.

(Eine Dienerin der Königin, die sich früher entfernt, kommt mit einem Fläschchen zum Beistande des Verwundeten zurück.)

Ruſtan.

Sieh! Iſt das nicht Muhme Mirza? —
Auch ein Nachtgebild, wie Jene,
Die dort um den Alten ſtehn.
Sieh, ich hauche: ſie vergehn.

Wie, ſie bleiben? nahen? dräuen?
Eingetaucht denn nur von neuen,
Laß uns nach dem Weitern ſehn.

Gülnare
(ſich von dem Alten emporrichtend).

All umſonſt! Die Pulſe ſtocken;
Nur zu ſicher, er verging.
(Ruſtan erblickend.)
Du noch hier? noch immer trotzend?

Ruſtan.

Fürſtin, halt! und ohne Haſt!
Was hier wirklich, was geſchehen,
Wie viel mir dran fällt zur Laſt;
Laß uns rechnen, laß uns abziehn,
Mir, was mein, dir, was du haſt.
Manchen Dienſt biſt du mir ſchuldig,
Manches Gute dieß dein Land,
Und doch ſchenk' ich dir's zur Stunde,
Laſſe los all, was dich band.
Wähle von den reichſten Schätzen,
Nimm die köſtlichſten Provinzen,
Kleinod, Perlen, Edelſtein;
Mir laß eine leere Wüſte,
Wo Verlangen buhlt mit Armuth,
Wo kein Gold als Sonnenſchein;
Doch die Herrſchaft, ſie ſei mein.

Gülnare.

Dir die Herrſchaft? Herrſch' in Ketten!
Nehmt gefangen ihn!

Ruſtan.

Bedenk!

(Der Hintergrund hat ſich nach und nach mit Soldaten gefüllt.)

Nur ein Wort, und dieſe Krieger,
Deren Abgott ich in Schlachten —

Gülnare.

Für mich, doch nicht gegen mich.
Schau! ſie fliehen deine Reihen.
Kommt zu mir her, meine Treuen!

(Die Krieger, die auf Ruſtans Seite geſtanden haben, ſchließen ſich, Einer nach dem Andern, ſammt den Anführern, der gegenüberſtehenden Reihe an.)

Ruſtan (ihnen zurufend).

Halt!

Gülnare.

Verlaßt ihn, der mein Feind!

(Alle, bis auf einige Wenige, ſind übergetreten.)

Ruſtan (den Säbel ziehend).

Nun, wohlan, ſo gilt's, zu fechten!
Hier mein Säbel: Zanga, bind ihn,
Bind ihn feſt mit ehrnen Ketten;
Will den Kampfplatz denn betreten,
Erſt im Tod laſſ' ich den Stahl.

Zanga (vor ſich hin).

Hier wird's heiß nun allzumal.

(Er entfernt ſich hinter Ruſtans Rücken durch die Seitenthür links, die offen ſtehen bleibt.)

Ruſtan (in Fechterſtellung).

Kommt nur an! Ihr Alle, Alle!

Gülnare (ihm entgegen tretend).

Dieſe nicht; ſie ſind nur Diener;
Triff mich ſelber, haſt du Muth!

Ruſtan (zurückweichend).

Alle, nur nicht dich!

Gülnare.

Ei, Kühner!
Trafſt den Vater; ſcheuſt du Blut?

Ruſtan (ſich vor ihr zurückziehend).

Zanga! Zanga!

Gülnare.

Nun mag's gelten!
Nun an euch! Nun nehmt ihn feſt!

(Sie tritt nach der rechten Seite des Vorgrundes. Die dort Aufgeſtellten, Karkhan an ihrer Spitze, wenden ſich nach dem Hintergrunde. Gefecht.)

Ruſtans Stimme.

Zanga! Zanga! meine Pferde!

Eine Dienerin.

Fürſtin! ſchau dort durch die Zimmer,
Wo der Schwarze kaum entwich,
Sieh, mit hellentflammter Fackel
Ihn das weite Schloß durcheilen,
Und ich ſorg', er ſteckt's in Brand.

Gülnare.

Mag das Schloß, ich ſelbſt vergehen,
Fällt nur Er von ihrer Hand!

(Sie eilt mit ihren Dienerinnen durch die Seitenthür rechts ab. Der Alte iſt ſchon früher weggebracht worden. Das Gefecht hat ſich zur Thür des Hintergrundes hinausgedrängt. Waffenlärm. Kurze Pauſe. Dann ertönen aus der Thür einige Harfen-Accorde, dazwiſchen Ruſtans Stimme, die wiederholt „Zanga!" ruft. Die Scene ſchließt.)

Kurzes ländliches Zimmer, mit einer Thür im Hintergrunde und einer Seitenthür rechts. Dichtes Dunkel.

Mirza tritt mit einer Lampe, vom Hintergrunde her, auf.

Mirza.

Horch! war das nicht ſeine Stimme?
Uebrall, dünkt mich, hör' ich ihn,
Hülfeflehend, Beiſtand rufend,
Wie in tödtlicher Gefahr.

(An der Thüre links horchend.)

Und ich bin allein, und Niemand
Hört mich an und tröstet mich,
Schilt mich thöricht, nennt ihn sicher,
Wahrhaft nichts als meinen Schmerz.

Nein, ich kann es nicht ertragen!
Muß ein nahes Wesen suchen,
Auszuschütten meinen Kummer,
Zu erleichtern dieses Herz!
(An der Thür rechts.)
Vater, kannst du ruhig schlafen,
Denkst nicht mein und meiner Angst?

Massuds Stimme
(aus der Seitenthür rechts).
Mirza, du?

Mirza.
Ich bin's, bin's selber.
Wachst du, so wie ich, in Kummer?
Bist besorgt um ihn, gleich mir?

Massud (von innen).
Ist's schon spät?

Mirza.
Drei Uhr vor Tage.

Massud.
Tritt nur ein.

Mirza.
Zu dir?

Massud.
Ja wohl!
Gehn zusammen dann hinüber.

Mirza.
Wirklich? — O, mein guter Vater!
Sieh, ich komme! — Und ihr Götter,
Euch sei er indeß vertraut!
Während ich auf Andres denke,

Während ich von Andrem spreche,
Schützet ihr den theuern Mann!
Nicht vor Leiden nur und Nöthen,
Auch vor Wünschen und Gedanken,
Daß kein Unheil mir ihn anficht,
Bis mein Innres wieder bei ihm,
Und ich wieder beten kann.

Massuds Stimme.

Kommst du nicht?

Mirza.

Sieh nur, hier bin ich.

(Die Thür öffnend.)

Schon vom Lager? Schon gekleidet?
O, mein Vater! O, wie gut.

(Sie geht hinein.)

Waldgegend. Rechts im Vorgrunde der hereinspringende Fels, im Hintergrunde die Brücke, wie zu Anfang des zweiten Aufzuges. Dunkel. Ferner Schlachtlärm, der sich allmählig verliert.

Dann kommt **Rustan**, verwundet, auf **Zanga** gestützt.

Rustan.

Zanga, schau, wie steht das Treffen?

Zanga.

Treffen? Sag vielmehr: die Flucht!
Rings verlassen dich die Deinen,
Und der Rest, er liegt erschlagen
Unter Feindes Schwerter Wucht.

Rustan.

Dahin kam es? Das das Ende?

Zanga.

Ei, verklage deine Hände!
Wie man schlägt, so fliegt der Ball.

Hätteſt du, ſo wie ich wollte,
Als der Feind uns hart bedrängte
In der buntverworrnen Stadt,
Wenn du damals mir vergönnteſt,
Wie ich wohl im Schloſſe that,
Feuerbrände einzuſchleudern
In die ſchreckgeleerten Gaſſen,
In der Häuſerreihe Zahl,
Hätten uns wohl ziehen laſſen,
Stände beſſer allzumal.

Ruſtan.

Ungeheuer! So viel Leben! —
Und wer weiß, ob es gelang?

Janga.

Ob's gelang? Da ſitzt der Knoten:
Nicht, weil's Frevel, weil's gefährlich,
Macht's der frommen Seele bang?
Und mit alſo ſchwankem Gang,
Mit ſo ärmlich halbem Muthe
Wollteſt du der Herrſchaft Sproſſen,
Du den ſteilen Weg zum Großen,
Du erklimmen Macht und Rang?
Bunt gemengt aus manchen Stoffen
Iſt das Roherz der Gewalt,
Kaum der Brand von zehen Reichen
Gnügt, die Miſchung auszugleichen,
Die im Tiegel kocht und wallt:
Doch ein Säkul erſt im Nacken,
Dem Vergangnen iſt man hold,
Feuer reint Metall von Schlacken,
Und der König glänzt wie Gold.
Doch du konnteſt's nicht ertragen,
Eng der Sinn, das Aug nur weit;
Willſt du ſiegen, mußt du wagen;
Kehre denn zur Niedrigkeit!

Ruſtan.

Das zu hören von dem Diener,
Von der Frevel Stifter, Helfer!

Zanga.

Helfer? Stifter? Das vielleicht!
Aber Diener? Laß mich lachen!
Weſſen Diener? Wo der Herr?
Biſt du nicht herabgeſtiegen,
Nicht gefallen von der Höhe,
Die mein Finger dir gewieſen,
Weil dem mächt'gen Willens-Rieſen
Fehlte Muth zur kühnen That?
Gleich umfängt uns Schuld und Strafe,
Gleich an Anſpruch, Rang und Macht;
Und wie gleich im Mutterſchooße,
Schaut als Gleiche uns die Nacht.

Ruſtan.

Nun, wohlan, ſo rett' uns Beide!
Sinn auf Mittel, ſteh bei mir!
Denn welch Ausweg bliebe dir,
Der gewußt um ſolche Thaten?

Zanga.

Welcher Ausweg? Dich verrathen!
Oder glaubſt du, kleinen Sold
Zahlt man Dem, der aus dich liefert?
Ei, dein Kopf iſt eitel Gold.

Ruſtan

(einen Hieb nach ihm führend)

Teufel! Ungeheuer!

Zanga

(mit dem Schwert, das er entblößt unter dem Mantel getragen, den Streich auffangend und ihm den Säbel aus der Hand ſchlagend).

Halt!
Darauf war ich vorbereitet.
Vorſicht übt man mit euch Herrn,

Die Verzweiflung ſchlägt gar gern.
Und was hält mich nun noch ab,
Dir den langgedehnten Stahl
Gradaus in die Bruſt zu ſtoßen,
Uebend ſo die eigne Rache,
Des zertretnen Landes Sache
Eines Streichs mit Einem Mal?
Und doch nein; ſchrick nicht zurück!
Warſt du gleich ein ſchwacher Schüler,
Warſt mein Schüler immer doch;
Das Gebilde meiner Hände
Ehr' ich ſelbſt zerſchlagen noch.
Fliehe du! ich bleibe hier;
Sammle deines Glückes Trümmer,
Sonne mich in neuem Schimmer;
Du giltſt todt, der Lohn wird mir.
(Nach dem Hintergrunde zeigend.)
Dort dein Weg! Nach dorthin flieh.

Ruſtan.

Zanga, noch zum letzten Male!
Geh mit mir! Denk, was ich war;
Wie die Menſchen mir gehuldigt;
Denk der Gnaden, die ich häufte
Auch auf dich, ob deinem Haupt.

Zanga.

Als du mich des Mords beſchuldigt,
Weil du hülflos mich geglaubt?

Ruſtan.

Eins und Alles ſei vergeſſen!
Bin verwundet, ſteh mir bei!
Nicht des Pfads, der Gegend kundig.

Zanga.

Nicht der Gegend? Ha, ha, ha!
Sieh um dich, es iſt dieſelbe,
Wo den König du gerettet,

Du und Einer noch zumal;
Wo du jenen Andern trafſt.
Siehſt du dort die dunkle Brücke?
Sie, der erſte Weg zum Glücke,
Sei nun auch des Unheils Pfad.
Auf, entflieh! Die Rache naht!

Ruſtan.

Weh mir, weh!

Zanga (auf die Brücke zeigend).

Nach dorthin flieh!

Ruſtan.

Nimmermehr betret' ich ſie!
Dort hinaus!

(Nach der rechten Seite gewendet.)

Zanga.

Ei ja, ei ja!
Doch bemerk nur erſt die Flämmchen,
Die die Gegend rings durchziehn.
Sind nicht Geiſter der Erſchlagnen,
Krieger ſind's, die Fackeln tragen,
Suchend dich!

Ruſtan (nach links gekehrt).

Nun denn, zurück!
Rück den Weg, auf dem wir kamen.

(Entfernte Trompetenklänge von der linken Seite.)

Zanga.

Horch! Was dünkt dir von dem Klang?
Die Verfolger auch im Rücken.
Eingeengt biſt du, umgarnt.
Trauſt du noch nicht Dem, der warnt?
Dort dein Weg!

Ruſtan

(der den emporſteigenden Weg betreten hat, der zur Brücke hinanführt, ſtehen bleibend).

Ich kann nicht, kann nicht!
Daß ich jemals dir getraut!

Zanga

Fühlst du's jetzt erst, da 's zu spät?

Rustan.

O, mir schwindelt, o mir graut!
Fahles Licht zuckt durch die Gegend,
Fieber rasen im Gehirne,
Und die schwankenden Gestalten,
Nicht zu fassen, nicht zu halten,
Drehen sich im Wirbeltanz.
Feind, Versucher! Böser Engel!
Wohin schwandst du? Bist so dunkel!

Zanga

(der Mantel und Kopfbedeckung weggeworfen hat und in ganz schwarzer Kleidung dasteht).

Mir ist warm, und ich bin schwarz.

Rustan.

Schlangen scheinen deine Haare!

Zanga

(zwei flatternde Streifen, die sein Haupt umschlingen, aus den Haaren ziehend).

Bänder, Bänder, nichts als Bänder!

Rustan.

Und das Kleid auf deinem Rücken
Dehnt sich aus zu schwarzen Flügeln.

Zanga.

Böse Falten, und doch gut auch.
So trägt man's bei uns zu Lande.

Rustan.

Und zu deinen Mörderfüßen
Leuchtet's fahl mit düsterm Glanz.

Zanga

(einen gestielten, kolbenartigen Körper aufhebend, der schon früher am Boden lag, aber erst jetzt zu leuchten anfängt).

Faules Holz und Moderschwamm;
Doch zu brauchen, dient als Leuchte.

(Den Körper emporhaltend, der ein stärkeres Licht gibt.)

Leuchtet dir hinab zum Abgrund.
Dort hinauf, dort nur iſt Rettung,
Biſt umſponnen, ſiehſt du? Feinde!

Auf der rechten Seite des Vorgrundes treten **Gewaffnete** auf.

Anführer.

Ja, er iſt's! Gib dich gefangen!

Ruſtan.

Weh!

Zanga.

Hinauf!

Auf der linken Seite, hinter Zanga's Rücken, erſcheinen **Krieger.**

Anführer.

Hier iſt der Frevler!

Zanga.

Nur hinauf!

Ruſtan
(eilt den Weg zur Brücke hinauf).

Anführer
(der auf der linken Seite ſtehenden Krieger).

Verrennt den Weg ihm!
(Einige folgen ihm.)

Ruſtan (erſcheint neben der Brücke).

Zanga!

Zanga.

Nur die Brücke frei noch!
(Ruſtan hat die Brücke betreten.)

Auf der rechten Seite der Anhöhe erſcheint **Gülnare** mit **Gefolge** und Fackeln.

Gülnare.

Halt! Du Blut'ger!

Zanga.

Willſt du fallen
Von des Henkers Hand, ein Feiger?

Nun stehst du am rechten Platze!
Stürz hinab dich in die Fluthen,
Stirb als Krieger, fall als Held!

Gülnare.

Gib dich! gib dich!

(Von allen Seiten sind Krieger mit Fackeln aufgetreten. Die Gewaffneten dringen näher.)

Zanga.

Mir! Verloren!

(Eine, Rustan ähnliche, Gestalt stürzt sich in den Strom. In demselben Augenblicke bricht der Fels rechts im Vorgrunde zusammen. Rustan, auf seinem Bette liegend, wird sichtbar. Die beiden Knaben, wie am Schlusse des ersten Aufzuges, ihm zur Seite. Ein Schleier zieht sich über die Gegend, ein zweiter, ein dritter. Die Gestalten werden undeutlich. Zanga versinkt. Wolken bedecken das Ganze.)

Rustan (sich im Schlafe bewegend).

Weh mir, weh! ich bin verloren!

(Der zu Füßen des Bettes stehende, dunkel gekleidete Knabe zündet seine Fackel an der brennenden des zu Häupten stehenden Buntgekleideten an, der dafür die seine gegen den Boden auslöscht. Rustan erwacht. Die Knaben versinken. Die Wolken rückwärts verziehen sich. Das Innere der Hütte erscheint wie im ersten Aufzuge.)

Rustan

(emporfahrend und seine Arme befühlend).

Leb' ich noch? — Bin ich gefangen?
So verschlang mich nicht der Strom?
Zanga! Zanga! O mein Elend!

Zanga

(in seiner Haustracht, wie im ersten Aufzuge, tritt ein mit einer Lampe, die er hinsetzt).

Endlich wach, der Morgen graut,
Und die Pferde stehn bereitet.

Rustan.

Unhold! Mörder! Schlange! Teufel!
Kommst du her, um mein zu spotten?
Sind gleich Vipern deine Haare,
Flammen deiner Augen Sterne
Und ein Blitz in deiner Hand,
Doch, ein Sterblicher, Verlockter,

Will ich kühlen meine Rache,
Und der Dolch hier soll versuchen,
Ob dein Leib von gleichem Erz,
Als die Stirn, der Grimm, das Herz!

(Er hat den Dolch ergriffen, der neben seinem Bette hängt, im Begriff, ihn zu schleudern.)

Zanga.

Hülfe! Weh! er ist von Sinnen!
Mirza! Massud! Hört denn Niemand?

(Er entflieht.)

Rustan.

Er entfloh! Ich bin nicht machtlos,
Seine Macht nicht unbezwinglich!
Und nun fort aus diesen Räumen,
Rings umstellt mit Todesgrauen!

Nur noch erst verlöscht das Licht,
Das mich kund gibt meinen Feinden.

(Er bläst die Lampe aus. Durch das breite Bogenfenster, das die größere Hälfte des Hintergrundes einnimmt, sieht man den Horizont mit den ersten Zeichen des anbrechenden Tages besäumt.)

Wo die Thüre? Ist kein Ausgang
Aus den Schrecken dieser Orte?
Muß ich hier denn untergehn? —
Horch, man kommt! So will ich theuer
Nur verkaufen dieß mein Leben;
Tod empfangen, doch erst geben.

(Er ergreift den neben seinem Bette stehenden Säbel.)

Massud und Mirza kommen. Letztere trägt eine hellbrennende Leuchte in der Hand.

Rustan.

Ha, der König und Gülnare?
Nicht der König! — Wär' es möglich?
Du scheinst Massud. — Mirza, Mirza!
Seid ihr todt, und bin ich's auch?

Wie kam ich in eure Mitte?
Sehe wieder dieſe Hütte?

O, verſchwende nicht dein Anſchaun,
Dieſe liebevollen Blicke
An den Dunkeln, den Gefallnen!
Denn was mir die Liebe gibt,
Zahl' ich rück mit blut'gem Haſſe. —
Und doch nein, dich haſſ' ich nicht!
Nein, ich fühl's, dich nicht. — Und dich nicht. —
Haß? O, mit welch warmem Regen
Kommt mein Innres mir entgegen?
Haſſe euch nicht! Haſſe Niemand!
Möchte aller Welt vergeben,
Und mit Thränen, ſo wie ehmals,
In der Unſchuld frommen Tagen,
Fühl' ich neu mein Aug ſich tragen.

Mirza.

Ruſtan!

Ruſtan.

Nein, bleib fern von mir!
Wüßteſt all du, was geſchehn,
Seit wir uns zuletzt geſehn.

Mirza.

Uns geſehn?

Ruſtan.

Den Tagen, Wochen —

Mirza.

Wochen, Tagen?

Ruſtan.

Weiß ich's? weiß ich's?
Furchtbar iſt der Zeiten Macht.

Mirza.

War's denn mehr als Eine Nacht?

Zanga (in der Thür erſcheinend).
Herr, befiehlſt du nun die Pferde?

Mirza.
Ach, erinnre dich doch nur!
Geſtern Abends — ſag ihm's, Vater,
Mir wird gar zu ſchwer dabei.

Maſſud.
Geſtern Abends, weißt du nicht?
Wollteſt du von uns dich trennen,
Du befahlſt für heut die Pferde.

Ruſtan.
Geſtern Abend —?

Maſſud.
Wann nur ſonſt?

Ruſtan.
Geſtern Abends? — Und Das alles,
Was geſehen ich, erlebt,
All die Größe, all die Gräuel,
Blut und Tod, und Sieg und Schlacht —?

Maſſud.
War vielleicht die dunkle Warnung
Einer unbekannten Macht,
Der die Stunden ſind wie Jahre
Und das Jahr wie eine Nacht,
Wollend, daß ſich offenbare,
Drohend ſei, was du gedacht,
Und die nun, enthüllt das Wahre,
Nimmt die Drohung ſammt der Nacht.
Brauch den Rath, den Götter geben;
Zwei Mal hülfreich ſind ſie kaum.

Ruſtan.
Eine Nacht! und war ein Leben.

Maſſud.
Eine Nacht. Es war ein Traum.
Schau, die Sonne, ſie, dieſelbe,

Aelter nur um einen Tag,
Die beim Scheiden deinem Trotze,
Deiner Härte Zeugniß gab,
Schau, in ihren ew'gen Gleisen
Steigt sie dort den Berg hinan,
Scheint erstaunt auf dich zu weisen,
Der so träg in neuer Bahn;
Und mein Sohn auch, willst du reisen,
Es ist Zeit, schick nur dich an!

(Die durch das Fenster sichtbare Gegend, die schon früher alle Stufen des kommenden Tages gezeigt hat, strahlt jetzt in vollem Glanze des Sonnenaufganges.)

Rustan (auf die Knie stürzend).

Sei gegrüßt, du heil'ge Frühe,
Ew'ge Sonne, sel'ges Heut!
Wie dein Strahl das nächt'ge Dunkel
Und der Nebel Schaar zerstreut,
Dringt er auch in diesen Busen,
Siegend ob der Dunkelheit.
Was verworren war, wird helle,
Was geheim, ist's fürder nicht;
Die Erleuchtung wird zur Wärme,
Und die Wärme, sie ist Licht.

Dank dir, Dank! daß jene Schrecken,
Die die Hand mit Blut besäumt,
Daß sie Warnung nur, nicht Wahrheit,
Nicht geschehen, nur geträumt.
Daß dein Strahl in seiner Klarheit,
Du Erleuchterin der Welt,
Nicht auf mich, den blut'gen Frevler,
Nein, auf mich, den Reinen, fällt.

Breit' es aus mit deinen Strahlen,
Senk es tief in jede Brust:
Eines nur ist Glück hienieden,

Eins: des Innern ſtiller Frieden
Und die ſchuldbefreite Bruſt!
Und die Größe iſt gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, ſind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es iſt ſo viel!

So denn ſag' ich mich auf immer
Los von ſeiner Schmeichelei,
Und von dir, noch auf den Knieen,
Fleh' ich, Ohm, der Gaben drei: —

Mirza.

Ruſtan! — Vater!

Ruſtan.

Erſt verzeih!
Nimm, geneigt der heißen Bitte,
Wieder auf in deine Hütte
Den Verirrten, ſeine Reu!

Mirza.

Hörſt du, Vater?

Maſſud.

O, wie gerne!

Ruſtan.

Dann gib dem Verſucher dort,
Ihm, vor dem gewarnt die Sterne,
Gib die Freiheit ihm, gib Gold,
Laß ihn ziehn in alle Ferne!

Zanga.

Herr!

Ruſtan (zu Zanga).

Ich will's! — Ich bitte, Vater!

Maſſud.

Du begegneſt meinen Wünſchen.
(Zu Zanga.)
Ziehe hin, denn du biſt frei!

Nimm dir eins der beiden Pferde.
Was des Säckels Inhalt faßt,
Den ich gab als Reisezehrung,
Es sei dein, nur aber scheide!

Zanga.

Wirklich frei?

Massud.

Du bist's!

Zanga (gegen Rustan).

Was sag' ich?

Rustan.

Zeig den Dank, indem du gehst.

Zanga.

Ich benütz' die erste Freude.
Lebt denn wohl, ihr guten Beide!
Schöne Jungfrau, seid bedankt,
Und nun fort durch Busch und Heide!

(Mit einem Sprung zur Thür hinaus.)

Rustan (der aufgestanden ist).

Nun zur letzten meiner Bitten!
Gestern Abend, noch beim Scheiden,
Ließest du mich hoffen, glauben,
Daß hier diese, deine Tochter —

Massud.

Davon schweig und sprich nicht weiter!
Dieß mein Haus und jede Gabe
Theil' ich mit dem Reu'gen gern;
Doch, was mehr als Haus und Habe,
Meines Lebens tiefsten Kern,
Damit laß für jetzt mich sparen,
Bis die Zeiten offenbaren,
Ob, was floh, auf immer fern.

Rustan.

Oheim, wie? und du kannst zweifeln?

Maſſud.

Nicht, daß jetzo du ſo fühlſt;
Doch vergiß es nicht: die Träume,
Sie erſchaffen nicht die Wünſche,
Die vorhandnen wecken ſie;
Und was jetzt verſcheucht der Morgen,
Lag als Keim in dir verborgen;
Hüte dich, ſo will auch ich.

Ruſtan.

Oheim, höre!

Mirza.

Hör ihn, Vater!

Maſſud.

Du auch trittſt auf ſeine Seite?

Mirza.

Iſt er doch ſo mild und gut.

(Leiſe Klänge laſſen ſich hören.)

Maſſud.

Horch!

Mirza.

Mein Vater!

Maſſud.

Leiſe Töne!

Mirza.

Sprich ein Wort!

Maſſud.

Sie kommen näher.

(Zanga und der alte Derwiſch gehen außen am Fenſter vorüber. Der Alte ſpielt die Harfe, Zanga bläſt auf der Flöte dazu. Es iſt die am Ende des erſten Aufzuges gehörte Melodie.)

Maſſud.

Iſt das Zanga nicht, der Schwarze?
Und der Greis an ſeiner Seite —

Ruſtan.

Weh! Entſetzen!

Mirza.

Und warum?
Iſt es doch der güt'ge Derwiſch,
Er, der wunderthät'ge Mann,
Der mit Rathen und mit Lehren
Vatergleich an mir gethan.

Ruſtan.

Nun, hinab, ihr dunkeln Träume!
Vater, ſprich ein gütig Wort!

Maſſud.

Schau, ſie nahen, ſchau, ſie kommen!
Neigen nun ſich vor der Sonnen.

Mirza.

Vater, ſprichſt du nicht?

Maſſud (leiſe).

Ei, ſpäter!
Laß uns horchen jetzt; nur leis!

Ruſtan (eben ſo).

Aber dann —?

Mirza (eben ſo).

Verſprich es!

Maſſud.

Stille!

Ruſtan und **Mirza** (ſich umfaſſend).

Vater! Oheim!

Maſſud

(noch immer nach außen hinhorchend, mit der linken Hand das Zeichen der Einwilligung gebend, leiſe).

Ja doch, ſei's!

(Die Beiden ſinken, ihn und ſich umfaſſend, auf die Knie. Die Töne klingen noch immer fort.)

Der Vorhang fällt.

Melusina.

Romantiſche Oper in drei Aufzügen.

Muſik von Conradin Kreutzer.

Perſonen.

Graf Emerich von Forſt.
Bertha, ſeine Schweſter.
Raimund.
Troll, Diener.
Plantina, Meliora, Meluſina, } Feen.
Jäger. Ritter. Nymphen. Geiſter.

Erſter Aufzug.

Wald, im Hintergrunde von Felſen geſchloſſen. In der Mitte das Becken eines verfallenen Brunnens. Im Vorgrunde ein Felſenſitz, von Geſträuchen umgeben.

Jäger kommen.

Auf, auf! in den grünenden Wald,
Mit Bogen und ſchwirrenden Pfeilen
Das flüchtige Wild zu ereilen.
Auf, auf! nur im grünenden Wald
Iſt der Seligkeit Aufenthalt.

Es mag des Waidwerks edle Gewalt
Nicht das Wild des Waldes nur tödten,
Auch des Herzens Sorgen und Nöthen
Erbleichen alsbald,
Wenn das Jagdhorn ſchallt
Im grünenden Wald,
Der jubelnden Seligkeit Aufenthalt!

(Ab.)

Ein Kind, das einen weißen Hirſchkopf übergeſtülpt hat, an deſſen Ende ein faltenreiches weißes Gewand in die Luft flattert, tritt fliehend auf und ſpricht zur Muſik:

Willſt du mich fangen?
Eitles Verlangen!
Irre gegangen!

Sucht nur, ihr findet!
Hirſchlein verſchwindet.
Mütterchen ruft,
Fort durch die Luft.

(Verſchwindet.)

Raimund, den Jagdſpieß zum Wurf gehoben, tritt umherſpähend auf.

Nicht mehr ſollſt du mir entgehen
Unbegreiflich ſeltſam Thier!
Aber ha! was muß ich ſehen?
Erſt ſo nah, und nun nicht hier!
Haſt du Federn, haſt du Schwingen?
Kannſt du durch die Erde dringen?
Oder lebſt du, weſenlos,
Nur in meinem Innern bloß?
Biſt, wie meines Wunſches Abbild,
Stets verfolgt und nie erreicht,
Sein Gebild auch nur vielleicht?
Alles leer
Rings umher!
Und ich wieder in denſelben Räumen,
Wo ich ſchon ſo oft mich ſtaunend fand:
Unter dieſen grünen Bäumen,
Hier an dieſes Brunnens Rand.
Bin ich gebannt?
Aefft mich ein Zauber,
Zwingt mich ein Stern?
Schweigt, wenn ich nahe,
Lockt, wenn ich fern.

(Gegen den Brunnen gewendet.)

Du hohe Macht, die ſich zu mir zu neigen,
Mich anzuſtrahlen ſchien mit ihrem Glanz;
Mög' dir gefallen, ganz dich mir zu zeigen,
Und willſt du's nicht, o ſo entlaß mich ganz!

Ein fremdes Streben haſt du mir entglommen,
Von dunkler Ahnung hebt ſich meine Bruſt,
Was ſonſt mein Glück war, iſt von mir genommen,
Und dürſtend lechz' ich nach geträumter Luſt.

Hör auf, des Lebens Glück mir zu beneiden,
Nicht wende mich dem Unbekannten zu!
Und kannſt du mir nicht geben neue Freuden,
So laß mir wenigſtens die alte Ruh!

(Zurückkommend.)

Es iſt umſonſt! mich hören keine Götter!
Erloſchen iſt der Wunder altes Licht.
Das Wirkliche dünkt ſich allein das Wahre;
Nur durch die Spalten blickt das Unſichtbare,
Das Thor zu ſprengen glückt dem Wunſche nicht.

(Wirft ſich auf den Raſenſitz.)

Troll (hinter der Scene).

Holla ho!
Jagdparole,
Gnädiger Herr!

(Er tritt auf.)

Endlich erreicht!
Ach, aber wo?
Da, wo er beſſer ferne vielleicht!

(Hinzutretend.)

Gnäd'ger Herr, ach laßt Euch warnen,
Macht Euch eilig, eilig fort!
Böſe Geiſter Euch umgarnen,
Nicht geheuer iſt der Ort.

Raimund (vor ſich hin).

Hab' ich gebangt, hab' ich geſtritten;
Hab' ich verlangt, hab' ich gelitten!

Alles umsonst! — Räthselhaft Thier!
Immer gleich nah und gleich ferne von mir.

(Er sinkt wieder zurück.)

Troll.

Herr, ach folgt mir!

Raimund.

Nein, ich bleibe.

Troll.

Laßt Euch sagen —

Raimund.

Geh allein.

Troll (sich von ihm entfernend).

Der ist wahrlich zu beklagen,
Der zum Dienen ward verdammt:
Mag man noch so Kluges sagen,
Hat der Herr allein Verstand.

Ach, bedenkt doch, daß zuweilen
Auch ein Herr sich thöricht fand:
Müßt ihr nun die Thorheit theilen,
Warum wir nicht den Verstand?

(Wieder hinzutretend.)

Herr, der Ort —

Raimund.

Willst du gehen?

Troll (schnell).

Ist gebannt,
Und drei Feen,
Schön zu sehen,
Aber tückisch und gewandt
Dem Chamäleon gleich im Bunten,
Hausen in dem Brunnen unten:
Melusina,
Meliora
Und Plantina zugenannt.

Raimund.

Meluſina, holder Name,
Klingſt du mir doch ſo bekannt!

Troll.

Hold ihr Antlitz! ihre Leiber
Halb ein Fiſch und halb wie Weiber.
Ich glaub's nicht, allein man ſagt's;
Mancher zweifelt und beklagt's.

Wer iſt ſeines Lebens Meiſter?
Man verliert's und weiß nicht wie:
Darum glaub' ich keine Geiſter,
Aber, Herr, ich fürchte ſie.

(Nach der Willkür des Tonſetzers.)

Raimund.

Ihr ſeid noch des Lebens Meiſter,
Und ihr zeiget euch nur nie;
Nun, ſo waltet denn, ihr Geiſter,
In dem Traum der Phantaſie!

Raimund.

Laß mich!

Troll.

Ich darf Euch nicht laſſen, Herr! Fräulein Bertha hat mir's auf die Seele gebunden. Sie jagt im Walde mit ihrem Bruder und hätt' Euch gar zu gern an ihrer Seite behalten. Sie ſieht nur Euch; Ihr aber ſeht, weiß Gott, was! Immer hier herum an dieſem alten Brunnen. Ich glaube, Ihr ſeid behext. Einſt wart Ihr ſo munter, nun ſeid Ihr traurig geworden. Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß Alles nur Fabelzeug iſt, ich glaubte, die Fee — (Er ſieht ſich um.) Nu, den Teufel muß man denn doch nicht an die Wand malen! Kommt mit, gnäd'ger Herr! Fräulein Bertha macht uns dafür ein freundlich Geſicht!

Die drei Feen erſcheinen, die Arme in einander verſchlungen, im Becken des Brunnens.

Troll.

Gnäd'ger Herr, was iſt Euch denn? Ihr gebt keine Antwort. — Ihr ſchlummert wohl gar? Mir wird ſo ängſtlich. — Die Augen fallen mir zu. — Es iſt doch noch hoch am Tage! — Gnädiger Herr!

(Er ſinkt zu Raimunds Füßen nieder, der ſchon früher eingeſchlafen iſt.)

Meluſina

(ſtreckt die Hand aus und ſpricht zur Muſik):

Schlummre, damit die Seele wache!

(Der Rand des Beckens ſenkt ſich ſtufenartig, Meluſina ſteigt herab.)

Die Schweſtern.

Meluſina,
Ich warne dich!
Falſch iſt der Menſch und treulos;
Ihn reut, was er verſpricht:
Trau du dem Menſchen nicht!

Meluſina.

Ihr ewig jung und ewig alt!
Mich lockt nicht euer träumendes Genügen,
Auf eurer Zauberburg iſt's mir zu kalt,
In wärmern Armen will ich liegen.

Schweſtern.

Meluſina,
Ich warne dich!
Er wird dich verlaſſen,
Die Liebende haſſen;
Es machen, wie's Andre, er Andren gemacht.
Dann kommt dir zu büßen,
Und rächend verſchließen
Dich zürnende Geiſter in ewige Nacht.

Meluſina.

Uebrall Nacht iſt ohne Liebe,
Uebrall Tag, wo Liebe lacht;

Wenn die Sonne fern auch bliebe,
Lieb' iſt Mond in ſel'ger Nacht.

Schweſtern.

Wir haben gerathen,
Und du haſt gewählt;
Es richten die Thaten,
Es büßt, wer gefehlt.

(Sie verſinken.)

Meluſina

(tritt zu Raimund und ſpricht zur Muſik):

Haſt du gehört, was Jene ſagten? — Glaubſt du's? Ich nicht. Du kannſt nicht treulos ſein, Raimund. Ich weiß nur wenig deine Sprache, ich will aber doch verſuchen, dir zu ſagen, was ich denke. Ich habe dich an meinem Brunnen ſchlafend gefunden und mich dir gezeigt im Traum; du glaubteſt aber deinem Traume nicht. Ein andres Mal ſahſt du mich im Waſſerſpiegel meines Brunnens; du glaubteſt aber ſelbſt deinen Augen nicht. Seitdem ſuchte ich durch verſchiedene Erfindungen dich hieher zu locken, bis es endlich heute ganz gelang. Raimund! es iſt uns verboten, mit Menſchen Gemeinſchaft zu haben; aber ich liebe dich. Liebſt du mich nicht wieder, ſo komm nie wieder her an dieſen Ort, und ich will ſuchen, dich zu vergeſſen. Liebſt du mich aber — Raimund, liebſt du mich? — Bedenk es wohl, eh du entſcheideſt! Viel wird dir gegeben werden, viel aber auch verſagt. Freuſt du dich am Umgange mit deines Gleichen; in meinem Schloſſe findeſt du deines Gleichen nicht. Lockt dich der Becher; wir keltern keine Trauben. Der Tafel Luſt? Schaum iſt unſre Koſt. Hängſt du am Weſenhaften und am Wahren? Traum umgibt uns, die wir Träume ſind. Kein Wechſel, nicht, was euch reizt, Veränderung.

Ruh und Gleichmuth ſprießen
In Meluſinens Reich,

Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.

Was sich auch gestalte,
Nie ein Vielerlei,
Und allein das Alte
Ist uns ewig neu.

So findest du's bei uns. Kann dir Das genügen, so wirst du überglücklich sein, glücklicher als noch nie ein Mensch. Meiner Liebe bist du gewiß. Der Erde Müh und Noth entnommen, wirst du erkennen, was du jetzt nur ahnest, und schauen, was dir jetzt Mühe macht nur zu denken. Aber überlege wohl, eh du entscheidest! Denn sagst du: Ja, und es reut dich später, so machst du mich gränzenlos unglücklich. Machtlos, verbannt muß ich nach unsern Gesetzen endlos umirren, denn uns fehlt, was euch tröstet, der Tod. Diesen Ring will ich an deine Brust legen, auf daß du wissest, du habest nicht geträumt, und damit du mich rufen kannst, wenn du nach mir begehrst. Der Ring, am Finger gedreht, bringt dich zu mir. Wirfst du ihn von dir, sind wir geschieden auf ewig.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Man kömmt; ich muß dich verlassen. — Bedenk wohl, was du thuest, und daß ich dich liebe.

(Sie verschwindet hinter dem Gebüsch.)

Raimund (springt auf).

Melusina!

(Er eilt gegen den Brunnen.)

Troll (der auch erwacht).

Je, seid Ihr da, gnäd'ger Herr? Das nenn' ich kuriose Dinge! Am hellen Mittag einzuschlafen; Beide zugleich.

Raimund.

Hast du gehört? Hast du gesehn?

Troll.

Gesehn? Gehört? Geschlafen hab' ich und geträumt.

Von einem ſubſtanziöſen Mittagsmahl; und jetzt, da ich erwacht bin, ſtraft mich mein Hunger Lügen. Träume ſind Schäume!

Raimund (vor ſich hin).

Träume ſind Schäume!

Unter Hörnermuſik treten **Graf Emerich von Forſt** und ſeine Schweſter **Bertha** auf, mit **Jagdgefolge.**

Graf.

Sieh, Schweſter, hier iſt, den wir ſuchen! Wie geht's Euch, Raimund?

Bertha.

Eigentlich müßten wir um Entſchuldigung bitten, Euch geſucht zu haben; denn wer ſteht uns dafür, daß Ihr gefunden werden wolltet.

Graf.

So iſt's, Schweſter; er entzieht ſich uns. Und immer hier unter dieſen Bäumen, an dieſem Brunnen. Bald halt' ich die Sage für wahr, die ihn von drei Feen bewohnen läßt, und ſchreibe Euch Eine davon geradezu als Geliebte auf die Rechnung.

Bertha.

Wer weiß, ob du nicht Recht haſt? bis auf die Fee.

Graf.

Was habt Ihr hier gemacht?

Troll.

Geſchlafen. Geträumt! —

Graf.

Geſchlafen? O weh, das nimmt der Begebenheit alles Romantiſche. Ich merke, Ihr ſeid ein Träumer im eigentlichſten Verſtande!

Raimund.

Geträumt; den ſonderbarſten Traum!

So lebhaft, so entzückend, daß ich kaum
Mit diesem Namen ihn vermag zu nennen!

Bertha.

Von was? von wem?

Raimund.

Von einem Wesen höhrer Art.
Ein Weib, wie keinem Aug zu schauen ward.

Bertha (sich entfernend).

Mag ich wachen, mag ich träumen,
Neigt mein Wesen sich zu dir;
Er, in weitentlegnen Räumen,
Sieht nur junge Wünsche keimen,
Und kein einz'ger spricht von mir!

Graf.

Nun, so erzählt und brecht das Schweigen,
Ihr also lagt?

Raimund.

Ich lag und schlief.

Bertha.

Indeß ich sorgte.

Troll.

Kann's bezeugen,
Ein Schlaf wie Einer, fest und tief.

Raimund.

Da schien's im Brunnen sich zu regen.

Graf.

Und er scheint doch wasserleer.

Bertha.

Was man wünscht, kommt uns entgegen!

Troll.

Ja, im Traum; sonst hält es schwer.

Raimund.

Und drei Feen —

Graf.

Drei? Nicht spärlich!

Bertha.

Muß er träumend Andre ſehn!

Troll.

Eine, Fräulein, wär' gefährlich;
Aber Drei, das mag noch gehn!

Raimund.

Und Eine nun der Dreie,
Die Schönſte, eine Göttin anzuſehn,
Sie trat hervor aus ihrer Schweſtern Reihe,
Und — was dann ſonſt, was noch geſchehn,
Verwirrt ſich mir in meiner Sinne Wanken,
Und nur ihr Bild iſt lebhaft im Gedanken!

Ruh und Gleichmuth ſprießen
In Meluſinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar ſich gleich.

So war ihr Wort. Es tönt die Bruſt entlang;
So ſagte ſie's, halb Rede, halb Geſang.
Und wie ich denke, klarer wird's,
Und was ſie ſagte, kann ich mich entſinnen.
Du zweifelſt, ob ich treu? O, zweifle nicht! —
Allein es war ein Traum, ein täuſchendes Geſicht!

Zu Vier.

Was die Bruſt im Wachen enget,
Aber treu verſchließt der Mund,
Hat der Schlaf das Band geſprenget,
Thut es ſich in Träumen kund.

Raimund.

Kommt, laßt uns gehn! Doch ſchau' ich dieſen Bronnen,
Wird mir mein Traumbild wieder klar,
Und die Geſtalt, die erſt in Luft zerronnen,
Stellt ſich mir neu in Lebensfülle dar.
Mir iſt, als müßte ſie ſich zeigen,
In ihrer Schönheit Allen offenbar,

Hernieder von des Brunnens Rande steigen
Und rufen: Nicht ein Traum! Nein, es ist **wahr!**
Der Ring, der mich mit dir vermählet,
Gelegt hab' ich ihn dir an deine Brust.
Nimm ihn —

(Wie er die Hand auf die Brust legt, fühlt er den Ring.)

Troll.

Was ist? Was kommt Euch an? Was fehlet?

Bertha.

Er schweigt in Staunen, schweigt in Lust.

Raimund

(ganz in den Vorgrund tretend, immer die Hand auf der Brust).

Der Ring, das ist der Ring! Ich habe nicht geträumt!

(Auf die andere Seite des Theaters gehend.)

Seligkeit! Seligkeit!
Naheſt du mir?
Schaukelſt mich,
Wiegeſt mich,
Rufſt mich zu ihr?

Graf. Bertha. Troll.

Verwirrt steht er, beklommen,
Dem Dasein fast entnommen,
In wachem Traume da.

Raimund.

Wag' ich's, ihn zu berühren?
Die Hand mit ihm zu zieren?
Zu rufen, die mir nah?

Graf.

Bedenklich sind die Zeichen!

Bertha.

Laß endlich Ruh erreichen!

Troll.

Nach gar so argen Streichen.

Zu Drei.

Wer ahnet, was geschah?

Raimund
(der den Ring aus dem Buſen zieht).
Es ſei, ich will dich ganz bekennen!
Das Zeichen, das du gabſt, iſt hier.
An dieſem Ringe ſollt' ich dich erkennen;
Wohl, du biſt mein, und ganz gehör' ich dir!
(Gegen den Brunnen.)
Meluſina,
Ich rufe dir!
Treu ohne Reu,
Lieb' ohne Wanken,
Glück ohne Schranken,
Ewig dein eigen in That und Gedanken!

Chor.
Was wird geſchehn? Mich faßt ein Grauen,
Der Sinn erbebt, die Enthüllung zu ſchauen.

Graf. Bertha.
Raimund, frevle nicht,
Ruf' die finſtern Mächte nicht.

Troll.
Laßt Euch nicht vom Feind bethören!

Zu Drei.
Denn ſie lauſchen, denn ſie hören,
Und ſie kommen und zerſtören.

Raimund.
Meluſina,
Ich rufe dir!

Chor.
Weh! Es bebt des Brunnens Rand.

Zu Drei.
Fort den Ring von deiner Hand!

Raimund.
Ring am Finger ſoll ich drehen,
Nun wohlan!
(Er dreht den Ring.)
Laß mich dich ſehen!

Chor.

Himmel, hilf! Es ist geschehen!

Unsichtbarer Mädchenchor.

Schlaget die Saiten,
Klinget die Leier,
Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

(Das Becken des Brunnens stürzt zusammen, die Felsen im Hintergrunde öffnen sich, und durch einen Schleier sieht man das Innere von Melusinens Palast, sie selbst auf dem Thron, von Jungfrauen umgeben.)

Männerchor.

Fliehet, fliehet!

Bertha.

Bleibet, bleibt!

Chor.

Das Entsetzliche geschieht.

Bertha.

Ihn zu retten, ihn zu ziehen
Aus des Bösen Macht-Bemühen.

Raimund.

Melusina!

Troll.

Herr, ach schweigt!

Raimund.

Bist du meinem Flehn geneigt?

Jägerchor.

Nicht laß dich verleiten!

Nymphenchor.

Schlaget die Saiten!

Erster Chor.

Büßest zu theuer!

Zweiter Chor.

Klinget die Leier!

Erſter Chor.

Tod, wenn du naheſt!
Tod, wenn du kommſt!

Zweiter Chor.

Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

Meluſina.

Hier bin ich, Raimund, die du geruft!

Raimund.

Hin zu dir flieg' ich, wär's durch die Luft.

Troll

(hat ihn umfaßt, Beide verſinken; die Andern, die ihn gleichfalls zurückhalten wollten, prallen zurück).

Erſter Chor.

Furcht und Entſetzen
Feſſelt die Bruſt!

Zweiter Chor.

Klinget, ihr Saiten
Seliger Luft!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Melusinens Palast. Sie sitzt auf dem Throne. Raimund liegt auf den Stufen zu ihren Füßen. Troll steht auf der andern Seite im Vorgrunde. Nymphen, die singen und tanzen.

Chor.

Liebe! Königin!
Die du den Erdball umkreisest,
Uebrall, die Welten entlang,
Mütterlich fromm dich erweisest,
Liebe! Königin!
Dir tönt unser Gesang!

Melusina (auf Raimund).

Liebe!

Raimund (gegen Melusinen).

Königin!

Melusina.

Wenn dein Arm mich umkreiset,

Raimund.

Wenn mich dein holder Umfang,

Beide.

Liebend an Liebe verweiset;

Melusina.

Liebe!

Raimund.

Königin!

Beide.

Dann tönet froh mein Gesang!

Troll

(bei der Wiederholung nachspottend).

Liebe! — Königin!
Jauchzt nur, es währet nicht lang!

Gesang und Tanz.

Chor.

Ewig im Zauberschooße
Fließet der Freude Born,
Hier nur sprießt die Rose,
Hier nur ohne Dorn.

Farbe kennt nicht Schatten,
Dunkel nicht das Licht,
Lust kennt kein Ermatten,
Selber Sätt'gung nicht.

Troll.

Ach, und wo kein Schatten,
Da ist auch kein Licht;
Lust muß doch ermatten,
Reizt Entbehrung nicht.

Melusina (die aufgestanden ist).

Schweig, Tanz, und schweig, Gesang! Was mir zu Dienst steht,
Der Künste Machtgewalt und holder Umfang,
Ich geb' es hin für seines Mundes Lächeln,
Ein einzig Wort, von Liebe süß betont.
Und doch, vermögt ihr, ihn zu rühren,
Des Frohsinns Lächeln mir an ihm zu zeigen,
So töne, Lied! und juble, froher Reigen!

(Man hat ihr eine Leier gegeben.)

Schön bist du, fröhlicher Tanz!
Wenn du die schwellenden Glieder

Hebeſt und ſenkeſt ſie wieder,
Schwingend,
Umſchlingend;
Schön biſt du, fröhlicher Tanz!

Chor.

Schwingend,
Umſchlingend;
Schön biſt du, fröhlicher Tanz!

Meluſina.

Doch wenn der Geliebte wandelt und geht,
Wo iſt der Tanz, der Vergleichung ihm ſteht?

Hoch vom Himmel tönt es nieder,
Und die Klüfte hallen's nach,
Das ſind Klänge, das ſind Lieder,
Tonkunſt ward, die holde, wach.

Brauſende Donner,
Hirtliche Flöten,
Rachepoſaunen,
Liebend Erröthen.

Was geſchlummert, muß erwachen,
Und was wachte, ſchlummert ein,
Gleitet des Geſanges Nachen
In Gefühles Mondenſchein.

Chor.

Brauſende Donner,
Hirtliche Flöten,
Rachepoſaunen,
Liebend Erröthen!

Was geſchlummert, muß erwachen,
Und was wachte, ſchlummert ein,
Gleitet des Geſanges Nachen
In Gefühles Mondenſchein.

Meluſina.

Doch ſpricht der Theure, o dann ſchweige du,
Lauſche, Muſik, nur und ihm höre zu!

Wort, das nicht der Seele Zeichen,
Das die Seele ſelber iſt,
Dichtung, komm aus deinen Reichen,
Sei die Zaubrin, die du biſt!

Sing ihm ein Wiegenlied,
Schläfr' ihn mir ein;
Sag ihm, ſein Liebchen ſei
Reizend allein;

Sag ihm: dieß Plätzchen hier,
Es ſei die Welt,
Nirgend, was locket ſonſt,
Nichts, was gefällt.

Chor.

Ach, und dieß Plätzchen hier,
Iſt's nicht die Welt?
Wenn nur die Liebe den
Spiegel ihm hält!

Meluſina.

Doch ſchwört er Liebe, dann hilf du ihm nicht;
Liebe, ſei wahr, und ihr Schwur kein Gedicht.
Und nun genug! Ich fühle wohl, daß Alles vergebens iſt, dich zu zerſtreuen!

Raimund

(deſſen Antheil an dem Früheren durch einzelne Momente des Sinnens unterbrochen worden iſt).

Zu zerſtreuen, Meluſina?

Meluſina.

Nun denn: zu ſammeln alſo. Dir fehlt etwas; und weh mir, wenn ich dir's nicht geben kann.

Raimund (lebhaft).

Zweifelſt du an meiner Liebe?

Meluſina.

Wie könnte ich an deiner Liebe zweifeln, da ich der meinigen mir ſo innig bewußt bin! Aber du biſt nicht befriedigt. Ich habe dich mit Allem umgeben, was das Daſein reizend und ſelig macht. Freuden, die deine Erde nur in weiten Abſtänden aufkeimen läßt, liegen, ein ununterbrochener Kranz, ſchwellend zu deinen Füßen. Ich habe dir die Bahn der Sonnen gezeigt in den Lüften; die Quellen des Lebens in der Erde Schooß; der Metalle Sitz, des Feuers Werkſtatt. In Wort und Ton, in Bild und Geberde breitete ich vor dir aus der Künſte unendliches Reich. Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft liegen offen deinem Blick. Unnennbar iſt meine Liebe. Was kann dir fehlen?

Raimund (nach einem kurzen Stillſchweigen).

Und wenn ich: Thätigkeit ſagte?

Meluſina.

Was ſoll Thätigkeit? wenn du haſt, was Thätigkeit erſt ſchaffen ſoll. Oder wirkt ihr, um zu wirken? Sei thätig: zerſtöre mich!

Raimund.

Meluſina!

Meluſina.

Mit geheimem Neid ſeh' ich's, wie du ſelbſt in meinen Umarmungen den Blick hinwendeſt nach jenem Knecht; wie er der Einzige iſt, der dir nicht fremd.

Troll.

Weil's auch ſo iſt!

Raimund.

Schweig!

Meluſina.

Laß ihn reden! Er ſpricht nur aus, was du denkſt. Sprich immer!

Troll.

Vor Allem also leugne ich dich selber. Ich protestire gegen deine Figur und Korpulenz. Mensch bist du nicht, und Geister gibt's nicht — also! Du, dein Palast, deine Diener, ihr seid eigentlich gar nicht vorhanden; und so rede ich denn zu meinem Herrn, als ob ich mit ihm allein wäre. Edler Ritter! oder vielmehr: Nicht-Ritter; denn seid Ihr's noch?

Melusina (zu Raimund).

Menschen tödten wirst du bei uns freilich nicht. Nennst du das etwa thätig sein?

Troll.

Was glaubt Ihr, daß man von Euch sagen wird im ganzen Land?

Melusina.

So wär' es der Menschen Urtheil, was du scheust, und nicht dein eigenes?

Troll.

Ihr wart ein frommer Christ; was seid Ihr nun?

Melusina.

Ich bekenne den Gott aller Wesen.

Troll.

Ja, der Teufel leugnet ihn auch nicht!

Raimund.

Schweig, Unverschämter! oder —

Melusina.

Sag selbst, ob gar nichts von alle Dem in deinem Herzen ist?

Raimund.

Und wenn manchmal ein Gedanke nach meiner Heimat —?

Melusina.

Nun wohl! Auch Das sei dir gewährt!
Was gäb' ich drum, du hättest's nie begehrt!

Die Heimat sollst du sehn und auch die Deinen.
Und so zugleich enthüll' ich ein Geheimniß,
Das oft der Mund schon trug und stets versagte.
Die Macht, die du an mir beneidenswerth gefunden,
Sie ist doch an Bedingungen gebunden,
Die Niemand ahnet, Niemand kennt.
Die Fesseln alles Endlichen zu tragen,
Muß einen Tag von sieben Tagen
Ich kehren zu der Mutter Element.
Der Tag sei dein, und Niemand soll dir wehren,
Der Erde ganz als irdisch zu gehören.
Doch ich flehe —

Raimund.

Du, und flehen?

Melusina.

Daß du dann —

Raimund.

Ich schwör' es dir!

Melusina.

Wenn der Ruf an mich geschehen,
Mich nicht sprechen, mich nicht sehen,
Selbst nicht forschen willst nach mir.

Lauernde Mächte
Wahren der Rechte.
Hast du gesehen,
Muß ich vergehen,
Und unser Bund kann nicht mehr bestehen.

Raimund.

Kannst du zweifeln, o Geliebte?
Ich versprech's in deine Hand.

Melusina.

Wenn sich dein Vertrauen trübte!

Raimund.

Treue, Glauben und Beſtand!

Troll.

So gehört ſich's für Verliebte:
Treue, Glauben — Unverſtand!

Meluſina.

Wenn der Zeiger ſich beweget,
Bei der nächſten Stunde Schlag,
So tritt ein der erſte Tag,
Der Verbannung auf mir leget.
Wirſt du ſtark ſein?

Raimund.

Dir vertraun!

Meluſina.

Und nicht forſchen?

Raimund.

Und nicht ſchaun!

Meluſina.

Was ſich auch zeigt und offenbare,
Vor Allem mir den Ring bewahre!
Horch! es tönet, horch, es ſchlägt!

Zu Drei.

Schaudernd ſich das Herz bewegt.

Die Glocke ſchlägt dreimal an. Die Nymphen, die im Hintergrunde verſammelt ſtanden, fliehen auseinander. Meluſinens **Schweſtern**, ſchwarz verſchleiert, ſtehen da.

Schweſtern.

Meluſina,
Wir rufen dir!
Die Stunde ſchlug.
Thu dir und uns genug!

Meluſina.

Hier bin ich! Ich ſcheide!
Furchtbare Beide,
Hier!

(Sie tritt zu ihnen. Sie umſchlingen ſich.)

Alle Drei ſingen.

Aeußerſtes berührt ſich,
Höchſtes erniedert ſich;
Was dem Gott am Nächſten ſchier,
Iſt am Nächſten auch dem Thier!

(Sie verſinken.)

Troll.

Habt Ihr geſehn? Habt Ihr gehört?

Raimund.

In die Welt der Wunder bin ich getreten; ſoll ich über Wunder erſtaunen?

Troll.

Ihr ſeid in des Teufels Stricken.

Raimund.

Schweig! Rein iſt ihre Seele, fromm ihr Gemüth. Ich vertraue.

Troll

(geht mürriſch nach dem Hintergrunde).

Raimund.

Und doch, wenn ich in meinen Buſen ſchaue,
So regen düſtre Zweifel ſich.
Nein, Zweifel nicht! das hieße ſie beleid'gen!
Doch Unruh, die mein Innerſtes bewegt.
Den Ring, den ſie zu wahren mir gegeben,
Verſuch' ich oft vom Finger mir zu ziehn,
Und thu' ich's —

(Er thut's.)

Weh! Welch namenloſes Grauen,

Welch Schauder wird da meiner Sinne Herr.
Zurück an deinen Platz!
Laß dich nur drehen,
Dann lassen sich wie bunte Träume sehen,
Und schlummernde Gestalten werden wach.
Doch die auch sprechen selten mir von Gutem.
Ein Ritter kommt in seiner Waffen Zier
Und zeigt mein Heerschild, zeigt mein Wappen mir.

(Hinter seinem Rücken an der Wand, ist ein großer Spiegel, in diesem zeigen sich die Gestalten, wie er sie nennt, indeß er selbst, nach vorwärts gewendet, steht.)

Was willst du, Mann, mit deinem argen Troste?
Willst du mir sagen, daß mein Eisen roste?

(Neue Erscheinung.)

Ein Weib mit der Posaune, gleich dem Ruf,
Schafft mir die Kraft, die erst den Krieger schuf.
Sagst du: mein Ruf, mein Name sei verloren?
Trompetest meine Schmach in Aller Ohren!

(Neue Erscheinung.)

Ein Pilger, hoch geschürzt und leicht gefußt,
Das Zeichen unsers Heils auf Stab und Brust.
Glaubst, ich verlor, was aller Welt erworben?
Gestorben sei ich Dem, der Allen ist gestorben?

Nein! nein, nein!
Ich will hin, ich will es sagen!
Nicht für Argen, nicht für Zagen,
Den die Lust gefangen hält,
Schmähe mich der Mund der Welt.

Troll.

Gut, gut, gut!
Es beginnt denn doch zu tagen,
Will er erst die Meinung fragen;
So zerbricht auch, was ihn hält,
Er gehört der alten Welt.

Raimund.

Ach, und ihr Lieben,
Die ich verlassen,
Einsam geblieben,
Werdet ihr hassen.

(Im Spiegel erscheint Bertha auf einem Ruhebett, bei ihr, wie tröstend, ihr Bruder.)

Raimund (sich umwendend).

Ha, sieh!

Troll.

Was ist?

Raimund.

Im Spiegel!
Wie matter Dämmrung Hauch —
(Zum Ringe gewendet.)
Brichst du vom Möglichen die Siegel,
So brich vom Wirklichen sie auch!
Gestalten, lebt!

Wie Raimund die Hand mit dem Ringe gegen den Spiegel hält, so springt dessen Fläche, als Flügelthüre, auf; von seinem Rahmen senken sich Stufen zur Erde. **Bertha** und ihr **Bruder** treten ins Gemach.

Bertha.

Ha, wo bin ich?

Graf.

Was geschah?

Bertha.

Wundervoll!

Graf.

Die Sinne wanken.

Raimund (vortretend).

Nein, kein Spiel nur der Gedanken,
Seht, Verwandtes ist Euch nah.

Graf.

Raimund, Ihr?

Bertha.

Ach, laß uns fort!

Beide.

Was er iſt, zeigt klar der Ort.

Graf.

Wehe, daß wir dich gefunden!
Geh zu ihr, der du verbunden;
Wen des Abgrunds Band umflicht,
Nahe frommen Menſchen nicht!

Bertha. Troll.

Raimund, du wardſt hintergangen;
Iſt dein Sinn nicht ganz gefangen,
O, ſo kehre, kehr zurück
Zu der Erde ſtillem Glück.

Graf.

Denn im Dunkeln —

Troll.

Haust das Böſe.

Graf.

Feſſeln ſprenge!

Bertha.

Bande löſe!

Zu Drei.

Kehr an unſrer Hand zurück
Zu der Erde ſtillem Glück!

Raimund.

Iſt denn alle Welt erblindet,
Ich allein nur ſehe klar?
Höchſtem hab' ich mich verbündet!
Seht um euch, ob ſo verkündet
Sich der Böſen dunkle Schaar.

Bertha.

Ach, die Schönheit —

Graf.

Täuſchet lange.

Bertha.

Doch in Roſen —

Troll.

Liegt die Schlange.

Zu Drei.

Unter Schönheit, Anmuth, Zier
Naht das Böſe lauernd dir.

Raimund.

Säht ihr ſie, ſäht Meluſinen!

Graf.

Zeig ſie mir —

Raimund.

Nein! Jetzo nicht!

Graf.

Reiß' ich leicht, wenn ſie erſchienen,
Ihr die Larve vom Geſicht.
Bring mich hin!

Raimund.

Ich ſagte: Nein!

Graf.

Und warum?

Troll (ſchnell).

Es kann nicht ſein.
Denn in dumpfigen Gemäuern
Muß ſie heut den Sabbath feiern.

Raimund.

Wirſt du ſchweigen!

Graf.

Und warum?
Wahrheit ſpricht, der Trug iſt ſtumm.
Warſt ein Mann!

Raimund.

Ich bin es noch!

Graf.

Weiberdiener!

Raimund.

Frei von Joch!

Graf.

Drum nicht Mannes Rede werth!

Raimund.

Nun, so rede denn das Schwert!

Bertha.

Raimund, ach!

Troll.

O mein Gebieter!

Bertha.

Hör, mein Bruder!

Troll.

Haltet ein!

Zu Drei.

Raimund, laß dich nicht bethören!
Mögest Freundes Rath du hören!
Nur das Böse scheut das Licht,
Dem Verborgnen traue nicht!

Raimund.

Nun wohlan, ihr sollt sie sehn,
Mag, was will und kann, geschehn,
Ritters Ehre muß bestehn.
Ist sie wahr,
Reich' ich ihr die Rechte dar!
Ist sie Lüge,
Folg' ich euch;
Oder in des Dunkels Reich
Stürz ich mich mit ihr zugleich.

Zu Drei.

Halfst du, Gott, ihn uns erweichen!

Raimund.

Ihr frohlocket noch zu früh!

Zu Drei.

Laß ihn Wahrheit ganz erreichen!

Raimund.

Was iſt wahr noch, wenn nicht ſie?
Doch ihr wollt's, und ihr ſollt's haben,
Wär' auch Ruh und Glück begraben!
Meluſina!

(Donnerſchlag)

Horcht, ſie ruft!
Mein Verſprechen hat die Luft;
Folgt hinab zur Schauer-Gruft!

Zu Drei.

Der Enthüllung Stunde ruft,
Schweigend nieder in die Gruft.

(All

Kurze Felſenſchlucht, im Hintergrunde durch ein groß geſchloſſen.

Meluſina kommt, in einen weiten Mantel gehüllt; **Diener**

Meluſina.

Die Lampe ſetze hin und hole mein Gewand,
Zur grauſenden Verwandlung mich zu kleiden.
So iſt denn auch das Höchſte Unbeſtand?
So gar vergänglich der Entzückung Freuden!
Und was dem Gotte gleich geſchwebt auf leichten
Es muß vom Thier ſich ſeine Stärke holen?
Und ſei's! Um meinetwillen klag' ich nicht,
Es iſt der Freund, der aus den Klagen ſpricht.

(Sie öffnet das Thor; ein ruhiger See liegt da vom Monde be

Im verſchwiegnen Mondenſcheine
Liegſt du heiter, ſtill und klar,
Lockſt, als wär' ich noch die deine,
Wie ich's früher, früher war.

Ach, mit ſeligem Genügen
Taucht' ich ſonſt in deine Fluth,

Ließ von ihr mich ſchaukelnd wiegen,
Kühlen meines Buſens Gluth.

Aber jetzo, wie in Flammen,
Steig' ich nieder in den Born,
Denn wüßt' er's, er würd's verdammen;
Haſt du Kühlung gegen Flammen?
Gegen des Geliebten Zorn?

Zwei Dienerinnen kommen.

Meluſina.

Nehmt ab den Schmuck und löſet mir die Haare,
Den Schleier gebt; ſelbſt mein Aug nicht gewahre
Das Gräuliche, Entſetzlich-Unnennbare!

(Sie ſitzt am Tiſche, die Dienerinnen nehmen ihr den Schmuck aus den Haaren.)

Meluſina.

Nehmt die Macht, die ihr gegeben!
Macht mich ſo, wie Andre ſind;
Darf an ſeiner Bruſt ich leben,
Tauſch' ich mit des Bettlers Kind.

Allein! ich fühl's, des Grauens Stund' iſt da!

(Donnerſchlag. Die Verwandlung geſchieht. Indem ſie nämlich emporfährt und den Mantel wegzieht, zeigen ſich Arm und Bruſt mit glänzenden Schuppen bedeckt.)

Umſonſt mein Flehn; das Schreckliche geſchah!

(Sie verſinkt ſammt dem Tiſche.)

(Die Pforten des See's fallen zu; das Theater iſt ganz dunkel.)

Von Innen Geſang:

Zum Bade,
Najade!
Abgeſtreift die Glieder!
Schuppig wallt auf und nieder!
Zum Bade,
Najade!

Raimund, Graf, Bertha, Troll kommen.

Raimund.

Hier hört' ich Stimmen klingen,
Hier zieht mich her der Ring.

Graf. Bertha.

Hier hört' ich Stimmen klingen.

Troll.

Daß wir uns unterfingen,
Gefährlich wird das Ding.

Zu Drei.

Durch die Spalte schimmert Licht.

Raimund.

Halt, zurück! Ein Andrer nicht,
Selbst will ich mein Urtheil schauen!

Zu Drei.

Welche Schrecken! Welches Grauen!

Raimund (an der Pforte).

Ha, Betrügerin!
Unter Ungethümen, Ungethüm!
Ich fluche dir! (Drinnen ein Schrei.)

Raimund (kommt zurück).

Gräßlich, entsetzlich!
Schuppenbedeckt,
Abscheulich!
Ungeheuer, ich fluche dir!

Das Thor springt auf. Melusina, in ihrer natürlichen Gestalt, von schuppigen Gestalten zurückgehalten, strebt nach vorwärts.

Melusina.

Raimund!

Geisterchor.

Bist verfallen, bist unser!
Er hat geschaut,
Auf ewig verloren die Braut!

Melusina.

Raimund, was haſt du gethan?
Mich verderbt, ich muß vergehn.

Raimund.

Daß ich nimmer dich geſehn!

Geiſter.

Unſer! Unſer!

Graf. Bertha. Troll.

Daß er nimmer dich geſehn!

Raimund.

Sieh! Ich fluche dir!
Trennung auf ewig dir!
Und dein Ring —

(Pauſe in der Muſik.)

Melusina (ſpricht).

Raimund! Behalte den Ring. So lang du ihn haſt, iſt noch nicht Alles verloren!

Zu Drei.

Wirf ihn von dir!

Raimund.

Eilend von hier!

Geiſter.

Biſt unſer! Biſt unſer!
Ewig gekettet,
In Jammer gebettet!

Melusina (von Geiſtern fortgezogen).

Raimund! Raimund!

Zu Vier.

Fort! und von hier!

Geiſter.

Unſer! Unſer!

Melusina.

Raimund!

(Sie wird von den Geiſtern zurück geſchleppt.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Jagdhaus im Walde. Rechts im Vorgrunde das H
Hintergrunde Felſen, davor ein Waſſerfall.

Meluſina, ärmlich gekleidet, liegt auf den Stufen der T
beiden **Schweſtern** reich geſchmückt, Kronen in den Haaren

Die Schweſtern.

Meluſina,
Was ſuchſt du hier?
Ward dir nicht geboten,
In der Höhle Bauch
Ruhen gleich den Todten?
Nun, ſo thu es auch!

Fort aus Tageslicht,
Was der Meiſter ſpricht,
Dem entgehſt du nicht!

Meluſina.

Theure Schweſtern Einer Welle,
Laßt mich hier auf dieſer Schwelle,

Um ſo höher ſonſt im All,
Um ſo tiefer auch ſein Fall.
Konnteſt du Menſchen beneiden.

Meluſina.

Sie ſchienen gut, und er ſchien treu.

Die Schweſtern.

Strebteſt nach menſchlichen Freuden;

Meluſina.

Gefühl der Liebe war mir neu.

Die Schweſtern.

Sollſt du wie Menſchen auch leiden!

Meluſina.

O wie gern! ſtünd' er mir bei!

Die Schweſtern.

Fort! Fort!

Meluſina.

Ach nur ein Wort!

Die Schweſtern.

Sollſt ihn nicht ſprechen!

Meluſina.

Aber nur ſehn!

Die Schweſtern.

Selber nicht ſehn auch!

Meluſina.

Wandelnd nur gehn,
Nur im Bereich ſeines Athems zu ſtehn!

Die Schweſtern.

Fort! fort!

Meluſina.

Seliger Ort!

Zu Drei.

Ehernes Wort!
Fort! fort! (Ab.)

Zwischenmusik; es wird völlig Tag. Raimund kommt, au gestützt. Bertha führt ihn an der Hand.

Bertha. Troll.

Seht, im Osten steigt die Sonne,
Alles lacht in ihrem Schein;
In die allgemeine Wonne
Stimmt nur Eure Brust nicht ein.

Raimund.

Ach, hinab ist meine Sonne,
Und mein Auge sinket ein.

Bertha. Troll.

Rosenwolken überziehen
Hell das heitre Firmament,
Und des Aufgangs Pforten glühen,
Und ein Feuermeer entbrennt.

Raimund.

Ach, in Melusinens Lande
Sah ich schöners, hellres Licht,
Und die Sonn' in ihrem Brande
Reicht an jene Klarheit nicht!

Bertha. Troll.

Seht die Blumen!

Raimund.

Ohne Farben!

Beide.

Diese Kräuter.

Raimund.

Trockne Garben!

Beide.

Wie sie duften Opfer-gleich.

Raimund.

Duft ist nur in ihrem Reich!

Beide.

Welche Schönheit!

Raimund.

Ich weiß Schönres!

Beide.

Kann Entzückenders man ſehn?

Raimund.

Doch das Land, ich kann's nur nennen,
Aber hin kann ich nicht gehn!

Bertha.

Hebet die Augen,
Schärfet den Blick,
Nahrung zu ſaugen,
Keimendes Glück.

Viel iſt des Guten, viel, was gefällt;
Herrlich die Schöpfung, glücklich die Welt.

Troll.

Und auch Solides
Ueberall iſt's,
Ach, Herr, man ſieht es,
Und man genießt's.

Raimund.

Nehmt mich fort aus dieſen Tagen,
Denn mein Glück ſchwand wie ein Hauch;
Fehlte Kraft mir, es zu tragen,
Zu entbehren fehlt ſie auch!
Und ſchien ſie ſtrafbar, hätt' ich's geklagt!
Hab' ich geſprochen? Hab' ich gefragt?
Nein, ich verwarf ſie, ſtieß ſie von mir,
Ach, und mein Glück und mein Alles mit ihr!
Und ſchau' ich dieſen Ring mit ſeinen Wunderzeichen,
Fühl' ich mein Herz ſich, meinen Sinn erweichen;
Und dreh' ich ihn am Finger, wird's mir helle,
Ich ſchaue ſie. Dort! — Meluſina, dort!

(Der Waſſerfall verſiegt für eine Weile, Meluſina liegt unter ihm im Felſen.)

Bertha.

Was iſt Euch?

Raimund.

Sieh im Felſenbett der Welle!
Komm, Meluſina, komm!

(Der Waſſerfall rauſcht wieder herab und bedeckt die Erſcheinung.)

Doch ſie iſt fort.
Die Schrift verlöſcht, die nur die Wünſche leſen,
Und Schaum bedeckt, was Schaum nur iſt geweſen.

Bertha.

Gebt mir den Ring!

Raimund.

Den Ring, wozu?

Bertha.

Nutzlos verwirrt er, ſtört Eure Ruh!

Raimund.

Einziges Zeichen, dich laſſ' ich nie,
Bildender Kraft doch zeigſt du mir ſie!

Die Beiden.

Wollt Ihr geneſen, ſo wird's Euch nie;
Dauert das Zeichen, dauert auch ſie.

Der Graf kommt.

Bertha.

Bruder, ich habe mich über Raimund zu beklagen!

Graf.

Was iſt?

Bertha.

Endlos in ſeinem Jammer, ſtößt er allen Troſt von ſich. Er denkt nur an Jene und an ihrer Träume fabelhaftes Reich.

Graf.

Raimund, iſt's möglich?

Bertha.

Er hat einen Ring von ihr, den will er nicht ablegen.

Graf.

Raimund, gebt mir den Ring!

Raimund.

Nein.

Graf.

Nicht?

Raimund.

Jetzt nicht. Ich will ihn später von mir legen.

Graf.

Kann man ein Mann sein und so kindisch zugleich? Habt Ihr Euch nicht selbst überzeugt, daß Alles Trug war?

Raimund.

Ja.

Graf.

Möchtet Ihr wieder zurückkehren, auch wenn Ihr könntet?

Raimund.

Nein.

Graf.

Was also wollt Ihr? Dieses unbestimmte Sehnen und Verlangen ist das Grab aller Thatkraft. Raimund, Ihr müßt handeln!

Raimund.

Ich will.

Graf.

Das unselige Abenteuer hat Euren Ruf untergraben. Der Christ, der Mensch, der Ritter wendet sich von Euch ab. Der Name Eurer Väter ist befleckt.

Raimund.

Sieh da! doch noch eine Stelle, die schmerzt!

Graf.

Die Ritter, die Euch aus ihrer Zahl löschen wollten, habe ich wieder zu gewinnen gesucht. Sie sind bereit,

Euch wieder unter ſich aufzunehmen, wenn Ihr Euch ganz losgemacht von jener feindlichen Gewalt.

Raimund.

Ich habe es gethan.

Graf.

Wenn ich Euch noch die Hand meiner Schweſter gebe, wie früher ausgemacht war, ſo iſt Alles vergeſſen, und Ihr gehört wieder zu den Unſern.

Raimund.

Ich dank' Euch!

Graf.

Ich höre die Ritter kommen. Seid männlich und lernt einſehen, daß man bei Entſchlüſſen mit der That anfangen muß, und daß ein bloßer Vorſatz, zu vergeſſen, das ſicherſte Mittel iſt, ſich ewig zu erinnern.

Chor der Ritter tritt auf.

Chor.

Den Ruhm, den Wein, die Frauen,
Laßt erheben unſer Lied!
Was in Lebens blühnden Auen
Schön und herrlich iſt zu ſchauen,
Huldigt ihrem Machtgebiet.

Schmettert Trompete,
Bäumt ſich das Roß,
Mähet der Schnitter
Emſiger Troß;

Dann iſt der Krieger ſelig beglückt,
Kränzt ſich mit Lorbeer, den er gepflückt.
Ruhm! Ruhm! Ruhm!
Mannes Eigenthum!

Graf, Bertha, Troll (zu Raimund).
Biſt wieder ſelig, wieder beglückt,
Trageſt die Kränze, die Thaten gepflückt.
Ruhm, ſtrahlender Ruhm,
Wieder dein Eigenthum.

Ritterchor.
Und nach dem Kampfe
Sehnend zur Laube!
Schüchterne Taube,
Flatterſt ſo ſehr?
Ach, laß das Girren!
Mädchen zu kirren
Hält nicht ſo ſchwer!

Die Drei (zu Raimund).
Sanfter und reiner
Harret auch deiner
Liebend ein Herz!

Chor.
Doch wie aller Erden Pracht
Erſt die Sonne ſichtbar macht;
Leiht auch hellen Freudenſchein
Jenen Beiden erſt der Wein.
Bringt denn die Becher!
Knaben, ſchenkt ein!
Fröhliche Brüder,
Singet den Wein!
(Es wird Wein herumgegeben.)

Die Drei (zu Raimund).
Willſt du den Becher?
Perlenden Wein?

Chor.
Schenket ihm, Knaben,
Uns ſchenket ein.
Raimund,
Wir grüßen dich!

Willst dich als unser beweisen,
Gürt um die Hüfte das Eisen.
(Ein Schwert wird gebracht.)
Füge dich liebendem Band!
Becher nimm in die Hand!
Ritter!

Raimund.

Ich bin es!

Chor.

Mann!

Raimund.

Wer bezweifelt's?

Chor.

Zeig dich als Ritter, zeig dich als Mann!
Jubelnd als Bruder begrüß' ich dich dann!

Raimund.

Ich will es zeigen,
Ich will es sein!
Herz, willst du schweigen?
Flüstre nicht ein!

Chor.

Nimm ihn, den Becher,
Leere den Wein;
Mann unter Männern
Freudig zu sein.

Raimund.

Schwäche der Thoren,
Grübelnder Sinn!
Hab' ich verloren!
Fahre dahin!
(Er nimmt den Becher.)

In Dreien.

Sei uns gegrüßt, neu uns geboren!
Doppelt gewinnt, wer vergißt, was verloren!

Raimund.

Eingeſchenkt! Eingeſchenkt!
Schande ſei Dem, der Vergangnem gedenkt!

(Er trinkt.)

Chor.

Sehet, ſie haben,
Mädchen und Knaben,
Spenden gepflückt von dem kommenden Jahr,
Bringen ſie tanzend und ſingend Euch dar.

Landleute kommen mit Blumen und Früchten, ſie tanzen.

Raimund

(mit einem Kranze, den er einem der Gabenbringenden abgenommen, zu Bertha).

Nimm ihn hin aus meinen Händen,
Dieſen vollen duft'gen Kranz;
Froh fühl' ich mein Herz ſich wenden,
Künftig dein gehör' ich ganz!

Bertha.

O mein Raimund!

Raimund.

Füllt den Becher!

Bertha.

Meine Liebe —

Raimund.

Lieb' und Wein,
Sangen ſie, und ſo ſoll's ſein!

(Er trinkt.)

Chor.

Jauchzt ihm entgegen!
Wiedergegebner!
Bereuender du,
Wir jubeln dir zu!

Raimund, der ſich an Bertha's Seite, dem Tanze zuſehend, niedergeſetzt hat, ſpielt gedankenlos mit ſeinem Ringe. In der Mitte der Tanzenden ſteht auf einmal Meluſina, in ihrer grauen Kleidung, bleich. Raimund ſpringt auf, die Muſik ſchweigt.

Raimund.

Meluſina!

Graf.

Was iſt Euch?

Raimund.

Dort ſteht ſie, dort!

(Meluſina verſchwindet.)

Graf.

Es war nur Täuſchung Eurer Augen.

Bertha.

Der unglückliche Ring wirkt dieſe Störung.

Raimund.

Biſt du's, Pfand des Unheils? Herab vom Finger! Kannſt du mir ſie nicht wieder geben, ſo nimm auch die Erinnerung! Fort!

Er wirft den Ring von ſich. Eine haarumflatterte, ſchuppenbedeckte Geſtalt hebt ſich aus dem Boden und greift gierig nach dem Ringe, ihn in die Höhe haltend.

(Die Muſik beginnt wieder.)

Geſtalt.

Auf ewig verloren!

Raimund.

Weh mir! Mein Ring!

Geſtalt.

Verloren auf ewig!

Raimund.

Nimm mein Leben, gib mir den Ring! Dunkel um mich her, Nacht. Mein Ring!

Geſtalt (entfliehend).

Erſt im Tod erhältſt du ihn! (Ab.)

Raimund.

So will ich sterben! Tödtend sterben! Mein Ring!

(Er hat das Schwert gezogen und verfolgt die Gestalt; ab.)

Bertha.

Fort, ihm nach, er ist verloren!

Graf.

Rettung sei, wie ich geschworen!

Chor.

Wen das Unsichtbare faßt,
Hält es fest und gönnt nicht Rast.

(Alle ab.)

Gegend wie zu Anfang des Stücks an Melusinens Brunnen.

Die Gestalt

(tritt fliehend auf und spricht zur Musik):

Verloren! Verloren!

Raimund (der folgt).

Den Ring! Meinen Ring!

Gestalt.

Hier nimm ihn, sieh!

(Der Brunnen stürzt zusammen, ein Grabmal wird sichtbar.)

Raimund (zurückfahrend).

Weß ist das Grab?

Gestalt.

Das deine!

(Eine Aufschrift: „Raimund" entzündet sich auf dem Grabmale.)

Raimund.

Mein Name dort! Entsetzen!

Gestalt.

Im Grabe findest du den Ring.

(Die Erde öffnet sich vor dem Grabmale, die Gestalt wirft den Ring hinab und entflieht.)

Raimund.

Und sei's im Grab, ich hol' ihn!

Eine andre ſchwarzverhüllte **Geſtalt** hebt ſich bei dem Grabmale mit halbem Leibe aus dem Boden.

Geſtalt.

Komm, Raimund, komm!
Schlafen! Schlafen!
Bei mir iſt Tod!
Ich habe deinen Ring!

Raimund.

Biſt du der Tod, bring mich zu ihr!
Und ſterbend, endend dank' ich dir!

Graf, Bertha, Troll, der **Chor** treten auf, bleiben aber entſetzt im Vorgrunde.

Chor.

Raimund, hör auf uns!
Folge nicht!
Frevle nicht!
Biſt verloren
Ewig, ewig!

Schwarze Geſtalt.

Komm, komm!
Liebchen, komm!
Hier dein Ring!

Chor.

Raimund, folge nicht!

Raimund.

Wie Natur ſich auch empöret;
Haſt ein Pfand, das mir gehöret,
Das mich magiſch nach ſich zieht,
Haſt du jenes, nimm mich mit!

Geſtalt.

Komm, komm!

Chor.

Du gehſt in dein Grab!

Raimund.

Sei es! hinab!

(Er ſtürzt ſich hinab, die Geſtalt umfaßt ihn. Flammen ſchlagen über ihm zuſammen.)

Chor.

Er iſt verloren!
Ein ging er in der Schrecken Haus,
Wen ſich die finſtern Mächte erkoren,
Geben ſie nimmer, ſie nimmer heraus.

Aber welch Flüſtern?
Aber welch Säuſeln?
Wie wenn im Weſte
Blätter ſich kräuſeln!

Frauenchor (von innen).

Sieg! Sieg!
Des Bannes Stimme ſchwieg!

Männerchor.

Was enthüllt ſich? Was geſchieht?
Glaub' ich, was das Auge ſieht?

Wo das Grabmal ſtand, heben ſich Wolken empor, in denen **Meluſina** ſitzt, reich gekleidet. Ihre beiden **Schweſtern** halten die Krone über ihrem Haupte.

Die Schweſtern.

Tod verſöhnt,
Treue gekrönt!

Meluſina.

Raimund, komm,
Nun Meluſinen gleich,
Auf immerdar in ihrem Reich!

In der immer ſteigenden Wolke wird **Raimund** ſichtbar, der, ganz weiß gekleidet und von Lichtgeſtalten unterſtützt, kniet und jetzt zu **Meluſinen** emporſtrebt.

Raimund.

Meluſina!

Meluſina.

Zum Verein!

Raimund.

Ewig dein nun!

Meluſina.

Ewig mein!

Geiſterchor.

Liebe verſöhnt,
Treue gekrönt!

Alle.

Wem ſich höhre Mächte künden,
Muß auf ewig ſich verbünden,
Oder nahen mög' er nie:
Halben Dienſt verſchmähen ſie.

Der Vorhang fällt.

Melusina.

Kinderballet.

(Entwurf.)

Erster Akt.

Beim Oeffnen des Vorhanges ertönt ein Jagdstück mit Hörnern, nach dessen Beendigung eine kurze, sanfte, lockende Melodie, die schon in der Ouverture vorgekommen sein muß, erklingt.

Die Scene eröffnet ein Kind, das einen weißen Hirschkopf übergestülpt hat, an dessen Ende ein weites, weißes, faltenreiches Gewand in die Luft flattert. Es blickt lauernd hinter sich und nickt endlich listig mit dem Kopfe. Mit emporgeworfenen Armen verschwindet es rasch durch die Luft.

In weiten Sprüngen, den Kopf lauschend nach allen Seiten emporgeworfen, den Jagdspieß zum Wurf in der Rechten erhoben, erscheint Raymund. Er blickt auf allen Seiten nach dem Hirschen um und kann nicht begreifen, wo er hingekommen, da er ihm doch kurz zuvor so nahe gewesen. Indem er umherblickt, schrickt er zusammen. Er erkennt die Gegend, er hat sie öfter im Traume gesehen, besonders den Brunnen, dessen verfallenes Becken im Mittelgrunde steht. Indem er sich dem Brunnen nähert, fängt das Becken an, durchsichtig zu leuchten und die in der Introduktion gehörte sanfte Melodie kommt gedämpft

wie aus der Tiefe hervor. Doch jetzt klingen Jagdhörner hinter der Scene, die Musik verstummt und das Becken wird wieder dunkel. Voll Unmuths über die Störung, die die langersehnte Enträthslung des Geheimnisses hindert, wendet sich Raymund ab und wirft sich auf eine Rasenbank, die im Vorgrunde steht.

Troll, Raymunds Knappe, tritt, seinen Herrn mit komischer Aengstlichkeit suchend, auf. Er erblickt ihn und läuft mit dem Ausdruck der doppelten Freude, ihn gefunden zu haben und nicht mehr allein zu sein, auf ihn zu. Raymund, in Gedanken verloren, achtet seiner nicht. Troll gibt ihm zu verstehen, hier sei nicht gut weilen. Zauber treibe hier sein Spiel. Besonders gefährlich sei der alte Brunnen, den drei mächtige Feen bewohnen. Raymund wird aufmerksam und dringt in Troll, fortzufahren. Troll erzählt, sie seien alle drei äußerst schön, aber eben so böse, und drehten jedem den Hals um, der ihnen nahte. Er räth daher seinem Herrn, zu fliehen. Dieser wirft sich mit einem verachtenden Blicke wieder auf die Rasenbank. Indem Troll noch beschäftigt ist, ihn zum Gehen aufzumuntern, hört er im Gebüsche ein Geräusch. Er fährt zusammen und schmiegt sich an seinen Herrn. Dieser heißt ihn gehen. Da Troll seinen Herrn zum Widerstand nicht bewegen kann, und er nun entweder sein Leben vertheidigen oder verlieren muß, rüstet er sich auf eine lächerliche Art zum Kampfe, streckt den Spieß weit vor und zieht sich, nach allen Seiten umschauend, zurück. Jetzt fliegt der Vogel auf, der im Gebüsche das Geräusch verursacht hatte. Troll fällt platt zur Erde nieder. Raymund, durch den Fall aufgeschreckt, greift an's Schwert, sieht den Knappen auf der Erde und frägt, was ihm begegnet sei? Dieser richtet sich lächerlich furchtsam auf und erzählt nun seinem Herrn, was für ein gräßliches Ungeheuer er dort aus dem Gebüsche hervorkommen gesehen. Höher war es, als er mit ausgespannter Hand reichen kann, zotticht, lange

Krallen, glühende Augen, ſpannenlange Zähne. Indeß ihn ſein Herr lächelnd auf die Unmöglichkeit aufmerkſam macht, daß ein ſo großes Thier ſich unter der kleinen Staude verbergen könne, und Troll das Unwahrſcheinliche daran auf Rechnung der Zauberei ſchiebt, ertönen die Jagdhörner von neuem und es treten der Graf v. Foreſt mit ſeiner Tochter Hermina ſammt Jagdgefolge auf. Tanz der Jäger mit den Damen des Gefolges. Hermina nimmt, von ihrem Vater aufgefordert, daran Theil, und fordert ihrerſeits Raymunden auf, der, Anfangs nur mit gewöhnlichen Schritten die Touren mitmachend, endlich in den allgemeinen Tanz mitgezogen wird, aber, indeß Hermina mit dem ſichtbarſten Ausdruck der Liebe alle ihre Bewegungen auf ihn bezieht, immer den Brunnen zum Ziel ſeiner Schritte macht. Endlich bricht der Graf v. Foreſt auf und ermahnt Raymunden, die Jagd mit ihm fortzuſetzen. Er ſchützt Ermüdung vor und bleibt zurück. Sie verſprechen bald wieder zu kommen und gehen ab. Raymund wirft ſich ſinnend auf die Raſenbank, Troll neben ihm auf die Erde.

Lauſchend biegt ein lächelnder Knabe die Zweige des Gebüſches hinter dem Raſenſitze auseinander und breitet einen weiten Schleier, der von hinten ſeinen ganzen Körper umfließt, über Raymunds Haupt aus. Wie der Knabe ſich herunterbeugt, ſinkt Raymund ſchlummernd zurück; endlich küßt er ihn auf die Stirn und Raymund ſchläft. Troll iſt ſchon früher eingeſchlafen. Jetzt winkt der Knabe lächelnd gegen den Brunnen zu.

Starker Akkord. Hierauf ertönt die bekannte Melodie, die, auf verſchiedene Art durchgeführt, das Thema der Muſik bis zum Schluß der Erſcheinung und dem Eintreten der Handlung bleibt. Das Baſſin beginnt zu leuchten, der Brunnen zu fließen. Das Waſſerbecken erweitert ſich, die Waſſerſtrahlen bilden ſchimmernde Bogen und ſilberne Wolken, die ſich endlich öffnen und die drei Feen, Meluſine in der Mitte, in einer verſchlungenen Gruppe zeigen.

die er Anfangs abwehrend von sich weist, dann aber wieder zurückruft, die Aufwärter und ihre Gaben prüfend von allen Seiten beschaut, seine Furcht und sein Mißtrauen zu erkennen gibt, aber endlich doch mit komischem Zögern ißt und trinkt und sich's wohl sein läßt. Jetzt ist das Mahl geendet, der Tisch verschwindet vor seinen Füßen, und ihn, der entsetzt emporspringt, fordern zwei Mädchen zum Tanz auf. Er weigert sich, dieselben zu berühren, obgleich sein Herr und Melusina ihn dazu ermuntern. Die Mädchen, die ihm tanzend folgen, wenn er sich zurückzieht, und er, der bald ausweicht und furchtsam die beiden Tänzerinnen vom Kopf bis zu den Füßen nach Spuren von ihrer teuflischen Natur examinirt, bald aber, von ihren Reizen angezogen, sich ihnen nähert, bilden ein komisches Terzett, das durch das Aufstehen Melusines geendet wird.

Melusine stellt sich an die Spitze des Chors und führt vor Raymund einen Tanz auf. Dieser erhebt sich ebenfalls und eilt auf Melusinen zu, die sich hinter einer Reihe des Chors neckend verbirgt. Raymund springt über die Blumenketten, die ihm die Mädchen neckend vorhalten, jetzt aber hat sich schon wieder eine andere Figur gebildet, die ihm die Näherung an Melusinen unmöglich macht. So geht es durch mehrere Figuren, bis er sie endlich erreicht und sich tanzend des Gelingens freut.

Der Tanz ist geendet. Man bringt einen Becher Wein, den Melusina Raymunden kredenzt. Er bietet ihr an, zuerst zu trinken. Sie weist den Becher zurück. Ob sie nicht trinke? Sie verneint. Raymund tritt stutzend einen Schritt zurück. Melusine winkt. Auch ihr wird ein Becher gebracht. Sie hat sich indessen Raymunden genähert, um ihn zum Trinken aufzufordern. Er sieht zweifelnd in das Gefäß hinein.

Jetzt schleicht Troll herzu und ergreift den für Melusinen bestimmten Becher. Er will ihn hastig leeren, aber Flammen lodern daraus hervor. Er wirft ihn voll Ent-

setzen weit von sich und flieht, da Melusina beruhigend auf ihn zugeht, um das ganze Theater herum, auf seinen Herrn zu, dem er auch seinen Becher entreißt und ihn gegen die Wand schleudert, indem er ihn voll Angst darauf aufmerksam macht, daß es hier nicht geheuer sei. Raymund, der das Ganze bemerkt, tritt scheu zurück, als jetzt Melusine sich zu ihm wendet und ihn mit Versicherungen der Aufrichtigkeit beruhigen will. Wer bist du? frägt er sie. — Freundlich gegen dich gesinnt. — Ein Mensch wie wir beide? (auf sich und Troll weisend). — Nein! — Gehörst du zu denen, die da unten hausen, oder zu den Obern? — Sie hebt betheuernd die Hände nach oben. Da er aber noch immer scheu zurücktritt, nähert sie sich ihm voll Demuth, ihm ihren Stab überreichend. Was er wolle, werde geschehen, er sei Herr über sie und ihr Schloß, er könne gebieten. — Jetzt schlägt die Uhr. Melusine fährt zusammen. Eben, da Raymund fragen will, öffnet sich die Thüre und eine in rauhe Felle gekleidete Gestalt winkt Melusinen, ihr zu folgen. (Sie fährt auf elf Stunden der Uhr herum.) Diese Stunden bin ich dein. Nur diese zwölfte muß ich von dir getrennt sein. Sie beschwichtigt Raymunden, der weiter forschen will. Sie müsse ihn verlassen, ein grausames Verhängniß zwinge sie, bald werde sie wiederkehren. Sie umarmt ihn, empfiehlt ihm den Ring wohl zu bewahren, und geht. Er will ihr folgen. Sie hält ihn wiederholt zurück, sie beide wären verloren, wagte er's, sie zu begleiten. Sie geht ab. — Ein Donnerschlag hallt durchs Schloß. Erschrocken, in wildem Laufe entflieht das Gefolge.

Raymund und Troll allein. Troll: Was das bedeute. Raymund: Das mag der Himmel wissen. Raymund sieht den Zauberstab in seinen Händen, schaudert davor zusammen und legt ihn auf den Tisch. Er wirft sich auf das Ruhebett nieder und versucht während des Folgenden, wie spielend, Melusinens Ring vom Finger zu ziehen. Als

er ihn nach und nach abgezogen hat, schrickt er, wie sich besinnend, zusammen, steckt ihn wieder an dem Finger fest und steht auf. Troll hat indessen seine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben. Wären sie doch nie in das verwünschte Schloß gekommen! Dem Anscheine nach sei das alles recht schön, aber doch nichts als Luft und eitel Blendwerk, das vergeht, eh man's denkt. Er räth seinem Herrn, sich davon zu machen, der aber auf ihn nicht acht gibt. Troll zieht aus seinem Mantelsack ein Stück Brod hervor, lobt die ehrliche nahrhafte Kost, von der man doch wisse, was daran sei, indeß die Hexenspeisen nur den Gaumen kitzeln, ohne den Magen zu befriedigen. — Was wohl ihre Freunde zu Hause machen mögen? Sie werden wohl weinen und sie beide überall suchen. Er fängt selbst zu weinen an. Wären sie doch da! — Jetzt erblickt er den Zauberstab. Wozu habt Ihr ihn denn? Er nimmt den Stab vom Tische und bringt ihn seinem Herrn, der ihn Anfangs von sich weist, darauf aber, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, ihn erfaßt. Wie Raymund den Stab mit der Rechten ergreift und die Linke wie gebietend ausstreckt, rauscht es hinter ihnen und aus dem geöffneten Boden hebt sich ein Ruhbett, auf dem Hermina ausgegossen liegt, indeß ihr Vater am untern Ende in der Stellung eines Tröstenden sitzt.

Troll erblickt sie zuerst. Vor Freude emporspringend, macht er seinen Herrn aufmerksam und eilt auf sie zu. Die Beiden erwachen von ihrer Betäubung und sehen sich mit Erstaunen an einem fremden Orte. Sie erblicken Raymund, der noch bewegungslos steht. Sie eilen auf ihn zu, umfassen und fragen ihn: was vorgehe? wo sie seien? wie er hieher komme? Raymund empfängt sie liebevoll, weicht aber ihren wiederholten Fragen aus. Jetzt besinnt sich der Graf. Zauberei hat hier gewirkt und Raymund steht ohne Zweifel mit zauberischen Wesen in Verbindung. Er reißt seine Tochter von Raymund zurück

und will entfliehen. Raymund hält ihn [illegible] weist ihn zurück. Mit Unwillen [illegible] an diese solle er sich halten. Raymund antwortet: Reinheit.

Raymund: Sieh diese [illegible] Schwestern), so sieht sie aus, kann solche Scheu [illegible] verhüllen? — Graf: Und diese [illegible] liche Gestalt, und doch sind es [illegible] Das ist ihre eigentliche Gestalt! [illegible] Stricken! Führe mich hin zu ihr, [illegible] — Nein, sie hat's verboten! — [illegible] mina wirft sich zu seinen Füßen, [illegible] Graf. Troll zieht an seinem Gewande. [illegible] Mächten der Hölle unterthan. [illegible]

Verwandlung.

Felsengang mit Vorhang wie im [illegible]

Raymund, Graf, Hermina, Troll. [illegible] sie ein. Der Graf fordert zum Weitergehen auf. [illegible] same Töne schallen hinter dem Vorhang hervor. [illegible] gibt zu verstehen, daß seine Meinung von Melusine [illegible] bestätige. Rasch geht Raymund auf den Vorhang zu und reißt ihn auf. — Gruppe des Entsetzens. — Eine [illegible] Höhle zeigt sich, manchmal von Blitzen erhellt. Auf dem Becken eines Brunnens sitzt Melusina, Schlangen in den Haaren, am Arm und Gürtel, von schrecklichen Gestalten umgeben. Raymund stürzt zurück. — Sie erblickt ihn und streckt die Arme gegen ihn aus. Raymund wendet sich mit Zeichen des Abscheus ab. Die Gestalten, die Melusinen umgeben, schreiten wild auf ihn zu, ihn zur Näherung an Melusinen auffordernd. Du hast ihren Ring, du gehörst ihr. Raymunds Blick fällt auf den Ring, der zu leuchten beginnt, er will ihn abziehen.

Schrecklicher Schlag, Pauſe in der Muſik, wäh
welcher alles erſtarrt ſtehen bleibt. Raymund zieht
Hand vom Ringe. Jetzt beleben ſich die Schattengeſt
von neuem und gehen auf Raymund zu. Der Graf
Hermina umklammern ihn. Jetzt reißt er den Ring
Finger und ſchleudert ihn von ſich. Die Muſik ma
einen durchdringenden Schreckensſchrei, bei dem Mel
wie vernichtet zuſammenſtürzt. Donnerſchlag. Rayn
ſtrebt nach dem weggeworfenen Ringe hin. Jetzt e
ſich eine Furie aus der Erde, die den Ring empor
und mit triumphirendem Grinſen emporhält. Währen
allgemeinen Gruppe des Entſetzens fällt der Vorhang

Dritter Akt.

. . . . .

Hannibal.

Scene aus einem unvollendeten Trauerſpiele.

Hannibal.

Dieß alſo iſt der Platz, den man erſehen
Zur Unterredung?

Mago.

Dieſer iſt's, mein Feldherr.

Hannibal.

So ſo. Nun, wir ſind hier. Der Römer zaudert,
Er fühlt ſich, ſcheint es, ſchon als Herrn.

Mago.

Der Thor!
Kennt er den Hannibal und ſeinen Arm?

Hannibal.

Und ſeinen Arm; das heißt: ſein Heer! Wo iſt das?
Allein auch ſo wird ſich's wohl fügen, denk' ich.
Sieh dort: wie übermüthig! Einen Theil
Des Römerheers, wie hingeſtellt zur Schau. —
Die Reiter dort, dort vorne bei dem Berge,
Die ſchneid' ich ab mit einer Handvoll Macht.
Ich will dich Reiter ſtellen lehren, Fant!
Denn Scipio ſieht wie ein Varro aus,
Und Zama klingt viel anders nicht als Cannä.
Nun, nun, wir wollen ſehn. Zwar ſonſt, fürwahr,
Die Ordnung nicht ganz übel! Gut! — Dort ſieh!
Dort in der Mitte! — Wer hat ihn's gelehrt?
Er hat nicht gegen mich gedient. In Spanien
Wächst derlei an den Bäumen nicht. — Sehr gut! —

er ihn nach und nach abgezogen hat, schrickt er, wie sich besinnend, zusammen, steckt ihn wieder an dem Finger fest und steht auf. Troll hat indessen seine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben. Wären sie doch nie in das verwünschte Schloß gekommen! Dem Anscheine nach sei das alles recht schön, aber doch nichts als Luft und eitel Blendwerk, das vergeht, eh man's denkt. Er räth seinem Herrn, sich davon zu machen, der aber auf ihn nicht acht gibt. Troll zieht aus seinem Mantelsack ein Stück Brod hervor, lobt die ehrliche nahrhafte Kost, von der man doch wisse, was daran sei, indeß die Hexenspeisen nur den Gaumen kitzeln, ohne den Magen zu befriedigen. — Was wohl ihre Freunde zu Hause machen mögen? Sie werden wohl weinen und sie beide überall suchen. Er fängt selbst zu weinen an. Wären sie doch da! — Jetzt erblickt er den Zauberstab. Wozu habt Ihr ihn denn? Er nimmt den Stab vom Tische und bringt ihn seinem Herrn, der ihn Anfangs von sich weist, darauf aber, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, ihn erfaßt. Wie Raymund den Stab mit der Rechten ergreift und die Linke wie gebietend ausstreckt, rauscht es hinter ihnen und aus dem geöffneten Boden hebt sich ein Ruhbett, auf dem Hermina ausgegossen liegt, indeß ihr Vater am untern Ende in der Stellung eines Tröstenden sitzt.

Troll erblickt sie zuerst. Vor Freude emporspringend, macht er seinen Herrn aufmerksam und eilt auf sie zu. Die Beiden erwachen von ihrer Betäubung und sehen sich mit Erstaunen an einem fremden Orte. Sie erblicken Raymund, der noch bewegungslos steht. Sie eilen auf ihn zu, umfassen und fragen ihn: was vorgehe? wo sie seien? wie er hieher komme? Raymund empfängt sie liebevoll, weicht aber ihren wiederholten Fragen aus. Jetzt besinnt sich der Graf. Zauberei hat hier gewirkt und Raymund steht ohne Zweifel mit zauberischen Wesen in Verbindung. Er reißt seine Tochter von Raymund zurück

und will entfliehen. Raymund hält ihn zurück. Der Graf weist ihn zurück. Mit Unterirdischen stehe er im Bunde, an diese solle er sich halten! Raymund betheuert seine Reinheit.

Raymund: Sieh dieses Bild (Melusina unter ihren Schwestern), so sieht sie aus, kann solche Schönheit Verbrechen verhüllen? — Graf: Und dieses Bild? Sieh die schreckliche Gestalt, und doch sind es auch Melusinens Züge. Das ist ihre eigentliche Gestalt! Du bist in der Hölle Stricken! Führe mich hin zu ihr, ich will sie entlarven! — Nein, sie hat's verboten! — Der Graf beschwört ihn, Hermina wirft sich zu seinen Füßen, endlich sogar auch der Graf. Troll zieht an seinem Gewande. Er sei verloren, Mächten der Hölle unterthan. Halb wider Willen folgt er.

Verwandlung.

Felsengang mit Vorhang wie im ersten Aufzug.

Raymund, Graf, Hermina, Troll. Furchtsam treten sie ein. Der Graf fordert zum Weitergehen auf. Seltsame Töne schallen hinter dem Vorhang hervor. Der Graf gibt zu verstehen, daß seine Meinung von Melusine sich bestätige. Rasch geht Raymund auf den Vorhang zu und reißt ihn auf. — Gruppe des Entsetzens. — Eine düstere Höhle zeigt sich, manchmal von Blitzen erhellt. Auf dem Becken eines Brunnens sitzt Melusina, Schlangen in den Haaren, am Arm und Gürtel, von schrecklichen Gestalten umgeben. Raymund stürzt zurück. — Sie erblickt ihn und streckt die Arme gegen ihn aus. Raymund wendet sich mit Zeichen des Abscheus ab. Die Gestalten, die Melusinen umgeben, schreiten wild auf ihn zu, ihn zur Näherung an Melusinen auffordernd. Du hast ihren Ring, du gehörst ihr. Raymunds Blick fällt auf den Ring, der zu leuchten beginnt, er will ihn abziehen.

Schrecklicher Schlag, Pauſe in der Muſik, während welcher alles erſtarrt ſtehen bleibt. Raymund zieht die Hand vom Ringe. Jetzt beleben ſich die Schattengeſtalten von neuem und gehen auf Raymund zu. Der Graf und Hermina umklammern ihn. Jetzt reißt er den Ring vom Finger und ſchleudert ihn von ſich. Die Muſik markirt einen durchdringenden Schreckensſchrei, bei dem Meluſine wie vernichtet zuſammenſtürzt. Donnerſchlag. Raymund ſtrebt nach dem weggeworfenen Ringe hin. Jetzt erhebt ſich eine Furie aus der Erde, die den Ring emporrafft und mit triumphirendem Grinſen emporhält. Während der allgemeinen Gruppe des Entſetzens fällt der Vorhang.

Dritter Akt.

. . . . .

Hannibal.

Scipio.

Lebe wohl!

Hannibal.

Du gehſt? Du gehſt ſo ruhig? Junger Mann,
Dünkt Hannibal dir denn ſo wenig,
Daß du mit Ruhe gehſt zum Streit gen ihn?

Scipio.

Nicht Hannibal ſo wenig — Rom ſo viel!

Hannibal.

Und doch hat er dein Rom ſo oft beſiegt.

Scipio.

Er — Rom? Der Römer Feldherrn doch wohl nur!

Hannibal.

Die Männer machen doch, ſo ſcheint's, die Stadt!

Scipio.

Die Männer; nicht der Mann, der einzelne!
Du ſchlugſt den Varro und erſchlugeſt Römer,
Doch Rom blieb auch bei Cannä unbeſiegt.
Hat es ſich dir gebeugt, dir Wort gegönnt?
Wenn nicht, ſo rühme keines Siegs dich über ſie.

Hannibal.

Doch war's ja Rom, das jene Feldherrn wählte,
Und alſo ſeine Beſten fielen mir.

Scipio.

Roms Beſte glaubſt du jene Feldherrn? Kaum!
Zum Mindeſten die beſten Krieger nicht.
Sie waren Conſuln, und zu Anderm noch,
Als bloß zum Fechten, werden die erwählt.
Vom Wechſel frei und unaufhaltſam, wie
Der Weſen Kreis im Umſchwung der Natur,
Geht unſers Staates immer kreiſend Rad;
Das Einzelne wird wohl erwägt, das Ganze, —
Wie Winter ſich und Sommer, Herbſt und Lenz
Mit Sturm und Sonne, Frucht und Blüthe folgen —
Bleibt ſich in ewig gleichen Bahnen gleich!

Auch schwache Führer liebt mein Staat zu haben,
Damit der starke nicht zum stärksten werde,
Und lieber sei ein Varro selbst besiegt,
Als daß ein Consul mit der Siegerfaust
An seinen Busen schlag' und rufe: Hier ist Rom! —
Leb wohl!

Hannibal.

Bleib noch und laß uns weiter sehen!

Scipio.

Die Römer hättest du besiegt? Das waren —
Die du besiegt, sie waren keine Römer,
Selbstsüchtig eitle Thoren waren sie,
Nach Kränzen trachtend für ihr eigen Haupt.
Ein Römer aber sieht in sich nur Rom,
Rom will er heben, Rom verherrlichen,
Rom dienen, sterben nur für Rom;
Als einen Solchen siehst du mich; ein Solcher
Bin ich des Siegs für morgen so gewiß,
Als diese Hand gewiß ist meinem Arm.
Und wär's, daß ich erläge — sieh, ich glaub's nicht,
Wenn ich auch wollte, kann ich es nicht denken —
Wenn ich erläge, wird ein andrer Römer
Vollenden, was der erstere begann.
Wenn Hannibal erliegt, erliegt Karthago —
Wenn Scipio fällt, doch triumphiret Rom!

Hannibal.

Ich seh', daß du ein Mann; daß du ein Feldherr,
Hat mir die Stellung deines Heers gezeigt.

Scipio.

Siehst du, das ist's! Du glaubst Das Scipio's Werk?
Roms Werk allein nur ist es, Roms Verdienst,
So stellte Rom sein Heer in ältster Zeit:
Hier die Hastaten, dort die Legion,
Die Schleudrer vorn, die Reiter an den Flügeln
Und in der Nachhut die Triarier,

Die noch gewinnen ſelbſt nach dem Verluſt.
So ſtellte ſchon Poſthumius ſeine Krieger
Im erſten Keime unſrer Republik,
Camillus ſo, als er den Gallier
Mit ſchwerem Eiſen zahlte, ſtatt mit Gold.
Am Traſimen und am Ticin, beim blut'gen Cannä
Ging thöricht man von alter Uebung ab,
Und ſchnell war auch der alte Sieg entwandt.
Ich habe hergeſtellt und nicht erfunden —
Nicht mich haſt du gelobt, du lobteſt Rom! [1]

---

[1] Für die Aufführung dieſer Scene in der Schillerakademie 21. Febr. 1869 fügte Grillparzer auf Bitte der Frau Littrow-Biſchoff als Abſchluß folgende Verſe hinzu:

Hannibal.

So möge jenes Zama dort entſcheiden,
Wie viel ein Mann kann, und wie viel ein Staat,
Ob dieſer Staat gleich Männer hat — wie du!

die ſich auch in anderer Form vorfinden:

So wollen wir bei Zama dort verſuchen,
Ob kräftig noch ſo altbewährtes Lob;
Denn heut iſt kräftig doch nur, was von heut.

1835.

Ein Liebhaber, ein Krieger, deſſen Ehrgefühl durch die Vorwürfe ſeiner Geliebten rege geworden, und der hinzieht mit Hannibal zu kämpfen, nimmt begeiſtert Abſchied von dem Mädchen durch einen Kuß auf ihren Buſen!

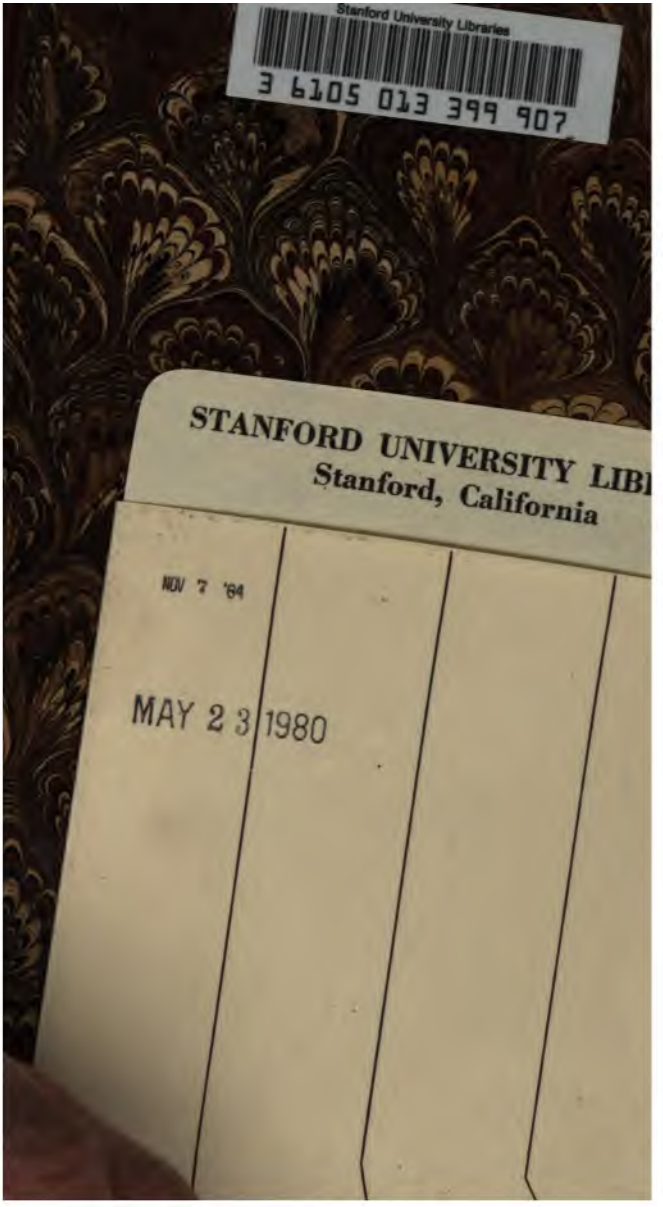
932.7
G951s
ad 4
v.5-6

Stanford University Libraries
3 6105 013 399 907

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

NOV 7 '64

MAY 2 3 1980


Stanford University Libraries
3 6105 013 399 907
STANFORD UNIVERSITY LIBI
Stanford, California
NOV 7 '64
MAY 2 3 1980